



BIBLIOTHEK

DES

LITTERARISCHEN VEREINS

IN STUTTGART.

CVII.

TÜBINGEN.

GEDRUCKT AUF KOSTEN DES LITTERARISCHEN VEREINS.

1871.

PROTECTOR

DES LITTERARISCHEN VEREINS IN STUTTGART:

SEINE MAJESTÄT DER KÖNIG.

*

VERWALTUNG:

Präsident:

Dr A. v. Keller, ordentlicher professor an der k. universität in Tübingen.

Kassier:

Professor dr Kommerell, vorstand der realschule in Tübingen.

Agent:

Fues, buchhändler in Tübingen.

*

GESELLSCHAFTSAUSSCHUSS:

Hofrath dr Bartsch, ordentlicher professor an der g. universität in Heidelberg.

Dr K. freiherr v. Cotta in Stuttgart.

Oberstudienrath dr Haßler, conservator der vaterländischen kunst- und alterthumsdenkmäler in Ulm.

Dr Holland, professor an der k. universität in Tübingen.

Dr G. v. Karajan, präsident der k. akademie in Wien.

Dr E. v. Kausler, vicedirector des k. haus- und staatsarchivs in Stuttgart.

Dr Klüpfel, bibliothekar an der k. universität in Tübingen.

Director dr O. v. Klumpp in Stuttgart.

Dr Maurer, ordentlicher professor an der k. universität in München.

Dr Menzel in Stuttgart.

Dr Simrock, ordentlicher professor an der k. universität in Bonn.

Dr Waitz, ordentlicher professor an der k. universität in Göttingen.

BRIEFE

DER

HERZOGIN ELISABETH CHARLOTTE

VON ORLÉANS

AUS DEN JAHREN 1707 BIS 1715

HERAUSGEGEBEN

VON

DR WILHELM LUDWIG HOLLAND

PROFESSOR DER GERMANISCHEN UND ROMANISCHEN PHILOLOGIE AN DER UNIVERSITÄT ZU TÜBINGEN, ORDENTLICHEM MITGLIEDE DER BERLINISCHEN GESELLSCHAFT FÜR DEUTSCHE SPRACHE, CORRESPONDIERENDEM MITGLIEDE DER AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN, KÜNSTE UND SCHÖNEN LITTERATUR ZU CAEN, MITGLIEDE DER GESELLSCHAFT FÜR NIEDERLÄNDISCHE LITTERATUR ZU LEYDEN, CORRESPONDIERENDEM MITGLIEDE DES VEREINS FÜR GESCHICHTE UND ALTERTHUMSKUNDE ZU FRANKFURT AM MAIN, MITGLIEDE DES GELEHRTENAUSSCHUSSES DES GERMANISCHEN MUSEUMS ZU NÜRNBERG.

FÜR DEN LITTERARISCHEN VEREIN IN STUTTGART

NACH BESCHLUSS DES AUSSCHUSSES VOM MAI 1865

GEDRUCKT VON H. LAUPP IN TÜBINGEN

1871.


LELAND STANFORD JUNIOR
LIBRARY
UNIVERSITY

341.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hanover.

Versaille den 6 Januari 1707.

Hertzliebe Louisse, nachdem ich 3 posten geweßen, ohne nichts von Hannover zu bekommen, habe ich entlich vergangenen dinstag 2 große paquet von ma tante auff einmahl entpfangen, wobey Ewer liebes brieffgen vom 21 December ware. Meins sohns handt versterckt sich, gott lob, dermaßen, daß zu hoffen ist, daß er gar nicht lahm bleiben wirdt. Daß verspüre ich ahn mir selber, daß nichts gesunder ist, alß die bewegung. Dießen frühling hoffe ich, daß er gantz geneßen wirdt. Ich habe einen starcken schnupen, habe doch damitt 27 bogen ahn ma tante geschriben; jedoch wolte ich gern noch Ihren* lieben brieff recht beantwortten, muß mich aber eyllen. Von herrn Kettler sage ich derowegen nichts mehr. Mein dochter schreibt mir, daß die freüllen von Furstenberg, so nun bey printz Louis ist, ihr geschrieben, daß dießer arme margraff sterben muß; den seine füße seindt auffgangen, ahn statt waßer geht lautter matterie herauß undt findt keine linderung, also keine hülff. Ich glaube nicht, daß einiger reichsfürst nun noch seye, so die chur von Braunsweig nicht erkendt hatt. Wen war ist, waß printz von Saxsen Zeits zu Hannover vorgibt, kan könig Augustus solches weder vor gott noch der welt verantwortten. Ich kan könig August gar nicht mehr lieb haben, er machts gar zu arg. Die Sacksen, so zu Hannover sein, müßen ehrliche leütte sein, so doll über ihres königs närische thaten zu sein. Ma tante schreibt mir nichts von der pretendirente printzes, so in einem ist. Aber ist es nicht die von Hohensoldern vielleicht? Der cronprintzes glück muß Eüch trosten, I. L. nicht mehr zu sehen.

* ? Ewren.

Der cronprintz wirdt lenger geliebt werden, alß der churprintz; den wo zwang ist, kan die liebe nicht dawern. Es ist nun rechte zeit von husten undt schnupen; heütte habe ich auch mein theil davon, kan derowegen nichts mehr sagen, alß daß ich Eüch, hertzliebe Louisse, von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

Hertzliebe Louisse, ich wünsche Eüch ein glückseeliges neues jahr undt alles, waß Ewer hertz wünschen undt begehren mag.

342.

Versaille den 13 Januari 1707.

Hertzliebe Louisse, vergangen dinstag habe ich Ewer schreiben vom 28 December 1706 zu recht entpfangen. Daß ich Eüch fleißig schreibe, ist kein wunder; wir seindt einander ja nahe genung, umb einander lieb zu haben. Dancke Eüch sehr vor Eweren gutten neüjahrswunsch undt wünsche Eüch hergegen alles, waß Ewer hertz begehrt. Ich schicke Eüch zum neüen jahr ein muschenschachtelgen, blaw undt silber, auff die neüste mode; mich deücht, man hatt gern die neüen moden in Teütschlandt. Ich bin halb kranck, habe husten und schnupen undt ein wenig hitz dabey undt kopffwehe, werde also heütte nichts mehr sagen, alß daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

343.

Versaille den 13 Januari 1707.

Hertzliebe Amelise, vergangenen dinstag habe ich Ewern lieben brieff vom 28 December 1706 undt heütte den vom 3 dießes monts zu recht entpfangen; aber heütte kan ich ohnmöglich so exact andtwortten, den ich habe husten, schnupen, kopffwehe undt ein wenig hitz, muß aber doch ein wenig filtzen, daß Ihr mir eine entschuldigung macht, mir Ewern neüjahrswunsch in postscriptum geschrieben zu haben. Warumb ist den daß nicht eben so gutt, alß wen Ihrs im brieff gesetzt hettet? Bin Eüch eben so sehr davor verobligirt, aber macht mir doch so keine ohnnöhtige façons undt

complimenten! daß ist gar langweillig. Ich wolte gern lenger schreiben, mein husten lest mir aber keine ruhe undt mein kopff thut mir bitter wehe, kan also vor dießmahl ohnmöglich mehr sagen, alß daß ich Eüch ein alamodeschachtelgen schicke, einen kleinen wingert auff einen silbern grundt; wünsche, daß es Eüch gefahlen möge, undt versichere Eüch, lieb Amelise, daß ich Eüch allezeit lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

344.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hanover.

Versaille den 27 Januari 1707.

Hertzliebe Louisse, vorgestern habe ich Ewer liebes schreiben vom 11 in ma tante paquet entpfangen, heütte bekomme ich daß vom 18, werde also auff beyde zugleich andtwortten; den sontags kan ich ohnmöglich schreiben auß ursachen, so ich Eüch schon einmahl geschrieben, nehmblich daß ich 3 posten sontags zu schreiben habe, ahn unßere liebe churfürstin, ahn mein dochter undt ahn die regirende königin in Spanien ohne waß ich noch nach Paris ahn meine leüte zu schreiben habe. Es ist woll war, liebe Louisse, daß wen unßer herrgott unß geben undt schicken wolte, waß wir einander wünschen, würden wir weitter nichts zu begehren haben. Mein husten undt schnupen seindt, gott lob, lengst weg, aber heütte morgen ist mir ein wenig ein durchlauff ahnkommen, weillen ich zu viel süsse pomerantzen gestern abendts geßen; aber es ist mir nicht leydt, den mein miltz ist sehr geblähet. Ich hoffe, daß es mir woll dazu bekommen wirdt, und dancke Eüch sehr, meine gutte gesundtheit zu wünschen. Mein dochter hatt mir schon vor mehr, alß 8 tagen, printz Louis* todt bericht. Seine gemahlin jammert mich recht; aber wie hatt sie ihn so lieb haben können? Den er war recht heßlich undt desbauchirt dabey, hette woll waß übels von ihm bekommen können. Printz Louis hatt gar vernünfftig gethan, den mönchen weg zu schicken, so ihm so impertinent zu gesprochen; daß war gar nicht nöhtig vor seine seeligkeit. Printz Louis hatt

* Der berühmte führer der kaiserlichen truppen markgraf Ludwig Wilhelm I von Baden, geb. zu Paris 1655, gest. 4 Januar 1707.

nicht gesehen, daß es andern beßer geht, so solchen mönchen raht zu folgen. *

Ich habe hören sagen, daß der general Tungen ** ahn printz Louis platz die armee comandiren solle, aber weill man es in Teütschlandt nicht weiß, muß es nicht war sein. Es ist zu loben ahn der cronprintzes, ihre gutte freünde fleißig zu schreiben undt nicht zu vergeßen in ihrem glück. Womitt soltet Ihr Eüch handel zu Berlin ahnmachen? den da ist ja kein krieg, undt warumb solte man nicht von allerhandt reden können? Wen hertzog Anthon Ulrich wirdt ahnkommen sein, hoffe ich, daß er etwaß neües inventiren wirdt; den daß verstehen I. L. auff ein endt. Die schönne printzes von Soldern meritirt ein gutt parthey, es muß sich aber nicht bey ihr muttern. Der ertzhertzog wirdt waß höhers haben wollen, alß dieße princes. Waß ist den I. L. dem churfürst vor eine freüde in die axel gefahlen? den ordinari seindt I. L. weder lustig noch freündtlich. Ist es nicht vielleicht, daß die printzes von Zoldern ihm in die Augen gestochen? den nichts macht lustiger, alß neue liebe. Gott gebe, daß die reiße nach Geiffhörn *** glücklich ablauffen möge undt daß sich ma tante nicht in der reiße verkalten möge! den es fengt starck ahn zu friren. Ich habe nicht gewust, daß die churfürstin von Saxsen jemahlen zu Heydelberg geweßen. In welchem jahr war es dan? Ihr werdet mir einen gefallen thun, eine eygendtliche relation von der reiß zu schicken. Hiemitt ist Ewer letztes briffgen vollig beantwortet, komme auff daß vom 11. Vor dießem were dießer tag Ewer rechter neüjahrstag geweßen, wie man noch den alten stiel hatte. Ich habe dieß jahr schon 2 mahl husten undt schnupen gehabt undt nun habe ich den dribsdrill, kan sagen wie Bickelhäring, wen er mutter Angen agirt: «Daß alter kompt mir mitt manche gebrechen.» Gott sey danck, daß ma tante sich so woll befindt, undt erhalte dießelbe noch lange jahren! so bin ich schon vergnügt. Ihr habt recht, ma tante zu folgen, liebe Louisse, weillen sie die gütte hatt, Eüch Ewern freyen willen zu laßen. Die churprintzes thut woll, mitt ihrem dicken bauch sich nicht in die pres zu wagen; man bekompt leicht ein stoß. Mich deücht, alle leütte eßen gern wafflen. Es ist eine hollandische fraw

* ? so solcher mönche raht folgen. ** Graf von Thungen, kaiserlicher general. *** Gifhorn.

hir, so mad. Triboulleau hir,* die bey der königin in Böhmen erzogen worden, undt ihr vatter war leibkoch. Die hatt mich lieb undt kompt mitt alß umb dieße zeit recht gutte hollandische wafflen machen; alle leütte, so gewinen können, thun woll, nach ihrer nahrung zu gehen. Amilise thut rechte woll, sich lustig zu machen. Der chevalier de Sainville ist gewiß ein Normand. Ihr undt ich sprechen von waß wir wißen; stahts-sachen kommen mir nicht zu ohren. Mein sohn wirdt diß jahr wider in Ittallien; es ist ihm lieb undt mir leydt. Vor die zeittung danck ich Eüch sehr. Adieu, liebe Louise! Ich muß dießen abendts noch 4 brieff schreiben, kan Eüch derowegen nichts mehr sagen, alß daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

345.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz.

Versaille den 3 Februari 1707.

Hertzliebe Louisse, ich bin Eüch recht verobligirt, die mühe genohmen zu haben, mir so eine exacte relation von der reiße von Geifhorn geschickt zu haben; dancke Eüch gar sehr, daß divertirt mich recht. Ich gestehe, daß ich nicht so geduldig wie ma tante geweßen, sondern den kutscher braff gefiltzt hette, so mich veriret. Die silberne schachtelger meritiren nicht so viel dancksagungen, habe es nur geschickt, weillen* es waß neües ist undt ich gedacht, daß man dergleichen vielleicht noch nicht würde in Teütschlandt gesehen haben; bin fro, daß ich mich hirin nicht betrogen undt daß Eüch daß blawe schächtelgen ahngenehm geweßen. Ich habe heütte noch gar viel zu schreiben; den es geht ein courier expres nach Lotheringen undt ich muß ahn mein dochter durch ihn schreiben; bin auch in kirch geweßen, den wir haben jetzt seyder montag daß jubillée vor den frieden. Gott gebe, daß gott der allmächtige die gebetter erhören möge undt einen gutten frieden bescheren! Adieu, liebe Louisse! Seidt versichert, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

* ? heißt.

346.

A mad. Amelie Elisabeth, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 3 Februari 1707.

Hertzliebe Amelisse, ich bin recht fro, daß Eüch daß silberne schächtelgen gefrewet hatt; aber es meritirt woll nicht, alß ein raritet verwahrt zu werden, den es ist keines nicht. Louise undt Ihr gebt einander den kein neü jahr, wie ich sehe, weillen diß daß erste pressent ist, so Ihr von dießem jahr entpfangen habt. Tragt Ihr taback im sack? daß hette ich nicht gemeint, ist eine heßliche mode. Ich dachte nicht, daß Ihr so a la mode wehret. Ich gonne Eüchs von hertzen, Eüch braff lustig gemacht zu haben; daß könt ich mich nie berühmen. Ich eße das gantze jahr durch zu mittag mutters allein, eylle mich, so viel möglich; den es ist verdrießlich, allein zu eßen undt 20 kerls umb sich haben, so einem ins maul sehen undt alle bißen zehlen; eße derohalben in weniger zeit, alß eine halbe stundt. Nachts eße ich mitt dem könig; da sindt wir 5 oder secks ahn taffel, jedes ist vor sich weg wie in einem closter, ohne ein wordt zu sagen, alß ein par wordt heimblich ahn seinem nachbar. Es wundert mich nicht, daß mad. Haw Eüch woll zu eßen geben. Ich finde, daß die Engelländer beßer zurichten, alß die Frantzoßen. Ich wolte gern lenger plaudern, aber heütte kans nicht geschehen, habe zu viel zu schreiben, nur noch sagen, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

347.

A mad. Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 10 Februari 1707.

Hertzliebe Louise, vor etlichen stunden habe ich Ewern lieben brieff vom 1 dießes monts entpfangen. Ihr spottet meiner, vor eine bagatelle so sehr zu dancken; Ihr hattet schon vergangene post mehr davor gedanckt, alß die schachtel wehrt ist. Durch meine andtwordt werdet Ihr, liebe Louisse, ersehen, wie daß ich Ewer schreiben gar recht entpfangen habe, ob es schon nicht in ma tante paquet geweßen. Weillen Ihr so erkandtlich vor eine bagatelle seydt, ist es woll schadt, daß ich nicht in einem standt bin, Eüch was

rechts zu schicken können. Ich kan mich nicht genung verwundern, daß ma tante nicht bey der churprintzes niederkunfft geweßen. Die sach geht I. L. ja genung ahn wegen Ihr herrn söhn hertzog Max undt Ernst August; den solte der churprintz keine erben haben, ging die chur ja geraht auff hertzog Max. Also deücht mir, daß sie übel gethan haben, ma tante nicht dazu zu ruffen; den daß ist ja ein respect, so der churprintz I. L. schuldig ist. Es ist auch wunderlich, daß die kindtbetterin nicht besucht wirdt. Mein gott, wie wirdt alles so wunderlich in der welt! Sagte* man jetzt audientz-cammer? Zu meiner zeit sagte man pressentz. Fraw princessin sagte man zu meiner zeit auch nicht, sondern nur princessin. Alles endert. Ich bin fro, daß ma tante nach Braunsweig wirdt; daß wirdt I. L. verenderung geben undt daß ist Ihnen gesundt. Ich habe eine bitte ahn Eüch, liebe Louisse! Secht doch, ob Ihr die medaille bekommen könt, da ich Eüch die abschrifft hir bey von schicke! Schreibt mir, wen Ihr sie bekomen könt, waß sie Eüch gekost! so werde ichs Eüch mitt danck bezahlen. Ma tante schreibt mir eben von den wolffenbüttelischen princessinen wie Ihr, liebe Louisse! Mir würde die wolffenbüttelsche princes beßer gefahlen, alß die von Zoldern; den ich sehe lieber, waß angenehm, alß schön ist. Hertzog Anthon Ulrich hatt mir all lengst geschrieben, wo zu er sein enckel destinirt. Die cronprintzes ist woll unter einem glücklichen stern geborn, aber wen daß glück nur wehrt! den alles ist so unbestandig in der welt, daß man auff nichts bawen kan. Ich finde recht artig von die cronprintzes, da ihr armbandt nicht hatt fertig können werden, daß sie Eüch doch ein cachet geschickt hatt. Ich bin, gott lob, vom husten undt schnupen courirt. Mein miltz plagt mich noch etlich mahl, aber so baldt ich spatziren gehe, wirdt es wider gutt. Adieu, liebe Louisse! Ich habe noch nohtwendig 4 brieffe zu schreiben, kan derowegen nichts mehr sagen, alß daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

348.

A mad. Amelie Elisabeth, raugraffin zu Pfaltz, a Hanover.

Marly den 3 Mertz 1707.

Hertzliebe Amilisse, vergangenen montag habe ich Ewern lieben

* ? Sagt.

brieff vom 18 Februar zu recht entpfangen. Ihr habt recht, waß unß alle hir serieux macht, seindt hundert intriguen; den man kan nicht reden, ohne daß einem affaire drüber kommen. Alß zum exempel ein nar zu Paris bildt sich ein, er könne engel in eine cammer kommen machen; mein sohn hatt sich mitt dem narren divertiren wollen; da hatt man ihm zu Paris auffgebracht, er suche wahrsager, so ihm sagen solten, wie lang der könig leben würde, undt hundert dergleichen impertinentzen.* Auß dießem exempel secht Ihr, wie es hir ist; daß gleicht gar nicht ahn die lust von der braunsweigischen meß. Ma tante hatt mir die operaen nicht geschickt. Ihr sagt woll, daß man alle tag waß neües gesehen, aber nicht, waß man gesehen. Waß die redoutte ahngeht, gestehe ich woll, daß sie eyttel ist; aber waß ist nicht eyttel in der weldt? Salomon hatt lengst gesagt, daß alles eyttel ist. Alles, waß Ihr mir von Braunsweig verzehlt, finde ich artig undt ahngenehm. Ich bin auch fro, daß man Eüch zu Wolffenbuttel distingirt hatt. Die Kilmanseck muß reviren, wen sie Eüch gleich will sein, es seye dan, daß sie proben gibt, daß sie deß verstorbenen churfürsten dochter ist,** welches sie nicht thun kan, weillen ihre mutter einen man hatte. Der churfürst von Braunsweig vergist, daß Ihr geschwisterkindt mit ihm seydt, also deßhalben solte er Eüch souteniren; die

*

* »A cet égard on peut citer une particularité singulière. Le chevalier du Jant, garde des médailles de Monsieur, publia, en 1673, une »Explication des prophéties de Nostradamus qui se peuvent appliquer à la guerre actuelle«; en pâlissant sur les énigmatiques quatrains de l'astrologue provençal, il crut découvrir que Louis XIV vivrait soixante-seize ans. Le roi avait alors trente-cinq ans; cet âge a beaucoup d'avenir, mais les princes n'aiment pas trop qu'on leur en marque le terme; était-il d'ailleurs possible d'admettre la supposition que Louis XIV était mortel? Ce qu'il y a de piquant, c'est que le chevalier du Jant rencontra presque aussi juste qu'une biographie, quoiqu'il eût le désavantage assez considérable de quarante-deux ans d'anticipation sur un fait. Louis mourut le 1er septembre 1715, n'ayant pas encore soixante-dix-sept ans accomplis. Consulter Nodier, »Mélanges d'une petite bibliothèque«, p. 451; le livre de M. Bareste sur Nostradamus, p. 504; une note de l'édition in-12 des »Historiettes« de Tallemant des Réaux, t. X, p. 59.« G. Brunet, Correspondance complète de Madame, duchesse d'Orléans. I. Paris 1863. 8. s. 96, anm. 1.

** »Ernst August, Georgs vater, hatte neben seiner geistvollen und liebenswürdigen gemahlin Sophie mehrere maitressen, darunter auch die gräfin Kielmansegge, mutter der person, von der hier die rede ist.« Menzel, s. 121.

metres muß es anderst haben wollen, so geht [es] bey höffen her. Aber ich muß wider meinen willen enden, den es ist schon halb 7. Ich habe noch 5 brieff zu schreiben undt umb $^3/_4$ auff 9 muß ich in die mußiq, also nur noch in eyll sagen, daß, wen ein fürst Eüch erhalten könte, thet Ihr nicht übel, ihn zu nehmen. Adieu! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt behalte Eüch allezeit recht lieb.

Elisabeth Charlotte.

349.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Marly den 3 Mertz 1707.

Hertzliebe Louisse, ich bin recht fro, daß ma tante sich so lustig zu Braunsweig gemacht hatt; daß ist gutt vor die gesundtheit undt hoffe, daß es I. L. daß leben verlängern wirdt. Sie haben woll gethan die beyden heüßer, sich wider zu vereinigen. Es ist kein wunder, daß man die freüde nicht zu Hannover jetzt sicht wie vor dießem; der churfürst ist so froid, daß er alles in eyß verwandelt; daß wahren sein herr vatter undt oncle nicht. Es wirdt noch mitt der zeit ärger werden, wen der churprintz waß zu sagen wirdt haben; der weiß gar nicht, waß fürstlich ist, wie ich auß allem seinem thun verspüre. Ich bitte Eüch, liebe Louisse, macht mein compliment ahm gutten margraffen von Ahnspach! Es ist ein gutt kindt. Ich glaube, daß es der churprintzes genung gerewet, geheüraht zu sein. Ma tante hatt, wie mich deücht, die churprintzes lieber, alß ihr eygen enckel, den churprintzen, undt hatt auch recht hirin; den er lebt nicht, alß wen er die ehre hette, ma tante enckel zu sein. Ich mögte dießem churprintzen einmahl recht die meinung sagen undt ihm recht sagen, wer er ist undt wie seine gröste ehre ist, ma tante enckel zu sein. Alles, waß dießer herr thut, klapt übel. Es ist eine bloße einbildung, liebe Louisse, daß Ihr meindt, übel geschrieben zu haben. Ich meinte, daß, wen ich so schreiben konte, daß es gar schön were. Adieu! Ich muß noch auffs wenigst 4 brieff heütte schreiben, kan also nichts mehr sagen, alß daß ich Eüch von hertzen lieb behalte. Ich habe mich so geeylt, wie ich ahn Amelise geschrieben, daß sie glauben wirdt, ich hette daß hitzige fieber undt fable; so doll habe ich durch einander geschrieben. Aber Ihr seydt beyde ahn

mein doll schreiben gewont, werdt es also woll rahten können; ist doch gutt gemeint.

Elisabeth Charlotte.

P. S.

Ich hette schir vergeßen, zu sagen, daß Ihr mir gefahlen thun werdet, zu schicken,* waß vor eine medaille es sein mag, so der könig in Schweden pregen lest, undt den preiß dabey, damitt ichs Eüch mitt danck zahlen kan.

350.

A mad. la marquise Daluye a Paris. **

Marly den 10 Mertz 1707, halb 8 abendts.

Hertzliebe Amelise, heütte muß ich in gar großer eyll auff Ewern lieben brieff vom ersten andtwortten; den wir haben den gantzen morgen den hirsch gejagt undt in einer stundt muß ich geantwort haben, meine brieffe weg schicken undt noch einen schreiben undt in die musiq gehen. Ich vernehme alß recht gern, daß man sich zu Hannover lustig macht undt viel leütte dort sein; den daß ist ma taute, unßerer lieben churfürstin, gesundt. Es ist ein recht wetter zum husten undt schnupen; den baldt ist es so warm, daß man schwitzen mögte, baldt geht ein kalter windt, frirt wider, daß einer zittert. Nichts ist verdrießlicher, alß untrewe bedinten. Ich habe so einen cammerdinner gehabt, der hatt mich braff bestollen undt will nichts gestehen, ob ichs zwar sicher bin. Ich geb ihm pension alß einem alten bedinten, laß ihn aber nicht mehr dinnen, beklage Eüch also desto mehr. Ich mögte gern die lust zu Hannover sehen, aber so glücklich werde ich woll mein leben nicht werden. Hir hatt man viel divertissementen, aber wenig lust. Ich muß wider meinen willen enden. Dancke vor die postzeittung undt behalte Eüch allezeit von hertzen lieb.

Elisabeth Charlotte.

Ich habe ein brieff vor den andern genohmen; drumb mach ich den Ewern wider auff, kan ihn nicht abschreiben.

* ? schreiben. ** Der brief trägt wirklich diese adresse, die herzogin hat sich in der eile verschrieben. Der name lautet übrigens D'Alluye.

351.

A mad. Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 17 Mertz 1707.

Hertzliebe Louise, vor einer stundt habe ich Ewrn lieben brieff vom 8 dießes monts zu recht entpfangen. Bin Eüch sehr verobligirt, so viel mühe vor die medaille zu nehmen, so ich gern hette. Ich kan mir leicht einbilden, waß vor ein gethun es sein muß, wo so viel fürstliche personnen sein. Ich höre alß, daß man auff die redoutte kompt. Fährt man den den frembten fürsten nicht mehr entgegen, wie zu meiner zeit geschahe? So ein gethuns ist gutt vor ma tante, unßere liebe fraw churfürstin; daß verhindert I. L., ahn die verlust dero lieben kinder s. zu gedencken, undt erhelt I. L. bey guttem humor. Ich admirire den hertzog von Wolffenbüttel, allezeit waß neües undt artiges zu inventiren können, sich selbst undt andere zu erfrewen. Ma tante hatt mir dieß alles beschrieben, finde es recht artig. Wie weit bin [ich] hir davon, etwaß lustiges zu hören oder zu sehen! Alle divertissementen hir gehen mitt einem solchen trawerigen weßen ab, daß man eher meinen solte, man ging zur begräbnuß, alß zum bal. Gott gebe, daß ma tante husten undt schnupen nicht lang dawern mag! wens nicht zu lang wehrt, ist es gesundt. Man solte den docht von die waxslichter, so man in der redoutten brendt, in brandewein beützen, so wirdt daß waxlicht, so man hernach macht, lichter brenen undt keinen dampff geben. Der staub were auch woll mitt waßer zu wehreñ. Wen man nur bey dem husten undt schnupen in acht nimbt, nicht in den kalten windt zu gehen, kan daß außgehen nicht schaden. Es wirdt greülich still zu Hannover scheinen, wen alle frembden weg sein werden. Ich wolte, daß die gräffin von Sintzendorf bey ihrer baß, der fürstin von Zollern, bleiben könte; den mich deücht, sie divertirt unßere liebe churfürstin recht. Ich glaube, daß die churprintzes froh ist, deß tages licht einmahl wider zu sehen. Es ist recht loblich ahn die cronprintzes von Preüssen, ihre freüllen so woll verheüraht zu haben. Bey unß heist die charge, so der Campen hatt, stäbler; der Bettendorf war es ahn unßerm hoff allezeit zu meiner zeit. Hirmitt ist Ewer lieber brieff durchauß beantwortet, bleibt mir nichts mehr überig, alß Eüch zu versichern, liebe Louisse,

daß ich Eüch allezeit von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

352.

A mad. Amelie Elisabeth, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 24 Mertz 1707.

Hertzliebe Amilise, ich habe so einen abscheülichen schnupen, daß ich nicht auß den augen sehen kan; werde ich also heütte nur sagen, daß ich die andere post auff Ewer schreiben andtworten werd, so ich heütte entpfangen vom 15 dießes monts, aber dießen abendt nur sagen, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

353.

A mad. Amelie Elisabeth, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 27 Mertz 1707.

Hertzliebe Amelise, man sagte zu meiner zeit in Teütschlandt: «Ein schelm, der sein wordt nicht helt;» also muß ich Eüch woll heütte schreiben. Ob ich zwar so einen abscheülichen husten undt schnupen habe, daß ich weder sehen noch reden kan, so will ich Eüch doch heütte schreiben undt auß einem irtum helffen. Ich sehe, daß Ihr meinen sohn vor einen prince du sang halt, aber er ist es nicht. Seinen standt heist man petit fils de France undt der hatt einen größern rang undt viel mehr privillegen, alß die prince du sang; sie saluiren die königinen, sitzen vor ihnen, fahren in ihren kutschen, welches prince du sang nicht thun dörffen. Ihre domestiquen haben freyheitten, werden wie les enfants de France par quartier gedinnet, haben premier escuyer, premier ausmonier, premier maistre d'hostel; daß haben die prince du sang nicht, auch keine leibguart wie mein sohn, undt Schweytzerwacht, also in allem gar ein großer unterscheydt zwischen les prince du sang et petit fils de France. Ich höre alß recht gern, wie es in Teütschlandt zugeht, bin wie die alten kutscher, oder fuhrleütte, die noch gern die peitsch klacken hören, wen sie nicht mehr fahren können; also

thut Ihr undt Louisse mir alß einen rechten gefahlen, mir zu berichten, wie es zugeht undt wie lustig man sich macht. Der hertzog von Schomberg würde das gröste unrecht von der weldt haben, wo er die gelegenheit vorbey gehen ließe, seine dochter zur fürstin zu machen. Weill der hertzog von Curland von bößem humor undt kräncklich ist, hettet Ihr ihn nehmen sollen, umb baldt eine fürstliche witib zu sein. Er hette Eüch viel vermachen können, den sie sollen viel baar gelt haben. Schönheit ohne gelt da fragt niemandt mehr nach. Mich verlangt, ob der könig in Schweden seine pagen wider fordern wirdt. Den gar großen printzen von Bevern kene ich woll undt zwey von seine herrn brüder; die zwey elsten kommen mir gar fein vor, der jüngste aber deücht mir ein wenig hönisch zu sein. Allezeit ist der wolffenbüttelische hoff gar höfflich geweßen. Zu oncle s. undt hertzog Jörg Wilhelms zeitten war es der hannoverische hoff auch, aber ich höre jetzt nicht mehr so viel lob vom hanoverischen. Ich muß enden, den ich habe noch ahn mein dochter zu schreiben undt mein husten plagt mich unerhört. Adieu! Auff ein ander mahl werde ich mehr sagen, aber nun nur versichern, daß ich Eüch recht lieb habe.

Elisabeth Charlotte.

354.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 30 Mertz 1707.

Hertzliebe Louisse, ob ich zwar heütte kranck undt recht melancolisch bin, so will ich doch auff Ewern lieben brieff vom 17 andtwortten, so ich vergangen montag entpfangen. Meine kranckheit ist ein abscheülicher husten undt schnupen, so mir weder nacht noch tag ruhe gibt; hatte dabey ein starck seyttenstechen, daß ist mir aber vergangen; habe doch nicht nach Marly gewolt, den ich habe gefürcht, daß in den cammern, so feücht undt kalt sein, weillen man lang kein fewér drin gemacht, mir den fluß auff die brust ziehen mögte. Waß mich trawerig macht, ist, daß mein armer sohn mir morgen adieu wirdt sagen undt übermorgen nach Spanien verreyßen. Vor daß endt von dießem jahr werde ich ihn nicht wider sehen undt noch dazu ist es gar nicht sicher, daß er mitt dem leben davon kompt; den vorm jahr were es bey einem haar geschehen

356.

A mad. Amelie Elisabeth, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 7 April 1707.

Hertzliebe Amelisse, Chasteauneuf ist noch nicht ahnkommen, habe also die bücher, so Louise mir geschickt, noch nicht entpfangen. Es ist war, daß, waß lieben betrifft, nicht so woll auff Teütsch lautt, alß auff Frantzösch. In dem fall laß ich das Frantzösch passiren, aber daß man einander auff Frantzösch schreibt, aprobire ich nicht. Den warumb kan man nicht eben so woll ohne ceremonien in Teütsch, alß Frantzösch, schreiben? Man unterlaße die tittel undt schreibe nur en billet! so kans gar woll geschehen. Es muß etwaß in der lufft sein, so überall die junge leütte so faul macht. Zu meiner zeit war es die mode gar nicht undt mich deücht, unßere lust undt freüden gingen beßer von hertzen, alß alles, waß die junge leütte nun mitt ihrer gemachlichkeit inventiren. Ich bin gantz Ewer meinung, liebe Amelis, daß die welt gantz verkehrt wirdt. Ich bin alles so müde, waß ich sehe, daß ich gantz ein hermitte einsidlerin im mitten von hoff geworden bin, gehe mitt niemandts umb, alß meinen leütten, bin höfflich, so viel mir möglich, mitt jederman, habe aber mitt niemandts kein particuliere freündtschafft undt lebe gantz allein; es seye, daß ich spatziren fahr, sonsten sehe ich von 2 biß halb 9 keinen seelen menschen, schreibe, leße oder mache korb wie die, so ich ma tante geschickt hatte. Wie ist es möglich, daß der kleine printz von Hannover schon artig sein kan? Er kan noch nichts kenen. Seegen weißen einen gutten willen, haben aber einen geringen effect; daß sonderliche, daß dran ist, ist, wie ich glaube, daß man sich verrechnet hatt. Der churprintz thut sich keine schandt ahn, Eüch bäßgen zu heyßen; seine fraw mutter ist nichts beßers, alß Ihr seydt. Von wem muß er den ungleichen humor haben? Vielleicht von seiner großmutter von der mutter seydt. Es ist doch impertinent vom churprintz, nicht mitt der churfürstin, seiner groß fraw mutter, zu sprechen. Ihr thut woll, Eüch nicht in dieße brühe zu finden. Von Eüch höre ich gern reden, daß scheüdt nicht. Ich bin leünisch, daß mein sohn in Spanien ist, habe hoch nöhtig, daß man mir waß verzehlt, distractionen zu geben. Adieu! Ich habe ein brieff von Louisse bekommen, den ich auch andtwortten

werde, nachdem ich Eüch versichert, daß ich Eüch lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

357.

A mad. Amelie Elisabeth, raugräffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 14 April 1707.

Hertzliebe Amelise, heütte muß ich auff zwey von Ewern lieben brieffen auff einmahl andtwortten. Den vergangenen sontag konte ich nicht auff daß vom 1 dießes mondts andtworten, den alle sontag habe ich nun gar zu viel zu schreiben; den selbigen tag muß ich nohtwendig ahn ma tante, unßere liebe churfürstin, ahn die regirende königin in Spanien, ahn mein sohn, ahn mein dochter, ahn ma tante von Maubuison undt noch ahn 3 personnen zu Paris schreiben, morgendts undt nachmittags in die kirch gehen, bleibt mir also gar keine zeit zu schreiben überig. Es ist nur zu war, daß man nicht sicher schreiben kan undt alle brieff gesehen werden; daß macht, daß ich allezeit so gezwungen reden muß. Gott seye danck, daß ma tante wider gesundt ist, undt erhalte dieselbe viel undt lange jahre! Es seindt viel damen hir in Franckreich, so daß potagram haben, nimbt mir also eben nicht wunder, daß Ihr es habt. Zu meiner zeit hatte Ewer mama daß potegram nicht, es muß ihr erst nach meiner abreiß gekommen sein; beklage Eüch sehr drüber, den es sollen gar große schmertzen sein. Ich drincke weder thée, chocolade noch caffé, bin persuadirt, daß alle die frembte sachen nicht gesundt, schmecken mir auch gar nicht.

Ich wolte, daß Ihr deß Cressus reichtum hettet; bin persuadirt, daß Ihr es woll ahnwenden würdet undt beß[er], alß manche, so es haben. Daß ist philosophisch, sich mitt wenigen zu gnügen, aber mehr schadt nicht.

Ich habe viel von der fürstin von Hohen Zoldern gehört, solle gar galandt sein. [Solcher] art leütte, wen sie jung sein, bekommen sie; wen sie alt werden, müßen sie spendiren. Von freüllin Pelnitz werde ich reden, wen ich auff Ewerm zweyten brieff andtworte. Ihre tante lebt nun woll, ihr man ist woll mitt ihr zufrieden, also nichts mehr gegen ihr zu sagen. Daß ist alles, waß ich auff den ersten brieff sagen kan; ich komme auff den zweyten, so

ich heütte entpfangen vom 8 dießes monts. Mein husten hatt sehr abgenohmen, huste nur noch ein wenig morgendts undt abendts. Waß hilffts, liebe Amelise? Ich kan sagen wie mutter Anecken in der comedie: «Daß alter kompt mitt manche gebrechen.» Ihr seydt gar zu demütig, zu sagen, daß Ihr nicht wehrt seydt, daß ich Eüch schreibe. Lieb undt freündtschafft habe ich vor Eüch, aber keine barmhertzigkeit. Meines sohns rang kan in alten büchern nicht recht beschrieben sein worden; den in ewiger zeit hatt man keinen neveu vom könig in Franckreich gesehen. Ich weiß nicht, ob ge[i]stliche bücher im Englischen ahngenehmer sein, aber in Teütsch undt Frantzösch finde ich sie alle so bitter langweillig außer die bibel, die ich nie müde werde, aber alle andere schlaffen mich ein. Weillen freüllen Pelnitz moraliter woll lebt undt tugendt hatt, kan nichts böß in ihr sein. Glaubt mir! alle, die so sehr in den kirchen stecken, seindt nicht alle mahl die frombsten. Wer woll lebt, wirdt auch woll sterben, insonderheit wen man eine Christin ist. Ich judicire also woll vom freüllen Pelnitz. Adieu, liebe Amelise! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt behalte Eüch recht lieb.

Elisabeth Charlotte.

358.

A mad. Amelie Elisabeth, raugraffin zu Pfaltz, a Paris. *

Versaille, gründonnerstag den 21 April 1707.

Hertzliebe Amelisse, ich bitte Eüch, sagt ahn Louise, daß es mir recht leydt, daß sie kranck ist! Hoffe doch, daß, weillen es nur ein schnupen, daß es hernacher eine großere undt beßere gesundtheit erfolgen wirdt; der schnupen solle daß hirn undt den leib gantz purgiren. Ich wünsche, daß Louise so woll daß gutte alß daß böße vom husten undt schnupen entpfinden möge. Ich glaube nicht, daß ein ort in der welt ist, wo der husten undt schnupen nicht regirt hatt. Es muß etwaß in der lufft [sein]; hir seindts alle menschen geweß[en] vom ersten biß auff den letzten; alle closter, waß man nur weiß, hört undt [sicht], hatt über den husten undt schnupen geklagt. Mein dochter schreibt mir, daß es zu Luneville auch so geweßen; die königin in Spanien sagt, daß es zu Madrit auch so geweßen, also

* So irrthümlich auf der adresse.

ahn allen enden; den zu Turin auch, zu Modene deßgleichen undt mich deücht, mademoiselle de Malauze klagt auch in Engellandt drüber. Ich habe nur einen brieff von meinem sohn bekommen, seyder er verreist; er ist ein fauller schreiber. Dancke Eüch von hertzen vor alles guts, so Ihr meinem sohn wünscht. Wir haben hir gar schön wetter, aber seyder gestern kan ich mirs nicht zu nutze machen; den wir seindt nun in der carwochen, wo man gar lang in den kirchen ist. Ich bin heütte zum h. abendtmahl gangen. Die historger von der redoutte, von allen die rendevous hatt mir ma tante verzehlt, sie seindt possirlich. Adieu, liebe! Ich habe dieße nacht schir kein aug zu gethan; den ich bin nach ein uhr schlaffen gangen, vor 7 auffgestanden undt erst lang nach halb 3 eingeschlaffen, umb 6 bin ich wider wacker worden. Es schlaffert mich, daß ich kaum die augen auffhalten kan, aber schlaffendt oder wachendt werde ich Eüch undt Louise doch von hertzen lieb behalten.

Elisabeth Charlotte.

359.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 28 April 1707.

Hertzliebe Louise, ich habe recht mitt freüden auß ma tante gnädigs schreiben vom 19 dießes monts, so ich heütte entpfangen, ersehen, daß Ihr außer gefahr seydt; den ich war recht von hertzen in sorgen vor Eüch, habt mich ein par nacht ahm schlaff verhindert. Gott sey danck, daß es woll abgeloffen! Ich kene dieß verfluchte kranckheit woll, habe sie zwey mahl gehabt; daß letzte mahl hatte ich ein fleckfieber dabey undt hatte über den gantzen leib, auch ihm gesicht, alß wen man mir halbe pflaumen auffgesetzt hette, von der selber. Man heist es auff Frantzösch le pourpre. Ich dachte auch, zu sterben. Daß meledie-Kendt-pulver hatt mich erett undt alles vom hertzen getrieben. Alle meine hautt von kopff zu füßen schollte* mitt ein solches jucken, daß ich weder nacht noch tag ruhe hatt; es wehrte nur 2 mahl 24 stundt. Wünsche von hertzen, daß alles übel möge außgeschlagen sein undt Ihr hinfüro lange jahre mitt gesundtheit undt vergnügen erleben möget. Chasteauneuff ** hatt

* ? schälte sich. ** Châteauneuf.

mir vergangen die operaen undt medaillen bracht, wofür ich D
sehr dancke. Aber Ihr hettet mir durch diese gutte gelegenh
auch alle die schicken sollen, so gegen Franckreich gemacht: d
sind folgt die historie undt ich habe schir alle die schlimbsten s
so zu König Wilhelm von Englandt zeitten gemacht worden*; d
nimbt man hir nicht übel. der König undt seine minister haben s
selber; also hettet Ihr kein façon davon machen sollen. Kont I
wider bekommen, so schickt mir sie durch die erste gelegenheit
Chasteauneuf spricht woll, habe ihn aber nicht lang entretenir
können; den er war bey meinem anziehen undt toillette, wo a
viel leütte kommen. Chasteauneuf wirdt Euch die bezahlung bring
Adieu, liebe Louisse! Seydt versichert, daß ich Euch allezeit v
hertzen lieb behalte! undt muß noch einmahl sagen, daß ich v
hertzen fro bin, daß Ihr außer gefahr seydt. Gott behütte Eu
ferner!

Elisabeth Charlotte.

360.

A mad. Amelie Elisabeth, raugraffin zu Pfaltz.

Marly den 5 May 1707.

Hertzliebe Amelise, vergangen samstag habe ich Ewer lieb
schreiben von 21 April zu recht entpfangen, allein es kam zu sp
ahn, umb selbigen tag drauff zu andtworten können, undt sont
war mirs noch unmöglicher; den selbigen tag muß ich nachmitt
in kirch undt hatte 9 brieff zu schreiben undt lautter große bri
ahn mein sohn, ahn ma tante, ahn die regirende königin in Spani
ahn mein dochter, ahn monsieur de Polier, marquise Daluy,** a
einen abbé, ahn ma tante de Maubuison undt ahn meines soh
beichtsvatter, le pere du Trevous,*** konte also ohnmöglich me
schreiben, habe es vor heütte verschieben müßen. Da ich noch e
schreiben von Euch, liebe Amelise, entpfangen vom 26 April, wer

*

* »Des détails curieux à l'égard de ces médailles satiriques se trouv
dans l'ouvrage de Klotz. Historia numorum contumeliosorum. Altenburgi, 176
G. Brunet. Correspondance, I. s. 99, anm. 1. Brunet führt s. 99. 100 di
medaillen aus den jahren 1665. 1673. 1689. 1693. 1710 im einzelnen a
** marquise d'Alluye. *** Trévoux.

auff beyde heütte andtwortten, fange bey dem frischten ahn. Es ist woll schadt, daß Ihr keinen großen schatz graben könt, weillen Ihr so viel schönne sachen mitt machen wolt. Die leütte recht zu kennen, ob sie falsch sein oder nicht, ist etwaß schweres; den niemandts hatt kein fenster ahm hertzen, undt itziger zeit ist nichts gemeiners, alß die heüchelley, da auch die aller-auffrichtigsten mitt betrogen werden; den diesen mantel darff man nicht gleich auffheben, umb selber nicht böß zu scheinen. Ich halte, daß die ursach, worumb alle menschen nicht einerley glauben, ob ihnen zwar offt einerley gesagt wirdt, ist, daß unßer herrgott, wie es scheindt, die differentz undt enderung liebt; * den die menschen seindt so unterschiedtlich von humoren undt opinionen alß von gesichter; den wie die organen different sein, kan die wircken** nicht einerley sein, also muß es eine sondere gnade vom almächtigen sein, alß wie die von Pfingsten, wen alle die, so unterrichtet werden, einerley verstehen. Ich glaube nicht, daß man recht den Christenglauben haben kan, ohne selbigen durch die bibel zu befestigen. Mich deücht, Louise kranckheit wehret lang in dießer jahrszeit; daß nimbt mich wunder. Ich bin woll 10 jahr alter, alß Louisse, undt erholle mich geschwinder, wen ich kranck bin; kan es nicht begreiffen. Ob sie ma tante zwar dint, hintert es nicht, daß sie auch bedint wirdt; den sie dint ja nicht wie ein knecht oder magt. Sie ist ja gar nicht alt, solte nun bey ihre besten kräfften [sein]. Ihn ihrem alter jagte ich den hirsch 10 stundt im tag ohne müdt werden. Caffé halte ich ungesundt; aber ich sehe nicht, daß es nohtwendig seye, solchen zu gebrauchen. Ich dancke Eüch sehr vor alle gutte wünsche, liebe Amelise, undt wünsche Eüch hergegen alles, waß Ewer hertz begehret, undt komme jetzt auff Ewer erstes schreiben.

Von Hannover biß her hettet Ihr mir die böße lufft nicht schicken können. Hatt Louisse kein meledy-Kent-pulver in ihren rottlen genohmen? Ich zweyffle dran, weillen sie daß fieber noch hatt.

Wer [hat] die ehr von der freüllen Pelnitz ihre bekehrung? Seydt Ihr es oder Louise? Ma tante hatt mir den traum nicht geschickt, so der barytische*** cavalier inventirt hatt; weiß nicht, waß es ist. I. L. müßen vergeßen haben, es zu schicken. Ich bin in

* Vergl. band I, s. 492. 493, brief nr 343. ** ? wirkung. *** ? baireuthische.

sorgen vor unßere tante von Maubuison. I. L. haben einen starcken schnupen mitt kopffwehe undt 85 jahr daß ist keine vexirerey. Gott wolle sie bewahren! Ich ambrassire Eüch undt Louise von hertzen undt behalte Eüch beyde von hertzen lieb.

Elisabeth Charlotte.

361.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hanover.

Marly den 19 May 1707.

Hertzliebe Louisse, seydt versichert, daß ich recht in ängsten vor Eüch erstlich undt hernach auch vor Amelise geweßen bin! Gott sey danck, daß es so woll abgangen ist! den die röttlen seindt gar eine gefährliche kranckheit. Ihr werdet auch, wie ich hoffe, einen von meinen brieffen entpfangen haben, den ich ahn Eüch selber geschrieben hatte. Ihr wolt den himmel, wie ich sehe, durch demuht gewinnen, daß Ihr sagt, daß Ihr es nicht wehrt seydt, daß ich mich so sehr vor Ewere gesundtheit interessire. Daß finde ich gar nicht; den außer daß wir einander ja so nahe sein, so macht Eüch Ewere tugendt von jederman estimiren. Worumb solte ich es den nicht auch thun? Aber daß habt Ihr Eüch selbsten, liebe Louise, undt nicht mir zu dancken. Ich habe die heßliche rottlen zweymahl gehabt, einmahl zu Heydelberg undt einmahl zu Paris. Hettet Ihr meledy-Kendt-pulver gebraucht undt damitt geschwitzt, were daß fieber nicht nach den rödtlen kommen. Ihr seydt noch jung genung, umb nicht lang ohne stärck zu bleiben. Amelisse hatte groß recht, bey Eüch zu bleiben undt sorg vor Eüch zu haben. Unßer herrgott hatt auch ihr gutt vorhaben gesegnet, wie Ihr secht, weillen sie beßer davon kommen ist, alß Ihr selber. Große leütte sterben so woll ahn den rottlen alß kinder. Die hanoverische lufft muß Eüch nicht so gesundt sein alß die Franckforter. Es ist aber kein wunder, daß Ihr kranck werdt, wo Ihr die gantze nächte schreibt; nichts ist ungesunder, alß nachts zu schreiben. Worumb braucht Ihr den tag nicht dazu? Daß ist ein irtum, daß früh auffstehen ungesundt ist. Es ist nicht ungesundt, wen man nur nicht spät schlaffen gangen; contrari, frühe nach bett zu gehen undt frühe

auffstehen ist recht gesundt. Wist ihr den daß frantzosche sprichwort «se coucher a dix, lever a 6, disner a dix, souper a 6 fait vivre dix fois dix?» Es ist gewiß, daß nichts widerlichers ist, alß in eine cammer zu bleiben, worinen man kranck geweßen; habt woll gethan, zu endern und auch ma tante, die fraw churfürstin, nicht in die cammer zu laßen, worinen Eüch die rodtlen außgeschlagen seindt, den sie stecken sehr ahn. Daß der churfürst nicht nach Eüch hatt fragen laßen, wundert mich gar nicht. Er fragt nach niemandts, aber es geschicht denen auch, so nach niemandts fragen, daß niemandts nach ihnen fragt. Der churfürst piquirt sich, nicht hofflich zu sein, undt [man] sichts woll ahn seinem hoff; den einen unhofflichern schlungel, alß der junge graff Platen * ist, so bey dießem churfürsten so in gnaden, [gibt es nicht]. Were selbiger mir nicht von ma tante sehr recomandirt worden undt sein vatter undt mutter vor dießem meine gutte freünde, wolte ich ihn in einen ort haben stecken laßen, wo er zeit bekommen hette, reflectionen zu machen undt morus ** zu lehrnen; den er hatte die Bastille woll verdint, aber umb obgemelten ursachen habe ich ihn salvirt. Ich bin fro, daß hertzog Ernst August doch zu leben weiß undt hofflicher, alß der churfürst. Monsieur s. war woll so gutt alß der churfürst von Braunsweig; der hatt nie gefehlt, zu meinen damen zu gehen, wen sie kranck wahren, nicht allein die dame d'honneur, sondern auch dame d'atours. Ich kan nicht begreiffen, wie I. L. dießer churfürst, so von den gnädigsten undt höfflichsten eltern gebohren, so in der weldt leben mögen, so unhofflich, wildt undt störisch geworden, da er doch gesehen, wie sehr man sein herr vatter undt fraw [mutter] gelobet hatt. Daß ist abgeschmackt, liebe Louisse, daß Ihr mir eine entschuldigung macht, daß Ihr mir von Eüch selber schreibt. Von wem begehre ich dan zeytung, alß von Eüch, wen ich Eüch schreibe? Man rufft mich zur taffel, muß also schließen undt nur sagen, daß ich Euch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

* »Ernst August lebte in dem innigsten verkehr mit Clara Elisabeth, der gemahlin seines geheimen raths von Platen.« W. Havemann, Geschichte der lande Braunschweig und Lüneburg, III, Göttingen, 1857. 8. s. 344. ** mores.

Umb 9 abendts.

[illegible] heütte Ewer liebes schreiben vom 10 May zu rech[illegible] sambt den medallien, wovor ich Eüch sehr dancke, lieb[illegible] aber weyter nichts sagen vor dißmahl; die jagt und [illegible] hoff, mitt welchem ich habe spatziren gehen müße[illegible] dran.

362.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Marly den 26 May 1707.

[illegible]liebe Louise, ich werde heütte auff zwey Ewer lieb[illegible] zugleich andtwortten; den vergangen sontag war es [illegible] der alle sontag muß ich ahn die königin in Spani[illegible] ahn mein sohn, mein dochter, ma tante schreib[illegible] nohtwendig 4 oder 5 brieff nach Paris, also ohnmögli[illegible] ne schreiben kan, insonderheit wen wir mussiq habe[illegible] geschehen. Bin recht fro, daß meine vorsorg Eüch [illegible] gewesen. Daß solte Eüch aber nichts neües sein; d[illegible] liebe Louisse, daß ich Eüch kinder allezeit lieb geha[illegible] noch habe. Derowegen erfrewet mich allezeit Ewer wo[illegible] bin aber in sorgen, wen Ihr kranck seydt, undt ob ich zw[illegible] hoffnung verlohren, Eüch in dießem leben wider zu sehen un[illegible] ambrassiren, so interessire ich mich doch in alles, waß Eüch b[illegible]treffen kan. Ich kan nicht begreiffen, liebe Louisse, warumb Ihr [illegible]ngsam wider zu kräfften kompt. Were es im winter, nehme [illegible] mich nicht wunder, aber im frühling, undt Ihr seydt noch jun[illegible] Daß kan ich nicht errahten, wie daß kommen muß; jedoch we[illegible] der apetit sich wider einstelt, hoffe ich, daß alles wider zu rec[illegible] kommen wirdt, undt wünsche es von hertzen. Bouillons seindt de[illegible] magen nicht so gesundt, alß man woll meindt; sie überschwenge[illegible]* den magen offt. Amelisse hatt vielleicht mehr geßen, alß Ihr, un[illegible] ist derowegen eher zu kräfften können.** Ein wenig vin dalicant*** ist gutt, daß starckt den magen undt nehret; in den kinderblatter[illegible] hatt dießer wein mir daß leben erhalten. Die medaillen sein[illegible]

* ? überschwemmen. ** ? kommen. *** d'Alicante.

artig, nehme sie mitt danck ahn. Eine hatte ich, aber die andere nicht, dancke recht davor. Ich forchte, die arme Pfaltz wirdt wider greülich leyden; den Villars hatt die linien bey Stolhoffen* forcirt undt ist nun zu Rasstatt. Man hatt eben kein groß unrecht, die rottlen zu scheüen; den von den rottlen bekompt man offt die blattern; aber wen 40 tag herumb sein, ist keine gefahr mehr. Ma tante steht nicht so groß gefahr auß; den die kranckheytten stecken eher die ahn, so junger, alß alter, sein. Ich erfrewe mich mitt Eüch, daß Ihr so ein schön contrefait bekommen von der cronprintzes. Daß ist alles, waß ich Eüch auff Ewerm lieben briff vom 10 sagen kan. Ich komme jetz auff den vom 13, dancke nochmahlen gar sehr vor die 2 letzte medaillen, wie auch, daß Ihr Eüch über meiner dochter glückliche niederkunfft erfrewet. Ich glaube, sie wirdt so viel kinder bekommen, alß tag im jahr sein. Ein gar hohes alter ambitionire ich nicht, nur daß ich gesundt möge bleiben, so lang ich zu leben habe. Adieu, liebe Louise! es ist spat. Ich habe heütte den hirsch gejagt, daß hatt mir eine stundt 3 im schreiben benohmen, welches mir jetzt leydt ist. Ich habe noch 5 brieff vor dem nachteßen zu schreiben, kan derowegen vor dießmahl nicht so lang blauttern, alß ich gerne wolte. Adieu, liebe Louisse! Seydt versichert, daß ich Eüch recht lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

363.

Marly den 26 May 1707.

Hertzliebe Amelise, vergangen sambstag habe ich Ewern lieben brieff vom 13 dießes monts zwar zu recht entpfangen; weillen wir aber selben tag auff die hirschjagt gingen, welche biß umb 7 abendts wehrte, konte ich ohnmöglich andtworten, undt sontags kan ich noch weniger; den selben tag habe ich gar zu viel zu schreiben. Heütte habe ich noch eines von Eüch, liebe Amelise, vom 16 entpfangen, will bey dießem frischten ahnfangen. Ihr kont mir nichts ahngenehmers berichten, alß ma tante gutte gesundtheit. Gott erhalte sie lange jahren dabey! Zu allen gutten wenschen sage ich von hertzen amen. Man macht sich offt lustiger, wen man

* Stollhofen.

nur zwey oder 3 beysamen ist, alß wen große assambléen sein. Ich komme jetzt auff Ewer erstes schreiben. Ihr habt gar wol gethan, Eüch geschwindt von der heßlichen kranckheit loß zu machen. Ich wolte, daß ich mitt Eüch beyde hette eßen können; hette mir beßer geschmeckt, alß die groste festin hir. Es geht gantz anderst zu Hannover zu, alß zu meiner zeit; da aßen die fräullen undt hoffmeisterinen ahns marchalcks taffel; wahren sie kranck, schickte man, waß man begehrt. Ich finde ridicule, daß die churprintzes ma tante nicht beßer andtwort. Ich wolte, daß ich Eüch undt Louisse von meinem fett ein pfundt 50 schicken könte; es blieb mir noch genung überig. Ma tante, die fraw abdißin, ist wider gesundt. allein sie haben mühe, zu reden. Adieu, liebe Amelisse! Ich habe noch viel zu schreiben heütte. Adieu! kan vor dießmahl nichts mehr sagen, alß daß ich Eüch von hertzen ambrassire undt lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

364.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Trianon den 16 Juni 1707, umb 8 abendts.

Hertzliebe Louisse, ich habe schon die letzte post ein liebes schreiben von Eüch undt Amelisse entpfangen: es seindt mir aber wegen deß Pfingstfest so viel verhindernüße zugeschlagen, daß ich ohnmöglich habe andtwortten können. Heütte haben wir den englischen hoff hir. kan es noch ohnmöglich, aber zukunfftige post werde ich ein tag vorher nehmen undt ahn Eüch undt Amelisse ordentlich andtworten: dießmahl aber kan ich in großer eyll nichts anderst sagen, alß daß ich Eüch undt Amelisse von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

365.

A mad. Amelie Elisabeth, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 25 Juni 1707.

Hertzliebe Amelisse. Chasteauneuff hatt sich bey mir ahngemehlt

undt geht wider nach Hannover; drumb will ich ihn nicht weg laßen, ohne ihm ein brieff mitt zu geben. Were die hitze nicht so unaußsprechlich, würdet Ihr eine lange epistel bekommen haben; aber es ist unmöglich, in der hitze zu schreiben. So lang ich in Franckreich bin, habe ich so keine außgestanden, alß wie dieße nun ist. Wen es kühler wirdt werden, werde ich suchen, einzubringen, waß daß gethuns zu Trianon undt die hitze hir mir haben verseümen machen; vor dißmahl aber, liebe Amelise, müst Ihr Eüch nur contentiren, daß ich Eüch versichere, daß weder kalte noch hitze hindern kan, daß ich Eüch nicht von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

366.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 25 Juni 1707.

Hertzliebe Louise, mein intention war zwar, Eüch undt Amelise durch monsieur Chasteauneuff einen großen brieff zu schreiben undt dadurch wider zu ersetzen, waß ich schon lengst verseümbt, aber es ist mir ohnmöglich; den die hitze ist so unaußsprechlich, daß ich heütte schon 3 mahl von hembt geendert habe. Ahn ma tante habe ich heütte morgen umb 6 geschriben, sonsten hette ich es nicht thun können. Umb 7 bin ich wider ins bett undt habe biß 10 geschlaffen, darnach bin ich wider auffgestanden undt habe mich ahngethan, umb in kirch zu gehen. Chasteauneuff wirdt Eüch sagen, wie er mich in gutter gesundtheit dick undt vett verlaßen hatt. Wo es mir möglich ist, werde ich Eüch morgen mitt der post andtwortten; nun aber, da ich, wie man die flüße mahlt, gantz in vollem waßer tropffe, kan ich nichts mehr sagen, alß wie ich von hertzen bin undt biß in todt verbleibe, wie ich allezeit vor Eüch geweßen, nehmblich ich behalte Eüch allezeit recht lieb.

Elisabeth Charlotte.

367.

A mad. Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 7 Julli 1707.

Hertzliebe Louisse, ich habe schir banqueroutte mitt brieffen

gemacht undt Euch undt Louisse* in so langer zeit nicht recht geschrieben, daß ich nicht weiß, schir, wobey ich ahnfangen solle; den Euch zu verzehlen, liebe Louisse, alle verhindernüße, so mir zugestoßen, daß müste ein groß buch geben. Aber seydt mir versichert, daß es mir recht leydt allemahl gewesen, wen ich verhindert worden bin. Den ich schreibe Euch beyde gern undt finde Ewer conmerse, amirt a part, recht ahngenehm, würde es also erhalten, wen ich Euch gleich nicht so lieb hette, alß ich habe. Seydt den versichert, liebe Louisse, daß ich hinführo durch fleißiges schreiben Euch diese lange interuption vergeßen machen [werde]! Den ich will meine zeit so menagiren, daß ich alle ein stündgen vor Euch behalten möge. Dieße letzte 8 tag da hatt mich ein starcker husten vom schreiben abgehalten, welcher auch ursach ist, daß ich noch nicht mitt dem hoff zu Marly bin, wo sie alle vergangen dinstag hin sein. Es ist mir aber nun wider beßer undt huste deß nachts nicht mehr. Dießer husten ist mir gekommen, weillen vergangen mittwog, alß gestern 8 tag, eine solche erschreckliche hitze in der capel war, daß ich schwitzte, alß wen man mich in ein waßer geworffen. Im heraußgehen sprach der könig mitt jemandts undt bliebe stehen, ich muste auch stehen bleiben undt bekame just ein offen fenster hinter mir; da kam ein kühler nordtwindt, der bließ mich ahn, da schlug der schweiß ein undt ich fing gleich ahn, zu nießen undt zu husten, bekame den husten sehr starck. Es ist aber auch woll einmahl zeit, daß ich auf Ewern lieben brieff vom 17 Juni komme, welcher, wie ich glaube, der letzte ist, so ich von Euch empfangen habe. Man muß die warheit bekenen, die Teütschen haben es nicht schön gemacht, sie haben die sach hart ahnfangen, wo sie ihre ehre ersetzen wollen. Mich deücht, weillen der margraff von Bareydt so kräncklich ist, hette man eine schönne ahnrede, einen andern general zu wehlen, ohne daß er es übel finden könte. Weillen dießes margrafen ahnschlag nicht ehrlich sein, hettet Ihr, liebe Louisse, sie mir woll schreiben sollen; den ich habe daß lachen hoch von nöhten. Mich deücht, daß es eine große schande vor den hertzog von Wirttenberg** ist, sein landt nicht beßer zu beschützen. Vor Euch werde ich ahn monsieur le marechal de Villars schreiben wegen Ewer gütter undt der bergstraßischen auch

* Amelise ** Eberhard Ludwig.

Ma tante, madame l'abbesse de Maubuisson, befindt sich noch woll, gott lob! Ich hoffe, biß zu künfftigen mittwog I. L. eine vissitte zu geben, undt [werde] Eüch hernach berichten, wie ich sie gefunden. Es wirdt mir woll hertzlich leydt [thun], wen wir dieße liebe princessin verliehren solten; den sie hatt woll einen ahngenehmen verstandt undt allezeit lustig, radotirt gantz undt gar nicht. Gott sey ewig danck, daß ma tante, die fraw churfürstin, dero alter nicht entpfindt, undt erhalte sie noch lange jahren dabey! Es ist ein Teütscher (der könig meint, daß er ein Pfältzer ist) in die invaliden, der ist hundert undt 9 jahr alt undt hatt eine dochter von 22 jahren. Ich wolte, daß ma tante, die fraw churfürstin, auffs wenigst diß alter erreichen mag. Den cardinal d'Arquien habe ich gar woll gekent, ist lang in Monsieur s. dinsten geweßen.

Ma tante schreibt mir von kein ander geschäfft, so der pere Vota zu Hernhaussen hatt, alß I. L. zu entreteniren undt zu divertiren. Disputtiren ist, wie ich glaube, artiger zu hören, alß zu thun.

Ich werde mich informiren, ob ich waß vor den Gueneaud* werde thun können, undt wo es möglich, werde ich es thun.

Wie ich heütte ahn taffel saß, entpfing ich ma tante paquet sambt Ewern lieben brieff vom 28 Juni, worauff ich heütte gleich andtwortten werde, damitt es mir nicht wie vor etlich zeit gehen möge. Es nahm mir gar frembt, den St-Johanes-tag zu feyeren sehen; den da hatte ich zu meiner zeit nichts von gehört, alles endert in der welt. Alle ehrliche leütte thun ihre schuldigkeit woll. Es muß Eüch doch gefahlen, jemandts so bekandtes zu Hannover zu haben, wie deß pfarers weib ist.

Ewer schwager hatt so einen jalousen humor, daß daß vielleicht verhindert, daß er sich nicht resolviren kan, seine döchter zu verheürahten. Ich wünsche ihnen alles glück undt daß Ihr viel vergnügen ahn ihnen erleben möget. Ihr habt vergeßen, mir Eweres schwagers compliment zu machen; bitte, Ihr wolt ihn doch sehr meinetwegen davor dancken. Wen mein sohn alles hette haben können, waß ihm von nohten, hette man mehr von ihm gehört, aber in Spanien seindt alle ahnstehndt** schlegt. Gott gebe unß einen gutten frieden! Ich führe zu allen zeitten ein recht einsidtlers-leben,

* ? M. de Guénégaud. ** ? anstalten.

würde mich also gar woll im closter zu Hernhaussen schicken. Mich deücht, es were hertzog Ernst August repettirlicher, bey seiner frau mutter zu sein undt dern suchen die [zeit] zu verdreiben, alß seinen herrn bruder wie ein waßerhündtgen auff dem fuß zu folgen. Ich glaube nicht, daß, wen der nacht-tau felt, daß es gesundt zu spatziren ist. Gott seye danck, daß es ma tante nichts schadt! Ich erinere mich gar nicht mehr, daß Jasmin Carllutz bestohlen hatte; aber Carllutz hatt mir alß in general gesagt: «Er taugt nicht.» Hirmitt, liebe Louisse, seindt Ewer zwey letzte schreiben durchauß beantwortet, auch einmahl zeit, daß ich dieße lange epistel schließe undt Eüch nur versichere, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

368.

Versaille den 7 Julli 1707.

Hertzliebe Amelisse, ich habe Eüch in ewiger langer zeit nicht geschrieben, es ist aber meine schuldt nicht geweßen. Weillen ich heütte schon viel geschrieben, werde ich nur auff Ewer letztes liebes briffgen andtwortten vom 21 Juni. Ich bin fro, daß Eüch die lufft so woll zu Hernhaussen zuschlegt; daß wirdt Eüch gantz wider zu recht bringen. Wir haben gar lang daß schönste, aber abscheülich heiß wetter gehabt; seyder 3 tagen her aber thut es nichts, alß weben undt regnen. Ich habe einen braffen husten, drumb bin ich nicht mitt nach Marly; es wirdt mir aber alle tag beßer, hoffe also, biß sontag hinzufahren. Nichts ist ungesunder, alß unbeständig wetter. Die kunst, allein zu sein, habe ich braff gefunden. Man muß morgendts umb 4 spatzirn gehen, so wirdt man nicht gedrenckt; wenn man im spatziren weg laufft, meinen die, so kommen, es sey ein spielwerck undt lauffen nach. Eine kalte reception undt hoffliche reverentz, glaube ich, würde mehr helffen, allein zu sein können. Es ist mir leydt, daß ma tante nicht mitt nach Pirmont geht; den daß reißen bekompt I. L. allezeit woll undt gibt verenderung, den bey den sawerbrunen sicht man allerhandt art leütte. Der verstandt lest sich nicht zwingen; waß nicht naturlich ist, haperts, derowegen thet mein gutt göttgen, die Kielmanseck, beßer, es bey dem nechsten bewendt zu laßen; aber wen nur alles ma

tante divertirt, ist es schon gutt. Ich will übermorgen ahn marechal de Villar vor Eüch schreiben. Von der abtey von Jacque habe ich mein leben nichts gehört. Waß ist die abtißen vor eine, die so noble sentiementen hatt, einen laquayen zu heürahten? Ich weiß nichts neües in meiner einsambkeit. Es schlegt 7 undt ich muß noch, ehe ich zu nacht eße, 4 brieff schreiben; der Ewerige ist nun vollig beantwortet. Hertzliebe Amellisse, ich wünsche Eüch eine glückseelige nacht undt versichere Eüch, daß ich Eüch allezeit recht lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

369.

Marly den 14 Julli 1707.

Hertzliebe Louisse, ich habe heütte morgen zwey von Ewere liebe schreiben zugleich entpfangen, eines vom 1, daß zweyte vom 5 dießes monts. Ma tante, die fraw churfürstin, hatt mir auch geschrieben; I. L. berichten mich, wie daß sie 3 acces vom 3tägigen fieber gehabt haben, daß 4te aber manquirt, da gott dem allmächtigen ewig danck vor seye! Werde aber doch noch nicht gantz in ruhen sein, biß ich vernehme, daß I. L. wider bey kräfften seindt undt gantz wider in volkommener gesundtheit. Ich würde Eüch, liebe Louisse, recht verobligirt geweßen sein, wen Ihr mirs gleich bericht hettet, daß I. L. so gutt humor* sein; ist gar ein gutt zeichen undt macht mich sehr hoffen, daß I. L. baldt wider bey volkommener gesundtheit sein werden, welches gott der allmächtige verleyen wolle! Ich glaube, es hatt mir geant, daß ma tante nicht woll ist; ich sagte der fraw von Rotzenhaussen in der zeit, daß ich etwaß schweres auff dem hertzen hette undt ohne ursach trawerig sein müste; daß muß es geweßen sein. Die freüde, so jederman hatt, daß ma tante kein fieber mehr hatt, kan ich bey mir selber leicht ermeßen. Gestern habe ich auch unßere tante, die fraw abtißin, besucht. I. L. haben bey dero hohen alter den verstandt noch so gutt, alß sie ihn ihr leben gehabt haben, hören undt sehen woll, funden** keine schmertzen nirgendts, allein sie haben große

* ? in so gutem humor. ** ? empfinden.

mühe. zu articulliren undt zu geben. Sie geben mir alß gar woll zu eßen, magnifiq. Wie ich wider weg fuhr, wurden I. L. gantz attandrirt: daß jammert mich recht, aber umb I. L. nicht traweriger zu machen, hilt ich fest und sprach von widerkommen, daß troste recht. Adieu, liebe Louisse! Ich habe noch 4 brieff zu schreiben, kan derowegen vor dießmahl nichts mehr sagen, alß daß ich hoffe, daß dießer brieff Eüch keine händel machen wirdt, undt daß ich Eüch von hertzen lieb habe undt allezeit behalten werde. Ich schreibe Eüch mitt einer gantz verstaugten handt; sie ist geschwollen undt thut mir wehe, aber es muß doch mitt geschrieben sein.

Elisabeth Charlotte.

370.

A mad. Amelie Elisabeth, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Marly den 17 Julli 1707.

Hertzliebe Amelise, gestern habe ich Ewern lieben brieff vom 8 dießes monts zu recht entpfangen. Es ist, gott lob, schon mehr, alß 8 tag, daß ich meines hustens quit bin. Es kont mir nicht fehlen, den husten zu bekommen; den nachdem ich in so vollen schweyße, daß mein leibstück durchauß naß war undt die haar tropfften mir, da muste ich, weillen der könig, wie man auß der kirch ging, mitt jemandt sprache, ahn einem fenster stehen bleiben, wo ein scharffer nordwindt wehete, welches mir den schweiß gleich eintrocktenete. Ich fing gleich ahn, zu nießen undt zu husten. Seyder 8 tagen bin ich deß leydigen husten gantz wider loß, derowegen bin ich herkommen. Ich habe erst vergangen donnerstag erfahren, daß ma tante, die fraw churfürstin, daß 3tagige fieber gehabt hatt. Gott sey ewig danck, daß es wider vorbey ist, undt behütte ferner! Ich habe alß gehört, daß die aderlaß nach 60 jahren nicht gutt ist, wolte also, daß I. L. ihr bludt behalten hetten; aber weillen ma tante nicht will, daß ich es wißen solle, so habe ich nichts davon gesagt. Ich sage von hertzen amen zu den wunsch, so Ihr zu einem gutten frieden thut, aber mich deücht, es ist noch schlegte ahnlaß* dazu. Mylords Malbourougs victorie ist dießmahl im traum geschehen, aber, gott lob, nicht in der that. Zu Paris hatt man dergleichen außgebreydt, so sich eben so unwahr befunden. Man hatte

* ? anstalt.

auff dießer seytten gewuhnen, monsieur de Vandosme war aber geblieben. Es ist beßer, gesundt, alß weiß, zu sein. Pere Vota thete sein handtwerck nicht mehr, wen er wie Ihr, liebe Amellisse, glauben soltet. In der that glaubt ers vielleicht, es ist ihm aber nicht erlaubt, es zu gestehen, sondern muß dargegen disputiren. Man rufft mich in kirch, kan nichts mehr sagen, alß daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

371.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Marly den 21 Julli 1707.

Hertzliebe Louisse, heütte morgen habe ich Ewer lieben brieff vom 12 zu recht endtpfangen. Gott seye ewig danck, daß ma tante nicht wider umbgeschlagen undt daß leydige fieber I. L. nicht widerkommen! Es war mir bang, daß aderlaßen würde I. L. gar zu lang matt laßen; daß bludt wirdt heßlich vom fieber. Waß vor cassaquen * macht Eüch die fürstin von Zoldern ahnthun? Ich begreiffe es nicht, hoffe, daß Ihr mirs erster tagen expliciren werdet, liebe Louisse, undt mir sagen, wie Ihr mir versprecht. Von hir kan ich nichts sagen, alß daß eine solche unaußsprechliche hitze ist, daß menschen undt viehe verschmachten. Ich schreibe Eüch im hembt, muß mich aber ahnthun, den der englische hoff kompt her. Adieu! Seydt versichert, daß ich Eüch allezeit von hertzen lieb habe undt behalte!

Elisabeth Charlotte.

372.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Marly den 24 Julli 1707.

Hertzliebe Louisse, ob ich zwar heütte schon 7 brieff geschrieben undt noch 4 zu schreiben habe, so kan ich doch nicht unterlaßen, Eüch sehr vor die 2 medaillen zu dancken undt auch vor die

* casaque, reiserock, reitrock.

exacte relation von der fürstin von Zolern ihr festin. So sachen leße ich recht gern undt es erfrewet mich alß, wen man ma tante lachen undt verenderung macht; dan es ist I. L. gesunder, alß 10 medecinen. Die schüßel, so die fürstin gekocht, war es kein recht sawerkraut? Weißen kohl kene ich nicht, aber wie Ihr es beschreibt, konte es nicht schlim sein; ich hette woll [gern] davon. Es ist mir leydt, daß Ihr mir die andern schüßeln nicht auch genent habt; den daß macht einem apetit. Vom confect da halte ich nicht viel von, schocolatte undt cittronenbrey wer mein sach nicht; ich eße keine confitturen mein leben, alß fleur d'orange en compotte, sonst nichts. Wen man so einen gutten magen hatt wie ma tante, hatt man sich deß eßen nicht 'zu schonnen; feygen seindt aber ein wenig kalt im magen. Ich meinte, ma tante drüncke alß bier undt kein gesotten waßer. Monsieur Fagon,* des königs docktor, findt, daß waßer mitt dem obst gesunder ist, alß wein; den es macht daß obst nicht gehren im magen. Ich bin nun, gott lob, wider gantz gesundt, aber nur zu zeitten blagt mich mein miltz. Ich glaube, daß es auch ein erbstück von meiner fraw mutter ist, so woll alß der husten. Ich habe die ehr, der königin in Denemarck so nahe zu sein, daß es kein wunder were, wen sich simpathie fünde. Es ist mir lieb, daß Ihr so content von dießer königin seydt. Ich schiebe keine post mehr auff, wie Ihr segt, den sonsten kompt ein teüffelgen darzwischen. Wen ich nicht schreiben kan, ist es mir leyder, alß Eüch. Ihr macht mir da ein hauffen eloquente complimenten, worauff ich wahrlich nicht andtwortten kan, undt wen ich es könte, hette ich doch der zeit nicht. Macht nur keine complimenten! so werde ich Ewere brieffe, liebe Louisse, allezeit gar ahngenehm finden. Spart Ewer demut vor den himmel, aber macht mir keine legende deßwegen daher! Villar** ist nun zu Manheim, also kein zeit mehr, von Schwaben zu reden. Adieu, hertzlieb Louisse! Ich ambrassire Eüch von hertzen, wünsche von grundt der seelen, daß ma tante lange jahren noch in gutter gesundtheit zubringen mögen, undt seydt versichert, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

*

* Guy Crescent Fagon, der erste arzt des königs. ** Villars, herzog und marschall von Frankreich.

373.

A mad. Amelie Elisabeth, raugräffin zu Pfaltz, a Hannover.

Marly den 28 Julli 1707.

Hertzliebe Amelise, wen Ihr wüstet, wie es hir eine hudeley ist undt wie offt man interompirt im schreiben wirdt, Ihr soltet Eüch ehe verwundern, wie ich Eüch schreiben kan, alß daß ich es offt unterlaß. Zu Trianon haben wir mehr interuptionen gehabt, alß hir; den wie dortten alle leütte von Paris hinkommen, ist allezeit eine interuption gekommen. Hir ist niemandts, alß waß genent; wen den* deß morgendts ein mahl dar geweßen, hatt man den nachmittag vor sich allein. Also segt Ihr auch woll, daß ich hir keine post verseüme. Der husten ist lengst wider vorbey, werde also nichts mehr davon sagen. Villar habe ich nicht geschrieben, weillen ich vernohmen, daß er in der Pfaltz undt wider auß Schwaben ist; habe gemeint, es were ohnnöhtig; aber weillen Ihr meint, daß es noch apropo, werde ich es noch thun. Ich habe alleweill ahn ma tante geschrieben. Ich glaube, die teütsche generals seindt alle zu naren geworden. Es ist noch kein dopelter keyßer; allein wen es war ist, wie man sagt, daß der könig in Schweden sich zum römischen könig machen will, so mogt es auch doppelt werden. Ich glaube nicht, daß man jemahlen dollere sachen erlebt hatt, alß die, so in unsern seculo vorgehen. Ich werde mich nicht mehr umb haßen schlagen, ich habe haßen genung gehabt.

Ihr thut gar woll, liebe Amelisse, offt nach Herrnhaussen zu gehen, weillen Eüch die lufft dort gutt ist; nichts ist über die gesundtheit. Es schadt nichts, daß ein flecken auff die gazette kommen; schadt nichts, man kan die worter rahten. Adieu, liebe Amelisse! Ist** ambrassire Eüch von hertzen undt behalt Eüch recht lieb.

Elisabeth Charlotte.

374.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hanover.

Versaille den 4 Augusti 1707.

Hertzliebe Louisse, ich habe zwar zwey liebe brieff von Eüch

* ? man. ** Ich.

entpfangen, eines vom 22, daß ander vom 26, daß erste dinstag undt daß zweyte, wie ich ahn taffel geseßen. Ich habe aber 19 bogen bey dießer erschröcklichen hitz ahn ma tante geschrieben, der kopff threhet mir schir, kan also ohnmöglich bey dießem wetter auf Ewere zwey liebe brieffe andtwortten, nur sagen, daß ich fro bin, daß Ihr mitt mir zufrieden seydt, undt daß ich Eüch von hertzen lieb behalte. Auff ein ander mahl werde ich auff alles überige andtwortten, wen es nicht mehr so unaußsprechlich heiß sein wirdt. Ich glaube, daß noch viel leütte von hitz sterben werden, wie vor 14 tagen.

Elisabeth Charlotte.

375.

A mad. Amelie Elisabeth, raugraffin zu Pfaltz, a Hanover.

Versaille den 4 Augusti 1707.

Hertzliebe Amelisse, ein ander mahl, wens ein wenig kühler sein wirdt, alß nun, werde ich auff Ewern lieben brieff recht ordendtlich andworten, so ich heütte vom 26 Julli entpfangen, aber heütte ist es mir ohnmöglich, den man schmeltz vor hitze. Die Churprintzes jamert mich; ich weiß, waß vor eine verfluchte kranckheit die kinderblattern sein. Adieu, lieb Louise! Seydt versichert, daß ich Eüch allezeit lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

376.

A mad. Amelie Elisabeth, raugraffin zu Pfaltz, a Hanover.

Versaille den 14 Augusti 1707.

Hertzliebe Amelise, Ewern lieben brieff von 26 Julli habe ich zwar vor 8 tagen entpfangen, ohnmöglich aber ein augenblick finden können, drauff zu andtworten; doch hoffe ich, es noch heütte zu thun, ob ich zwar heütte nicht wenig zu thun habe, wie Ihr auß Louissen brieff, so ich ihr schreibe, sehen werdet. Daß ich durch Chasteauneuff geschriben, bedarff keiner dancksagung; wen ich der zeit [habe], schreibe ich Eüch recht gern. Ihr kont zu Hannover

schwerlich von serieussere sachen hören, alß nun hir vor sein. Den 25 wirdt der duc de Bourgogne undt sein herr bruder, der duc de Bery, werden in die armee nach Provence gegen den hertzog von Savoye; der jüngste geht nur alß volontaire, der elste aber wirdt die armée commandiren. Man sagt, daß der erbprintz von Hessen, mein vetter, schon vor Toulon umbkommen ist; daß jammert mich recht, wie auch sein herr vatter undt fraw mutter. Der printzes von Tarante * sohn, der duc de la Trimouille, ist in einer schrecklichen betrübtnuß; den er hatt seine gemahlin verlohren. Die docktoren haben sie eben umbgebracht, wie unßer königin s. Sie hatte ein geschwer; man hatt sie so offt zur ader gelaßen, daß daß geschwer eingeschlagen, ist in wenig tagen gestorben. Ma tante schreibt mir, daß der churprintz nicht mitt sein herr vatter in die armée geht. Daß ist schimpfflich, daß man bey sein weib sitzen bleibt, wen die gantze welt in fewer ist, es seye dan, daß ihm sein herr vatter die regirung auffgetragen hatt. Ich glaube, liebe Louisse, daß Ihr undt ich dolle generals sein würden; hetten wir aber glück, würde man unß so viel admiriren, alß man die unglücklichen blasmirt. Ich kan aber nicht mehr blaudern, muß auffhören, den ich habe noch gar zu viel zu thun; kan nur sagen, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte, lieb Amelise!

Elisabeth Charlotte.

377.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfalz, a Hanover.

Versaille den 14 Augusti 1707.

Hertzliebe Louisse, ich habe Ewere liebe schreiben vom 22 undt 26, 29 Julli undt daß vom 5 Augusti noch gestern zu recht

* »Amélie de Hesse, qui avait épousé en 1647 le duc de La Trémouille, prince de Tarente; elle le perdit en 1672; elle était fille de Guillaume V, landgrave de Hesse-Cassel, et tante très-chérie de Madame, qui lui écrivait de longues lettres. Il est fort question de cette princesse dans les lettres de Madame de Sévigné, qui la connut intimement en Bretagne (Voir les Mémoires de M. Walckenaër, t. V, p. 291 et suiv.), et qui constate que chez Madame on baragouinait de l'allemand du matin au soir.« G. Brunet, Correspondance, I, s. 103, anm. 1.

entpfangen, aber heütte ist es ohnmöglich, auff eines oder daß ander zu antwortten; den heütte morgen bin ich in der pfarkirch zum h. abendtmahl gangen, hernach habe ich zum duc de Bourgogne gemüst, I. L. compliment zu machen, weillen er in wenig tagen in die armée wirdt undt in Provence comandiren; sein herr bruder geht mitt I. L. alß volontaire. Hernach habe ich ahn ma tante geschriben, bin zum eßen, nach dem eßen hab ich ahn die regirende königin in Spanien müßen schreiben, hernach wider in kirch, welches anderthalb stundt gewehrt hatt. Hernach habe ich eine audientz undt harangue von den desputtirten von Languedocq gehabt, hernach ahn mein sohn undt zwey von seinen leütten geschrieben. Ich muß heütte noch ahn mein dochter undt zwey personnen nach Paris schreiben, also nur vor dießmahl auff Ewere liebe brieff sagen, daß Ihr mir einen rechten gefahlen [thut], so fleißig zu schreiben undt alß, waß Ihr guts macht, undt sehe recht gern, wen Ihr Eüch lustig macht. Daß kan ich nicht von mir verzehlen, aber es frewet mich, wen die, so ich lieb habe, vergnügt leben undt sich lustig machen, alß ma tante, die fraw churfürstin, Ihr undt Amelise. Gott erhalte Eüch alle lustig undt gesundt! Wen mirs möglich wirdt sein, werdet Ihr einen rechten großen brieff von mir bekommen, nun aber nur versichern, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

378.

A mad. Amelie Elisabeth, raugräffin zu Pfaltz, a Hanover.

Marly den 21 Augusti 1707.

Hertzliebe Amelise, vergangen donnerstag war es mir ohnmöglich, auff Ewer liebes schreiben vom 8 zu andtwortten; den wir wahren den gantzen tag auff der hirschjagt undt hernach must ich mich von kopff zu füßen anderst kleyden undt abendts war mussiq. Waß ich nur zeit hatte, wendte ich ahn ma tante brieff ahn. Die gesterige post hatt gefehlt, welches mich gantz leünisch macht, so woll, alß daß gar heßliche wetter. Ich will Eüch etwaß gar ungerechts sagen, nehmblich daß, ob ich zwar kaum der zeit habe, brieffe zu beantwortten, so entpfange ich sie doch gern. Man findt

leichter zeit, zu leßen, alß zu schreiben; auff der jagt selber leße ich die brieffe undt da kan ich nicht schreiben. Ich weiß, wie schon gesagt, daß es ungerecht ist, brieffe zu begehren, wen man nicht fleißig andtwort; jedoch, liebe Amelisse, so bitt ich Eüch doch, nicht auffzuhören, fleißig zu schreiben, wen Ihr der zeit habt. Aber man rufft mich in kirch; nachdem ich gebett, werde ich wider schreiben.

Nun komme ich wieder auß der kirch undt werde Eüch noch ferner entreteniren, liebe, biß man zur taffel geht. Ihr habt gar woll gemeint, daß mein brieff müße beantwortet werden. Louisse undt Ihr werdet allezeit woll thun, mir fleißig zu schreiben, undt Ewere schreiben werde ich mitt freüden entpfangen undt leßen. Man meint, daß nun baldt etwaß in Teütschlandt vorgehen wirdt; den die zwey armeen canoniren sich. Ich habe es ma tante nicht sagen mögen; den I. L. werden nur zu baldt zu gedencken haben, daß dero herr sohn, der churfürst, baldt in gefahr wirdt sein, ohne daß ich I. L. noch dran gemahne. Vilar ist gar kein poltron; geht er zurück, muß er es ursach haben. Wen die keyßerin nicht were, so ich hertzlich lieb habe, were es mir lieber, daß der könig in Schweden römischer keyßer were, alß kein anderer, weillen er von unßerm hauß ist, aber der keyßerin kan ich nichts übels wünschen. Umb die sach allerseytten gutt zu machen, müste der keyßer sterben undt der könig in Schweden den keyßerthron mitt der keyßerin besitzen. Ich bin recht fro, daß ma tante nach Braunsweig geht; daß wirdt die trawerige gedancken vertreiben; erfrewe mich mitt Eüch, liebe Amelisse, daß Ihr auch hin werdet. Daß sprichwordt habe ich mein tag nicht gehört, daß man sagt, man stoße einem daß maul auff den tisch, wen man einem zu gast ladt; so wolte ich, daß Ihr mir daß maul auch auff den tisch stoßen möget. Man ist alß fro, gutte ehrliche leütte zu freünde zu behalten. Es gibt gutte undt böße in allen nationen undt in allen religionen. Pere Vota ist sehr in gnaden bey ma tante, wie ich sehe. Seine disputten mitt monsieur De la Hontant divertiren I. L. recht; ich glaube aber, daß die vergleichung vom eßel dem monsieur De la Hontan nicht zum besten gefahlen. Nun rufft man mir zur taffel, kan also nicht mehr, alß in eyll sagen, daß ich Eüch allezeit von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

379.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hanover.

Marly den 25 Augusti 1707.

Hertzliebe Louisse, in den heyßen tagen habe ich morgendts umb 4 geschrieben in der kühle. Ich weiß woll, daß ma tante nicht pretendirt, daß ich so gar lange brieffe schreibe; allein, liebe Louisse, ich habe I. L. so hertzlich lieb, daß brieff von deroselben zu entpfangen undt drauff zu andtwortten, meine groste freüde ist, undt wen ich schreibe, meine ich, ich rede mitt ma tante; drumb mache ich meine brieffe so groß, daß gibt mir mehr freüde, alß mühe. Weillen die weiße schildtcrotte mitt golt etwaß neües, habe ich es ma tante geschickt; bin recht fro, daß es I. L. gefallen hatt. Nach kleyder frag ich nichts, ein manteau könte mich nicht frewen, kan aber leicht gedencken, wie es Eüch frewen muß, I. L. einige freüde zu machen. Ich bin recht fro, daß der chronprintz von Preussen nicht ahn seiner hitzigen kranckheit gestorben; den daß würde ma tante sehr betrübt haben undt ich wünsche I. L. lautter vergnügen. Adieu, hertzliebe Louisse! Ich habe heütte schon gar viel geschrieben, habe heütte noch viel zu schreiben; drumb kan ich Eüch vor dießmahl nichts mehr sagen, alß daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

380.

A mad. Amelie Elisabeth, raugräffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 1 September 1707.

Hertzliebe Amelise, vergangenen sambstag habe ich zwar Ewern lieben brieff vom 18 Augusti zu recht entpfangen, ohnmöglich aber den sontag drauff andtwortten können; den ich hatte gar zu viel zu schreiben selbigen tag undt wurde noch darzu alle augenblick interompirt. Wir haben hir sehr ebenso wenig neües, alß Ihr zu Hannover. Wie es mitt der belagerung von Toullon abgeloffen, werdet Ihr nun woll wißen undt erfahren haben. Es ist wider kalt hir undt recht winterisches wetter. I. L. der churfürst von Braun-

sweig wirdt schlimme wege finden. Waß der general Thunge ahm keyßer geschrieben, finde ich recht artig. Vor die zeittung sage ich auch großen danck. Ich wolte gern lenger blaudern, aber ich weiß nichts neües undt es ist zeit, in kirch zu gehen, sage also weitter nichts, alß daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

381.

Fontainebleau den 14 September 1707.

Hertzliebe Amelisse, ich habe zwar, ehe ich von Versaille bin, 3 liebe schreiben von Eüch entpfangen, vom 29 Augusti, ersten undt 7 September, aber es seindt mir so viel hindernüße zugestoßen, daß ich ohnmöglich drauff habe andtwortten können; werde heütte auff jedes waß sagen, fange bey dem ersten ahn. Last Eüch gar nicht bang sein, daß Ewere liebe schreiben mir unruhe bringen; contrarie, sie erfrewen mich, auch weiß ich woll, daß Ihr nicht begehrt, daß ich schreiben soll, wen ich nicht kan, also kan es mich ja in keinen sorgen setzen; den kan ich eine post nicht schreiben, so schreibe ich die andere, wie Ihr secht. Freyllich schreibe ich mehr, alß einen brieff, deß tags; es geht kein tag vorbey, daß ich nicht auffs wenigst 4 brieff schreibe, deß sontags offt 12. Ich erfrewe mich mitt Eüch, liebe Amelise, daß Ihr von der braunsweigischen reiß seydt; den es ist nichts betrübters, alß alle menschen weg zu ziehen sehen undt allein zu hauß zu bleiben. Ein gutter frieden were woll zu wünschen. Im Turckenkrieg kommen auch viel ehrliche leütte umb. Mich deücht, überal frieden were ahm besten. Auff allen seyden undt religionen verderben die pfaffen die Christen mit ihrem zancken; daß benimbt den glauben gantz, den glaubte man recht, würde man beßer undt christlicher leben. Ihr werdt nun woll wißen, daß unßere printzen hir nicht zu felde gehen. Toulon hatt sich ohne sie entsetzt. Ein frantzosch sprichwordt sagt: «Qui trop ambrasse, mal estrain.» Man hatt Toulon undt Marseille auff einmahl einschlucken wollen, beydes hatt gefehlt. Von der md. de M.* will ich nichts sagen, sie hast mich ohne daß genung.

* ? Maintenon.

Ich glaube, daß es Eüch ahngenehm sein wirdt, bey ma tante zu zu bleiben. Zu meiner zeit verbott man die pflaumen, daß verhinderte die rohte ruhr. Dieß ist alles, [was] ich auff Ewern ersten brieff sagen kan; ich komme auff den zweyten. Ach, liebe Amelisse, wen ich ein schloß in die lufft bawe, ist es alß, daß ich nach Hannover zu ma tante komme undt Eüch alle sehe, undt daß frewet mich. Wen ich aber reflection mache, wie ohnmöglich es ist, werde ich gantz betrübt, will derowegen hirvon nichts mehr sagen. Wie ist es möglich, daß Ihr alle meine eßen, die ich so gerne eße, so woll habt behalten können? Es ist doch leyder 36 jahr, daß wir nicht mitt einander geßen haben; es wirdt mir hungerisch, es nur geleßen zu haben. Bliebe ma tante gantz allein zu Hannover, were es mir leydt, daß die gutte geselschafft I. L. quittirt; aber wen man reist, hatt man ohne daß verenderung genung. Ich thue Eüch noch Louise das unrecht nicht, Eüch einfältig zu glauben. Hirmitt ist Ewer 2tes schreiben auch beantwortet, den 3ten werde ich mitt einem filtz ahnfangen. Pfui, Amelisse! Waß seindt daß vor possen, Eüch zu gerewen, woll gethan zu haben? Meindt Ihr den, daß ich complimenten von Eüch begehre? Nein, sondern offenhertzigkeit undt freündtschafft, wie es unßere proximitet erfordert. Da kompt, ah, ich habe noch lenger schreiben wollen, aber da kompt mein sohns gemahlin herein, muß also schließen undt vor dießmahl nichts mehr sagen, alß daß ich Euch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

382.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Fontainebleau den 14 September 1707.

Hertzliebe Louisse, ich habe, ehe ich von Versaille weg bin, so viel interuption gehabt, daß ich unmöglich auff Ewern lieben brieff vom 27 August habe andtwortten [können]. Ich habe auch 3 von Amelisse bekommen, so ich heütte beantwortten; den die jagten haben noch nicht ahngefangen, habe also zeit. Ich versichere, daß Ihr nicht so recht gethan, alß Ihr meint, mir 2 posten nicht geschrieben zu haben; den ich habe Ewere liebe schreiben recht gern undt halte vor ein verlust, wen ich Ewern brieffen beraubt bin;

zu dem so schreibt Ihr so schön Teütsch, daß es mich in der muttersprach erhelt, aber die beste ursach ist, daß ich Eüch von hertzen lieb habe, also gern zeittung von Eüch habe. Liebe Louise, daß ist mir artiges genung, wen ich erfahre, daß ma tante, Ihr undt Amelisse in gutter gesundtheit seydt. Wen der churfürst weg wirdt sein, wirdt ma tante ja zum hertzog von Braunsweig, da wirdt es viel neües geben. Es ist schon so spät im jahr, [daß] I. L. deß churfürsten campagne nicht lang wirdt wehren können. Ich weiß woll, waß reveüen sein, daß sicht man hir alle jahr. Ihr werdet nun schon erfahren haben, daß die belagerung von Toulon auffgehoben undt also unßere printzen nicht in campagne werden, weillen die feinde Toulon verlaßen haben. In dießem augenblick bekomme ich eine zeittung auß Spanien, welche mich recht in sorgen sezt; daß fieber hatt meinen sohn zimblich starck ahngestoßen. alle seine leütte seindt kranck geweßen, nun ist er es auch. Er hatt mir selber geschrieben, meint, es seye nur von fatigue. Der hertzog von Savoye hette die leütte nicht so bludtübel tractiren sollen, wen er sie hette auff seine seytte bringen wollen. wie daß sprichwort sagt: »Mitt eßich fengt man keine mucken.» Er hatt sich durch brenen, sengen undt violiren so erschrecklich verhast gemacht, daß kein Provancal ihn nicht selber gern umbs leben bringen mogte, lieber, alß sich ihm ergeben.* Es war ein mißverstandt. gott lob! mein vetter, der erbprintz von Cassel, ist in gutter gesundtheit. Man hatt Eüch recht [berichtet], ein conte de Salle hatten die deserteur vor meinen h. vettern genohmen. Wen dem churprintzen die regirung in seines herrn vattern abweßenheit solte auffgetragen

* G. Brunet, Correspondance, I, s. 105, anm. 1, bemerkt: «Les recueils manuscrits contiennent de nombreuses pièces de vers sur l'expédition malheureuse du duc de Savoie, mais elles sont, pour la plupart, fort plates: nous n'y avons remarqué que le couplet suivant comme empreint de malice:

Feras-tu des sottises,
Savoyard, tous les jours?
Toutes tes entreprises
Se tournent à rebours:

Je vois avec douleur ta dernière incartade:
Tu ne prendras Toulon,
Don, don,
Que lorsque l'on verra, là, là,
Commander La Feuillade.»

werden, müsten I. L. viel zu lehrnen haben, indem sie noch nie in den raht geweßen. Nicht allein der dauphin, sondern auch der duc de Bourgogne gehen hir im raht. Es war mir bang vor den cronprintz auß Preüssen; den daß were noch eine erschreckliche betrübtnuß vor ma tante geweßen, wen alles, waß ihr von ihrer lieben königin überig, gestorben were. Hirmitt ist Ewer briff ordtendtlich beantwort, bleibt nur überig, zu versichern, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

383.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Fontainebleau den 19 October 1707.

Hertzliebe Louisse, ich habe Eüch in ewiger zeit nicht geschrieben, noch ahn Amelisse; den es [ist] mir ohnmöglich geweßen die 14 tag über, so der englische hoff hir geweßen. Seyder sie wider weg, hatt sich auch alß waß zugetragen, so mich ahn schreiben verhindert. Nun habe ich woll zeit, weill ich die cammer halte undt weder auff die jagt gehe, noch ins apartement; den ich habe den abscheüligsten husten undt schnupen, so ich mein leben gehabt, thue nichts, alß nießen, butzen undt husten. Es ist die große mode hir, vielle haben daß fieber starck dabey, ich aber, gott lob, doch noch nicht, aber ein wenig kopffwehe; drumb werde ich Eüch nicht so lang schreiben können, alß ich gerne wolte. So baldt ich von ma tante undt Amelise erfahren, waß vor ein accident Eüch auff den augglieder gefahlen, habe ich gleich ahn den gar gutten augendockter monsieur Gendron geschrieben undt raht bey ihm gefragt; der hatt mir die zwey bouteillen mitt essentz geschickt undt dabey geschrieben, waß zu thun ist. Er hatt mir bey[de] augen in den kinderblattern salvirt. Es ist kein beßerer occulist in der welt; Ihr könt kecklich brauchen, waß ich Eüch hir schicke, undt mitt dem scharlach thun, wie er Eüch raht undt ich geschrieben. Mein kopff thut mir zu wehe, umb etwaß anderst mehr zu sagen, alß daß ich wünsche, daß Eüch dieße remedien woll bekommen mögen undt so woll, alß waß Gendron mir gebraucht. Er hatt auch Churbayren geheylt undt taußendt andere. Adieu! Ich ambrassire Eüch von

hertzen undt behalte Eüch allezeit lieb. Sagt ahn Amelisse, ich hoffe biß sambstag beßer zu sein, werde ihr alßden eine lange espistel schreiben; heütte kan ich es ohnmöglich, der kopff thut mir gar zu wehe.

Elisabeth Charlotte.

384.

A mad. Amelie Elisabeth, raugraffin zu Pfaltz, a Hernhausen.

Versaille den 27 October 1707.

Hertzliebe Amelise, ich glaube, ich habe zu Fontainebleau mehr, alß 10 mahl, die feder in die handt genohmen, umb Eüch zu schreiben, undt habe nie dazu gelangen können, ist mir alß hinterung kommen undt zuletzt habe ich einen so abscheülichen husten undt schnupen bekommen, daß ich 4 tag die cammer habe hütten müßen, auch nicht mitt dem könig wider herkommen, sondern allein in mein kutsch; bin nun wider beßer. Ich dancke Eüch, liebe Amelisse, daß Ihr unahngesehen meines stilschweygen doch continuirt habt, zu schreiben. Hir habt Ihr mir einen rechten gefallen ahngethan; den Ewere liebe schreiben seindt mir recht ahngenehm. Ihr kont aber woll gedencken, daß ich nicht auff Ewere liebe schreiben werde antworten können, ich müste eine handtvoll papir schreiben; werde nur auff daß letzte andtwortten vom 16 dießes monts, so ich gestern entpfangen. Daß wordt von «überlästig» hettet Ihr außlaßen können; den ich kan Eüch mitt warheit versichern, daß Ewere schreiben mir nie überlästig sein.

Ich habe Louisse etwaß guts vor ihre augen geschickt, bin versichert, daß, wen sie Gendrons raht folgen wirdt, wie ichs ihr geschrieben, wirdt sie sich woll dabey befinden; den dießer docktor ist gar gelehrt vor die augen; ohne ihn hette ich die meine in den kinderblattern verlohren. Ich fürchte, es ist zu still vor ma tante zu Herrnhaußen undt daß I. L. nicht genung verenderung dort haben. Es ist ma tante recht leydt, daß made Bornet* weg ist. Made de Bellemont** ihr schön gesprach kene ich woll; sie machte Monsieur s. alß zu lachen, daß er sich die seytten hilt. Madame de Lon-

*

* ? Burnet. ** ? Belmont.

geuil* machts, wie ich sehe, mitt ihrer dochter reiß, alß wie der in jener comedie,** so alß repetirt: «Mais qu'alloit il faire dans cette gallere?» Ich hoffe, daß mein sohn es so gutt machen wirdt, daß er den ertzhertzog zu seiner gemahlin schicken wirdt. Gestern bekammen wir zeytung, daß, gott lob, mein sohn die statt Lerida mitt sturmenter handt bekommen; sie haben sich abscheülich gewehrt, münchen, weiber, alles ist auff die bresch kommen undt hatt die statt deffendirt, aber die unßerigen haben fest gehalten, hernach ist alles in das schloß. Der printz von Darmstatt*** hatt mein sohn bitten laßen, zu erlauben, daß die mönchen undt weiber auß dem schloß mögten; mein sohn hatt aber geantwortet, sie wehren alle gar courageux undt hetten die statt so woll deffendirt, daß es also billig were, daß sie daß schloß auch deffendiren, undt hatt niemandts herauß [gelaßen]. Wir hoffen also, daß schloß durch hunger zu bekommen. Gott gebe es! denn es wirdt nicht eine geringe ehre vor meinem sohn sein, den zwey große generals haben den ort verfehlt, monsieur le prince † undt le comte d'Harcour, †† ein fürst vom lotheringischen hauß; also, bekompts mein sohn, wirdt er recht ehre davon haben. Es ist mir nicht lieb, daß ma tante wolffenbüdelische reiße zurückgangen. Lange weill kan ma tante schaden, aber lust nie nicht, contrarie, daß setzt ein gutt geblütt undt macht woll undt ruhig schlaffen; die einsambkeit hergegen macht ahn alles gedencken, waß einem betrübt hatt, macht trawerig undt hernach kranck. Ich wolte, daß ich ein par monat incognito reißen könte undt bey Eüch sein. Ich glaube, daß weder Ihr noch niemandts in der Pfaltz mich mehr kenen würde. Ma tante mögte ich gern auch noch vor meinem endt sehen undt auffwartten. Wer ich mein eygen herr, ging ich incognito zu Eüch in die Pfaltz undt von dar mitt Eüch nach Hannover; daß were eine rechte lust. Adieu! Ich muß noch 4 oder 5 brieff vor dem nachteßen schreiben, kan derowegen vor dießmahl nichts mehr sagen, alß daß ich Eüch bitte, liebe Amelisse, Louisse von meinetwegen zu ambrassiren undt beyde

*

* Longueuil. ** Les fourberies de Scapin, komödie von Molière, acte II, scène 11: »Que diable alloit-il faire dans cette galère?« *** »Der tapfere prinz Georg, der für den kaiser in Spanien focht und Gibraltar eroberte, das aber nachher die Engländer für sich behielten.« Menzel, s. 129. † Condé. †† Comte d'Harcourt.

zu glaube[n], daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

385.

A mad. Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Hernhaussen.

Versaille den 29 October 1707, umb 9 abendts.

Hertzallerliebe Louise, ich habe heütte eine große freüde gehabt, nehmblich zwey paquetten von ma tante undt eines von Eüch zu entpfangen; den ich war schon gantz bang, nichts von der reiß zu hören; dancke Eüch sehr, es mir mitt solchen umbstenden bericht zu haben, habt mir, liebe Louise, einen rechten gefahlen dran gethan, bin Eüch recht obligirt davor undt dancke gott den allmächtigen von hertzen, ma tante so gnädig zu erhalten haben; habs gewiß nicht dießen abendt in der kirch vergeßen undt unterdeßen, daß die andern ihr Latein gesungen, habe ich unßern herrgott auff gutt Teütsch gedanckt. Aber ich bin scandallisirt, liebe Louise, daß Ihr so baldt müde werdt. Ich bin 10 jahr alter, alß [Ihr], undt kan mich noch woll einen gantzen tag in caleschen undt kutschen schüttlen laßen, ohne die geringste ungelegenheit davon zu entpfinden: Zu meiner zeit wartten ma tante freüllen fleißiger auff, alß sie nun thun. Ist es vielleicht, weillen sie nun freüllen undt keine jungfern mehr sein? Ich habe noch zwey brieff zu schreiben, muß also dießen wider meinen willen schließen undt dieß[mahl] nichts mehr sagen, alß daß ich Eüch von hertzen ambrassire undt Eüch allezeit von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

386.

A mad. Amelie Elisabeth, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Marly den 6 November 1707.

Hertzliebe Amelise, ich habe nicht manquirt, Gendron Ewer auffgesetztes papir zu schicken. Er schreibt mir, daß er nichts beßers wuste, alß waß er schon gerahten hette undt ich Louisse von wordt zu wordt von Fontainebleau geschriben, auch die essence ge-

schickt, weiß aber nicht, ob sie sie bekommen; den ich habe noch keine andtwort drauff bekommen. Kein fontanel woldt ich Louise rahten; den auß[er] daß es ein unsaubere sach ist, es ist auch gefahrlich, den wen sie vertruckenen, stehet man lebensgefahr dabey auß. Rossenwaßer undt saffran hatt den augen nicht schaden können; aber sie solle viel geweint haben in den röttlen, daß kont eher die ursach davon sein; den bey so schlime lufft ist alles vergifft.

Ich bin recht fro, daß ma tante die printzes Louise bey sich hatt, die sie sehr lieb hatt. Es ist schon halb 5 undt vor dem nachteßen muß ich noch 8 brieff schreiben, kan derowegen nichts mehr in eyll sagen, alß daß ich Euch von hertzen lieb behalte, ambrassire auch Louise.

Elisabeth Charlotte.

387.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hernhaussen.*

Marly den 10 November 1707.

Hertzliebe Amelise, vergangen montag habe ich Ewern lieben brieff vom 28 October bekommen. Daß ich zu Fontainebleau nicht geschrieben, ist kein andere ursach, alß daß ich keine zeit gehabt die 14 tag, daß der englische hoff dort geweßen, undt hernach bin ich kranck worden, also nicht eher schreiben können, alß biß wir wider hir, da ich den gleich geschriben. Aber es schlecht 8, ich muß eyllen, nur noch sagen, daß ich dem Poln Branescki sagen werde, wen ich ihn zu sehen bekomme, alles guts, so Ihr mir von ihm sagt. Mein sohn ist wider kranck geweßen, daß setzt mich in sorgen. Der krieg ist eine verfluchte sach, ich bins müde. Ich fürchte, wir werden noch lang hir bleiben. Daß fieber stost alleweill die duchesse de Bourgogne ahn. Wir haben heütte morgen 2 hirsch gefangen, woll gejagt. Es wundert mich, daß Louisse mein paquet noch nicht bekommen, worinen ich ihr essence undt recept vor ihre augen schicke. Ambrassirt sie von meinetwegen undt seydt versichert, daß ich Euch beyde recht lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

* Der brief trägt wirklich diese irrige adresse.

388.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 24 November 1707.

Hertzliebe Louise, ob ich zwar fro bin geweßen, wider von Ewerer schriefft zu sehen, so bin ich doch bang nun, daß, weillen man Eüch daß schreiben verbotten hatte, daß es Eüch schaden möge, liebe Louise, welches mir woll von hertzen leydt sein solte. Waß ich Eüch geschickt, meritirt woll keine dancksagung; den dießen dinst hette ich woll ein frembtes mensch gethan, will geschweygen dan Eüch, liebe Louisse, die mir so nahe seydt undt die ich recht lieb habe. Ich würde es mir selbsten mein leben nicht verziehen haben, wen'ich waß guts gewust hette, Eüch zu couriren, undt Eüch solches nicht geschickt hette. Also, liebe Louise, seydt content, daß Eüch, waß ich geschickt, woll bekommen! Daß ist die gröste dancksagung, so Ihr mir hettet schicken können. Seydt auch in keinen sorgen, waß Ihr Gendron geben solt! Ich will schon mitt ihm zu recht kommen, den ich brauch ihn auch. Last mich nur machen! Morgen gehe ich nach Paris. Ich will ihn hollen laßen undt noch ein par gläßger von essentz abfordern undt Eüch schicken, so baldt mir immer möglich sein kan. Aber wen Ihr weg sein werdet, ahn wen solle ich es den schicken? Den nach dem, so Ihr mir da schreibt, werdet Ihr zukünfftigen mitwog auffbrechen, umb nach Heydelberg zu reißen. Ich bitte, schreibt mir, wie Ihr Heydelberg gefunden undt ob Ihr Manheim sehen werdet, wie daß alles nun ist! Da kommt die duchesse d'Albe, ich muß auffhören. Adieu, liebe Louisse! Seydt versichert, daß ich Eüch allezeit von hertzen lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

389.

A mad. Amelie Elisabeth, raugräffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 24 November 1707, umb 8 abendts.

Hertzliebe Amellisse, ich habe wider 4 schreiben von Eüch bekommen, so ich nicht beantwortet habe, eins vom 4, vom 8, vom 11

undt daß heüttige vom 15. Ich bin recht beschambt drüber, habe aber unmöglich anderst thun können; den wegen deß übergangs von Lerida, welches mir seyder 8 tagen so viel vissitten undt brieffe zuwegen bringt, daß ich mich nicht zu behelffen weiß. Wen dießer schwarm ein wenig vorbey wirdt sein, werde ich fleißiger schreiben, nun aber, da ich noch vor dem eßen 5 große brieff zu beantwortten habe, kan ich in eyll nichts mehr sagen, alß daß ich mitt freuden leße, daß die liebe Pfaltz sich wider erholt. Aber habt acht! Deß Villars hussaren streyffen weit biß schir nach Franckfort. Reist nicht ohne escorte! Adieu! Ich wünsche Eüch eine glückliche reiße undt ambrassire Eüch von hertzen.

Elisabeth Charlotte.

390.

Versaille den 12 Januari 1708. *

Hertzliebe Amelise, es ist schon woll 10 oder 12 tag, daß ich Ewer schreiben von 10 December entpfangen, aber ohnmoglich eher, alß nun, beantwortten können; den wegen daß neüe jahr, wie auch wegen meines sohns ahnkunfft habe ich alle tag so viel leütte gehabt, daß ich Eüch ohnmöglich habe auff Ewer liebe schreiben andtwortten können, aber mitt allem dem gethun so seydt doch versichert, liebe Amelise, daß mir Ewere schreiben allezeit ahngenehm sein undt daß ich so offt andtworten werde, alß es mir immer moglich sein wirdt! Mein gott, wie halt ich Eüch so vor glücklich, hin zu reißen können, wo Ihr nur hin wolt! Nichts thue ich lieber, alß reißen. Seydt versichert, daß mir zu schreiben, recht woll gethan ist, undt habt hirüber gar keinen scrupel! Daß ist alber in Teütschlandt, daß man verbiedt, zu schreiben. Weder Ihr noch ich mischen unß ja in keine stadtssachen. Worumb solten wir den einander nicht schreiben? Wer hatt den die alber possen auffgebracht, so in den vorigen kriegen nie geweßen ist? Ma tante

*

* Aus dem jahre 1708 finden sich nur zehn schreiben vor. Bei der großen neigung zu brieflicher mittheilung auf seiten der herzogin überhaupt, bei ihrem in den briefen dieses jahres mehrmals wiederholten versprechen, alle wochen zu schreiben, insbesondere, liegt die vermuthung nahe, daß die correspondenz dieses jahres nicht vollständig erhalten ist.

werde ich dießen brieff schicken, damitt Ihr ihn sicher bekommen mögt. Ihr habt ja in den bößen wegen nicht umbgeworffen. Es hatt mich recht in der seelen gefrewet, daß Ihr sagt, daß das gutte ehrliche Heidelberg wider so woll gebawet ist. Gott wolle es vor ferner unglück bewahren! Aber seydt monsieur de Louvois todt, brent undt sengt man nicht mehr wie zu seiner zeit, hoffe also, daß es nicht mehr wirdt gebrendt werden. Ich bitte, schreibt mir, wo Ihr logirt undt in welcher gaß Ihr wondt! Ich mögte auch wißen, ob die heylige-geist-kirch undt die Neckerbrück wider gebawet sein. Warumb lest der churfürst daß schloß nicht wider zu recht machen? Es ist ja woll der mühe werdt. Heydelberg hatt eine gutte lufft, aber sie ist beßer im schloß, alß in der statt. Ich wünsche, daß Ihr Ewere sachen baldt richtig mögt machen. Wo ist aber der pfaltzische hoff nun? Seindt sie zu Heydelberg oder nicht? undt wohnt der churfürst den nicht im schloß, wen er dort ist? In der statt ist ja kein lossement. Schreibt ahn fraw von Degenfelt, daß sie ihren sohn herschicken kan! Ich werde seine hoffmeisterin sein undt vor ihn sorgen. Schreibt, ob sie einen paß haben will! Den ohne paß kan er nicht herrein. Es muß auch specifirt sein, wie viel leütte er mittbringt. Schreibt mir diß alles! so werde ich Eüch einen paß schicken. Ma tante schreibt, daß Louisse resolvirt, ein fontenelle ahm arm zu setzen; daß ist mir leydt, den es ist eine schlime, unsaubere sach undt gefahrlich dabey undt hilfft zu nichts. Ihr sagt nicht, ob sie die 2 bouteillen vom dockter Gendron haben will, jedoch so schicke ich sie hirbey. Sie muß ahn kein schreiben dencken, so lang ihre augen nicht heyll sein. Ambrassirt sie von hertzen von meinetwegen undt sagt ihr, daß es mir von hertzen leydt ist, daß sie noch nicht heyll ist! Undt weillen diß daß erste mahl in dießem jahr ist, daß ich Eüch schreibe, so muß ich nach guttem alten Heydelberger brauch ein glückseeliges neües jahr wünschen sambt volkommener gesundtheit, langes leben undt alles, waß Ihr undt Louisse Eüch selbsten wünschen undt begehren möget, undt versichere Eüch beyde, daß ich Eüch nicht weniger lieb in dießem, alß alle andere jahre meines lebens, behalten werde.

Elisabeth Charlotte.

391.

A mad. Amelie Elisabeth, raugräffin zu Pfaltz, a Heydelberg.

Versaille den 31 Mertz 1708.

Hertzlieb Amelise, seyder Ihr in dem lieben Heydelberg seydt, habe ich 5 brieff von Eüch bekommen, alß nehmblich vom 20 undt 24 December 1707, vom 3 undt 14 Februari undt den letzten vor 3 tagen vom 21 dießes monts. Auff die zwey ersten gestehe ich, daß ich eher hette andtwortten können; allein es war eben, wie mein armer sohn ahnkam, habe ein wenig mitt ihm blauttern müßen, er ist kein 6 wochen hir geblieben. Daß ich aber auff die zwey vom Februari nicht geantwortet habe, war wahrlich meine schuldt nicht. Den 13 Februari hatt mich ein starck dreytegiges fieber ahngestoßen, habe nur 3 acces, aber starck und lang gehabt, hernach 8 tag daß continuirliche fieber mitt einem fluß auff der brust, eine schlaffsucht mitt mouve[me]nten von gichter, wen ich wider erwacht, undt so ein boßen pulß, daß man alle augenblick meines endts erwart, den mundt undt halß voller ulceren; habe in 3 wochen kein ontzen fleisch noch brodt geßen. In 4 tag zeit hatt man mir zwey mahl gar starck zur ader gelaßen, 2 medecinen geben undt 3 clistir purgatifs, welches mich dermaßen abgemat, daß ich ohne ahn ma tante, die fraw churfürstin, ahn niemandts habe schreiben können. Mein kopff ist so schwach geworden, daß ich noch 14 tag geweßen, ohne leyden zu können, daß man lautt bey mir gesprochen. Außer den könig undt daß königliche hauß habe ich niemandts gesehen; wen ich nur 4 wordt gesprochen, threhete mir der kopff wie ein voll mensch; habe hernach noch 3 acces vom 3tagigen fieber wider bekommen undt zu gutter letzt einen abscheülichen husten undt schnupen; bin in 8 wochen nur 2mahl auß der cammer kommen. Nun erholle ich mich ein wenig wider. Vor etlichen tagen habe ich Ewern lieben brieff vom 21 entpfangen. Wofern Ihr dießen brieff richtig entpfangt, werde ich hinfüro fleyßicher schreiben; den ich bin nun wider gesundt, wie woll noch schwach auff den beinen. Durch waß ich schon gesagt von den brieffen, so ich von Eüch entpfangen, werdet Ihr ersehen, ob ich alle die Ewerigen entpfangen habe oder nicht. Es ist mir leydt, daß Louisse augen nicht beßer werden undt daß die hoffcammer zu Heydelberg so deraisonabel

mitt Eüch umbgeht. Ich wolte, daß ich churfürst were, so stunden Ewere sachen in einem beßern standt undt die meinen auch. Ich forchte, Ihr werdt meinen, liebe Amelisse, daß ich noch von meiner gehabten kranckheit extravagire. Es wundert mich nicht, daß Ihr ungedultig wehret; bin doch fro, daß Ihr noch ahngenehme leütte findt, die Eüch die zeit vertreiben. Von die graffen von Efferen habe ich mein leben nichts gehört. Man rufft mich, ich muß wider meinen willen schließen. Mein gott, wie leicht glaube ich, daß es ahngenehm zu Heydelberg ist! Were ich mein eygen herr undt meister, würdet Ihr mich auch baldt dort sehen undt ich Eüch undt Louisse ambrassiren undt versichern, daß ich bin undt bleibe wie allezeit, nehmblich daß ich Eüch beyde von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

392.

A mad. Amelie Elisabeth, raugräffin zu Pfaltz, a Hannover.

Meudon den 8 September 1708.

Hertzliebe Amelise, vergangen sambstag habe ich zu Marly Ewer wehrtes schreiben vom 21 August zu recht entpfangen, aber ohnmöglich sontags zu Versaille beantwortten [können] auß offt widerholten ursachen. Nein, liebe Amelise, daß schreiben, worinen Ihr mir berichtet, daß der junge Degenfeldt wider loß, habe ich nicht entpfangen; ich habe es aber durch ma tante, daß Churbayern ihn gleich wider zurückgeschickt hatt. Wo mir recht, so ken ich den generaln Schulenberg, er ging hir durch nach Turin; scheindt ein rechter gutter erlicher mensch zu sein. Ich wuste aber nicht, daß er fraw undt kinder hatte. Wan man im krieg mitt gesundten gliedern undt dem leben davon kompt, wie h. Max sohn, ist nur gott zu dancken. Meindt Ihr, liebe Amelise, daß in der armée nicht auch viel böße buben sein, so dießelbe inclination haben wie die Frantzossen? Wen Ihr daß glaubt, betriegt Ihr Eüch sehr. Die Englander seindt eben so arg undt machen es gar nicht beßer. Ich muß auch lachen, daß Ihr meint, daß dieße sünde nicht in Teütschlandt ist. Glaubt mir! sie können die kunst auch. Wen Carlutz nicht geweßen were, hette der kleine printz von

Eyßennach, so in Ungarn geblieben, den printzen von Wolffenbüttel umb leben gebracht, welcher ihn forciren wolte, undt der printz von Eyßennach wolte es nicht leyden. Carllutz hatt mir auch verzehlt, daß gantz Ostereich von* von solchen lastern ist. Untrew der mäner wirdt vor nichts gehalten undt untrew der weiber wirdt auch gemein in der weldt. Alles überig, so Ihr cittirt, seindt nur menschliche schwachheitten, deren man nicht entgehen kan, weill wir alle menschen sein. Wehren wir alle perfect, hetten wir daß leyden Christi nicht von nöhten, daß ja unßere fehler bedecken muß. Frolich gemüht haben stehet nicht allezeit bey unß, der nachbar muß es auch wollen. Man verliehrt durch daß alter ordinarie undt daß ist ein großer verlust. Hirin gleichen wir einander nicht, daß Ihr gern blaudert; daß thue ich gar nicht gern, bins gantz entwont in meiner einsambkeit. Nun wirdt woll baldt daß beylager. Gott erhalte nur I. L. den hertzog von Zelle, daß der nichts betrübtes drein bringt! Freylich haben wir abscheüliche hitze hir außgestanden; allein daß heiße wetter ist mir, so dick ich auch imer sein mag, viel gesundter, alß daß kalte wetter, stehe es beßer auß. Hirmitt ist Ewer lieber brieff vollig beantwortet, bleibt mir nichts mehr überig, alß Eüch zu versichern, liebe Amelisse, daß ich Eüch allezeit von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

393.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hernhaussen.

Fontainebleau den 7 October 1708.

Hertzliebe Louisse, ich dancke Eüch sehr, mein compliment so woll ahn I. L. dem churfürst und hertzog Ernst August abgelegt zu haben. Ma tante hatt mir geschrieben, wie trawerig es zu Zel abgangen ist, welches woll nicht anderst hatt sein können. Waß ist aber nun die hertzogin in ihrer betrübtnuß? ist sie reformirt oder catholisch? Ein jedes, so jemandts verliehrt, so ihm lieb ist, nimbt es nach humor. Es ist mir leydt, daß ich Eüch nicht gebetten habe, mein compliment ahn den margraffen von Anspach zu

* ? voll.

machen; den ich halt viel von I. L., er ist ein recht gutt kindt. Wen Ihr gelegenheit findt, ihn vor sein ahndencken ahn mich zu dancken können, werdt Ihr mir einen gefahlen thun, liebe Louisse! Ich habe von hertzen gelacht über waß Ihr mir verzehlt, so Amelisse bey den religuien widerfahren. Baron Eck erinere ich mich noch gar woll. War er es nicht, so in Börstel verliebt war undt weßwegen sie von kam? Aber seyder wan seindt sie graffen? Ich habe hir niemandts bey Carlutz gesehen, alß Coppestein; den Herbenstein * kene ich nicht, war nicht zu meiner zeit bey hoff. Es wirdt spat; wir gehen baldt in die commedie, kan also in eyll nichts mehr sagen, alß daß ich Eüch allezeit von hertzen lieb behalte, liebe Louise!

Elisabeth Charlotte.

394.

Versaille den 25 October 1708.

Hertzliebe Louisse, umb in etwaß zu ersetzen, daß ich so lange nicht geschrieben, so schreibe ich heütte, ob ich zwar von grundt der seelen betrübt bin undt recht kopff- undt augenwehe habe von viellem schreyen; den vorgestern habe ich eine gutte undt trewe freündin verlohren, nehmblich die comtesse de Beuveron,** welches mich greüllich touchirt hatt. Hinfüro verspreche ich alle woch zu schreiben; den nun die arme fraw todt, ahn welcher ich alle tag große brieffe andtwortete, habe ich mehr zeit. Ewere beyde schreiben, wie auch alle die von Amelisse habe ich gar woll entpfangen, so woll die, so sie auff die post gethan worden, alß die, so mir durch den intendenten kommen; also werde ich dieße brieffe nur bloß auff die post thun. Ich bin fro, daß daß gutte ehrliche Schwetzingen wider gebawet ist, aber es ist mir recht leydt, daß Churpfaltz daß arme liebe schloß von Heydelberg nicht wider zu recht lest machen; daß ist heßlich, indem es ja daß stammhauß ist. Daß Wilhelmel *** hatt mir alle zeittungen geschickt. so Euch abgenohmen. Wir haben Lenor † noch hir; die kan wegen der un-

* Herberstein. ** Beuvron. *** Wilhelmine, die zweite tochter der frau von Rathsamshausen. Vergl. brief 400. † Leonore von Rathsamshausen.

sicherheit nicht weg, welches mir gar nicht leydt ist, den ich habe sie lieb undt sie ist von gar gutte geselschafft; daß habe ich nun hoch von nohten, undt* meine trawerige gedancken zu vertreiben. Es ist mir recht lieb, daß Ewere augen wider beßer sein, undt wünsche Eüch eine volkommene geneßung. Ich weiß nicht, von welcher pomade Eüch die Rotzenheusserin gesprochen; alleweill habe ichs ihrer mutter gefragt, sie sagt, es seye von eben dem dockter, von welchem ich Eüch daß waßer geschickt habe. Ihr habt gar woll gethan, Eüch ahn den intendenten zu beklagen, waß man Ewern unterthanen gethan; den er hatt mir sehr versprochen, er wolle Eüch in alles dinnen, so ihm möglich sein solle, undt ich hoffe, daß er es thun wirdt, den er ist ein gutter ehrlicher man. Ein ander mahl werde ich mehr schreiben, heütte aber ist es mir ohnmöglich, mehr zu sagen, [alß] daß ich Eüch bitte, liebe Louise, wen Ihr I. L. den churfürsten von Braunsweig undt hertzog Ernst August wider segt, ihnen mein compliment zu machen, undt seydt versichert, daß ich Eüch von hertzen lieb habe!

Elisabeth Charlotte.

P. S.

Ich bitte, liebe Louisse, so baldt Ihr dießen brieff werdet entpfangen haben, so andtwortet mir gleich wider! Den geht unßer comerse richtig, verspreche ich Eüch, alle wog richtig zu schreiben.

395.

A mad. Amelie Elisabeth, raugräffin zu Pfaltz, a Heydelberg.

Versaille den 25 October 1708.

Hertzliebe Amelisse, ich bin recht beschambt, daß ich Eüch in so ewiger langer zeit nicht geschriben habe, aber es ist wie ein hexenwerck geweßen; den allemahl, wen ich die feder genohmen, umb Eüch zu schreiben, so ist mir allezeit waß darzwischen kommen, so mich ahn schreiben verhindert hatt; hinfüro aber verspreche ich, daß ich gar fleißig sein werde undt entweder ahn Eüch oder Louisse alle wog zu schreiben, wofern unßer commerse richtig geht. Louisse wirdt Eüch sagen, wie betrübt ich nun bin.

* ? umb.

Mein kopffwehe erlaubt mir, vor dießmahl nichts mehr zu sagen, alß daß ich [Euch] von hertzen lieb habe.

Elisabeth Charlotte.

395 b.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Heydelberg.

Marly den 8 November 1708.

Hertzliebe Louise, ich weiß auch nicht, ob Ihr mein letztes schreiben entpfangen habt, so ich Eüch den 25 October geschrieben habe; aber umb die versprechung zu halten, so ich Eüch gethan, hinfüro fleisicher zu schreiben, alß ich bißher gethan habe, so werde ich hinfüro endtweder ahn Eüch oder ahn Amelise alle sambstag schreiben. Wolte gott, es were mir erlaubt, Eüch ein reißgen zu besuchen können! Ihr würdet mich baldt zu Heydelberg sehen; aber wen man ein schlaff ist, kan man nichts undt ist sein eygen person nicht meister. Ma tante, unßere liebe churfürstin, hatt mir eine greüliche angste eingehabt.* I. L. haben starck brustwehe mitt einem großen husten gehabt, daß sie 5 tag daß bett gehütt hatt, welches viel vor I. L. ist. Es war mir woll leydt, daß Ihr, liebe Louisse, nicht mehr dort seydt, umb eygendtlich zu wißen, wie alles [steht]; den ma tante sagt nichts oder gar wenig, wie es ihr ist. Gott der allmachtige wolle sie noch lange jahre behütten! Ich bin heütte ein wenig auff die hirschjagt gefahren, umb zu suchen, ob ich meine trawerige gedancken vertreiben konte, aber es will noch nicht ahngehen. Ich bitte Eüch, schreibt mir fleißig! Den daß weist mir noch, daß doch alles, waß ich lieb habe undt mich lieb hatt, noch nicht todt ist. Die fraw von Ratsamshaussen wirdt biß dinstag wider nach Strasburg, welches mir recht leydt ist. Hette sie nicht so viel zu Strasburg in ihrer famille zu thun, würde ich sie nicht weg gelaßen haben; sie ist von gar gutter geselschafft undt allezeit lustig. In ein tag 14 oder auffs langst 3 wochen hoffe ich, daß ich meinen lieben sohn wider bey mir habe; daß, hoffe ich, wirdt mich wider in gutten humor setzen. Ich weiß gantz undt gar nichts neües; daß die statt Lisle über undt die cittadelle noch belagert ist, sonsten weiß ich

* ? eingejagt.

vor dießmahl nichts. Alles ist nun gar trawerig undt langweillig, kan also nichts zeitvertreibliches verzehlen undt ich muß auch enden; den mein brieff muß noch dießen abendt auff die post von Versaille. Ambrassirt Amelisse von meinetwegen! Über 8 tag werde ich ahn sie schreiben undt Eüch beyde versichern, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

396.

A mad. Amelie Elisabeth, raugraffin zu Pfaltz, a Heydelberg.

Versaille den 17 November 1708.

Hertzliebe Amelise, vor etlichen tagen habe ich Ewer liebes schreiben vom 6 dießes monts entpfangen undt umb Eüch zu erweißen, daß es mein rechter ernst ist, alle woch zu schreiben, so thue ich es heütte wider. Vergeßen werde ich Eüch mein leben nicht; aber wen Ihr sehen soltet, wie viel ich zu schreiben habe gehabt, so würdet Ihr wunder nehmen, daß ich so offt noch geschrieben habe. Ich hoffe, daß wir nun baldt meinen sohn wider hir haben werden; alßden spart es mir auch noch 3 brieff auffs wenigst. Daß ich nicht böß auff Eüch war, war leicht zu wißen auß zweyen ursachen, erstlich weillen Ihr mir nichts gethan, umb böß zu werden, undt zum andern weillen ich gar nichts hatte mercken laßen; den ich bin ja so natürlich, daß, wen ich daß allergeringste gegen jemahndts habe, halte ich es gleich vor. Daß freülien von Ratsamshaussen hatt nichts, alß sich über die maßen zu rühmen ahn Ihrer mutter undt mir auch aller gnaden undt freündtschafft, so Ihr undt Louisse ihr bezeüget. Ewere schreiben werde ich mein leben nicht müde werden, contrarie ich bin recht fro, wen ich sie entpfange; den ich habe noch allezeit ein teütsches hertz undt gemühte undt Ihr thut mir allezeit einen rechten gefahlen, mir zu berichten, wie es in der gutten ehrlichen Pfaltz zugeht. Glaubt also gar nicht, daß Ihr mir zu offt kommen könt! Der mad. de Beuveron todt ist mir über die maßen zu hertzen gangen; den ich bin persuadirt, daß sie mich lieb gehabt hatt. Sie hatte meritten, gutten verstandt undt war mir trew undt daß findt man selten hir. Ich habe noch eine gutte freündin bey [mir], so ich

auch sehr liebe, welche voller meritten undt tugendten ist, nehmblich meine dame d'atour, so mad. de Chasteautier* heist. Ich glaube, daß wir den jungen Veningen baldt hir werden haben, den sein vatter, der jagermeister, hatt ein paß vor ihm begehrt. Seine schwester ist wider nach hauß, wirdt aber zukünfftigen frühling widerkommen. Ich weiß I. L. dem churfürsten von Braunsweig danck, daß er Eüch hatt nach Schwetzingen hollen laßen, undt bin fro, daß ihm unßer vatterlandt so gutten humor geben undt nicht zugeben, daß er in seinen truckenen humor geblieben. Man hatt genung in Flandern zu thun, umb nicht ahn Teütschlandt zu gedencken. Die rechte warheit zu bekenen, so findt, daß es eine ellende sach umb den leidigen krieg ist, undt mögte schir sagen, alß wie die gutte fraw von Harling s. alß pflegt zu thun, daß ich deß kriegs so müde bin, alß wen ich ihn mitt löfflen gefreßen hette. Es ist woll eine rechte schandt, daß Churpfaltz Eüch so lang auffhelt. Solte der churfürst ernstlich befehlen, daß man Eüch abfertiget, dorfften sie nicht so faul in der cantzeley sein. Es ist mir leydt, daß Louisse noch mitt dem augenwehe geplagt ist. Daß die Wilhelmel ohne abschidt weg ist, war die ursach, daß sie über die erlaubte zeit geblieben war, welches man übel gefunden; drumb hatt sie auff einen stutz wider weg gemüst. Es war ihr leydt genung, war gar content undt hatt es, wie ich schon gesagt, gerümbt; sie ist aber nicht herkommen, sondern hatt nur geschrieben. In der tallie, womitt ich nun beladen bin, könte ich den burgweg ohnmöglich mehr steigen. Ob Ihr zwar allein zu Heydelberg, werde ich doch continuiren, Eüch alle woch einmahl zu schreiben, wie auch nach Hanover ahn Louisse. Ma tante hatt geselschafft von nohten. I. L. haben einen schlimmen husten gehabt, der mich sehr in sorgen gesetzt hatte; es ist doch nun, gott lob, wider beßer. Ihr habt woll recht, gern in der Pfaltz zu sein; alles ist gutt dar, lufft, waßer, eßen undt drincken. Ich schwere, daß ich viel lieber bey Eüch undt Louisse sein wolte, unßer leben mitt einander zuzubringen, alß hir ahm hoff sein, aber ma tante wolte ich gern alle jahr etliche monat auffwarten, meine kinder ein par mahl deß jahrs sehen, würde gantz vergnügt so leben; den ich habe gantz undt gar keine ambition, wolte nur ruhig leben. Hirmitt ist Ewer

* Chateauthiers.

liebes schreiben, liebe Amelisse, völlig beantwortet, habe nur noch zu sagen, daß ich Eüch bitte, Eüch keine gedancken mehr zu machen, sondern fest zu glauben, daß ich Eüch undt Louisse von hertzen lieb habe undt allezeit lieb behalten werde, so lang ich lebe. Ich ambrassire Eüch beyde von hertzen.

Elisabeth Charlotte.

397.

A mad. Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Heydelberg.

Marly den 24 Novembris 1708.

Hertzliebe Louisse, heütte schreibe ich nur, umb mein wordt zu halten undt die versprechung, so ich gethan, keine woche mehr vorbey zu gehen laßen, ohne ahn Eüch oder Amelisse zu schreiben. Seyder 8 tagen, daß ich ahn Amelisse geantwortet, habe ich nichts von Eüch entpfangen, weiß also nicht, ob meine zwey letzten so glücklich, alß wie daß erste, überkommen sein. Ich wünsche von hertzen, liebe Louise, daß dießes schreiben Eüch in gutter gesundtheit ahntreffen mag undt mit offenen augen. Amelise schriebe mir letztmahl, daß Ihr baldt wider nach Hannover werdet. Ma tante, unßere liebe churfürstin, ist, gott lob, wider gantz gesundt. Gott der allmächtige woll I. L. lange jahren dabey erhalten! Mir ist aber bitter bang bey dem langen husten geweßen; fürchte alß, es würde ein brustwehe drauß werden. Von hir kan ich Eüch gar nichts neües berichten, alles geht sehr still her. Donnerstag solte man den hirsch jagen, aber der nebel war so erschrecklich, daß man es biß auff den andern tag, alß gestern, verschoben. Gestern that der könig eine schönne jagt, daß wetter war auch nicht gar schlim, es war aber zu geschwindt gethan. Der könig wolte einen andern jagen, aber es kam, nachdem wir wider 3 viertel stundt gejagt, ein so kalter windt, mitt schneflocken, regen undt schloßen untermengt, daß mir die lust gantz verging, undt fuhr wider her. Umb den andern tag ist mussiq von 3 viertel auff 9 biß umb 10, daß man zum nachteßen geht. Daß ist alles, waß ich von hir sagen kan. Adieu, liebe Louisse! Ich ambrassire Eüch von hertzen

undt versichere Eüch, daß ich Eüch allezeit von hertzen lieb behalte undt Amelisse auch.

Elisabeth Charlotte.

398.

Versaille den 1 November * 1708.

Hertzliebe Amelise, vor 2 tagen habe ich Ewern lieben brieff vom 20 Novembris zu recht erhalten, undt ob ich zwar heütte sehr viel zu thun habe, indem wir wider von Marly kommen sein undt heütte der erste December ist, erstlich muß man sich wider einrüsten, zum andern so ist es der tag, in welchem sich die schuldner einfinden undt daß man gelt zehlen muß, habe schon 150 pistollen gezehlt, aber ein schelm helt sein wordt nicht, also muß ich Eüch ja heütte schreiben. Den ich habe ja versprochen, keine woche mehr vorbey zu gehen laßen, ohne zu schreiben, undt so viel mir moglich sein wirdt, werde ich mein wordt halten, insonderheit da ich nun sehe, daß unßer commerse so woll undt richtig geht undt Ihr meine brieffe so woll entpfangt. Ich muß gestehen, daß ma tante husten mich in großen sorgen gesetzt hatte. Gott seye ewig lob undt danck, daß es so woll abgeloffen ist undt unßere liebe churfürstin wider gantz woll ist! Ein hohes alter ambitionire ich gar nicht, liebe Amelisse, ergebe mich doch in gottes willen, aber es were mir leydt, alt zu werden; den ein großes alter ist nur ellendt undt schmertzen. Wir haben die gantze reiß von Marly ein gar samfftes frühlingswetter gehabt, heütte aber fengt es ahn, zu friren. Monsieur le Dauphin hatt remarquirt, daß, wens vor Martini starck frirt, hatt man keinen starcken noch rauhen winter. Deß herrn Linenschlos nahmen erinere ich mich woll; der sohn ist den professer worden, wie der vatter zu meiner zeit war. Der Mige ** ist woll deßen sohn auch, so ich gekent habe, undt gewiß der schonne Amelie bruder; sein vatter war fitzecantzler. Den Lintz kene ich, aber ich erinnere mich perfect deß schelmen, deß Seyller. Er war daß jahr, da der frieden zu Reissewick geschloßen,

*

* ? December. ** Mieg. Vergl. L. Häusser, Geschichte der rheinischen Pfalz II, s. 654. 655.

so gar unrichtig von Heydelberg nach Hannover gehet? Sorgen habe ich auch unerhort außgestanden, wie ma tante ihren husten gehabt hatt. Es ist eine schande, daß deß churfürsten zu Pfaltz leütte Eüch so gar lang auffhalten. Wenn man bey leütten ist, so man lieb hatt undt nach seinen sin leben kan, deücht mir, das einem die zeit nie lang fallen kan. Mein sohn macht mir auch erschrecklich den frieden wünschen, ich sehe aber leyder noch schlegte ahnstaldt dazu. Ich gestehe, daß mich meines sohns ahnkunfft woll hertzlich erfrewet hatt. Er ist diß jahr allein glücklich geweßen. Ich bin wie die graffin Effern, bin auch etlich mahl recht gritlich. Es ist mir lieb, daß Ihr zufrieden mitt dem Monsieur de la Houssay* seydt; den es ist ein gutter ehrlicher man. Daß compliment ahn churfürst undt hertzog von Braunsweig wirdt ein ander mahl ersetzt werden. Daß solle der churfürst auff ein endt haben, gerecht zu sein; damitt wirdt er eher [in] den himmel kommen, alß mitt betten. Wo soldatten ordinari hinkommen, geht es nicht woll her. Ewere lieben schreiben kommen mir nie zu lang vor; Ihr segt ja woll, wie exact ich andtworte. Drumb habt da keinen scrupel vor, es seye den wegen Ewere augen! Dieße entschuldigung laß ich gelten, aber die andere nicht. Adieu, liebe Louisse! Seydt versichert, daß ich Eüch allezeit von hertzen lieb habe undt behalten werde! undt mögte gelegenheit finden, Eüch solches durch ahngenehme dinsten zu persuadiren konnen.

Elisabeth Charlotte.

Ich kan ohnmöglich dießen brieff überleßen. Endtschuldigt die fehler, liebe Louise! Ihr seydt so gewoudt, meine gekritzel zu leßen, daß Ihr woll errahten werdt, waß ich sagen will.

400.

Versaille den 15 December 1708.

Hertzliebe Amelise, vor 4 tagen habe ich schon Ewern lieben brieff vom ersten dießes monts entpfangen, aber mitt fleiß nicht eher, alß heütte, drauff geantwortet; den einen tag ordentlich zu

*

* Monsieur de la Houssaye.

halten, ist daß rechte mittel, alle woche zu schreiben. Es ist mir lieb, daß unßer comerse nun so woll establirt ist; hoffe, daß es dawern wirdt. Von Ewerem gehabten irtum will ich nichts mehr sagen, weillen Ihr desabussirt seydt, liebe Amellisse, undt es ist gar gewiß, das Ihr dem Wilhelmel unrecht gethan habt. So heist die fraw von Ratsamshaussen alß ihre zweyte dochter, die Ihr gesehen habt. Sie ist nun wider zu Strasburg bey ihren kindern, wirdt aber baldt wider herkommen. Liebe Amelisse, wir seindt einander zu nahe, umb unß, wie wir auch sein mögen, nicht vom weittem oder nahe lieb zu haben. Es ist kein mensch in der weldt perfect undt ohne fehler, eines muß deß andern seine entschuldigen; aber wo gutte gemühter sein, alß wie bey Louisse, Ihr undt ich, da kompt man alß woll zu recht, daß geblütt lest sich fühlen. Ewerserliche* schönheiten seindt gutt, im verbey gehen wie ein gemähls zu sehen, aber ehrlichkeit, tugendt undt gutt gemühter daß ist gutt, bey denen zu finden, so man all sein leben lieben will. Ich weiß leyder woll, daß es nicht sein kan, daß wir zusammen leben; aber ich sage, daß ein solches ruhiges leben mir beßer ahnstehen undt ahngenehmer sein würde, alß daß hiesige hoffleben. Wie die leütte nun sein, ist meine sach gar nicht, mitt ihnen umbzu[gehen]; drumb lebe ich auch wie ein hermit undt einsidtler bey dießem hoff undt gehe mitt gar wenig leütten umb, bin von zwey biß 8 gantz allein in meiner cammer, doch endert mein leben nach den stunden. Ich will Eüch erster tagen beschreiben, waß ich von morgendts biß abendts thue. Wen unßere gutte ehrliche Teütschen folgen wolten, waß man guts in Franckreich thut, werden sie zu loben [sein], aber zu folgen, waß selber hir gethatelt wirdt, daß ist abgeschmackt undt ridicule. Der gottsförchten undt die es wie eine profession folgen, seindt nur zu viel hir im landt undt alles, waß ahm schlimbsten ist, bedeckt sich mitt dießem mantel, welches der devotion selber schimfflich ist. Madame de Chasteautier ist nicht von dießen falschen devotten, sondern eine gar ehrliche undt raisonable undt verstandige dame; sie weiß nicht, daß sie Teütschen charmirt hatt, ich wilß ihr aber sagen undt sie mitt vexiren. Daß teütsche liedt, so Ihr cittirt, hatte ich nie gehört. Der duc de Berwick** ist wider zu straß,*** habt ihn also nicht zu förchten.

*

* ? Äußerliche. ** Duc de Berwick, marschall von Frankreich. *** ? Straßburg.

Louisse rümbt sich monsieur de la Houssaye. Wie ist er den so geentert? Wen Ihr oder Louise es vor nöhtig halt, daß ich ihm wider vor Eüch schreiben solt, könt Ihr mirs nur zu wißen thun, so werde ich nicht fehlen, zu schreiben. Der könig weiß solche sachen nie, lest die intendententen gewehren. Auß meinem letzten schreiben ahn Louisse soltet Ihr ersehen haben, daß mein sohn wider seyder donnerstag 8 tag hir ist undt, gott sey danck, in vollkommener gesundtheit. Die andere printzen, alß duc de Bourgogne undt duc de Bery, seindt auch seyder montag wider hir undt der könig in Engellandt seyder dinstag; mittwog kame er mitt der königin, seiner fraw mutter, her. Gestern bin ich nach st Germain gefahren. Es ist eine wunderliches unglück daß accident, so Louisse ahn den augen hatt; sie jamert mich recht drüber. Aber da komen leütte; den alles, waß auß der armée kompt, muß man nun sehen, undt damitt ist es gethan, biß sie wider weg gehen. Adieu! ich muß schließen, den es ist zeit, in die commedie zu gehen habe. Ich kan mein brieff nicht überleßen, laß Eüch rahten. Ambrassirt Louise undt seydt versichert, daß ich Eüch allezeit lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

401.

Versaille den 22 December 1708.

Hertzliebe Louisse, nun ich einen tag fixe gesetzt, umb Eüch undt Amelise zu schreiben, habe ich noch nicht gefehlt undt meine parole, gott lob, gehalten, hoffe auch nicht mehr zu fehlen. Ihr werdet auß meinen andtwortten ersehen, wen ich Ewere liebe brieffe bekommen. Dießer letzter vom 11 dießes monts ist mir gestern morgen geben worden. Es ist mir von hertzen leydt, daß Ewere augen noch nicht geheilt sein, liebe Louise! Aber so lang Ihr augenwehe habt, soltet Ihr wenig schreiben, den daß erhitzt die augen. Es ist woll gewiß, daß Ewer zustandt von den röthlen kompt; den es ja gleich drauff gefolgt. Solte er es haben, müste man ihm folgen. Wer ich ahn Ewer platz, wolte ich es eine woch probiren; thet es gut, könte man fortfahren; thut es nichts, kontet Ihr auffhören. Ich hoffe, ma tante, unßere liebe churfürstin, wirdt monsieur

Polier exempel folgen; der wirdt im zukünfftigen Januari 89 jahr alt werden. Er geht strack ohne stock, sicht ohne brill, hatt noch seine zähn undt den verstandt, eben wie er ihn gehabt hatt, außer daß er viel gottsförchtiger undt nichts, alß von gotsfürchtigen sachen, spricht undt schreibt. Wen ich solche gutte exempel sehe, freüdt es mich undt hoffe, daß ma tante es auch so weit bringen wirdt. Ich meinte, es were keine universitet mehr zu Heydelberg undt daß die Sapientz abgebrendt wehre undt keine studenten mehr; bin fro, daß die universität wider auffgericht ist. Wir haben keinen schnee hir. Lombre spillen glaube ich nicht daß Eüch, liebe Louise, jetzt gutt ist; den die vielle farben verblendt die augen undt zu dießem spiel gehört viel aplication. Ihr müst ja woll mitt mir von allerhandt reden, daß ich weiß; den theologie noch philosophie da weiß ich nichts von undt da konte ich nicht auff andtwortten. Ich weiß nicht viel neües. Monsieur le prince undt sein dochterman seindt gar kranck, der printz de Conti; man fürcht, daß dießer letzte nicht davon kommen wirdt; ist woll schadt, den es ist ein wackerer, verständiger herr. Man fürcht, daß daß potegram ihm in die brust gestiegen ist. Durch verrahterey hetten die feindt in Spanien Tortose schir überrumpelt undt wider bekommen, aber man ist es noch zu zeitten gewahr worden undt man hatt die feindt weg gejagt undt die statt behaben. Seydt in keinen sorgen! Ich werde keinen menschen von dießer sach reden. Den Ihr gern hettet, ist nun hir; sein herr vatter mogte ihn gern geheüraht sein,* schreibt mir offt. Es war nicht nohtig, daß wort von B außzuschreiben; es ist nicht schwer zu errahten. Er ist der eintzige hir, so evangellisch ist. Es war nicht nöhtig, auch printz dabey zu schreiben; hettet nur pf von B ** setzen können. Ich kan Eüch mitt warheit versichern, daß er noch gar efferig *** lutherisch ist. Derselbe herr aber hatt viel gelt von nöhten; den die schulden sein starck. Also müste man wißen, waß daß vermögen ist, umb die sach zu sondiren. Ich höre leyder noch gar nichts vom frieden undt kan man noch singen wie im opera von Issis †: «La paix, la douce paix, n'ose encore descendre du celeste sejour.» Ewer gutter schwager hatt einen wunderlichen humor in alles, ist sehr incom-

* ?sehen. ** ? Pfalzgraf von Birkenfeld. *** ?eifrig. † Isis, oper von Quinault mit musik von Lulli.

patible. Ich weiß [nicht], wo er daß herr hatt, den sein herr vatter war der beste man von der weldt. Es ist war, daß alles von gott kompt undt nichts ohne seinen willen geschicht, allein weillen er unß seinen willen nicht vorher sagt, muß man alles thun, waß raisonabel ist, undt darnach... Wir haben dießen abendt comedie undt weillen ich noch zwey oder 3 brieff zu schreiben habe, werde ich vor dießmahl nichts mehr sagen, alß daß ich Eüch undt Amelise von hertzen ambrassire undt lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

402.

Versaille den 5 Januari 1709.

Hertzliebe Louisse, vergangen montag habe ich Ewer liebes schreiben vom 22 December entpfangen. Ich habe aber mitt fleiß nicht eher, alß heütte, geschrieben, damitt dießer tag allezeit Ewer post-tag verbleiben mag; den helt man keinen rechten tag, zu schreiben, so kompt man ins auffschieben undt kan darnach nicht mehr zum schreiben gelangen; helt man aber einen tag sicher undt gewiß, zu schreiben, so weiß man, wen daß es der schreibtag ist, fehlt also nicht, wie Ihr nun secht, liebe Louisse! Mich deücht, vor dießem ging die post von Heydelberg öffter, alß zwey mahl die woch; wo mir recht ist, ging sie auch donnerstag. Ich dancke Eüch, liebe Louisse, daß Ihr Eüch über meines sohns, gott sey danck, glückliche ahnkunfft erfrewet. Ich bin ruhiger, wen er hir ist; aber ich sehe ihn wenig, nur morgendts eine halbe stundt undt abendts eine viertel stundt undt daß dazu nur 2 mahl die woch, die überige zeit geht er, sich nach Paris divertiren. Seine campagne ist die eintzige glückliche diß jahr geweßen, gott lob! Ich wünsche den frieden woll von grundt meiner seelen, ich sehe aber leyder gar keinen ahnstalt dazu. Die alliirten haben ja nun so gar eine glückliche campagne gehabt, daß sie itzundter woll zufrieden sein konten undt solten nun frieden machen; thun sie es nicht, weiß ichs ihnen recht undanck. Ich dancke Eüch, mir die zeittungen geschickt zu haben; sie haben mich recht lachen machen, aber es ist kein wort war, waß sie hir vom hoff sagen. Es mögt

aber woll mitt gehen, alß wie man in dem spilgen singt: «Von da kommen wir gecken undt nonen her, herr, dominé!» zu endt vom spiel nehmblich undt: «Waß nicht ist, kan werden war, sede sede sancte, quid, nostre domine?» Wen schon, wie offt geschicht, jemandts meine brieffe sehen solte, schadts nicht undt kan mir keine handel machen; den ich sage es nicht, die zeitung sagts. Drumb schickt mir sie nur immer fort! Ich wolte von grundt der seelen gern der landtgraffin von Homburg dinnen, aber ich kan es ohnmöglich, weill ihre sach gegen dem pfaltzgraffen von Zweybrücken, welcher eben nun hir ist; also würde es mir gar zu übel stehen, vor dieße fürsten gegen einen von meinem hauß zu solicittiren. Hette sie ihre sach gegen einen andern hir gehabt, were es auch sein mögen, würde ich mein bestes vor sie gethan [haben], aber Ihr secht ja selber woll, daß es nicht möglich ist. Die arme fürstin jammert mich, aber ich kan I. L. nicht helffen. Mein dochter hatt mir vor sie geschrieben, aber ich habe ihr eben geantwortet, waß ich hir sage. Mein dochter hatt mir ihre brieffe geschickt; weillen ich aber nichts guts zu andtwortten habe, deücht mir, daß es beßer ist, nicht zu andtworten. Aber ich bitte Eüch, seydt so gutt undt schreibt ihnen, wie leydt es mir ist, ihnen nicht zu dinnen können! Gegen sie werde ich aber nicht sein. Ich finde gar nicht übel, daß Ihr vor dieße fürstin undt graffin sprecht, contrarie, ich lobe Eüch, erkandtlich zu sein. Ewertwegen, graff Carllutz s. wegen ist es mir von hertzen leydt, daß ich ihnen nicht dinnen kan. Es erfrewet mich, daß Ewere augen beßer werden, undt wünsche von grundt meiner seelen, baldt zu hören, daß Ihr wider in volkommener gesundtheit seydt. Es ist war, daß ohne den frieden nicht zu rahten were, herr zu reißen, aber wen es frieden were, könte es incognito gar woll geschehen. Keine zeit in der weldt kan kommen, daß ich mein herr sein könte undt auß Franckreich ohne urlaub. Die Christfeyertag zu wünschen, daß habt Ihr ahn den neüen heydelbergischen hoff gelernt; bey dem alten hilte man sich nur ahn den neüjahrstag; dancke Eüch aber sehr, liebe Louise, vor alle gutte wünsche, so Ihr mir thut, undt wünsche Eüch hergegen wider ein glückseeliges, friedt- undt freüdenreiches neües jahr, volkomene gesundtheit undt alles, waß Ihr selbsten wünschen undt begehren moget, undt ahn Amelisse auch. Hirmitt ist Ewer liebes schreiben durchauß beantwortet, bleibt mir nur noch zu versichern,

nem bestimbten tag. Es ist mir von hertzen leydt, daß Louise wider in so einem übelen standt mitt ihren augen ist. Ich bitte Eüch, ambrassirt sie von meinetwegen undt sagt ihr doch, wie leydt es mir ist, sie noch incommodit zu wißen! Wen wünschen waß helffen könte, würde sie baldt wider woll sein; den ich wünsche ihr eine perfecte gesundtheit von grundt meiner seelen. Ihr machts in Ewerm brieff, liebe Amelisse, wie die coquetten, die allezeit vor heßlich schelten, waß sie ahm hübschten haben, damitt man sich* loben mag. So macht ihrs auch, wen Ihr sagt, das Ihr besorgt, ich werde Ewerer schreiben baldt übertrüßig werden; den Ihr wist gar woll, daß dießes nicht geschicht, den erstlich so schreibt Ihr gar woll undt zum andern so habe ich Eüch zu lieb darzu, umb nicht allzeit fro zu sein, wen ich etwaß von Eüch undt Louisse höre, undt wen es auch nur were, vom vatterlandt zu hören undt mich in der muttersprach zu exerziren, will geschweyen den, wen alle obgedachten ursachen sich beysamen finden, so würde ich fro sein, Ewere schreiben zu entpfangen. Also habt hirüber gar keinen scrupel mehr! Es ist gewiß, daß der gutte ehrliche monsieur de Polier zu verwundern ist; er ist nun in dießem mont 89 jahr alt worden undt raisonirt noch so woll, alß er vor 40 jahren gethan. Seine gottsforcht fengt nicht spat ahn; es ist woll schon 40 jahr, daß er so gotsforchtig ist, undt hatt allezeit gar woll gelebt undt alß ein gutter Christ. Ich glaube nicht, daß unßer herr gott von den Christen erfordert, ahn nichts, alß geistliche sachen, zu gedencken; den sonsten hette er unß nicht die liebe deß negsten so sehr befohlen; den weillen unß der almächtige in dieße weldt gesetzt hatt zu seiner ehr undt deß negsten nutz, ist es nohtig, alles zu hören, umb dadurch vor beydes ahnlaß zu bekommen, also daß, wer von nichts, alß geistlichen sachen, hören wolte, were es nur eine unnohtige bigotterie. Monsieur Polier ist nicht bey hoff, er ist in der einsambkeit zu Paris, geht nur auß, umb in die predig bey den schwedischen envoyes zu gehen, undt wen ich nach Paris gehe, kompt er zu mir; er schreibt mir aber alle tag undt allezeit etwaß gottsförchtiges.

Den desein, Tortosse ** wieder zu nehmen, soll kein Spanier, sondern der graff von Starenberg erdacht haben; den seine art,

*

* ? sie ** ? Tortosa.

den krieg zu führen, ist allezeit mitt lautter finessen, gehen aber nicht allemahl ahn. Die spanische zeittungen können wir hir nicht falsch haben, den sie kommen von meines sohns armée. Ewere zeitungen, so Ihr mir geschickt, haben nur einen falschen article, nehmblich den aller letzten, wo er sagt, daß brouillerien in der famille royale sein. Daß ist gantz undt gar nicht war, es ist nicht die geringste brouillerie unter ihnen. Mitt dem prince de Conti ist man noch zwischen forcht undt hoffnung. Man hört hir nichts, alß über die kalte klagen; bey menschen gedachtnuß kan man sich nicht erinern, einen solchen winter erlebt zu haben. Alle morgen seyder 14 tag hört man von leütte sprechen, so man todt gefunden; feldthüner findt man erfroren im feldt. Alle specktacle haben auffgehört so woll, alß alle processen; die pressidenten undt raht können nicht mehr in cammern gehen vor kalte, suma, man hatt sein leben nichts dergleichen erlebt. Ich bitte Eüch, liebe Amelise, schreibt mir doch, obs zu Heydelberg auch so unleydtlich kalt ist wie hir! Es hatt hir just die nacht ahngefangen, da Ihr mir den tag geschrieben hattet, nehmblich den 5ten. Zu Wolffenbüttel soll nun eine große universitet sein, der Czaar solle seinen sohn hinschicken; der solle eine teütsche fürstin heürahten, wie mir hertzog Anthon Ulrich selber geschrieben hatt. Es ist woll war, daß alles in der welt endert, aber seydt versichert, liebe Amelise, daß ich nie vor Eüch noch Louise endern werde, sondern Eüch allezeit von hertzen lieb behalten!

Elisabeth Charlotte.

405.

A mad. Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Heydelberg.

Versaille den 26 Januari 1709.

Hertzallerliebe Louise, ich bin in sorgen vor Eüch; den ich habe seyder 8 tagen kein schreiben weder von Eüch noch von Amelise entpfangen undt ich weiß, wie exact Ihr beyde seydt, insonderheit da ich Eüch nun alle woche schreibe. Ich fürchte sehr, Ihr werdet Eüch übel befunden haben, welches mir von hertzen leydt solte sein, wünsche, daß es nur der post schuldt mag sein. Ich schreibe Eüch heütte mit trawerigen undt schwehren hertzen;

den meine tante von Maubuisson ist kranck, hatt alle tag daß fieber undt dabey 87 jahr, weniger 3 mont, ist mir also bitter bang, daß es ein schlim endt mitt I. L. nehmen wirdt. Zu dem ist mir gestern mein leibdockter gestorben, so gar ein feiner, ehrlich undt trewer man war, welches ein rar möbel in Franckreich ist undt schwer wider zu ersetzen. Es ist abscheüllich, wie viel leütte hir seyder der kalte gestorben. Madame de Maintenon hatt auch vorgestern eine gutte freündin verlohren, so madame d'Heudicourt geheyßen. Ahn allen ortten hört man nichts, alß von sterben, welches trawerig undt langweillig ist. Zu Paris in einen tag nur in der paroisse de st Paul seindt 92 leichen begraben worden, will geschweygen, waß in jede paroise, deren so viel zu Paris sein, vorgangen. In einem hauß hatt man den man, daß weib undt 5 kinder erfroren gefunden. Man hört von nichts, alß unglückliche undt trawerige sachen; daß macht daß hertz gantz schwer, kan also heütte nichts mehrers sagen, weillen ich kein schreiben von Eüch habe, alß daß ich Eüch bitte, Amellisse von meinetwegen zu ambrassiren undt persuadirt zu sein, daß ich Eüch beyde allezeit von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

406.

Versaille den 2 Februari 1709.

Hertzliebe Amelise, dieße post hatt wider eingebracht, waß die vorige verseümbt; den ich bin mitt zwey von Ewern lieben schreiben erfrewet worden, eines vom 12, daß ander vom 19 Januari. Ich hoffe, daß es mitt den meinen auch so wirdt gangen sein undt daß sie nicht werden verlohren sein; daß sie aber bey itzigen abscheülichen wetter nicht richtig gehen, ist kein wunder. Eüch zu schreiben, ist mir gar keine last undt Ihr segts ja woll. Waß die fraw von Ratsamhaussen ahn ihrem bruder, dem Eberfritz, geschickt, war kein brieff von mir, sondern nur ein paßport, den ich ahn seinem sohn geschickt, umb her zu kommen können. Es ist wunderlich, daß der general Veninger mir schon zwey mahl einen pasport vor seinen sohn gefordert undt kan sich doch hernach nicht

resolvirt,* wen er den pasport hatt, seinen sohn her zu schicken, es were doch zeit; aber wie unßere liebe churfürstin alß sagt: «Ein jeden seine weiß gefehlt undt seinen dreck vor weirauch helt.» Veninger ken ich all mein leben, halt ihn vor einen auffrichten, ehrlichen menschen. Die kirschnerin muß nun auch woll nicht mehr jung sein. Die kälte ist hir im landt so abscheülich, daß man sagt, daß seyder anno 1606 man nicht dergleichen gesehen; allein zu Paris seindt seyder den 5 Januari biß nun 24 m. menschen gestorben. Ich glaub nicht, daß man jemahlen so einen großen schnee in dießem landt gesehen, alß nun. Hir weiß man nicht, waß schlitten fahren ist; sie haben keine schlitten, oder so schwer undt abscheülich, daß sie nicht zu sehen sein. Hiemitt ist Ewer erster lieber brieff vollig beantwortet. Ich komme jetzt auff daß zweyte von dem 19 Januari, worauß ich sehe, daß meine relation ahnkomen. Unßer leben ist mehr ordentlich, alß zeitverdreiblich. Man hatt Eüch nicht übel bericht, daß der p von B viel schulden hatt; also ist weytter nichts hirauff zu sagen, alß daß ich wünsche, daß Ewer niepce glücklich möge werden undt sich nach Ewerm sin verheürahten. Wen ein standt in der weldt were, wo kein verdruß zu finden, würde, die es haben, nicht lang leben; den man würde sich den halß brechen, umb dießen standt zu haben. Ich bin woll Ewerer meinung, liebe Amelisse, daß man in dießer weldt sie** so wenig, alß möglich, die sachen schwer solle machen undt sich suchen zu behelffen. Gesundt undt lustig kan man woll bleiben, aber warlich nicht jung; gesundt undt lustig ist gutt genung. Halt Eüch dabey, liebe Amelisse! Louise solte Ewer gutt exempel folgen. Lob kan nicht fliehen*** in woll thun; den wen gleich etlich boßhafftig genung sein, umb es zu hindern wollen, ist doch allezeit eine gewiße gerechtigkeit, wo daß gütte sein lob findt. Gedult ist allezeit zu alles gutt, aber bitter zu verdawen. Ma tante, die fraw churfürstin, meritirt freylich, zu meysteriren; die natur hatt unß schon I. L. ergeben, aber ich hette keine mühe, ihr auch durch willen zu gehorsamen. Man sagt im frantzöschen sprichwort: «A la cour il faut avoir bon pied, bon oeuil.» Ich wünsche, daß Louisse so wider nach Hannover kommen möge. Ich bitte, ambrassirt sie von meinetwegen undt seydt beyde versichert,

* ? resolvieren. ** ? sich. *** ? fehlen.

daß ich Eüch alle beyde von hertzen lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

407.

Marly den 9 Februari 1709.

Hertzliebe Louise, ich bin recht fro letzmahl geweßen, wie ich Ewer liebes schreiben vom 26 Januari entpfangen; den es ist ein zeichen, daß Ewere augen wider offen sein. Es ist eine wunderlicher standt, so Ihr ahn den augen habt. Ihr soltet, liebe Louise, Eüch mehr schonnen undt nicht viel in dem standt schreiben; vier brieff ist zu viel vor Ewere augen in dem standt, wo sie sein. Eines von meinen hündtger ist alleweill auff die taffel gesprungen undt auff dieß papir undt hatt ein gantz wordt außgewischt, wie Ihr secht. Die dame, so dieße schönne action vericht, heist Candace, née Robe; weillen ihre mutter ins kindtbett von ihr auff meinen sametten rock kommen, drumb heist sie née Robe. Madame la princesse war eben bey mir, wir sprachen mitt einander undt saßen auff ein loderbett; auff einmahl tuht die Charmille, so hinder mir lag, fing ahn, zu winssellen; daß thut sie allezeit, wen sie will, daß ich sie caressiren solle. Madame la princesse sagte zu mir: «Vostre chiene se demaine. Qu'a-t-elle?» Ich sagte: «Elle veux, que je la caresse.» Wie ich die handt hinter mir thue, umb sie zu caressiren, findt ich waß naß; wie ich darnach sehe, ligt daß hündtgen, gantz in der haut eingewickelt, noch auff meinem rock. Madame la princesse lachte von hertzen drüber; diß ist aber eine alte historie undt schon vor 3 jahren geschehen, den die springende dame ist schon 3 jahr alt. Ich bin gewiß, daß, wen Ihr herkommen köntet, daß Gendron Ewere augen heyllen würde; den er thut die schönsten curen von der weldt vor die augen. Mein armer dockter ist vor 14 tagen in jene welt spatzirt, es ist mir recht leydt; den es war ein rechter gutter, ehrlicher man undt dergleichen leütte seindt sehr rar überal, aber insonderheit hir im landt, habe also einen rechten verlust ahn dem gutten, ehrlichen man gethan. Ich bin aber heütte recht trawerig, den ich fürchte, baldt einen größern verlust zu thun, nehmblich ma tante, die abtißin von Maubuisson, welche leyder wider umbgeschlagen undt gar übel nun ist. Ihr

habt woll groß recht, liebe Louisse, gern bey ma tante, die churfürstin, zu bleiben wollen; hoffe undt wünsche, daß Ewere gesundtheit es Eüch erlauben wirdt, wider nach Hannover zu gehen. Daß samffte wetter hatt nicht lang gewehrt, wir haben wider eine starcke undt grimigen frost hir gehabt, heütte aber thawet es gantz auff; ob es bestandt wirdt haben oder nicht, werden wir baldt sehen. Es seindt viel leütte hir im landt erfrohren. Die wolff haußen auch abscheülich hir; den courier von Allançon haben sie sambt seinem pferdt gefreßen undt vor der statt Du Man * haben 2 wolff einen kauffman attaquirt. Einer sprang im auff die brust undt fing schon ahn, sein justaucorps zu zerreiß[en]. Er schrie, zwey dragonen, so vor der statt spatzirten, kammen dem kauffman zu hülff. Einer zog den degen undt stieß den wolff damitt durch undt durch; der wolff lest den kauffman undt springt den dragoner ahm halß, der cammerraht konte nicht geschwindt genung dazu komen. Er bracht den wolff zwar umb, allein daß graußame thier hatt den dragoner schon erwürgt. Der zweyte wolff kam von hinden, wurff den dragoner zu boden undt biß ihm die gurgel ab, ehe man ihm auß der statt zu hülff konte komen. Wie die hülff [kam], fandt man einen wolff undt die zwey dragoner todt; der zweyte wolff aber hatte sich auß dem staub gemacht. Von der fürstin von Homburg werde ich heütte weitter nichts sagen. Der pfaltzgraff von Zweybrücken ist bey weittem nicht von so boßem humor alß sein herr vatter, deücht mir ein gutter herr zu sein, allein er hatt sich in seinem heüraht ein wenig zu sehr precipittirt; den er hatt sich geheüraht, ehe I. L. die dispense von [Rom] bekommen haben; nun will der papst nicht in den heüraht consentiren, daß solic[it]irt er nun bey dem nuntzius. Er lebt recht woll mitt seiner gemahlin, freylich ist sie alter, alß er; der pfaltzgraff von 2brücken ist nun den 2 April 39 jahr alt worden undt seine gemahlin wirdt im Juni den 16 51 alt werden, ist also 12 jahr alter, alß ihr herr. Ich weiß unßer alt Heydelberg noch auff ein endt undt wie es zuging, kan mich hirin nicht betriegen; also wen ich leütte von unßerm hoff waß thun sehe, so nicht von unßerer [zeit] war, meine ich gleich, daß es etwaß dusseldörffisch ist. Wen jemandt hir begegnet were, waß ahn Louisse ** geschehen, würde man es vor einen schlag ge-

*

* ? Le Mans. ** ? Amelise.

halten haben undt ihr gleich emetique geben haben. Mich verlangt, zu vernehmen, wie die aderläß Amelise bekommen. Wen es nach meinem wunsch geht, wirdt sie nun wider in volkomener gesundtheit sein. Ambrassirt sie von meinetweg! Ihr habt woll nicht ursach, endtschuldigung über Ewer übelles schreiben zu machen, den Ihr schreibt wie ein secretarius, so schön; aber waß ich schreibe, kan man woll ein recht gekritzel heyßen. Adieu! Seydt versichert, daß ich [Eüch] allezeit von hertzen lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

408.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Heydelberg.

Versaille den 16 Februari 1709.

Hertzliebe Louisse, vor etlichen tagen habe ich Ewer liebes schreiben vom 2 dießes monts entpfangen, war recht von hertzen betrübt, wie ich es bekam; den man brachte mir eben die betrübte zeitung, wie daß unßer tante, die princes Louise von Maubuisson,* endtlich gestorben nach einer langen kranckheit, undt ob eine weibsperson zwar woll nicht viel weytter kommen kan, indem I. L. 86 jahr undt 9 mont alt geworden, so hatt es mich doch von hertzen geschmertzt; den die gutte fürstin hatte mich lieber, alß ihre andere niepcen, die doch bey I. L. s. erzogen wahren worden, welches mich sehr touchirt hatte. Zum andern so ist mir auch bang, daß dießer todtfall ma tante, unßere liebe churfürstin, zu sehr alteriren wirdt undt ahn dero gesundtheit schaden. Zum 3ten so [war es] mir alle jahr eine rechte lust, 4 oder 5 mahl deß jahrs dort zu mittag zu eßen, den gantzen tag bey ma tante zu bleiben, mein hertz dort auß zu schütten undt abendts in der kühle wider zu kommen; habe die gutte fürstin woll von hertzen beweint. In dießem augenblick, da ich Eüch schreibe, ist man drunten in die

*

* Vergl. band I, s. 534. Luise Hollandine von Baiern, geb. 1622, war die tochter des kurfürsten Friedrich V von der Pfalz, nachmaligen königes von Böhmen, und der Elisabeth Stuart, der tochter des königes Jakob I von England. Sie trat im jahre 1659 zum katholicismus über und wurde im jahre 1664 zur äbtissin von Maubuisson ernannt.

commedie, aber mir ist es gar nicht comedisch, bin noch recht trawerig, werde morgen die trawer ahnthun. Ich bin recht in sorgen vor Amelise. Es sey dan, daß ein wenig mutterwehen sich in ihrem zustandt befinden, sonsten solte ich fürchten, daß es etwaß gefahrliches sein mögte undt schir wie die leütte, so schlagflüße bekommen. Zu den flüßen auff der brust seindt die aderläß gar nicht gutt; vielle haben sich recht übel davon befunden. Waß mich hoffen macht, daß es nur mutterwehen sein, ist, daß sie dießen zustandt bekompt mitt ihre zeit, undt daß ist nicht so gefährlich. Bey dießem wetter ist jederman mitt flüßen geblagt; ich habe husten undt schnupen, daß ich nicht davor reden kan. Wen wünschen waß helffen könte, würde Amelise baldt wider in volkommener gesundtheit sein undt Ihr auch, liebe Louisse, nichts haben, so Eüch wehe thut. Es ist nun recht schön frühlingwetter, jedoch so sterben noch viel leütte. Es ist hundert [jahr], daß man keinen so starcken frost hir im landt gehabt hatt, alß nun. Man weiß hir nicht, waß stuben sein. Unßer drincken, wein undt waßer ist von der schencke biß ahn taffel gantz zu eyß gefroren. Da kommen hundert vissitten, mir daß leydt zu klagen, muß auff einen stutz auffhören undt nur sagen, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

409.

Versaille den 23 Februari 1709.

Hertzallerliebe Louise, vor 3 tagen habe ich Ewer liebes schreiben vom 9 dießes monts zu recht entpfangen. Unßer comerce geht langsam, aber es verliehrt sich doch kein brieff, welches viel ist in itzigen zeiten. Ich bin gantz gritlich, den es fehlen mir 3 posten von Hannover; daß ist eine recht unleydtliche sach. Durch meine folgende schreiben werdet Ihr, liebe Louisse, ersehen haben, daß Ewere schreiben nicht verlohren, sondern endtlich ahnkommen sein. Es wundert mich nicht, daß Euch offt angst bey Amelisse zustandt, finde ihn sehr wunderlich. Waß mich dabey angstet, ist, daß deß printz de Conti zufall so ahngefangen, undt der ist gestern morgen gestorben. Ich fuhr eben nach Paris, bin gleich zur printzes de Conti, ihrer elsten dochter undt madame la princesse. Es ist

nicht außzusprechen, in welcher erschrecklichen betrübtnuß alle dieße fürstinen sein; sie haben mich von grundt der seelen gejammert, habe hertzlich mitt ihnen geweindt. Ich zweyffle nicht, daß mademoiselle de Conti ihren herrn vatter baldt folgen wirdt. Sie hatte eben ihre zeit; das ist ihr vor schrecken gantz auffgehort undt ahnstadt daß es wider naturlich kommen solle, ist wie eine rohte ruhr drauß geworden, welches ich vor gar schlim halte. Gott seye danck, daß Amelisse wider beßer ist, undt wolle sie zur volkommenen gesundtheit bringen! Ambrassirt sie von meinetwegen! Freylich habe ich den apotecker Nebel woll gekendt undt sein schon weibgen, daß dernach der Sejanus Fuxs* geheürahtt hatt. Er hatte zu Heydelberg einen zimblich großen gartten, wo obst wie hir en espalier in war. Es muß noch ein gar junger dockter sein; den wie auß der Pfaltz weg bin, hatten sie noch keine kinder. Ich halte viel von den docktoren, so behutsam mitt ihren krancken umbgehen undt die natur suchen zu folgen. Morgen wirdt ein neüer dockter seinen eydt bey mir ablegen, ein junger mensch von 42 jahren. Dießer ist mein 4ter dockter, seyder ich in Franckreich bin, der wirdt mir woll den garauß machen, weillen ich bey 15 jahren elter bin, alß er. Ich kene ihn nicht, man hatt mir aber so viel guts von ihm gesagt, daß ich ihn gewehlt. Daß macht mich noch ungedultiger, brieff von ma tante, die fraw churfürstin, zu haben, daß ich wißen mögte, wie I. L. sich nach der trawerigen zeittung befinden von dero fraw schwester todt. Ich hette woll von nöhten, von waß lustiges zu horen; den alles traweriges, waß man hir hort undt sicht, thut meinem miltz nicht woll, es hatt mich nun 3 nacht ahn woll schlaffen gehindert. Gedult in leyden ist eine große tugendt, aber gar schwer zu praticiren. Seyder gestern ist die kälte wider grimmiger worden, alß nie. Ich habe einen alten calender, worin die bawernregeln stehen; der sagt, daß, [wenn es] auff Petter stuhlfewer,** so gestern war, gefrirdt, so frirdt es noch 40 tag hernach, welches abscheülich [wäre], menschen undt vieh müsten sterben. Seydt versichert, daß ich Eüch alle sambstag einen großen oder kleinen brieff schreiben werde! Hiemitt ist Ewer letztes wehrtes schreiben durchauß beantwortet. Ich komme ahn daß vom 2, daß ich vor 8 tagen nicht

* Vergl. brief nr 398, s. 62. ** ? stuhlfeier.

durchauß beantwortet habe; war geblieben, wo Ihr vom wetter redt. Deß graffen von Türheim unglück ist woll zu betawern, aber seine fraw mutter ist es noch mehr zu beklagen; den die fühlt ihre betrübtnuß undt er fühlt nichts mehr. Adieu, liebe Louisse! Hiemitt ist Ewer zweytes schreiben auch beantwortet, bleibt mir nur überig, Eüch von hertzen zu ambrassiren undt zu versichern, daß ich Eüch allezeit von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

410.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Heydelberg.

Versaille den 2 Mertz 1709.

Hertzliebe Louise, ich hoffe, Ihr werdet nunmehr mein schreiben, so Eüch gefehlt, erhalten haben, welches ohne zweyffel nur durch daß große gewäßer wirdt auffgehalten sein worden. Ewere schreiben entpfange ich nun gar richtig. Daß letzte, so mir in ahnfang dießer wochen ist zu händen kommen, war vom 16 Februari; seyderdem habe ich keines bekommen. Ich habe keinen eintzigen sambstag gefehlt, zu schreiben, seyder ichs versprochen habe. Die Ewere entpfange ich eine zeit hero gar richtig, hoffe, daß sich die meinigen auch wider einfinden werden. Seydt versichert, daß, wen Eüch von meinen brieffen fehlt, daß es meine schuldt nicht ist; den ich schreibe sicher alle sambstag. Mich deücht, daß Amelise kranckheit lang wehrt; ist erschrecklich, den daß muß die umbstehenden recht ängstigen, sie so ohne ahtem zu sehen. Ein par loffel vol Moßeller wein ist ein leicht undt nicht unahngenehme artzeney, lest keinen bößen geschmack hinter sich. Ich beklage Amelisse von hertzen, lang kranck zu sein; den nichts ist ellenders in der weldt. Sie undt Ihr seydt zu gottförchtig, umb nicht gedultig zu sein; den daß ist die rechte brob von der rechten warhafften gottesforcht. Fraw von Welden ist daß nicht freüllen Charlott?* Ist die noch bey leben? Ich meinte, sie were gestorben. Es ist mir aber von hertzen leydt, daß die gutte fraw

* Sieh brief nr 141, band I, s. 241, und das register unter Charlotte.

von Wollmershaussen so kräncklich geworden; sie war so starck undt gesundt in ihren jungen jahren. Es ist mir lieb, daß mein nachfragen ihnen ahngenehm geweßen. Ich bitte, Ihr wolt sie doch bey[de] von meinetwegen grüßen undt ahn die fraw von Wollmershaussen sagen, daß sie mich ja so woll kent, also woll wißen solte, daß ich die, so meine rechte gutte freünde sein, niemahlen vergeßen werde. Danckt beyde vor ihre gutte wünsche! undt wünsche ihnen hergegen eine volkommene gesundtheit. Es ist war, liebe Louisse, daß man nie mehr von krancken undt sterbenden gehört hatt, alß seyder ein jahr her. Mein leben habe ich keine so trawerige zeitten gesehen, alß nun. Gemeine leütte sterben weg wie mucken vor kälte undt armuht, alle leütte seindt trawerig, haben diß jahr entweder freündt oder verwandten verlohren. Ein jedes ist undt lebt apart, kein hoff wirdt mehr gehalten, alß bey dem nachteßen, wo kein mensch den mundt aufflhut, suma, man kan keine trawerige[re] zeit sehen, alß nun hir ist. Gott wolle es endern! wir habens alle hoch von nöhten. Es ist ma tante, unßerer lieben churfürstin, zwar leydt, ihren oberhoffmeyster verlohren zu haben, allein sie lacht doch ein wenig über deß verstorbenens fraw, daß die sich nun zu todt weinen will undt ihren man bey sein lebenszeit doch nicht geliebt hatt. Nun graff Platten todt, Sandis undt Trost in amptern sein, kenne ich keinen menschen mehr zu Hannover, alß baron Görtz undt monsieur Harling. Wie ich von dem graffen von Nassau Weilburg habe reden hören, so thut Churpfaltz einen schlegten verlust ahn ihm. Sein courage erweist nicht so starck, daß seine gemahlin viel zu sorgen hette, daß ihm waß übels im krieg undt in der campagne begegenen solte. Man hört viel zu Paris vom frieden sprechen. Gott gebe, daß dieß glück baldt werden möge! Ich kan es nicht glauben, biß man mir wirdt sagen konnen, daß mans außgeblaßen hatt durch die gaßen, wie es in gleichen fallen hir bräuchlich ist. Hir ist daß ellendt auch mitt den mühlen gangen, viel leütte sein hungers gestorben zu Paris deßwegen.* Gestern verzehlt man mir eine erbärmliche historie

*

* G. Brunet, Correspondance. I. s. 111, anm. 2, bemerkt hierzu: »Ces calamités fournirent l'occasion de se moquer des ministres très-peu capables qui gouvernaient alors. Nous citerons à cet égard un couplet que renferment les recueils manuscrits:

von einer armen frawen, so auff dem marck ein brodt in einem beckerladen stahl. Der becker lieff dem weib nach, sie fing ahn, zu weinen und sagte: «Wen man mein ellendt wüste, man nehme mir daß brodt nicht. Ich habe 3 kleine kinder, gantz nackendt ohne fewer noch brodt, sie ruffen nach brodt, ich kans nicht mehr außstehen, habe derowegen das brodt gestohlen.» Der comissarius, vor dem man sie geführt hatte, sagte: «Segt zu, waß ihr sagt! den ich will mitt eüch in ewer hauß,» ging auch mitt. Wie er in die camer [trat], sahe er 3 kleine nackende kinder, in alten lumpen gewickelt, in einem eck sitzen; die zitterten vor kalte, alß wen man daß fieber hatt. Er fragte daß alste: «Ou est vostre pere?» «Derière la porte,» sagte daß kindt. Der comissarius wolte sehen, waß der vatter hinter der thür thät; der hatte sich verzweyffelt undt gehengt hinter der thür. Der comissarius erschrack, daß er schir verstarrt. Dergleichen sachen hört man täglich. Man schreibt mir alleweill von Paris, daß eine jungfer dort ihren eygenen todt prophezeyet hatt undt auch noch mehr andere sachen. Unter andern solle sie gesagt haben, daß diß jahr eine große schlagt bey Bethune solle gehalten werden, so die unßerigen gewinen, undt daß hernach erst ein frieden werden wirdt. Etliche monat werden erweißen, ob die prophezeyung war ist. Waß aber war worden, ist, daß die jungfer den tag undt die stundt gestorben, wie sie es prophezeyet hatte. Also segt Ihr, daß bey den wilden in Cannaden seindt viel, so sehen konnen, waß geschicht. Vor 10 jahren war einer hir, ein frantzöscher edelman, so page bey dem marechalle d'Humiere * geweßen ware undt eine von meinen cammerfrawen geheüraht hatte, brachte einen wilden mitt. Einsmahl, alß man ahn nichts dachte undt ahn taffel saß, fing der wilde ahn, trawerig zu werden undt grimassen zu machen.

*

Après les cruelles horreurs
D'un hiver effroyable,
Nous croyions goûter les douceurs
D'un printemps agréable.
Le vent, la grêle, les brouillards
Causent mille désastres;
N'est-ce point quelque Chamillard
Qui gouverne les astres?«

* Maréchal d'Humières.

[illegible] * (so heist der edelman) fragte ihn: «Waß ist dir? hatt dir jemandts waß zu leydt gethan?» «Nein,» sagte der wilte undt [illegible]. Longeuil sagte: «Ich will absolutte wißen, waß dir ist.» Er sagte: «Zwinge michs nicht zu sagen! es geht dir mehr an, alß mir.» Dießer wolte es doch wißen. So sagte ihm der wilde. «Alleweill habe ich durch daß fenster gesehen, daß dein bruder von einen (so er ihn nente) erstochen ist worden ahn dem [illegible] dem ort in Cannada.» Longeüil fing ahn, zu lachen, undt sagte: «Du bist ein narr worden.» Der wilde sagte: «Ich bin kein narr. Schreib auff, waß ich sage! Du wirst nur gar zu baldt erfahren, daß es war ist.» Auß curiositet schriebe es ein jedes auff, so ahn taffel saß, dabey den tag undt die stundt. 6 mont hernach, wie die schiff auß Cannada wider ahnkammen, bekam Longeüil die zeittung von seines brudern todt, eben wie der wilde es ahn taffel durchs fenster in der lufft gesehen hatte. Dieß ist gar eine warhaffte historie. ** Es scheindt in alles, daß die gutte Pfältzer ihres ersten churfürsten bludt lieber haben, alß die neüe regenten; drumb habe ich sie noch alle von hertzen lieb. Amelisse bitte ich von meinetwegen zu ambrassiren. Ihr sagt nichts von Ewern augen. Daß macht mich hoffen, daß sie beßer sein; wünsche es von hertzen undt daß Amelisse [illegible] baldt wider gesundt mag werden. Seydt versichert, daß ich Eüch alle beyde von hertzen lieb behalte! Ich habe einen abscheülichen husten, bin schon seyder secks tagen nicht auß der cammer gangen, kan also ohnmöglich dießen brieff überleßen undt corigiren, bitte die fehler zu entschuldigen.

Elisabeth Charlotte.

411.

A mad. Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Heydelberg.

Versaille den 9 Mars 1709.

Hertzliebe Louisse, ich komme eben von St Germain undt

*

* Longueuil. ** An parallelen für den hier erwähnten fall von deuteroskopie, zweitem gesichte, fehlt es bekanntlich nicht. Es mag genügen, an zwei entsprechende beispiele, eines aus dem alterthum, eines aus der neueren zeit zu erinnern, an die erzählung des Aulus Gellius, Noctes atticæ, liber XV, cap. 18, und an dasjenige, was über das wunderbare fernsehen Emanuels von Swedenborg, geb. zu Stockholm 29 Januar 1688, gest. zu London 29 Merz 1772, berichtet wird.

entpfange Ewer liebes schreiben, habe gleich nach daß pitschafft gesehen undt es ohne schrecken geleßen, wie ich gesehen, daß es roht war; den die warheit zu bekommen, * so war mir bludtsbang vor Amelise, nachdem ich in Ewerm letzten gesehen, daß sie so gar übel geweßen. Ich habe daß weinen nicht halten können, wie ich Ewern abschiedt geleßen; hatt mich recht von hertzen touchirt. Gott seye lob undt danck, liebe Louisse, daß Amelise außer gefahr nun ist, undt wolle Eüch beyde lange jahren bey gesundtheit und vergnügen erhalten! Ich bitte, sagt ahn Amelisse, daß ich heütte noch nicht ahn sie schreiben will, damitt sie nicht zu früh schreiben mag, aber daß ich von hertzen fro bin, daß sie außer gefahr ist, undt ambrassirt sie von meinetwegen! Es ist alß zeit genung, zu sterben; Amelisse ist zu jung. Bey jungen leütten kommen die krafften baldt wider, insonderheit im frühling, welcher nun baldt. Daß wetter ist nun wider gantz samfft undt gar nicht mehr kalt. Man findt überal matery genung, die charitet zu exerciren. Ich wuste woll, wen der bischoff durch Heydelberg fahren würde mitt seinem herren bruder, printz Frantz; den mein dochter hatte mirs geschrieben. Graff von Nassaw muß ein declarirter favorit von Churpfaltz sein, daß er sich so über seine kranckheit bekümert hatt, so fleißig vor ihm betten zu laßen undt den docktor so sehr zu beschencken, aber daß gemeine geschrey ist nicht vor dießen graffen; den wie ich gehört, so ist es gar ein unwürdiger favorit, undt Churpfaltz thet sich selber mehr ehre ahn, Eüch zu bezahlen, waß I. L. Eüch schuldig sein; den schulden zahlen solte billig allezeit vor die pressenten gehen. Es ist mir lieb, daß Veninger wider woll ist; den den gutten alten bekanten von unßerer zeit wünsche ich alles guts. Augustin kene ich auch, er war page bey dem hertzog von Birckenfelt. Ich glaube nicht, daß Lenor nach Heydelberg wirdt; den wir erwartten sie zukünfftigen mont wider hir. Himitt ist Ewer lieber brieff ortendtlich beantwort. Ich muß zur taffel, kan also vor dießmahl nichts mehr sagen, alß daß ich Eüch von hertzen lieb habe undt behalte. Zukunfftige post ein mehrers.

Elisabeth Charlotte.

*

* ? bekennen.

412.

A mad. Amelie Elisabeth, raugraffin zu Pfaltz, a Heydelberg.

Versaille den 16 Mertz 1709.

Hertzliebe Amelisse, es hatt mich recht von hertzen erfrewet, Ewere handt wider zu sehen: dancke gott, daß Ihr dem ledigen* todt entloffen seydt; jagt ihn weit von Eüch, daß er erst nach 60 jahren wider kommen mag! Ihr habt mich woll von hertzen gejammert; weiß dem herrn dockter Nebel** recht danck, Eüch salvirt zu haben. Wen unßere stundt nicht kommen ist, seindt die docktoren geschickt; ist sie aber kommen, werden sie verblendt undt thun daß contrari, so helffen konte. Meine arme tante war zu alt, umb lenger zu leben können, aber Ihr könt noch lang leben. Es ist nie erhört worden, daß der winter so lang undt rauh geweßen, wie nun. So eine tugendtsame fürstin, wie die gutte fürstin von Maubuisson war, muß woll seelig werden. Dancke Eüch sehr, lieb Amelisse, vor alle Ewere gutte wünsche. Ich müste schon lengst gestorben sein, wen ich gestorben were, wen mir daß leben überdrüßig worden. Ich mache es just eben wie Ihr. Wen jemandts stirbt, von dem man mir viel guts sagt, so bin ich recht fro, dieße person nicht gekandt zu haben. Wen Eüch nonenarbeydt ahngenehm were, könte ich Eüch offt davon schicken; den ich bekomme viel dergleichen pressenten. Die gutte fürstin, wie sie noch reden konte, hatt mir offt von Eüch allen gesprochen; den sie hatte papa s. so hertzlich lieb gehabt, daß alles, waß ihm zugehort, ihr lieb war. Auß selbiger ursach auch war ich mehr in ihre gnaden, alß ihre zwey andere niepce, so hir in ihrem closter wahren erzogen. I. L. glichen sehr ahn I. G. ihrem herrn bruder, unßer herr vatter. Seyder sie kranck geweßen, hatt sie allezeit fleisch geßen, aber wen sie gesundt war, hatt sie ihren orden gefolgt, so sehr streng war. Die gantze kirch von Maubuisson ist voll gemähls von ma tante, die fraw abtißin. Mich verlangt unerhört, zu vernehmen, wie ma tante, unßere liebe churfürstin, sich auff den schrecken befindt, so dießer todt verursagt. I. L. schienen sehr

* ? leidigen. ** »Ein ausgezeichneter arzt dieses namens in der neuesten zeit und an demselben orte war vielleicht sein nachkomme. Überhaupt dürften diese und ähnliche öfter sich wiederholende notizen über Heidelberg (dem, als ihrer geburtsstadt, die herzogin stets die wärmste anhänglichkeit bewahrte) für die Heidelberger von interesse sein.« Menzel, s. 140, anmerkung.

touchirt, so daß es mich recht ängstet. Ich weiß nichts neües, schließe mitt wünschen, daß Eüch der allmächtige, liebe Amelisse, bey volkommener gesundtheit wider bringen möge undt lang mitt vergnügen erhalten; behalte Eüch von hertzen lieb.

Elisabeth Charlotte.

413.

Versaille den 16 Mertz 1709.

Hertzliebe Louisse, ich bin in sorgen wegen Ewrer augen undt auch wegen Amelisse, den ich habe dieße woch kein schreiben von Eüch entpfangen; forchte also sehr, daß Amelisse bey dem auffs neüe schlimme undt kalte wetter wider umbgeschlagen seye, oder Ewere augen wider schlimmer worden; den ich bin woll versichert, daß dieße zwey ursachen Eüch allein ahn schreiben verhindern können. Man hört undt sicht nichts, alß trawerige sachen. Heütte habe ich ein schreiben von meiner dochter bekommen. Ihr jüngstes printzessgen liegt auff den todt, worüber sie woll hertzlich betrübt ist. Daß arme will alß, daß sie bey ihr [sei]. Sie hatt ein continuirlich fieber, so täglich dobelt, undt husten undt brustwehe darbey; ich glaube nicht, daß das arme kindt davon kommen kan. Sie ist nicht zu beklagen, den sie wirdt woll gleich ein engelgen werden oder auffs wenigst geraht in himel gehen, den sie ist nur 4 jahr alt; aber mein dochter jammert mich, die ihre kinder so hertzlich lieb hatt; den sie wirdt erschrecklich betrübt sein, wofern diß kindt stirbt. Es geht seyder gestern ein geschrey zu Paris, wolte gern, daß es war were; man sagt, es würde ein stillstandt der waffen vor 3 monat gemacht werden, umb ernstlich ahn den lieben frieden zu gedencken. Gott gebe es! Ich bin deß kriegs woll unerhört müde. Hir haben wir nun gantz undt gar nichts neües sonst. Mich verlangt unerhört, zeittung von unßer lieben churfürstin zu haben; den die zeittung von ma tante, der princes von Maubuissons, todt hatt I. L. unerhört alterirt undt seyder dem habe ich nichts von I. L. vernohmen, bin also auch deßwegen in sorgen. Seyder gestern ist daß wetter wider auffgangen. Gott weiß, wie lang es wehren wirdt undt ob nicht noch ein winter vorhanden ist; den vor 8 tagen war es daß schönste frühlingswetter von der weldt war undt sontags kam wider der schnee undt frost so erschrecklich, daß man 2 tag hernach wider

auff alle bassins mitt schrittschuhen geglitzscht hatt. Ah, in dießem augenblick entpfange ich mitt freüden Ewer undt Amelisse schreiben, liebe Louisse, werde sie gleich beantwortten, seindt beyde zimblich frisch undt vom 9 dießes monts; bin ich fro, zu sehen, daß meine schreiben nicht verlohren worden, undt Ihr segt, daß ich meine parole halte undt kein sambstag mehr vorbeygehen laß, ohne zu schreiben. Ich gestehe, daß, wen ma tante, die princes von Maubuisson, geblieben were, wie I. L. noch vor 3 jahren wahren, hette ich große mühe, mich zu trösten, gehabt; allein sie war dießelbe nicht mehr, so sie geweßen, hatt mir manche threnen gekost, I. L. in den ellenden standt zu sehen, worinen sie wahren. Es war gar etwaß wunderliches, vor mittag kunte sie sich woll zu verstehen geben, ob sie zwar mitt mühe sprach, auff Teütsch undt Frantzösch; so baldt sie aber geßen hatte, wurde es alß übeller, auch so, daß sie kein wordt mehr reden konte undt wie in dieffen gedancken sitzen blieb, kente doch jederman woll, insonderheit die fraw von Ratzamshaussen, welche sie allezeit von hertzen lachen machte, aber sie viel gleich wider in ihr reviren. Wen ich zu I. L. sagte, daß ich wünschte, sie wider zu sehen, sagte sie mitt stammeln, es were beßer, daß sie stürbe. Ich will nichts mehr hirvon sagen, es macht einem daß hertz zu schwer. Ich sage von grundt der seelen amen auff was Ihr unßer lieben churfürstin wünscht, dancke Euch auch sehr vor alles guts, so Ihr mir wünscht. Es ist böße leütte undt nicht daß wetter schuldt, daß ich meine brieff von Hannover nicht richtig bekomme, welches clar darauß erscheindt, daß man bouffonerien macht, alß zum exempel einen tag gibt man mir 3 freytagsposten, so man auffgehalten, undt doch nicht die rechten, so ich den tag haben solten; ein ander mahl macht man mirs eben so mitt der montagspost undt umb zu weißen, daß die brieff auffgeweßen undt wider zupitschirt sein worden, so nimb[t] man einen bogen von dem letzten paquet undt legst* es in daß erste paquet undt alle andere bogen von den überigen paquetten verthrehet man dermaßen, daß, umb es zu leßen, muß man ein viertelstundt lang suchen, alles wider zu recht zu bringen; hirauß erscheindt der muthwillen clar. Ma tante hatt mir geschrieben, daß die wolff in Teütschlandt auch courir gefreßen haben.

* ? legt.

Die jagt, so sie zu Schrießheim gethan, war noch woll zu verzeyen. Wie ich sehe, so hatt mein armer bruder s. die hundt nicht weniger geliebt, alß ich, aber Ihr müst sie nicht so lieb haben, weillen Ihr so proper sein woldt. Man muß den armen hündtger woll waß zu gutt halten. Es ist abscheülich, daß Churpfaltz Eüch daß Ewerige so zurückhelt. Laß Eüch in keinen sorgen sein, waß mich ahngeht! Ich werde Eüch mein leben nichts disputtiren. Wolte gott, ich konte Eüch geben! würde es von hertzen gern thun. Also macht Eüch gar kein scrupel hirüber! Ich habe schon von andern gehört, daß Churpfaltz räht gar ungerecht sein, welches aber den churfürsten nicht entschuldigt, den er solte es nicht leyden. Adieu, liebe Louisse! Ich habe noch 3 brieff zu schreiben, muß also dießen schließen undt vor dießmahl nichts mehr sagen, alß daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

P. S.

Ich kan ohnmöglich dießen brieff überleßen, bitte, liebe Louisse, die fehler zu entschuldigen.

414.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Heydelberg.

Versaille den 23 Mertz 1709.

Hertzliebe Louisse, ich were schir zum schelmen worden undt hette mein wordt nicht gehalten, Eüch alle sambstagpost zu schreiben; den weillen es morgen palmsontag ist, wo wir gar viel in den kirchen sein müßen undt ich habe einen großen brieff ahn ma tante zu andtwortten; den hatt ich ahngefangen undt daß hette mich schir ahn mein wordt fehlen machen, drumb habe ich gleich die feder genohmen. Dieß post habe ich nichts von Eüch, aber ich bin doch nicht in sorgen, weillen ich nun weiß, daß Amelisse wider gesundt undt Ewere augen, liebe Louisse, beßer sein. Dießen abendt habe ich brieff von mademoiselle de Malauze bekommen; die schreibt mir, daß Ewer neuveu, der junge duc de Chomberg, etwaß gethan, so ich recht aprobire, ob es zwar seinen vatter erzürnt. Er solle von ihm gangen sein undt hatt ihm einen respecteussen brieff geschrieben, daß er umb verzeyung bätte, daß er ihn so offt gebetten, ihn endtwetter reißen zu laßen oder im krieg zu

schicken; er hette nie keines von beyden thun wollen, also hette er wider seinen willen die parthie müßen nehmen. Alle menschen aprobiren ihn.* Aber es schlegt zehn, ich muß zum eßen. Adieu! Ein ander mahl ein mehres. Ambrassirt Amellisse von meintwegen undt seydt versichert, daß ich Eüch von hortzen lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

415.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Heydelberg.

Versaille den 30 Mertz 1709.

Hertzliebe Louisse, ich hatte gehofft, dieße woche 2 schreiben von Eüch zu entpfangen, weillen ich die vorige post nichts bekommen hatte, allein man hatt mir gestern nur eines vom 16 dießes monts gebracht, worauff ich heütte andtworten werde. Weillen Ihr undt Amelisse diejenigen seydt, liebe Louisse, von welchen ich ahm meisten begehre zu wißen, so bedörfft Ihr keine andere zeittungen, umb mir zu schreiben. Ihr soltet Eüch auch nie keine sorgen machen, mir große brieffe zu schreiben; den ich leße Ewere liebe schreiben von hertzen gern undt Ihr schreibt recht woll. Daß erhelt mir auch die sprach, viel Teütsch zu leßen, welche ich woll sonst vergeßen müste; den ich habe nun kein seelen-menschen, umb Teütsch zu sprechen. Wendt undt Harling habens gantz vergeßen; dießer letzte verstehet kein wort mehr. Also bringt Eüch auß dem kopff, daß Ewere liebe schreiben mich beschweren können! Der marchalck Landas hauß auff dem kleinen marck geradt vor den brunen erinere ich mich noch gar woll; den ich bin offt drin geweßen, man konte es auch von meiner cammer undt pressentz sehen. Aber wie Ihr mir Heydelberg nun beschreibt, würde ich es nimmer kenen. Ist die h.-geistkirch undt closterkirch wider gebawet, wie sie vor war mitt die 2 spitze thurn? oder ist es geendert? Den man hatt mir versichert, daß die kunst von spitze thürn zu machen, gantz abkommen seye undt kein baumeister itziger zeit es mehr machen könne. Drumb wolte ich wißen, ob die mode in Teütschlandt auch abkommen ist.** Ich mögte auch wißen, ob die verbrante Neckerbrück nicht wider gebawet ist worden. Ihr

* Vergl. unten brief nr 418. ** Vergl. unten brief nr 419.

sagt [nicht], wie der cammerdirector von Churpfaltz geheyßen hatt. Der dockter Nebel kan nicht viel jünger, alß 40 jahr, sein, wen er deß Nebels erstes kindt ist, aber auch nicht alter, den es ist, wo mir recht ist, nur 41 jahr, daß sein vatter sich geheüraht hatt. Die ahm wenigsten brauchen, finde ich die besten docktoren. Ich habe mein leben von keinem so wunderlichen zustandt gehört, alß Amelise hatt. Wie heist der docktor dieße kranckheit? Wer ist docktor Brauner? Ich habe nie von ihm gehört.* Grüst undt ambrassirt [Amelise] von meinetwegen undt sagt ihr, daß es mir von hertzen leydt seye, daß sie noch so incommodirt ist! Den durch ihrem letztem schreiben hatt ich gehofft, daß alles zum endt were undt sie wider in volkommener gesundtheit sey; ist mir von hertzen leydt, daß es sich nicht so befunden hatt, wünsche von grundt meiner seelen, baldt zu vernehmen, daß alles vorbey ist. Hir fordert man kein urlaub, umb von füß zu sprechen; man helt daß hir vor bürgerlich.** Deß printz de Conti kranckheit kam auß andere ursachen, alß Amelise ihre; ist sehr desbauchirt geweßen undt mehr, alß seine natur, so schwach war, es hatt ertragen können; daß potagram hatte er gar jung bekommen, welches ordinarie kein hohes alter gibt. Sein schwiger herr vatter, monsieur le prince, ligt auch auff den todt, wir erwartten alle augenblick die zeittung von I. L. endt, hatt gestern schon die extreme onction entpfangen. Madame la princesse ist zu beklagen, den sie hatt ihren herrn hertzlich lieb, hatt aber daß gutt, daß sie gar eine reiche witwe bleibt. Ich glaube, Ihr werdet nun die fraw von Rotzenhaussen gesehen haben; den sie schreibt vom 20, daß sie nach Heydelberg zu ihrem bruder wirdt, aber auff ostern wider zu Strasburg sein will. Seyder 15 haben wir gar keine kalte mehr, es donert alle tage schir. Hir hatt man ahnfangs auch gemeindt, daß alle weingardten erfrohren wehren; man hatt aber hernach gefunden, daß daß übel nicht so groß geweßen, alß man gemeint; hoffe undt wünsche, daß es in der Pfaltz auch so gehen möge. Lenor wirdt, wie ich glaube, ihre reiße hieher gleich ahnfangen, so baldt sie wider zu Strasburg sein wirdt. Wir werden offt von Eüch mitt einander sprechen. Sie wirdt meine dochter zu Luneville in eine große betrübtnuß finden, sie hatt ihr jüngstes dochtergen verlohren, ein kindt von vier jah-

* Vergl. unten brief nr 419. ** Vergl. brief nr 331, band I, s. 480.

ren schon; ist 3 wochen kranck geweßen. Mein dochter ist zu beklagen, aber dem kindt ist woll geschehen, den die ist woll gewiß im himmel. Daß ist alles, liebe Louisse, waß ich Eüch vor dießmahl sagen werde, undt versichere Eüch schließlich, daß ich Eüch undt Amelise allezeit von hertzen lieb behalten werde.

Elisabeth Charlotte.

416.

A mad. Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Heydelberg.

Versaille den 6 April 1709.

Hertzliebe Louisse, es war heütte recht schon wetter, ich habe michs zu nutz gemacht, bin anderthalb stundt zu fuß spatziren gangen, undt wie ich wider hereinkommen, hatt man mir Ewer liebes schreiben vom 30 Mertz gebracht, also just 8 tag. Daß ist daß frischte, so ich entpfangen, seyder Ihr zu Heydelberg seydt. Weillen meine nun auch geschwinder gehen, hoffe ich, daß hinfüro unßere corespondentz gantz befestiget wirdt werden undt woll gehen, welches mir recht lieb ist. Ich kan aber nicht begreiffen, warumb meine brieffe 3 tag lenger unter wegen sein, alß die Ewerige, liebe Louise! Es ist mir woll von hertzen leydt, daß eine so schlime ursach abermahl schuldt geweßen, daß Ihr mir nicht habt schreiben können undt daß Amelisse noch so harte ahnstöß gehabt hatt. Von einer solchen kranckheit habe ich die tag meines lebens nicht gehört, mögte wißen, wie es die docktoren heyßen. Es ist leicht zu begreiffen, waß vor schrecken man außstehen muß, wen man eine liebe schwester ersticken sicht. Gott gebe, daß ihr woll sein nun einmahl bestandt mag haben! wünsche von grundt meiner seelen, daß sie perfect geneßen möge. Es hatt keine eyll, daß sie mir schreibt, den die aplication mögt ihr schaden; also beßer, daß sie sich perfect courirt, umb ohne gefahr hernach zu schreiben können; nehme gern ihre grüße durch Eüch auff, liebe Louisse, wen sie nur recht courirt. Her Grunlinden nahmen erinere ich mich woll, aber seiner person kan ich mich nicht mehr recht erinern. Ich weiß ihm aber woll recht danck, sich meiner so woll zu erinern; bitte, wolt ihn doch meinetwegen grüßen undt

danckeu! Alle trewe dinner von meinem herr vatter s. da halte ich viel auff undt mögte gelegenheit finden, ihnen zu dinnen können, thete es von hertzen gern. Er thut aber nicht woll, so selten zu Eüch zu kommen. Wen man docktor sicht, kan man historger genung erfahren; den sie wißen allezeit etwaß zu verzehlen. Dockter Faust war von recht gutter geselschafft. Dockter Nebel hatt groß unrecht, nicht zu mir [zu] kommen; alle Teütschen, insonderheit ehrliche Pfältzer, haben einen freyen zutritt bey mir, will geschweygen dan der bedinten kinder; hette nur kommen können undt seinen nahmen nehnen, so hette ich ihn gleich gesehen. Monsieur Polier reist nicht mehr, ist aber noch frisch undt gesundt, kompt allemahl zu mir, wen ich zu Paris bin, undt schreibt mir alle tag, ist doch nun 89 jahr alt. Der krieg hatt sein ziehl gesetzt. Wen die zeit wirdt kommen sein, daß unß gott der allmächtige frieden wirdt geben, wirdt sich schon alles schicken, man wolle oder wolle nicht. Es ist nun hir wider eine neüe betrübtnuß vorhanden, den monsieur le prince ist vergangen montag gestorben. Seine gemahlin, so ich dinstag zu Paris besucht, ist untrostbar undt hatt doch keine ursach, so betrübt [zu sein]; den die tugendtsame fürstin hatt viel bey ihm gelitten, ist nun in ruhe undt steinreich. Sonsten weiß ich nichts neües. Adieu, liebe Louisse! Seydt versichert, daß ich Eüch undt Amelisse allezeit von hertzen lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

417.

A mad. Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Heydelberg.

Marly den 13 April 1709.

Hertzallerliebe Louise, dieße woche habe ich kein schreiben von Eüch entpfangen, daß setzt mich in sorgen wegen Amelisse. Ich schreibe heütte nur, mein wordt zu halten, alle sambstag zu schreiben; den ich weiß gantz undt gar nichts neües. Wir seindt hir seyder vergangen mitwog abendts. Ich kam zu spat, habe die erste mussiq verseümbt. Andern tag ging der könig morgendts auff eine reveüe, es wahren keine damen mitt. Ich schriebe ahn unßere liebe churfürstin ein brieffgen von 19 bogen. Der könig kam doch

zum mittageßen wider. Gestern gleich nach dem eßen fuhren wir auff die hirschjagt, aber die arme thier seindt so ellendt von der großen kalte, so sie außgestanden, daß wir 4 in einer stundt gefangen haben, undt die gantze jagt hatt in allem nur 2 stundt gewehrt. Abendts habe ich von kleyder geendert undt bin zur musiq, so biß zum nachteßen gewehrt; es war der zweyte undt 3te acte von Athis. * Heütte werde ich gleich nach dem eßen nach Marly. Der könig ist wider auff einer reveue. Daß ist alles, waß ich weiß. Adieu, hertzliebe Louisse! Seydt versichert, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

418.

Versaille den 20 April 1709.

Hertzliebe Louisse, ich hatte gehofft, eines von Ewern schreiben hir zu finden, umb zu erfahren, wie es mitt Amelise stehet; den weillen Ihr mir, liebe Louisse, alle woch schreibt undt nichts von Eweren augen sagt, hoffe ich, daß Ihr ganz courirt werdet sein. Ich habe hir nichts von Eüch bekommen dieße woche, allein es wirdt vielleicht gehen, wie vor 8 tagen, da man mir Ewer liebes schreiben [vom] 5 dießes mondts erst sontag abendts geben hatt. Ich bin fro, darauß zu sehen, daß meine brieff auch richtig überkommen undt nicht verlohren werden. Ob ich schon viel zu schreiben habe, so könt Ihr doch woll gedencken, liebe Louise, daß ich Eüch undt Amelisse nicht vergeßen werde, Ihr seydt mir zu lieb dazu; wünsche von hertzen, daß es Eüch zum trost dinnen mag, aber ich kan leyder nichts tröstliches sagen. Daß ich Eüch lieb hab, ist nichts tröstliches; den daß ist ja gantz natürlich, weillen mir** von einem geblüdt sein undt Ihr beyde so tugendtsam seydt, daß ich mir selber unrecht thete undt von jederman vor ungerecht gehalten werden [würde], wen ich Eüch nicht lieb hette. Ich bin, gott seye danck, schon lengst vom husten quit undt in volkommener

* Es ist die oper »Atys«, mit text von Quinault, musik von Lulli, gemeint. Diese tragische oper wurde zum ersten mal den 10 Januar 1676 aufgeführt. Vergl. Dangeau, Journal XIV, s. 464. ** ? wir.

gesundtheit, wünschte von hertzen, liebe Louisse, daß Amelise undt Ihr Eüch so woll, alß ich, befinden möget. Aber umb die warheit zu bekenen, so bin ich recht bang vor Amelise; den von einem solchen zustandt, wie der Eürige * ist, habe ich mein tag nicht gehört. Ich bin woll Ewerer meinung, daß in dießem leben nichts beßer, alß die gesundtheit, ist. Sagt mir doch, ich bitte Eüch, liebe Louise! wie heißen die docktoren Amelisse ihre kranckheit? Hatt man mehr exempel von einem solchen zustandt? Hir höre ich nichts dergleichen, kan leicht begreyffen, wie es Eüch zittern macht; eine liebe schwester so zu leyden sehen, daß ist etwaß abscheüliches. Sagt doch nicht «mitt urlaub die füße»! den daß helt man hir vor bürgerlich gesprochen; man sagt die füße, ohne «mitt urlaub» dazu zu setzen. ** Amellisse hette Eüch andtworten konnen, alß wie einer hir, den ein monch im sterben zusprach, gedult zu haben; der andtwortete: «Mon pere, rien n'est plus aissé, que de precher la patiance; mais mettes moy en vostre place avec une si bonne santé et soyes aussi malade que je suis! vous veres, si la patiance est aissée.» Ambrassirt Amelisse von meinetwegen undt sagt ihr, daß, wen wünschen waß helffen konte, würde sie baldt gesundt sein! den ich von hertzen ihre geneßung wünsche. Amelisse ist gar zu demütig, meiner threnen nicht wehrt zu wollen sein. Allein sagt ihr, sie würde mir einen großen gefahlen thun, mir die threnen zu verwehren durch ihre perfecte gesundtheit! Aber, liebe Louise, ich bitte Eüch, sagt mir alß die rechte warheit von ihrem standt! hoffe undt wünsche, daß Ihr beyde noch lange jahre leben möget undt unßerer tante von Maubuison alter erreichen.*** Sterben, liebe Louisse, ist die letze sotisse, so man thun kan, also ahm besten, daß man auffschiebt undt es lange nicht thut, insonderheit wen man nutz in der welt, wie Ihr Ewern neuveus undt niepcen seidt. Weillen Ewer neuveu mich nicht kent, glaube ich, daß er wenig nach meiner abrobation fragt, allein er hatt sie gantz undt ich gebe seinem vatter alles unrecht.† Ob man zwar ein eintziger sohn ist, muß man doch kein lümel sein, undt unßer herrgott kan einem überal bewahren; die stundte sein ja gezehlt undt kan kein

*

* ? ihrige. ** Vergl. brief nr. 415, oben s. 91. *** Vergl. brief nr 408, oben s. 78. † Vergl. brief nr 414, oben s. 89. 90, und nachher die briefe nr 420. 422. 439. 442.

haar vom haubt fallen ohne gottes willen, also ist es ja beßer, daß ein junger mensch, wie Ewer neuveux ist, sich im krieg undt im reißen capablirt, alß zu hauß zu sitzen undt nur gedencken ahn seinen stam vor* zu setzen undt kinder zu machen. In solchen occasionen ist es einem jungen menschen erlaubt, seinem vatter nicht so exact zu folgen, undt eine eschapée, umb im krig zu gehen, wirdt von jederman apropirt werden. Alle, die in krieg gehen, kommen nicht umb; aber solte daß unglück geschehen, so würde es von gott vorsehen sein, also nicht zu endern sein. Die weldt zu sehen, wirdt ihn nicht schaden, insonderheit nach Hannover zu [gehen], wo ihn ma tante mehr in einem mont ziehen [wird], alß er sein leben in Engellandt hetten gezogen konnen werden. Ich bin versichert, daß der duc de Chomberg, so böß er sich auch gestelt hatt, doch in der seelen fro ist, daß sein sohn dieße eschapée gethan undt daß er ihn davor estimirt. Wie viel döchter hatt der duc de Chomberg von Caroline? Habt nie sorg, daß ich Ewere schreiben zu lang finde! sie komen mir nicht zu lang vor. Aber ich gestehe, Amelisse zustandt macht mich bang, verlange sehr, wider neüe zeittung von ihr zu haben, hoffe noch, wie schon gesagt, auff morgen. Alleweill kompt mein sohn herein, sie blaudern mir den kopff so voll, daß ich nicht mehr weiß, waß ich sage, muß schließen; ambrassire Eüch von hertzen undt versichere Eüch, daß ich Eüch allezeit lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

Ich kan ohnmöglich mein brieff überleßen noch corigiren.

419.

Versaille den 27 April 1709.

Hertzliebe Louisse, es ist letzmahl gangen, eben wie vor 14 tagen; den man hatt mir Ewer liebes schreiben vom 13 dießes mondts vergangenen montag gebracht, hoffe also, übermorgen wider eines zu bekommen; den ich sehe, daß die post nun zimblich richtig gehet. Mein gott, liebe Louise, wer nicht schreiben wolte, alß wen man waß artiges zu sagen hette, müste man bey itzigen

* ? fort.

zeitten nie schreiben; den überal hört man ja nun nichts, alß von trübsahl undt ellendt, welches gar nichts artiges ist. Wen man einander aber so nahe ist, alß wir einander sein, schreibt man, umb zu wißen, wie man sich befindt undt wie man lebt. Erfährt man etwaß neües drüber, vertreibt es die zeit; findt man nichts neües, ist man doch zufrieden, weillen man eygendtlich daß nur begehrt zu wißen, waß ich schon gesagt habe; alß* seydt nie in keinen sorgen, mir waß neües oder artiges zu schreiben! Ich wünsche sehr, zu vernehmen, daß es mitt Amelisse beßerung bestandt mag haben. Von so einem zustandt habe ich woll mein leben nicht gehört, aber umb die warheit zu sagen, so ist mir bang dabey, daß es ein schlim endt nehmen mag; verlange sehr auff übermorgen, umb zu erfahren, ob die beßerung, wie ich es wünsche, continuirt hatt. Ihr werdt woll thun, nicht mehr «mitt urlaub» zu sagen. ** Ich weiß nicht, ob Ihr Eüch noch der alten fraw von Woltzogen erinert, die so blatt Wesphalings sprach undt von ihrem sohn Tondorf alß sagte: «Mein sohn Hansjörck dey hefft einen grindt auff dat heübt gehatt, datt roche, met verloff, met verlöff, alß fühle käße.» Da habe haben wir offt woll hertzlich über gelacht. Hir sagt man zu nichts «mitt urlaub,» alß in vexirerey. Ihr secht woll, daß es war ist, daß die kunst, spitze kirchthürn zu machen, abkommen ist, weillen man den von der heylligen-geist-kirch nicht so spitzig hatt machen konnen, alß der vorige war. *** Ist die lutherische kirch in der vorstatt auch wider gebaut worden, die so hell undt artig war? Vor alters ist die closterkirch undt waß dabey allezeit ein closter geweßen. Sanct-Petters-kirch ist es nicht die, so so einen großen kirchhoff hatt hinter der kelter, wo der schloßberg ahnfengt? Ich bin nie drinen geweßen, aber von außen scheindt sie klein undt dunkel zu sein; glaube nicht, daß alle Reformirten, so zu Heydelberg sein, nein können. Ich mögte wünschen, daß Churpfaltz daß liebe schloß auch wider wolte zurecht machen laßen; es jammert mich recht, wüst zu bleiben. Docktor Brauner war nicht zu meiner zeit, glaub doch, daß ich den nahmen gehört hatte. † Ich glaub, daß dießer docktor woll der eintzige Reformirter ist, so ahn dusseldorfischen hoff in dinsten.

*

* ?also. ** Vergl. die briefe nr 415. 418. *** Vergl. brief nr 415, oben s. 90. † Vergl. brief nr 415, oben s. 91.

Wolte gott, mein bruder s. hette die zwey schelmen alß Winckler undt Langhanß nicht bey sich gehabt! so were er noch im leben. Mein arme dochter ist so betrübt über ihr vierjarig dochtergen geweßen, alß wen sie alle ihre kinder verlohren hette. Mein dochter helt viel von der fürstin von Homburg. Ihr proces ist noch nicht außgemacht, solche sachen enden nicht so baldt. Herr Christoff von Degenfelt war nicht schon, hatte ein aug kleiner, alß daß ander; herr Ferdinant undt herr Max wahren schön, herr Hanibal war auch nicht heßlich. Printz Eugene hatt meritten undt verstandt, ist aber klein undt heßlich von person, hatt die oberlefftzen so kurtz, daß er den mundt nie zuthun kan; man sicht also allezeit 2 große breyte zähn; die naß hatt er ein wenig auffgeschnupfft undt zimblich weitte naßlöcher, aber die augen nicht heßlich undt lebhafft.* Ich dancke Eüch sehr, liebe Louisse, vor die zeittungen undt alles, waß Ihr mir geschickt habt; allein daß Ittalliensche ist mir ohnnöhtig, den ich verstehe kein wordt davon. Man erwart heütte den courir, ob es krieg oder frieden geben solle. Gott bewahr, daß daß erste dawern möge! Den wen daß ist, wirdt mein sohn baldt weg. Der liebe frieden ist vor jederman zu wünschen. Gott der allmachtige wolle ihn verleyen! Ich weiß dißmahl gantz undt gar nichts neües, alß daß meines sohns gemahlin schwanger ist. Adieu! Ich ambrassire Eüch undt Amelise von hertzen, wünsche Eüch beyden eine volkomene gesundtheit undt versichere Eüch, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

Ich kan ohnmöglich mein schreiben überleßen, hoffe, Ihr werdt woll errahten, waß ich habe sagen wollen.

420.

A mad. Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Heydelberg.

Marly den 5 May 1709.

Hertzallerliebe Louise, dieße woch kan ich nicht über die post klagen, daß sie mir kein schreiben von Eüch gebracht; den in zwey

*

* Vergl. Heinrich von Sybel, Prinz Eugen von Savoyen. München 1861. 8. s. 12.

tagen habe ich zwey entpfangen, eines vom 20 undt eines vom 23 April; habe ohnmoglich eher, alß heütte, andtwortten können, werde also alle beyde heütte auff einmahl beantworten, fange bey dem frischten ahn. Ihr dorff mir, liebe Louise, so offt schreiben, alß Ihr wolt undt der zeit habt. Ich habe mir aber, umb Eüch zu schreiben [den samßtag ausgewählt], weillen dießer tag der eintzige von der gantzen woch ist, in welchem ich ahm meisten zeit, zu schreiben, habe; den sontags schreib ich ahn ma tante, unßere liebe churfürstin, undt ahn mein dochter undt selbigen tag kommen auch meine leütte, alß mein intendent undt raht von Paris, mitt welchen ich von meinen sachen reden muß, paprassen besehen undt unterschreiben. Montags muß ich ahn die zwey königinen in Spanien schreiben, wie auch ahn die hertzogin von Savoye, undt arbeydt noch mitt meinen leütten, da werden alle ordre undt zahlungen außgetheilt. Dinstags haben wir die vissitten von den ambassadeurs undt envoyes undt nachmittags schreibe ich ahn mein dochter undt ahn 3 von ihre kinder, die mir schon schreiben. Mitwogen schreib ich ahn die hertzogin von Hannover, nach Modene undt waß mir sonst noch vor schreiben zu handen kommen. Donnerstags schreibe ich wider nach Hannover undt gehe etlich mahl in daß abendtgebett undt salut, so woll alß den sontag. Freytags schreibe ich wider nach Luneville, sambstag aber habe ich keinen posttage, drumb habe ich den Ewerigen drauß gemacht. Von einer solchen kranckheit, wie Amelisse ihre, da habe ich mein leben nicht von gehört. Wen die docktoren alles so in Latein setzten, mögte ich ihnen gern sagen, alß wie monsieur Grichar in der commedie* sagt: «Eh, parle françois, excrement de colege!» Wen wir arme menschen ein fenster in den magen hetten, wo die docktoren nein sehen könten, glaube, daß sie mittel finden würden, die leütte zu couriren, aber weillen sie alles rahten müßen, ist es kein wunder, daß alles so unsicher bey ihnen ist. Ich bin recht in sorgen wegen Amelise; den ihre kranckheit mitt den gichten undt convulsionen kompt mir gefehrlich vor. Mich deücht, Amelise ist noch zu jung, ihre zeit zu verliehren; den wo mir recht ist, so ist Amelisse nur 45 jahr alt. Wenig weiber verliehrens in den jahren, ich habe es

* Le Grondeur, charakterkomödie in prosa von Brueys und Palaprat, zum ersten mal im théâtre français aufgeführt im Januar 1691. Vergl. die briefe nr 301. 302, band I, s. 448. 450.

aber auch in die zeit verlohren, bin aber, gott lob, gar nicht krank davon geworden. Windt, waßer undt schleim da bin ich auch gar sehr mitt geplagt. Ey, liebe Louisse, waß façon seindt daß, daß Ihr mich umb verzeyung bitt, mir zu sagen, waß ich zu wißen begehre! Da hatt [man] ja niemahlen umb verzeyung gebetten. Wie kommen Eüch doch dieße ceremonien ahn, die so gar ohnnohtig sein, insonderheit mitt mir? Den Ihr sprecht mitt mir, alß wen ich Eüch gantz bludtsfrembt were undt mich nichts vor Eüch noch Amelisse interessirte. Daß offendirt mich recht; geschicht es mehr, so werde ich recht zörnen. Schempt sich der general Veningen nicht, seinen sohn nicht in krieg zu führen oder reißen zu laßen? Ich habe ihm schon zweymahl auff sein eygen begehren pasport geschickt. * Will er nur einen lumel auß ihm machen, da wirdt er wenig ehre von haben. Das karge leben kan ich nicht begreiffen, wen man mittel hatt. Apropo vom jegermeister, ich hoffe, seine schwester Lenor morgen hir zu haben. Sie kompt heütte zu Paris ahn undt ich habe Ihr dort eine kutsch, so sie noch dießen abendt nach Versaille führen solle undt morgen her. Der duc de Chomberg konte ohnmöglich böß über seinen sohn werden, er hatte es recht artig gemacht.** Hiemitt ist Ewer letztes undt liebs schreiben vollig beantwortet. Ich komme auff daß erste vom 20 April, sehe, daß Ihr meine schreiben zimblich richtig bekompt; die Ewerigen, wie Ihr secht, werden auch nicht verlohren. Es ist mir recht von hertzen leydt, daß Amelisse noch nicht wider gesundt. Ich bitte, Ihr wolts ihr doch von meinetwegen sagen undt sie ambrassiren. Ob meine wünsche zwar zu nichts nicht helffen, kan ich nicht laßen, taglich zu wünschen, daß sie wider zu volkommenen gesundtheit baldt gelangen möge. Sagt ihr diß alles von meinetwegen! Ich hette woll gemeint, wie Ihr, daß die gütte frühlingslufft, insonderheit zu Heydelberg, alwo die lufft beßer, alß in keinem ort, ist, Amelise woll würde bekommen sein; es erschreckt mich aber recht, daß es so übel abgeloffen ist. Ich entpfange lieber Grünlinden undt docktor Nebels dancksagung durch Eüch, alß durch ihre; den ich habe keinen teütschen secretarius, so drauff andtworten konte, undt mitt

* Vergl. brief nr 406, oben s. 74. 75, und nachher brief nr 425. ** Vergl. brief nr 418, oben s. 95. 96.

eygener handt kan ich es schwerlich thun, den ich habe gar zu viel zu schreiben. Ich bitt, bringts ihnen doch höfflich vor, daß es ihnen nicht verdrießen kan! Den ich wolte gern die gutte ehrliche leütte nicht beschimpffen. Die historger von den nachtigallen haben mich recht erfrewet, seindt gar artig; ich höre gern so allerhandt merger. Aber es schlegt 8, ich muß wider meinen willen schließen, den ich habe noch 3 brieff nach Paris zu schreiben; daß nur noch sagen, daß mylord Marlbouroug, wie man hir meint, wider nach Englandt gereist ist, also wirdt Ewers neveus reiße kurtz geweßen sein. Adieu, liebe Louisse! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt behalte Eüch biß ahn mein endt recht lieb.

Elisabeth Charlotte.

421.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Heydelberg.

Marly den 11 May 1709.

Her[tz]allerliebe Louisse, vorgestern habe ich Ewer liebes schreiben vom 3 April zu recht entpfangen, also zimblich frisch überkommen. Mein gott, wie jammert mich Amelise, allezeit in einem so ellenden standt zu [sein]! Gott gebe nur, daß es ein gutt endt nehmen möge undt sie völlig geneßen möge! Ich gestehe aber, daß mir recht bang vor sie ist, den man erstickt so leicht. Gott der allmachtige wolle Amelisse gnädig davor bewahren undt sie wider zur volkommenen gesundtheit verhelffen! Wünsche es von grundt meiner seelen. Man kan sich schir nicht über Amelise beßer sein erfrewen, weillen es, wen man meint, daß es ahm besten ist, wider umbschlecht. Ewere schrecken seindt leicht zu begreiffen, liebe Louise, undt ich beklage Eüch woll von hertzen drüber undt es ist leicht zu glauben, daß, wen man gleich nicht schreckhafft ist, daß man doch woll erschrecken kan, wen man eine liebe schwester in einem solchen standt sicht, wie Ihr Amelise schon etlich mahl gesehen habt. Daß beste doch ist, daß man in dem standt lang lebt. Deß königs leibdockter hir ist in den selben standt schon lange jahren undt ist doch ein alter man, er felt vor schmertzen in die gichter, alß wen er die schwer-noht hett. Ey, liebe Louise, glaubt doch nie, daß Ewere schreiben mich importuniren können! Den daß kan nicht sein undt wen Ihr mir gleich

alle tag schreiben soltet. Ja, wen Ihr meint, daß Ihr die eintzige seydt, so ihn 4 mauern steckt, ohne jemandts zu sehen, so betriegt Ihr Eüch sehr. Lenor, so jetzt da hinder mir sitzt undt mir den rucken kratzt undt alle jahr 6 mont hir ist, konte Eüch woll sagen, waß vor ein stilles undt, die rechte warheit zu sagen, langweilliges leben wir hir führen. Solche zeiten, alß nun sein, habe ich zeit meines lebens nicht erlebt. Solte mein sohn dieß jahr nach Spanien gehen, konte man dem generalmajor von Effern woll einen wechsel zukommen laßen; aber ist noch ungewiß, ob mein sohn hin wirdt oder nicht. Pistollen seindt nun thewere war; bey dießer hungersnoht hatt ein jeder daß seine gar hoch von nöhten, weiß also nicht, wie man dießen graffen helffen könte. Alles ist gar wunderlich nun. Gott gebe baldt einen frieden! Es ist in der gantzen Christenheit hoch von nohten. Ihr werdet nun schon erfahren haben, wie betrübt mademoiselle de Malausse nun ist, ihren oncle, den mylord Feversham, verlohren zu haben. Von hir kan ich gantz undt gar nichts neües sagen, muß derowegen schließen, ambrassire Eüch undt Amelise von hertzen undt versichere, daß ich Eüch allezeit lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

422.

Versaille den 18 May 1709.

Hertzallerliebe Louise, ehe ich wieder von Marly weg bin, habe ich Ewern lieben brieff vom 4 dießes monts zu recht entpfangen. Wir seindt seyder vorgestern wider hir; bin fro, daß unßere brieffe nun so gar richtig gehen. Wolte gott, liebe Louisse, es stunde bey meine wünsche, Amelisse undt Eüch bey gesundtheit zu erhalten! so würde ich sie dermahßen verdoblen, daß Ihr hundert jahr auff wenigst gesundt undt vergnügt leben würdet. Gott gebe auch, daß Amelise beßerung bestandt haben möge! Ich bin nicht persuadirt, daß viellerley consultationen gutt sein; sie deügen zu nichts, alß nur zu ambarassiren, auch so, daß man nicht mehr weiß, waß man thun soll; den umb gar gelehrt zu scheinen, will alß ein jeder waß aparts sagen undt haben. Ich bin recht persuadirt, daß, wen man einen eintzigen gutten docktoren hatt, der

affectionirt ist undt aplicirt, daß den krancken viel beßer geholffen wirdt, alß durch vielle consultationen, da nur einer den andern ambarassirt. Aber ich kan auch woll begreiffen, daß, wen man sorg vor eine liebe krancke hatt, daß man sich nicht vorzuwerffen will haben, daß man daß geringste zu ihrer beßerung negligirt hatt. Gott gebe Eüch den trost, liebe Louise, Amelise baldt wider in volckommener gesundtheit zu sehen! Ich habe nie gewust, wie man Ewern neuveu heist, sehe aber auß einem von mademoiselle de Malause brieffen, daß man ihn mylord Arouische* heist, welches, wie mich deücht, gar ein wunderlicher nahme; die voyellen fehlen nicht drinen. Es ist leicht zu begreiffen, daß, wen man einen vatter hatt, wie Ewer schwager ist, daß man woll so gern auß dem hauß ist, alß drinen. Er kendt mich nicht, kan also wenig nach meiner aprobation fragen. Weillen vatter undt sohn nun woll mitt einander stehen, wirdt es dem vatter, glaube ich, nicht leydt sein, daß man ihn aprobirt in waß er woll thut. Wie ich sehe, so seindt die 3 schwestern einander in nichts gleich. Es ist kein eintziger fehler in Ewerm brieff, Ihr schreibt wie ein secretarius, gar eine schönne handt. In dießem augenblick bekomme ich Ewern lieben brieff vom 11 dießes monts, worauff ich heüte nicht andtworten kan; den ich gehe, ob gott will, morgen zum h. abendtmahl, muß mich also dazu bereytten; nur daß noch drauff, daß ich von hertzen fro bin, drauß zu vernehmen, daß Amelisse accident nicht wider kommen ist. Daß sie von nichts erbärmblichs kan horen, macht mich glauben, daß ein wenig mutterwehen mitt unterlauffen. Der duc de Bouillon hatt eine tante gehabt, vor dern dorffte man daß wort bludt nicht sagen; so baldt sie es hörte, fiel sie in convulsionen, ist derowegen lange zeit geweßen, das sie nicht hatt zum h. abendtmahl gehen können; sie war reformirt. Viel leütte haben gemeint, es were hecksenwerck, aber es war nichts alß mutterwehe. Adieu, liebe Louisse! Ich ambrassire Eüch undt Amelisse von hertzen undt behalte Eüch beyde all mein leben sehr lieb.

Elisabeth Charlotte.

*

* Die richtige schreibung ist Harwich, vergl. unten brief nr 439.

423.

Versaille den 1 Juni 1709.

Hertzliebe Louisse, in dießer wochen habe ich Ewern lieben brieff vom 18 May zurecht entpfangen undt bin fro, darauß zu ersehen, daß meine schreiben auch so woll überkommen. Von Ewern complimenten will ich nichts mehr sagen, Ihr mögte sie sonst wider ahnfangen. Ich bin woll überdrüßig, daß Amelise so lang kranck ist, aber nicht, von ihrer kranckheit zu hören. Also bitte ich Eüch, liebe Louisse, immer fortzufahren, mir zu berichten, wie es mitt Amilise stehet. Daß der krampff so viel übel stifften kan, macht mich schir bang; den ich bin auch sehr mitt geplagt, kompt mir offt im halb,* alß wens mir den halß abtrehen wolte; den reibe ichs nur starck mitt der flache handt undt bin[de] sehnen von ellendt ** umb den halß, so ma tante, unßere liebe churfürstin, mir geschickt, so vergeht es gar baldt. Gott gebe, daß Louise *** beßerung je mehr undt mehr zunehmen möge! Heütte ist es nicht kalt, aber alle überige tage hatt man nicht ohne fewer sein können. Donner undt schloßen fehlen unß hir auch nicht, haben deren schir alle tag. Waß man von der pfaltzischen frucht ahn den Frantzosen verkaufft, wirdt zweyffels ohne vor die armée sein. Hir ist daß brodt noch sehr thewer. Von dem graff von Leiningen, so hir vor die religion solle gefangen geßeßen sein, habe ich mein leben nichts gehört. Es muß ein mißverstandt mitt sein; den frembte sagt man nichts von der religion undt er kan deßwegen nicht gefangen geweßen sein, er müst den gegen die catholische religion gar hart gesprochen haben undt ärgernuß geben haben. In kirchen aber, wen daß geweßen were, hette mans erfahren, undt ich habe kein wordt davon gehört. Ich fürcht, es seye etwaß dahinter undt ein mißverstandt. Ma tante wirdt woll außfinden, waß es ist, weillen er nach Hannover ist. Ich finde es gar nicht schön ahn I. L. dem churfürsten von Braunsweig, die reichsgraffen nicht nach ihrem standt zu tractiren; ich sehe nicht, waß vortheil I. L. dabey haben können. Es ist ein zeichen, liebe Louisse, daß Ihr Eüch zu Hannover beliebt gemacht habt, weillen der adel Eüch wider hin wünscht, kan aber woll leicht begreiffen, wie Amelise standt Eüch

* ? hals. ** Vergl. unten brief nr 427. *** lies Amelise.

abhelt, wider hin zu gehen, welches mir leydt wegen der ursach undt darnach auch wegen ma tante, der fraw churfürstin, ist; den I. L. haben geselschafft von nöhten, umb in dero gutten humor zu bleiben undt nicht trawerig zu werden. Ihr jamert mich, daß Ihr so umb daß Ewerige bey Churpfaltz solicittiren must. Hir im landt, liebe Louisse, ist man schwartz gekleydt, wen man bey hoff ist; aber wen man nach Marly oder wen man reist, tregt niemandts schwartz, so alt man auch sein mögte, alß wen man in trawer ist. Ich fürchte, ich werde noch so baldt nicht auß der trawer kommen; den mein armer vetter de la Trimoüille ligt auff den todt; es ist der printzes von Tarante elster sohn. Ich bin persuadirt, daß er nicht so sehr von seiner brustkranckheit stirbt, alß von 9 aderläß, so man ihm in 2 mahl 24 stundt gethan;* er jammert mich sehr. Waß seyder ein jahr hir von bekandten gestorben ist, ist nicht zu zehlen. Man tregt so viel kapen nun, jung undt alte, daß Eüch daß keine mühe wirdt geben können, noch keine neüe flüße. Ich bin woll Ewerer meinung, daß man leicht ahm hoffleben müde kan werden, daß aber bey ma tante sein sehr ahngenehm ist. Die teütsche gazetten seindt beßer geschrieben, alß... dancke Eüch sehr vor alle, die Ihr mir schickt, sie divertiren mich recht. In dießem augenblick bringt man mir Ewer lieben briff vom 25 May, ich kan aber heütte ohnmoglich drauff andtworten; den wir seindt in der octave vom fronleichnamfest. Da muß man alle tag in kirch, kan also heütte unmöglich mehr sagen, alß daß ich bin undt bleibe die person von der welt, so Eüch undt Amelise ahm liebsten hatt, ambrassire Eüch alle beyde von hertzen.

Elisabeth Charlotte.

424.

Versaille den 8 Juni 1709.

Hertzallerliebe Louisse, vor 8 tagen habe ich Ewern lieben brieff von 25 May zu recht entpfangen undt heütte einen gar frischen vom ersten dießes monts. Ich werde meine antwort bey dießem ersten ahnfangen; habe ich noch zeit überig, werde ich auch den vom 25 beantworten, wo nicht, so werde ich ihn vor

*

* Vergl. nachher brief nr 427.

einen andern tag sparen. Es ist mir recht lieb, daß unßer comerce so woll eingericht, daß wir nun gar richtig alle woch zeittung von einander haben; ich kan aber nicht begreiffen, warumb meine brieff 4 tag lenger unterwegen sein, alß die Ewerigen. Ich bin recht fro, daß die versicherungen meiner wahren sentiement vor Eüch undt Amelisse Eüch beyden so ahngenehm geweßen sein; allein mich deücht, daß Ihr daran nicht hettet zweyffeln sollen, den alle, die Eüch kenen, dern estime gewindt Ihr beyde. Wie solt Ihr den nicht meine freündtschafft haben, da Ihr mir doch so nahe seydt, ich, die doch ordinarie nur meine landtsleütte liebe, will geschweygen dan meines herr vatters kinder, den ich noch respectire undt liebe undt ehre, ob I. G. s. gleich nicht mehr in der welt sein? Aber waß ich ein mahl geliebet, liebe ich all mein leben. Es ist mir recht von hertzen leydt, zu vernehmen, daß Amelise wider so gar übel geweßen, undt es ist ein ellendt, daß man auff nichts von ihrem beßersein bawen kan, weillen die accidenten alß wider kommen undt noch mehr dazu; den die colique hatte sie noch nicht gehabt. Ich meinte, daß pirlen, wen daß kompt, die leütte courirt. Gott gebe, daß es sich so bey Amelise eintreffen mag! Ich bin wie Ihr, liebe Louisse! Ich habe alß geglaubt, wie Ihr mir Amelise kranckheit beschrieben, daß ein wenig mutterwehe mitt unterleüfft. Worumb könte daß scharpffe geblüdt die mutter nicht erregen, die voll davon ist, wen man pirlen bekompt? Mich deücht, die docktoren raisoniren dißmahl nicht just. Mademoiselle de Malause hatt mir eine große relation von ihr oncles endt geschickt, so einen schönnen undt samfften todt gehabt hatt, auch recht christlich gestorben. Ich glaube, daß dieße dame schon wirdt zufrieden sein, durch Ewere niepce zu erfahren, wie großen part Ihr in ihren verlust genohmen. Ihr habt groß recht, mitt Ewern schwachen augen nicht gar viel zu schreiben. Die Frantzoßen haben mühe, die nahmen, so ihnen frembt sein, recht zu schreiben. Ich fürchte leyder, daß Ewer neveu nur gar zu lang den krieg sehen wirdt; den nach allem ahnstalt nach kan es leyder kein frieden werden. Die conditionen seindt eben nicht gantz, wie man Eüch die relation davon auß dem Haag geschickt, aber woll so übel, alß es darin undt wovor ich Eüch dancke, mir es geschickt zu haben. Ich bin fro vor die arme Pfaltzer, daß Churpfaltz sich einmahl resolvirt hatt, seine unterthanen beßer zu tractiren. Erfahrens die, so in

Pensilvania gereist sein, werden sie schon wider kommen. Ich wünsche von hertzen, daß der churfürst Eüch auch contentiren möge. Daß ist woll gewiß, daß, wen ich so glücklich geweßen were, ein mansmensch zu sein undt churfürst zu werden,* daß Ihr vollig contentement würdet gehabt haben undt meine unterthanen auch. Die zeitten seindt zu schlim nun hir, umb daß ich in meinem standt ein großes vergnügen haben könte, bin Eüch doch sehr verobligirt, mir solches zu wünschen. Hiemitt ist Ewer letztes undt liebes schreiben vollig beantwordet, ich komme auff daß erste. Ich sehe, daß alle meine brieffe mitwochs ahnkommen. Waß solle ich hir ahnfangen? Alle junge leütte sowoll, alß die alten, lauffen der faveur nach. Die Maintenon kan mich vor ihren todt nicht leyden, die duchesse de Bourgogne hatt nur lieb, waß dieße dame lieb hatt. Ich habe all mein bestes gethan, dießer almächtigen dame gnadt zu erwerben, habe aber nicht dazu gelangen konnen, bin also von alles außgeschloßen undt sehe den könig nur ahn taffel abendts. Freylich muß ich hir nichts thun, alß waß andere wollen. Ich war weniger gebunden, wie mein herr s. noch lebte, alß nun; ich darff nicht außer Versaillen schlaffen ohne deß königs urlaub. Also secht Ihr woll, daß ich nicht unrecht habe, mich bey Eüch in die liebe Pfaltz zu wünschen, aber unßer herrgott will nicht, daß man in dießer weldt vollig vergnügt sein soll. Amelisse undt Ihr habt die freyheit, aber Ihr seydt ungesundt; ich bin in der sclaverey, aber ich habe, gottseye danck, gar eine volkommene gesundtheit.** Meint Ihr, daß man hir nicht lamantiren hört? Nacht undt tag hört man nichts anderst. Hir ist nun die hungernoht so violent, daß kinder eins daß ander schon gefreßen haben; daß ist arger, alß einen todtgeschlagen finden. Der könig ist hir so resolvirt, den krieg fort zu führen, daß er heütte morgen alß sein goltservice, teller, schüßel, saltzfaß, sume alles, waß er goltes hatt, in die müntz geschickt, Louisdor davon zu müntzen.*** Es ist zeit, zum nachteßen zu gehen, muß also schließen undt vor dießmahl nichts mehr sagen, alß daß ich Eüch von hertzen lieb behalte. Ich kan mein brieff nicht überleßen. Entschuldigt die fehler!

Elisabeth Charlotte.

*

* Vergl. brief nr 131, band I, s. 225, brief nr 177, band I, s. 301.
** Vergl. den folgenden brief. *** Vergl. unten brief nr 428.

425.

Marly den 15 Juni 1709.

Hertzallerliebe Louise, heütte werde ich woll kein neües schreiben von Eüch entpfangen; den alle brieffe, so ahnkommen, gibt man mir hir erst den andern tag. Ich habe aber noch auff eines von Ewern lieben schreiben zu antwortten, werde also ahnfangen, wo ich vor 8 tagen geblieben war, nehmblich wo Ihr mir den pressident von der pfaltzischen regirung, den herrn von Hillesheim,* so sehr rümbt. Thewer geht noch woll hin, wen nur nichts fehlt. Ich glaube, daß, wen noch so ein winter käme, wie der letzte, so wir gehabt haben, würden menschen undt vieh vergehen. Zu meiner zeit habe ichs offt geschehen sehen, daß man leütte auff den heylligen berg ermordt hatt, die ich in meinem bett hatt schreyen hören. Ihr habt in Ewerm letzten nicht gedacht, liebe Louisse, ob man erfahren, wer der arme ermorte mensch geweßen. Es könte auch woll ein düel geweßen sein, weillen der todte waß rechts scheindt zu sein. Ich kan leicht glauben, daß Petter, so Carlutz laquay war, nicht schönner geworden; ich meintte aber, er were von meinem alter, wundert mich, daß er 3 jahr alter ist. Ich erinere mich noch, wie er alß mitt kreitten striche machte undt dabey so geschwindt sagte: «Dam dam dam dam diridiridey, heütte wollen wir lustig sein, lustig sein ist woll gethan, da sollen es ein undt dreysig stan,» undt daß fundt sich in den strichen.** Petter muß reich sein, den sonsten were es ohnmoglich, eine solche figur zu heürahten. Ich erinere mich Ewers kutscher gar woll. Er gleicht seinem vatter so perfect, daß ich ihn vor seinem vatter ahngesehen undt geruffen, hatt auch eben so einen roden schnaußbart; mein leben habe ich nichts gleicher [gesehen]. Es nahm mir nur wunder, daß Ambrossius, ahnstatt zu veralten, verjungert ware, biß ich entdtlich erfuhre, daß es der sohn war. Ich kan nicht begreiffen, worumb der Eberfritz, der Veningen, mir alle jahr einen pasport vor seinen sohn schicken macht undt ihn doch nicht schickt.***

*

* Freiherr (später graf) von Hillesheim, regierungspräsident unter kurfürst Johann Wilhelm (1690 bis 1716). Vergl. Häusser, Geschichte der rheinischen Pfalz, II, s. 838. ** Vergl. nachher brief nr 428. *** Vergl. brief nr 420, oben s. 100.

Ich weiß, daß der elste Bernstein die schwere-noht hatt; daß ist nicht leicht zu couriren, vor nichts in der weldt graust mir mehr. Der Bernstein, den ich hir lang bey mir gehabt, ist gar ein gutter undt feiner mensch. Ihm krieg bekompt man offt sachen, womitt man sein gantz leben zu thun hatt. Viel leütte haben so woll, alß die graffin von Effern, auff den lieben frieden gewahrt, es ist aber leyder nichts drauß [geworden]. Der allirten propossitionen seindt zu barbarisch; es ist beßer verderben undt sterben, alß solche eingehen. Ich weiß nicht, wie man es hatt erdencken können undt glauben, daß unßer könig solche eingehen würde. Man sagt: «Hoffart kompt vor den fall;» also hoffe ich, daß mylord Marlbouroug undt printz Eugenes insolentz auch werden gestrafft werden. Der letzte solte sich erinern, daß dieß landt sein vatterlandt undt er deß königs unterthan geboren ist. Ich bin recht gegen ihn piquirt, den frieden verhindert zu haben, wozu ihn nicht daß gemeine beste, sondern sein eygen nutz betracht* hatt. Der churfürst von Braunsweig ist vergangen jahr gewitzigt worden; er wirdt nicht wider zur armée, man gebe ihm dan, waß ihm nöhtig ist. Gott gebe, daß es sich so viel mitt Amelisse beßern möge, daß sie nach Herrnhaußen kommen kan! Es verlangt mich biß morgen, umb zu hören, wie es mitt ihr ist; den ich bin recht bang, es mögt endtlich ein schlim endt nehmen. Ich mache meine reflectionen, wie unßer herrgott seine gnaden so wunderlich außtheilt. Ihr beyden habt Ewere freyheit undt seydt nicht gesundt, ich aber lebe in der sclaverey undt bin frisch undt gesundt. Darauß sicht man, daß man in dießer welt nicht alles guts beysamen haben kan.** Die doctoren haben nicht just von Amelisse judicirt; daß macht mich fürchten, daß sie ihre kranckheit nicht recht kenen. Daß mühlspiel ist ein soltattenspiel, in alle corps de garde findt man es. Hir haben wir seyder 8 tagen viel neües. Der ministre vom krieg ist, so monsieur de Chamilliart*** heist, ist abgesetzt worden undt ein conseiller d'estat undt intendent von St Cire † ahn seinen platz gesetzt. Durch dießes letzte wordt sicht man

* ? gebracht. ** Vergl. den vorhergehenden brief, oben s. 107.
*** Monsieur de Chamillart. † Monsieur Voisin.

woll, wer die sach gethan hatt.* Mir ist deß monsieur de Chamilliars unglück leydt: den er hatt mir gefallen gethan, wo er gekönt hatt, undt der jetzige, umb sein cour ahn seine bienfaitrice zu machen, mögte woll daß contrari thun. Dem seye, wie ihm wolle, so will ich mich nicht vor der zeit plagen undt erwartten, waß drauß werden wirdt. Daß habe ich endtlich gelernt, mich in alles zu schicken können. Aber der gutte ehrliche Chamilliar hatt mich recht gejammert. Seine döchter** sein schultig ahn ihres vatters unglück. Die fraw war eine gutte fraw, aber die gar zu große complaisance vor ihre döchter, die nie nicht genung hatten, hatt sie alle verlohren; den daß hatt sie viel böße sachen thun machen, die sie woll hetten unterlaßen können. Der könig gibt dem monsieur de Chamilliart noch 20 m. thaller pension undt der monsieur Voisin gibt ihm 8 mahl hundert taußendt francken vor die charge; der sohn bekompt eine pension von 12 m. francken undt kaufft die survivance von der charge von monsieur de Cavoy,*** so grand-marechal des logis ist. Dießen morgen ist madame la duchesse ins kintbett kommen undt zimblich übel geweßen von einem sohn, zu Versaille. Monsieur le dauphin undt monsieur le duc de Bery undt die duchesse de Bourgogne seindt nach Versaille, die kindtbetterin zu besuchen. Morgen werde ich auch hin, aber wieder hir zu nacht eßen undt schlaffen. Versaille ist gar nahe hir bey, in 3 viertel stundt fährt man hin, ohne gar geschwindt zu fahren. Daß ist alles, waß ich Eüch dißmahl sagen werde. Ambrassirt Amelisse von meinetwegen undt seydt versichert, daß ich Eüch beyde allezeit von hertzen lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

426.

Marly den 22 Juni 1709.

Hertzallerliebste Louise, vergangen sontag hatt man mir, wie

*

* Elisabeth Charlotte meint madame de Maintenon. Vergl. den brief der herzogin bei L. v. Ranke, Französische geschichte V, s. 413. 414. ** Die eine war an den duc de la Feuillade verheirathet, die andere an den duc de Lorges. *** Monsieur de Cavoie.

ich es woll gedacht, Ewer liebes schreiben vom 8 dießes monts gebracht. Ich kan nicht wißen, auß waß ursachen Ihr selbige post kein brieff von mir entpfangen habt; den ich kan Eüch mitt warheit versichern, liebe Louise, daß ich kein eintzige post gefehlt habe, undt wen Ihr auch gleich meine brieff erwartet, hettet Ihr recht, weillen ichs Eüch ja versprochen habe, alle woch ein mahl zu schreiben. Es ist mir noch recht bang bey Amelisen ihren zustandt; den mich deücht, die docktoren wißen eygendtlich nicht, waß es ist. Gott gebe, daß das unschuldige mittel, so daß waßer auß den füßen gezogen, sie gantz couriren [möge]! Aber [haben] die docktoren nicht gesehen, daß es eine waßersucht ware? Hir hatt man leütte von der waßersucht courirt, ihnen all gemach daß drincken abzuziehen, wens ihnen dürstet, undt zuletzt macht man sie nur den mündt spühlen, dörffen aber nicht schlucken, so werden sie perfect [curiert]. Man gibt ihnen auch kein sub zu eßen, nur lautter gebrattens ohne sauce. Die docktoren können die haußmittel nicht leyden undt die seindt offt beßer undt heylsamer, alß alle ihre regeln. Ich hoffe, daß der morgende tag mir beßere zeittung von Louisse * bringen wirdt. Ey, liebe Louise, macht doch die façon nicht mitt mir, zu sagen, daß Ewere erzehlung von Amelise zustandt zu lang! Den Ihr wist ja woll, daß ich Eüch offt gebetten, mir es eygendtlich zu berichten. Wehren wir beysamen, würdet Ihr offt händel bey mir bekommen auff Ewere ewige complimenten, die ich durchauß nicht leyden kan von denen, so ich lieb habe. Ich dancke Eüch sehr, liebe Amelisse, ** vor alles gedruckte, so Ihr mir geschickt. Man mags nur leßen, umb zu sehen, daß der frieden so nicht werden kan. Daß heist man hir le partage de Mongomerie, *** tout d'un coste et rien de l'auttre.

*

* lies Amelise. ** lies Louise. *** Montgommery. So schreibt Elisabeth Charlotte an die princessin von Wales im jahre 1719: »Der Dauphin war sehr devot, hatte kein attachement, als für seine gemalin; diese liebe war le partage de Montgommerie, tout d'un coté, rien de l'autre; denn sie hatte ihren herrn gar nicht lieb.« Man sehe diese stelle in Schillers Allgemeiner sammlung historischer memoires, zweite abtheilung, 24 band, s. 275. Vergl. nachher die anmerkung zu brief nr 662. »C'est le partage de Montgommery, tout d'un côté et rien de l'autre. Montgommery est le nom d'une illustre famille de Normandie, où la coutume voulait que les aînés eussent presque tout. Cette famille a été choisie sans doute de préférence à toute autre pour figurer

So kan der frieden nicht werden. die propositionen seindt gar barbarisch. Einen großvatter gegen sein leibliche enckel, so allezeit soumis undt gehorsam geweßen, zu hetzen wollen, ist et barbarisch undt unchristlich: * ich kans nicht leyden undt bin wiß, daß die. so es erdacht haben. drüber von gott dem allmäc gen gestrafft werden werden. Hir haben wir nichts neües. Ü 8 tag hoffe ich Eüch von Versaille zu versichern, daß ich E undt Amelisse von hertzen lieb behalte, ambrassire Eüch be hiemitt.

Elisabeth Charlotte.

427.

A mad. Louise. raugräffin zu Pfaltz, a Heydelberg.

Marly den 29 Juni 170

Hertzliebe Louisse. hiemitt werde ich, ehe wir von hir geh noch auff Ewern lieben lieben brieff vom 15 dießes mondts an worten, so ich letzt verwichen sontag entpfangen. Hinfüro, wir wieder zu Versaille sein werden, werde ich sie sambstag kommen: den Ewer schreiben, liebe Louisse, gehen nun gar richt Ich kan nicht begreiffen. warumb die meinen so unrichtig geh Von meinem krampff will ich nichts mehr sagen, alß daß ma tan unßere liebe churfürstin. mir sehnen von ellendts füß ** geschic so mir gar woll bekommen. Ich fürchte, daß Amelise ein fie

*

dans la phrase proverbiale. à cause des biens et des privilèges nombreux qu' possédait. et peut-être aussi à cause des abus non moins nombreux qui joignaient.« Dictionnaire national ou Dictionnaire universel de la langue fr çaise, par M. Bescherelle aîné. Tome second. Deuxième édition. A Paris 18 4. seite 786 unter dem worte partage. Bescherelle bemerkt. daß in demsel sinne auch die sprichwörtliche redensart »C'est le partage de Cormery« braucht werde.

* »Ludwig XIV, von Eugen und Marlborough überall geschlagen und die enge getrieben, bot frieden an. aber man verlangte von ihm. er selbst s seinen enkel, Philipp V von Spanien, für dessen erbrecht er den ganzen kr begonnen, nunmehr aus Spanien, wo sich derselbe bereits festsetzte, mit fr zösischen waffen verjagen, was der könig aus ehrgefühl verweigerte.« Men s. 142, anmerkung. Vergl. L. v. Ranke, Französische geschichte IV, s. 21

** Vergl. brief nr 423, oben s. 104.

lente bekommen wirdt, daß sie alle tag so ein klein fiebergen hatt, undt die sein schweren die * couriren, alß die stärckste undt hitzige fieber. Nun man gesehen, wie viel waß ** von Amelisse gangen, ist sich nicht mehr über ihrem kurtzen ahtem zu verwundern. Ob dieße kranckheit zwar gefährlich, ist es doch nicht incurabel, undt weillen Amelisse noch jung undt starck ist, wirdt sie sich, ob gott will, woll herauß reißen können. Kranck sein undt krancken hütten ist daß ellentste leben von der weldt. Ihr müst meine brieffe nicht alle entpfangen; den ich hatte Eüch meine vettern de la Trimoüille todt mitt allen umbstanden beschrieben. Die docktoren haben ihm zehn mal zur ader gelaßen, so erschrecklich, daß, wie man ihn geöffnet, hatt man kein andere ursach deß todts in ihm gefunden, alß daß er keinen tropffen bludt mehr in den adern gehabt.*** Vor 2 jahren hatt derselbe docktor dießes herrn gemahlin auch so hingericht. Es ist unbeschreiblich, wie viel leütte von kundtschafft undt vom hoff seyder ein jahr her hir im landt gestorben sein. Mitt den barbarischen propossitionen vom frieden, so man unßerm könig gethan, konte es ohnmoglich frieden werden, † welches mir sehr leydt ist. Ich glaube, unßer herrgott will, daß diß großе werck allein von seiner handt kommen solle; von deren müßen wirs erwartten. Wie ich sehe, so machen sich die bürgersöhn zu Heydelberg sehr meüsich. Hette Ewer haußhalter nicht die barmhertzigkeit gehabt, den studenten einzunehmen, würde ers mitt dem leben bezahlt haben. Ihr habt groß recht, es nicht bey der sach zu laßen undt die insolentz abzustraffen laßen; den solche bursch solten Ewer hauß respectiren, drumb ist es gutt Ihnen zu lehrnen. Ich hoffe, daß Amelise baldt wider zu recht wirdt kommen, daß Ihr baldt wider werdt nach Hannover können kommen. Wie mir ma tante die freüllen Pelnitz beschreibt, muß sie von gar gutter geselschafft sein. Hir sicht man nun nichts, alß trawerige leütte, undt hort von nichts, alß trawerige sachen, so dem miltz gar ungesundt sein, aber man muß sich woll in alles ergeben, waß unß gott der allmachtige zuschickt. Ich laß gott walten undt erwarte der zeit. Es wirdt mir doch nichts geschehen, alß waß der almächtige über mich vorsehen hatt, bleibe also in ruhe. Man

*

* lies: schwerer zu. ** ? waßer. *** Vergl. brief nr 423, oben s. 105. † Sieh vorhin s. 112.

rufft mich in kirch, muß also schließen undt vor dießmahl nichts mehr sagen, alß daß ich Eüch undt Amelisse von hertzen ambrassire undt lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

428.

A mad. Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Heydelberg.

Versaille den 6 Julli 1709.

Hertzallerliebe Louisse, waß Ihr mir in Ewerem lieben schreiben, so ich alleweill entpfange, vom 28 Juni von Amelisen zustandt schreibt, setzt mich recht in sorgen vor sie. Gott gebe, daß ich mich betriege undt daß, ahn statt ein schlim endt zu nehmen, ich baldt erfahren möge, daß sie wider zur volkommener gesundtheit kompt! Aber ihre kranckheit kompt mir leyder gar gefahrlich vor. Es ist ein junger Lotteringscher, deß comte de Briene * sein sohn undt monsieur Darmaniac ** enckel, der ist ahn eben selbiger kranckheit vorm jahr auff den todt gelegen. Man gabe ihm viel ein, zu pißen, er bekam ein flux d'urine; daß hatt ihn salvirt undt monsieur Fagon *** sagt, daß die brustwaßersucht anderst nicht können courirt werden. Ihr kont woll gedencken, liebe Louisse, daß ich nicht pretendire, daß Ihr mir andtwortten solt, wen Amelise Ewer von nöhten hatt, oder Ihr in der großen betrübtnuß undt forcht stehet, sie zu verliehren. Gott der allmächtige wolle Ewere threnen in lautter freüden verwandeln! Ich mögte wünschen, daß Ihr mir baldt schreiben mogt, daß Amelisse ein flux d'urine hatt; den bekompt sie den, so ist sie courirt. Die lustige krancken jammern einen viel mehr, alß die gritliche. Die kinderblattern seindt sehr gefahrlich undt laßen offt schlimme rest. Ihr könt nun woll sagen, wie in der heylligen schrifft: «Der herr legt unß eine last auff, aber er hilfft unß auch.» † So lang man bey seinen krancken ist, bleibt man zu sehr occupirt, umb zu fühlen, daß einem nicht woll ist, aber auff die lenge spürt mans woll undt solche schrecken bekommen einem gar nicht woll. Die threnen, so Ihr vergiest,

* Brienne. ** Es ist hier wol gemeint Louis de Lorraine, comte d'Armagnac, grand-écuyer de France, genannt Monsieur le Grand. *** Guy Crescent Fagon, der erste arzt des königs. † Psalm 68, 20.

werden Eüch, liebe Louisse, nicht woll ahn den augen thun, aber in den angsten undt schrecken fühlt man nichts. Ich bin Eüch woll verobligirt, mir so langes leben zu wünschen undt ma tante auch, ohne welches ich woll nicht zu leben begehrte, aber unßer herrgott wirdt leyder nichts neües vor unß machen. Es ist nur gar zu wahr, daß der könig sein golt-, aber nicht sein silbergeschir in die müntz [geschickt], noch ich auch nicht, aber die printzen vom geblüdt.* Man muß hoffen, daß der krieg einen gutten frieden endtlich zuwegen bringen wirdt. Ich habe woll gedacht, daß Ihr verwundert sein würdet, daß ich mich deß Petters kreydenstrich noch erinere.** Waß in meinen jungen jahren vorgangen, erinere ich mich beßer, alß waß vor 10 jahren geschehen. Da kompt mein sohn herein. Es ist heütte 9 tag, daß ich ihn nicht gesehen, muß also schließen, ambrassire Amelisse undt Eüch von hertzen undt werde Eüch all mein leben lieb behalten.

Elisabeth Charlotte.

429.

Versaille den 13 Julli 1709.

Hertzliebe Louisse, wie ich mich eben daher setzte, umb Eüch zu schreiben, entpfange ich Ewer schreiben vom 6 dießes monts, sehe darauß mitt recht betrübten hertzen, daß es so schlegt mitt Amelise stehet, beklage sie undt Eüch von grundt der seelen. Wen wünschen waß außrichten konte, würde Amelisse baldt geneßen, aber wünschen hindert leyder nicht, waß die bestimbte zeit ist. Amelisse mattigkeit gefelt mir gantz undt gar nicht undt daß, ob zwar daß waßer von ihr geht, sie doch nicht auffhört, zu geschwellen. Der, so hir courirt, wie ich Eüch letztmahl geschrieben, dem ging daß waßer durch den urin weg undt deß königs leibdockter sagt, daß es daß eintzige recht mittel, zu couriren, ist. Ich dancke Eüch sehr, liebe Louisse, vor die gazetten. Sie divertiren mich recht, undt wen ich sie geleßen, gebe ich sie 2 teütsche pagen, so ich habe, einen Neühoff undt ein Keversberg, umb Ihr Teütsch zu exerciren undt nicht zu vergeßen. Ich bin heütte gantz leunisch,

* Vergl. brief nr 424, oben s. 107. ** Vergl. brief nr 425, oben s. 108.

habe viel verdrießliche sachen im kopff. Ein schatzmeister hatt mich abscheülich bestollen, daß gibt mir viel zu thun.* Man ist gar zu interessirt in dießem landt; daß thut alle daß kauffen undt verkauffen von chargen, daß macht sie all zu schelmen. Es ist eine langweillige undt verdrießliche sach in allem hir. Waß soll man sagen? Aber «ou la gesvre est liée, il faut qu'elle broutte,» wie daß hießige sprichwort sagt. Mehr werde ich vor dießmahl nichts mehr sagen. Adieu, liebe Louisse! Gott der allmächtige wolle Eüch beystehen undt trösten! Ambrassirt Amellisse undt sagt ihr, wie leydt es mir ist, das sie so gar kranck ist, undt seydt beyde versichert, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

430.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Heydelberg.

Versaille den 20 Julli 1709.

Hertzallerliebe Louise, ich bin in rechten sorgen vor Amelise undt fürchte, daß ihre kranckheit ein schlimmes endt genohmen hatt, weillen ich heütte kein schreiben von Eüch entpfangen habe undt sie letztmahl so gar übel war. Gott gebe, daß meine forcht umbsonst seye undt ich in etlichen tagen etwaß erfreülicher** von Amelisse erfahren möge! Solte aber, da gott vor seye, diß unglück geschehen sein, werde ich nicht unterfangen, Eüch zu trösten, sondern nur gott bitten, Eüch bey zu stehen undt zu trösten, undt versichere Eüch, daß ich Ewern schmertzen von hertzen mitt Eüch theillen werde undt Eüch von grundt der seelen betawere undt beklage. Ich will aber noch daß beste hoffen. Von hir kan ich Eüch nichts neües sagen, alß daß ich in einem großen labirindt stecke, indem mein schatzmeister mir mehr, alß hundert taußendt thaller, gestollen undt lest meine leütte undt mich ohne einen heller.*** Man wirdt ihn nun rechenschafft geben machen. Unterdeßen ist es gar ungemächlich, so ohne einen heller zu leben, aber es ist mein

*

* Vergl. den folgenden brief und unten die briefe nr 438. 657. ** ?erfreuliches. *** Vergl. den vorhergehenden brief.

verhengnuß, allerhandt verdrießlichkeiten zu erleben. Mehr werde ich heütte nicht sagen, alß daß ich Eüch allezeit von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

431.

A mad. Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Heydelberg.

Versaille den 27 Julli 1709.

Hertzliebe Louisse, ich bin recht in sorgen vor Ewere gesundtheit, nun ich seyder vergangenen mitwog Ewer unglück gewiß weiß. * Wen Ihr mir selber nicht schreiben könt, so last mir durch Ewer freüllen schreiben, wie es mitt Eüch ist undt ob von viellen weinen Ewere augen nicht wider schlim geworden sein! Meine hoffnung ist, daß, wie Ihr, liebe Louisse, gar gottsförchtig seydt, daß Ihr Eüch in gottes willen ergeben werdet undt insonderheit, da Ihr nicht zweyfflen könt, daß Amellisse im himmel ist, weillen sie ja so woll gelebt undt allezeit so gottsforchtig geweßen undt doch von einer großen marter abgekommen ist. Des menschen leben ist so kurtz, daß wir nur, so zu sagen, zu baldt zu denen kommen, die unß vorgangen sein. Ich habe Eüch letztmahl vergeßen zu sagen, daß ich vor Amelisse trawern werde, wie ich vor Ewere brüder undt vor Caroline leyder schon getrawert habe. Gott der allmächtige, liebe Louisse, wolle Eüch beystehen undt trosten! Ich verbleibe allezeit vor Eüch, wie ichs Eüch schon so offt versprochen habe.

Elisabeth Charlotte.

432.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Heydelberg.

Marly den 3 Augusti 1709.

Hertzliebe Louise, gestern habe ich Ewer schreiben vom 23 Julli

*

* Die herzogin meint den tod von Amalie Elisabeth, welche in ihrem geburtsorte Heidelberg den 13 Juli 1709 gestorben. Ihre leiche wurde daselbst in der kirche zu st Peter beigesetzt. Vergl. [J. F. A. Kazner,] Louise, raugräfin zu Pfalz, II, s. 70.

zu recht erhalten. Die leütte, so ich lieb gehabt, deren endt mögte ich alß gern wißen, umb noch zu erfahren, wie es ihnen biß ahns endt geweßen; also würde es mir gar nicht verdrießlich gefallen sein, wen Ihr mirs würdet verzehlet haben. Die eintzige ursach, warumb ich fro bin, daß Ihr es nicht gethan habt, ist, daß es Eüch selber Ewere betrübtnuß würde verneüert haben. Ich hoffe, daß die feste persuassion, worinen ich Eüch sehe, daß Amelisse s. in die ewige freüde ist undt woran ich auch gar nicht zweyffele, Eüch zum trost dinnen wirdt. Daß ich daß schreiben geleßen, so Ewer frantzösch freüllen ahn Lenor geschrieben, werdet Ihr nunmehr auß einen von meinen brieffen ersehen; bin woll hertzlich drüber erschrocken, ob es mich zwar gar nicht surprenirt hatt undt, wie Ihr mir ihren zustandt beschrieben, nichts anderst hab erwartten können leyder. Man wirdt nicht gleich kranck von betrübtnuß, man fühlts nur auff die lenge, aber es ist ein rechter gifft, so nur zu viel ahn der gesundtheit schadt. Aber es ist woll gewiß, daß Eüch gott der allmächtige auch in sein reich nehmen wirdt. Ich hoffe undt wünsche aber, daß es erst über lange jahren geschehen wirdt undt daß Eüch gott der allmächtige nach dießer abscheülichen betrübtnuß wider mitt freüden noch in dießem leben ersetzten wirdt. Ihr spott meiner, zu sagen, daß ich nicht übel nehmen solle, daß Ihr mir von Ewerem unglück undt betrübtnuß sprecht. Mitt wen solt Ihr davon reden, alß ahn diejenigen, so Ewere betrübtnuß mitt Eüch theyllen können? Wolte gott, ich könte waß erdencken, so Ewern schmertzen erleichtern könte! Aber daß ist allein in gottes händen, der kan allein zerschlagen undt wider heyllen.* In deßen handt entpfehle ich Eüch, liebe Louisse, undt versichere Eüch, daß ich Eüch allezeit lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

433.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Heydelberg.

Marly den 10 Augusti 1709.

Hertzallerliebe Louise, ich bin in sorgen wegen Ewerer gesundtheit; den ich habe dieße woch kein schreiben von Eüch entpfangen, undt solche hertzstöß, wie den, so Ihr außgestanden, konnen

* Hiob 5, 18.

nicht geschehen, ohne die gesundtheit zu alteriren. Von hir kan ich Eüch nicht viel neües berichten. Es ist so eine abscheüliche hitze, daß ich meine kutzschen erst umb 6 bestelt. Man könte jetzt nicht ohne groß ungemach fahren; den hir in der cammer schwitzt man, daß man nichts thut, alß daß gesicht abwischen. Daß macht die methamorphose begreiffen von denen, so zu brunen worden, den alß wie Biblis, Ciane * undt andere mehr. Daß sterben von leütte von condition undt bekanten hört noch nicht auff. Gestern abendts hatt der schlag die duchesse de Crequi ** gerührt undt sie ist so übel, daß man nichts mehr hofft. Die duchesse de Bouillon, so nur zwey heüßer von ihr wondt, hatt gar ein starck dreytagig fieber. Ich hoffe, liebe Louisse, daß Ihr nun baldt wider nach Hannover werdet; den reißen dissipiren die trawerige gedancken, undt allezeit den ort zu sehen, wo, waß man geliebt, verlohren, erneüert die betrübtnuß. Gott der allmachtige wolle Eüch trost verleyen! Ich aber werde Eüch allezeit von hertzen lieb behalten.

Elisabeth Charlotte.

434.

Versaille den 17 Augusti 1709.

Hertzliebe Louisse, dieße woche habe ich wider kein schreiben von Eüch entpfangen. Daß setzt mich recht in sorgen Ewerthalben; den ich fürcht, daß Eüch der kummer wirdt kranck gemacht haben, insonderheit in dießer abscheülichen hitze, so jetzt in dießen hundtstagen ist. Im fall Ihr mir, liebe Louisse, nicht selber schreiben könt, so bitte ich, last mich doch nur durch eine andere handt wißen, wie es mitt Eüch ist! Von hir kan ich Eüch ... Da bekomme ich Ewer liebes schreiben vom 3 August. Ich habe alß mitt betrübtnuß gesehen, daß Ihr Eüch über Amelise kranckheit ... den wie Ihr mir ihre kranckheit beschrieben hatte, sahe ich leyder woll, daß es kein gutt endt nehmen würde undt die bestürtzung desto großer bey Eüch sein. Es ist leicht zu begreiffen, waß ein

*

* Unsere herzogin hat wol die mythe von Byblis und die von Kyane im sinne. Vergl. Ovids Metamorphosen IX, 453 bis 665. V, 425 bis 437.

** Créquy.

mein unglück vergewiß gehr. undt beklage Eüch woll von grundt meinet wegen. Ihr würdet beßer gethan haben, nach Schwalbach zu reißen undt auß dem betrübten Heydelberg zu ziehen; den ich förchte, daß Eüch dort der sawerbrunen nicht woll bekommen wirdt, undt gemeinlich, übel gebraucht, schaden mehr, alß daß sie nutzen. Ihr werdet woll thun, so baldt Eüch möglich, wider nach Hannover zu gehen. Ma tante hatt nun geselschafft von nöhten; den nun der churfürst von Braunsweig wider auff den Rhein wirdt, wirdt sie gar einsam zu Hernhaussen sein. Ich begreiffe leicht, wie man denen gern folgen wolte, so man lieb hatt undt verliehrt; aber man muß sich gantz dem allmachtigen still halten. Eins geht nur nach dem andern her, aber man findt nur zu baldt daß endt von seinem leben. Ich habe nicht ohne threnen leßen konnen, waß Amelisse zu Eüch gesagt; ich wilß aber nicht widerhollen, den ich wolte es Eüch lieber vergeßen machen, alß erinern. Wen man alt wirdt, bekümmert man sich nicht so sehr, alß wen man jung ist. Gott der allmachtige wolle I. L. lang bey dero gutten gesundtheit erhalten! Zu alle Ewere gutte wünsch vor unßere liebe churfürstin sage ich von hertzen amen. Ob mein dieb, der schatzmeister, zwar mittel hatt, so hatt er mir doch so viel gestohlen, daß ich lang ungelegenheit davon haben werde. Ich habe nichts, daß ich verkauffen konte. Mein wittum ist auff ein apanage, daß kan nicht verkaufft werden. Baldt werden die commissarien die sach vornehmen. Es muß ein erbstück bey unß allen sein, arm zu werden. Ich chagrinire mich aber nicht drumb, verlaß mich auff die providentz. Wie kompts, daß Ewer schwester nicht ist in der closterkirch begraben, da alle Ewere geschwister sein begraben worden? * Es ist eine schande, daß Churpfaltz Eüch daß Ewerige so einhelt. Mich deücht, vor dießem war die weldt nicht so interessirt, alß sie nun ist. Es ist unbeschreiblich, wie die leütte hir auffs gelt undt stehlen verpicht sein. Daß kompt hir von dem kauffen undt verkauffen der chargen; den sie meinen, sie geben nur ihr gelt auff interesse. Ich habe gern lange brieff. Also last Eüchs, liebe Louisse, nie gerewen, wen Ihr mir einen langen brieff schreibt! Ma tante hatt mir zwey relationen von deß Teütschen-meisters avanture geschickt. Ich hette I. L. sehen mögen, weillen man mir versichert, daß er mei-

*

* Vergl. die anmerkung zu brief nr 431, oben s. 117.

nem armen bruder s. gleicht. Ich habe doch lachen müßen; Jacès ihre forcht beschreibt [Ihr] recht naturlich. Ich weiß der fraw von Degenfelt recht danck, daß sie Eüch zu trosten kommen ist; sie muß ein gutt gemühte haben, welches [in] itzigen zeitten etwaß rares ist. Der pfaltzische hoff wirdt nun in großer trawer sein, den die verwitibte churfürstin zu Pfaltz solle gestorben sein. Wir haben hir gar nichts neües, alles geht schlapies her, wie die Hinderson alß pflegt zu sagen.* Adieu, liebe Louisse! Seydt versichert, daß ich Eüch allezeit von hertzen lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

Ich kan ohnmöglich meinen brieff überleßen, es ist gar eine zu graußame hitze.

435.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Heydelberg.

Marly den 24 Augusti 1709.

Hertzliebe Louise, ich förchte, daß Ihr kranck seydt; den es seindt schon zwey wochen vergangen, daß ich kein schreiben von Eüch erhalten habe, undt nicht** ist ungesunder, alß große betrübtnuß; bin also mitt recht in sorgen vor Eüch. Von hir kan ich Eüch wenig neües berichten, wir führen hir unßer ordinarie leben. Gestern jagte man den hirsch, heütte reydt der könig schießen. Von dießer jagt bin ich nicht, aber in ein par stundten werde ich spatziren gehen; den [es] ist nun gar schön wetter. Die große hitze hatt seyder vergangenen dinstag auffgehört. 2 tag war es ein wenig zu kalt, nun aber wider wärmer undt recht schön. Ich wolte, daß Ihr hir bey unß sein köntet. Daß ist gewiß, daß die gärten hir schön sein, aber es müsten auch gutte leütte drin spatziren, wens lustig sein solte, undt keine, so einem haßen, verachten undt außlachen; daß findt man aber eher hir, alß waß guts, noch freündtschafft. Aber last unß von waß anderst reden! Dießes bringt einen zu weit im textt. Vergangenen dinstag fuhr ich nach Paris, alles war in allarm wegen brodt, alles lieff in den gaßen, die dä-

* Vergl. nachher brief nr 664 und band I, s. 288. ** ? nichts.

cher wahren voller leütte, die laden machte man zu. Wie ich ins palais royal kame, rieff man mir: «Il y a une revolte, il y a dejà 40 personne de tués.» Ein stundt hernach aber hatten der marechal de Bouffler undt duc de Gramont alles gestilt,* wir gingen also ruhig ins opera. Biß sambstag, alß heütte über 8 tag, werden wir wider nach Versaille. Daß ist alles, waß ich weiß. Adieu, hertzliebe Louisse! Seydt versichert, daß ich Eüch allezeit von hertz[en] lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

436.

Marly den 31 Augusti 1709.

Hertzliebe Louisse, vor etlichen tagen habe ich Ewer schreiben vom 18 hir entpfangen undt will noch drauff antworten, ehe wir von hir gehen; den wen man zu Versaille, hatt man alß so viel zu thun undt zu schäfftlen, umb sich wider einzurüsten, daß man nicht zu recht kommen kan, will derowegen dießen morgen schreiben. Ihr habt gar woll gethan, liebe Louisse, Ewere tanten zu besuchen, den reißen gibt distraction. Wolte gott, liebe Louisse, ich konte waß erdencken, so Eüch tröeten könte! Wie gern wolte ich mich dazu bemühen! Die arme Amelisse hatt mich manchmahl mitt Ihre schreiben erfrewet, den sie schriebe poßirlich undt recht natürlich. Ich hatte sie recht lieb. Ihr todt ist mir recht zu hertzen gangen. Ich habe ja vor Carllutz, Caroline undt alle Ewere brüder getrawert, also konte dieß Amelisse nicht fehlen. Ich gestehe, daß die, so ich lieb gehabt habe, deren leben mogt ich alß wißen biß ahns endt, waß sie gedacht undt gerett haben. Mich deücht, daß macht mehr reflectionen auff den todt machen. Ich habe woll gedacht, daß sie gar gottsförchtig undt resignirt sterben würde. Wen eine betrübte so erschrecklich ist, wie die Ewere, so spricht man gern von seinem unglück; drumb schewe ich mich auch nicht, noch davon zu sprechen. Ich finde, daß Ihr groß recht gehabt hatt. Ame-

* Unsere herzogin erzählt diesen vorfall ausführlicher in einem briefe vom 22 August an die kurfürstin Sophie von Hannover, bei L. v. Ranke, Französische geschichte V, s. 415. 416.

lise nicht zu öffnen laßen; den man stirbt ja nur, wen die bestimbte stundt komen ist undt eher nicht; auch sicht man nicht, seyder man so viel leütte offnet, daß ein eintzig mensch davon ist salviret worden. Hir offnet man die corper nicht eher, alß nach 24 stunden, seindt also nicht mehr warm. In meinem testament habe ich verbotten, geoffnet zu werden. Daß Amelise etlich[mal] gefabelt hatt, nimbt mich gar kein wunder. In den gemeinen fiebern fable ich gleich nach dem schlaff. Die fraw Leinenschloß, so Amelise in ihrer kranckheit gewahrt, ist es deß geweßenen professers fraw? undt der docktor Mieg ist es einer von der* vitze-cantzler Mieg seinen sohn?** Ich bin gewiß, daß unßere alte gutte Pfältzer recht betrübt über Amelisse werden gewest sein. Daß Ihr so gezittert, wie Ihr Amelisse endt erfahren [wundert mich nicht]; den ich habe nie dergleichen schrecken [gehabt], daß ich nicht auch gezittert mitt solcher macht, daß ich keinen schritten gehen konnen. Es ist mir recht von hertzen leydt, daß die gutte fraw von Wolmershaußen so gar übel ist; daß sie aber resolut stirbt, nimbt mich nicht wunder, den sie ist all ihr lieben*** hertzhafft undt courageuse geweßen. Ihr sagt nicht, waß vor eine kranckheit die gutte fraw von Wolmershaussen hatt. Wen Ihr ihr schreibt, bitte ich, sie von meinetwegen zu grüßen undt ihr [zu] sagen, wie hertzlich leydt es mir ist, sie übel zu wißen. Daß rechte mittel, lang zu leben, ist, wie die fraw von Wehlen † zu thun, nehmblich sich suchen zu divertiren undt umb nichts zu bekümern. Von allen spielger von freüllen Charlotte oder fraw von Wehlen erinere ich mich nur von dem: «Da kompt er hergegangen undt threhet sich ein mahl herumb undt wider ein mahl herumb mitt einem freündtlichen tack-tack-tack undt einen freundtlichen tick-tick-tick undt wider ein mahl herumb.» Ich bin dießen zwey damen recht verobligirt vor ihr ahndencken. Ich wünsche von hertzen, daß die gutte liebe fraw von Wollmershaussen wider geneßen möge. Ich habe sie noch alß lieb. In dem sturm von der betrübtnuß wirdt man nie kranck, aber hernach findt es sich nur gar zu baldt ein undt, waß noch mehr ist, so macht es einem indifferent in alles undt man kan kein lust recht mehr in nichts nehmen. Ich habe schon 3 schreiben von ma tante von Braunsweig bekommen. Ich bin recht fro, daß I. L. dieße ver-

*

* ? des. ** ? söhnen. *** ? leben. † ? Weldten.

enderung haben. Es ist betrübt, seine leütte abzuschaffen, so affectionirt sein. Laßt Euch nicht gerewen, mir einen langen brieff geschrieben zu haben! Ich habe ihn nicht zu lang gefunden. Waß Ihr unsauber geschriben heist, ist wie ein exemplar von schönner schrifft vor mich, den ich schreibe gar heßlich, auch konnen die nur meine schriefft auff Teütsch undt Frantzösch kan niemandts lesen, alß die, so es gar gewont sein. Ich sehe mein leben nicht darnach, ob ein schreiben sauber oder gekleckst geschrieben ist, sondern nur, ob die, so mir schreiben, mich lieb haben; den findt ich alles schön undt gutt. Ihr hettet groß unrecht gehabt, Ewern brieff abzuschreiben, liebe Louisse! Den wie Ihr secht, so habe ich ihn ja gar woll gelesen undt andtworte sehr exact drauff.* Es ist rühmlich ahn die konigin in Denemarck, ahn Euch so fleißig gemacht zu haben; aber wen ich sagen darff, so schreibt ihr herr Kötzschau ein wildt Frantzösch. Ich schicke es Euch wider. Solche fraßen hört man hir nicht, man kans nicht ohne lachen leßen. Nichts ist verdrießlicher, alß viel glockengeleütte zu hören, es betrübt einen biß den todt. Ich bin bang, ich vergeß mein Teütsch undt rede es wie der herr Kötzschau Frantzösch. Wen mir daß wiederfährt, bitte ich Euch, liebe Louise, corigirt mich undt helfft mir wider auff die rechte sprüng! den so mag ich nicht reden. Adieu! Ich ambrassire Euch von hertzen, wünsche, daß Euch Ewere trawerigkeit mitt tausendt freüden möge ersetzt werden, den ich habe Euch von hertzen lieb.

Elisabeth Charlotte.

437.

Versaille den 7 september 1709.

Hertzliebe Louise, wenden Ihr mir versichern, daß meine schreiben Euch tröstlich sein, so will ich gar keine post versäumen. Amelise war [illegible], daher von gutten lustigen humor. Ihr secht all Ewer leben beysamen gewesen. Es ist leicht zu begreiffen, waß eine solche separation vor trawerigkeit bringen kan; [illegible] Euch wol von hertzen. Trawerigkeit, wie alle andere sachen in der welt, muß seine zeit haben. Es ist keine [illegible], zu [illegible] waß man nicht endern kan. Die [illegible] schaden mehr, wen

* darauff.

man sie verbeist, alß wen man sie fließen lest. Aber Ihr solt suchen, liebe Louise, ahn waß anderst zu gedencken; die distraction kan allein in dießen occassionen nutzen. In solchen betrübtnüßen wirdt man nicht gleich kranck, erst etlich mont hernach. Daß ist gewiß, daß die betrübtnuß zum himmel führt; den gott ist zu gerecht, 2 mahl zu straffen. Es ist auch woll war, daß eine hefftige betrübtnuß den abscheü vom todt benimbt, aber, hertzliebe Louisse, trawerigkeit kan nicht allezeit dawern, undt wen sie vorbey, ist es einem nicht leydt, nicht gestorben zu sein. Es ist mir recht lieb, zu vernehmen, daß daß sawerwaßer Eüch so woll zuschlägt; wünsche von hertzen, liebe Louise, daß es Eüch bey volkommener gesundt[heit] erhalten möge. Woll schlaffen nach einer großen betrübtnuß kompt langsam wider. Ich erinere mich noch, daß nach I. G. deß churfürstens, unßers herrn vattern, todt bin ich lenger, alß 8 tag, geweßen, ohne ein aug zu zu thun können, undt lenger, alß 3 monat, ohne lenger, alß 4 stundt, nachts zu schlaffen können. Weillen ma tante nun schon wider zu Herrnhaussen ist seyder den drey undt zwantzigsten August, so zweyffle ich nicht, daß Ihr, liebe Louisse, auch wider dort seydt; drumb werde ich dießen brieff morgen in ma tante paquet thun, weillen ich Eüch nun zu Hernhaussen glaube zu sein. Den weillen es morgen der 8 ist undt Ihr den 4ten von Heydelberg weg seydt, werdet Ihr gleich zu Franckfort erfahren haben, daß ma tante wider zu hauß ist, also Ewere reiße beschleünigt [haben]; drumb werde ich diß paquet auff Hannover adressiren, den nach meiner rechnung werdet Ihr morgen dort ahnkommen, also dießen brieff entpfangen konnen, so erst über 8 tag hin wirdt. Da habt Ihr recht, liebe Louise, kranck sein schickt sich nicht bey hoff. Warumb soltet Ihr mir nicht von Hernhaussen schreiben konnen? Ich werde Eüch, wie nun, alle sambstag schreiben; den es ist beßer, daß mein brieff ein tag alter ist, alß den, so ich ahn ma tante schreibe, alß keine zu bekommen. Da habt Ihr groß recht, nicht mehr in dem hauß zu wohnen wollen, wo die arme Amelise gestorben ist, aber hirvon will ich weytter nichts sagen, umb Eüch nicht ahn Ewer unglük zu gemahnen. Ihr sagt woll, liebe Louisse, daß Manheim wider gebawet ist; Ihr sagt aber nichts von Friderichesburg, ob daß wider auffgericht ist oder nicht. Den gutten ehrlichen Fucks kene ich gar woll; ich heiße [ihn] nur den Sejanus, weillen er einmahl dieße commedie gar woll

mitt meinem bruder s. gar woll gespilt hatt. Wie ich I. G. mein fraw mutter zu Bockenheim auffwartete, waß Sejanus bei I. G. Sie hatten ihn nicht anderst, alß gar ernsthafft, geschehen. * So baldt ich ihn sahe, riffe ich gleich: «Die göttern bewahren den großmachtigen Sejanus!» Da konte ers nicht mehr halten, fing gleich ahn, zu agiren. Mein fraw mutter meinte, er were auff einmahl narisch worden. ** Zu meiner zeit war kein lutherische kirch zu Manheim, noch keine catholische, aber woll eine artige wollgebawete sinagogue. Die Reformirten seindt nicht gar eyfferig zu Manheim, wie ich sehe, daß sie nicht ihr bestes vor ihre kirch thun, daß sie wider gebawet mag werden; sie solten in Hollandt undt Engellandt ihre queste thun. Will Churpfaltz lieber in der statt, alß in der cittadel, logiren? Daß kompt mir ungereimbt vor. Alleweill kompt man mir sagen, daß die kutschen kommen sein, werde nach St-Clou, meine enckeln zu besuchen; kan derowegen vor dießmahl nichts mehr sagen, alß daß ich Eüch, liebe Louise, allezeit lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

438.

Versaille den 14 September 1709.

Hertzliebe Louisse, wie mein brieff vor 8 tagen schon in ma tante paquet fortgeschickt war, entpfing ich den Ewerigen vom 31 August. Es ist kein wunder, daß Ihr alle post ein schreiben von mir bekompt; ich habe Eüch ja recht ernstlich versprochen, alle woch zu schreiben, liebe Louisse, undt werde jetzt weniger, alß nie, manquiren, weillen Ihr mich versichert, daß meine, ob zwar zimblich albere, schreiben Eüch doch zu einigem trost dinnet. Ich habe dieße woche nichts von Eüch entpfangen; daß macht mich hoffen, daß Ihr nun auff Ewerer reiße nach Hannover begriffen seydt undt Eüch also woll befindt. Gott erhalte Eüch lange jahre dabey! Ich kan leicht begreiffen, wie Ihr die nacht passirt. Ich weiß leyder nur zu woll, waß so hertzliche betrübtnuß verursachen können. Ich hoffe, daß die gewiße versicherung, so Ihr durch Amelisse gar guttes undt fromes leben habt, daß sie in dem ewigen

* ? gesehen. ** Vergl. brief nr 398, oben s. 62.

freüden bey unßerm herrgott, Eüch trösten wirdt. Ich will Eüch aber weitter nicht von Amelisse s. sprechen, den daß macht Eüch nur ahn Ewern verlust gedencken. Ihr werdet nun viel cammeraden in betrübtnuß haben, den vor 4 tagen haben die unßerigen eine schlagt bey Mons verlohren,* haben sich aber dießmahl erschrecklich gewehrt, also sein gar viel leütte umbkommen auff beyden [seiten]. Man sicht nichts, alß trawerigkeit undt threnen. Madame Dangeau, die ein geborn freüllen von Lewenstein ist,** hatt ihren eintzigen sohn abscheülich verwundt. Man hatt ihm einen schenckel nahe bey dem bauch abgeschnitten, man weiß noch nicht, ob er davon wirdt kommen oder nicht. Ich fürcht, daß sie eben ahnkommen, wen er sterben wirdt.*** Die arme dame ist in einem standt, der zu erbarmen ist; die härtesten haben sie nicht ohne trenen sehen konnen. Ich hoffe, daß mein letztes schreiben undt Ihr mitt einander nach Hannover kommen werdet. Ich be-

* Es ist die schlacht bei Malplaquet gemeint, in welcher die Franzosen unter Villars und dem alten Boufflers am 11 September 1709 vom prinzen Eugen und Marlborough geschlagen worden, aber auch die sieger ungeheure verluste erlitten hatten. »In Frankreich athmete man auf, da das kriegerische ansehen der nation, wenn auch in einer erfolglosen schlacht, wieder hergestellt war. Die verbündeten eroberten Mons, aber sie selbst bezweifelten, ob dieß ein entsprechender erfolg für so große anstrengungen, wie sie gemacht hatten, zu nennen sei.« L. v. Ranke, Französische geschichte IV, s. 259.

** Vergl. band I, s. 520. G. Brunet, Correspondance, I, s. 119. 120, anm. 2, bemerkt: »Cette dame jouissait à la cour d'une haute considération. Madame de Maintenon la prit en affection; Saint-Simon vante sa vertu, et dit que »dans un mariage du goût du roi et peu du sien, elle vécut comme un ange.« Quant à son fils, qui portait le nom de Courcillon, c'était, d'après les mémoires du temps, un original sans copie; beaucoup d'esprit, un fond de gaieté et de plaisanterie inépuisable, une débauche effrénée, une effronterie à ne rougir de rien. A la suite de sa blessure, son père voulait qu'il prît un confesseur; le fils demanda le père de La Tour, oratorien, qui déplaisait à Louis XIV. A ce nom Dangeau frémit des pieds jusqu'à la tête, et il ne fut plus question de confession. Le père de La Tour lui-même ne fut pas à l'abri des traits lancés par les coupletiers habitués à ne rien respecter. Les recueils manuscrits présentent, sous la date de 1697, les vers que voici:

Il fait vêtir la Montespan
D'étamine et de bure,
Mais que vend ce charlatan?
Turelure,
De l'onguent pour la brûlure.«

*** Vergl. nachher brief nr 444.

greiffe gar woll, wie Ihr gern undt ungern von Heydelberg gehet. Die cronprintzes wirdt woll nicht gar lang zu Hernhaussen bleiben, also werdet Ihr doch wider woll logirt sein. Mich deücht, dießer herbst ist schir wermer, alß der sommer geweßen, insonderheit den letzten mondt. Wen Ihr in chaissen getragen werdet, kan Eüch die nachtlufft nicht schaden. Daß ist woll war, daß in dießer weldt nichts volkommenes zu finden ist. Es wirdt ma tante, unßere liebe churfürstin, erfrewen, ihre enckelen bey sich zu haben, undt nichts ist gesunders, alß freüden, undt trawerigkeit ist ein wahres gifft. Daß ist ordinarie, daß die Franciscener possirlich predigen. Vom patter Abraham * habe ich nie nichts gehört. Ich fürchte, daß die fraw von Degenfelt einen von ihren kindern auch mögte in dießer schlagt verlohren haben. Es ist abscheülich hart auff beyden seytten abgangen. Das hertz ist mir gantz [schwer] von allen betrübten leütten, so ich sehe, undt von alle bekandten, so umbkommen sein. Daß ist arger, alß eine rohte ruhr, woran die landtgraffin von Darmstat gestorben. Sie seindt den in doppelter trawer ahn dem hoff, den sie werden schon ohne zweyffel vor die verwitibte churfürstin zu Pfaltz getrawert haben. Man könte dießen zwey fürstinen daß alte veau de ville singen:

Dans la rüe de la Tournelle
Un coup de foudre est tombés;
Il n'a pas casses de cervelle,
Car il n'en a point trouvés.

Den sie hatten nicht viel hirn. Ich erinere mich der alten churfürstin zu Pfaltz noch gar perfect. Ich habe sie zu Heydelberg gesehen, wie sie noch hertzogin von Neüburg war; hatte dolle sprichwörtter. Wen sie verwundert über waß war, sagte sie alß: «Ey, daß dich der hanhack!» undt ihren herrn küste sie vor alle menschen undt hieß ihn «mein angelli». Von welchem hauß war die fraw mutter von jetzigen landtgraffen? Ich erinere michs nicht mehr, von welchem hauß sie war, glaube doch, daß es ein printzes von Saxsengotha war. Ich kan nicht begreiffen, wie man nicht betrübt über seine mutter sein kan; wie sie auch sein mag, so hatt

*

* Der berühmte Wiener kanzelredner. Vergl. Abraham a sancta Clara von Th. G. v. Karajan. Mit einem portrait, gestochen von professor Louis Jacoby. Wien 1867. 8.

sie doch viel vor unß gelitten, wie sie unß zur welt bracht hatt. Der Teütsche-meister muß seiner medaillen nicht gleichen; die seindt meinem armen bruder s. so gleich, daß ich gemeint, es were vor ihm selber gemacht worden. Ich dancke Eüch sehr, liebe Louisse, vor die gazetten; ich bitte Euch, mir sie ferner zu schicken, umb zu sehen, waß sie von der schlagt sagen werden. Ihr werdt nun wißen, daß es war ist, daß Mercy geschlagen, * aber die Ewerige haben ihre revange in Flandern gehabt. Ein gutter frieden were woll zu wünschen. Ich zweyffle, daß die sach von meinem schatzmeister ohne mein verlust ablauffen [wird]; den der schelm hatt gar gewiß mehr gestollen, alß er vermag. ** Mein sohn bezahlt mir nicht einmahl, waß er mir geben solle, weit davon, daß er mir vorstrecken könte. Seine spanische campagnen, wo man ihm alles hatt manquiren laßen undt wo er alles mitt sein eygen gelt hatt erkauffen müßen, haben ihn recht ruinirt. Es ist abscheülich, waß mein sohn verthan hatt. Der könig hatt meinem sohn keinen heller geben, alleß reißen, campagne, belagerungen, alles ist auff seinen eygenen kosten gangen. So eine ellende undt erbarmliche zeit, wie wir nun [haben], habe ich mein leben nicht erlebt. Gott gebe, daß durch einen gutten frieden alles endern möge! Hiemitt ist Ewer schreiben vollig beantwortet, werde also nichts mehr sagen, alß daß ich wünsche, daß Ewere reiße möge glücklich abgeloffen sein, undt bitte Eüch, liebe Louisse, zu glauben, daß ich Eüch allezeit lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

P. S.

Ich mißgonne Eüch daß glück mitt,*** unßere liebe churfürstin auffzuwartten, aber wie gern mögte ich es mitt Eüch theyllen!

*

* «Die kaiserlichen truppen unter Mercy waren bei der ersten berührung des Elsaß über den Rhein zurückgetrieben worden.» L. v. Ranke, Französische geschichte IV, s. 259. ** Vergl. oben brief nr 429, 430 und nachher brief nr 657. *** ? nicht.

439.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 21 September 1709.

Hertzliebe Louise, ich zweyffle nicht, daß Ihr nun zu Hannover seydt undt mir von dortten werdet geschrieben haben, aber ich habe noch nicht entpfangen. Die posten gehen nun gar zu wunderlich; vorgestern bracht man mir ma tante paquet undt dero wehrtes schreiben war vom 9 undt 10, gestern bekamme ich daß vom 5ten, daß vom 2 undt 14 schwürmbt noch herumb. Gott weiß, wen ich es bekommen werde. Daß macht alß der verdrießliche krieg, welchen ich woll von hertzen müde bin, undt sehe doch noch kein endt dran, das ist mir unleydtlich. Man hört undt sicht nichts mehr, alß trawerige sachen. Einer beweint seinen bruder, dieße ihren sohn, jenne ihren dochterman, suma, man sicht undt hört von nichts, alß betrübtnuß. Wen die, so von hertzen betrübt sein, erleichterung könten haben, viel in den standt zu wißen, worinen sie sein, so soltet Ihr jetzt woll trost finden, liebe Louisse! Ich zweyffle auch nicht, daß Ihr viel betrübte leütte zu Hannover werdet finden; den die troupen haben sich über die maßen woll gehalten; aber es seindt viel umbkommen, die woll betrübte werden nach sich gelaßen haben, wie auch die Brandenbourgische. War Ewer neveu * darbey, ist mir auch bang vor ihm umb Ewertwegen, den ich kene ihn nicht. Mich verlangt, schreiben von Eüch zu bekommen, umb diß alles zu erfahren. Weitter kan ich heütte nichts sagen; den die großhertzogin hatt mir rendevous nach St-Clou geben, wo sie mitt meinen enckelen ist, werde gleich nach dem eßen hin, habe Eüch aber vorher schreiben wollen, umb meinen sambstag nicht zu verfehlen, in welchem ich Eüch versprochen, allezeit zu schreiben undt zu versichern, daß ich Eüch recht lieb behalte, liebe Louise!

Elisabeth Charlotte.

*

* Es ist Karl, marquis de Harwich, gemeint, geb. 15 December 1683, gest. in Irland 16 November 1713, der sohn des grafen Meinhard von Schomberg und seiner gemahlin Karoline, raugräfin zu Pfalz, der schwester von Louise. Vergl. J. F. A. Kazner, Leben Friederichs von Schomberg, oder Schönburg. I. Mannheim 1789. 8. s. 370. 371. Sieh auch oben die briefe nr 414. 418. 420. 422 und nachher brief nr 442.

440.

A mad. Louisse, raugraffin zu Pfaltz, a Hernhaussen.

Marly den 28 September 1709.

Hertzliebe Louisse, heütte morgen habe ich Ewer lieben brieff von Franckfort vom 17ten zu recht entpfangen. Es ist leicht zu begreiffen, wie schmertzlich es Eüch muß gefahlen sein, Heydelberg zu quittiren. Ich will aber in keinen detail davon eingehen, umb Eüch nicht wider ahn zu viel trawerige sachen zu erinern undt gemahnen. Ich bin fro, daß Ihr so viel zu thun zu Franckfort gefunden; daß vertreibt die gar zu trawerige gedancken. Ich glaube nicht, daß ma tante, unßere liebe churfürstin, es übel nehmen wirdt, daß Ihr die graffin von Wittgenstein erwahrt, weillen sie Eüch drumb gebetten hatt. Andere zeitten, andere sorgen, wie in der commedie stehet. Man sagt, man kompt auff solchen tag, aber es verstehet sich, wen man kan. Ich bin Eüch obligirt, daß Ihr ohnahngesehn aller Ewerer geschäfften doch ahn mich geschrieben habt. Es ist nicht zu admiriren, liebe Louisse, daß ich die liebe, die ich zu lieben schuldig bin. Man ist nicht würdig, zu leben, wen man kein gutt gemühte hatt. Vor alle Ewere gutte wünsche dancke ich Eüch von hertzen. Weillen ich in 38 jahren nicht in Franckreich von humor geendert bin, glaube ich, daß ich woll all mein leben bleiben werde, wie ich bin. Ihr werdet etliche von meinen schreiben zu Hannover finden. Ich habe Eüch gleich die unglückliche, wiewoll reputirliche, schlagt* geschrieben. Ich sage von hertzen amen zu den gutten wunsch vom frieden. Ihr sagt mir nichts mehr von der fraw von Wollmershaußen. Das macht mich hoffen, daß sie, wie ich es von hertzen wünsche, wider woll sein wirdt. Wir seindt wider hir seyder vergangenen mitwog undt werden erst heütte über 14 tag nach Versaille wider. Hir jagt man den hirsch, geht spatziren undt haben umb den andern tag mussiq. Daß laut lustig, aber niemandts ist lustig undt alles geht, wie die Hinderson alß pflegt zu sagen, gar schlapies ab. Wie mirs aber auch gehen

*

* Vergl. brief nr 438, oben s. 127.

mag, so werde ich Eüch, liebe Louisse, doch allezeit von hertzen lieb behalten.

Elisabeth Charlotte.

441.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Marly den 5 October 1709.

Hertzlieb Louise, ich schreibe Eüch heütte, umb mein wordt zu halten, indem ich Eüch versprochen, alle sambstag zu schreiben. Ich kan Eüch heütte weder waß lustiges noch ahngenehmes sagen. Ich bin gantz gritlich. Man helt mir 6 paquetten von ma tante, unßer lieben churfürstin, auff, undt wen mir daß fehlt, kan ich nicht lustig sein. Zu dem so bin ich recht in sorgen; den ich habe heütte ein schreiben von mein tochter bekommen, ihr elstes printzgen hatt die kinderblattern sehr starck bekommen. Es ist woll schadt; den es war ein recht schön kindt. Seine zweytte schwester ist woll davon kommen, hatt nur zwey kinderblattern im gesicht gehabt, daß arme printzgen aber ist gantz voll im gesicht davon, fürcht also, daß er sehr verdorben wirdt werden. Zum 3ten so hört undt sicht man nichts, alß trawerige sachen; diß klagt seine verstorbene verwanten, so ihm krieg undt letzten schlagt umbkomen sein, dießes weindt über die, so in Mons eingespert sein; überal klagt man, daß man kein gelt hatt; geht man nach Paris, findt man leütte in den gaßen sterben. Diß alles macht trawerig, will derowegen heütte weitter nichts sagen, alß daß ich, in welchen standt ich auch sein mag, Eüch doch von hertzen lieb habe.

Elisabeth Charlotte.

442.

A mad. Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 12 October 1709.

Hertzliebe Louisse, ob ich zwar gar nicht sicher bin, daß Ihr dießen brieff entpfangen möget, so will ich doch nicht unterlaßen, auff allen hazard zu schreiben, weillen ich Eüch, liebe Louisse, ver-

sprochen, keinen sambstag verbey zu gehen laßen, ohne Eüch zu schreiben. Waß mich fürchten macht, daß Eüch dießer brieff nicht zukommen wirdt, ist, daß ich auß ma tante, unßerer lieben fraw churfürstin, letzten brieff vom 23 September ersehen, daß meine brieffe nicht mehr ahnkommen undt daß I. L. schon 3 posten gefehlt hatten; ob ich zwar 3 von I. L. bekomen, fehlen mir doch noch 4, ein gar alter undt 3 zimblich neüe. Von hir kan ich Eüch nicht viel verzehlen. Dießen nachmittag seindt wir von Marly wider herkommen, alwo wir morgendts den hirsch gejagt undt gar eine schönne jagt gethan haben. Es war daß schönste wetter von der weldt, wie im frühling, wetter kalt noch warm, eine rechte samffte lufft. Ma tante hatt mir geschriben, daß es I. L. gefrewet hatt, Eüch wider bey sich zu haben; daß sage ich Eüch, liebe Louisse, den ich bin gewiß, daß Ihr ein recht vergnügen dran werdet haben. Ich glaube auch, daß es Eüch wirdt gefrewet haben, Ewere liebe cronprintzes zu Hannover zu finden. Ich bitte Eüch, liebe Louisse, wofern I. L. noch dort sein, wen Ihr dießen brieff entpfangen werdet, so macht doch mein compliment ahn I. L., wie auch ahn I. L. den cronprintz, wen er dort wirdt ahnkommen sein! Daß ist alles, waß ich Eüch vor dießmahl sagen werde in der ungewißheit, ob Ihr meinen brieff bekompt. Adieu, liebe Louisse! Seydt versichert, daß ich Eüch recht lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

Sontag den 13 October umb 10 morgendts. In dießem augenblick entpfange ich ein schreiben von mademoiselle de Malausse; die schreibt mir, daß Ewer neveu bey der graußame schlagt geweßen undt frisch undt gesundt davon kommen ist,* deßen ich mich noch mitt Eüch, liebe Louisse, habe erfreüen wollen; den ich weiß, wie lieb Ihr Ewern neveu habt, hoffe undt wünsche, daß ihn gott der allmächtige zu Ewerm trost noch ferner erhalten möge.

443.

Versaille den 18 October 1709.

Hertzliebe Louise, dieße woche habe ich zwey von Ewer lie-

*

* Vergl. brief nr 439, oben s. 130.

ben brieffen entpfangen, montag daß vom 26 September undt gestern durch die ordinarie post daß vom 1 dießes monts. Dießes letzste werde ich vor sambstag sparen. Es hatt mich woll hertzlich erfrewet, ma tante, gott seye danck, gutte gesundtheit darauß zu vernehmen. Alle Ewere schreiben von Heydelberg undt Franckfort habe ich zu recht entpfangen undt auch drauff geantwortet, aber meine brieffe ahn Eüch, liebe Louisse, stecken alle in ma tante paquetten, die man so lang auffhelt, umb unß alle braff doll zu machen, undt darin reussiren die minister undt allmachtigen damen beßer, alß dießes königreich zu regieren. Es frewet mich, daß Ihr so woll entpfangen seydt worden zu Hannover undt wilkom geheißen. Es erfrewet mich auch, daß Ihr ma tante nicht geendert gefunden habt. Die arme madame de Savoye ist umbs kindt kommen undt es war ein sohn, welches woll zu bejammern ist. Ihr könt leicht errahten, warumb ich nicht exacter auff Ewern brieff andtwortte undt ein article kurtz verbey gehe. Ma tante hatt mir befohlen, I. L. brieff in den Ewerigen zu schließen, welches ich hiemitt thue. Ihr habt mir einen rechten gefahlen gethan, Ewere reception so genaw zu berichten undt wie Ihr ma tante gefunden; bitte, liebe Louisse, fort zu fahren. Gott wolle I. L. lenger leben laßen, alß mich, undt deroselben allezeit gesundtheit, freüdt undt vergnügen verleyen! Es ist woll ein ellendt, daß Ewere arme augen wider ahnfangen, übel zu werden. Ich glaube aber, daß es eher vom viellen weinen kompt, alß von der großen lufft. Ihr müst wenig schreiben in dem standt; wünsche von hertzen, daß es wider vergehen möge. Dießes paquet schicke ich, wie es kommen, undt morgen werde ich Eüch wider entreteniren undt nichts vor dießmahl mehr sagen, alß daß ich Eüch all mein leben von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

444.

Amad. Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 19 October 1709.

Hertzliebe Louisse, gestern habe ich Ewer liebes schreiben von 1 dießes monts entpfangen. Es müßen Euch noch von meinen

schreiben fehlen. den ich habe keinen eintzigen sambstag verbey gehen laßen, ohne Eüch zu schreiben. Es ist lautter boßheit gegen mir, daß man meine schreiben so unrichtig gehen macht. Man weiß woll, daß ma tante schreiben meine gröste freüde sein, drumb hudelt man mich so mitt. So lang Ewere augen so übel sein, bitte ich Eüch, mir nur einmahl die wog zu schreiben, biß Ihr wider recht woll werdet sein. Sagt mir nur ma tante gesundtheit undt die Ewerige undt weitter nichts! den ich will Ewere augen schonnen. Ich glaube, daß Ewere threnen Eüch mehr ahn den augen geschadt haben leyder, alß die lufft von Hannover, hoffe, daß Ihr wider gesundt werdt werden. Ich vernehme woll mitt hertzlichen freüden, daß ma tante recht woll ist. Gott erhalte I. L. undt laße sie lenger leben, alß mich! Ich erinere mich nicht, waß artigs geschriben zu haben; ich weiß nicht, waß es war, schatze mich glücklich, daß ma tante waß in meinen brieffen gefunden, so I. L. gefahlen hatt. Madame Dangeau [sohn] hatt zwar einen schenckel weniger, wirdt aber doch davon kommen.* Alle, die auff beyden seytten die ihrigen verliehren, jammern mich woll von hertzen. Ich erfrewe mich mitt Eüch, liebe Louisse, daß alle Ewere verwanten so woll davon kommen sein. Man hört so viel prophezeyungen deß jahrs hir, daß ich nicht mehr weiß, welche ich geschrieben habe, aber alle bestehen fest drauff, daß im jahr 1710 der friden solle gewiß geschloßen werden. Gott gebe es! Ich kans aber nicht eher glauben, biß ichs sehen werde. Es wundert mich nicht, daß Ihr mager geworden. Lange betrübtnuß machen nicht fett; nichts macht fetter, alß ein faul undt langweilliges leben. Ewere schreiben, liebe Louisse, seindt gar nicht langweillig undt kaltsinig. Ihr schreibt recht woll undt Ewere schreiben gefallen mir woll, den ich habe Eüch von hertzen lieb.

Elisabeth Charlotte.

445.

Versaille den 26 October 1709.

Hertzliebe Louise, vergangen dinstag war ich zu Paris undt enpfing dort Ewern lieben brieff vom 8 dießes monts. Ich dachte,

* Vergl. brief nr 438, oben s. 127.

ihn gleich donnerstags zu beantwortten, allein mein brieff ahn ma tante wurde so lang, daß ich ohnmöglich mehr schreiben konte, habe es biß auff heütte verschieben müßen. Donnerstag abendts, wie ich im vollen schreiben war, wurde ich noch mitt ein paquet von ma tante, unßere liebe churfürstin, undt Ewern lieben brieff vom 15 erfrewet, aber umb obgemelten ursachen habe ich beyde vor heütte behalten, fange bey dem vom 8ten ahn; bin fro, daß unßere brieffe endtlich wider ahnfangen, zu rutschen, den es war ein betrübt undt gar langweilliges wehßen, keine schreiben mehr von einander zu bekommen, aber vor den frieden werden sie doch woll nicht gar recht gehen. Die belagerung von Mons ist nun gantz zum endt. Wir werden sehen, ob dieß die schuldt war, oder nicht. Ich glaube es nicht, sondern vielmehr aber, daß man es mir zu leydt gethan hatt, den ich kene die leütte hir gar woll, aber genung hirvon! Ich bin recht froh, daß Ihr niemandts von den Ewerigen in der abscheülichen bataille* verlohren habt. Alle tag sehen wir offecirer auff krücken kommen, daß jammert einen recht. Ein junger mensch, so mein page geweßen undt erst vor ein par jahren in den troupen ist, ist da auch in krücken in meiner cammer, daß jammert recht. Es ist auch ein edelman vom Elsaß da, ein Wangen von geschlegt, der ist ebenso zugericht. Es ist abscheülich alles, waß man nun hört undt sicht. Es ist woll eine rechte betrübte zeit. Geht man auß dem hauß, folgen einem viel armen nach, die schwartz von hunger. Alles wirdt mitt zettel bezahlt, nirgendts ist gelt. Alles ist betrübt, nirgendts keine freüdt. Biß auffs wetter ist alles trawerig nun. Aber last unß von waß anderst reden! Man macht unß hoffen, daß die campagne zu endt ist, also werdet Ihr nichts mehr vor Ewern neveu undt vettern zu fürchten haben. Es frewet mich woll von hertzen, daß ma tante wider gantz woll ist. Gott der allmächtige woll I. L. lange jahren dabey erhalten! Wen es ist, wie ich es wünsche, werde ich gewiß eher in jener weldt gehen, alß I. L. Ihr thut gar woll, Ewere augen zu sparen. Hiemitt ist Ewer erstes schreiben vollig beantwordt, ich komme jetzt auff daß zweytte vom 15 dießes monts. Es ist nur gar zu war, liebe Louisse, daß man unßere brieffe mitt willen auffhelt, aber sie werden doch nicht verlohren undt man hatt

* von Malplaquet.

mir eines von ma tante, der fraw churfürstin, vor etlichen tagen geben, so vom 2 September war, also über 6 wochen alt. Ich hatte es gantz vor verlohren geschetzt. Ich hoffe, daß [des] churfürsten von Braunsweig Liebten ahnkunfft den hoff lebendiger machen wirdt und ma tante mehr verenderung geben. Daß I. L. noch so viel vivacitet haben, macht mich hoffen, daß sie es noch gar weydt bringen werden. Gott der allmachtige verley es! Wan Ewere undt meine wünsche, liebe Louisse, mogten erfühlet werden, wirdt ma tante gewiß über hundert jahr alt werden. Im Jannari wirdt der gutte ehrliche monsieur Polier 9[0] jahr alt. Er hatt den verstandt noch so gutt undt net, alß wen er nur 40 jahr alt were, undt gutt gedächtnuß, lest ohne bril, aber seine schenckel seindt steiff worden undt sein gesicht waß bleicher, alß vor dießen, anderst ist gar keine enderung ahn ihm. Ich halte ihn vor einen rechten heylligen. Er lebt in einer gar großen gotsfurcht undt thut alles guttes, so in seiner macht undt gewalt stehet, ist ruhig undt lustig dabey, fürcht sich gar nicht vor den todt, ergibt sich gantz in den willen gottes. Es wirdt mir recht leydt sein, wen ich ihn verliehren werde. Ich wündtsche sehr, daß Ewere neüe cammer Eüch woll bekommen möge undt Eüch bleiben möge, weillen Ihr Eüch woll dabey befindt. Ich wollte gehrn, daß ma tante mitt nach der Ghör* ginge. Daß würde I. L. verenderung geben, den sie seindt nicht, wie ich, ahn der einsamkeit gewont, daß macht I. L. trawerige gedancken undt ahn dero verlohrne kinder gedencken. Drumb wolte ich gern, daß man I. L. allezeit viel verenderung machen könte. Hirmitt ist Ewer zweytes schreiben auch völlig beantwortet, werde also nichts mehr sagen, alß daß ich Eüch allezeit von hertz[en] lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

446.

Versaille den 2 November 1709.

Hertzliebe Louisse, ich habe vergangen donnerstag Ewer liebes schreiben vom 21 October zwar entpfangen, aber ohnmöglich eher,

*

* Das schloß zur Göhrde ist gemeint.

alß nun, beantworten können. Kaum hat man mir die zeit gelaßen. ma tante ihres zu beantworten; den weillen ich einen starcken husten undt schnupen haben, habe ich, wie Ihr leicht begreiffen könt, viel vissitten bekommen alle dieße zwey tage her. Heütte ist der hoff nach Marly. Ich habe aber noch zu viel böße nächte, hoffe doch, zukünfftigen mitwog zu folgen können; den man sagt, daß Chur-Bayern * biß donnerstag hinkommen wirdt, undt wie man sagt, daß I. L. gar höfflich sein, ist mir bang, daß I. L. mich hir besuchen mögten wollen, hir zu mir kommen, undt wie man mir gar leicht paquetten gibt undt reden macht, wen ich nicht dran gedencke, also will ich mich bey den großen hauffen halten, damitt man mir nichts auffbringen mag; den die alte dame, ** die in so großen gnaden, hast mich abscheülich. Ich habe all mein bestes gethan, ihre gnaden zu gewinen, aber nicht dazu gelangen können. Sie hatt, wie man hir sagt, une haine inplacable gegen mich undt meinen sohn. Aber waß will man thun? man muß alles folgen, waß raisonnabel ist, undt dencken: »Hütt dich vor der that! der lügen ist woll raht,« im[mer] seinen gerahten weg fort. Gott wirdt alles richten. Wegen Ewerer augen, liebe Louisse, hatte ich Eüch gebetten, mir nur alle sambstag zu schreiben, weillen mir bang ware, daß es Eüch schaden würde, offter zu schreiben; aber findet Ihr, daß es Eüch keinen schaden thut, so schreibt mir, so offt Ihr nur wolt, liebe Louisse! Es wirdt mir allezeit recht ahngenehm sein. Ich bin fro, daß Ihr noch zu reißen habt undt ahn örter, wo Ihr die arme Amelisse nicht gesehen habt; den ich hoffe, daß Eüch daß distractionen geben wirdt undt die trawerigkeit, wo nicht vertreiben, doch auffhalten wirdt, wie ich es von hertzen wünsche, undt auch daß die lufft von der Ghör Ewern augen beßer, alß die von Hannover, bekommen möge. Es erfrewet mich, zu vernehmen, daß Ihr noch allezeit so in gnaden bey der cronprintzes von Preüssen seydt. Daß gibt mir gutte opinion von I. L. gemühte, daß sie bestandig vor ihre gütte freünde ist. Hiemitt ist Ewer schreiben völlig beantwortet, bleibt mir nichts mehr überig, alß Eüch zu

*

* »Max Emanuel, kurfürst von Baiern, der mit Frankreich gegen das deutsche reich kämpfte und seit der niederlage bei Hochstädt aus Deutschland vertrieben war.« Menzel s. 147. ** Madame de Maintenon. Vergl. unten den brief nr 452 vom 7 December 1709.

versichern, daß ich Eüch von hertz[en] lieb habe.

Elisabeth Charlotte.

447.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Ghör.

Marly den 9 November 1709.

Hertzliebe Louise, gestern abendts, wie ich wider von St-Germain kamme, habe ich zwey von Eweren lieben schreiben in ein paquet entpfangen, worauff ich hiemitt andtworten werde. Ma tante, unßere liebe churfürstin, hatt mir schon in ihrem letzten schreiben, so ich vor dem gesterigen entpfangen, die beschreibung von dem schönnen palast zu der Ghör gethan. Es ist mir aber leydt, daß das wetter nicht so sanfft dort ist, alß hir; den wen daß were, konten I. L. braff im waldt spatziren. Ich weiß woll, waß adventüen sein. In Franckreich ist kein eintzig landthauß, so nicht avenuen hatt; da kan man ja auch woll in spatziren. Wie ich mir dießen ort einbilde, solte er ahngenehmer im Mayen sein, alß im herbst. Hir im landt hatt es nur gereifft undt gar nicht eiß gefrohren; wir haben aber kalte winde gehabt, wovon jederman husten undt schnuppen bekommen. Ist es möglich, daß Ihr, liebe Louisse, nie keine parforce-jagt gesehen habt? Ich habe gewiß mehr alß taußendt hirsch fangen sehen, habe auch manchen braffen fall im jagen gethan. In 26 mahl, daß ich gefallen bin, habe ich mich nur ein eintzig mahl wehe gethan, undt dazu rente ich damahl nicht, ich fundt aber einen stein unter den ellenbogen, der mir den arm verenckte.* Bey allen andern fällen ist mir nicht der geringste schaden widerfahren; daß hatt mich so gehertzt renen machen. Deß churfürsten pferdt müßen gutte schenckel haben, den in den hügeln auff undt ab zu renen, fälldt man gar leicht. Solte daß wetter zu der Ghör werden, wie wir es seyder 9 tagen hir haben, glaube ich nicht, daß ma tante wirdt halten können, nicht in dem waldt zu spatziren. Wie kan der churfürst leyden, daß madame Sasdot

*

* Vergl. die ausführliche erzählung dieses unfalles in brief nr 50, band I, s. 86. 87, und in brief nr 51, band I, s. 89.

über Eüch sitzt? * Vergist er den, daß Ihr geschwister-kindt mitt ihm seydt, eine reichsgräffin? Undt madame Sastot ist ja nur eine simple dame undt gar keine gräffin. Wen sie den hoffmeisterinen solchen rang geben wolten, solten sie auch alle lautter reichsgräffinen zu hoffmeisterinen nehmen, so were nichts dagegen zu sagen. Der churfürst thut sich selber unrecht, wen er solche poßen ahnfengt. Solche pillen seindt hart zu verthawen, wünsche, daß Eüch dergleichen nicht offt kommen möge. Gestern sahe ich einen herrn, den ich lengst gern gesehen hette, weillen ich so gar viel von ihm gehört hatte, nehmblich Churbayren. I. L. seindt gantz incognito hir, wollen weder vissitten geben noch entpfangen. Er jammert mich recht, den er sicht betrübt auß. Ob I. L. zwar incognito sein, so hatt ihn doch unßer könig neben sich in den rollwagen gesetzt, wie er I. L. den garten gewießen. Ich bin recht fro, zu vernehmen, daß unßere liebe churfürstin so gesundt ist. Gott der allmachtige erhalte I. L. lange jahren dabey! Wir haben heütte morgen gar eine schönne, aber gar kurtze jagt gehabt, der hirsch hatt nur ³/₄ stundt gewehrt. Man hatt ihn ins waßer gefangen, er hatt gejamert, wie ihn die hundt erseüfft haben. Die posten gehen bitter unrichtig, aber alle sontagspost werdet Ihr gewiß ein schreiben von mir zu erwartten haben. Es ist nun schon ein zeit lang, daß ich, gott lob, nichts gar betrübtes gehört habe, also wider guttes muhts. Ich will nicht andtworten auff den todt, ** den daß macht Eüch zu viel ahn trawerige sachen gedencken, habe also weyder nichts auff Ewer zweytes schreiben zu sagen, liebe Louisse, alß daß wir in einer halben stundt in die mussiq gehen, welches alte leyern sein, den man singt nur die alten operaen von Lully;*** es geschicht mir offt, drüber einzuschlaffen. Adieu! Ich ambrassire Eüch von hertzen, liebe Louisse, undt behalte Eüch allezeit von hertzen lieb.

Elisabeth Charlotte.

*

* Vergl. brief nr 339, band I, s. 489. ** ? von ... *** Giovanni Battista Lulli, geb. zu Florenz 1633, seit 1672 director der großen oper zu Paris, gest. 1687. Unter seinen zahlreichen opern, zu denen ihm Quinault, gest. 1688, texte geliefert, mögen hier angeführt werden: Kadmus und Hermione, Isis 1677, Bellerophon 1679, Armida 1686.

448.

Versaille den 16 November 1709.

Hertzliebe Louise, gestern habe ich Ewer liebes schreiben vom 2 November zu recht erhalten. Seyder dießen nachmittags seindt wir wieder hir. Es ist mir recht leydt, daß Ewere arme augen wider so übel geweßen sein, undt waß mir noch ahm üblesten dran gefehlt, ist, daß, wen man meint, daß Ihr wider gantz gesundt seydt, so kompt es wider. Ihr müst Eüch aber, wo es moglich ist, nicht betrüben noch chagriniren, den nichts ist schlimmer vor augenwehe. Es ist leicht zu glauben, daß Eüch daß hertz noch schwer ist. Trösten kan man sich nicht, aber man muß sich distractionen geben undt, so zu sagen, sich selber betriegen; die zeit thut daß überige. Es ist, wie ich sehe, jetzt alß die mode, daß meine paqueten über taffel kommen. Die paquetten bleiben nirgendts liegen, alß zu Paris. Man macht sich eine lust, mich mitt den brieffen zu zergen, aber es ist kein mittel undt nicht zu endern; also müßen wir nur zufrieden sein, wen unßere brieffe nicht gar verlohren werden. Die postleütte seindt ahm wenigsten schuldt hiran, weytter kan ich hirauff nichts sagen. Ihr habt groß recht, nicht beym licht zu schreiben; nichts ist schlimmer vor die augen, alß bey dem licht zu schreiben, davor müst Ihr Eüch allezeit vor hütten, lieben Louisse! Ich sehe, daß Ihr bey ehrbare herrn ahn taffel geseßen; so ernstliche geselschafften seindt nicht capabel, die trawerigkeit zu vertreiben. Ich hatte keine mühe, zu errahten, daß der cronprintz von Preüssen zu Hannover oder zu der Ghör sein müste; den waß solten I. L. in der armée weyder gethan haben, da Mons über undt die armeen sich zertheyllet hatten? Undt sie hatten ahm hanoverischen hoff einen starcken magnet, so ich woll gedacht I. L. geschwindt würde eyllen machen. Es ist mir recht lieb, daß mein ahndencken dießen ahngenehmen undt hohen gar nicht zuwider geweßen undt sie beyde mein compliment so gar güttig ahngenohmen haben; sehe auch darauß, liebe Louise, daß ich mein compliment in gutten händen gethan, den Ihr es habt so woll endtpfangen machen. Der cronprintz ist noch jung genung, zu waxsen. Wen man ein temperament hatt, fett zu werden, mag man auch thun, waß man will, so bleibt man fett. Es ist doch hofflich ahm cron-

printz, daß er Eüch besucht hatt. Er ist aber noch zu jung, umb so gar stämig zu sein. Es ist loblich ahn die cronprintzes, daß I. L. so beständig in ihrer freündtschafft sein undt die abweßenheit Eüch nichts von ihrer freündtschafft hatt verliehren machen. Ma tante sagt mir kein wordt von ihrem husten undt ich werde auch nicht thun, alß wen ich etwaß davon wüste. Der husten macht allezeit übel außsehen; wen er aber nicht zu lang wehrt, ist er nicht schlim, den es purgirt viel böße humoren; wen man nur nachts woll schläfft, kan der husten nicht schaden. Ich kene niemandts, so dießen herbst nicht husten undt schnupen gehabt hatt; der könig in Engellandt undt mein sohn seindt noch gar vest dran. Daß könt ich ma tante nicht nachthun, volant zu spiellen. Ich sage von hertzen amen auff alle gutte wünsche, so Ihr vor ma tante, unßer lieben fraw churfürstin, leben, stärcke undt gesundtheit thut. Ich habe nur 2 Fücks zu Heydelberg zu meiner zeit gekendt, nehmblich den Sejanus* undt seinen älsten bruder, so vor dießem undt wie mein bruder s. noch ein kindt war, sein erster cammerdinner geweßen. Diß jahr undt vergangen winter seindt alle nußbäum hir im landt erfrohren. Sagt mir doch, ob die von der Bergstraß auch erfrohren sein! Es ist mir leydt, daß man daß arme Friderichsburg so verracht undt nicht wider in seinem rechten standt bringen will. Zu meiner zeit hatte Ewere fraw mutter kein ander hauß, alß daß holtzerne schwedische hauß, so vor den ersten bavillon stundt, aber ich kan nicht glauben, daß, wen Ihr Churpfaltz klagen solte, daß die mongen Eüch Ewer hauß genohmen, daß er Eüch nicht solte recht schaffen; aber eins ist war, daß pfaffen nehmen, wo sie können, undt sich nicht viel bekümmern, wembs gehört oder nicht. Hiemitt ist Ewer liebes schreiben vollig beantwortet undt sage nichts mehr, alß daß ich Eüch eine gutte nacht wünsche undt bitte, zu glauben, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

449.

Versaille den 23 November 1709.

Hertzallerliebe Louisse, gestern habe ich erst Ewern lieben

* Vergl. brief nr 398, oben s. 62, brief nr 409, oben s. 80, brief nr 437, oben s. 125. 126.

brieff vom 9 dießes monts erhalten, aber man muß sich nicht drüber beklagen; es ist viel, daß sie nicht gar verlohren werden. Vor dießem wahren sie nie älter, alß 8 tag auffs högst; nun muß ich sie vor frisch halten, wen sie, wie dießer letzte, nur 12 tag alt werden; aber weillen man doch allezeit auff meine brieffe liegen* will, deücht mir, haben sie nicht von nohten, selbige zu leßen; auch thut mans nur, umb mich zu plagen, weillen man woll weiß, daß mich sonst nichts verdrießen kan, waß man auch mitt mir ahnfangen mag. Es ist mir recht leydt, daß Ewere augen wider schlim sein; es nimbt mich aber kein wunder, den weinen hatt den augen nie gutt gethan, insonderheit wen es so lang wehret. Kopff- undt magenwehe geben offt zusamen, aber viel brauchen ist sehr ungesundt; man muß die natur ein wenig gewehren laßen, waß die nicht außricht, wirdt schwerlich durch remedien geholffen. Ich habe woll gedacht, daß bey dem schönnen sanfften wetter unßere liebe churfürstin daß spatziren gehen nicht enthalten würde; aber daß gar spatte eßen halte ich nicht vor gesundt, den der apetit wirdt zu starck, man überladt den magen. Es wundert mich nicht, daß ma tante meine schreiben ahn taffel bekompt, weillen sie so gar spät eßen. Es were mir recht leydt, daß Ihr mir ahm licht schreiben woltet, liebe Louise! Den nichts ist schlimmer vor die augen. Ich will viel lieber nur einen gar kleinen brieff von Eüch haben, alß daß Ihr Eüch ahn den augen schaden möget; den ich finde sterben nicht so schlim, alß blindt werden. Gott bewahre Eüch gnädig davor! Es ist recht löblich ahn die cronprintzes, so ein gutt gemühte zu habe[n] undt ihre gutte freündinen lieb zu behalten; kan woll begreiffen, daß Eüch diß muß touchirt haben, aber ich wolte gern, daß Eüch nichts könte weinen machen; den nichts ist schlimmer vor die augen, alß weinen. Von hir kan ich Eüch nicht viel neües sagen, liebe Louisse! Churbayrn ist, gott lob, seyder vergangen mitwog wider weg. Ich gestehe, daß es mich geschmertzt hatt, einen churfürsten zu sehen, wie der hir war, undt ahn einem ort, wo er einen schwager undt zwey neveu hatt, mitt keinem zu eßen, noch keiner die mühe genohmen, ihm Versaillen zu weißen, noch Meudon; daß hatt mich recht choquirt. Den ersten tag ging es gar woll hin, der könig machts recht gutt, aber hernach

* d. h. lügen.

ging [es] warlich schlegt her, aber es ist, gott lob, zum endt. Wir haben gar nichts neües. Ich habe hir mein enckel mitt 3 oder 4 junge buben, die spillen spilger undt machen mich recht lachen, den sie spillen recht von hertzens grundt; daß erinert mich ahn meine junge jahren. Adieu, liebe Louisse! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt behalte Eüch recht lieb.

Elisabeth Charlotte.

P. S.

Ich bitte Eüch, liebe Louisse, macht mein compliment ahn I. L. dem churfürsten, churprintz undt churprintzes über die gebuhrt von dem kleinen printzesgen! Könte vielleicht einmahl meinen enckel bekommen; sie haben sich nichts vorzuwerffen, ihre angen * seindt gleich.

450.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 30 November 1709.

Hertzliebe Louisse, ich habe heütte ein schreiben von ma tante entpfangen vom 12 dießes monts, es war aber keines von den Ewerigen dabey. Daß macht mich förchten, daß Ewere augen wider schlim sein, welches mir woll von hertzen leydt were. Solte, da gott vor seye, dießes übel continuiren, so könt Ihr ja woll jemandts dictiren, damitt ich doch Ewern standt erfahren moge, liebe Louisse! Den ich bin recht in sorgen vor Eüch. Von hir kan ich Eüch nicht viel neües berichten. Die comedien haben wider ahngefangen, montag spilte man Phedre undt Crispin musicien, mittwog Democrittte undt gestern Cinna mitt dem Baron de la Crasse. ** 2 marechalle de France hetten beynahe einen schlegten scene gespilt, welches mir sehr leydt geweßen, den ich estimire sie beyde. Es ist der

*

* d. h. ahnen. ** Phèdre et Hippolyte, tragödie von Racine oder von Pradon; Crispin musicien, komödie in versen von Hauteroche; Démocrite, komödie in versen von Regnard; Cinna ou la clémence d'Auguste, tragödie von Pierre Corneille; le baron de la Crasse, komödie in versen von Poisson. Über das letztere stück vergl. brief nr 281, band I, s. 427.

marechal d'Harcourt und Bouffler. Ein leichter schlag hatt sie gerührt;* man meint doch, daß sie beyde davon kommen werden. Den ersten hatt man l'emetique geben, aber die zung ist ihm ein wenig verlähmt; den andern hatt man zur ader gelaßen, den er schlafft immer ein. Waß soll ich nun weitter guts sagen? Ich habe alleweill threnen gelacht. Ich glaube nicht, daß mir in 8 jahren widerfahren, so hertzlich zu lachen. Eine gar stämige dame, die marechalle de Clerembeau,** were schir ins fewer gefahlen, ist so poßirlich über einen von meinen hündtger gestolbert, daß ich mein leben nichts poßirliche[r]s gesehen habe. Madame de Chasteautier hatt sie bey dem arm erwischt undt erhalten, sie hatt sich gar nicht wehe gethan. Adieu, liebe Louisse! Seydt versichert, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

451.

Versaille den 7 December 1709.

Hertzallerliebe Louise, vergangenen dinstag habe ich Ewer schreiben vom 19 November zu recht entpfangen, dancke Eüch sehr, daß Ihr so groß mittleyden mitt meinem husten vor mich gehabt hatt. Der ist aber nun, gott lob, lengst vorbey, mögte aber bey dießem frost woll wider kommen; den es frirt gar starck seyder 3 tagen, alle bassin von den brunen vor meine fenster seindt hart zugefrohren, wirdt man gewiß morgen auff schridtschue gehen können. Der husten ist mehr alß eine jahrliche kranckheit bey mir, den ich bezahle dießen tribut woll 3 oder 4mahl in einem winter. Etwaß, daß wunderlich ahn mir ist, ist, daß so baldt der nordtwindt bläst, fange ich ahn, zu husten, solte es auch im vollen sommer sein; kompt ein anderer windt, hört mein husten kurtz auff. Sonsten bin ich gar nicht kräncklich undt ich glaube, daß ich so gesundt bin, weillen ich mein leben kein remedium auß precotion [genommen]; den ich sehe hir, alle die, so auß precotion burgiren undt aderlaßen, seindt alle delicatter undt kräncklicher, alß ich.

*

* Vergl. den folgenden brief. ** Clérembault.

Die allmachtige fraw * traut mir nicht, den sie hatt mir all ihr leben zuwider gelebt. Zu meines herrn zeitten hatten seine favoritten sie gewohnen, welche alß geförcht, ich mögte dem könig klagen, wie sie meinen herrn s. plünterten undt mir viel zu leydt thaten undt sonsten dolle leben führten. Drumb gewahnen sie dieße mitt trawen, machten ihr bang, sagten, sie wüsten ihr leben undt woltens, wo sie nicht vor ihnen sein würde, alles dem könig sagen; den ich habe ihre treüung durch die dame selber, aber nicht, über waß man sie getrewet, von sie selber erfahren undt durch deß chevallier de Loraine freünde erfahren, waß sie gesagt hatten. Also hatt sie mich all ihr leben verfolgt, 'traut mir also kein haar, meint, ich seye so vindicaf, ** wie sie, welches ich doch gar nicht bin; aber diß seindt die ursachen, warumb sie mich von konig abhelt. *** Dazu hatt sich noch eine andere ursach geschlagen, nehmblich die liebe, so sie vor die duchesse de Bourgogne hatt, undt fürcht, weillen der könig gar keinen widerwillen gegen mir hatt undt mein natürlicher humor I. M. nie mißfallen, so fürcht sie, daß, wie sie woll weiß, daß ich den könig sehr respectire undt liebe, also eher mich bey ihm attachiren könte in meinem alter, alß eine junge printzes, wie die duchesse de Bourgogne ist, also dieße bey dem könig außstechen konte. Derowegen muß sie mich abhalten undt daß thut sie auch durch alle weiß undt wege undt daß ist nicht zu endern; bedinten, noch raports thun hirin nichts, wie Ihr selber leicht urtheillen könt, liebe Louisse, weillen es gantz ein andere sach ist. Daß ist alles, waß ich vor dießmahl auff dießem text sagen werde, komme jetzt auff die reiß von der Ghör, höre recht mitt freüden, daß unßere liebe churfürstin sie so glücklich undt woll volbracht undt ohne mühe; daß ist ein zeichen, daß I. L. noch viel starcke haben. Ich lehne mich auch nie in der kutsch ahn; ahnlehnen fatigirt mehr, man fühlt alle chocs mehr, wan man sich ahnlehnt, alß wen man sich strack helt. Es wundert [mich], daß ma tante 2 herrn söhn nicht die reiße mitt I. L. gethan haben undt vorher apart weg sein. Haben sie vielleicht die post zu pferdt gerendt, daß sie eher ahnkommen sein? Monsieur Bullaw ist lang genung hoffmarchalck geweßen, umb zu

*

* Madame de Maintenon. ** lies vindicative. *** Vergl. brief nr 446, oben s. 138.

wißen, waß woll tractiren ist. Ich weiß gar woll, waß Eüch übel gemacht hatt, liebe Louisse! Eine erschreckliche lange betrübtnuß, lange fatiguen, so Ihr bey Amelisse s. krancheit außgestanden, worauff die reiß nach Hannover gefolgt, daß hatt Eüch abgematt undt verursachet, daß Ihr Eüch durch daß lange fahren übel gefunden habt; diß ist keine hexerey, sonder gar naturlich. Mein miltz würde eine solche fahrt woll bekommen, aber meines sohns gemahlin ist so grob schwanger, daß ich mich nicht ein augenblick endtfernen kan. Ich förchte, wir werden nur ein medgen bekommen, den die duchesse d'Orlean ist immer kranck. Biß mitwog trit sie in ihrem 10 mont, kan also nicht viel weitter gehen. Wolte gott, sie konte unß wider einen buben geben, wie der ist, so sie schon hatt! Es ist gar ein artig kindt, ich habe es lieber, alß die 3 medger mitt einander. Über 8 tagen werde ich vielleicht sagen konnen, waß kommen wirdt sein. Ich wünsche, daß, wie Ihr noch jung seydt, daß Ewere stärcke wider kommen wirdt undt Ihr mitt der zeit daß hoffleben gewohnen werdet. Es ist mir leydt, liebe Louisse, daß Eüch die augen noch so wehe thun, aber Ihr thut woll, liebe Louisse, gleich auffhören zu schreiben, wen Ihr fühlt, daß Eüch die augen spanen; den da ist kein vexirerey mitt, nichts ist delicatter, alß daß aug. Wir haben vor dießmahl gar nichts neües hir, muß also schließen undt nur versichern, daß ich Eüch allezeit lieb behalte, liebe Louisse!

Elisabeth Charlotte.

452.

A mad. Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Hannover.

Marly den 14 November* 1709.

Hertzallerliebe Louisse, vergangen dinstag habe ich Ewer schreiben vom 29 November entpfangen, habe aber wegen der jagt, so wir vergangenen donnerstag gehabt, nicht drauff andtwortten konnen, komme also wieder auff meinen ordinarie tag. Ehe ich aber auff Ewer schreiben andtworte, muß ich Eüch sagen, daß unß madame la duchesse d'Orleans** ein 5tes dochtergen daher

* ? December. ** Die schwiegertochter von Elisabeth Charlotte.

geneßen hatt. Daß arme kindt ist so bitter übel von jederman empfangen worden, daß es mich gantz gejammert hatt. Man heist sie mademoiselle de Montpensier. sie ist ein recht schön kindt, groß undt starck; es ist woll schadt, daß es kein printz ist. Ihre fraw mutter ist 40 stundt lang kranck geweßen, hatt unß alle braff wachen machen. Aber es ist auch zeit, liebe Louise, daß ich auff Ewer liebes schreiben komme. Es ist mir recht leydt, zu vernehmen, daß Ewere arme augen wider schlim geweßen sein. Wen Ewere augen gleich waß beßer sein, so soltet Ihr mir doch nicht mitt eygener handt schreiben, sondern nur Ewern brieff dictiren; den lang auff daß weiß vom papir zu sehen, ist capabel, den fluß zu vermehren undt Ewere augen zu schwächen. Ihr soltet nicht mitt eygener handt schreiben, biß Ihr Ewere augen gantz wider recht fühlen mögt undt ohne die accidenten, so Eüch ordinarie zu kommen pflegen. Mein tag deß lebens habe ich von solchem zustandt nicht gehört, aber der gelehrte augendocktor monsieur Gendron sagt, daß er dergleichen gesehen hatt, meint auch, daß, wen er Eüch sehen konte, daß er Eüch couriren würde. Ob Ihr mir gleich nicht schreiben köntet, so würde ich Eüch nicht desto weniger, wie ichs Eüch, liebe Louise, versprochen habe, alle sambstag berichten, wie es umb mich stehet; also last Eüch diß kein ahnliegen sein! Zu Hannover werdet Ihr woll jemandts finden, dem Ihr dicktiren könnt, biß Ihr wider gantz geneßen sein werdet. Daß Ihr blöde augen [habt], ist mir hertzlich leydt, es ist aber keine ursach, umb auffzuhören, Eüch lieb zu haben; contrarie, wen man die leütte lieb hatt, so attandrirt man sich noch vor ihre unglück undt schmertzen, oder man müst gar ein boßen gemühte haben, so ich, gott lob, nicht habe: hette mich schir offendirt, daß Ihr mich bitt, nicht auffzuhören, Eüch zu lieben, ich hette schir gefragt, ob Ewer wenig schreiben verhindert, daß wir einen herr vatter gehabt haben undt Ihr Eüch alle zeit Eweres leben tugendtsam undt woll gouvernirt undt gehalten habt. Oh, wens daß hindert, so werde [ich] gewiß auffhoren. Eüch zu lieben; den daß seindt die ursachen, warumb ich Eüch lieb habe. Oder macht es, daß Ihr mich hast undt nicht mehr lieb habt? Den daß wehre noch eine ursach, umb auffzuhören, freündtschafft undt amitié vor Eüch zu haben; aber so lang Ihr alles bey Eüch befindt, so ich hir genent, könt Ihr gar gewiß versichert sein, daß ich nicht vor Eüch endern kan noch will.

Ich muß gestehen, daß ich nicht gewohnen kan, zu sehen, wie unßere teütsche fürsten alle geworden sein undt waß man täglich höret. Ich glaube, daß alle raison, vernunfft, generositet, politesse nach Moscovien gereist ist. Man [hört] nirgendts mehr von dergleichen, alß dort. Wer es recht nehmen will, so ist es woll war, wie [die] arme Amelise s. zu sagen pflegte, daß alles eytel ist; jedoch so hatt unßer herrgott in der weldt stende gesetzt, so bleiben solten. Die cronprintzes muß einen gerechten sin haben, vor Eüch gegen ihre madame de Sastot zu sein; daß gibt mir recht gutte opinion von I. L. Gott seye danck, daß unßere liebe churfürstin in gutter gesundtheit ist, undt erhalte I. L. viel undt lange jahren dabey! Ich befinde mich, gott sey danck, in volkommener gesundtheit. Mein miltz wolte woll wider ein wenig ahnfangen, mich zu plagen, weillen ich wegen daß schlime wetter lang habe einsitzen müßen undt kein exercitzien gethan, aber die zwey hirschjagten, so wir hir gethan, alß nehmblich vorgestern undt heütte, haben mich gantz wider zurecht gebracht. Sonsten haben wir nichts neües hir. Heütte über 8 tag werden wir wider nach Versaille. Wo ich auch sein mag, so werde ich Eüch doch, hertzliebe Louisse, von hertzen lieb behalten.

Elisabeth Charlotte.

453.

Versaille den 21 December 1709.

Hertzallerliebe Louisse, ma tante, unßere liebe fraw churfürstin, hatt mir letzt geschrieben, daß Ihr gern ein wenig balsam du Perou hettet, ich habe es aber letzte post nicht schicken können, den zu Marly hatte ich keines. Bekompt es Eüch woll, kont Ihr mirs nur sagen, so werde ich mehr schicken. Ich habe alte schachteln, wo man mir gelben balsam vor dießem in geschickt hatte, sauber außwäschen laßen undt es hineingethan, damitt ich es auff der post schicken kan. Ich fürchte, daß Ewere augen wider schlim sein, den ich habe vergangen mitwog wider zwey schreiben von ma tante entpfangen undt keines von Eüch. Wir haben nun gar nichts neües hir, undt weillen ich anderwerts nichts in meiner einsamkeit erfahren, so wirdt mein brieff heütte kurtz. In dießem

ein Judt zu Heydelberg, der sagte: «Verheütter habe ich mein leben nicht erlebt.» Er jamert mich doch. Der herr vatter vom könig in Poln war immer sternvoll, wie eine bestié; der konte ja in dem standt nicht hofflich sein. Hiemitt ist Ewer erstes schreiben vollig beantwortet, komme jetzt auff daß vom 13, sehe mitt freüden drauß, daß Ewere augen wider beßer sein. Ich mag brieff von Eüch bekomen oder nicht, so werde ich Eüch doch alle sambstag schreiben, weillen ichs Eüch versprochen. Ich will noch lieber zeittung von Eüch haben durch eine andere handt, alß gar keine zu entpfangen. Ich muß mich verschrieben haben, den es war nicht in der commedie, daß der schlag die 2 marechalle gerührt,* sondern es ist geschehen in der zeit, da wir in der commedie wahren, sie wahren aber nicht drin. Daß lachen ist waß rares hir, geschicht selten. Ich glaube, daß, wen mir ma tante die gnade nicht thete, zu schreiben undt zu berichten, waß in der weldt vorgeht, würde ich wie ein baum oder kraut werden undt nicht mehr wißen, waß in der welt vorgeht, auch gar zu reden vergeßen. Ich erinere mich meiner kirscherin von Heydelberg noch, sie war vor 40 jahren ein hübsch weibgen, konte braff plaudern. Daß fehlt ihrem sohn, dem Spiegel,** auch nicht, allein er ist abscheülich heßlich, wirdt nicht von die Moscowitter, alß in allen ehren, geliebt wehren. Bey dem Veninger, dem Eberfritz, wirdt die kirscherin zu thun finden, er solle über die maßen karg sein. Ma tante hatt mir kein wordt von ihrem geschwollenen backen geschriben, werde also mich auch nichts darvon mercken laßen. Es fengt nun recht ernstlich ahn seyder Christag zu friren, alle brunen seindt zugefrohren. Gott gebe aber, daß der winter nicht so graußam werden möge, wie vorm jahr! Wen man flüße hatt, solte man bey dießem wetter nicht außgehen; den ein rohtlauffen ist gar gefährlich, wens einschlägt. Gott bewahre ma tante, unßere liebe fraw churfürstin, vor dergleichen accident undt erhalte sie noch viel undt lange jahren bey volkommener gesundtheit! Adieu, liebe Louisse! Seydt versichert, daß ich Eüch allezeit von hertzen lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

*

* Vergl. den brief nr 450, oben s. 144. 145. ** Sieh das register zu band I, s. 543 unter Spiegel.

P. S.

Weillen ich Eüch diß jahr nicht mehr schreiben werde, alß wünsche ich Eüch hirmitt nach hochlöblichen alten teütschen brauch ein glückseeliges, friedt- undt freüdenreiches neües jahr undt daß Ihr vielle jahre noch mitt beßern augen undt weniger chagrin undt betrübtnuß zubringen möget undt ein getrost undt zufriedenes leben führen moget, liebe Louisse, undt seydt versichert, daß ich dießelben sentiementen vor Eüch behalten werde, alß Ihr all Ewer leben ahn mir verspürt habt! Ich hoff auch, daß Ihr mich lieb behalten werdet.

455.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 4 Januari 1710.

Hertzliebe Louisse, dieße woche habe ich kein schreiben von Eüch entpfangen, fürchte also, daß es übel mitt Ewern augen bestehlt ist, welches mir von hertzen leydt ist. Von hir könte man woll waß neües sagen, aber es lest sich nicht durch die post mitt umbstanden verzehlen, muß es also vor ein andermahl sparen, es geht meinem sohn ahn. Sonsten haben wir gar nichts neües hir. Dießen abendt werden wir die neüe commedie haben vom jalous desabusses,* so ich vor 8 tagen ahn ma tante geschickt habe. Ich werde Eüch über 8 tagen sagen, wie ich sie werde gefunden haben. Da habe ich mein enckel in meiner cammer mitt 3 pagen undt 4 andere junge edelleütte; die machen mir ein solch geraß, daß ich mein eygen wordt nicht hören kan. Drumb sage ich vor dießmahl nichts mehr, alß daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

456.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hanover.

Versaille den 11 Januari 1710.

Hertzliebe Louise, vergangen montag nachmittags habe ich 2

* Le jaloux désabusé, komödie in versen von Jean Galbert de Campistron, geb. zu Toulouse 1656, gest. 11 Mai 1723.

schreiben von Eüch entpfangen vom 20 undt 24 December 1709, worauff ich hiemitt andtwortten werde. Ewer schreiben, liebe Louisse, vom 20sten konte singen: «J'aures beau me presser, je partires trop tard,» wie Alcide im opera von Alceste singt.* Ich dancke Eüch sehr, liebe Louise, mir glück zu meinem enckel mademoiselle de Monpensier zu wünschen; ich werde aber weder freüdt noch leydt ahn ihr erleben, den wen sie groß wirdt sein, werde ich leugst unter der erden sein. Vor Ewern neüjahrswünsch bedancke ich mich auch undt wünsche Eüch hergegen alles, waß Ewer hertz wünschet undt begehrt, aber insonderheit eine gutte gesundtheit undt gesunde gutte augen. Daß ist alles, waß ich auff Eweren letzten brieff sagen werde. Ich komme jetzt auff den ersten, bin fro, daß meine schreiben nicht verlohren werden, ob sie zwar gar langsam gehen noch. Der zeit bin ich, gott seye danck, in volkommener gesundtheit, aber ich wolte nicht schwehren, daß mir nicht baldt ein braffer husten zukommen möge; den die kalte ist seyder 3 tagen hir nur 9 gradt weniger ahn meinem termomettre, alß es vergangen jahr war. Ich glaube, daß ich die einitze** von gantz Franckreich bin, so nie nichts braucht, alß wen ich recht kranck bin, habe mich aber bißher recht woll dabey befunden, werde also meine manir folgen. Mein neüer docktor, so dergleichen nirgendts funden, fragte mich gantz ernstlich, ob ich kein remede auß Teütschlandt gebracht hette oder ein preservatif; daß machte mich sehr lachen. Gott seye danck, daß ma tante bey volkommener gesundtheit ist undt erhalte I. L. noch viel undt lange jahren dabey! Ich hoffe, Ihr werdet Eüch von keinem frantzöschen chirugien mehr persuadiren laßen. Glaubt mir, liebe Louisse! je mehr man artzeneyt, je mehr man artzeneyen muß. Daß ist woll war, daß alles ist, wie der herr will, aber auff dießem glauben muß man doch vor seine gesundtheit woll [sorgen]; den wir wißen nicht, durch welches mittel unß der allmächtige couriren wirdt, also muß man woll thun, waß rahtsam ist, aber hernach sich woll in den willen gottes ergeben. Die person, welche Ihr findt, so vom alten Adam noch herrührt, rührt mehr von der schlang, alß von Adam her; den Adam war einfältig, aber die schlang war falsch undt boßhafft, von deren helt sie. Heyligkeit kompt so spät nicht, man stirbt, wie

* Vergl. brief nr 273, band I, s. 418. ** ? einzige.

man gelebt hatt. Ma tante hatt mir verzehlt, wie sie mitt I. L. dem churfürsten, ihren herrn sohn, gevatter bey dem polinischen abgesanten geweßen, aber Ihr sagt mir, liebe Louisse, particullaritetten, so nicht in I. L. brieff stehen: alßo bitte ich Eüch, mir alß zu verzehlen, waß vorgeht, den daß divertirt mich recht. Von hir kan ich Eüch nicht viel neües verzehlen. Der hoff ist zertheilt, monsieur le Dauphin undt mein sohn seindt zu Meudon. Madame la duchesse de Bourgogne ist in ihrem 9ten mont, man hatt I. L. zur ader gelaßen. Sie hatt ein artig theatre in ihren eßsahl auffrichten laßen, da spilt man nun comedie; dießen abendt werden wir Le missantrope * haben, in einer halben stundt. Mitwog hatten wir Polieucte undt L'esprit de contradiction.** Adieu, liebe Louisse! Seydt versichert, daß ich Eüch allezeit von hertzen lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

457.

A mad. Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 18 Januari 1710.

Hertzallerliebe Louise, vergangen montag hab ich Ewern lieben brieff von 31 Decembris 1709 entpfangen, habe aber ohnmöglich donnerstag andtwortten können, habe es auff heütte verschieben müßen. Daß ich nicht gegen Eüch endere, solte Eüch nicht wundern, den ich bin nicht capabel, ohne ursach zu endern. Also, liebe Louise, wen ich Eüch gleich nicht alle woche versicherte, daß ich Eüch lieb habe, so könt Ihr doch deßen versichert bleiben, indem Ihr woll bey Eüch selbsten wist, daß Ihr mir keine ursach zu endern geben habt: also ist daß die sicherste versicherung, daß ich nicht geendert bin. Es freüt mich, daß mein brieff Eüch attandrirt hatt; den daß erweist, daß Ihr mich auch so lieb habt, liebe Louise, alß ich Eüch. Alle Pfältzer, so ich sehe, seindt mir lieber, alß andere nationen. Alles, waß I. G. mein herr vatter Churpfaltz s. gedint hatt, ist mir lieber, alß meine eygene bedinten. Wie solte

*

* Le misanthrope, komödie von Molière. ** Polyeucte martyr, tragédie chrétienne, von P. Corneille; L'esprit de contradiction, komödie in prosa von Du Fresny, zum ersten mal aufgeführt 27 August 1700.

mir den seine tugendthaffte dochter, die ich von kindtheit ahn geliebt, nicht hertzlich lieb sein? Daß spricht ja von sich selber undt ich hoffe auch, weillen ich Eüch mein leben nichts zuwider gethan, noch die, so Eüch lieb sein, daß Ihr mich auch allezeit lieb behalten werdet. Es erfreüet mich recht, zu vernehmen, daß Ewere augen wider beßer sein. Ich kan nicht begreiffen, mitt waß Ihr den baume du Perou dün undt könt fließen machen, den es ist hart wie ein stein.

Sontag den 19 Januari 1710.

Wie ich gestern ahn dießem ort von meinem brieff war, kamme madame la princesse herrein undt bliebe eine zeit lang bey mir. Wie I. L. weg gingen, muste ich in die commedie, konte also nicht eher wider zum schreiben gelangen, alß heüte, indem wir gleich von der commedie ahn taffel gingen. Man spilte Britanicus undt vor possen spilt * l'advocat Pattelin, ** beyde stück wurden woll gespilt. Ich komme aber wider, wo ich gestern geblieben war, nehmblich ahn baume du Perou. Daß Ihr sagt, daß Ihr es schmieren kont, macht mich glauben, daß, waß wir hir beaume blanc de Constanopel *** heißen, vielleicht in Teütschlandt beaume du Perou geheißen wirdt, den der ist clar undt fließendt; den habe ich auch, wen Ihr davon wolt, werde ichs Eüch schicken. Ich wünsche von hertzen, je mehr undt mehr zu vernehmen, daß es sich mitt Ewern augen beßert. Ihr thut gar woll, Eüch mitt schreiben zu schonnen. Ich meinte, ein pfarersohn trüg es höher, alß liverey zu tragen undt laquay zu sein; daß die Pfaltzer aber Eüch dinnen, ist billig. Printzessinen seind nicht [am] glücklichsten in der weldt, also muß man sie woll mitt leydt in die weldt sehen kommen. Solte mein enckel, der duc de Chartre, bey leben bleiben, hetten wir freylich genung ahn ihm; allein er ist so erschrecklich schwach undt delicat, daß ich sehr fürchte, daß er nicht wirdt bey leben bleiben. Wen ich hir bin, führt mich der könig nie auff die jagt, nur zu Marly undt Fontainebleau; mein miltz wirdts woll gewahr, thut mir bey dießem heßlichen wetter recht wehe. Es ist mir bang, daß daß

*

* ? spielte man. ** Britannicus, tragödie von Racine; L'avocat Patelin, komödie in prosa vom abbé David Augustin de Brueys, geb. zu Aix in der Provence im jahre 1640, gest. zu Montpellier den 25 November 1723. *** ? Con[illegible]nople.

boße wetter ma tante auff der redoutte nicht woll bekompt; es ist mir ängster darbey, alß ichs I. L. bezeügt habe, den ich weiß, daß sie es nicht gern hatt. Gott woll sie gnadiglich bewahrn undt bey volkommener gesundtheit erhalten! Adieu, liebe Louisse! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt versichere Eüch, daß ich Eüch allezeit von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

458.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 26 Januari [1710].

Hertzliebe Louise, vergangen donnerstag konte ich ohnmoglich auff Ewer liebes schreiben vom 7 andtworten, so ich vergangenen montag entpfangen, den der englische hoff kamme her, doch ohne dem könig, den der hatt daß fieber gehabt, hatt ihn doch nun verlaßen; aber die königin undt printzes blieben zimblich lang hir, konte Eüch also nicht schreiben, habe es also biß auff heütte verschieben müßen. Ich glaube, daß der beaume, so ich Eüch geschickt, nicht derselbe ist, so Ihr braucht; den ich zweyffle, daß man den, so ich geschickt, liquide machen könte. Wen man ihn wermbt, fliest er woll, allein so baldt es wider kalt wirdt, wirdt es hart, kan also auff keine augen geschmirt [werden], es seye dan, daß man etwaß drin mischen könte, so es bey dem dün sein behalten könte; aber wie ich Eüch schon einmahl gesagt, ich glaube, daß es der beaume blanc ist, so gantz wie ein öhl ist, also leicht geschmirt kan werden. Wen es daß ist, so last mirs nur kecklich wißen! Wir haben hir gar gutten undt ich werde Eüch keinen fehlen laßen. Ma tante, unßere liebe churfürstin, hatt mir geschrieben, wie Ihr so ein schön specktackel in der statt gesehen hatt; solche sachen seindt sehr amussant. Man inventirt recht artig sachen nun, ein Carm hatt dem könig ein gemähls gemacht. Ihr wist vielleicht nicht, waß ein Carm ist; es ist ein mönch, man heist ihn le père Sebastien. Der hatt das gemahls gemacht, wo mehr alß hundert stück sich in regen, weiber wäschen undt schlagen die wäsch, mäner hauen holtz, beschlagen pferdt, zwey sägen, andere sitzen in chaissen undt grüßen, einer grüst etliche mitt der handt,

andere zicht er den hut ab. ein bettler zicht den hut ab undt betelt, wen die leütte vorüber sein, setzt er den hudt wider auff, damen sitzen in kutzschen, fahren über eine brück undt grüßen mitt dem kopff; auff dem schloßthor ist eine uhr, so recht woll geht, es seindt viel windtmühlen undt auch eine waßermühl: von weittem ist ein mehr, wo schiff im follem segel gehen. Waß auch noch recht artig in dießem gemahls zu sehen ist, daß ist ein raht, so auß der steingruben steine zicht; biß der stein auß der gruben, geht es schwer undt langsam her. wen aber der stein herunder, so leüfft daß raht gar geschwindt, recht wie es in der that zugeht. Es ist auch ein mängen, so mitt der angel fischt; zweymahl zicht er den angel undt zicht nichts, aber daß 3 oder 4 mahl zicht er ein fisch, nimbt in von der angel undt wirfft [ihn] wider ins waßer. Es seindt auch schwanen undt enten, so auff dem waßer schwimen. Ich glaube, daß ich die helffte vergeß von alles, so in dem gemahls ist, recht artig zu sehen. Gott gebe, daß unßere liebe churfürstin bey dießem rawen schneewetter kein husten noch schnupen nach hauß bringen mag! die seindt nun gar gemein. Ich habe auch ein wenig mein theil davon gehabt. Ich admirire, daß ma tante noch lust in verkleydten nehmen kan: da frag ich gantz undt gar nichts mehr nach, begreiffe viel mehr die lust, in seiner cammer zu sein mitt seinen gutten freünden. Daß ist deß jungen herr von Degenfelts alter gemäß, sich warm undt müht zu dantzen. Wen madame Kilmanseck keine jüngere zu gast bitt, alß signeur Ortence,* wirdt ihre malzeit kein scandal geben. Signeur Ortance muß nicht weit von 80 jahren sein; den ich bin ja nun morgen 57 jahr undt 8 monat alt undt er war ein gestandener man, wie ich noch ein kindt von 8 jahren war. Er war allezeit in meiner cammer, den er war verliebt von mein wäschmedgen, so die fraw von Harling auch dinte undt Felitz** hieß, diß ist eine alte geschicht. Man kan nicht trawerig sein über eine fraw, so man nicht kendt; den ich gläub nicht, daß die Kielmanseck bey ihrer schwigermutter geweßen ist. Wir müßen woll von bagattellen reden, staadtssachen weiß ich warlich nicht, philosophie verstehe ich nicht undt noch weniger die theologie. also muß man ja woll mitt mir reden,

*

* Vergl. das register zu band I, s. 536, unter Ortance. ** Vergl. das register zu band I, s. 523, unter Felitz.

worauff ich andtwortten kan. Die schuh, umb den rießen zu meßen, wuste ich noch woll, aber den zohl hatte ich vergeßen, * doch glaube ich, daß ein zohl mehr, alß ein pouce, ist; den wo mir recht ist, so ist ein zohl, wen man die faust zumacht undt den daumen in die höhe helt, un pouce aber ist nur in der that ein großer mansdaumen breyt. Ich bin froh, daß ma tante Eüch mitt ein pressent ihr affection bezeügt hatt. Daß ist nicht außzuschlagen, liebe Louisse! Sonst ist der neüjahrstag ein verdrießlicher tag hir eben so woll, alß in Teütschlandt. Ich dancke Eüch sehr, liebe Louisse, vor alle gutte wünsche, so Ihr mir thut, undt versichere Eüch, daß ich Eüch all mein leben von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

459.

A mad. Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Paris. **

Versaille den 2 Februari 1710.

Hertzallerliebe Louisse, letzte post konte ich ohnmoglich auff Eweren lieben brieff vom 14 Januari andtwortten. Ob ich Eüch zwar nur einmahl die woch schreibe undt einen tag gefast, umb sicher zu sein, Eüch alle woch zu schreiben konnen, so ist es Euch doch gar nicht verbotten, mehr, alß einmahl die woch, zu schreiben, werdet mir einen gefahlen [thun]. Ich sag auch nicht, daß ich Eüch all mein leben nur einmahl schreiben werde, aber ich sage, daß ich Eüch sicher allezeit einmahl in der woch schreiben werde. Wie ich Eüch gebetten, nur einmahl zu schreiben, war es wegen Ewere böße augen undt sonst keine andere ursach; bin recht fro, daß sie wider gutt sein. Gott erhalte es beim gutten! Ewere brieff plagen mich nicht, sie erfrewen mich. Könte geschehen, liebe Louisse, waß ich Eüch wünsche, hettet Ihr ursach, zu dancken, aber so braucht es keine dancks[ag]ung. Daß were schon, wen ich mein Teütsch gantz vergeßen solte; da behütt mich gott vor! So lang mein pfältzisch hertz in mir regen wirdt, werde ich eine auffrichtige Teütsche verbleiben. Daß ist die welt, daß man

* Vergl. brief nr 453, oben s. 152. ** ? Hannover.

mehr verdruß, alß lust, findt. Ach, liebe Louisse, ob ich Eüch zwar lieb habe undt behalte, so kan es Eüch doch leyder zu nichts nutz sein, welches mir woll von hertzen leydt ist. Mich deücht, der churfürst von Braunsweig fragt wenig nach leütte von qualitet: wen aber daß die leütte von qualitet gewahr werden, werden sie ihn verlaßen undt wirdt nur mitt lumpenzeüg bedint werden. Herr Max sein sohn, muß feindt ahm hoff haben, so in faveur sein; den sonst ging eine solche sach von sich selber ohne solicittation. Er hatt vielleicht die von der faveur nicht genung ersucht zu gefahlen, oder gefehlt ihnen vielleicht zu viel; den von den art leütten kan eins undt anders sein. Ma tante gnade mag ihm auch woll geschadt haben; den die favoritten konnen die nicht leyden, so der mütter oder sonst verwanten gnade haben, wollen nur ihre creaturen placiren, ihre authoritet zu erweißen. Es schlegt alleweill halb 9 undt ich muß noch 3 brieff schreiben vor dem nachteßen, sage also nur, daß man viel vom friden spricht. Gott gebe es! Es sey aber krieg oder frieden, werde ich allezeit sein undt bleiben, wie Ihr mich kendt, undt Eüch von hertzen lieb behalten.

Elisabeth Charlotte.

460.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 9 Februari 1710.

Hertzliebe Louise, wie ich sehe, so kommen Eüch sowoll alß mir alß viel verhinderungen in den weg. Zu meiner zeit aß man alß umb 12 zu Hannover zu mittag undt umb 8 zu nacht, auch etlich mahl umb 7; daß ist gesunder, alß so spät zu eßen. Umb wie viel uhr speist man dan itzunder zu Hannover? Ich habe ma tante, ohne Eüch zu melden, vergangen donnerstag instandig gebetten, mir nicht früh zu schreiben, habe den pretext genohmen über daß I. L. mir geschrieben hatten, daß sie alle morgen, wen sie mir schreiben wollen, umb 7 wacker werden. Ob zwar die pure wahrheit, daß in der weldt mich nichts mehr erfrewet, alß ma tante, unßer liebe churfürstin, ihre schreiben, so würde ich doch ohntrostbar sein, wen solches I. L. die geringste ungelegenheit

verursachen solte, undt gewiß so wolte ich lieber kleine brieffe haben undt daß ma tante nicht die geringste incommoditet hette. Ich admirire allezeit ma tante gedult, meine albere brieffe mehr, alß einmahl, zu überleßen können. Wie seydt Ihr deß printzen von Wolffenbuttel gar geworden? Hatt man den wirdtschafft gespilt oder unverkleydt zettel gezogen? Waß ich auch nicht begreiffen kan, ist, wie der hertzog von Braunsweig ma tante hatt tractiren können. Den wo hatt er seine köch her bekommen können? Den zu meiner zeit, wen frembte fürsten kammen, hatten sie ihre köche nicht bey sich; alles muß geendert sein, seyder ich nicht mehr in Teütschlandt bin. Ich habe dar meinen enckel, 12 pagen undt 6 andere junge edelleütte, die singen, springen, lachen undt machen ein solch geraß, daß man sein eygen wordt nicht hört; ich weiß schir nicht, waß ich schreib oder sag, ich bin gewiß, daß man sie eine viertelmeyll wegs hören kan. Ich finde, daß die churprintzes daß gröste recht von der welt hatt, ma tante exempel zu folgen; sie wirdt sich selber woll dabey befinden, den sie wirdt mehr ehren, respectiren undt lieben machen, alß mitt den truckenen undt spottischen maniren, so perfect haßen machen. Adieu, liebe Louisse! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt werde Eüch allezeit lieb behalten.

Elisabeth Charlotte.

461.

A mad. Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Hanover.

Versaille den 15 Februarie 1710, umb 10 morgendts.

Hertzliebe Louise, ich komme jetzt eben von der duchesse de Bourgogne, die zwischen 8 undt ein virtel auff 9 ins kindtbett von einem printzen gekommen ist, so man den duc Danjou * heist. Sie ist geschwindt nieder kommen, nur eine stundt in kindtsnöhten geweßen, aber sie hatt greülich gelitten; den daß kindt war übel gethrehet, kam mitt dem hindern in die gebuhrt, man hatt daß kindt bey die füßger heraußgezogen. Aber es ist auch einmahl zeit, daß ich auff Ewer schreiben komme, liebe Louisse! Es würde mich

* D'Anjou.

gar nicht verdrießen. wen Ihr mir zweymahl die woch schreiben soltet, contrarie; ich würde aber nur einmahl andtwortten konnen, weillen ich die zwey posten alß auff einmahl entpfange; den die posten gehen gottsjämerlich übel, meine brieffe nur, andere gehen woll. Ich werde mein leben nicht so weit bringen, alß es ma tante, gott lob undt danck, bringt; den ich habe schon keinen ahtem mehr, wen ich nur 20 schrit ein wenig starck gehe, muß ich keichen; daß macht nicht gar lang leben. Daß setzt mich aber in gar keine sorgen, werde mein parthie baldt faßen, wens dran kommen wirdt. Es stehet in Alceste: «Ce sont les douceur de la vie qui font les horeurs du trespas», undt wie ich deren nicht gar heüffig habe noch gehabt habe, werde ich desto leichter mein paquet vor dieße lange reiße machen können. Ich finde mein enckel so delicat, daß ich nicht glauben kan, daß er lang leben wirdt. Er ist zwar groß vor sein alter, aber sonst in alles schwach undt delicat. Die kinder seindt artiger in meinem sin, wen sie ein wenig kopisch sein; es ist ein zeichen von verstandt. Die churprintzes hatt recht, im den kopff in der ersten jugendt zu brechen undt nicht zu leyden, daß er sein schwestergen nicht schlegt, sondern sie caressiren machen. Ich habe meinen sohn klein mein leben keine maulschel geben, ich habe ihn aber so braff mitt der ruhte gestrichen, daß er sichs noch erinert; maulschellen seindt gefahrlich, indem es dem kopff schadtlich sein kan. Wie man mir die redoutte beschreibt, muß es doch eine große freüde vor junge leütte sein, so dantzen undt verkleyden lieben. Zu Heydelberg liebte ich dießes alles sehr, aber hir hatt man mirs braff verleydt, auch so, daß ich gar keine lust mehr drinen finden konte, wen mein alter mir erlaubte, noch bey dergleichen zeitvertreib undt divertissementen zu sein. Langsame spiller machen recht ungedultig undt lange weill. Ich wünsche von hertzen, daß ma tante sich recht lustig zu Braunsweig machen möge undt daß Ihr auch dort von Ewer betrübtnuß mögt distrairt werden. Distraction undt lange zeit können allein solche wunde negst gott heyllen, solche schmertzen laßen sich lang fühlen undt es stehet nicht bey dem willen. Churpfaltz ist possirlich, wen er Eüch auff mich will schicken. Hatt er mir den Ewere gütter geben, daß ich davor andtwortten solle? Besitzt er sie nicht alle? Zu dem so hatt er die mühe nicht zu nehmen, unß gelt zu schicken, den wir halten die sententz von

Rom vor ungerecht undt haben sie nicht ahngenohmen. Mein sohn bleibt noch in seiner pretention, welches sich mitt der zeit wirdt wider finden können. Bey dem könig ist leyder jetzt nichts zu vordern; man bezahlt mich selber nur in zettel, die man im December gibt, da krigt man, undt mitt mühe, gelt von im Mayen. Da Ewere augen wider schlim sein, hettet Ihr, liebe Louisse, nicht so viel schreiben sollen; den schreiben ist gewiß nicht gutt vor die augen. Ich schreibe Eüch heütte, den dießen abendt haben wir commedie undt morgen habe ich viel ahn ma tante zu schreiben, man muß auch abendts in kirch undt ich habe auch ahn mein dochter zu schreiben morgen. Hirmitt ist Ewer brieff völlig beantwortet, bleibt mir also nur überig, zu versichern, daß ich Eüch allezeit von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

462.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 22 Februari 1710.

Hertzliebe Louise, Ich schreibe Eüch heütte mitt betrübten hertzen, den ein ertzbischoff, so sehr mein gutter freündt war undt mir hir viel dinst geleist hatt, heütte morgen umb 9 habe ich noch einen brieff von ihm bekommen undt umb 12 hatt ihn der schlag gerührt undt ist gestorben. Es ist mir recht von hertzen leydt. Daß wirdt mich doch nicht hindern, auff Ewer schreiben vom 4 Febr. zu andtwortten. Liebe Louise, ich wolte, daß ich gelegenheit hette, Eüch meine wahre freündtschafft durch einige ahngenehme dinsten zu versichern können, würde mich von hertzen dazu amploiren können. Man muß, so viel man kan, sich hütten, liebe Louise, nicht miltzsüchtig zu werden; den daß macht nur kranck undt ellendt undt dint zu nichts. Ich hab kein esquipage selber, umb auff mein eygen handt zu jagen, da bin ich zu arm vor, undt der könig, der mir alß zu Marly seine caleschen lehnt, will mich hir nicht mitt auff die jagt nehmen. Man forcht, ich mogte in der calesch mitt dem könig sprechen. Zu Marly jagt man ein jedes in sein calesch, aber hir fahrt man erst, wo die jagt ist; daß ist, wie

ich glaube, die ursach, warumb der könig mich nicht von hir auß auff die jagt führt. Wir haben hir auch große kalt außgestanden, die aber nun verbey ist. Ich verlange mitt gar großen verlangen, wider brieff zu bekommen, umb zu erfahrn, wie es mitt ma tante stehet: den ich bin mehr in sorgen vor I. L., alß ich es ihr in meinen brieffen bezeüget habe. Nichts macht ubeller außsehen, alß husten undt schnupen. Wenig eßen ist daß beste mittel vor den husten. Drinckt ma tante kein butterdäl? Daß ist noch beßer, alß warm bier. Ich weiß woll, daß unßere liebe churfürstin nicht leyden kan, daß man sie beklagt, oder in sorgen vor sie ist. Ich bitte Eüch, liebe Louisse, schreibt mir alß fleißig, wie es mitt I. L. stehet! Aber wen Eüch die augen wehe thun, so last jemandts vor Eüch schreiben! Es ist mir recht leydt, daß Ewere augenwehe wider ahnfangt. Der weiße beaume ist, waß man ordinari le beaume blanc de Constantinopel heist undt welchen die sultanin zu ihrem schminck brauchen, welcher aber auch sonst ein gutt remede ist zu viel sachen. Adieu, liebe Louise! Seydt versichert, daß ich Eüch allezeit von hertzen lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

463.

Versaille den 2 Mertz 1710.

Hertzliebe Louisse, gestern konte ich Eüch ohnmoglich schreiben, den den gantzen nachmittag hatten wir den englischen hoff hir undt wie die weg wahren, gingen wir in die commedie von Mytridatte undt Lescole des maris,* welches erst umb 10 zu endt ginge. Morgendts hatte ich auch nicht schreiben können; den wie ich eben meine bibel laße, kam mein sohn herrein undt sagte, daß er nach Paris [gehe], würde erste heütte nach dem nachteßen wider kommen, also haben wir ein wenig mitt einander geplaudert, bin also sehr spädt fertig. Hette ich dießes vorsehen können, hette ich Eüch vergangen freytag geschrieben, aber ich konte es nicht er-

* Die geschichte des Mithridates ist drei mal dramatisch behandelt worden, zuerst von Gautier de Costes, chevalier, seigneur de La Calprenède, gest. 1663, sodann, wie man glaubt, von George de Scudéry, geb. 1601, gest. 1667, und endlich von Jean Racine, geb. 1639, gest. 1699. L'école des maris, komödie Molières, zum ersten mal aufgeführt 24 Juni 1661.

rahten. Heütte kan ich nur in großer eyll schreiben, den ich habe schon 4 brieff geschrieben, einen ahn mein sohn von 3 seytten, 16 ahn ma tante undt noch einen zimblich großen brieff ahn meinem neüen schatzmeister; den der erste, so mich so bestollen,* dem ist, wie man ihn hatt gefangen hatt nehmen wollen, eine solche verzweyfflung ahnkommen, daß er sich von einem cabinet im zweyten stockwerck herunter gestürtzt. Er lebt zwar noch, ist aber gantz zerquetscht undt kan nicht davon kommen. Er hatt eine kist salviren wollen, die hatt man erdapt, habe also deßwegen nach Paris schreiben müßen; den in dießer kist wirdt woll all sein schelmstück stecken. Man hört von nichts hir, alß abscheüliche historien, aber ich habe heütte der zeit nicht, alle andere abscheüliche geschichten zu verzehlen, dancke Eüch nur, liebe Louisse, vor Ewere zwey liebe schreiben, so ich vergangen montag zugleich von Eüch entpfangen vom 11 undt 14 Februari. Gott gebe, daß ich mitt ersten brieffen vernehmen möge, daß der heßliche husten undt schnupen unßere liebe churfürstin verlaßen hatt! Daß I. L. mager worden sein, ist kein wunder, den daß thut dieße kranckheit immer. Vor die relation dancke ich auch sehr, hatt mir einen rechten gefahlen gethan. Ein andermahl werde ich ordentlicher andtwortten, weillen ich aber dießen abendt noch 3 brieff zu schreiben habe, kan ich ohnmöglich mehr sagen, alß daß ich Eüch allezeit von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

464.

A mad. Louise, raugrave zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 6 Mertz 1710.

Her[tz]allerliebe Louisse, ich habe vergangen montag ein schreiben von Eüch entpfangen, worinen Ihr den datum vergeßen. Ihr habt woll geschriben «Hanover den» undt darnach «Febr.», aber daß schiffre vom wie vielten habt Ihr vergeßen. Ich glaube aber, daß es den 21 hatt sein sollen, weillen ma tante ihrer vom selbigen datum ist. Gestern fuhr ich nach Paris, madame la princesse daß

* Er hieß Davou. Vergl. unten brief nr 469.

leydt zu klagen undt der princes de Conti, den monsieur le duc, der ersten einiger sohn undt der zweytten bruder, ist vorgestern plotzlich gestorben. In der printzes de Conti hauß hatt man mir ma tante undt Ewer paquet bracht vom 18, worauff ich heütte andtworte, ob ich zwar schon 27 bogen ahn ma tante geschrieben. Ich dancke Eüch, liebe Louisse, daß Ihr mir ma tante gesundtheit bericht, ich werde aber nicht recht zufrieden sein, biß ich ma tante von dem schlimen husten werde courirt sein.* Pome de Sina mitt zucker seindt nicht ungesundt, sie erfrischen. Ich mache es wie I. L., ich kan nicht leyden, daß man mich beklagt, noch von meinem husten, noch von meinem eßen spricht. Es ist mir leydt, daß Ewere augen wider schlim sein. Ich hoffe, der schnupen wirdt Ewern kopff von den bößen flüßen reinigen undt daß Ewere augen beßer davon werden werden. Von ma tante werdet Ihr erfahren, waß wir neües hir haben, ich kan Eüch aber vor dießmahl nichts mehr sage, alß daß ich Eüch allezeit von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

465.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Paris.**

Versaille den 8 Mertz 1710.

Hertzliebe Louise, ich komme hiemitt, mein wort zu halten undt auff Ewer schreiben, so ich vergangenen montag entpfangen, zu andtworten. Ich habe heütte wider ein schreiben von ma tante bekommen vom 24 Februar, worinen sie mir bericht, daß sie, gott lob, gar woll geschlaffen; also hoffe ich, daß der husten baldt wider vergehen wirdt, den wen man schlaffen kan, vergeht er baldt, hoffe also, durch die erste brieff zu vernehmen, daß ma tante wider gesundt ist. Aber waß mich in sorgen setzt, ist, daß ich förchte, daß ma tante die erbprintzes von Wolffenbüttel besuchen wirdt, so die kinderblattern hatt, undt nichts ist gefährlicher. Gott wolle sie gnädig behütten! Sagt man jetzt ahn statt pressentz audientzkammer? Daß könte ich nicht verstehen. Zu meiner zeit sagte man nur die pressentz.*** Alles ist geendert, seyder ich nicht mehr

* ? wißen. ** ? Hannover. *** Vergl. band I, s. 375. 376. 382 und unten brief nr 470.

in Teütschlandt bin, biß auff die wörtter, wie ich hirauß sehe. Wen die krancken lustig seindt, ist es ein gutt zeichen. Wie ich sehe, so helt der churfürst selten hoff, weillen man so nach ma tante verlangt. Aber churprintz undt churprintzes halten die auch keinen hoff? Das ist ja wunderlich. Ich glaube, es ist waß wider die höffe in der lufft, den überal kompt es ab; hir weiß man gar nicht mehr, waß es ist. Daß späte eßen bin ich nun gewont, aber ich glaube, daß alle meine erste kranckheitten davon gekommen sein, so ich in Franckreich gehabt habe. Hir ist man umb 1 uhr zu mittag undt umb 10, auch offt umb ein viertel auff 11 zu nacht, aber man ist nie ein gantze stundt ahn taffel; man spricht kein wordt ahn taffel. Wen ich mitt geselschafft eße, bleib ich woll etlich mahl eine gutte stundt ahn taffel, aber mehr nicht, aber man ist allezeit gar serieux undt nie nichts lustiges. Hir seindt die pagen ins königs cammer, sie dinnen weder hir noch zu Marly ahn taffel. Wen ich nicht allein eßen, dinnen sie ahn taffel, undt bey madame d'Orleans auch. Weillen Ewer aug noch nicht woll ist, soltet Ihr nicht so viel geschrieben haben, Ihr hettet dictiren sollen, liebe Louisse! Seyder vergangen donnerstag ist nichts neües hir vorgangen. Adieu! Seydt versichert, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

466.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 13 Mertz 1710.

Hertzliebe Louisse, Ewere handt ist selber so schön, daß, wen nicht in Ewerm brieff stunde, daß es eine andere handt geschrieben, were ich es warlich nicht gewar worden. Es ist mir von hertzen leydt, daß Ewere augen wider schlim sein. Die freüde von deß ducs Danjou gebuhrt ist leicht mitt mir zu theillen. Es ist nicht von denen, so ungebärtig stellen macht. Waß liegt mir dran, waß dießes printzen qualiteten sein mogen? Ehe er erwacksen wirdt sein, werde ich lengst unter der erden geschart sein. Es were beßer, zu wünschen, liebe Louise, daß die, so gantz erwacksen sein, gantz gerecht werden mögten undt gutt. Unßere liebe churfürstin

hatt mir die enderung von der post geschrieben. Ich halte Ewer schreiben, liebe Louisse, gar nicht vor abgeschmackt undt habe sie gern. Ich hoffe, daß nun ma tante wider schlaffen kan undt der husten abnimbt, daß I. L. wider zunehmen werden. Zu Ewere gutte wünsche vor ma tante sage ich von hertzen amen, wie Ihr leicht gedencken könt. Der printzes von Wolffenbüttel todt jammert mich von hertzen, aber von dem humor, wie der erbprintz ist, wirdt er sich baldt mitt seinen pagen trösten, wie Eüch Carllutz s. wirdt verzehlt haben, so einmahl spectateur von seinen verliebten humor geweßen. Carllutz salvirte ihm daß leben; den er hatte sich eben übel adressirt undt einen attaquirt, so nicht von dem humor war. Wer bößes in der redoutte that, that es auch woll anderwerdts. Ich bin nun schon so altt, alß mein fraw mutter s. war, wie I. G. gestorben sein. Ich wünsche den todt nicht undt förchte ihn nicht, ergebe mich in den willen gottes, waß ihn mitt mir zu machen [gefällt]. Alleweill schlegt es 9, ich muß auffhören wider meinen willen undt vor dießmahl nichts mehr sagen, alß daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

467.

A mad. Louise, raugrafin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 20 Mertz 1710.

Hertzliebe Louisse, ich hoffe, daß das so gar schönne wetter Ewere augen stercken wirdt undt hindern, daß nicht mehr flüße drauff fallen mögen; aber habt acht, daß zu viellen schreiben Ewere augen nicht zu viel aplicirt! Were hir im landt jemandts im hauß kranck, were jederman weg. Mich verlangt, zu horen, ob nach enderung deß monts niemandts erdapt wirdt worden sein; den alßden weist es sich erst auß. Mein vetter, der junge printz von Hessen Cassel, hatt woll groß recht, dieße heßliche kranckheit [zu] scheüen, sie ist arger alß die pest; den in der pest stirbt man geschwindt oder ist geschwindt courirt, aber die kinderblattern seindt lang daß sie schmertzen undt man ist lang daß leben nicht sicher. Ich bin bang, mein schönner vetter, so sie so gefürcht, wirdt sie wider erdapt haben. Ich weiß leütte, so es 6 mahl gehabt haben.

Sein feldtscherer hatt woll gethan (ich rede von meinen jüngsten vettern), ihm waß gegen die einbildung einzugeben; sonsten aber ist nichts beßer, dieße kranckheit zu verhütten, alß, wens einen übel umbs hertz ist, einen trunk puren wein zu thun. Mein gott, wie glücklich seindt die, so ihre brüder noch haben undt sie sehen können, wen sie wollen! Dieße reflection ist zu betrübt, last unß von waß anderst reden! Ich bin gantz betrübt, daß es kein frieden. Die cleresey (ich glaube, so heist man, waß man hir le clerge heist) hatt den konig gestern mitt einer schönnen harangen ein artig pressent bracht, 27 taußendt millionen.* Es ist woll schadt, daß dießes nur vor den heßlichen krieg sein solle. Wen man die comissairen hette horen wollen, hette man auch von meiner sach gesprochen. Wen es bey mir gestanden were, hett ich gewiß den accord von Franckfort eingangen, aber hir hatt eine fraw keine macht, sie seye den von ihrem man geschieden; sonsten thut le maistre de la communeauté alles undt Monsieur hatt es nie erlauben wollen. Erstlich dorffte ich nur eine sach sagen, umb eine abschlagige andtwort zu bekommen; daß kam aber nicht vom herrn, sondern von die bursch, so umb ihn war. Ich wolte auch nicht, daß man die sach nach Rom schickt, sondern daß es im reich solte gericht [werden], aber Monsieur s. hatt nicht gewolt. Warumb soltet Ihr ahm churfürsten zu Pfaltz renonciren, wen er Euch nichts zu geben hette? Es ist schimpflich, waß er ahn Euch thut. Wehre ich churfürst, thete ich Euch gewiß keine schimpffliche propossitionen, sondern wolte Euch erweißen, daß ich Euch recht lieb habe.

Elisabeth Charlotte.

Ich schreibe in großer eylle, den ich muß in commedie. Daß ma tante offt übel außsicht, setzt mich recht in sorgen. Gott gebe, daß es beßer mag werden!

*

* Es soll heißen »27 millionen«. Vergl. brief nr 472, unten s. 175.

468.

A mad. Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 23 Mertz 1710.

Hertzliebe Louisse, ich habe zwar dieße post kein schreiben von Eüch entpfangen, aber ich schreibe Eüch doch, umb Eüch zu bitten, mir offter, alß ordinarie, zu schreiben, biß ma tante wider gantz gesundt ist, den I. L. durchlauff setzt mich in unerhörten sorgen; mich deücht, er wehrt zu lang. Im fall Ewere augen Eüch nicht erlauben, selber zu schreiben, so könt Ihr ja eine andere handt brauchen, biß ma tante wider gesundt sein mag. Gott gebe, daß Ihr mirs baldt berichten möget! Unterdeßen bin ich in großern sorgen, alß ich mirs mercken laße. Ahn ma tante werde ich wenig davon sagen, den ich weiß, daß I. L. es nicht woll leyden können, daß man sie... Wir haben nun gar nichts neües hir. Mein sohn ist nach Paris, seine gemahlin wirdt heütte folgen mitt ihre elste dochter; sie werden die gantze woch zu Paris bleiben, sich dort zu divertiren. Die Parisser lust ist meine sach nicht, ich kan nicht 24 stundt in dießer statt sein, ohne kopffwehe zu haben. Ich werde sie doch dort besuchen, ehe sie wider kommen. Adieu, liebe Louisse! Schreibt mir eygendtlich, wie es mitt ma tante ist, undt seydt versichert, daß ich Eüch allezeit von hertzen lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

469.

A mad. Louisse, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 27 Mertz 1710.

Hertzliebe Louisse, ich glaube, Ihr werdet noch woll dießen brieff entpfangen können, ehe Ihr nach Wetzlar werdet. Ich habe woll gleich gefürcht, daß Ewer großer brieff, so ich letzt entpfangen hatte, Eüch kein gutt zu Ewern blöden augen thun würde. Wen Ihr noch mehr beaume du Perou von nöhten habt, last michs nur wißen! so werde ich Eüch mehr schicken. Ich müste närisch sein, liebe Louisse, wen ich pretendiren solte, daß Ihr mir mitt zuge-

schloßenen augen selber schreiben soltet. Ich habe Eüch ja zu dem selber gebetten, mir nicht anderst, alß durch eine andere handt, zu schreiben, im fall Ewere augen noch schlim wehren. Gott seye ewig lob undt danck, daß ma tante wider woll ist undt woll außsicht! Ihre kranckheit hatt mich mehr gequehlt, alß ich michs habe mercken laßen. Von dem schelmen, dem Davous,* will ich nichts mehr sagen, noch vom tromeschlager, den ich habe noch 4 große brieff zu schreiben undt es ist schon spät, habe auch schon 25 bogen ahn unßere liebe churfürstin geschrieben. Ich wünsche, daß Ewere reiße nach Wetzelar woll undt gesundt undt zu Ewerem vergnügen abgehen möge. Adieu! Ich ambrassire Eüch von hertzen, liebe Louisse, undt verbleibe allezeit vor Eüch, wie Ihr wist, daß ich bin, den ich habe Eüch von hertzen lieb.

Elisabeth Charlotte.

470.

A mad. Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 8 Aprill 1710.

Hertzliebe Louisse, ich habe vergangenen sontag nicht auff Ewer liebes schreiben vom 17 Mertz geantwortet, weillen ich gemeint, daß Ihr nach Wetzelar würdet verreißet sein, undt weillen Ewere reiß nur 14 tag weren solte, so habe ich gedacht, es würde zeit genung sein, Eüch in etlichen tagen zu schreiben; weillen ich aber durch Ewer liebes schreiben vom 21 ersehe (so ich vergangen montag entpfangen), daß Ewere reiße zurückgangen, werde ich hirmitt auff Ewere beyde schreiben andtwortten. Ich fange bey dem frischten ahn. Wie ich erst gesehen, daß Ewer reiß zurück, habe ich ein wenig gestutzt; den ich fürchte, daß etweder ma tante sich übel befundt oder daß Eüch selber waß wideriches zugestanden ware. Gott seye danck, daß es keine von dießen beyden ursachen ist undt nur der schlime humor von der graffin von Schonburg! Sage darauff, wie man hir sagt: «Passe pour celuy la!» Gott

*

* Davou war der schatzmeister (trésorier) von Elisabeth Charlotte. Vergl. brief nr 463, oben s. 165.

seye ewig danck, daß der heßliche husten undt durchlauff ma tante quittirt hatt! Gott der allmachtige erhalte I. L. viel undt lange jahren bey volkommener gesundtheit! Ich bin fro, daß ma tante die erbprintzes nicht in ihrer kranckheit gesehen, den es ist nichts gefahrlichers. Wer ich wie Ihr, wolt ich lieber in einem hundtsloch liegen, alß in einer camer, wo ein mensch so frisch von den kinderblattern gestorben ist undt wo es noch nach einen todten korper richt. Zu meiner zeit, wie ich zu Hannover war, hatt man nie anderst gesagt, alß pressentz, undt nie audientzcamer.* Hir heist eine pressentz le grand cabinet. Daß ist billig, daß churprintz undt churprintzes ma tante, ihre fraw groß fraw mutter, auffwartten. Ich kene I. L. deß churfürsten humor, kompt mir also gar nicht frembt vor, daß er spät kompt. Ich finde, daß es noch viel ist, daß er kompt. Ich gestehe, daß mich die zeittung von hertzog Anthon Ulrichs** enderung der religion sehr surprenirt hatt, kan

*

* Vergl. brief nr 465, oben s. 166. ** »Herzog Anton Ulrich von Braunschweig Wolfenbüttel, der am 4 October 1633 auf dem väterlichen schloße zu Hitzacker das licht der welt erblickt hatte, war, als er nach dem tode seines bruders Rudolf August, gest. am 20 Merz 1704 auf dem schloße Hedwigsburg, in der regierung des fürstenthums folgte, ein herr von 71 jahren.« »In der verwandtschaft mit dem kaiserhause [seine enkelin Elisabeth Christina war mit kaiser Karl VI vermählt worden], dem genährten wunsche, zu diesem in möglichst nahe beziehungen zu treten, um befriedigung für seinen ehrgeiz zu finden, so wie in der aussicht, durch ein geschmeidiges eingehen in die wünsche des hofes von Wien einer ähnlichen bevorzugung theilhaftig zu werden, wie solche der jüngere zweig seines hauses errungen hatte (Anton Ulrichs erwartungen waren auf nichts geringeres gerichtet, als auf die erwerbung des bisthums Hildesheim und der kurstimme von Köln, welche in folge der achtserklärung dem hause Baiern verloren gegangen war), dürfte man zunächst den grund zu suchen haben, aus welchem Anton Ulrich sich von der evangelischen kirche abwandte. In den ersten tagen des jahres 1710 legte er zu Braunschweig in einer solchen heimlichkeit, daß selbst den ihm zunächst stehenden räthen das geschehene längere zeit verborgen blieb, in gegenwart von nur zwei katholiken vorläufig das römische glaubensbekenntnis ab... Am karfreitage des nemlichen jahres erfolgte im dom zu Bamberg durch den kurfürsten von Mainz seine feierliche einsegnung als mitglied der katholischen gemeine. Dem fürstlichen greise wurde der erwartete irdische lohn für seinen übertritt nicht zu theil. Ein und achtzig jahr alt starb Anton Ulrich, 27 Merz 1714, mit hinterlaßung zweier söhne, August Wilhelm und Ludwig Rudolf.« W. Havemann, Geschichte der Lande Braunschweig und Lüneburg. III. Göttingen 1857. 8. s. 190 bis 199.

die ursach, so Ihr meint, nicht davon begreiffen; den daß bringt kein heller gelt mitt, also kan reich werden die ursach nicht sein. Mich verlangt, zu hören, waß I. L. mir hirvon sagen werden. Er hatt dieße parthie nicht zu geschwindt genohmen, weillen er erst in seinen 77 jahr endert, hatt die sach mitt bedacht examiniren können. Ihr habt groß unrecht, wegen Ewer übel schreiben excusse zu machen, den man kan ja nicht schönner schreiben. Hirmitt ist Ewer liebes schreiben vom 21 vollig beandtwortet, ich komme auff daß vom 17 Mertz. Ich habe ma tante die rechte ursach von monsieur le duc* todt geschrieben, worauß I. L. sehen werden, daß sie hiran nicht sterben konnen. Were** ich bey solchen discoursen wer, wie ma tante gehalten, würde ich Eüch treülich mitt meinen threnen geselschafft halten. Von Ewer reiß sage ich nichts mehr, weillen ich weiß, daß sie zurückgangen. So soll man große herrn keine reiße abschlagen, sie geht so geschwindt zurück, alß vor sich. Baron Willig*** war ein boßer kopff; ich bin froh, daß Ihr seiner quit seydt. Ihr thut woll, noch nicht viel zu schreiben, liebe Louisse! Ihr müst Ewer augen schonnen, sonst werden sie nicht geneßen. Ich habe 25 bogen ahn ma tante geschrieben; meine handt ist zu müde, umb Eüch mehr zu sagen [können], alß daß Ich Eüch allezeit von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

471.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 10 April 1710.

Hertzliebe Louise, Ihr werdet eine post sein, ohne meine schreiben zu entpfangen; den ich habe gemeint, daß Ihr nach Wetzelar verreist wehret. Ich habe Eüch schon offt gesagt, liebe Louisse, daß Ihr gar nicht zu fürchten habt, zu offt mitt Ewern brieffen zu kommen; den sie seindt mir allezeit lieb undt ahngenehm. Es ist mir recht leydt, daß Ewere augen wider schlim

*

* Vergl. brief nr 464, oben s. 166. ** ? Wenn. *** Vergl. das register zu band I, s. 548 unter Willich.

sein, aber Ihr gebt Eüch selber der zeit nicht, zu couriren; den so baldt Ewere augen ein wenig beßer sein, macht Ihr sie wider mitt viellem schreiben übel; Ihr soltet wartten, biß Ihr wider gantz courirt ist.* Daß arme printzgen, so dießen Januari** gebohren, mögte es woll nicht lang machen; den es fahlen ihm offt dicke schleim im halß, daß man meint, daß er ersticken wirdt, daß gantz bleich undt schwartz wirdt. Wünschen, liebe Louisse, daß es gerecht in der weldt zugehen [möge], ist woll ein unnöhtiger wünsch: den wen man in der weldt gelebt hatt, sicht man woll, daß es ohnmöglich ist, den unßere wünsche endern der weldt lauff nicht, liebe Louisse! Auch würde man nicht wißen, waß tugendt ist, wen keine laster wehren. So lang ich in der weldt, gestehe ich, daß ich gern daß gutte sehen möge; wen ich aber todt werde sein, bekümere ich mich nicht, waß nach mir geschehen mag; es ist charitabler, wie Ihr denckt, aber naturlicher, wie ich dencke. Last Ich*** nicht betriegen, liebe Louisse! Den devotten ist der rechte weg von dem handtwerck, sie stellen sich all devot ahn. Wen Eüch nur daß glauben macht, daß der erbprintz von humor geendert ist, so ist die sach noch nicht sicher. Die mascarade hatt der erbprintzes die kinderblattern nicht geben, glaub auch nicht, daß unßer herrgott nach unßern kleydern fragt, wen man sonsten keine böße intention hatt: also glaube ich auch nicht, daß [das] gelübte vom erbprintz unßerm herrgott ahngenehm sein wirdt. Mich verlangt, zu erfahren, ob die zeittung von hertzog Anthon Ulrich † war ist oder nicht. Waß mich glauben macht, daß es war ist, ist, daß er ma tante nichts auff dießen text geantwortet hatt. Gott sey danck, daß ma tante nun woll ist, undt erhalte L. L. viel undt lange jahren in volkommener gesundtheit! Ist der churfürst von Braunsweig lustig genung, umb gern zu haben, daß man ihn zu gast bitt? Daß der frieden nicht zu hoffen, were mir woll von hertzen leydt, aber biß die commissaire wider kommen, will ich noch daß beste hoffen. Hiemitt ist Ewer schreiben, liebe Louisse, beantwortet, so ich vergangen montag entpfangen vom 10 Mertz.

*

* ? seid. ** ? Februar. Vergl. brief nr 461, oben s. 161. *** ? Euch.
† Vergl. brief nr 470, oben s. 172. 173.

Adieu, liebe Louisse! Seydt versichert, daß ich Eüch allezeit lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

472.

Versaille den 17 April 1710.

Hertzliebe Louisse, ich will Eüch lieber nun schreiben undt daß Ihr mein schreiben spät entpfangen möget, alß Eüch ohne meine schreiben zu laßen, undt will es geraht nach Franckfort adressiren. Weillen Ihr woll vergangen jahr meine schreiben dort entpfangen habt, so werdet Ihr auch woll dießes entpfangen können. Soltet Ihr zu Franckfort noch von dem Nurnberger pflaster bekommen können, würdet Ihr mir einen großen gefahlen erweißen, ein par schachtelger noch davon zu schicken.* Im überigen wünsche ich, daß Ewer vergleich nach Ewer vergnügen undt contentement außschlagen. Ich kan leicht begreiffen, daß es Eüch leydt ist, ma tante, unßere liebe churfürstin, zu quittiren; ich habe auch keine mühe, zu errahten, daß Eüch sonsten nichts zu Hannover attachirt, wie ich von dem hoff reden höre. Deß churfürsten humor kene ich, aber wer mich in dießem fall recht betrogen hatt, daß ist hertzog Ernst August; von dem hette ichs anderst gemeint, er war lustig undt artig, wie er hir war. Ihr habt recht, 27 millionen habe ich sagen wollen, daß le clergé ahm könig gibt.** Die geistlichen seindt reich hir, daß ertzbischtum von Rheims allein tregt 65 taußendt francken ein, es seindt noch viel so. Der keyßer ist nicht souverain von gantz Teütschlandt, wie der könig über Franckreich hir ist, also kan es nicht so gehen. Wir horen hir nichts, alß von krieg undt kriegsgeschrey, welches mir woll von hertzen leydt; den ich wünsche den frieden. Wen Ihr mir gezwungen schreiben soltet, köntet Ihr mir entschuldigung machen, aber naturlich zu reden, braucht keine entschuldigung, liebe Louise! den daß

*

* Vergl. das register zu band I, s. 537 unter pflaster. ** Vergl. brief nr 467, oben s. 169.

gefelt. Adieu! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt werde ich* all mein leben lieb behalten.

Elisabeth Charlotte.

473.

A mad. Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Franckfort.

Marly den 10 May 1710.

Hertzallerliebe Louise, vor zwey tagen habe ich Ewern lieben brieff vom 19 April zu recht erhalten, war aber lang unterwegen geweßen, 18 tag; es ist doch beßer, alß gar keine zeitung von einander zu haben. Es wundert mich nicht, daß Ihr den meinen, so ich geradt auff Franckfort adressirt, noch nicht entpfangen hattet. Ich bitte Eüch, liebe Louisse, schreibt mir doch, welche eher ahnkommen, ich will sagen, welche lenger unterwegen sein, die, so ich über Hannover geschickt, oder die, so ich geradt nach Franckfort adressire! so werde ich mich darnach richten. Ich beklage Eüch, liebe Louisse, so mitt processen zu thun zu haben; den in meinem sin ist es eine langweillige sach. Die hertzogin von Mecklenbourg, deß duc de Luxembourg schwester, schriebe mir einmahl von Paris: «Vous aves, Madame, essayes tous les maux de la vie hors un, qui est des plus violents, qui est, d'avoir un proces et d'estre obligez a plaider.» In Ewerer rückreiß werdet ihr beßere weg undt wetter haben. Ich wünsche, daß Ewer mediateur, der graff von Solms, alles zu Ewerm vergnügen möge außschlagen machen. Es wundert mich, daß eine printzessin von Mecklenbourg einen graffen von Stolberg geheürabt hatt; den die regirende königin von Denemarck ist eine princes von Mecklenbourg. Ich habe gehört, daß die graffen von Stolberg eben keine gar alte graffen sein. Weillen die gräffin von Schonburg nicht ist nach Franckfort, hette ihr ja auch woll Ewer reiße sparen können undt durch ambassade Ewer sch[w]agers proces führen laßen. Ich weiß nicht, wer die standtspersonnen geweßen sein, so diß jahr in die Franckforter meß kommen wahren. Mein dochter hatt ein groß mittleyden mitt der fürstin von Humburg. Ich bin froh, daß sie ihren proces gewunen, allein es war mir ohnmoglich, dießmahl vor sie zu solicittiren, weillen die confiscation von ihren güttern dem printz von Birckenfelt gegeben

* ? Euch.

worden, der mein freündt undt vetter, habe also gegen I. L. nicht solicittiren können. Man hatt viel exempel, liebe Louisse, daß die grobste leütte die delicatsten arbeit machen. Der baum mitt den voglen muß recht artig sein. Ewer neveu wirdt Eüch sorgen geben. Diß jahr wirdt es noch viel köpff kosten. Ich bitte Eüch, schreibt mir, waß noch mehr curieusses in der meß zu sehen ist! Ich fürchte, daß Ewere augen wider schlim sein, ob Ihr zwar nichts davon meldet, welches mir von hertzen leydt ist. Man hört hir nichts, alß trawerige sagen, von krieg undt kriegsgeschrey, von ellendt, von schlimme kranckheitten, schnelle todtsfall undt dergleichen. Umb mich alle die trawerige sagen auß dem kopff zu bringen, folge ich den könig fleißig auff der jagt, gehe auch zu fuß spatziren, so viel mein dicker wanst mir es erlauben kan. Vergangen dinstag fuhr ich nach St Clou, gestern nach St Germain, umb vom könig in Engellandt abschidt zu nehmen, so in 6 tagen in die armée wirdt zu feldt ziehen. Heütte werden wir zum 4ten mahl den hirsch jagen; daß ist alles, waß ich vor dießmahl weiß, undt daß ich Eüch all mein leben von hertzen lieb behalten werde, liebe Louisse!

Elisabeth Charlotte.

474.

A mad. la raugräffin zu Pfaltz, a Franckfort.

Marly den 13 May 1710.

Hertzallerliebe Louisse, heütte morgen habe ich Ewer liebes schreiben vom 3 dießes auß Franckfort zu recht entpfangen undt ist ein tag frischer, alß die, so ich von Hannover entpfange; dancke auch gar sehr vor die schachteln mitt dem nurnbergischen pflaster. Ihr sagt mir aber nicht, waß sie kosten. Verenderung ist woll in allen sachen biß auff diß pflaster; daß war, wo mir recht ist, dunckelbraun, nun ist es rödtlich. Ich erinere mich noch gar woll, daß der ort, wo die meß zu Franckfort ist, der Römer heist. Daß were gar zu arg geweßen, wen Ihr gar nicht hin weret gangen. Ich meinte, die fürstin von Ussingen were ein freüllen von Löwenstein, madame Dangeau schwester. Die fürstin von Hannau ist die

nicht eine von Saxsen? Ich begreiffe beßer, alß niemandts, wie man lieber in seinem cabinet auffraumbt, alß in geselschafft ist, aber Ihr seydt noch jung undt ich bin alt, 9, wo nicht 10 jahr alter, alß Ihr, liebe Louisse! Daß macht ein großer unterschiedt. Ich glaube nicht, daß die Frantzoßen so viel sachen gebrendt, alß geplundert haben; den es ist kein interessirter volck in der gantzen weldt. Der frieden hir hatt daß 3tagige fieber; einen tag sagt man, es seye frieden, den andern tag wider, krieg. Die troupen wahren noch nicht versamblet, wie die allierten ahn den linien kommen sein. Die wenig leütte, so dort wahren, haben woll weichen müßen. So lang der printz von Birckenfelt nicht zu felt ist, habe ich vor niemandts sorg, alß vor Harling. Ich sage woll von hertzen amen zu dem gutten wunsch, so Ihr thut, liebe Louisse, daß alles zum besten außschlagen möge. Es ist mir leydt, daß es so gar kurtzen bestandt mitt Ewern augen woll-sein hatt. Ihr sagt nicht, wie Eüch der baume du Perou bekommen undt ob Ihr nicht mehr davon wolt. Wir haben hir wenig neües. Man hört von nichts, alß krancken, überal sein krancken, viel gar schlime ungerische fieber, so gar viel leütte gar geschwindt in jene weldt schicken. Meines sohns gemahlin, so wider gesundt, fuhr gestern in ihr schloßgen, eine halbe meill von Versaillen, so man L'estoille heist, hatt sich gestern dort den fuß verstaucht. Wir hatten hir den englischen hoff, der junge könig kam abschidt nehmen, geht zu feldt. Daß ist alles, waß ich vor dißmahl sagen kan. Adieu! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt verbleibe biß ahn mein endt mitt derselben freündschafft gegen Eüch, liebe Louisse, wie ich Eüch manchmahl versprochen.

Elisabeth Charlotte.

475.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Franckfort.

Marly den 31 May 1710.

Hertzallerliebe Louise, vor etlichen habe ich ungefehr die holländische zeittung geleßen undt darinen eine zeittung, welche mir recht von hertzen leydt ist, nehmblich den todt von herr Fer-

dinand von Degenfelt,* undt weillen ich nicht zweyffle, daß Eüch dießer todt auch sehr wirdt zu hertzen gangen sein, alßo sage ich Eüch hiemitt, daß ich Eüch von hertzen beklage; den nichts ist betrübter, alß freündt undt verwantten zu verliehren. Ich meinte nicht, daß er so alt were, alß in den gazetten stehet; den sie sagen, daß er 80 jahr alt geweßen seye. Ich höre nicht gern, daß die 80jahrige leütte sterben. Es ist mir alß gar zu bitter. bang vor unßere liebe churfürstin, ma tante. Es ist lenger, alß 14 tag, daß ich kein schreiben von Eüch entpfangen. Es were mir leydt, wen die brieffe nicht mehr gehen. Daß letzte paquet, so ich von Eüch entpfangen, liebe Louisse, war daß mitt dem pflaster von Nürnberg, worauff ich gleich geantwortet habe undt meine schuldige dancksagung abgelegt. Seyder dem habe ich kein wordt von Eüch vernohmen. Gott gebe, daß es der post schuldt sein mag undt daß Ihr Eüch, liebe Louisse, nicht mögt übel befunden haben! Ich wage dießes schreiben noch undt adressire es geradt nach Franckfort, entpfange ich aber keine von den Ewerigen, oder daß ich durch eines von Eweren schreiben vernehme, daß Ihr die meine nicht entpfangt, werde ich hinfüro die meinen nach Hannover schicken; so werdt Ihr sie zwar langsamer, aber doch sicher bekommen. Von hir kan ich Eüch nicht viel neües sagen. Wir seindt hir seyder vergangen montag abendts undt werden zukünfftigen donnerstag wider nach Versaillen wegen der pfingstfest undt der einweyung der neüen capel, so etwaß gar schönnes ist. Alle scheiben seindt wie großе spiegel von spigelglaß, alles ist vergült darzwischen. Die gantze capel ist gar schön gemahlt, in der mitten ist gott der vatter, so engel in einer wolcken halten, undt rings herumb seindt chor engel von allerhandt façon; über deß königs tribune ist ein pfingsten gemahlt, wie die feürige zungen auff die apostel undt alle nationen ...; dießes stück ist, waß mir ahm besten gefahlt; geraht gegenüber ist, wie unßer herr Christus auß dem grab ersteht; alle andere tribunen seindt die 12 apostellen, zwischen den gemahls ist eine mossaique von blau undt grün undt golt, die 4 evangelisten

*

* Freiherr Ferdinand von Degenfeld, geboren den 31 December 1629, starb zu Venedig im einundachtzigsten jahre seines alters den 25 April 1710. Vergl. [J. F. A. Kazner], Louise, raugräfin zu Pfalz, geborne freiherrin von Degenfeld. III. Leipzig 1798. 8. s. 42 f. 77.

seindt so gemahlt. Die balustrade ist von blinckendt bronze undt die lehnen drauff seindt in allen tribunen von weiß undt violet marber, große pfeyller von stein, so schneeweiß sein, separiren die tribunen, suma alles ist magnifiq undt schön.* Es ist heütte eine hitze, daß man sich nicht zu behelffen weiß. In welchem standt ich mich aber befinden möge, so seydt versichert, lieb Louisse, daß ich Eüch allezeit von hertzen lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

476.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Franckfort.

Versaille den 7 Juni 1710.

Hertzallerliebe Louise, vor 3 tagen habe ich Ewer liebes schreiben vom 23 May zu recht erhalten, aber große mühe gehabt, zu leßen; den meine alte augen schicken sich gar nicht zu der weißen dinten, es ist eben, alß wen man mitt waßer geschrieben hettet. Sagt doch Ewerm secretarius, er solle schwärtzere dinten nehmen! Ehe ich Ewer schreiben beantworte, liebe Louisse, muß ich Eüch part geben von meines enckel Mademoiselle** ihr glück, die wirdt den duc de Bery heürahten. Vergangen montag kam der könig in mein cammer zu Marly undt declarirt es offendtlich; den tag vorher hatt man mirs heimblich gesagt mitt verbott, ahn keinem

*

* Die kapelle von Versailles ist nach den plänen von Mansard gebaut. Die gemälde in der kapelle sind von Sylvestre, Jouvenet, Boulogne dem älteren und dem jüngeren, Coypel und La Fosse. Man vergleiche die eingehende schilderung der kapelle in: Historisch-Politisch-Geographischer Atlas der gantzen Welt; Oder grosses und vollständiges Geographisch- und Critisches Lexicon.... Aus des berühmten Königl. Spanischen Geographi Mr. Bruzen La Martinière Dictionnaire géographique et critique ins Deutsche übersetzt.... Eilffter Theil. Leipzig, 1749. fol. sp. 1840 bis 1844. Man sehe auch: Versailles. Historische Rückblicke von J. W. Zinkeisen. Paris, im Mai 1836. in: F. von Raumer, Historisches Taschenbuch. Achter Jahrgang. Leipzig, 1837. 8. s. 247 bis 398, insbesondere s. 311. 312 und über die kosten der kapelle s. 355. ** ›Diese enkelin, tochter des herzogs von Orléans, hieß Marie Louise und ihr bräutigam war Karl, herzog von Berry, jüngster sohn des Dauphins Ludwig, welcher der einzige sohn Ludwigs XIV war. Karls beide ältere brüder waren Ludwig (vater Ludwigs XV) und Philipp V von Spanien.‹ Menzel s. 152.

menschen kein wordt davon zu sagen, I. M. wolten erst in 4 tagen declariren. Montag morgendts noch, wie ich zum könig ging, so medecin genohmen hatte, verbotten mir I. M., es ahn keinem menschen zu sagen, alß in zwey tagen, undt selben abendts kam alles herauß. Dinstag fuhr ich nach St Clou, unßere junge braut glück zu wünschen. Mitwog kam sie nach Marly; ihre fraw mutter undt ich führten sie zum könig, der ambrassirte sie undt pressentirt ihr den duc de Bery, welches die junge braut ein wenig beschämbt. Sie wirdt ein groß mensch werden, den sie wirdt den 20 Augusti erst 15 jahr alt werden undt ist schon 2 finger hoher, alß ich. Ihr breutigam ist just 9 jahr alter, alß sie, den im Augusti wirdt er 24 jahr alt werden. Man hatt nach Rom geschickt; so baldt die dispense wirdt ahnkommen sein, solle daß beylager sein. Ich gestehe, daß mich dießer heüraht woll hertzlich erfrewet. Daß ist alles, waß ich Eüch auff dießen text sagen kan, komme jetzt auff Ewer schreiben, werde aber in großer eyll beantworten; den ich muß mich auff morgen prepariren, daß ich, ob gott will, zum h. abendtmahl gehe. Ich bin fro, daß meine brieffe richtig ahnkommen, werde dießen noch geradt auff Franckfort schicken. Ihr werden auß einen meinen brieffen ersehen haben, wie ich deß herrn Ferdinants todt erfahren undt wie leydt es mir ist. Ich bitte, wen Ihr ahn seine schwestern, freüllen Charlotte undt freüllen Anne Catherin schreibt, so macht ihnen doch mein compliment hirüber! Ich solte sagen die fraw vom Velden * undt fraw von Wollmershaussen solte ich sagen, allein die ersten nahmen kommen mir alß erst im sin. Es verdrist mich recht, daß ich heütte kein zeit zu schreiben habe, den ich wolte gern viel sagen; allein wir seindt heütte schon anderthalb stundt in der kirch geweßen. Nichts ist schönner, alß die neüe capel. ** Ein andermahl wollen wir von dießem allem reden, nun nur sagen, daß in freüdt oder leydt ich Eüch doch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

*

* ? von Weldten. ** Vergl. den vorigen brief.

477.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Franckfort.

Versaille den 21 Juni 1710.

Her[tz]allerliebe Louise, heütte habe ich einmahl einen gar frischen brieff von Eüch entpfangen, den er ist ja nur 8 tag alt, weillen Ihr vom 14 datirt. Ich könte meinen brieff wie Ihr den Ewerigen ahnfangen; den es ist gewiß, daß, wen ich heütte gleich kein schreiben von Eüch entpfangen hette, würde ich Eüch doch geschrieben haben; den Ihr wist woll, daß ich Eüch alle sambstag schreibe. Ich versichere Eüch nochmahln, daß herr Ferdinants todt * mir recht zu hertzen gangen, den ich habe ihn allezeit vor meinen gutten freündt gehalten. Ich begreiffe gar leicht, wie Ihr noch vor Ewer schwester in betrübtnuß seydt; den man kan nicht vergeßen, wo man sein leben bey gewest ist, daß geblüdt lest sich auch fühlen. Deß herrn Schor erinere ich mich gar nicht mehr. War er auch zu meiner zeit, liebe Louisse? Weillen er aber so gar nicht mitt Churpfaltz reussirt hatt, muß man nun hoffen, daß ein ander beßer reussiren [werde]. Mir kompt es recht schimpfflich vor, daß Churpfaltz Eüch daß Ewerige so zurück helt. Lenor hatt mir schon geschrieben, daß ihr bruder, der Eberfritz, gestorben ist; daß hatt mich auch gejammert wegen der uhralten kundtschafft. Lenor ist recht von hertzen betrübt über ihren bruder. [Wenn] sie aber übermorgen hir sein [wird], hoffe [ich], daß ich sie wider auffmuntern werde. Es ist leicht zu begreiffen, daß Ihr deß jegermeisters sohn nicht gegen ihm werdet gehetzt haben. Wie ist die Gret nun so intrigant geworden, die leütte gegen einander zu hetzen? Vor dießem ließe sie es bey den negsten bewenden. Wen ich gleich davon hette reden hören, würde ich doch nicht geglaubt haben, daß Ihr unrecht hettet. In dießem augenblick kommen so viel leütte mitt meinem sohn herein, daß ich wider meinen willen schließen muß. Ich hoffe, Ihr werdet meinen brieff endtpfangen haben, worinen ich Eüch Mademoiselle, meines sohns elste dochter, heüraht mitt dem duc de Berry bericht, welches nun baldt sein

*

* Vergl. brief nr 475, oben s. 179.

wirdt. Adieu, liebe Louisse! Seydt versichert, liebe Louisse, daß ich Eüch allezeit von hertzen lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

478.

A mad. Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Franckfort.

Versaille den 28 Juni 1710.

Hertzliebe Louisse, dieße post habe ich nichts von Eüch entpfangen. Ich fürchte, daß Ewere augen schuldt dran sein, welches mir von hertzen leydt were. Der courier mitt der dispense vor den duc de Bery undt mein enckel ist noch nicht ahnkommen, also ist unßere verlöbnuß, kinttauff undt beylager verschoben. Ich sehe es nicht gern, den es kompt ordinarie verhinderung darzwischen, wen man heüraht auffschiebt, wofür unß gott der allmachtige genädig behütten wolle! Vergangen dinstag aß ich zu gast bey madame d'Orleans in ihr schloßgen, so sie hatt bawen laßen; man heist es L'estoille. Es ist ein recht ahngenehmer ort, auff einer seytten ist es ein parterre mitt 2 boulingrin,* alles voller blumen, mitt alléen von maronie d'Inde umbringt undt ein großen potagé,** so dieffer ligt, alß daß parterre, also daß man oben von der mauer, welche blatt undt breydt ist, darauff kan man sitzen undt den gantzen patagé durch sehen, also sich alles drauß zu eßen geben laßen, waß man will. Auff der andern seytten deß hauß ist ein waldtgen, undt wen man in daß vestibulle tritt, sicht man gleich in einem dicken waldt 3 alléen a perte de veüe.*** In der mitten von der mittelsten allée ist ein großer rundt, so man hir une estoille heist, undt da nimbt daß heüßgen seinen nahmen her. 10 alléen gehen dar auß, alß eine schönner, alß die ander. Daß heüßgen ist klein, aber sauber. Erstlich findt man, nachdem man 4 staffeln gestigen, ein vestibule mitt 4 fenster gegen einander über undt 2 große thuren, die auch wie fenster sein, undt 4 andere thuren ohne fenster. Zwischen den thuren seint taffeln von schönem marbel undt über

*

* boulingrin, englisch bowlinggreen, ein kurz gehaltener rasenplatz. ** d. h. potager, küchengarten. *** d. h. unabsehbar.

die taffeln 2 große gemähls. Daß zur rechten ist der könig, die königin s., so monsieur le Dauphin, wie er ein kindt war, auff dem schoß helt; die reine mere undt Monsieur s. seindt auch in dem stück. Gegenüber bin ich mitt meinen kindern, wie sie noch gantz klein undt ich jung war. Auff jede thur seindt kinder gemahlt. Der conte de Thoullouse, * madame d'Orleans jungster bruder, wie er 5 jahr alt war, ist wie ein Amour, so schläfft undt auff den rücken licht. Gegenüber ist mein enckel, der duc de Chartre, so mitt ein fackel auch wie ein gott der liebe fligt. Auff der 3ten thur ist le comte d'Eux, ** ihr neuveu, deß duc du Maine *** zweyter sohn. Daß 4 contrefait ist deß duc du Maine elster sohn, auch in Amour. Auff der rechten handt ist ein cabinet lambrisses † mitt marbre-taffeln undt drüber spigel in goltene rahmen. In der zweyten kamer ist ein bett von gelben tuch, mitt weißen knopff brodirt undt voller eycheln undt festungs. †† Auff jeder thur inwendig seindt contrefaitten, mein dochter, der hertzog von Lotheringen, alle ihre kinder, par undt par. Hinder dießen apartement seindt garderoben, zwey undt ein entresol. Auff der lincken seytten seindt auch zwey cammern, worinen madame d'Orleans kinder zwey undt zwey gemahlt sein, auch alles lambrissirt. Daß bett ist indianisch undt die stühl auch, die taffel ist von dem schönnen marbre, so man griotte ††† heist, unter einem spiegel. Hinter dießem apartement ist eine kleine gallerie undt zwey garderoben. Wen man ins holtz geht, ist auff der rechten ein heüßgen, wo die küchen seindt undt keller, wen man dort speist. So ist L'estoille, liebe Louisse, wo ich dinstag zu mittag geßen. Es war niemandts ahn taffel, alß mein sohn, seine gemahlin, sein elste dochter, unßere brautt, ihre hoffmeisterin, meine 3 damen undt madame d'Orleans dame d'atour undt ich. Biß 5 habe ich au papillon †††† spillen sehen, hernach bin ich biß umb 7 spatziren gangen, alßden wider in kutsch undt hieher. Wie ich ahnkommen, habe ich die fraw von Rathsamshaussen hir gefunden. Sie ist zwar noch sehr betrübt über ihren bruder; ich suche doch alles hervor, sie auffzumuntern, hatt doch gestern von hertzen gelacht. Es ist ihr leydt, daß ihr schwester Gret so närische

* Louis Alexandre de Bourbon, comte de Toulouse, grand amiral de France. ** Louis Charles de Bourbon, comte d'Eu. *** Louis Auguste de Bourbon, duc du Maine. † d. h. lambrissé, getäfelt. †† d. h. festons. ††† griotte ist ein roth und braun gefleckter marmor. †††† schmetterlingsspiel, ein kartenspiel.

possen ahngefangen, aber sie gestehet selber, daß sie boßhafft ist. Alleweill kompt man mir sagen, daß Douay über ist. Mein gott, wie hohe zeit were es, daß wir den lieben frieden einmahl hetten! Wie bin ich deß kriegs so müde! Aber krieg oder frieden, so werde ich Eüch doch allezeit von hertzen lieb behalten.

Elisabeth Charlotte.

479.

A mad. Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Franckfort.

Versaille den 5 Julli 1710.

Hertzliebe Louisse, vor etlichen dagen habe ich Ewern lieben brieff vom 21 Juni entpfangen; dießer ist gar frisch überkommen, den ich habe ihn den 10 tag entpfangen. Dießes mahl ist Ewere dinten recht gutt. Ich glaube, daß die kunst, dinten zu machen, gantz abkommen ist; den ich habe hir große mühe auch, gutte dinten zu finden. In Lotteringen ist sie ahm allerschlimbsten. Mein dochter, damitt ich ihre brieffe leßen kan, hatt dinten von Paris kommen laßen; den alle die dinten in Lotteringen ist wie waßer, man kans nicht leßen. Daß ist die beste dinten; die erst bleich undt darnach schwartz wirdt. Dießen abendt umb 5 wirdt die versprechung undt contractunterschreibung ins königs cabinet vor sich gehen undt morgen 11 wirdt die vermahlung geschehen, gantz in der stille, den es wirdt morgendts keine taffel gehalten, abendts aber wirdt der könig mitt sein gantz königlich hauß.... Mademoiselle, mein enckel, wirdt erst morgen eine hoheit werden, heütte ist sie noch altesse serenissime; den altesse royalle geht nicht weitter, alß petit fils et petitte fille de France, die überigen seindt nur prince undt princesse du sang, also keine hoheit, sondern nur durchleüchtig. Der duc de Chartre ist mager genung, umb durchleüchtig zu sein. Ich dancke Eüch sehr, liebe Louisse, vor alle Ewere gutte wünsche zu unßern heürahbt, welcher mich woll von hertzen erfrewet hatt. Ich kene die zwey döchter vom Bettendorff, sie seindt ja alß zu mir kommen. Ich erinere mich noch woll, wie ihre mutter ins kindtbett starb undt man dem kindt keine andere ame, alß eine ziege, gab. Es ist eine possirliche historie, wie dießer

heüraht gemacht worden; es lest sich aber nicht auff der post schreiben; ein haß hatt es eher gemacht, alß freündtschafft, so gehts hir. Unßer heüraht ist beßer reglirt, alß der landtgräffin von Homberg ihres printzen; den bey unß hatt der breütigam 9 jahr mehr, alß die brautt, welches beßer ist, alß wen die brautt so viel alter ist. Von deren könte man, wie eine historie von meiner hoffmeisterin, der gutten jungfer Colb s.... Die verzehlte, daß zu Metz in der reformirten kirchen eine gestandene dame geheüraht hatt, so einen jungen buben geheüraht. Wie sie zusamen vor dem pfarher kammen, sagte der pfarher: «Pressentes vous cest enfant pour estre pabtisses?» So hette man die gräffin von Limburg auch fragen können mitt ihren 18jährigen herrn. Apropo von tauffen, vorgestern hatt man meinem enckel, den duc de Chartre, undt mademoiselle de Valois die ceremonien von der tauff geben undt die nahmen; der duc de Bourgogne undt ... haben unßern duc de Chartre auß der tauff gehalten. Man hatt ihm deß duc de Bourgogne nahmen Louis geben. Unßer breüdigam, der duc de Berry, undt seine braut haben mademoiselle de Valois genent Charlotte Aglaé. Die leütte, so lang kranck sein, sterben nicht so baldt, alß die gesunden. Mein premier escuyer hatt eine fraw, so schon 28 jahr lang kranck ist undt stirbt doch nicht. Es were mir recht leydt, wen freüllen Anne Catherine sterben solte. Ihr könt der fürstin von Nassau Ussingen versichern, daß ihr neuveu noch lebt undt in einem so gutten standt ist, daß man hoffen kan, daß er gantz geneßen wirdt undt nicht sterben. Ihr macht auß dem Dangeau ein duc, daß ist er gar nicht, kaum marquis. Sein sohn ist woll geheüraht undt hatt die schönste fraw von gantz Franckreich; sie ist von gutten hauß, aber ihr geschlegt kan keine vergleichung machen mitt seiner fraw mutter, madame Dangeau, aber vor diß landt ist es zimblich gutt. Reich ist die junge fraw, daß ist war. Ma tante, unßere liebe churfürstin, hatt mir vom jungen Starenberg geschrieben undt findt ihn sehr fein. Die historie von die Napolitaner hatt sie mir auch geschrieben. Hiemitt ist Ewer schreiben vollig beantwortet, liebe Louisse, habe Eüch nur noch zu versichern, daß ich Eüch allezeit lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

480.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Franckfort.

Marly den 12 Julli 1710.

Hertzallerliebe Louisse, monsieur von Weissenbach ist vor 3 tagen ahnkommen undt hatt mir, ehe ich von Versaille weg bin, die schachtel überlieffert mitt denen 4 bouteilger von dem gutten beaume universel, wie auch viel schachteln mitt Nürnberger pflaster undt Ewern lieben brieff vom 26 May. Ich meinte, ich hette ihn in ein portletter* gethan mitt dem von ma tante, wie ich gewondt, zu thun, wen ich ein schreiben geleßen; ich muß es aber zu Versaille auff meiner taffel gelaßen haben, den ich finde ihn nirgendts, dancke Eüch gar sehr vor alles. Der beaume hatt gleich ein miracle gethan. Eine von meinen cammerweiber hatt continuirliche haubtschmertzen, auch so, daß sie offt außsicht wie der todt. Ahn deren habe ich gleich versucht, ist ihr über die maßen woll bekommen. Ich finde den geruch recht ahngenehm davon. Biß ich aber Ewer schreiben widergefunden, kan ich weytter nicht auff Ewern lieben brieff andtwortten, aber woll auff daß vom 29 Juni, so ich den tag bekommen, wie wir herkommen, mitt eim schreiben von der fürstin von Homburg. Der habe ich auch schon geantwort. Hette sie ahn einen Frantzoßen zu fordern, würde ich mich gern dazu employirt haben, aber gegen dem gutten graff von Hannau, den ich, so zu sagen, schir bey mir hir erzogen worden, undt ich habe auch seinen heüraht gemacht, kan also ohnmöglich gegen ihm bey dem könig solcitiren. Alles, waß ich zu ihren dinsten thun kan, ist, neütre zu bleiben undt mich gantz nicht in die sach mischen. Ich bitte Eüch, informirt Eüch, ob sie mein schreiben entpfangen hatt! Habe unmöglich der weill gehabt, es mitt eigener handt zu andtwortten wegen der unerhörten menge leütte, so wegen unßers heürahts wider kommen sein, glück zu wünschen, undt erschrecklich viel brieffe. Dießes wehrt, den heütte habe ich noch ein halb dutzendt entpfangen. Ihr habt mich mitt dem ahnfang von Ewerem brieff recht offendirt. Meint Ihr den, liebe Louisse, daß Ihr mir mitt Ewern lieben schreiben belästigt sein könt? Daß verdriest mich recht; den ich hette gern, daß Ihr glauben mögt, daß mir Ewere liebe

*

* d. h. portelettre, brieftasche.

brieff allezeit ahngenehm sein, wie es dan in der that war ist. Douay ist lengst über. Mich deücht, daß je mehr [man] den frieden wünscht, je mehr bleibt er zurück. Auffs wenigst wünsche ich, daß Ihr in Ewerm frieden zu Wetzlar mögt volzogen haben, hoffe, es mitt dem ersten brieff zu erfahren, den Ihr mir nach Ewerer wetzelarische reiße schreiben werdet. Von hir kan ich Eüch nicht viel neües sagen. Wir seindt hir seyder mittwog undt haben schon 2mahl den hirsch [gejagt], die jagten seindt aber nicht schön geweßen. Gestern hette die fraw von Rotzenhaussen, so ich noch alß Lenor heyße, schir [das leben verloren]. Sie kan nicht hir schlaffen, weillen man zu eng logirt; sie kompt aber alle tag zwischen 11 undt zwolffen morgendts her, ist zu mittag undt zu nacht hir undt fehrt den wider nach Versaille, so nicht weit von hir ist, den man fahrt in 3 viertelstundt her. Gestern, wie sie herunder fahren wolt, gingen die pferdt mitt ihr durch; der kutscher wolte die pferde threhen, umb sie einzuhalten, aber die pferde stießen gegen ein holtz mitt solcher macht, daß der kutscher vom sitz zwischen den pferden fiel, die fortrenten. Daß raht ging dem kutscher über dem kopff, undt wer ein kleiner gehertzter bub nicht den pferden in den zügel gefallen, hette Lenor ohne zweyffel den halß gebrochen, aber, gott sey danck, sie hatt nur die angst undt schrecken davon gehabt undt ist frisch undt gesundt davon kommen undt ist da bey mir. Adieu, liebe Louisse! Ich behalte Eüch all mein leben von hertzen lieb.

Elisabeth Charlotte.

481.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Marly den 19 Julli 1710.

Hertzallerliebe Louise, in dießer wochen bin ich mitt zwey Ewern lieben schreiben erfrewet worden, eines vom 1, daß zweyte, undt so ich heütte bekommen, ist vom 8 dießes monts, werde also auff beyde hiemitt zugleich andtwortten, fange bey dem ersten ahn. Ich bin nicht weniger verwundert, alß Ihr, liebe Louise, daß unßere schreiben nun so richtig gehen. Aber setzt Eüch in keinen sorgen, umb mir waß artiges zu schreiben! Wen ich nur weiß, waß Ihr macht, ob Ihr gesundt seydt oder nicht, hernach höre ich auch gern

von alte bekanten. Wie ich gestern abendt dießen brieff ahngefangen hatte undt meinte, außzuschreiben, kame unßere duchesse de Berry herrein undt meins sohn gemahlin, nach dießer endtlich auch mein sohn, habe also auffhören müßen undt auff heütte verschieben. Ich komme, wo ich gestern geblieben war. Ich fürchte, liebe Louisse, daß Ihr zu starck gebett habt, daß keine schlagt werden solte; den ich glaube, daß es beßer vor unß geweßen were, wen man eine apropo geben hette, jedoch so jammern die gar sehr, so die ihrigen verliehren. Es were auch noch mehr zu wünschen, daß Ewer gebett gantz mögte erhöret worden sein undt der edle undt liebe frieden mögte gekommen sein; der ist aber leyder nun gar weydt weg, welches mir woll hertzlich leydt ist. Auß meinem letzten schreiben werdet Ihr, liebe Louisse, unßer beylager gesehen haben, so ohne ceremonien abgangen. Die englische princes undt unßer duc de Bery haben einander nie gar woll leyden konnen. Hiemitt ist Ewer erstes liebes schreiben völlig beantwortet, ich komme nun auff daß vom 8ten. Ich wünsche, daß, wen Ihr zu Hannover wider sein wirdt, daß unßere corespondentz so woll undt sicher gehen moge, alß sie zu Franckfort gangen. Ist es deß Gemingen von Michelfelts fraw, da Ihr mitt gespilt habt? Wens die ist, habe ich ihren man woll gekent; den er hatt mir einmahl zu Heydelberg vor hoffmeister auffgewahrt, wie monsieur Polier mitt Carllutz s. ins badt gereist war. Den nahmen von Spina erinere ich mich auch noch gar woll. Eine kleine Spina, so hernach starb, kam mitt mir spillen undt verzehlt mir märger, aber hoffdocktor habe ich niemandts gekendt, alß docktor Faust, docktor Israel undt docktor Winckler. Der Spina, deßen dochter zu mir kommen, war docktor in rechten. Man würde hir woll lachen, wer hören solte, daß Ihr von der printzes von Tarante hoffdocktor sprecht. Die gutte printzes war gar nicht nach ihrem standt geheürahℏt undt ihr herr noch kinder von keiner gebuhrt, einen hoff zu halten. Spina muß ein ehrlicher docktor sein, ihre unwißenheit so zu gestehen. Ich folg ihnen wenig, brauch mein leben schir nichts undt befinde mich gar woll dabey. Man sagt hir nicht «mitt urlaub zu sprechen, umb eine ventousse * zu ziehen,» daß ist ja nichts unsauberes; wünsche, daß es Eüch woll mag bekommen sein. Wer die docktoren ahnhören

*

* ventouse, schröpfkopf.

will, muß immer waß zu brauchen haben. Ihr seydt woll gutt, Eüch so viel mühe undt arbeydt vor Ewers schwager affairen [zu] geben. Worumb helt er keinen homme d'affaire, so die sach führt? Daß Ihr aber gern zu Heydelberg wehret, kan ich leicht begreiffen, waßer undt lufft sein gutt dort. Wen Ihr nicht bey ma tante seydt, könt Ihr mir ja von niemandts in der weldt reden, von welchen ich lieber zeittung habe, alß von Eüch selber, undt darumb schreibe ich Eüch ja auch, liebe Louisse! Von L'estoille werde ich nichts mehr sagen, den ich muß mich eyllen, habe noch ahn meine dochter undt ihre kinder zu schreiben. Freüllen Charlotte oder vielmehr die fraw von Fehlen* schreibt eben, wie sie spricht, so mitt einem gezwungen wehßen ein wenig. Freüllen Anne Catharine oder die fraw von Wollmershaussen ist recht naturlich, hatt mir derowegen alß beßer gefahlen. Ich bin fro, daß ihnen beyden mein compliment undt mittleyden über ihre verlust ahngenehm geweßen. Ich wünsche von hertzen, daß Eüch Churpfaltz bezahlen mag, damitt Ihr zu Heydelberg bawen mögt; die lufft ist aber viel beßer ahm berg, alß in der statt. Solte die churfürstin zu Pfaltz sterben, solte der churfürst mein enckel auß Lotteringen nehmen, damitt daß die Pfaltz wider ahns rechte bludt käm. Ich glaub, daß es den gutten alten Pfältzern gefahlen solte. Ich wolte gern noch lenger blauttern, aber ich habe schon 21 bogen ahn ma tante geschrieben undt muß noch 4 oder 5 frantzosche brieff [schreiben]. Ein ander mahl werde ich Ewern brieff, so schon halb beantwortet ist, vollendts beantworten, nun aber nur sagen, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte, liebe Louisse!

Elisabeth Charlotte.

482.

A mad. Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Hannover.

Marly den 27 Julli 1710.

Hertzallerliebe Louise, ich habe woll gethan, die helffte von Ewerm lieben brieff vom 8 dießes monts zu sparen, den ich habe in der vergangen wochen nichts von Eüch entpfangen. Ich bin geblieben ahn dem, wo Ihr mir sagt, daß I. L. die churfürstin zu Pfaltz die kinderblattern hatt. Solte dieße churfürstin zu sterben

* ? Weldten.

kommen, wolte ich, daß der churfürst mein enckel, die princes von Lotheringen, auffs saltzfaß gesetzt würde. Ahn dießer were nicht zu zweyfflen, daß sich noch daß alte churpfaltzische bludt finden würde, undt solte die einen printzen bekomen, glaube ich, daß ihn die unterthanen, Heydelberger undt Manheimer, woll so gern haben solten, alß den jungen pfaltzgraffen von Sultzbach, so artig er auch sein mag. Ich kene die Montlesun undt Lostange.* Es seindt zwey gar differente geschlechter, beyde seindt ins konigs leibquarde officirer geweßen; Monlesun seindt all ihr leben catholisch geweßen, die Lostangen aber seindt reformirt geweßen undt catholisch worden. Der könig hatt woll zwey Monlesun pagen gehabt, einer starb vergangen jahr, der ander ist exempt des gardes. Solche art leütte deügen ordinari nichts, aber daß er übel reverentzen macht, wer in jetzigen zeitten kein zeichen, daß er nicht von qualitet ist; den die junge leütte piquiren sich nun, nichts zu wißen noch zu können. Der junge Tonere,** so einer von den besten heüßern ist, macht die reverentz ärger, alß kein bawer, so hinter den pflug geht. Nichts wißen, nichts können, unhofflich, plump sein, daß ist die gantillesse von jetziger zeit. Von der historie, so der junge cavalier Eüch verzehlt, weiß kein mensch hir nichts; es müste in einer gar abgelegene provintz geschehen sein, wo deß königs pagen, so lang sie pagen sein, nicht hin komen. Der könig vergibt keinen düel, also sehe, daß die historie von einem endt zum andern inventirt ist. Von keinen pfarher hatt er sich können unterrichten laßen, es seindt keine mehr in Franckreich, undt solte jemandts noch reformirt im hertzen sein, wirdt er sich ahn keinen munchen vertrawen, also muß die historie von einem endt zum andern erdacht sein. Es ist nichts verwegeners, alß ein verloffener pfaff, oder monch. Die marquise de Richelieu ist auch eine feine dame, sie wirdt ohne zweyffel den milord Albermale*** suchen. Habt Ihr sie gesehen, so sagt mir doch, ob sie noch schön ist! Ich habe ... mansleütte erschrecken dieße dame nicht. Ich konte woll begreiffen, daß Ihr alle die protzessachen vor Eüch selber führen mögtet, aber vor Ewern schwager so viel verdrießliche protzes zu führen, daß kan ich nicht begreiffen. Ich habe schon ein paquet auff Hannover geschickt. Ich war kein kindt, wie ich von Heydelberg weg, erinere

*

* Montlezun und Lostanges. ** Tonnerre. *** Albemarle.

mich aber nicht, mein leben andere, alß adelliche, heüraht bey hoff gesehen zu haben, aber Wolff war ja nur secretarius, konte also daran nicht pretendiren. Lenor erinert sich eben so wenig, alß ich, dießen heüraht gesehen zu haben. Ich thue mein best, Lenor ihres bruders todt auß dem kopff zu bringen, allein es ligt ihr noch zu zeitten schwer ahn. Ich mögts Eüch von hertzen wünschen, daß Ihr so einen lustigen humor wie Lenor haben köntet; daß macht, daß man lenger lebt undt gesundt bleibt. Der fürstin von Homburg habe ich lengst geantwortet. Ich wünsche von hertzen, daß der sauerbrunen die gutte fraw von Wollmershaussen föllig geneßen mag.* Wir haben hir gantz undt gar nichts neües; den daß der könig auff die jagt, feldthüner zu schießen, geritten undt alle junge bursch in die rulletten** fahren, daß ist Eüch, liebe Louise, wenig ahngelegen, undt sonsten weiß ich nichts. Ewer schreiben ist auch vollig beantwortet, also bleibt mir nichts mehr über, alß Eüch zu versichorn, liebe Louisse, daß ich Eüch allezeit von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

483.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 2 Augusti 1710.

Hertzallerliebe Louisse, vor ein par stunden seindt wir wider hir ahngekommen. Zu Marly habe ich vor zwey oder 3 tagen Ewern lieben brieff von Wetzlar vom 18 Julli entpfangen. Ein tag zuvor, ehe ich Ewer schreiben bekommen, habe ich eines auß Engellandt von mademoiselle de Malauze*** entpfangen, welche mir Ewern verlust von Ewer niepce schreibt, weßwegen ich Eüch hirbey mein mittleyden bezeüge, beklage Eüch von hertzen; den wen man schon eine große betrübtnuß gehabt hatt undt einem so wider waß betrübtes zustöst, erneüert sich alles wider. Ich weiß, wie [es] thut, den ich habe durch experientz erfahrn, beklage also von hertzen, die ich in selbe noht sehen, insonderheit, wen ich sie lieb

* ? mache. ** d. h. roulettes, fahrseßel. *** Malause.

habe wie Eüch, liebe Louisse! Es scheindt woll, daß es geht wie in dem lutherischen liedt steht: «Vor dem todt kein kraut gewacksen ist, mein lieber Christ, alles auff erden sterblich ist;» den sonst ist ja kein ort in der weldt, wo man beßere remedien vor die kinderblattern hatt, alß eben in Engellandt, undt all eben woll stirbt man dort wie anderwerdts. Ich weiß nicht, ob Ihr den printz d'Auvergne gekendt habt. Der ist nun auch ahn den kinderblattern gestorben, hatt sie von seiner gemahlin bekommen; die, ob zwar schwanger mitt zwey kindern, ist davon kommen undt ihr herr gestorben. Darauß erscheindt daß verhengnuß noch woll clar. Were es frieden, könte Ihr hoffen, daß Ewer neveu lenger leben würde, alß Ihr, aber mitt dem ewigen krieg ist wenig zu hoffen; den ich glaube, daß der krieg nicht auffhoren wirdt, biß man auff jede seyden niemandts mehr hatt undt alles ermordt wirdt sein. Vor alle gutte wünsche zu meines enckels heüraht dancke ich Eüch sehr, liebe Louisse! Der tittel von altesse royalle geht hir nicht weytter biß auff les petits enfants de France, alß meine kinder; meines enckels kinder werden es auch führen, den der duc de Bery passirt vor enfant de France.

Gestern hatte ich dießen brieff ahngefangen, meinte, heütte gelegenheit zu finden, ihn außzuschreiben, aber da kompt mein duc de Bery herein, muß also wider mein willen schließen undt vor dießmahl nichts mehr sagen, alß daß ich Euch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

484.

A mad. Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 10 Augusti 1710, umb 8 abendts.

Hertzallerliebe Louisse, ich habe dießen nachmittag Ewer liebes schreiben von Hannover von 1 dießes monts entpfangen, ich werde aber in gar großer eyll drauff [antworten], weillen es schon gar spat undt ich noch vor dem nachteßen 3 brieffe schreiben muß. Es ist mir lieb, daß Ihr alle meine schreiben so recht entpfangen habt. Ich bin auch gar fro, daß mein wunsch geglückt hatt, undt erfrewe mich von hertzen mitt Eüch, liebe Louisse, daß Ewere

proces undt affairen so glücklich geendet hatt, wünsche von hertzen, daß alles, waß Ihr jemahlen ahnfangen mögt, so glücklich außschlagen mag. Man kan von dießem endt von Ewerm proces sagen, wie im opera von Thessée * stehet: «Il faut passer par les peines pour ariver au plaisir,» weillen alles mitt festins geendet hatt. Ihr seydt gar zu gutt, liebe Louisse, mir noch danck zu wißen, daß ich Ewern proces hir gegen den baron von Willig ** solicittirt habe. Ich bin schon genung bezahlt durch die lust, so ich gehabt, deß baron von Willichs verzweyfflung zu sehen, welches recht possirlich war. Ich hatte ihn so treühertzig gewahrnt, sich zu accomodiren, aber er hatte mich recht außgelacht; also hatte ich doppelte freüde, erstlich Eüch einen gefallen zu thun, zum andern, den baron braff außzulachen können. Ich bitte Eüch, liebe Louisse, continuirt, mir fleißig zu schreiben, wie es mitt ma tante gesundtheit stehet! Ich werde Eüch nicht verrahten. Ma tante hatt Eüch hertzlich lieb, also kein wunder, daß sie nicht gewahrt, biß Ihr zu ihr kommen, sondern gleich in Ewer cammer kommen. Aber es wirdt gleich 9 schlagen, ich muß wider meinen willen schließen. Adieu, liebe Louisse! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt verbleibe allezeit vor Eüch, wie ich Eüch allemahl versichere.

Elisabeth Charlotte.

485.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 14 Augusti 1710.

Hertzallerliebe Louise, wie ich heütte dießen nachmittag auß der kirch kam, habe ich Ewern lieben brieff vom 5 Augusti zu recht entpfangen. Ihr habt mir einen rechten gefahlen gethan, gleich wider zu schreiben, wovor ich Eüch nicht genung dancken kan; den ich gestehe, daß mir bang war, daß auß dem geschwollen backen ein rohtlauff werden mögte. Gott seye danck, daß nichts drauß worden, undt erhalte I. L. lange jahren bey volkommen[er] gesundtheit! Ihr könt mir schreiben, wen Ihr wolt, liebe Louisse! Ewere schreiben seindt mir allezeit lieb undt ahngenehm. Ma tante

* Théséc, oper von Quinault mit musik von Lulli, zum ersten mal aufgeführt 11 Januar 1675. ** Vergl. das register zu band I unter Willich.

hatt, gott sey danck, ein gutt temperament. Ich hoffe, daß es noch lang wehren wirdt. Die gewohnheit ist die andere natur, drumb schadt es ma tante nicht, alle[r]handt durch einander zu eßen. Ich kan nicht gewohnen, daß churprintz undt churprintzes nicht mitt dero herrn vatter undt groß fraw mutter zu Hernhaussen eßen. Wen daß wetter gar schön, kan es nicht schaden, lang in der lufft zu sein, contrarie, es stercket. Ich habe Eüch schon vor daß buch von keyßer Leopolds leben gedanckt. Es wundert mich, daß Ihr dießen brieff nicht entpfangen habt. Ich habe es zu schwer in Einem bundt gefunden, habe es meinem buchbinder geben, umb es abzutheillen. Wen es eingebunden wirdt sein, will ich es leßen, dancke Eüch, liebe Louise, nochmahlen davor. Alle morgen, ehe ich mich ahnziehe, leße ich 3 capittel in der luneburgische teütsche bibel, eines im alten testament, ein psalm undt eines auß dem neüen testament; kompt mir aber waß zu thun, leße ich mehr, alß ein capittel, zum vorauß.* Zum exempel morgen undt heütte kan ich die bibel nicht leßen, drumb habe ich gestern 9 capittel geleßen vor die 3 tage. Ich leße die bibel recht gern. Wir haben nichts neües hir, kan also vor dießmahl nichts mehr sagen, alß daß ich Eüch recht von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

486.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 17 Augusti 1710.

Hertzallerliebe Louisse, heütt nachmittag habe ich Ewer liebes schreiben vom 8 entpfangen, bin fro, daß Ihr nun alle die meinigen zu recht entpfangen habt. Ich weiß, das die churfürstin zu Pfaltz wider gesundt; die verwitibt königin in Spanien hatt mirs geschrieben. Were es deß landts besten undt eine person, welche man sehr regretiren konte, were sie gewiß gestorben; weillen sie aber die Pfaltz ruinirt, ist sie bey leben blieben. Unßer herrgott weiß woll, daß er allein meister ist undt alles schickt, wie er es von ewigkeit vorsehen hatt, undt nicht, wie es unß menschen scheindt.

*

* Vergl. band I, s. 507.

Ich wolte lieber, daß unßer printz von Birckenfelt könte churfürst werden; den es ist ein gutter herr, der ein gutt gemüht hatt undt die Pfaltz nicht übel tractiren [würde], wie man nun thut. Warumb wondt der teütsche meister zu Maintz undt nicht zu Mergenthal, da vor dießem die teütsche meister wahren? Ich zweyffele gar nicht, daß der Monlesun * nicht ein betrüger seye durch alles, waß ich Eüch, liebe Louisse, schon einmahl hirauff gesagt habe; will man aber zu Berlin betrogen werden, ist es Ewere schuldt nicht. Es ist war, daß cammermägt bey hoff seindt geheüraht geworden, alß Lisbeth Thomassin, deß haußschneyders dochter, mitt dem leuttenandt Westius, wie auch eine jungfern man mitt dem Jordan, der vor meines bruders amme gehabt hatte, aber kein dockters leütte hatt man nie bey hoff geheüraht, auffs wenigst erinere ich michs gar nicht. Die marquise de Richlieu kan gar woll allein mitt mansleütte herumb fahren; sie ist, waß man hir honte beüe** heist. Man hatt mir gesagt, sie were kupfferig worden, welches woll sein konte, den sie seüfft braff. Ich glaub nicht, daß ihr vetter, printz Eugene, viel nach ihr fragt; er incommodirt sich nicht mitt damen, ein par schonne pagen weren beßer sein sach. Man sagt im sprichwordt: «Alte lieb rost nicht,» also mogte sie noch woll wider in seinen gnaden komen. Ewer letztes schreiben, liebe Louisse, habe ich entpfangen undt gleich beantwort, wie ich dießes hirmitt auch thue. Gott seye ewig danck, daß unßer liebe churfürstin bey gutter gesundtheit bleibt, undt laße solches noch 50 jahr so werden! Adieu, lieb Louise! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt behalte Eüch allezeit lieb.

Elisabeth Charlotte.

487.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Marly den 24 Augusti 1710.

Hertzallerliebe Louisse, dießen nachmittag habe ich Eüern lieben brieff vom 15 dießes monts zu recht entpfangen. Ihr secht woll durch meine fleißige andtwortten, wie ahngenehm Ewere schrei-

*

* Montlesun. ** Französisch würde es heißen: Elle a toute honte bue, sie hat alle scham abgelegt.

ben mir sein. Von Ewere betrübtnüßen will ich nichts mehr sagen, so woll wegen arme Amelise alß Ewere niepce, den daß erneüert nur die betrübtnuß, die doch zu nichts nicht hilfft, alß kranck zu machen, womitt weder todten noch lebendigen gedint ist. Daß alles von gott über unß verhengt ist, waß unß geschehen sol, ist woll [gewis, und ich] kan nicht begreiffen, wie man es bestreitten [mag]; den man verspürts ahn sich selbsten undt ahn andere. Man kan nichts gegen die enpfindtlichkeit lehrnen, liebe Louise! Daß muß seinen gang haben, daß bringen wir mitt auff die weldt undt hört nicht ehe auff, biß die seele vom leib scheidt. Es ist woll gethan, nach dem ewigen leben zu trachten, allein sanct Paulus lernt ja, daß es nicht ahn jemandts lauffen ligt, sondern daß die allein daß ziehl erreichen, welchen gott es vorsehen hatt. Ich forchte, den frieden nicht zu erleben undt kan nicht erdencken, wie er kommen könte, glaube, daß es gott der allmächtige allein weiß, aber kein mensch es errahten kan. Gott gebe es baldt! Daß hette ich woll errahten, daß, wie ma tante, unßer liebe churfürstin, alle[i]n zu Hernhaussen geblieben, daß sie dero enckel würde mitt sich eßen machen. Mich wundert, daß der geistliche Ittallieuer geistlich erschienen, da er nach Hollandt undt Engellandt geht; den ordinarie nehmen sie andere kleyder, thun gravatten undt degen ahn. Weillen dieße Ittalliener so dicke kopff haben, könten sie eher vor Lutteraner, alß catholische, [gelten]. Seyder gestern haben wir auch zimlich kühle lufft hir; man meint doch, daß es die trauben noch nicht verderben kan. Ich weiß woll, daß ahnstatt trauben hopffen zu Hannover wacksen. Waß drinckt Ihr zu Hannover, bier oder wein? Wie ich dort war, dranck ich minder bier, aber zuletzt ein wenig puren wein, ist mir woll bekommen. Wir haben, seyder wir hir sein, nehmblich seyder mitwogen, zwey schönne hirschjagten gethan, ich in caleschen undt alle junge bursch zu pferdt. Mein gott, wie alles endert! Vor dießem, wie ich noch jung war, hette ich woll nicht erdencken konnen, daß ich ohne mühe reytten sehen konte, wen ich nicht selber mitt reytten solte; nun frag ich kein haar mehr darnach undt dencke kaum, daß ich mein leben geritten habe. Es ist gar nichts neües hir, schließe also nur mitt dem alten, daß ich Eüch allezeit von hertzen lieb behalte, liebe Louise!

Elisabeth Charlotte.

488.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hernhaussen.

Marly den 31 Augusti 1710.

Hertzallerliebe Louisse, dieße woche habe ich nichts von Eüch entpfangen, will doch dieße post nicht vorbey gehen laßen, ohne Eüch ein par wordt zu sagen undt zu fragen, wie es mitt Eüch stehet. Wir haben gantz undt gar nichts neües hir. Daß wetter ist schön. Man jagt 3 mahl die woch, ich jage in offener calesche mitt, aber die jungen damen jagen zu pferdt. Ich misch mich wenig in die jugendt, den alten undt jungen schicken sich nicht zusammen. Es ist mir bang, man wirdt mir meine paquetten wider auffhalten; den daß ich heütte von ma tante entpfangen solte, ist nicht gekommen. Gott weiß, wen es kommen wirdt. Daß Bethune über ist, werdt Ihr schon wißen, ehe Ihr dießen brieff entpfangen werdet, bleibt mir also nichts mehr überig, alß Eüch zu versichern, liebe Louise, daß ich Eüch von hertzen lieb habe.

Elisabeth Charlotte.

489.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hanover.

Marly den 4 September 1710.

Hertzallerliebe Löuisse, vergangen montag habe ich Ewern lieben brieff vom 22 Augusti zu recht entpfangen. Mein schreiben seindt kein dancken werdt, ich müste ja ein böß naturel haben, wen ich auffhoren solte, Eüch lieb zu haben. Ich kene Eüch von kindtheit ahn undt seindt einander ja nahe genung, umb unß lieb zu haben. Zu dem auch so thut Ihr mir ja auch allen gefahlen, so in Ewerm vermogen stehen, welches zuneygung zu dem frembsten menschen von der weldt geben solte, will geschweygen den, wen man von Einem geblüdt ist. Von baron Willig werde ich nichts mehr sagen, laße ihn in seiner ruhe undt [hoffe], daß Ihr keine qual mehr mitt processen bekommen werdt. Gott sey danck, daß unßer lieben churfürstin gesundtheit sich erhält, undt gebe I. L. noch lange jahren so! Sie haben groß recht, nie zu klagen, daß

hilfft ja zu nichts. Wen man speist, wie mans gewont ist, schadt einem nicht; die gewohnheit ist die zweyte natur, wie Ihr woll wist, liebe Louisse! Ich werden mein gedachtnuß im alter nicht verliehren, den ich habe mein leben keins gehabt. Ich bin recht fro, liebe Louise, daß Ewere augen wider gutt sein. Hinfüro werde ich vorsichtiger mitt dem balsam von Augspurg umbgehen, 2 bouteillen seindt geschwindt verschwunden; den ich wuste nicht, wie man mitt umbgeht, Ihr hattet es vergeßen zu schreiben. Monsieur von Weissenbach ist schon hir weg. Ein oncle ist ihm gestorben, der setzt ihn zum erben ein. Bey itziger zeit seindt wenig lust undt freüden zu sehen, alle tag weniger. Es ist leyder zu wenig ahnsehen [zum] frieden. Ewer könig Carl hatt woll eine große schlagt gewohnen, alß die letzte war. Unßer könig undt königin in Spanien jamern mich von hertzen, meritiren nicht, so unglücklich zu sein. Ich erfrewe mich mitt Eüch, daß die cronprintzes von Preüssen, die Ihr so hertzlich lieb habt, einen printzen zur weldt bracht. Wir haben heütte gar eine lange jagt gethan, hatt 3 halb stundt gewehrt, war aber schön undt daß wetter auch. Ich muß mich noch von haupt zu füßen anderst ahnkleyden, umb zu deß königs nachteßen zu gehen, aber vorher muß ich noch nohtwendig 4 brieff schreiben. Adieu den, liebe Louisse! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt verbleibe immer, wie ich Eüch so offt versprochen.

Elisabeth Charlotte.

490.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Marly den 7 September 1710.

Hertzliebe Louisse, heütte habe ich Ewern lieben brieff vom 29 Augusti zu recht entpfangen, werde in großer eyll drauff andtwortten, den es hatt schon 7 geschlagen undt ich habe heütte noch 6 brieff vor dem nachteßen zu schreiben, undt ahn ma tante habe ich schon nahe bey 22 seytten geschrieben, aber Ewer brieff soll doch nicht unbeantwortet bleiben, liebe Louisse! Ich kan nicht begreiffen, worumb die brieffe von Hannover eher hir ahnkommen, alß die unßerige zu Hannover; daß solte doch gleich sein. Man muß die meinen genawer examiniren, alß die ich entpfange. Wo

interesse regirt, seindt wenig tugenden zu rühmen. Die großhertzogin undt ihre fraw dochter schreiben einander nie. Die großhertzogin ist faul, mag nicht schreiben undt, unter unß gerett, fregt wenig nach alle ihre kinder. Ihr zweytter sohn war keine zwey tag hir bey I. L., so würden sie gantz brouillirt. Ich weiß nicht einmahl, ob sie weiß, daß ihre fr. dochter die kinderblattern gehabt hatt. Ich glaube, daß eben die ursachen, so Ihr meldet, liebe Louisse, ursach sein, daß I. L. der printz von Birckenfelt ahn kein heürahten gedencken kan. Churpfaltz ist ein gutter herr, daß ist war; er solte aber seinen blackschmeißern* nicht so viel gehör geben. Ich weiß woll, daß die thumherrn residiren müßen, aber ich meinte auch, daß es einem teütschen meister nicht erlaubt ist, jahr undt tag auß Märgenthal** zu bleiben. Der churfürst von Meintz, so seine nahe verwanten zu thumherrn hatt, so gar feine leütte sein (ich kene etliche leütte davon), hatt groß recht, den teütschen meister nicht zum coadjoutter zu haben wollen. Daß buch war nicht übel. Ich habe es nur vor meine gemachlichkeit endern laßen. Ich habe Eüch schon geschrieben, wie daß der vom Weißenbach wider von Paris weg undt nach Saxsen ist. Es ist mir leydt, daß ma tante so gar einsam zu Herrnhaußen bleibt. Hiemitt ist Ewer schreiben beantwort, nur noch sagen, daß ich Eüch, liebe Louise, von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

491.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 14 September 1710.

Hertzliebe Louise, es ist mir heütte etwaß begegnet, so mich in gar großer eyll auff Ewern lieben brieff wirdt andtworten machen. Ich bin nach dem eßen entschlaffen undt die hex, die Lenor, die da bey mir ist, thut mir den gefahlen nicht, mich zu wecken, undt lest mich von drey biß 5 schlaffen, der kopff ist mir gantz daußelicht davon. Wie ich sehe, so haben Eüch mein gekritzete zeyllen geweckt. Von dießem frühstück, liebe Louise, ist man übel er-

* d. h. schreibern, von black, die tinte. ** Mergenthal, Marienthal, Mergentheim, seit 1526 hauptstadt des Deutschmeisterthums, residenz des Deutschmeisters und sitz der regierung.

nehrt. Glaube undt gutte wercke müßen allezeit [beisammen sein], weillen die gutte wercke die früchte deß glaubens sein. Der glaube undt gutte wercke seindt beyde gnade gottes, ohne seine gnade vermögen wir nichts. Ohne daß vertrawen ahn dem verdinst Christi kan man nicht seelig werden. Er heist ja Jesus, umb unßer seeligmacher zu sein; also können wir ja unßer vertrawen auff nichts setzen, umb seelig zu werden, alß auff unßer erloßer undt seeligmacher undt sein leyden, sterben undt aufferstehen. Ich glaube nicht, daß Christen andern glauben haben können. Ihr habt vielleicht, wie Ihr bier gedruncken, habt Ihr vielleicht nicht im ahnfang undt ende der mahlzeit ein wenig puren wein gedruncken. Wen man daß thut, schadt es nie, aber ich glaube doch, daß wein undt waßer gesunder ist, wen man gutt waßer hatt, aber zu Hannover ist es nicht zum besten, drumb habe ich bier gedruncken. Starcke wein kan ich woll vertragen, ich finde es [aber] nicht ahngenehm. Weillen ich mein leben kein bouillon nehmen kan, noch sup eßen,* muß ichs woll mitt drincken ersetzen, driuck halb waßer undt halb wein, von dem Champagner, undt drincke 3 oder 4 mahl, kan nicht begreiffen, wie unßere liebe churfürstin so wenig drinckt. Gesotten waßer finde ich zu schwer im magen, würde es nicht vertragen konnen. Wen ich zu Heydelberg den husten hatte, kochte man mir ein solche tissane, wie ma tante drinckt; es war aber noch eine zitronenschal drin, aber ich wurde es gleich müde, konte es nicht 2 tag drincken. Es ist woll billig, daß alle Engländer, mansundt weibspersonen, ma tante auffwartten, so ihr princessin ist. Weillen die Engländer ma tante kosten, solte die königin Anne ma tante die pension geben, so sie gehabt, wie sie noch princessin war, daß were billig. Ewer schreiben mitt dem conte Perte** wirdt mir zu pas kommen, den ahn so leütten wüste ich sonst nichts zu sagen. Unßer teütsche fürsten thun woll, sich zu besuchen undt mitt einander in der Franckforter meß lustig zu machen. Ich bin schir zu Marly ebenso von der son verbrendt, alß Ihr hertzog Ernst August beschreibt; den ich habe alle tag auff der terasse vor mein apartement geschrieben. Ich meinte, alle Eweres schwager affairen weren verglichen undt außgemacht. Müst Ihr den wider davor schreiben? Daß ist fatigand. Fürcht Ihr nicht, liebe Louise, die

* Vergl. band I, s. 497. ** ? comte de Perth.

herrn pfarer zu lustig zu machen, ihnen caffé undt chocolate zu geben? Geschicht ihnen ein unglück, werdet Ihr schuldt dran sein. Wie ich sehe, so schreibt Ihr nicht weniger, alß ich, liebe Louisse! Da schlegt es neun, ich muß kurtz abbrechen undt nur sagen, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte undt ambrassire.

Elisabeth Charlotte.

492.

A mad. Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Hernhaussen.

Versaille den 21 September 1710.

Hertzallerliebe Louisse, man helt mir etlich mahl ma tante gnädige schreiben 2 undt 3 tag auff, jedoch so gehen die brieffe, so kommen, noch geschwinder, alß die meine nach Hanover; den ich bekomme sie nur den 10ten tag undt sehe durch waß Ihr mir schreibt, daß Ihr, lieb Louisse, die meine erst in 12 tagen überkompt, weillen Ihr mein brieff, liebe Louisse, von 31 Augusti erst den 12 September entpfangen habt, undt wie Ihr segt,* so habe ich den Ewerigen vom 12 heütte morgen entpfangen, also nur 10 tag alt worden. Ich flatire mich, daß Eüch meine brieffe nicht unahngenehm sein; drumb wen ich zeit habe undt es mir möglich ist, schreibe ich Eüch, liebe Louisse, ob ich gleich kein brieff von Eüch habe. Alle damen dörffen nicht mitt auff die jagt, nur die, welche die duchesse de Bourgogne nent. Mein gott, liebe Louisse, habt Ihr schon grawe haar? Daß nimbt mich wunder. Vor 50 jahren hatte ich noch keine, seindt mir erst hernach kommen, aber nun bin ich schneeweiß, aber ich gehe doch noch auff die jagt; den ich spüre, daß es mir gesundt ist, will lieber ein wenig ridicule sein undt gesunder bleiben, aber ich muß gestehen, daß in caleschen jagen langweillig ist, wen mans zu pferdt gewondt ist. Ihr seydt noch nicht in dem alter, wo man so müde von allen divertissementen ist. Waß werdt ihr den thun, wen Ihr in meinem alter sein werdet? Aber dießes alles ist, nachdem man von humor ist; den die fraw von Ratsamshaussen lacht noch mitt eben so guttem hertzen, alß wen sie nur 15 jahr alt were, ich hergegen lache gar selten. Ein gutter beüttel ist zu allen zeitten gutt, aber daß wirdt gar rahr

* d. h. sehet.

in jetzigen zeitten. Es ist mir lieb, daß ma tante Ewer beüttel verbeßert hatt. Ich weiß nicht, ob man in Teütschlandt mitt taußendt thaller fortkommen kan, hir were es ohnmöglich. Es ist eine rechte schandt, daß Churpfaltz Eüch daß Ewerige so zurück helt, undt desto mehr, daß Ihr nun gantz allein von allen raugrafflichen kindern seydt. Ihr hettet groß unrecht gehabt, wen Ihr ma tante gnaden außgeschlagen hette; den waß auß freündtschafft kompt, muß man nie abschlagen. Der könig in Preüssen ist reicher, alß der churfürst zu Braunsweig undt ma tante, also kein wunder, daß ihre leütte beßer bezahlt werden undt großere besoldungen haben. Meine hoffmeisterin hatt 8 taußendt francken, aber sie muß alle ihre bedinten undt eygene kutsch unterhalten. Zum neuen jahr bekompt sie nichts, alß bagatellen. Ich glaube leicht, daß, wen es nicht auß lieb vor ma tante were, daß Ihr lieber vor Eüch selber leben würdet, alß bey hoff sein; anderwerts wolte ichs Eüch auch nicht rahten. Ich wolte woll wetten, daß deß konigs von Spanien unglück keinen frieden bringen. Man will hir die macht nehmen undt Spanien auch undt ahn frieden denckt man nicht. Mich wundert, daß ma tante nicht müde wirdt, allezeit ahn einem ort zu spatziren. Ich endere gern meine promenaden undt werde einen schönnen gartten ehe müde, alß einen wilden waldt, oder wießen mitt weyden-bäume undt bächen. Aber es wirdt spät. Wir haben nichts neües hir undt ich habe Ewern brieff beantwortet, bleibt mir also nichts überig, alß Eüch zu versichern, daß ich Eüch, liebe Louise, all mein leben lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

493.

Versaille den 28 September 1710.

Hertzallerliebe Louise, ich bitte Eüch, liebe Louisse, endert Ewern schreibtag, damitt ich Eüch lenger entreteniren mag, alß ich sontags thun kan! Den sontags muß ich auch ahn mein dochter schreiben, daß macht mich allezeit eyllen. Sie ist nun in vollen freüden, weillen ihr schwager, der bischoff von Osnabrück, coadjoutter von Trier geworden ist. Es wer woll waß rares, wen ruhe in Englandt were; den so unruhige köpff seindt nicht in der welt,

alß wie in Engellandt.* Ihr habt groß recht, nauff zu unßer lieben churfürstin gegangen [zu] sein. Den daß ist essentiellement der hoffmeisterinen schuldigkeit, bey audientzen zu sein. Meine schreiben seindt ordinarie nur andtwortten auff die Ewerigen, also dörfft Ihr Eüch keine sorgen machen, nicht geantwortet zu haben. Es ist mir schon genung, daß Eüch meine brieffe ahngenehm sein. Es ist mir nicht leydt, daß ma tante nach Braunsweig oder Wolffenbüttel geht; den daß wetter ist schön undt warm undt I. L. werden lust undt verenderung dort haben, welches gutt vor daß leben undt gesundtheit ist. Ich weiß hertzog Anthon Ulrich recht danck, Eüch so hofflich eingeladen zu haben. Wer ist der Busch? Ist es Clamer Busch oder der junge Busch, so hir geweßen undt der fraw von Wey sohn ist? Ihr habt mir weder doll noch heßlich geschrieben. Wolte gott, ich könte so schon schreiben! Wir haben gar nichts neües hir. Es seindt viel damen kranck, aber weillen Ihr sie nicht kendt, sage ich Eüch nichts davon. Adieu, liebe Louisse! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt behalte Eüch von hertzen lieb. Weillen ich I. L. den erbprintz von Wolffenbüttel kene undt Ihr woll dießen brieff dort entpfangen werdet, so bitte ich Eüch, I. L. glück von meinetwegen zu seinem heüraht zu wünschen undt mein compliment zu machen.

Elisabeth Charlotte.

494.

A mad. Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Hernhaussen.

Versaille den 6 October 1710.

Hertzallerliebe Louisse, ich kan nicht begreiffen, warumb unßere schreiben 2 tag spatter bey Eüch ahnkommen, alß die Eüerige her, es solte doch gleich sein. Wen ich ein wenig nachmittags schlaffe, bekompt es mir woll, wen ich aber viel schlaffe, thut es mir gar nicht woll. Ich erschreck nicht, wen man mich auffweckt. Mich in schreiben zu eyllen, gibt mir nicht große ungelegenheit, liebe Louisse! Brech ich aber heütte eher ab, alß ordinarie, so wirdt es meiner handt schuldt sein; den seyder 3 tagen habe ich die handt

*

* Vergl. band I, s. 505.

wie verstaucht. Ich habe die handt im schlaff vorgestern nachts unter mich gantz gebogen gebracht; die handt war mir wie lahm, wie ich sie hervorzog; heütte aber ist sie viel beßer, lest sich doch noch ein wenig fühlen; es wirdt aber woll baldt vergehen. Hir glaubt niemandts anderst, alß ich Eüch letztmahl geschrieben, alß gar ingnorente leütte, die ihr leben keine heyllige schriefft geleßen haben. Man kan keinen beßern wunsch thun, alß den Ihr mir thut. Außer die seelig machende gnade gottes ist alles vor nichts zu rechnen. Liebe Louisse, dancke Eüch gar sehr davor. Die thumherrn in Teütschlandt verstehen sich beßer, ein glaß wein bescheydt zu thun, alß waß religionspuncten betrifft. Die Jessuwitter hir glauben, wie ich undt mein beichtsvatter auch würde nicht aprobiren. Ich glaube, sie sagen nur, umb zu disputtiren. Es ist mir alß leydt, wen ich einen von ma tante brieffen verliehre, sie seindt mein gröster trost. Ich weiß nicht, wie man itzunder so difficultetten über die pasport macht, die man doch vor dießem gar leicht geben hatt. Ma tante geht offt in die nachtlufft, daß macht geschwollene backen, aber daß ist, gott lob, nichts gefährliches. Ich spatzire nicht gern die nacht, viel lieber bey hellem sonnenschein. Wir haben hir seyder 3 wochen daß schönste wetter, warmer, alß es in den hundtstagen geweßen. Den eyffer vor daß arbeytten kan ich nicht begreiffen. Hannover undt Herrnhaußen seindt nun ein klein Engellandt geworden, weillen alles so vol Engländer steckt.* Ma tante hatt mir von den artigen Englander geschrieben. Der chevallier muß übel erzogen sein worden, so sich bey dem churprintz hatt setzen wollen, ein Frantzos hette es nicht gröber gemacht; die [sind] itzunder gewondt, sich überall nieder zu setzen. Reiche leütte seindt leicht verwendt, meinen, nichts seye beßer, alß sie. Ich bin, wie Ihr, liebe Louisse! Ich kan daß wider-heürahten nicht begreiffen. Den entweder hatt man ursach gehabt, den verstorben zu lieben oder zu haßen. Hatt man ihn lieb gehabt, wie kan man den einen andern in deßen platz setzen? Undt ist man unglücklich geweßen, so kan ich nicht begreiffen, wie man es wagen kan, sich wider in die gefahr zu begeben, also kan ich daß widerheürahten nicht verzeyen. Es sey, daß man hungers stirbt undt

*

* Diß war schon lange vorher, schon neun jahre früher der fall. Vergl. Havemann, Geschichte der lande Braunschweig und Lüneburg III, s. 406. 407.

jemandts findt, so einem woll brodt geben will, in dem fall ist es erlaubt, aber sonst nicht. Aber, liebe Louise, in dieß undt viel andern sachen volbringen die menschen nur, waß unßer herrgott über sie vorsehen hatt. Hir haben wir nichts, alß lautter trawerige zeitung. Unahngesehen meiner verstaugten handt habe ich doch vollig geantwortet auff Ewer liebes schreiben vom 29 September, bleibt mir nur überig, zu versichern, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

495.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hernhaussen.

Marly den 16 October 1710.

Hertzliebe Louise, vergangenen sontag habe ich zwar Ewer liebes schreiben vom 3 dießes mondts entpfangen, es war mir aber ohnmoglich, drauff zu andtwortten; den seyder meines secretaires todt, so vor 12 tagen gestorben, bin ich accablirt von brieffen undt affairen, den alle die so pretendiren, dieße charge zu haben,... Andere pretendiren, ich solle sie verkauffen undt ihnen gelt davon geben. Daß zicht mir alle tag ein menge brieff, daß nicht außzusprechen ist, undt weillen ich keinen secretarius habe, muß ich alles mitt eygener handt schreiben; daß wirdt aber nicht allezeit wehren. Unßere brieff hir kommen noch immer in 10 tag ahn, weillen ich Eweres vom 3 den 12 entpfangen habe, aber wie Ihr gar woll sagt, man muß zufrieden sein, daß keine verlohren werden. Vor dießem bekamme ich ma tante, unßer lieben churfürstin, paquet in 7 tagen, aber vor den frieden muß man daran nicht gedencken. Ihr seydt ja, liebe Louise, von gar keinem alter, graw zu sein. Vor 50 jahren wirdt man es ordinarie nicht. Man muß sich woll starck pudern, wenn man viel grawe haar hatt; daß puder stehet aber den blunten beßer, alß den braunen. Ich habe die gutte alte fraw von Harling zu Hannover lang ohne grawe haar gesehen. Man hatt viel exempel, daß leütte in Einer nacht vor angsten graw worden,* aber nicht ohne accident, wie monsieur Bullau widerfahren.

*

* Es werden hiervon bekanntlich verschiedene beispiele berichtet. Ich erinnere an den eingang von lord Byrons »The prisoner of Chillon«:

Ich habe hir einen tantzmeister gesehen, dem auch hir daßelbige begegnet, daß ihm eine halbe seydt undt augbrawen graw geworden, allein es kam von einer kranckheit, undt medissanten sagen noch dazu, es käme von einer wüsten kranckheit. Daß darff sich vielleicht monsieur Bullaw nicht berümen. Ich wolte, liebe Louisse, daß ich Eüch mein zu viel fett überlaßen konte. Die Mörin würde keine ursach mehr zu weinen haben. Daß ist woll war, daß nichts in der weldt mehr veralt, alß die betrübtnuß. Man kan nicht mehr trawerigkeit entpfunden haben, alß ich, allein nichts macht mich mager. Ich habe vor etlichen jahr daß continuirlich fieber mitt 2 redoublementen deß tags 23 tag gehabt, dabey von hinten 28 palletten bludt verlohren, ohne mager zu werden, glaube also, daß ich fett sterben werde. So gehts in der welt, man findt allezeit etwaß, so einen niedertruckt, aber man muß sich in sich selber erhollen. Ewer temperament muß melancolisch sein, liebe Louise! Den sonsten würdet Ihr Eüch gar gewiß wider erhollen, aber daß temperament ist stärcker, alß alles. Sich zu erfrewen können, ist mehr gescheydigkeit, alß einfalt. Große sachen, so einem erfrewen konnen, seindt [selten], drumb muß man suchen, sich mitt kleine sachen die melancolie zu vertreiben; den nichts ist schädtlicher vor die gesundtheit undt hilfft zu nichts, alß unßere freünde undt die unß lieben zu betrüben undt die unß haßen zu erfrewen. Ein jeder muß suchen, waß man haben kan undt welches ahm meisten distrairt. Ich kan nicht begreiffen, wie I. L. der churfürst so ungern hoff helt. Es ist eine rechte schandt, daß Churpfaltz Eüch daß Ewerige

*

My hair is gray, but not with years,
Nor grew it white
In a single night,
As men's have grown from sudden fears.

Byron bemerkt hierzu: »Ludovico Sforza and others. The same is asserted of Marie Antoinette's, the wife of Louis XVI, though not in quite so short a period. Grief is said to have the same effect; to such, and not to fear, this change in hers was to be attributed.« Von plötzlichem, durch schrecken herbeigeführtem ergrauen der haare erzählt die zimmerische chronik mit folgenden worten: »Nichts destoweniger gieng der kriegsman sein weg schnell darvon, dann im nit vast gehewr bei solchen ceremonien, und wie er geen Killer kompt, ward er von seinen freunden und verwandten nit gekennt, denn er war an har und bart allerdings weiß worden, das sich menigclichen ab im verwunderet.« Vergl. Zimmerische chronik II, s. 212. 213.

so zurück helt, daß gibt ihm keine ehre. Es wundert mich, wie Amelise nicht lenger gelebt hatt, da sie doch allezeit lustig war; aber die stunden seindt gezehlt, die übergeht man nicht. Ich bin versichert, daß Eüch die arme hertzogin von Hannover so woll alß mir von hertzen jammern wirdt, daß sie auch ihre fraw dochter, die hertzogin von Modene, verlohren hatt. Sie schreibt mir einen so betrübten brieff, daß ich recht habe drüber weinen müßen. Hirmitt ist Ewer liebes schreiben vollig beantwortet. Ich muß nun in den salon, wo man den englischen hoff von St Germain entpfangen wirdt. Adieu den, liebe Louisse! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt behalte Eüch all mein leben recht lieb.

Elisabeth Charlotte.

496.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 23 October 1710.

Hertzallerliebe Louisse, ich habe lang kein schreiben von Eüch entpfangen, 3 posten seindt vorbey, ohne daß ich nichts von Eüch entpfangen. Es ist mir bang, die wolffenbüdelische reiße wirdt Eüch vielleicht ahn den augen wider geschadt haben. Ich hatte gehofft, Ihr würdet mir eine große relation geschrieben haben von allen divertissementen von Wolffenbüttel; den Ihr wist woll, daß ich Eüere relation gern habe, den Ihr schreibt recht woll. Von hir kan ich Eüch nichts neües sagen, liebe Louisse! Ich bin [die] gantz woch gehudelt geweßen, wie ein armer hundt, mitt hundert verdrießliche sachen, bin noch gantz leünisch davon, es ist doch, gott lob, seyder gestern zum endt. Es ist ein neüer secretarius undt auch dabey intendant vom hauß, den ich habe ahnnehmen müßen, deß verstorbenen register besehen, neüe ordonantz machen, undt dieße charge, so nur einer besitzen kan, haben 45 gefordert; daß ist eine lange plage gewest. Gott behütte, daß dergleichen offt käme! Adieu, liebe Louise! Glaubt vest, daß ich Eüch allezeit von hertzen lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

497.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, zu der Ghör. *

Versaille den 29 October 1710.

Hertzallerliebe Louise, vergangenen sontag habe ich Ewern lieben brieff vom 17 October zu recht erhalten. Ihr habt gar nicht übel gethan, mir dießen tag nehmblich zu schreiben: den Ihr werdet durch den meinen sehen, daß ich in sorgen war, so lange nichts von Eüch bekommen zu haben, undt weillen Ihr mir die erste reiß, so Ihr vergangen jahr zu Wolffenbüttel geweßen, geschrieben habt, konte ich nicht rahten, daß Ihr es dieß jahr keine zeit würdet haben. Ich hette vergangenen sontag gern auff Ewer schreiben geantwortet, ich habe es aber ohnmöglich thun können: den außer waß ich ahn ma tante geschrieben, habe ich noch 4 brieff nach Luneville undt 3 nach Paris schreiben müßen. Ich hatte viel affairen den tag gehabt; den den andern tag hatt sich mein neüer intendent undt secretaire des commandement eingestelt, umb seinen aydt abzulegen, habe derowegen alles dazu ordonniren müßen. Meine handt ist lengst wider heyll, die pommade divine fehlt solche schmertzen nie zu coregiren. Ich wolte lieber noch einmahl so wehe ahn der lincken handt haben; den es ist mir unleydtlich, wen ich nicht schreiben kan. Es freüdt mich recht, daß der** erpprintz von Wolffenbudel mein woll meinentes compliment so ahngenehm geweßen. Ich müste ein kurtz gedächtnuß haben, wen ich mich seiner nicht erinern solte. Ich glaube nicht, daß es über 3 jahren ist, daß ich I. L. hir gesehen habe, aber wen diß auch nicht were undt er nur hertzog Anthon Ulrichs sohn, würde ich mich doch vor I. L. interessiren. Ma tante, unßere liebe churfürstin, hatt mir nur so oben hin verzehlt, waß vorgangen, berufft sich auff ihres secretarius, monsieur Gargants,*** relation, die ich noch nicht entpfangen habe. Aber man rufft mich, morgen werde ich dießen brieff außschreiben. Ich finde es vor ein recht glück, daß ma tante undt der gutte hertzog noch lust in waß nehmen, den daß ist gar gesundt.

*

* Das schloß zur Göhrde. ** ? dem. *** ? Gargan.

Donnerstag abendts umb halb 9 abendts den 30 October.

Ich habe heütte so viel interuptionen bekomen, daß ich schir gedacht, ich würde dießen brieff nicht außschreiben können. Ich habe heütte morgen ein gnädig schreiben von ma tante entpfangen. I. L. haben mir aber nicht die beschreibung geschickt, es muß noch nicht fertig sein. Die junge leütte itziger leütte* meinen, es seye nichts artigers, alß faull zu sein undt sich gleich beschwehren, wen man sie ein wenig gehen oder stehen macht. Daß war vor dießem der brauch nicht; man hilte faulheit vor ein laster. Waß ich glaube, daß, waß ma tante den husten undt schnupen verursachet, ist nicht die vielle bewegung, sondern daß sie in der nacht herumb gefahrn undt die illuminationen gesehen haben. Ma tante muß doch wider woll sein, weillen sie nun zu der Ghör sein. Es seindt so schonne exempel in den gazetten von leütten, so über hundert jahr gelebt, daß ich zu meinem trost hoffen will, daß I. L. es auch so weitt bringen werden. Wolffenbüttel, deücht mir, zicht alß daß lob nach sich, daß alle leütte dort so hofflich undt ahngenehm sein. Mich deücht, Ihr habt allezeit eher die freündtschafft von hohen, alß niederigen personnen. Biß sontag wirdt es schon 14 tag, daß ich die trawer vor die hertzogin von Modene ahngethan habe. Mich wundert, daß Ihr die hertzogin von Modene nie gesehen habt. Habt Ihr die keyßerin auch nicht gesehen? Ihr machts jetzt wie ich; wen jemandts stirbt, so man lobt, bin ich alß froh, es nicht gekandt zu haben. Die hertzogin von Modene jammert mich, allein ich habe allezeit die keyßerin ahm liebsten gehabt. Hiemitt ist Ewer liebes schreiben doch vollig beantwortet, bleibt mir also nur überig, Eüch von hertzen zu ambrassiren undt meiner wahren freündtschafft zu versichern.

Elisabeth Charlotte.

498.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Göeur.

Marly den 6 November 1710.

Hertzallerliebe Louisse, gestern hatt man mir 2 von Eüern

*

* ? zeit.

lieben schreiben gebracht, eines vom 28 October, noch von Herrnhaußen, bey welchem die vers undt zeittungen von der verwitibten königin in Denemarck undt die seeschlagt. Zu den versen auff ma tante devisse zu ihrem geburdtstag sage ich von hertzen amen, gefahlen mir woll. Ich bin woll Ewerer meinung, die * die wolffenbudelsche vers nicht so gutt sein. Hir regnets alle nacht undt den tag über ist es daß schönste wetter von der weldt, habe mein leben keinen schönnern herbst gesehen, alß dießen. Daß ist alles, waß ich auff [das] erste schreiben sagen kan, ich komme auff daß zweytte. Muß doch noch vorher sagen, das ich vorgestern woll den erschrecklichsten schrecken gehabt, so ich mein leben außgestanden. Umb es mitt wenigen wortten zu verzehlen, so müst Ihr wißen, liebe Louise, daß vergangen dinstag, wie wir alle die St Hubert celebrirten undt schon einen hirsch gefangen hatten undt den andern renten, sehe ich einen daher renen, der stürtzt mitt dem pferde. Ich meinte erst, es were ein piqueur, sahe woll, daß er sehr blessirt war; den er hatte mühe, auffzustehen. Wie man ihm auffhilfft undt ich ihn ins gesicht sehe, war es mein sohn. Denckt, wie mir zu muht war! Ich nahm ihn in mein calesch, führt ihn her; der schmertzen war aber abscheülich, konten nicht wißen, ob der arm gebrochen oder verrengt war; es hatt sich doch gefunden, daß er nur verengt. Wie es aber just die axel war, woran mein sohn schon 2mahl verwundt undt wo man ihm nerven abgeschnitten, so war der schmertzen so erschrecklich, daß er war wie ein mensch, daß in den zügen ligt. So baldt die axel wider eingericht, hatt er keinen schmertzen mehr entpfunden, ist nun wider woll undt man hatt ihn zur ader gelaßen. Er helt die cammer nicht, hatt den arm in einer schärp undt geht überall herrumb. Es ist eine halbe stundt, daß er da bey mir sitzt. Nun komme ich wider auff Ewer schreiben vom 25 October. Es erfrewet mich von hertzen, daß ma tante ihre reiß nach der Goer so gesundt undt woll volbracht. Daß erweist, daß I. L. noch alle dero kräfften haben, wobey der allmächtige sie noch gar lange jahren erhalten wolle. Fahren kan niemandts schaden, alß schwangern weibern. Was in meinem sin mehr zu fürchten war, ist die kalte küche; den daß ist gefahrlich vor den magen, gibt leicht den durchlauff. Ich finde, daß

* ? daß.

der churprintz undt seine gemahlin es beßer gemacht haben, alß der churfürst undt hertzog Ernst August. Ich kan nicht leyden, daß die ihrer fraw mutter nicht beßer auffwartten. Ihr habt mir.... Da kompt die duchesse de Bery herein undt so viel leütte, daß ich wider meinen willen schließen muß, sage Eüch doch noch in eyll danck, mir die reiße beschrieben zu haben, welches mir ein rechte freüde zu leßen geweßen. Adieu, liebe Louisse! Seydt versichert, daß ich Eüch von hertz[en] lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

499.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Göer.

Marly den 13 November 1710.

Hertzliebe Louisse, ich habe heütte nachmittag erst Ewern lieben brieff von 1 dießes monts entpfangen. Daß macht mich ein wenig wünschen, daß die reiße von der Göhrde mögte verkürtzt werden; den die brieff werden 3 tag alter, alß ordinarie. Ich habe noch nicht von meinem neüen secretarie proffitirt; den wie er zugleich auch mein intendant ist, hatt er gleich nach Montargis in meinem wittumb gemust, umb mein holtz zu verkauffen. Sein oncle, so mein beichtsvatter ist, schreibt vor ihm. Es ist ein groß glück, wen man trewe leütte findt; nichts ist rarer hir im landt. Dießen,* so ich nun habe, hatt gutte reputation; mitt der zeit werden wir sehen, waß dran ist. Ihr habt woll groß recht, liebe Louisse, zu glauben, daß es gar etwaß rares ist, leütte hir im lande zu finden, so nicht interessirt. Außer meine dame d'atour, madame de Chasteautier,** kene ich keinen eintzigen menschen, so es nicht ist. Die armuht thut es nicht, es ist den Frantzoßen ahngeboren, undt es kompt bey hoff auch viel von den schlimmen brauch, daß alles gekaufft wirdt, undt es ist erlaubt, auff sein gelt zu profittiren; daß macht alle leütte interessirt.*** Umb dießes abzuschaffen, habe ich dießmahl meines secretarius charge nicht verkauffen laßen undt mitt dem beding geben, daß sie nicht solle verkaufft werden. Mei-

* Der accusativ dießen gehört zu den fällen der attraction, wie ich deren im register zum ersten bande s. 516 unter attraction verzeichnet habe. Vergl. nachher brief nr 537. 555. ** Châteauthiers. *** Vergl. den folgenden brief und band I, s. 74. 75. 98. 278. 283. 506.

nes schatzmeister charge habe ich auch nicht verkauffen laßen, sondern einem ehrlichen man in commission geben, hoffe also, daß es hinfüro beßer hergehen wirdt. Wen alle junge leütte graw solten werden, so boße kranckheitten gehabt, würden viel leütte in allen orten undt enden graw werden, den nichts ist gemeiner. Ihr werden aus meinem vor-8-tagigen schreiben ersehen haben, wie man hir so woll felt, alß zu der Gehör, undt welchen unerhörten schrecken mein sohn mir eingejagt. Er ist doch wider woll, gott lob! Monsieur Reden muß waß in der handt auß einander haben, daß er so großen schmertzen dran leydt. Ich erinere mich noch, daß ich woll von hertzen jagte undt große lust drin nahm, aber nun sage ich, wie im affenbuch* stehet: «Och och och, thut man daß noch?» Ohne etmahl** zu fahlen, kan man nicht gantze jahren durch jagen. Der dorffpfaff ist kein nar nicht, so kont ich auch woll prophezeyen. Er sicht, daß der churfürst immer jagt undt fehlt undt ma tante allezeit bey dem kalten wetter in die lufft [geht]; darauff richt er seine prophezeyung. Man kan woll leichte undt doch warme sachen tragen. Ich wünsche, daß die ahnkunfft undt abschiedt von cronprintz undt cronprintzes woll undt lustig abgehen möge. Hir haben wir nichts, alß trawerige zeittung. Daß gewäßer hatt die dame überschwembt undt unerhört viel schaden gethan, menschen undt vieh verseüfft. Adieu, liebe Louisse! Seydt versichert, daß ich Eüch allezeit lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

500.

A mad. Louisse, raugraffin zu Pfaltz, a Ghör.

Versaille den 22 November 1710.

Hertzallerliebe Louise, gestern fuhr ich nach Paris, hatte mein sohn undt die großhertzogin zu gast gebetten, wolten abendts mitt einander ins opera. Wie ich ahnkam, bracht man mir ma tante paquet, welches ich woll mitt freüden entpfing, fundt Ewern lieben brieff drin, undt wie ich eben in dem leßen begrieffen war, rieff man mich, umb etwaß zu sehen, so ich hatte hollen laßen. Wie

*

* Vergl. nachher brief nr 519. ** ? etlichmal.

ich geschwindt ins zweyte cabinet will gehen, bricht ein stück parquet. Ich weiß nicht, wie man daß auff Teütsch heist;* den ich habe mein tag kein parquet in Teütschlandt gesehen, sondern nur bretter undt diellen, weiß also dießes gar nicht in Teütsch zu nenen, sage drumb nur parquet. Ein stück davon brach mir undten** der hacken undt verthrehete mir den fuß, daß er mir gantz verstaugt wardt, undt that mir bitter [wehe]. Man hatt mich in einer offenen chaisse, wie den papst, ins opera getragen. Mein fuß hatt mir die gantze nacht bitter wehe gethan, kan nicht fest auff den fuß tretten, noch weniger gehen. Man sagt, ich werde woll ein woch 3 nicht auß der cammer gehen können. Aber hiemitt genung von dießer langweilligen sach! Ich komme auff Ewern lieben brieff vom 7 dießes monts. Monsieur Gargant seine beschreibung muß gut werden, den es wehrt lang. Hirauß secht Ihr woll, liebe Louise, daß ich nicht unrecht gehabt habe, Eüch vorzuwerffen, daß Ihr mir nicht geschrieben habt von Wolffenbüttel. Die simplesten relationen seindt die besten in meinem sin. Gargant machts, wie ich sehe, wie alle Frantzosen, so ihr interesse nie vergeßen;*** den waß er trucken wirdt laßen, wirdt ihm woll waß einbringen, drumb hatt er es nicht schriefftlich geben. Es ist nöhtig, glück zu den hießigen bedinten zu wünsche. Zwey haben mich schon nach einander bedrogen undt auch zwey schatzmeister habe mich nach einander bestohlen, also habe ich woll ursach, mißtreüisch zu sein. Ich bemühe mich ordinarie nicht mitt rechnungen zu übersehen; dießes war nur, umb zu wißen, ob ich alles befohlen hatte außzugeben, so in der rechnung stundt, sonsten verstehe ich nichts in rechnungen. Es ist woll gewiß, daß gritliche sachen einem gridtlich machen. Waß einem aber auch meisterlich gridtlich macht, ist, wen man schreibt undt in allen linien interompirt wirdt, wie mir heütte geschicht; den der gantze hoff kompt zu mir wegen meines verstauchten fuß. Ich finde, daß ma tante woll thut, sich nicht mitt verdrießlichen sachen zu belästigen. Mein sohns leütte seindt mir nicht so favorabel, alß deß churfürsten schatzmeister ahn ma tante; den ich werde bitter übel bezahlt, man ist mir dort über hundert undt fünffzig taußendt frannken schuldig 2 mahl, undt 50 taußendt undt 2 hund[er]ttaußendt,

*

* Vergl. nachher brief nr 505. ** ? unter. *** Vergl. den vorhergehenden brief.

so mir der verstorbene schatzmeister schuldig ist, daß machen 7 mahl hunderttaußendt francken, so ich weniger habe alß ich haben solte, daß incommodirt doch. Es ist leicht zu errahten, wie ma tante ihr gelt verthut. I. L. seindt gar charitable, können niemandts leyden sehen, ohne beyzustehen; so geht daß gelt baldt fort. Ma tante thete nicht übel, Eüch die rechnung zu überlaßen, den Ihr verstehet es woll. Ich gönne ma tante undt Eüch die freüde recht woll, I. L. den cronprintz undt cronprintzes zu Hannover zu sehen. Hir frirt es noch nicht, sondern ist so warm, daß man schwitzen mogt. Die Pfaltz ist ein gelobt landt gegen andere länder zu rechnen, den alles ist ja gutt in unßerm lieben vatterlandt, lufft, waßer, wein, brodt, fleisch undt fisch. Wälder seindt nicht unahngenehm, aber heyden seindt langweillig, daß muß ich gestehen, aber offt in den strohütten leben die leütte mitt größern vergnügen, alß in schönne palästen undt auff dem thron. Ihr habt groß unrecht, liebe Louise, wen Ihr meint, daß Ewere brieffe mir zu lang wehren, contrarie, ich habe sie viel lieber lang, alß kurtz. Weillen ich glaube, daß Ihr vielleicht wegen meines verstauchenden fuß in sorgen sein möget, so will ich dießen brieff erst morgen zumachen, nun aber nur noch sagen, daß die gutte madame la princesse abermahlen eine neüe betrübtnuß hatt; ihr schwager, der fürst von Salm, ist gestorben. Ich habe erst vor 8 tagen die trawer abgelegt, da werde ich sie wider ahnnehmen. Gott bewahre, daß mir keine betrübtere kompt! Adieu. biß morgen, liebe Louisse! Seydt versich[er]t, daß ich Eüch allezeit von hertzen lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

501.

A mad. Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Ghör.

Versaillė den 30 November 1710.

Hertzallerliebe Louise, vergangenen donnerstag habe ich zwar Ewer liebes schreiben vom 15 entpfanngen, aber es war mir ohnmöglich, drauff zu antworten können; den alle augenblick wurde ich interompirt von die, so mich noch wegen meines verstauchten fuß besuchten, alß die, so gantz frisch auß den arméen kommen, undt

abendts umb 8 hatten wir commedie, habe es also biß auff heütte verschieben müßen. Gargants relation habe ich zwar entpfangen undt ich glaube, daß er sein best gethan hatt, sie auffzusetzen, allein er muß in Teütschlandt sein Frantzosch vergeßen haben; den es ist daß, waß er auffgesetzt, gar kein gutt Frantzösch ist. Man sagt hir nicht von furstlichen undt hohen personen «monsieur son espoux» undt «madame son espousse,» daß ist gantz bürgerlich. Wen er auch von den tafflen spricht, ambrouillirt er die sach, daß mans nicht begreiffen kan. Ich bin dem armen menschen doch verobligirt, so viel mühe vor mich genohmen zu haben; den seine relation ist gar lang, hette kürtzer sein können. Ich bin gewiß, daß Ihr es beßer undt netter würdet beschrieben haben. Die commedien haben hir seyder dinstag ahngefangen undt in der vergangen woche haben wir 3 mahl commedie gehabt, dinstag Cinna undt Les agioteurs, donnerstag Jodelet prince undt gestern Le comte d'Essex undt L'esprit de contredietion.* Ich sehe woll, liebe Louise, daß Ihr beßer zufrieden zur Ghör seydt, alß zu Hannover, undt ich mögte Eüch diß vergnügen undt viel andere von hertzen gönnen, wen nur die brieffe nicht so gar lang unter wegen wehren. Ihr werdet schon durch mein schreiben von Marly ersehen haben, daß mein sohn nicht glücklicher gejagt hatt, alß hertzog Ernst August. Ma tante weiß deß hertzogs fall woll, den I. L. haben mirs geschrieben. Daß goltpulver muß doch gutt sein, weillen I. L. hertzog E. A. so baldt wider woll worden. Der großfogt Bullaw ist daß nicht mein alter gutter freündt der Jochem Hennerich?** Ist er es, so bitte ich Eüch, grüst ihn doch von meinetwegen! Gegen 3 ist nicht spät von der jagt kommen, den zu Fontainebleau habe ich offt von 6 morgens biß 6 abendts gejagt.*** Daß ist woll eine action von einer frantzoschen dame, sich nach dem eßen zu bett zu legen undt nicht wider auffzustehen, alß den andern tag. Wardt Ihr nicht zu Hannover, wie die verwitibte hertzogin mitt ihren beyden

* Cinna, tragödie von Pierre Corneille, geb. 6 Juni 1606, gest. 1 October 1684. Les agioteurs, komödie von Dancourt, zum ersten mal aufgeführt 28 Januar 1710. Le geôlier de soi-même ou Jodelet prince, komödie von Thomas Corneille de l'Isle, geb. 1625, gest. 8 December 1709. Mit Le comte d'Essex ist wol die tragödie von Corneille de l'Isle gemeint, eine andere ist von La Calprenède, eine dritte vom abbé Claude Boyer. L'esprit de contradiction, komödie von Du Fresny, zum ersten mal aufgeführt 27 August 1700. ** Vergl. band I, s. 404. *** Vergl. band I, s. 463.

dochtern dort war? Daß Ihr die keyßerin zu Heydelberg gesehen, erinere ich mich noch gar woll, aber ich hatte gemeint, daß Ihr sie vorher gekandt hattet. Daß man zu Heydelberg zur römischen königin handtkuß kommen, ist billig, aber der keyßer solte sich die handt von keiner damen küßen laßen, unßer könig leydt es von keiner damen. Ich habe die keyßerin auch all mein leben viel lieber gehabt, alß die hertzogin von Modene; der unterschiedt war groß unter beyden. Ich sage von hertzen amen auff den gutten wunsch, so Ihr der keyßerin thut. Ich dencke aber, so viel ich kan, undt kan die 4 konige undt 8 königinen nicht finden, so Ihr gesehen habt; ich finde nur 2 könige undt 3 königinen. Adieu! Es hatt schon 8 geschlagen, ich muß ahn mein dochter schreiben, nachdem ich Eüch versichert, liebe Louisse, daß ich [Euch] all mein leben von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

502.

Versaille den 4 December 1710.

Hertzallerliebe Louise, ich habe heutte Ewern lieben brieff vom 22 November mitt ma tante ihrem gantz unverhoffter weiß entpfangen, dancke Eüch, liebe Louise, daß Ihr so part in den abscheülichen schrecken [genommen], so mein sohns fall mir verursachet. Ich dencke nicht mehr dran, den mein sohn ist, gott lob, vollig courirt undt tregt kein charpe mehr; bin Eüch sehr verobligirt vor alle gutte wünsche, so Ihr ihm thut. Ich bin nun lähmer, alß er, den mein verstauchter fuß thut mir noch sehr wehe undt ich glaub, daß, je weniger man gehen kan, je mehr mögte man gehen wollen, habe also eine rechte mortification, daß so gar schönne frühlingswetter zu sehen, ohne spatziren zu gehen können. Ma tante heist den parforcejagt-jagermeister nicht Polier, sondern Beaulieu; daß seindt gar gemeine nahmen hir undt glaube, daß der adel kurtz dort ist. Wie kompts, daß die damen daß dantzen abgeschlagen haben mitt dem cronprintz undt churprintz? Der cronprintz solle ein wenig fett sein. Wen daß ist, ist daß fallen gefahrlich, den man felt schwer undt thut sich ehr wehe. Es ist ein recht glück, daß er ohne fallen davon kommen ist. Hir sicht man alle konigliche printzen außgezogen, da macht man kein façon von. Mich

wundert, daß keine von ma tante damen ihre schuldigkeit nicht nachkommen sein. Mein gott, wie endern die zeitten! Daß finde ich recht unhöfflich undt gegen ma tante respect, den es ist ja ihr enckel; daß thete man hir doch nicht. Es ist kein wunder, daß Ihr daußellich geweßen, so will* nächte nicht geschlaffen zu haben. Ich hoffe, daß Ihr es werdet wider eingebracht haben. Wir haben gantz undt gar nichts neües hir. Alle woche haben wir 3 mahl commedie, die überige tage seindt apartement;** ich gehe aber nicht nein, weillen ich nie spielle, undt die spieller sehen die leütte gar ungern, so nur zusehen. Adieu, liebe Louisse! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt werde Eüch alle mein leben lieb behalten.

Elisabeth Charlotte.

503.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Ghör.

Versaille den 14 December 1710.

Hertzallerliebe Louise, vergangen freytag habe ich Ewer liebes schreiben vom 29 November [empfangen]. Ich dancke Eüch, daß Ihr Eüch über meines sohns nun, gott seye danck, wider volkommene gesundtheit [erfreuet]. Aber gestern abendt hatt so woll [er], alß ich undt der duc de Bery einen großen schrecken außgestanden, der arme duc de Bery ist heütte noch gantz bleich davon. Die duchesse de Bery wurde auff einmahl blat ohnmachtig; wir meinten, es war der schlag, aber nachdem die duchesse de Bourgogne Liebten ihr eßig ins gesicht geschütt, kam sie wider zu sich selbst. Es kam ihr aber ein erschrecklich erbrechen ahn, aber es ist kein wunder, sie hatte zwey stundt ohne auffhören in der commedie allerhandt wüstereyen gefreßen, peche au caramel,*** kastanien, patte von grußelbehren † undt Johanstrauben, getruckende kirschen undt viel limon †† drauff, hernach fisch geßen ahn taffel, drüber gedrunken, es wurde ihr übel, sie wolte sich verhalten, wurde gantz ohnmachtig. Heütte ist sie wider frisch undt gesundt, aber mitt ihrem dollen

* ? viele. ** Vergl. das register zu band I, s. 515. 516 unter appartement. *** in braunem zucker eingemachte pfirsiche. † ? pâte de groseilles. Da nachher Johannistrauben genannt werden, so ist wol die groseille verte, stachelbeere, die frucht von ribes grossularia, gemeint. Übrigens führt Schmeller, Bayerisches wörterbuch II, s. 394 kräuselber mit der bedeutung vaccinium vitis idæa, preiselbeere, an. †† limon, saftige citrone.

freßen wirdt sie sich doch einmahl braff kranck machen, den sie will nicht glauben, waß man ihr sagt. Aber genung hirvon! Ich komme ahn Ewer liebes schreiben. Ich bin fro, daß Eüch die jagt gefehlt, aber ich muß lachen, daß Ihr so gar nicht jagerisch sprecht. Auff Teütsch konte ich auch nicht von der jagt sprechen, aber auff Frantzösch kan ichs auff ein endt undt würde sagen:* «Un cerf de dix cors cistoit, accompagnes de deux daquet, mais le chien ayant separes leurs cerf, l'ont bien chasses, les chien ont bien tournes sur les voyes, les relais ont estés bien donnes, la vielle meutte les 6 chien, welsi va vous hette haut, ho mes valets, tayo tayo!» Wen man den hirsch sicht, so spricht man auff der jagt hir allezeit, aber die jagt verliehren, daß war nicht recht. Hir ist es warm wie im Mayen. Mademoiselle de Bourbon ist monsieur le duc** seine schwester, deß verstorbenen monsieur le duc dochter undt madame la princesse ihr enckel. Madame la duchesse hatt zwey von ihre döchter bey sich, die elste heist man mademoiselle de Bourbon,*** die zweytte mademoiselle de Sens, † die tritte ist bey madame la princesse, schön wie ein engel, man heist die mademoiselle de Clermont. †† Es wundert mich nicht, daß Ihr die nahmen nicht wist, ich selber ambrouillire mich offt drin. Hir tregt kein mensch kein..., alß etliche gar alte dame, die es nicht abgewohnen können. Biß dinstag werde ich monsieur de Monasterol bitten, ahn Churbayern von meinetwegen Ewer sach zu recomandiren. Adieu, liebe Louisse! Seydt versichert, daß ich Eüch allezeit von hertzen lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

504.

Versaille den 21 December 1710.

Hertzallerliebe Louise, ich weiß nicht, wie es kompt, daß Ihr eine woch geweßen, ohne von meinen schreiben zu entpfangen; den ich kan Eüch mitt warheit versichern, daß ich keine woche habe

*

* Die folgende französische stelle ist nicht deutlich. ** Louis Henri de Bourbon, genannt duc d'Enghien, später monsieur le duc, der sohn von Louis de Bourbon, dem dritten des namens, genannt duc de Bourgogne und nachher monsieur le duc. *** Marie Anne Gabrielle Éléonore de Bourbon-Condé, mademoiselle de Bourbon. † Louise Anne de Bourbon-Condé, mademoiselle de Sens. †† Marie Anne de Bourbon-Condé, mademoiselle de Clermont.

laßen vorbey gehen, ohne Eüch zu schreiben. Ich kan nicht begreiffen, wo mein brieff muß hinkommen sein, es seye dan, daß es ma tante gemacht hette wie Monsieur s.; der, wen er ein brieff vor mich oder vor seine kinder bekam, druch* er es offt 3 wochen im sack. Ewerthalben ist es mir leydt, daß Ihr wider von der Göhr weg gehet, aber ich hoffe doch, daß hinfüro die brieffe richtiger gehen werden. Ich hatte gehofft, heütte briff von Hannover zu bekommen, aber es ist nichts drauß worden, welches mir leydt genung ist. Hir frirts noch gar nicht, es ist heütte ein abscheüllich wetter, kalter starcker windt undt regen. Es wer mir leydt, wen ma tante diß wetter zu ihrer rückreiß gehabt hette. Ich bilde mir ein, daß Ewer camer sein muß zu Hannover, wo vor dießem ma tante von Herfort** logirte, undt daß die graffin Platten logirt, wo vor dießem der marchalck Grobendorff*** war, auff der rechten handt, wen man in den ersten hoff fahrt. Wen es ist, wo ich gedenke, so habt Ihr zu endt Ewer apartement einen saal, worinen eine thür ist, dadurch man geraht wider in die kirch gehen kan undt in die trubune, wo die orgel ist. Ich liebe die campagne taußendtmahl mehr, alß die stätte. Ihr werdt endtlich, wie ich sehe, auch lust auff die jagt nehmen. Man gewohnts leicht, aber es ist bedrübt, wen man nicht folgen kan; ich verliehre jetzt auch offt auß consideration vor die pferde. Wen man im parq hir jagt, kompt man weder über heyden noch äcker, aber wen man sonsten jagt, jagt man über die äcker. Wirdt etwaß verdorben, bringen die bawern die klag schrifftlich, es wirdt estimirt undt bezahlt. Zu Fontainebleau findt man heyden undt felsen, aber die dörffer seindt nicht gar weidt von einander. Daß man in braunsweigischen landt reicher ist, alß in unßer Pfaltz, die so woll bewohnt, ist kein wunder, liebe Louisse, weillen sie allezeit in ruhe undt frieden leben, die arme Pfaltz aber so viel lange jahren allezeit daß theatre vom krig

*

* ? trug. ** »Elisabeth, welche, um nicht von den studien abgezogen zu werden, die hand des königs Ladislaus von Polen ausschlug, mit Descartes, der ihr zu liebe in Leyden sich niederließ, in warmer freundschaft lebte und mit ihm forschungen auf dem gebiete der mathematik und philosophie nachhieng. Sie starb als lutherische äbtissin zu Herford.« Havemann, a. a. o., III, s. 241, anm. 1. Man vergl. Foucher de Careil, Descartes et la princesse Palatine, ou De l'influence du Cartésianisme sur les femmes du 17 siècle. Paris 1862. 8. *** ? Der hofmarschall Hieronymus von Grapendorff.

geweßen ist. Es hatt noch gar kein ahnsehen leyder vom frieden. Ma tante wirdt Eüch sagen könig,* wie unßer könig in Spanien** auch schon einmahl wider über den graff von Starenberg*** triomphirt hatt. Ich muß noch ahn mein dochter schreiben, derowegen geschwindt enden undt vor dießmahl nichts mehr sagen, alß daß ich Eüch von hertzen ambrassire undt lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

Ich bitt, schickt dießen briff nach Dressen.

505.

A mad. Louisse, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 27 December 1710.

Hertzallerliebste Louise, vorgestern habe ich zwey schreiben auff einmahl von Eüch entpfangen, konte aber ohnmöglich selbigen tag andtwortten. Es war Christag, ich war morgendts zum h. abendtmahl gangen, habe also nachmittags wider in die kirch gemüst, die vesper hatt 2 gantzer stundt gewehrt, habe also hernach nur der zeit gehabt, ahn ma tante auß zu schreiben, undt mein brieff wurde ein wenig lang, habe es also biß auff die morgende post verschieben müßen, fange heütte ahn, werde aber auch nicht viel sagen können, den es ist schon spät, doch noch woll vor dem nachteßen auff eines von Ewern lieben brieffen andtwortten, morgen außschreiben. Ich weiß nicht, worumb man meine brieffe so auffhelt, daß alß zwey undt zwey auff einmahl kommen. Mein fuß ist noch nicht heyll, habe mühe, zu gehen, undt der fuß undt daß bein geschwellen mir noch alle abendt sehr undt im gelenck thut es mir noch recht wehe, aber ich glaube, daß es noch so wehren wirdt, so lang daß böße wetter bestandt wirdt haben; den es ist langer, alß acht tag, das es nichts thut, alß regnen, starcker windt undt nebel undt doch warm dabey. Daß wetter ist, glaube ich, nicht gesundt. Außer meinem fuß sonsten bin ich, gott lob, in frischer gesundtheit. Ihr habt recht, liebe Louisse, ein eingelegter boden

*

* ? können. ** könig Philipp V von Spanien. *** Staremberg. Vergl. den brief von Elisabeth Charlotte an die kurfürstin Sophie von Hannover bei Ranke, Französische geschichte V, s. 420.

kan nichts anderst, alß ein parquet, sein, ich habe es nicht erdencken können.* Zu meiner zeit habe ich gar kein parquet zu Heydelberg gesehen, sondern lautter bretter. Reibt Ihr Ewere ohren nicht alle morgen mitt kalt waßer, liebe Louisse? Daß verhindert doch alle flüße, es seye auff den zehnen oder sonst im gesicht. Ich thue es noch schir alle tag undt befinde mich gar woll dabey, fange hinter den ohren ahn. Wen Ewer fluß vergangen wirdt sein, so versucht daß! Ich glaube, Ihr werdet Eüch woll dabey befinden. Ich höre gern, daß Ihr nicht mehr [an den augen] leydt, undt ich wünsche, daß Ewer ohrwehe nicht wider kommen mag, hoffe, daß es Eüch gutt vor den augen wirdt geweßen sein, liebe Louisse! Den ich habe gesehen, daß, wen leütte augenwehe haben, laßen sie die ohren durchstechen, umb ohrenwehe zu haben, welches daß augenwehe gantz herunderziehen solle. Gott seye danck, daß ma tante ihre reiße so glücklich undt woll volbracht hatt! Ich bin fro, daß ma tante bey Jochem Hinderich geßen undt keine kalte küche geßen; den daß ist nicht gesundt, gibt indigestion. Ich bin fro, daß mein alter gutter freündt noch so in gnaden ist. Hirmitt ist Ewer erstes liebes schreiben vollig beandtwort, liebe Louise! Ich wünsche Eüch eine gutte nach[t] undt gehe zum nachteßen.

Sontag abendts den 28 December umb 8 abendts.

Nun werde ich auff Ewer liebes schreiben vollig andtwordten. Es ist, so woll alß daß erste, auch vom 15 dießes monts. Es ist schon 5 gantzer wochen, daß ich mir den fuß verstaugt habe, undt thut mir noch so wehe, daß ich ohnmöglich wie ordinarie gehen kan. Es wirdt mir etlich mahl bang, daß ich gar lahm ahn den fuß bleiben werde. Ich glaube, daß, waß mein fuß verdorben, ist, daß ich etlich stundt habe sein müßen, ehe man mir waß drauff gelegt; den man konte meinen balbirer nicht finden, so außgangen war. Hir wen die leütte den fuß verstauchen, stelt man den fuß gleich in einen eymer mitt kalt waßer; daß wolte ich nicht thun, fürchtete, es mögte mich verkälten undt den durchlauff geben, welches mir gar beschwerlich würde geweßen sein, indem ich nicht zu Paris schlaffen konte, sondern wieder her muste. Weillen ich aber so lang habe wartten müßen, hatt mir der fuß geschwollen undt der

* Vergl. brief nr 500, oben s. 214.

fluß ist drauff gefahlen, undt wie ich gar dick, schwer undt unbeholffen bin, ... Der arme gutte ehrliche monsieur Polier * ist übel geweßen. Es war mir bang vor ihm, er hatt sich aber, gott lob, mitt seinem vin d'hemetique ** salvirt. All eben woll so wirdt er just im zukünfftigen Januari 91 jahr alt werden. Ich wolte gern, daß er noch biß auffs hunderte jahr kommen mögte. Ich kan nicht begreiffen, wie ma tante gelitten, daß ihre damen ihre schuldigkeit nicht bey der s. konigin in Preüssen abgelegt. Ich bin woll so gutt, alß dieße damen, bin allemahl zu Fontainebleau früh auffgestanden, die königin in Engellandt ahn die kutsch zu begleytten. Ich kan leicht begreiffen, warumb Ewere freüllen so meisterloß sein. Zu oncle s. zeitten muß daß ahngefangen haben, wie die greffin Platten noch freülen war, undt so lang solche ursachen susistiren, kan keine ortenung gebracht werden; den man darff andere leütte nicht boß machen. Ich glaube, wie unßer graff von Wittgenstein alß pflegt zu sagen, daß der haaß da im pfeffer ligt. Adieu, liebe Louisse! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt behalte Eüch recht lieb.

Elisabeth Charlotte.

506.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 4 Januari 1711.

Hertzallerliebe Louisse, vorgestern habe ich Ewer liebes schreiben vom 22 December 1710 [empfangen]. Ihr hettet groß unrecht gehabt, mir zu verhehlen, daß daß rührende gemähls ma tante ahngenehm geweßen; den waß ma tante mir davon gesagt, kan ich dencken, das auß gnaden undt gütte geschicht undt daß sie mich nicht gestehen wollen, daß es ihnen mißfahlen; aber ich bin versichert, daß, waß Ihr mir davon sagt, die rechte warheit ist, kan Eüch also unmöglich beschreiben, wie hertzlich es mich erfrewet, daß dieße bagattelle I. L. ahngenehm geweßen undt daß die neuigkeit davon unßere hertzallerliebe churfürstin ein wenig divertiret hatt. Viel leütte lieben solche sachen; ich habe es noch etlich tage müßen hir laßen, den madame d'Orleans hatt dießem gemähls

* Vergl. über abbé de Polier das register zum ersten bande s. 538. ** vin d'émétique.

alle tag eine visitte geben. Es freüdt mich auch, daß I. L. die churprintzes ein wenig lust davon hatt. Daß es daß printzgen divertirt, nimbt mich kein wunder, aber ich muß lachen, daß er dem cavallier die reverentz wider macht. Daß artige printzgen muß ma tante doch viel lust geben; er muß schlau sein, daß er so woll rahten kan. Es ist ein glückliche sach, ein gutt gedachtnuß zu haben, undt betrübt, keines zu haben, wie ich. Alle Ewere könige hatte ich woll gefunden, so Ihr gesehen, aber nicht alle königin: den ich hatte vergeßen, daß Ihr die verwitibte königin in Spanien, die verwitibte, wie auch die von Portugal, so todt ist, gesehen habt. Ich bin fro, daß herr Max dochter den den jungen Veninger geheüraht hatt, undt weiß meinem patten danck, bestandig geblieben zu sein. Ich wünsch ihnen alles glück undt sage, wie im opera von Amadis* stehet: «A la fin lamour couronne les parfaits amants.» Aber, liebe Louisse, bestandigkeit muß man bey itzigen zeitten ahn keine geheürahten leütten suchen; es ist viel, wen sie einander nur ein gantz jahr lieben. Ich finde, daß sie beyde gar woll gethan haben; den weillen sie auch mittel hatt, ist der heüraht sortable in alles. Die fraw von Rotzenhaussen hatt mir geschrieben, daß ihre niepce ihr geschrieben, undt sie ist recht erfrewet über dießen heüraht, hofft, daß dießer heüraht ihren neuven von alle laster abhalten wirdt undt zum ehrlichen man machen, ist auch fro, daß seine fraw vor ihm wirdt haußhalten konnen, welches er nicht verstehet. Die fraw von Schelm hette vielleicht ihrem neuveu gehrn selber eine dochter geben, woran die Rotzenheusserin nicht gedacht hatt. Umb zu rahten, ob der churfürst zu Braunsweig redoutte halten wirdt oder nicht, so müste ich vorher wißen, ob die personnen, so deß churfürsten gnaden haben, die redoutten lieben oder nicht. Lieben sie sie, so wirdt ma tante gewinen; wo nicht, so gewindt Ihr, liebe Louisse! Vor alle gutte wünsche zu dem Christfest undt neüjahr sage ich Eüch von hertzen danck undt wünsche Euch hergegen alles glück, seegen, gesundtheit undt mitt einem wort alles, waß Ihr Eüch selbsten wünschen undt begehren moget, undt seydt versichert, liebe Louise, daß ich Eüch allezeit von hertzen lieb behalten werde!

Elisabeth Charlotte.

* Entweder Amadis de Gaule, oper von Quinault mit musik von Lulli, oder Amadis de Grèce, oper von La Motte mit musik von Destouches.

507.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Marly den 8 Januari 1711.

Hertzallerliebe Louisse, ich bin fro, daß ma tante wieder woll ist, aber Ihr hettet mir doch einen gefahlen gethan, zu berichten, daß sie den husten hatten; den ich mögte gern allezeit [wißen], wie es mitt I. L. in der that ist, den Ihr wist ja woll, liebe Louisse, daß, wen I. L. nicht haben wollen, daß mans wißen solle, daß ich kein wordt davon sage, noch mich daß geringste mercken laße, daß Ihr mirs geschrieben habt. Posset * hatt ma tante offt von husten courirt. Wir haben eine[n] graußamen frost hir. Ist es so zu Hannover, thun I. L. woll, sich im eßsahl zu tragen laßen. Bey solchem wetter ist es schwer, husten undt schnupen zu verhütten. Es ist alberer, kranck sein, alß sich in chaissen tragen laßen. Meine füß undt knie wollen gar nicht mehr fort. Nimbt der schmertzen übers jahr zu wie dieß jahr, werde ich gantz lahm werden; daß alter setzt mir auff allen zeitten ** zu. Ich nehme eben so wenig spaß im tantzen undt verkleyden, alß Ihr, liebe Louisse, habe dießen gantzen carnaval durch nur einen einigen bal halb gesehen undt dießes nur, weillen die königin in Engellandt da war. Ich, die den Stickinel wie ein bouffon a nazarde *** habe herumb gehen sehen, kan nicht vertragen, daß deßen kinder vor leütte von qualitet passiren undt adliche freüllen heürahten. Stickinelle sohn habe ich hir gesehen, aber sie sahen nicht woll auß; vielleicht wär dießer, da Ihr von sprecht, nicht dabey. Wir haben hir gar nichts neües undt Ewer liebes schreiben ist beantwort, sage also nichts mehr, alß daß ich Eüch ambrassire undt von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

*

* Biermolken. ** ? seiten. *** bouffon à nasardes, ein narr, ein possenreißer, der nasenstüber verdient, der sich nasenstüber geben läßt, mit dem man ungestraft seinen spott treiben und den man veräohtlich behandeln darf.

508.

A mad. Louisse, raugraiffin zu Pfaltz, a Hannover.

Marly den 10 Januari 1711, umb ein viertel auff 9.

Hertzallerliebe Louise, in dießem augenblick habe ich mich vom bal weg gestollen undt bin herein in meine cammer, umb auff Ewer liebes schreiben vom 29 December 1710 zu antwortten. Wist mirs gar keinen danck, liebe Louisse! Den ich kan den bal nicht leyden undt die stundt, so ich drinen habe sitzen müßen, hatt mir 3 stundt geschienen. Mein gott, wie ist daß frantzösche tantzen ein langweillige sach! Mir hats fapeurs* geben undt ich thue nichts, alß gahen.** Der englische hoff ist hir, aber [were] ich ein augenblick lenger blieben, were ich kranck worden; ich habe nohtwendigere weiße weg gemüst, komme aber auch einmahl auff Ewer liebes schreiben, liebe Louisse! Ambarassirt Eüch nicht mitt Ewern brieffen undt schreibt, wen Ihr wolt undt es Eüch ahm gemachlichsten sein wirdt! Madame de Bery ist noch nicht schwanger, sondern sie hatt sich den magen gantz verdorben, umb schmahl zu werden, undt daß ist doch nicht ahngangen, sie ist gar nicht schmahl. Ich will aber weyder nichts hirvon sagen, den sonsten müste ich sagen, daß die hoffmeisterin sie bitter übel erzogen, allein freyllen*** willen gelaßen undt ein wildt pferdtgen auß sie gezogen, so man mitt mühe im zaum halten kan, undt alles thun, waß ihr umb † kopff kompt, daß gibt ihr jetzt mehr mühe, alß ich glaube, daß sie bey der hoffmeisterin lust gehabt hatt, ihren eygenen willen zu folgen, aber genung hirvon! Ich [meine], waydtmänisch sprechen lernt man im offten jagen. Daß ist woll wahr, daß es ein souverain medicin vor daß miltz ist, undt ich glaube, daß ich lengst todt were, wen ich nicht so offt gejagt hette. Daß ist gewiß, daß man in der miltzsucht sich selber helffen muß, undt distraction suchen hilfft mehr, alß alles, waß man sich selber oder andern mitt der grösten vernunfft predigen mögen. Nimbt man die trawer nicht wider zu Hannover vor den printz von Salm oder geht alles in ein? Ihr seydt noch zu jung, umb allezeit schwartz zu tragen. Schwartz

*

* vapeurs. ** ? gähnen. *** ? in allem freien. † ? in den.

mitt herminen* tregt man hir nur in der trawer, ist sehr a la moden drüben im bal, die meisten seindt so gekleydt. Daß Christkindtgen, wie ich sehe, hatt Eüch englische spitzen bescherdt. Mein gott, wie habe ich mich vor dießem auff daß Christkindtgen gefrewet! Wen man alt wirdt, freüdt einem selten etwaß. Contrefaitten abfordern helt man vor keine betteley. Daß were nicht obligent geweßen, wen Ihr die cronprintzes gebetten hettet, daß sie Euch ihr contrefait nicht geben solle. Worinen solle dießes sie incommodiren konnen? Sie hatt ja die hülle undt die fülle. Es ist artig ahn dieße printzes, daß sie ihre gutte freünde nicht vergist undt beständig in ihrer freündtschafft bleibt; sie muß woll gezogen sein undt sentiementen haben, daß gleicht nicht ahn unßere jugendt hir. Worumb wolt Ihr abgeschmackt sein, liebe Louise? Bringt Eüch daß nicht im kopff! Alle große herrn seindt zu respectiren, aber lieb zu haben seindt nur die, so einem auch lieb haben. Waß gehts einem sonst ahn? Die Ihr genent habt, seydt Ihr woll versichert, daß sie Eüch hertzlich lieb haben. Meine qualitetten konnen bey ma tante noch der chronprintzeß nicht kommen, ich piquire mich aber von gutten gemühte, daß muß meinen kurtzen verstandt ersetzen. Ich glaube nicht, daß ich noch gar lange jahr zu leben habe, ich werde gar zu unbeholffen. Ich wünsch mir den todt nicht undt scheü ihn auch nicht sonderlich;** weillen es eine gantze nohtwendige sache ist, muß man sich woll in den willen gottes ergeben, dancke Eüch sehr, liebe Louise, vor Ewere gutte wünsche. Wen Eüch widerfahren könte, waß ich Eüch von grundt meiner seelen wünsche, würde die miltzsucht baldt verschwinden undt Ihr gar lange jahren ein gesundes undt vergnügtes leben führen undt wir würden unß noch einmahl widersehen undt mündtlich versichern können, daß wir einander von hertzen lieb habe.

Elisabeth Charlotte.

P. S.

Ich habe nicht manquirt, monsieur de Monasterol zu bitten, Churbayren, waß Ihr bey I. L. ersucht, in meinem nahmen zu recomandiren, welches er mir versprochen.

*

* mit hermelin. ** Vergl. band I, s. 105. 259. Man sehe ebendas. s. 298. 377. 397. 463.

509.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 18 Januari 1711, umb 9 abendts.

Hertzallerliebe Louise, ich habe zu Marly Ewer liebes schre ben vom 5 Januari [empfangen], aber ohnmoglich eher, alß nu beantwortten können, muß, weillen es gar spät, in großer eyll r den. Ein sahl ist allezeit bey der schloßkirch geweßen, aber de folgten cammern, wo ma tante, die fraw abtißin von Herfort, l girte. Monsieur undt madame Harling* logirten zu meiner z unter dem frawenzimer, nahe bey dem eßsahl, wo man aß, w frembte kammen, nahe bey der schwindelstige.** Daß ist eine a scheüliche ungemachlichkeit, seine cammer allemahl zu quittire wen frembte kammen. Ich glaube, daß ich recht von der redout judicirt habe, aber hiemitt habt Ihr Ewere wettung verlohren. I ist mir eben wie Euch gangen, den gantzen tag habe ich leütte g habt. Adieu, liebe Louise! Es schlegt halb 10 undt vor 10 sol ich noch 3 brief schreiben. Adieu den! Ich ambrassire Euch v hertzen undt behalte Euch von hertzen lieb.

Elisabeth Charlotte.

510.

Versaille den 1 Februari 1711.

Hertzliebe Louise, vorgestern habe ich 2 schreiben auf ei mahl von Euch empfangen vom 12 undt 17 Januarie. Ich ha heütte nicht zeit genung, auf beyde zu andtwortten, werde nur d erste beantwortten, dan in großer eyll, den ich muß noch 3 bri vor dem nachtessen schreiben, undt biß donnerstag werde ich a daß zweytte andtwortten. Undt seydt versichert, daß, weillen mei schreiben Euch bey undt angenehm sein, werde ich Euch der

* Frau von Harling, die erzieherin von Elisabeth Charlotte und der königi von Preußen. Von ihr ist auch im ersten bande die rede; man sehe das gister zu demselben s. [illegible] unter Harling. Man vergleiche auch: Bekenntni der prinzessin Elisabeth Charlotte von Orleans. Aus ihren originalbriefen. Br schw. 1791. 8. s. 4 bis s. 24. 26. Den briefwechsel, welchen unsere herzog mit frau von Harling geführt, setzte sie nach dem tode der letzteren mit dem gemahle, dem geheimen rathe von Harling, fort. Anziehende proben dieses bri wechsels finden sich u. a. in der oben genannten schrift. ** d. h. wendeltreppe.

so viel schicken, alß mir möglich sein wirdt. Es ist mir leydt, daß, waß mir so woll bekommen, Eüch auch nicht helffen können. Hirbey kompt eine butteille vom weißen baume,* nur umb zu versuchen; befindt Ihr Eüch woll dabey, werde ich Eüch kein mangel davon laßen. Mein fuß thut mir bey dießer abscheülichen frost recht wehe, aber mein husten ist gantz courirt. Ich muste,** sonsten wer ich lahm worden, weillen die glairen *** sich in den knochel ziehen, den er krachte wie ein alter wagen. Waß den hoffdamen ahnbelangt, so war es nicht schwer zu errahten, den ahn allen orten seindt selbige sachen auff Einen schlag, also wer eines gesehen, sicht alle andere. Aber es wird spät, ich muß enden. Adieu, hertzliebe Louise! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt werde Eüch all mein leben lieb behalten.

Elisabeth Charlotte.

511.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Marly den 5 Februari 1711.

Hertzallerliebe Louisse, Ihr wist, daß ich Eüch versprochen, dieße post auff Ewer zweytes schreiben zu andtwortten, daß unterfang ich nun. Ewer erster brieff muste singen wie Alcide im opera von Alceste †: «J'aurois beau me presser, je partires trop tard.» Ey, liebe Louisse, seydt nicht so scrupulos! Den ich würde gar nicht böß geworden sein, noch ein schreiben von Eüch zu haben; den waß ich Eüch gebetten hatte, einen andern tag zu schreiben, war nicht, umb kein schreiben von Eüch zu entpfangen, sondern nur auß forcht, nicht antworten zu können; aber glaubt, daß Ihr mir allezeit einen rechten gefahlen thut, wen Ihr mir schreibt! Also last nur auff dießen poncten alle scrupel fahren! Es ist mir leydt, liebe Louisse, zu wißen, daß Ihr Eüch ahns caffé gewohndt habt; nichts ist ungesunder in der weldt undt alle tag sehe ich leütte hir, so es quittiren müßen, weillen es ihnen große kranckheitten verursachet. Die fürstin von Hannau, hertzog Christians von Bircken-

* baume, balsam. ** ? meine. *** glaire, schleim. † Alceste, oder Le triomphe d'Alcide, oper von Quinault mit musik von Lulli, zum ersten mal aufgeführt 2 Januar 1674. Vergl. band I, s. 418.

felt dochter, ist davon gestorben mitt abscheülichen schmertzen.* Man hatt den caffé nach ihrem todt in ihrem magen gefunden, so hundert kleine geschwehrn drinen verursachet. Last Eüch doch daß zur warnung dinnen, liebe Louisse! Dancke Eüch sehr, liebe Louisse, vor alle Ewere gutte wünschen, aber wir seindt einander ja nahe genung, umb einander alles guts zu wünschen. Waß ma tante mir schickt, wirdt mich gewiß frewen; den dero gnaden rührt mir daß hertz recht, zu dem so liebe ich die antiquen sehr. Ich bitte Eüch, schreibt mir doch, ob die bagoden ma tante haben lachen machen! Daß ist alles, waß ich von dießem kleinen pressent begehre. Ma tante pressent ist noch nicht ahnkommen; waß man auß Teütschlandt bekombt, ist lang unterwegen, es geht langsam mitt her. Es verlangt mir recht drauff. Ihr sagt nicht, ob Ihr Ewere wettung wegen der redoutte bezahlt habt. Ich hatte, wie Ihr secht, recht von der sach judicirt. Daß wirdt nun baldt zum endt gehen, bin fro wegen ma tante. In 12 monat, liebe Louisse, müßen woll allerhandt leütte sterben, da thut der carnaval nichts zu. Lenor rümbt sich sehr von ihrer niepce, ist sehr touchirt, daß sie ihr so fleißig schreibt, undt wünscht dem neüen par alles guts. Ich wolte gern noch vom Schullenberg ** reden, allein es schlegt 8te. Man hatt mich dießen nachmittag ein wenig zu lang schlaffen laßen. Vergangen sontag habe ich Eüch eine bouteille vom weißem beaume geschickt; bekompt er Eüch woll, werdet Ihr mehr bekommen, aber nun kan ich nur noch sagen, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

512.

A mad. Louisse, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Marly den 18 Februari 1711.

Hertzallerliebe Louisse, vergangenen sontag abendts, wie ich eben in die musiq gehen solte, bin ich mitt Ewer schreiben vom 2 Februari erfrewet worden, konte also kaum ahn ma tante sagen, daß ich ihr gnädig schreiben entpfangen hatte. Wie kan der chur-

*

* Vergl. nachher brief nr. 528. 532. 555. ** Schulenburg.

fürst über sein hertz bringen, seines he. sohns gemahlin so ohne geldt zu laßen? Daß ist ihm ja selber eine schande. Wen sie pressenten thun will, solte es der churfürst bezahlen. Er muß ein wenig karg sein, unter unß gerett, oder vielleicht ziehen andere leütte so viel von ihm, daß die im hauß nichts mehr bekommen können. Ich kan nicht begreiffen, wie ma tante, unßere liebe churfürstin, im bett schreiben kan, daß were mir ohnmöglich.* Waß mich glauben macht, daß ich nicht lang leben werde, ist erstlich weillen ich schon alt bin, zumb andern weillen mein herr vatter undt fraw mutter kein hohes alter erreichet, hernach auch weillen ich ahnfange, nicht mehr so gesundt zu sein, alß ich geweßen, einen gar kurtzen ahtem bekomme,** nicht mehr so woll schlaffe, alß vor dießem, abendts nicht mehr recht zu nacht eßen darff, viel verdrießlichkeiten außstehen muß, die ich alle in mir eße, sonsten wenig freüde habe. Es were zu lang, wen ich alles sagen solte, wie es mitt mir ist, aber ich versichere, daß mich dießes weder betrübt noch erfrewet, undt solte ich baldt sterben, würde ich den trost haben, ma tante nicht zu überleben. Nützlich bin ich woll gar nicht in dießer weldt,*** mein leben ist zu schlegt undt gemein, umb zum exempel zu dinnen können. Ich bin Eüch sehr verobligirt, lieb Louisse, so gutte opinion von mir zu haben undt mir so viel guttes zu wünschen. Seydt versichert, daß ich gott auch fleißig vor Eüch bitte, auch† alles zu geben, waß Eüch ahn leib undt seel nutz undt seelig mag sein! Waß mich nun ahm gehen hindert, seindt abscheülich schmertzen in den knien undt mein kurtzer abendt.†† Gott seye danck, daß ma tante woll ist, undt erhalte I. L. noch lange jahren zu unßerm trost! Adieu, liebe Louise! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt behalte Eüch biß ahn mein endt von hertzen lieb.

Elisabeth Charlotte.

Donnerstag den 19 Februari.

Hertzliebe Louisse, ich muß Eüch noch mein freüde bezeügen über daß magnific pressent von ma tante, so heütte ahnkomen. Es freüdt mich von hertzen undt wirdt mir manche stundt zeitvertreib

*

* Vergl. band I, s. 262. 497. ** Vergl. band I, s. 377. *** Vergl. band I, s. 23. 369. † ? Euch. †† ? athem.

geben. Ich glaube nicht, daß mein tableau mouvant mehr freüde hatt verursachen konnen, alß dieße medaillen bey mir.

513.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 26 Februari 1711.

Hertzallerliebe Louisse, ich habe zwey schreiben von Eüch entpfangen, eines zu Marly vom 9 Februari undt heütte eines vom 13, werde in aller eyll auff daß vom 9 andtworten undt biß sambstag auff daß zweyte, wo mir gott leben undt gesundtheit verleydt. Ma tante hatt meine dopelte brieff entpfangen. Daß wetter undt alle überloffene geweßer....* Ma tante, unßore liebe churfürstin, hatt mir geschrieben, daß Ihr sie recht delicat undt woll tractirt habt. Habt Ihr den einen eygenen koch? Ich admirire, daß ma tante noch woll zu nacht eßen kan; daß darff ich nicht wagen, aber zu mittag darff ich eßen, so viel ich will, ohne es zu entpfinden. Gott sey lob, daß es so woll bey ma tante reussirt hatt! Mein vetter, printz Wilhelm, ist mir recht lieb. Er solte sich meiner woll mitt ein par wordt ahn Eüch eriuert haben. Er hatt hir recht woll reussirt. Mein gott, wie ist man so glücklich in Teütschlandt, seine verwanten zu sehen können undt frey zu sein! Hir ist es eine rechte sclaverey. Aber last unß von waß anderst [reden!] dieß ist zu betrübt. Alle die divertissement von Darmstatt werden gewiß zum beylager dinnen undt glaube, daß mein vetter, der landtgraff von Cassel, auch deßwegen hin ist. Wen man ursach hatt, lustig zu sein, muß man sich lustig [machen]; hatt man ursach, trawerig zu sein, muß man suchen, die trawrig[keit zu überwinden]. Aber man rufft mich, in die commedie von Missantrope ** zu gehen, kan also nichts mehr sagen, alß daß ich Eüch von hertzen ambrassire undt allezeit lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

*

* Vergl. den folgenden brief. ** Le misanthrope, komödie von Molière.

514.

Versaille den 28 Februari 1711.

Hertzallerliebe Louisse, hiemitt komme ich mein wordt halten undt auff Ewer liebes schreiben vom 13 dießes monts zu andtwortten, welches ich vorgestern nicht habe thun können. Die brieffe seindt lenger, alß nie, unterwegens, alß nie, weillen alle geweßer überloffen sein, von welchen man alle tag ein neü unglück hört; umb Orleans herumb seindt zwey taußendt menschen ersoffen. Hirbey werdet Ihr wider ein flaschgen mitt weißem balsam bekommen, wünsche von hertzen, daß es Eüch woll bekommen mag. Wen Ihr mirs werdet berichtet haben, werde ich Eüch mehr schicken, behalt, waß Eüch nohtig ist, undt versprecht,* waß ich** Eüch hernach schicken werde. Der frantzosche feldtscherer ist vielleicht ein refugirter, den bey itzigen zeitten haben die bursch genung hir zu thun. Ich weiß viel damen hir, so auch dem beaume blanc auffs gesicht schmiren, wen er mitt esprit de vin zugericht wirdt. Monsieur s. hatt mirs einmahl auff daß gesicht schmiren wollen, ich habe es aber nie leyden wollen, will lieber sein mitt meinen runtzellen, alß weiße sachen auff mein gesicht schmiren, den ich haße allen schminck, kan kein rodt vor mich selber leyden. Mitt Ewerer erlaubnuß, liebe Louise, so gebt Ihr Eüch ein jahr mehr, alß Ihr habt. Ich bin ja 8 jahr alter, alß Caroline war; den ich erinere mich noch gar woll, daß wie ich daß erste mahl in Hollandt war im winter, schickte mir I. G. der churfürst einen gevatterbrieff, umb Caroline patte zu sein. Ich bin noch kein 59 jahr alt, also must Ihr nur 49 jahr alt sein, also ein jahr junger, alß Ihr meint. Mein fußschmertz haben sehr abgenohmen, aber meine knie deügen gantz undt gar nichts undt habe tag undt nacht schmertzen dran. Ich habe starcke opossitionen, umb nie in kein warm badt zu reißen können; erstlich so habe [ich] kein gelt, umb nach keinem badt zu reißen, incognito ist es mir nicht erlaubt, undt zum 3ten so würde man mir nicht erlauben, auß dem königreich zu [gehen]; man will mir nicht einmahl erlauben, in Lotheringen zu reißen, will geschweygen den nach Achen zu reißen können. Keine sclaven seindt ihren herrn mehr unterthan, alß daß

*

* ? verspreche. ** ? daß ich es.

königliche hauß dem könig ist.* Es ist mir so leydt, daß so ein vorschlag unmöglich ist, daß ich nie dran dencken darff. Es ist mir woll von hertzen leydt, aber in dießem leben werden wir einander woll nie wider sehen; aber last unß nicht mehr von so trawerigen sachen reden! Bin ich den so jung, liebe Louise, daß ich Eüch, die ja 10 [jahre] junger seydt, alß ich, altfranckisch finden solte, wen ich daß glück hette, Eüch zu sehen undt zu ambrassiren? Nichts in der weldt macht stiller, alß die zu verliehren, so man lieb hatt, daß weiß ich nur zu woll. Wir haben gar nichts neües hir. Die hohe waßer halten alle courir auff; ich hatte mich heütte auff ein paquet von ma tante gespitzt, aber nichts bekommen; wen daß geschicht, kan ich nicht lustig sein. Es ist mir lieb, [daß] mein vetter, printz Wilhelm, so woll reussirt, den ich habe ihn recht lieb. Es choquirt mich recht, daß er nicht ahn mir denckt undt nichts sagen lest. Ey, liebe Louisse, ich habe es Eüch ja schon offt gesagt, daß Ewer liebe schreiben mich nie verdrießen können, contrarie, daß sie mir allezeit lieb undt ahngenehm sein. Adieu! Ich habe noch 3 brieff zu schreiben, kan also nichts mehr sagen, alß daß ich Eüch, liebe Louise, von hertzen lieb habe.

Elisabeth Charlotte.

515.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 14 Mertz 1711.

Hertzliebe Louisse, 2 posten seindt mir so gar viel verhindernüße zugestoßen, daß ich Eüch ohnmoglich habe schreiben können. Gott gebe, daß ich heütte undt morgen zeit, außzuschreiben, finden möge! Ich fange bey dem frischten ahn vom 2 Mertz. Es frewet mich recht von hertzen, daß die bagatellen, so ich unßerer lieben churfürstin schicke, I. L. ahngenehm sein. Ich habe mir eingebildt, daß, weillen dieße arbeyt etwaß neües ist, daß I. L. es gern sehen würden; drumb habe ich die freyheit genohmen, dieße bagoden zu schicken, habe gedacht, daß auffs wenigst die kleine printz undt

*

* Vergl. was ich von ähnlichen mittheilungen im ersten bande s. 497 zusammengestellt habe.

printzeßgen von Hannover sich mitt divertiren würden. Vor eine so neüe arbeydt seindt [sic] nicht thewer, kosten nur 10 pistollen daß stück. Aber da kommen wider interuptionen. Daß printzgen jamert mich, daß man ihm die pupen nicht ahnrühren lest. Ich mögt auß der haut fahren, da rufft man mich abermahl. Adieu biß morgen!

Sontag umb 9 abendts den 14 Mertz 1711.

Ich glaube, daß ein [ei]genes genie undt teüffelgen bestelt ist, die leüttle ungedultig zu machen undt ahn schreiben zu hindert;* solte es aber auch vor boßheit bärsten, so solt Ihr doch, liebe Louisse, dieße post ein schreiben von mir bekommen, zwar keine exacte andtwort zwar, den ich kan nur auff eines andtworten. Printz Fritzgen muß artig sein undt verstandt haben. Ich halte die dumherren von Hildesheim zu stämig, sich ahn pupen zu kehren, aber ich wolte ihnen rahten, sich daran zu amussiren, den ich glaube nicht, daß sie content abziehen werden. Ihr seydt allezeit gar zu demütig, liebe Louisse! daß choquirt mich. Daß ist alles, waß ich auff Ewern letzten brieff sagen [kann]. Den ersten werde ich beantwortten, wen es mir moglich sein wirdt, daß nur drauff sagen, daß es mir nicht moglich ist, der fraw Brinckin zu schicken, waß ich ihr destinirt hatte, alß nun;** den der könig ist mir 11 monat schuldig, daß ich nichts entpfangen; mein sohns leütte halten mir 200 m. francken ein, bin nun in einem schlegtern standt, alß ich mein leben geweßen. Madame Brinck muß gedult haben, so woll alß ich. Finde ich mich einsmahl in einen gutten standt, wirdts sie oder die ihrigen entpfinden; nun ist es aber durchauß ohnmöglich, welches mich vor sie undt vor mich selber sehr leydt ist. In welchen standt ich mich aber auch jemahlen befinden mag, so werde ich doch biß ahn mein endt sein undt bleiben die person, so Eüch ahm liebsten hatt.

Elisabeth Charlotte.

Ihr sagt mir nichts von ma tante husten undt schnupen, daß macht mich hoffen, daß er nicht starck ist.

Ich bitte, schickt mir von den Franckforter pillen ein schach-

*

* ? hindern. Vergl. band I, s. 308. 309. 310 und nachher brief nr 518. 522. 531. ** Vergl. nachher brief nr 519.

telgen voll! Es seindt leutte hir, so meinen, ihr leben bestehe drauff, haben mich drumb gebetten.

516.

A mad. Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 19 Mertz 1711.

Hertzliebe Louisse, ich fürchte, ich werde Euch vor dießmahl nicht so eygendtlich auff Ewer 2 schreiben andtwortten können, alß es meine intention geweßen; den gestern wie ich nunder in die capelle ging, die fastenpredig zu hören, klitsche mir der fuß auff einen wüsten ticken tapackspeichel, daß ich auff die knie undt handt viel, habe mir nur wehe ahn der rechten handt gethan, habe die handt geschwollen. Es ist mir von grundt der seelen leydt, daß ich ma tante undt Eüch mitt meinen schreiben betrübet habe, aber just, waß ich habe expliciren wollen, daß man nicht meinen mögte, daß ich hipocondre werde, macht es ma tante glauben, daß ichs bin, muß selber drüber lachen. Ich glaube, daß mein kurtzer ahtem nur von winden kompt; den wen ich ein wenig starck gehe, gurgeln sie mir im halß, undt zu den winden ist kein raht. Ich ambitionire nicht ein gar großes alter, es macht zu viel leyden; ich scheüe schmertzen mehr, alß den todt. Unter hunderten findt man nicht 2, so so gesundt wie ma tante leben. Gott erhalte sie dabey noch viel undt lange jahren! Ihre schwester, die fraw abtißin von Maubisson, printzes Louisse,* hatt abscheülich 2 jahr vor ihrem todt gelitten, daß hatt mir keine lust zum hohen alter geben. Hertzliebe Louisse, ich sehe woll, daß Ihr dieß landt nicht kendt. Ich habe daß exempel ahn meines herrn s. tante, feu madame doariere,** gesehen, die muste zu Paris wie eine burgerin leben, kaum war sie von ihren leütten bedint. Ich habe kein hauß zu Paris, müste in meinem wittumb, wo ich von jederman würde verlaßen, keine person von qualitet würde mehr bey mir sein wollen; alle bedinten

*

* Luise Hollandine von Baiern, äbtissin von Maubuisson. Vergl. über sie die anmerkung oben s. 78. ** Marie Jeanne von Savoien, herzogin von Savoien, witwe von Charles Emmanuel II, genannt Madame royale la douairière.

lieben Paris, konnen nicht herauß noch von hoff, ich müste dort vor hunger undt durst verschmachten. Die man hir nicht sicht, die kendt man nicht mehr. Nein, daß kan mir niemandts rahten undt man verfolgt mich nur, umb mich dieße parthie zu nehmen machen, umb mich ellendt zu halten undt aller ecken leyden zu machen. Nein, daß todt* sich nicht; mein inclination drieb mich woll dazu, allein es lest sich nicht unterfangen. Nachdem ich es lang auff allerhandt manir betracht habe, so habe ich concluiren müßen, daß ich hir leben undt sterben muß. Vor alle gutte wünsche sage ich großen danck undt versichere Eüch, liebe Louise, daß, wen Eüch alles begegenen solte, waß ich Eüch von gantzer seelen wünsche, würdet Ihr weder in dießer undt jener welt nichts zu wünschen haben. Ich ambrassire Eüch von hertzen undt habe Eüch allezeit recht lieb.

Elisabeth Charlotte.

Die meisten medaillen seindt antiq, es seindt nur etliche, die gegoßen sein.

517.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hanover.

Versaille den 28 Mertz 1711.

Hertzallerlieb Louisse, daß landt ist hir gar zu verdrießlich mitt allen contretemps. Ich habe abermahlen wider meinen willen 2 posten sein müßen, ohne Eüch zu schreiben können undt auff Ewer 2 schreiben vom 23 Februari undt 13 Mertz zu andtworten. Ich hatte donnerstag schon die feder in der handt, alß ich eben die betrübte zeitung bekamme, daß mein erste cammerfraw, so bey mir ist, seyder ich in Franckreich bin, undt gar eine gutte ehrliche fraw war, ist gar plötzlich gestorben. Dinstag fuhr sie zu ihrer schwester nach Triel,** war ihr leben nicht lustiger noch gesünder geweßen, versprach, gar gewiß donnerstag zu gutter zeit wider hir bey mir zu sein. In der selben stundt, daß sie wider kommen solte, erfahre ich ihren todt. Daß ist mir so zu hertzen

* ? thut. ** Triel, flecken bei Poissy, an der Seine.

[illegible] mit [illegible] auf [illegible]

[illegible]

[illegible] umb 11 uhr [illegible].

[illegible] Euch, liebe Louisse, [illegible] sagen. [illegible] woll schlaffen [illegible] nun, [illegible] Euch [illegible] ungefehr [illegible] mein pa- [illegible] Ich weiß meinen [illegible] Wilhelm [illegible] zu Hannover zu sein. [illegible] meinen [illegible], nicht allein noch [illegible] zu haben, sondern auch zu seiner fraw schwester [illegible], wen er will, undt ma tanten aufwartten, welches [illegible] von der welt habe! Solte er [illegible] zu Hannover sein, bitte ich Euch, liebe Louise, I. L. vor dero [illegible] zu sagen, das ich von hertzen den [illegible], umb die freüde zu haben, I. L. wider zu sehen; den ich habe ihn von hertzen [lieb] undt wünsche ihm alles guts. Alles [illegible] nun wider zum krieg. Ich bitte Euch, schreibt mir, wie Ihr den [illegible] braucht! Verleydt mir gott daß leben, [illegible] werde ich Euch, weils Euch, liebe Louisse, woll bekompt, noch mehr schicken, drumb so sparts nur nicht! Ich werde baldt wider [illegible] bekommen. Ihr thut gar woll, es nur, wozu es recht gutt ist, zu gebrauchen. Die verstorbene graffin Platten* hatt [illegible] zu Hannover gemacht, hatts auch einen von meinen cammerweiber gelehrnt, Jome** dochter, die nun einen [illegible] hatt. Undt [illegible] niemandts undt ist doch auch [illegible] wie daß [illegible]. Von Ewerm festin kan ich auch nichts mehr sagen, alß daß ich mich recht von hertzen dabey gewünscht habe. Unßer herrgott wirdt Churpfaltz wegen seinen ungerechtigkeyt [illegible] straffen. Ich wolte, daß man mir Ewer silbergeschir [illegible] hette, Ihr würdets baldt wider haben. Es ist

* Platen ** Vergl. band I, s. [illegible]. 44. 144.

eine rechte schandt, waß Churpfaltz ahn Eüch thut. Freyllich hatt man mir alles genohmen. Die haar solten Eüch zu berg stehen, wen ich Eüch verzehlen solte, wie man in allem hir mitt mir umbgangen ist undt noch umbgeht; es ist aber ohnnohtig, davon zu reden, auch lautt es so unglaublich, daß man mich vor hipocondre undt miltzsuchtig halten solte, wen ich es verzehlen solte. Man hatt mir die flügel mitt fleiß so beschnitten, daß, wen ich gleich mein herr undt meister were, würde ich doch nicht reißen konnen. Man hatt mir ein ohl von cocao versprochen, so von den inßelen de la Guadeloupe kompt, so man versichert meine knie heyllen solle. Wo es nicht thut, werde ich den beaume du Peru versuchen. Aber worin muß man ihn zerlaßen? Den von sich selber wirdt er gleich hart wie horn. Ich muß auch auffhören zu schreiben. Morgen muß ich umb 10 in kirch. Adieu, liebe Louisse! Morgen abendt werde ich noch woll ein stündtgen finden, Eüch zu entreteniren.

Hertzliebe Louisse, es ist sontag, ich bin heütte 5 stundt in der kirch geweßen. Ich kan ohnmoglich mehr sagen, alß daß ich Eüch ambrassire undt von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

Ich kan ohnmoglich diß gekritzel überleßen. Entschuldigt die fehler!

518.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille Ostertag den 5 April 1711.

Hertzallerliebe Louisse, ich glaube, daß ein eigen poldergeistgen bestelt ist, umb mich ahn schreiben zu hindern;* heütte morgen undt nachmittag aber undt die gantze woche hatten mich die gar zu langen devotionen dran gehindert. Heütte seindt [wir] wider 4 gantzer stunden in der kirch geweßen, hernach bin ich zur duchesse de Vantadour,** umb ihr daß leydt zu klagen wegen ihrer schwester, der duchesse Daumont,*** todt. Die ist in 4 tagen gesundt undt todt geweßen. Vergangen montag habe ich Ewer liebes schreiben

* Vergl. brief nr 515, oben s. 235. ** Ventadour. *** d'Aumont.

vom 23 Mertz entpfangen, woran ich doch meine andtwort ahnfangen; kan ich weyter kommen, so werde ich noch waß auff daß vom 13 [sagen], aber ich zweyffel dran. Ich bin fro, daß die ortenung von Ewerem hoff Eüch gefehlt; den daß ist ein zeichen, daß Ihr nichts widerliches habt, undt daß ist viel in dießer welt, wen man etliche tag in ruhe undt ohne widerwertige sachen zubringen kan. Gott erhalte Eüch diß vergnügen lang! Es were schadt, wen mein vetter, printz Wilhelm, lehrnen solte drucken werden; den er war gar artig undt hatte gar nichts trotzig ahn sich. Wen er so solte werde, fürchte ich, daß printz Eugenius ihm waß würde gelehrt haben, so er vorher nicht gewust, den die sein alle so. Artig ist es warlich nicht, man mag darvon sagen, waß man will. Mein ahtem ist kürtzer, alß nie, undt daß vielle knien in dießer carwoche ist meinen knien bitter übel bekommen. Man muß aber gedult haben. Ich thue nichts zu meinen knien, alß englische flanelle trag ich drauff; daß ist gemachlicher, alß geschmirs, undt solle gutt darfor sein. Meine docktoren consultire ich selten, gouvernire mich nach meinem kopff; zur precaution brauche ich mein leben nichts. Gott seye danck, daß I. L. unßere liebe churfürstin so frisch undt gesundt ist, undt halte I. L. lange jahren dabey! Ich wünsch es mehr vor ma tante, alß vor mich selber. Milch ist ma tante nie übel bekommen, ich eße sie gern auch, aber sie bekompt mir nicht woll. Ich nehme mein leben weder thé, caffé, noch chocolatte, habe mich ahn dieße frembte nahrungen [nicht] gewohnen konnen. Ich eße auch mein leben keine frantzösche ragoust, lautter schlegte speyßen, von einen gutten hamelschlegel, einen gutten schincken, rindtfleisch, gesotten undt gebratten, etlichmahl auch einen nierenbratten, sonst nichts; gebrattene hüner es ich auch woll undt eher, alß felthüner.* Aber es schlegt 9. Ich muß wider willen enden undt nichts sagen, alß daß ich Eüch von hertzen lieb habe.

Elisabeth Charlotte.

*

* Vergl. band I, s. 496. 497.

519.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 9 April 1711.

Hertzallerliebe Louisse, dießen abendt hoffe einmahl einen brieff zu schreiben können, so ein wenig auff die art sein wirdt, wie ich sie Eüch gern schreibe, liebe Louisse, fange bey dem frischten ahn, so vom 27 Mertz ist. Ihr schreibt mir nicht, waß die Franckforter pillen kosten, den es ist nicht billig, daß alle commissionen, so ich Eüch gebe, alß auff Ewern kosten gehen sollen. Dancke nur vor die mühe, so Ihr drumb genohmen habt. Es ist eine poßirliche sach vorgestern mitt den pilullen geschehen. Ein maistre dautel * de quartier vom könig, der den cachou sehr liebt, aß bey den leütten zu nacht, vor welchen ich die pillulen gefordert hatte, hatte sie bey dem nachteßen in der handt. Der maistre dautel nach dem nachteßen meinte, gar schlau zu sein undt seinen freündt woll mitt seinem cachou zu ertapen, springt auff undt flucks mitt der handt in die schachtel undt ertapt bey 20 pillulen, schluckt sie gescwindt alle auff einmahl. Der freündt erschrack, aber die sach war geschehen, es ist ihm doch nicht übel bekommen, hatt die nacht woll geschlaffen. Ich glaube aber doch, daß sein leckerhafftigkeit ihm wirdt bezahlt worden sein. Wen jedes so mitt handtfollen nimbt, wirdt der apotecker nicht zu viel geschickt haben. Ich brauch mein leben keine pilluln undt muß sehr kranck sein, wen ich einig remedium brauch, waß nahmen es auch haben mag. ** Monsieur le Dauphin hatt auß precaution ader gelaßen undt purgirt, heütte ist er zu Meudon blatt ohnmächtig worden, hatt daß fieber mitt frost bekommen undt ist sehr schläfferig dabey. Wozu dint die precaution dan? Dancke Eüch, liebe Louisse, vor Ewere gutte wünsch vor meine gesundtheit, wünsche Eüch woll von hertzen deßgleichen. Ma tante, unßere liebe churfürstin, hatt nicht manquirt, mir landtgraff Wilhelms compliment zu machen, wovon ich sehr content bin undt I. L. sehr verobligirt. Ich meritire, daß printz Wilhelm ein wenig amitie vor mich hatt, den ich habe dießen artigen vettern recht lieb. Von der gutten fraw Brinck werde ich nichts anderst

* maître d'hôtel. ** Vergl. band I, s. 499.

sagen, alß daß, wen die zeitten beßer werden werden, wirdt sie es auch entgelten.* Von meinem sohn werde ich noch übeller bezahlt, alß vom könig, ist mir nun 4 gantzer jahr schuldig.** Ich glaube nicht, den frieden zu erleben, aber solte er auch schon kommen, so wirdt [es] doch noch etliche jahr ahnstehen, ehe alles wider in vorigen standt kommen wirdt. Hirmitt ist Ewer schreiben von 27 Mertz vollig beantwortet. Die, so mein paquet gemacht hatten, hatten Ewern brieff vergeßen; so habe ich ihn nur ahn Monsieur Martiny geschickt, wie er war. Schreibt mir, waß Eüch ahm gemächlichsten ist, daß ich Ewere brieffe in ma tante paquet thue oder allein schicke! Von printz Wilhelm sag ich nichts mehr, weillen ich weiß, daß er wider von Hannover weg ist. Ich bitte Eüch, schreibt mir, ob Ihr noch von dem weißen balsam von nöhten habt! so werde ich Eüch noch mehr schicken. Mitt kein geschmer*** bin ich mein leben umbgangen, werde es nicht im alter ahnfangen. Die gräffin Platen hatt daß schmincken ahn hannoverischen hoff auffgebracht. Mich deücht, ich habe dießen brieff schon beantwortet, komme also auff daß vom 23 Februari, so ich gar gewiß noch nicht beantwortet habe. Ich mache mir eine lust, Eüch lang zu entrete[nie]ren. Von die bagoden noch medaillen sage ich nichts mehr, weillen wir wißen, daß beydes ahnkommen ist. Daß affenbuch † ist aber noch nicht ahnkommen. Mein fuß ist nun woll, aber die knie thun noch gar wehe. Ich bin heütte nur 3/4 stundt spaziren gangen; ich bin müder, alß wen ich vor dießem 4 stundt gangen bin. Dießen gantzen winter haben wir so viel regen, frost undt schnee gehabt, daß ich gantz undt gar nicht habe außgehen können. Es stehet jungen leütten so woll ahn, soldaten zu sein, undt unßer herrgott kan ja überall erhalten; man stirbt doch nur, wen seine zeit kommen ist.†† Nichts ist betrübter, alß die seinige zu verliehren. Wer nicht ahn waß eytels dencken will, liebe Louise, muß ahn nichts dencken, waß in der weldt ist; den alles ist eyttel, undt so lang wir in der weldt sein, müßen wir mitt eyteln sachen umbgehen, unßer verhencknuß in dießer weldt ist so, liebe Louise! Es

*

* Vergl. brief nr 515, oben s. 235. ** Vergl. brief nr 500, oben s. 214. 215, brief nr 515, oben s. 235. *** geschmier. † Vergl. brief nr 499, oben s. 213. †† Nibelungelied, strophe 151 bei Holtzmann: »Dâ sterbent wan die veigen, die müezen ligen tôt.« Die »veigen« sind die dem tode verfallenen.

wirdt spat. Ich muß auch nun schließen, habe auff alle Ewere liebe schreiben geantwort, bleibt mir also nichts mehr überig, alß Eüch, liebe Louisse, von hertzen zu ambrassiren undt Eüch zu bitten, persuadirt zu sein, daß ich Eüch biß ahn mein endt von hertzen lieb behalten werde.

Elisabeth Charlotte.

520.

A mad. Louisse, raugräffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 12 April 1711.

Hertzallerliebe Louisse, ich komme Eüch nur hirmitt sagen, daß ich Ewer liebes schreiben vom 30 Mertz freytag entpfangen, wie ich wider von Meudon kommen, wo monsieur le Dauphin die kinderblattern hatt. Gestern habe ich nicht schreiben [können]; den ich hatte eine arbeydt, so ich schon etliche tage auffgeschoben hatte, nehmblich ein bücherkasten zu füllen, den die bücher lagen überall in der cammer herumb, muste es also einsperen. Zukünfftige post werde ich gar gewiß recht ordendtlich andtwortten, nun aber, da ich noch ahn mein dochter zu schreiben habe, werde ich nichts mehr sagen, alß daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

521.

Marly den 16 April [1711].

Hertzliebe Louise, meine intention war, heütte gar exact auff Ewer liebes vom 30 Mertz zu andtwortt[en], so ich letztmahl nicht gekondt hatte, allein ich habe woll nicht erahten konnen daß unglück, so seyder dem geschehen, nehmblich daß monsieur le Dauphin *

* Louis de France, genannt Monseigneur, der sohn Ludwigs XIV, der vater des herzogs von Berry. Vergl. oben s. 180, anmerkung 2. Ausführlicher berichtet Elisabeth Charlotte über den tod des Dauphins in einem gleichfalls vom 16 April datierten, am schluße des gegenwärtigen briefes erwähnten schreiben an die kurfürstin Sophie von Hannover bei L. v. Ranke, Französische geschichte V, s. 420 bis 422. Man sehe auch den von L. v. Ranke ebend. mitgetheilten brief vom 18 April 1711. Man vergl. ferner Dangeau, Journal XIII, s. 381

dinstag nachts umb 11 sterben [werde], da man ihn gantz außer gefahr gemeint. Daß fleckfieber hatt sich zu den kinderblattern geschlagen undt den gutten herrn erstickt. * Der könig ist selbe nacht gleich her, hatt aber verbiehten laßen, daß wir selbe nacht nicht her solten. Ich habe mich doch umb 12 wieder ahngethan, umb zu Monseigneur kinder zu gehen, welche ich in einer betrübtnuß gefunden, daß einen stein erbarmen mögt. Umb 3 uhr morgendts bin ich schlaffen gangen, habe aber kein aug zugethan biß umb 7, daß ich wider auffgestandeu bin, umb her zu kommen, dem konig daß leydt zu klagen. Der hatt mich woll in der seelen touchirt, den er ist in der grosten betrübtnuß, daß ein mensch sein [kann]; all ebenwoll ist er nicht gritlich, spricht mitt jederman undt gibt ordre in alles undt man sicht eine soumission in gottes willen, die nicht außzusprechen, trost sich mitt dem einigen, daß Monseigneur beichtsvatter versichert, daß Monseigneur gewißen in einem gar gutten staudt war, daß er hoffen konte, daß er auff

*

bis 384. Der herzog von Saint-Simon bemerkt in seinen zusätzen zu Dangeau (a. a. o. s. 383): »On étoit beroé de tout temps sur lui [Louis de France] de cette prédiction: »fils de roi, père de roi et jamais roi.« L'avénement de Philippe V à la couronne d'Espagne la vérifia à l'excès.« G. Brunet, Correspondance, I, s. 129. 130, anm. 2; bemerkt hierher folgendes: »Saint-Simon s'est surpassé lui-même dans la peinture de la cour lors de la mort du Dauphin, de la douleur réelle de quelques-uns, de la douleur affectée du plus grand nombre, de la joie que ressentaient au fond du cœur ceux qui connaissaient et craignaient ce prince. Nous citerons les lignes suivantes: »Madame, rhabillée en grand »habit, arriva hurlante, ne sachant bonnement pourquoi ni l'un ni l'autre, les »inonda tous de ses larmes en les embrassant, fit retentir le château d'un re»nouvellement de cris, et fournit un spectacle bizarre d'une princesse qui se re»met en cérémonie en pleine nuit, pour venir pleurer et crier parmi une foule de »femmes en déshabillé de nuit, presqu'en mascarade« (t. XVI, p. 244). Des libelles du temps attribuent la mort du Dauphin au poison que lui fit donner Madame de Maintenon, irritée de ce qu'il s'opposait à ce que le mariage contracté avec Louis XIV fût déclaré. On trouve dans les recueils manuscrits un quatrain qui n'est point une autorité historique:

Ci-gît le sire de Meudon,
Qui vécut sans ambition
Et mourut sans confession,
Dépêché par la Maintenon.«

* Vergl. nachher brief nr 528.

Ostern woll zum h. abendtmahl gangen, also seelig gestorben. Der könig redt so christlich, daß es einem recht zu hertzen geht, undt hatt mich gestern den gantzen tag flenen machen. Nachdem ich den könig gesehen, bin ich wider nach Versaillen undt abendts her. Ich habe heütte einen großen brieff ahn ma tante geschrieben, bin nauf zur printzes de Conti (ihre stiege hatt 56 hohe staffeln), bin zu madame la duchesse zu fuß durch den garten, habe hernach die königin in Engellandt entpfangen. Ich bin müde wie ein hundt, kan derowegen vor dießmahl ohnmoglich mehr sagen, alß daß, in welchen standt ich auch sein mag, daß ich Eüch, liebe Louisse, von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

522.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Marly den 19 April 1711.

Hertzliebe Louisse, ich glaube, es ist ein genie expres bestehlt, umb mich ahn schreiben zu hindern, wen ich Eüch schreiben will. * Solte daß genie auch doll werden, so will ich doch auff Ewer letztes schreiben andtworten, so ich vergangen donnerstag entpfangen. Ich bin der schönnen predigen unwürdig, den ich kan daß schlaffen nicht laßen; der thon von dem prediger schlafft mich gleich ein. ** Zu Heydelberg gin[g] ich bitter ungern in die frantzosche kirch, den es dauchte mir gantz etwaß anderst sein, alß die teütschen. Der stiel von Marot kam mir mehr bouffon, alß devot, vor. Wir seindt hir alle in großer trawer, den ich glaub, ich habe Eüch schon verzehlt, liebe Louisse, wie unversehens der arme monsieur le Dauphin gestorben. Seine kranckheit war abscheülich. Die duchesse de Villery *** hatt nur zu Versaille mitt ihrem man gesprochen; sein kleydt, so in monsieur le Dauphins cammer geweßen, hatt sie schon ahngesteckt, noch mehr werden sich woll auch finden. Ich wolte gern mehr sprechen, aber ich kan es ohnmöglich, den ich

*

* Vergl. brief nr 515, oben s. 235, brief nr 518, oben s. 239. ** Vergl. band I, s. 507. *** Villeroy.

muß noch 2 brieff schreiben. Adieu, liebe Louise! So lang die reye vom sterben nicht ahn mir kompt, werde ich Eüch von hertzen lieb behalte. Ich habe noch 3 bouteillen du beaume blanc; wen Ihr sie haben wolt, kont Ihr mirs sagen.

Elisabeth Charlotte.

523.

A mad. Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Paris. *

Marly den 26 April 1711.

Hertzallerliebe Louisse, je mehr ich mir vornehme, Euch einen großen brieff zu schreiben, je weniger kan ich dazu gelangen. Es erstickt mich recht, jedoch so hoffe ich, heütte noch auff Ewern lieben brieff vom 13 zu antwortten, aber gar in eyll, den es ist schon halb 8ten undt ich muß noch nohtwendig vor dem eßen noch 4 brieff schreiben. Nachts zu schreiben, gibt mir nicht die geringste mühe, aber weillen es Eüch in sorgen setzt, liebe Louisse, will ich es nicht mehr thun undt Eüch alle posten nur schreiben, viel oder wenig, nachdem die zeit mir es zulest. Waß mir heütte so viel zeit benohmen, ist deß keyßers ** todt, so auch, wie Ihr nun schon wißen werdet, ahn den kinderblattern auch gestorben ist so woll alß unßer Dauphin. Jedes ist herrein kommen, davon zu reden. Die 2 keyßerinen *** jammern mich woll von hertzen, den es ist ein abscheülich unglück vor ihnen. Vergnügt kan ich woll in mir selber sein, aber nicht von den tractementen, so ich hir entpfangen, muß doch gedult nehmen. Alles geht in dießer weldt undt wir selber; worumb solte ich mich den umb diß alles quellen? Ich stelle unßer herrgott alles heim. Ich habe noch 3 bouteillen von dem weißen baume gantz fertig; schreibt mir, ob ichs Eüch schicken solle! Da schlegt es 8ten, ich muß wider meinen willen schließen, nur daß noch sage, daß ich meinen docktor nie consultire, ich seye dan recht kranck. Im überigen, wen mir waß wehe thut, thue ich, waß ich ahm besten meine. † Ich habe leyder nie gelegenheit

*

* ? Hannover. ** Kaiser Josef I starb, kaum dreiunddreißig jahre alt, zu Wien 17 April 1711 an den pocken. *** Amalie, Josefs I gemahlin, und die kaiserin mutter Eleonore. † Vergl. band I, s. 499.

gehabt, Eüch, liebe Louisse, zu obligiren. Waß bißher geschehen, war justice undt keine gnade, bedarff also keiner recognoissance. Wolte gott, ich konte Eüch dinen! Wolte es gern thun undt Eüch von hertzen versichern, daß ich Eüch allezeit lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

524.

Marly den 7 May 1711.

Hertzallerliebe Louise, hirbey bekompt Ihr noch ein glaßgen mitt beaume, hoffe, daß es auch woll überkommen wirdt, undt werde auch auff Ewer liebes schreiben vom 27 April andtwortten, worauß ich sehe, daß Ihr meine schreiben woll entpfangt. Die kinderblatter, glaube ich, haben nie so ein groß geraß in der weldt gemacht, alß nun. Alle meine enckeln, auffs wenigst zwey buben undt daß elste medgen in Lotheringen, haben die rottlen. Man hört undt sicht nichts, alß trawerige sachen. Still sein schadt mir mehr, als fatiguen, aber weinen ist mir nicht gutt. Ich beklage die gutte keyßerin woll von grundt meiner seelen. Der konig hir ist in der that christlich, aber in religionssachen sehr unwißendt, hatt sein tag deß lebens die bibel nicht geleßen, glaubt alles, waß ihm pfaffen undt falsche devotten sagen, also kein wunder, daß es so übel zugangen. Man sagt ihm, es muß so sein, er weiß nicht beßer undt meinte, sich zu verdamen, andere ahnzuhören.* Es ist mir leydt, daß Ihr

*

* Was Elisabeth Charlotte hier über Ludwig XIV bemerkt, hat sie wiederholt auch in ihren briefen an die princessin Karoline von Wales (vergl. darüber unten die anmerkung zu brief nr 662) ausgesprochen. Die hierher gehörigen stellen sind folgende: »Unser könig seel. hatte vielen natürlichen verstand, allein er war sehr ignorant und schämte sich dafür; darum mußte man die savants für ridicül halten.« (15 Juni 1717.) »Man hat dem könig seel. und Monsieur nichts gelernt, konnten kaum lesen und schreiben.« (24 September 1717.) »Der könig und seine ganze race ausser meinem sohn [dem herzog regenten] hassen das lesen, das hat ihn ignorant gemacht; er schämte sich darüber.« (17 August 1717.) »Es ist gar kein wunder, daß der seel. könig und Monsieur seel. ignorant erzogen worden. Der cardinal wollte regieren; hätte er diese

auch kranck seydt. Aber es nimbt mich nicht wunder, man hört von nichts anderst, bin fro, daß Ihr nichts mehr fühlt. Mitt diette

*

königl. personen gelehrt werden laßen, würde man ihn nichts mehr geachtet und gebraucht haben; dem wollte er zuvor kommen, meinte, länger zu leben, als er gelebt hat. Die reine mère fand alles gut, was der cardinal that, und das folgte ihre inclination, daß man dem cardinal brauchen sollte. Es ist ein mirakel, daß der könig seel. noch hat seyn können, wie er war.« (19 October 1717.) »Er hatte keine superstition als in geistlichen sachen, mirakeln der mutter gottes und dergl.« (1 October 1718.) »Man hat dem könig die hölle so heiß gemacht über alles, was nicht von den Jesuiten unterrichtet war, daß er sie alle verdammt und meinte, auch verdammt zu werden, wann er mit ihnen umgieng. Wenn man jemand in unglück bringen wollte, muste man nur sagen: »Il est Huguenot oder Janseniste,« so war die sache gleich gethan.... Man konnte in der welt nicht einfältiger in der religion seyn, als der könig war. Ich kann nicht begreifen, wie die königin, seine frau mutter, ihn so blutseinfältig in der religion hat erziehen lassen.« (10 October 1719.) »Was ihm die pfaffen sagten, glaubte er, als wenn es von gott geredt wäre.« (10 October 1719.) »Die alte zott und der p. de la Chaise haben den könig persuadirt, daß alle sünde, so Ihro Majest. mit der Montespan begangen, vergeben seyn würden, wenn er die Reformirten plagte und wegjagte, und daß das der weg zum himmel sey. Das hat der arme könig fest geglaubt; denn er hat in seinem leben kein wort in der bibel gelesen, und darüber ist die hiesige persecution angegangen.« (20 October 1719.) »Er wußte nichts anders, worinnen die religion bestünde, als in dem, was ihm seine beichtväter sagten. Sie hatten dem könig weiß gemacht, in religionssachen wäre nicht erlaubt, zu raisonniren, man müste die vernunft gefangen nehmen, um selig zu werden.« (24 October 1719.) »Der könig war de bonne foi, also war es seine schuld gar nicht, daß sein hof hipocrite war, aber die alte zott hat die leute dazu gezwungen.« (8 November 1719.) Vergl. Schillers Allgemeine sammlung historischer memoires, zweite abtheilung, vier und zwanzigster band. Jena 1802. 8. s. 174. 177. 180. 184. 185. G. Brunet, Correspondance, I, s. 131. 132, sagt: »D'après Saint-Simon, »Louis XIV demeura tellement ignorant que les choses les plus connues d'histoire, d'événements, de fortune, de conduite, de naissance, de lois, il n'en sut jamais un mot. Le roi savoit à peine lire et écrire.« Transcrivons à cet égard ce qu'a dit un écrivain judicieux: »Louis s'était refusé aux leçons et n'avait ja- »mais montré aucun goût pour la lecture. Jusqu'à la fin de sa vie, il savait »fort mal l'orthographe, mais son entendement était juste et bon; il était doué »d'une grande force de volonté, capable d'application et de suite, et sa résolution »d'accomplir dans toute son étendue sa tâche de roi ne se relâcha jamais« (S. de Sismondi, Histoire des Français, t. XXV, p. 3). L'impression défavorable et exagérée qui résulte des paroles de Saint-Simon se modifie complétement lorsqu'on lit les six volumes publiés en 1806, sous le titre impropre d'»Œuvres de Louis XIV.« M. Sainte-Beuve en a fait l'objet d'une

courirt man sich beßer, alß mitt hundert remedien,* daß ist meine eintzige [arznei]. Verzeye es Eüch gott, fro zu sein, kranck zu werden! Daß ist nicht erlaubt, daß man sich kranck wünscht, aber in den willen gottes ergeben daß ist billig. Es were mir von hertzen leydt, wen Ihr gar kranck soltet werden. Ich bin nicht kranck, aber auch nicht recht woll, habe die lincke seytte ein wenig dick; da seindt die trawerige zeitten undt daß wetter schuldt ahn. Gott verleye beßere zeitten! Dieße seindt warlich gar zu schlim. Aber in welchem standt ich mich auch finden mag, werde ich Eüch doch von hertzen lieb behalten.

Elisabeth Charlotte.

525.

A mad. Louisse, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Marly den 14 May 1711.

Hertzallerliebe Louise, gestern habe ich Ewer liebes schreiben vom 4 dießes monts zu recht entpfangen. Ich werde aber mühe haben, drauff zu andtwortten; den ich habe den gantzen tag bitterlich geweint, undt nicht ohne ursach, den ich habe heütte die betrübte zeytung erfahren, daß meine dochter noch ihren elsten sohn undt letzte dochter verlohren, undt die zwey jüngste printzen seindt noch nicht außer gefahr, also zu fürchten, daß innerhalb 8 tagen meine dochter alle ihre schönne undt liebe kinder verliehren wirdt. Ich fürchte, sie wirdt auß leydt sterben oder den verstandt verliehren; den die artige kinder wahren meiner dochter einige lust

:*:

appréciation intéressante. Nous lui emprunterons quelques lignes: »Louis »n'avait que du bon sens, mais il en avait beaucoup; peu instruit dans les »lettres, avec une éducation fort négligée, il avait reçu cette instruction bien »supérieure qu'un esprit juste et droit et qu'un cœur élevé puisent dans les »événements où l'on est de bonne heure en jeu. La forme de son esprit est »d'être judicieux et raisonneur; il est positif, il aime les affaires, y trouve de »l'agrément par l'utilité, et tient compte des faits dans le plus grand détail.«.

* Schon Freidank sagt:

Enthabunge ist der beste list,
Der an den arzâtbuochen ist.

undt freüde. Alle menschen, die sie sahen, lobten ihren verstandt undt schönheit. Es penetrirt mich gantz. Die gutte kinder, die 3, so todt sein, schrieben mir alle wog; nun habe ich nur zu viel zeit, zu schreiben. Die keyßerin ist auch woll zu erbarmen. Es geschehen so viel unglück, alß wen die schalen von der offenbarung St Johanis außgeschütt wehren.* Glocken kan ich gar nicht leyden, würde mir woll die ohren verstopffen, wen ich es hören solte. Meine arme dochter ist schwanger, also sehr in gefahr. So bußfertig der keyßer auch mag gestorben sein, bin ich sicher, daß meine enckeln eher im himel sein. Ich wolte gern mehr schreiben, allein mein kopff erlaubt mirs gar nicht, noch meine augen, versichere nur, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

526.

A mad. Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Hannover.

Marly den 21 May 1711.

Hertzallerliebe Louisse, gestern habe ich Ewern lieben brieff vom 11 May zu recht entpfangen. Ma tante hatt meine beyde große brieff zugleich entpfangen, daß ist mir leydt; den ich fürchte, daß ma tante endtlich meiner langen epistellen müde wirdt werden. Es ist nicht viel besonders in keinem, undt gar viel zu leßen, wo wenig verenderung in ist, gibt lange weill undt verdruß. Unßer duc de Bery ist, gott lob, nicht kranck geweßen, aber woll hertzlich betrübt über seines herr vattern todt. Wen I. L. gleich kranck wehren, würde mich doch solches nicht ahn schreiben verhindern, den ich würde I. L. zwar besuchen, aber keine sorg vor ihm tragen. Der itzige Dauphin ** ist auch nicht kranck, noch kranck geweßen, aber wie Ihr auß meine schreiben werdet gesehen haben, so hatt dieße leydige kranckheit in Lottringen genung gehaust undt betrübtnuß zu wegen gebracht. Von der post ist nicht zu raison-

* Offenbarung Johannis, kapitel 16, 1 ff.. ** Louis de France, duc de Bourgogne.

niren; sie gehen, wie es den ministern ahm gelegensten ist. Mir fehlt nichts, alß kurtzen ahtem, so von winde herrührt, so mich erschrecklich plagen, sonsten were ich gantz woll. Ich habe gar ein gutt gesicht gehabt, es hatt zwar abgenohmen; es seindt doch noch viel junge leüfte hir, so weniger sehen, alß ich, undt brillen brauchen müßen. Ich kan noch [so] viel von dem weißen balsam bekommen, alß ich will; den ein kauffman von Marseille hatt correspondentz mitt meinem leibapotecker, der schafft ihm, so viel man will. Mir ist es zu nichts nutz, ich brauch nichts. Die keyßerin Amelie * jammert mich mehr, als die fraw mutter; den ich sehe woll, daß dieße sich mitt ihrer regierung trost. ** Es ist kein wunder, daß printzes Henriette von Ahnhalt sich übel [befindet]; sie ist nicht gesundt undt corompirt ihr geblüdt mitt gar starcken parfums. Daß ist gefahrlicher, alß man meindt, insonderheit wen man pirlen hatt, nichts ist gefährlicher. Ma tante, unßere liebe churfürstin, sagt viel gutts von dießer printzes. Wie glücklich finde ich die fürstinen, so reißen können undt hingehen können undt in ihrer grandeur keine schlaffen *** sein! Aber stille! diß führt mich zu weidt in den text. Es ist beßer, daß ich Eüch nur versichere, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

527.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hernhaussen.

Marly den 28 May 1711.

Hertzallerliebe Louisse, vergangen sambstag fuhr ich nach Versaille, umb dort meine devotion in beßerer ruhe zu verrichten, alß hir. Ich fuhr hin, morgendts hin undt sontags schriebe ich, nachdem ich auß der vesper kommen, ahn ma tante undt mein dochter

* Die witwe des kaisers Josef I. ** Die kaiserin mutter Eleonore leitete während der abwesenheit kaiser Karls VI (des bruders und nachfolgers von Josef I) in Spanien die geschäfte als regentin, unter mitwirkung einiger assistenzräthe, der fürsten Mannsfeld und Trautson, des grafen Wratislav und des freiherrn von Seiler. Kaiser Karl VI traf erst am 26 Januar 1712 in Wien ein. *** d. h. sklaven.

undt dem gutten hertzog von Wolffenbüttel, welchen ich einen passport schickte, so I. L. begehrt hatten. Nachdem ich außgeschrieben hatte, bekamme ich ma tante paquet, worinen Ewer liebes schreiben vom 15 war, so ich heütte beantwortten werde; daß gesterige aber vom 18 werde ich biß sontag sparen. Es ist mir leydt, daß daß gläßgen mitt dem beaume gebrochen; aber dießes unglück kan gar leicht wider ersetzt werden, deß zeügs findt man hir genung. Es hatte es doch derselbige kammerknecht eingepackt, so alle andere schon gepackt hatt, weiß nicht, wie er sich dießmahl so übel vorgesehen. Daß wirdt aber baldt ersetzt werden, ich wills Bolduc schreiben laßen, mir andere zu schicken, bin fro, daß ma tante brieff nicht ist mitt verdorben worden; auff ein ander mahl wirdt man beßer acht haben. Mich deücht, es richt nicht gar woll. In feüchten orten wer daß heydelbergische rauchpulver, so der herr Nebel machte, beßer, umb zu truckenen undt allen bößen geruch zu benehmen. Es gehort nicht viel dazu, umb zu hindern, liebe Louise, daß man mein schrifft nicht recht leßen kan, ich kritzele genung dazu.* Es hatt mich recht gefrewet, ma tante, unßere liebe fraw churfürstin, auß Hannover undt zu Herrnhaußen bey dießem schönnen frühlingswetter zu wißen. Daß wirdt I. L. woll thun, exercitzien zu thun konnen. Woll dem, so noch gehen kan! Ich kan es schir gar nicht mehr. Ich hore noch gern, daß noch rechte prinzen von Anhalt sein undt nicht alle verquackelt, alß wie der mitt seiner apoteckers-dochter.*** Wen ich Ütrecht nenen höre, dencke ich noch ahn meine junge jahren, wie ich dort geweßen. Wolte gott, wir wehren noch zu der zeit undt ich wuste, waß ich nun weiß! Hir haben wir wenig neües. Gestern kam Churbayern her, ich hatte aber die ehre nicht, I. L. zu sehen; den sie gingen nur in deß königs cabinet, wo prophanen, wie ich bin, nicht hinkommen, undt im salon, wo man spilt, gehe ich nicht hin, den die spieller sehen die, so nicht spillen, scheel ahn undt meinen alß, man bringt ihnen unglück, drum gehe ich nie hin. Heütte aber habe ich I. L. auff der jagt gesehen undt geschprochen. Mein gott, wie ist der herr geendert seyder vergangen jahr! Sein kinn ist

*

* Vergl. band I, s. 495. 503. ** Vergl. band I, s. 41. 82. 311. 318 und nachher brief nr 532. *** Leopold, fürst von Anhalt Dessau (der alte Dessauer). Vergl. band I, s. 284.

spitz, seine naß auch, der mundt ist eingefahlen, so daß kinn undt naß schir gantz zusamen stoßen, undt sicht viel älter auß, alß er in der that ist; er hatt aber gutte minen noch undt eine artige taille. Daß ist alles, waß ich Eüch vor dießmahl sagen kan undt daß ich Eüch allezeit von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

528.

A mad. Louisse, raugraffin zu Pfaltz, a Hernhaussen.

Marly den 31 May 1711.

Hertzliebe Louise, ich schreibe Eüch nur dießen abendt nur, umb Eüch in großer eyll zu sagen, daß mir* Ewer schreiben vom 18 dießes monts woll entpfangen undt mir sehr ahngenehm geweßen. Seydt in keinem sorgen wegen deß baume blancs! Ich werde es Eüch nicht manquiren [laßen], habe schon nach Marseillen schreiben laßen. Hinfüro werde ich nur ein gläßgen auff einmahl schicken. Es ist raisonabel, schmertzen zu scheüen, undt man hatt sie ** nie zu schemen, raisonabel zu gedencken. Man muß die kranckheitten verhütten, so viel man kan; ist man es aber, muß man woll gedult nehmen. Mich deücht, daß die cammermagt nie gesundt sein; ich habe ein stuck 18 undt keine recht gesundt. Nimbt Ewer camermedgen viel caffé, mogte es ihr woll gehen alß wie die fürstin von Hannau, deß printz von Birckenfelts schwester. *** Ich bin recht fro, liebe Louisse, daß Ihr es Eüch ein wenig abgewendt, den es ist gewiß, daß nichts ungesunder. Man meint jetzt auch, daß es zu monsieur le Dauphin todt geholffen undt eine coruption bey I. L. s. verursachet. † Ihr werdet leyder nun wißen, wie ellendt es mitt meinen enckeln abgeloffen. †† Ich muß ahn meine arme dochter schreiben. Ein ander mahl werde ich Eüch mehr schreiben, aber dißmahl nembt nun, liebe Louisse, mitt dießen wenigen zeyllen vorlieb, so Eüch versichern, daß ich Eüch allezeit lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

*

* ? ich. ** ? sich. *** Vergl. brief nr 511, oben s. 229. 230 und nachher brief nr 532. 555. † Vergl. oben brief nr 521. †† Vergl. oben brief nr 525.

529.

A mad. Louisse, raugraffin zu Pfaltz, a Paris.*

Marly den 4 Juni 1711.

Hertzliebe Louisse, gestern habe ich Ewer liebes schreiben vom 25 May von Hannover zu recht entpfangen, werde aber erst biß sontag drauff andtwortten. Ihr habt mir durch dießen lieben brieff eine große angst benohmen, den ma tante paquet hatt mir gefehlt, undt hette ich daß Ewerige nicht bekommen, worauß ich gesehen, daß I. L. in gutter gesundtheit, gott lob, sein, würde ich eine rechte hertzensangst außgestanden haben, dancke Eüch also von hertzen davor. Von meine arme enckeln von Lotheringen will ich nichts sagen; es ist gar zu betrübt, wie Ihr es nun schon wist, wie ich auß Ewerm letzten brieff gesehen. Aber Ihr meint, mein dochter hette nur 2 kinder verlohren, es seindt aber leyder 3 dahin undt ich fürchte, daß daß 4te in mutterleib auch dahin ist, den mein dochter fühlt es nicht mehr. Vor alle gutte wünsche, so Ihr meinen enckeln thut, sage ich Eüch großen danck. Daß ist [wahr], wen man in einer disputte nicht alles sagt, kan man ohnmöglich davon judiciren, aber ich bin der meinung, daß monsieur le Dauphin, so letzt gestorben, der eintzig mensch in der weldt geweßen, so mitt willen hatt unwißendt undt ignorant sein [wollen]. Da sitzt die duchesse de Bery. Ich weiß schir nicht mehr, waß ich sage. Adieu, liebe Louisse! Ich ambrassire Eüch von hertzen.

Elisabeth Charlotte.

530.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hernhaussen.

Marly den 11 Juni 1711.

Hertzallerliebe Louisse, ich war willens, vergangen sontag auff Ewern lieben brieff von Pfingstmontag zu andtwortten, habe aber ohnmöglich dazu gelangen können; den morgendts verlohr ich viel zeit, den ich that eine lange vissitte ahn madame la princesse, so her kommen war wegen ihres dochter-man, dem duc du Maine, so auff einem stutz vom schlag ist gerührt worden, daß man ihn vor todt

* ? Herrenhausen. ? Hannover.

gehalten; ist in abscheüliche gichter gefahlen, 3 stundt hatt er recht mitt dem todt gerungen, aber man ist ihm so woll zu hülff kommen, daß man ihn salvirt hatt. Selbigen abendts muste ich mitt dem könig in die pfarkirch, wo eine solche erschreckliche hitz war, daß ich wider kam, alß wen man mich ins waßer getaucht hette, muste mich kämmen laßen undt anderst ahnthun, hatte nur der zeit, ma tante brieff außzuschreiben. Gestern habe ich noch eins von Ewern lieben brieffen entpfangen, auff daß aber werde ich erst biß sontag andtwortten. Aber man rufft mich, ich muß mitt dem könig in die kirch, nach der kirch werde ich außschreiben.

Donnerstag den 11 Juni umb 8 abendts.

In dießem augenblick kommen wir auß der kirch. Ich habe schon von hembt geendert undt man kämbt mich jetzt. Ich bin, alß wen man mich auß dem waßer gezogen hette, die hitze ist abscheülich. Es ist aber auch woll einmahl zeit, daß ich auff Ewer schreiben komme, liebe Louisse! Es ist ein recht glück vor mich geweßen, daß Ihr mir apart von Hannover geschrieben, sonsten wer ich in todtesangsten geweßen, den ma tante paquet hatt mir gantz gefehlt; also, hette ich Ewern lieben brieff nicht bekommen, hette ich ma tante kranck gemeint, aber durch Ewern brieff habe ich, gott lob, gesehen, daß I. L. woll; also bin ich zwar boß auff den neüen secretari geweßen, so mein paquet negligirt hatt, aber gar nicht in sorgen, bin Eüch also, liebe Louisse, recht verobligirt, mir von Hannover auß geschriben zu haben. Es ist leyder nur zu war, daß meine arme dochter von 5 kindern, so sie gehabt, die 3 alsten, alß nehmblich 2 prinzessinen undt einen printz, in 8 tagen verlohren hatt undt gar kein ihrtum. Ihr elste dochter wer im October 11 jahr alt worden, die 2 ist im vergangenen December 9 jahr alt worden undt der printz ist im 28 Januari 7 jahr alt worden. Mein arme dochter kan sich noch gar nicht wider erhollen; gestehe, daß mir diß unglück sehr zu hertzen gangen undt noch schwer auff der brust. Alle die, so die arme kinder gesehen undt gekendt haben.... Es war unmoglich, meiner dochter kinder todt zu verhehlen, den mein dochter hatt alle sorg vor sie undt ist eygendtlich ihrer kinder hoffmeisterin selber. [Euch] sage ich danck, liebe Louisse, vor die gutte wünsche, so Ihr vor meine noch 2 lebendige enckeln thut. Vor meiner dochter ist mir recht bang, den

sie hatt ihr kindt nicht gefühlt seyder der andern todt. Ich fürcht, der schrecken von meiner dochter hatt es auch umbgebracht, undt wen daß were, würde mein arme dochter selber in gefahr sein. Daß man selber baldt sterben [wird], tröst gar nicht, contrarie, daß ist ahm schlimbsten. Von Amellise will ich nichts sagen, umb Eüch nicht dran zu erinern. Es ist gewiß, daß niemandt in der weldt einen erwünschstern humor hatt, alß unßere liebe churfürstin. Ich hoffe, sie wirdt über hundert jahr erreichen. Der allmachtige verleye es! Mitt willen verderbe ich meine gesundtheit gar nicht, aber mein alter verdirbts genung. Adieu, hertzlieb Louisse! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt werde Eüch all mein leben lieb behalten.

Elisabeth Charlotte.

531.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Marly den 15 Juni 1711.

Hertzallerliebe Louisse, ich glaube, daß ein expres poldergeistgen vorhanden ist, so mich, ahn Eüch zu schreiben, verhindert;* den allemahl, wan ich mein, die groste zeit zu haben, kompt alß eine verhinderung. Heütte, da ich meinte, zeit genung zu haben, führt unßer herrgott den englischen hoff her, welcher mich hindern wirdt, exact zu andtworten. Ja, liebe Louisse, die zwey letzte printzen von meiner dochter seindt, gott lob, noch im leben, aber die 3 alsten kinder seindt fort. Ich dancke Eüch sehr vor die gutte wünsch, so Ihr meinen armen überblieben enckeln thut. Mein dochter ist so betrübt über ihre verlust, daß ohne eine sonderliche gnade gottes glaube ich nicht, daß sie sich ihr leben wider wirdt erhollen können. Dieße kinder wahren alle ihre freüde, all ihr trost undt ihre eintzige occupation. Die fraw von Rotzenhaussen hatt selber trost von nohten gehabt, den sie hatt die arme kinder hertzlich lieb gehabt undt nur 8 tag noch vor ihrem todt gesehen. Sie thut doch, waß sie kan, mir die betrübtnuß abzuschwetzen. Es ist mir leydt, daß freüllen Pelnitz nach Berlin ist, aber ich hoffe,

*

* Vergl. oben die briefe nr 515. 518. 522 und nachher brief nr 632.

daß, wen sie wider kommen wirdt, wirdt sie viel neües mittbringen undt alßo unßere liebe churfürstin desto beßer divertiren. Wie Ihr mir dießes freülen leben beschreibt, finde ich sie sehr glücklich. Ma tante macht sie glücklich leben, also woll billig, daß sie I. L. darvor divertirt. In Teütschlandt ist der thaw nicht gefahrlich, wie hir im landt; mir hatt er sein leben in Teütschlandt nichts geschadt, hir finde ich ihn recht ungesundt undt fieberhafftig. Wir haben hir nun solche abscheüliche hitz, daß, ohne nicht[s] zu thun, weder zu gehen noch zu stehen, habe ich nach dem eßen so geschwitzt, daß ich von hembt undt alles habe endern müßen. Nachtlufft schadt gar nicht. Ich muß enden, den ich habe noch ahn meine arme dochter zu schreiben undt man geht heütte eine halbe stundt eher zur taffel, alß ordinari. Adieu, liebe Louisse! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt behalte Eüch recht lieb.

Elisabeth Charlotte.

582.

A mad. Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Hernhaussen.

Marly den 18 Juni 1711.

Hertzallerliebe Louisse, vergangenen dinstag habe ich Ewer liebes schreiben vom 8 dießes monts zu recht entpfangen, sehe gern, daß meine brieffe nun so richtig überkommen. Die gedult, so ma tante hatt, meine schreiben mehr, alß einmahl, zu überleßen, kan ich ohnmöglich begreiffen, muß es nur dero gnaden vor mir zuschreiben; den mir selbsten ist es durchauß ohnmöglich, meine eygene schreiben zu überleßen; dieße mühe were mir viel größer, alß die, 20 bogen zu schreiben.* Wen Eüch, liebe Louisse, gar naturliche reden gefahlen, so wunderts mich nicht, daß Ihr gerne meine brieffe lest. Anderst, alß ich gedencke, kan ich mein leben

* Vergl. unten brief nr 735. Es bezieht sich diß wol nur auf sehr lange briefe; denn nach den außerungen, welche ich band I, s. 504, zusammengestellt habe, scheint es vielmehr, daß unsere herzogin ihre briefe in der regel vor dem wegschicken überlas, wenn es ihr nicht an zeit dazu fehlte. Vergl. oben die briefe nr 410 und 434, am schluße, nachher brief nr 663 und 667 am schluße, 679. 680. 682 am schluße, die nachschriften zu den briefen nr 686 und 689. 693. 700. 702. 708. 711. 715. 716. 725. 726. 746. 758.

nicht sprechen, drumb deüch* ich auch gar nichts hir im landt. Waß wolt Ihr von runtzelen sagen? Ich bin ja 10 gantzer jahr alter, alß Ihr. Undt meint Ihr dan, daß ich eine glatte haut nun habe? Nein, warlich nicht. Ich bin braunrodt, voller kinderblatternmähler undt habe viel runtzeln, 5 rey an der stirn, in den ecken vom mundt, ahn den ecken von den augen, zwischen den augen über der naß daneben. Ich habe einen kurtzen halß, die taille wie die kübelreütter klein, breydt von axellen, habe umbs gesicht die haar weiß wie silber.** Meint Ihr nicht, liebe Louisse, daß Ihr Eüch bey einer solchen schönheit, wie die meine ist, nicht woll werdt bestehen können? Meine handt kan vielleicht leßlich sein, schön ist sie aber gantz undt gar nicht *** undt kompt nicht bey der Ewerige, die eine rechte schönne cantzeleyschriefft ist. Ich bin fro, daß Eüch der beaume blanc so woll bekompt. Wen Ihr deßen noch mehr haben woldt, könt Ihr mirs nur sagen, so werde ich mehr schicken. Man sagt, da[ß] vor geschwulst undt gar geschwer in den ohren ist nichts beßer solle sein, alß in einem teig von rockenbrodt viel lorber zu thun, daß blat, die frucht undt blumen, hernach daß brodt backen laßen, undt wen es gantz warm auß dem offen kompt, muß man es in der mitten auffschneyten undt, so warm man es [leiden kann], vors ohr halten.† Daß ma tante thé undt chocolate gern drinnkt, geht woll hin; wen sie sich nur nicht ahn daß heßliche caffé gewondt, so alles geblüdt corompirt! †† Daß contrefait, daß mir ma tante vom printzgen geschickt, darin gleicht er seinen groß herr vatter, hertz[og] Jorg Wilhelm, wie zwey tropffen waßer. Wen er ihm nur auch in gütte gleich wirdt, ist alles gutt. Daß warme wetter incomodirt mich nie, undt so heiß die son auch sein mag, macht sie mir kein kopffwehe. Churbayren solle erster tagen herkommen undt mitt unß jagen, so werde ich I. L. selber Ewern brieff überreichen, ob zwar meine recommandation schlegt

*

* d. h. tauge. ** Vergl. band I, s. 496. *** Vergl. brief nr 527, oben s. 252. Es sei mir hier die ergänzende bemerkung gestattet, daß die kräftigen schriftzüge unserer herzogin durchaus etwas männliches haben in der art, daß auch ein geübterer wol nicht so leicht auf eine frauenhand schließen würde. Die unterschrift »Elisabeth Charlotte« insbesondere ist meistens in großen kecken zügen gehalten und dabei ist sie auch in der that nicht ohne schönheit. Vergl. auch nachher brief nr 626. 663. † Vergl. nachher brief nr 656. †† Vergl. die briefe nr 511. 528. 555.

bey ihm ist; er kan mich nicht leyden, ist ambarassirt mitt mir wie ein kindt. Solte Churbayern nicht herkommen, werde ich Ewern brieff ahn Monasterol geben, I. L. envoyes hir ahm hoff. Mir kan es gar keine mühe noch verdruß geben. Umb Eüch die warheit zu sagen, so habe ich dießen churfürsten gar nicht so ahngenehm gefunden, alß man ihn beschreiben*, stehlt sich hir gar nicht churfürstlich. Ich verliehre schir gedult drüber, aber stille! davon ist nicht erlaubt, zu reden; daß nur noch sagen, kompt er, so gib ich ihm den brieff, kompt er nicht, so schicke ich ihn, I. L. wirdt ihn also gewiß bekommen. Es war woll nicht nohtig, entschuldigung vor Eüern brieff zu machen, den er war nicht zu tadtlen. Adieu, liebe Louisse! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt behalt Eüch recht lieb.

Elisabeth Charlotte.

533.

A mad. Louisse, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Marly den 25 Juni 1711.

Hertzallerliebe Louisse, heütte werde ich ohnfehlbar Ewern brieff ahn Churbayren überlieffern, den I. L. werden heütte auff der jagt sein; nach der jagt werde ich Eüch sagen, waß er wirdt geantwortet haben. Ich sehe gern auß Ewerem lieben schreiben vom 15 dießes monts, daß meine brieffe so richtig überkommen, aber sie seindt keine dancksagung würdig, liebe Louise! Es war ein secretarius, so Schlem heist, wo mir recht ist, so ma tante brieff so übel bestelt hatt. Ewer brieff hatt er geschickt, weillen Ihr damahls zu Hannover wahret. Es ist nur gar zu war, daß unßere liebe churfürstin in einem alter ist, so einem immer bang vor I. L. macht. Ihre fraw schwester hatt sich biß ins 88 jahr frisch undt woll erhalten, aber da kam der schlag; sie lebten zwar noch 2 jahr, hatten aber keine gesunde stunde mehr.

Donnerstag umb 9 abendts.

Die jagt hatt biß ein viertel auff 9 gewehrt. Ich habe Ewer paquet Churbayern in eygene handen überreicht undt dabey gebetten, Eüch favorabel zu sein. Er war heütte gantz lustig undt

* ? beschrieben.

nicht ambarassirt wie letztmahl. Daß die gräffin Cosel frey, ist kein wunder; schamhafftigkeit ist ihr handtwerck gar nicht. Ich bitte Eüch, liebe Louisse, wen Ihr zu Franckfort sein werdet, so schickt mir doch noch eine schachtel von den Franckforter pillen! Man plagt mich recht drumb, umb sie zu haben. Es ist woll eine schandt undt spott vor Churpfaltz, Eüch so übel zu bezahlen. Ich wolte von hertzen gern mehr plaudern undt auff alles andtwortten, allein es ist gar zu spät. Die jagt hatt mir 4 stundt benohmen, 3, so wir gejagt haben, undt eine, da ich mich wider habe anderst ahnthun müßen. Ich muß doch heütte noch 2 brieff schreiben. Adieu den, liebe Louisse! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt versichere, daß ich Eüch recht lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

534.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hernhaussen.

Marly den 5 Julli 1711.

Hertzallerliebe Louisse, vergangenen donnerstag war es mir ohnmöglich, auff Ewer liebes undt ahngenehmes schreiben vom 21 Juni zu antwortten. Ich hatte hundert interuptionen, war mir woll von hertzen leydt; den ich versichere Eüch, liebe Louisse, daß ich Eüch lieber wolte entretenirt haben, alß alle die, so mich ahn schreiben verhindern* haben, daß könt Ihr woll sicher undt gewiß sein. Die vers von conte de Monceau** habe ich nicht in Ewerm brieff gefunden, müßen vergeßen worden sein. Ich bin ein nar undt weiß nicht, waß ich sage. Die 3 wunder habe ich entpfangen undt geleßen, sie wahren aber nicht in Ewerem paquet, sondern bey ma tante brieff. Es ist war, daß ma tante mir die betrübte zeittung von der fraw landtgräffin von Heßen Cassel todt [geschrieben hat]. Were ich nicht in trawer, so were daß eine vor mir. Ich glaube, daß kein großer unterschiedt zwischen einem schlag oder stickfluß ist, eines macht den garauß so woll alß daß ander. Es ist kein wunder, daß Ihr die landtgraffin beweindt; Ihr kendt ihre meritten undt [sie] hatt Eüch lieb gehabt, mehr gehört nicht zu einem so

* ? verhindert. ** ? Monceaux. ? Moncault.

gutten gemühte, wie daß Ewere ist, liebe Louisse! Ich beklage Eüch undt alle die, so dießer todt zu hertzen gangen, insonderheit dießer fürstin herr undt kinder. Allezeit weinen sehen ist zu langweillig auff die lenge. Ich finde sie glücklicher todt, alß leben undt jalous sein. Mein gott, wie kan man jalous von seiner leiblichen niepce sein! daß kan ich nicht begreiffen. Es kan sich nun außweiß[en], ob die landtgräffin recht gehabt, den der landtgraff kont sie ja woll heürahten; 30jahrig mensch kompt einen herrn von 56 jahren woll zu paß, junger solt es sich nicht schicken. Die hitz continuirt hir. Ich meinte, es wehren nun gar viel Reformirten zu Hannover, nun sie eine kirch haben. Warumb fahrt Ihr nicht in der kühle von Herrnhaußen undt in der kühle auch wider hin? Schwitzen bekompt mir woll. Die knie thun mir nicht mehr so wehe, alß vorhin. Ich hütte mich sehr, mich nicht zu verkalten, wen ich warm hab; ich drincke nicht, ich hette den erst von weißzeüg geendert undt were gantz trucken. Im kalten winter laß ich nie mein hembt wermen, ich ziehe mein hembt trucken ahn, aber nie warm; ist es ein wenig gewermbt, muß mans in die lufft schütteln, biß es wider kalt ist. Mein dochter hatt ihr kindt endtlich gefühlt, aber wegen eines endtstandenen brandt hatt sie wider nach Luneville gemüst; da hatt sich ihre betrübtnuß so verneüert, daß sie schir ärger ist, alß vorhin, undt ihr kindt rührt nicht mehr. Ich dancke Eüch, liebe Louisse, vor Ewere gutte wünsch. Nach große freüden tracht ich nicht undt kan sie nicht haben; wen mir nur gott erhelt, waß mir lieb ist, will ich schon zufrieden sein undt nichts mehrers begehern. Ich beklage meine vetter undt baßen zu Cassel, aber wie kont ich betrübt sein über eine person, die ich mein leben nicht gesehen habe? So nahe einem eine person auch sein mag, kan es einem daß hertz nicht rühren, es seye dan, daß man kundtschafft mitt brieffen gemacht hette, wie unßere königin in Spanien undt ich. Ich habe noch ahn mein tochter zu schreiben undt ich kan nichts mehr sagen, alß daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

535.

Marly den 9 Julli 1711.

Hertzallerliebe Louisse, ob ich heütte daß hertz zwar recht schwer undt trawerig habe, weillen ich gestern durch monsieur de Polier* neveux erfahren, daß der gutte ehrliche man vorgestern gestorben ist.... Er ist wie ein junger mensch gestorben in einem redoublement vom fieber undt recht mitt freüden gestorben, nacher 91 jahr, 6 mont undt 2 tag gelebt. Er hatt kein augenblick radottirt. Seyder mehr, alß 10 jahren, lebt er in der grösten devotion von der weldt, gabe von dem wenigen, so er hatte, schir alles den armen undt lebte wie ein rechter heyliger. Sein todt geht mir recht zu hertzen. Aber last unß von waß anderst reden! dieß ist gar zu trawerig. Ich komme auff Ewer liebes schreiben von 29 Juni. Ich bin allemahl von hertzen fro, wen ich Ewere liebe brieff entpfange; also ist es nicht nohtig, tage zu wehlen, undt wo ich nicht alles beantwortten kan, werde ich doch allezeit woll ein theil beantworten, also kont Ihr nur schreiben, wie undt wen Ihr wolt. Meine raisonementen, liebe Louisse, seindt schlegt, aber ich spreche gern mitt denen, so ich lieb habe, undt laß mich nicht viel bitten, meine meinung über alles zu sagen. Nachdem ich Churbayren Ewern brieff überreicht, habe ich ihn noch ahn I. L. durch Monasterol recomandiren laßen. Der churfürst hatt geantwort, er wolle alles genaw exsaminiren undt Eüch hernach andtwortten. Daß er mich nicht leyden [kann], ist kein alter groll vom hauß, sondern nur, sein cour hir bey dem Torcy undt andern mehr zu machen, die mich haßen. Es ist ihm woll zu verzeyen, er hatt der leütte von nohten hir, müste ja sonst hungers sterben. Ich dancke Eüch sehr vor die relation von der landtgräffin todt, es war gar leßlich geschrieben, hatt mich recht gejammert. Daß ist nichts zu forchten vor meinen vettern, den landtgraffen. Waß die sterbenden sagen, ist kein evangellion. Die hertzogin von Wolffenbüttel hatt ihren

*

* »Der alte treue lehrer, freund und diener der herzogin noch von Heidelberg her, ein französischer Schweizer.« Menzel s. 161. Vergl. brief nr 505, oben s. 223. und nachher brief nr 656. Von dem abbé de Polier ist auch im ersten bande häufig die rede, man vergl. daselbst s. 538.

herrn auch gesagt, es würde kein jahr verbey gehen, so werde er ihr folgen; es ist doch nicht geschehen. Ich bin Eüch sehr obligirt vor alle gutte opinion, so Ihr von mir habt, werde suchen, Eüch nicht von meinem gutten gemühte zu desabussiren, undt versichere, daß ich Eüch biß in mein grab werde lieb behalten.

Elisabeth Charlotte.

536.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Franckfort.

Fontainebleau den 20 Julli 1711.

Hertzallerliebe Louise, ehe wir von Marly weg sein, habe ich Ewer liebes schreiben vom 6 dießes monts entpfangen, aber wegen unßerer reiße habe ich ohnmöglich eher, alß nun, antwortten können. Ich hoffe, daß unßere schreiben so richtig von hir nach Franckfort gehen werden, wie letztmahl, alß Ihr da wahret. Es braucht keine dancksagung, daß ich Ewer schreiben Churbayern überreicht; daß kost nicht die geringste mühe undt ich mögte gern waß beßers vor Eüch zu thun können, liebe Louisse! Meine recomandation ist schlegt bey dießem herrn, den ich bin gantz undt gar nicht in I. L. gnaden, er kan mich nicht leyden. Weillen es mich verdriest, daß man ihn hir nicht tractirt, wie es sein solle, undt weill ich es gutt mitt ihm meine, so weiß er mirs undanck; aber hirauff were noch viel zu sagen unter unß, aber nicht auff der post, da noch viele andere leßen unßere brieffe, alß wir. Freylich hatt unßer könig Lützenburg noch in seiner gewahlt undt dem churfürsten geben. Unßer könig in Spanien überlest I. L. alles, waß er noch in Niederlanden hatt. Deß churfürsten freündtlichkeit gegen mir ist kurtz geweßen, den er hatt mir nicht allein nicht adieu gesagt, sondern er hatt zu der Dauphine, printzes de Conti geschickt, ihnen adieu undt complimenten machen laßen undt mir kein wordt. Ich bin fro, daß Ihr gutte geselschafft habt, mitt Eüch zu reißen. Es ist woll abscheülich, daß Churpfaltz Eüch nach Ewer gelt lauffen macht, daß Eüch so nach gott undt der weldt zukompt undt gehört. Ich hoffe, daß er endtlich die augen öffnen wirdt undt betrachten, wie schimpfflich ihm dießes ist. Ich hette

noch gar viel zu sagen, muß es aber auff ein ander mahl sparen, den mein sohn undt sonst noch viel leütte seindt in meiner cammer. Wir haben heütte wider den hirsch gejagt undt vorgestern auch, daß benimbt viel zeit; ich meine aber, daß er* beßer ist, ein klein brieffgen zu haben, alß keines. Adieu! In wenig tagen werde ich mehr sagen, aber nun nur, daß ich Eüch von hertzen ambrassire undt allezeit lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

537.

Versaille den 12 December 1711.

Hertzallerliebe Louisse, alleweill entpfange ich Ewer liebes schreiben vom 1 dießes monts. Es ist eine wunderliche sache, daß Ihr von 5 meinen schreiben nur eines entpfangen habt, ich kan es unmöglich begreiffen; dießen werde ich über Hannover schicken. Die ich von Eüch entpfange, liebe Louisse, seindt vom 4 undt 17 October undt den 10 November, seyder wir von Fontain[e]bleau sein, sonsten habe ich keine entpfangen. Ihr könt hirdurch woll sehen, ob ich alle die Ewerigen entpfangen habe oder nicht. Daß ich dieße letzten mont gar nicht geschrieben, ist erstlich die ursach, daß es ein wenig verdrießlich ist, zu schreiben, ohne daß die brieffe zu recht kommen; zum andern so hatt mich Chardon hatt mir von einer woch zur anderen auffgehalten, ohne mir daß certificat zu schicken, wie Coubert dem printz Dissenguin** alß confiscation geben worden, undt ich habe es noch nicht, will also nicht lenger sein, ohne Eüch zu schreiben; den gott weiß, wie lang ich Eüch noch werde schreiben können, den ich kan Eüch nicht verhehlen, daß ich hir vor gar gefährlich kranck gehalten werde, ob es mir zwar nicht deücht, undt alle docktoren hir sagen, daß je weniger ich meine kranckheit fühle, je krancker ich bin. Ich bin doch dick undt fett, sehe nicht übel auß, fühle keine schmertz[en], habe gutten apetit, nur daß ich allezeit ein wenig schläfferig bin undt überall einschlaffe, welches man vor gar gefährlich hir helt. Man hatt mich gestern deßwegen zur ader gelaßen, montag undt mitwog werde ich purgiren, umb zu

*

* ? es. ** Prince d'Isenghien.

sehen, ob man mir den gefährlichen schlaff verdreiben kan. Ich ergebe mich in den willen deß allerhögsten undt bin gantz ruhig, waß drauß geschohen wirdt. Ich wünsche noch fürchte den todt nicht,* alß mag es gehen, wie gott will. Mein bludt war gar heßlich die zwey ersten paletten, die 3te war beßer. Ich wolte Eüch die letzte reiße schon zu Marly schreiben undt Lenor schriebe auch, aber ich wurde interompirt undt habe seyderdem nicht wider zum schreiben gelangen [können], deßwegen ist der hir beyligende brieff so alt. Ich bitte Eüch, liebe Louisse, continuirt, mir zu berichten, waß neües zu Franckfort vorgeht! den daß amussirt mich. Ich bin versichert, daß, wen Ihr den schelmen, den Seyller, sehen werdet, daß er Eüch doch sehr ahn unßere heydelbergische zeitten erinern wirdt. Wie er vor etlichen jahren hir war, wolte er nicht zu mir kommen, sagte hundert lügen, unter andern sagte er ahn monsieur de Torci,** daß er unßer bruder were, daß ich aber Eüch andere viel lieber gehabt hette, alß ihn, daß ich ihn allezeit übertractirt*** hette, drumb wolte er nicht zu mir kommen. Ich habe aber dem Torcy die rechte sach verzehlt, wie er alß ein arm kindt, deßen vatter ein tuchfarber ware, aber so arm, daß er seinen sohn nicht hette studiren können laßen, wen unßer herr vatter ihn nicht auß purer barmhertzigkeit in die Neckerschul geschickt hette, daß er woll studirt hette undt daß ihn I. G. der churfürst hette reißen laßen, daß er ihn hernach zum biblioteckarius gemacht, hernach zum geheimen secretarius, daß aber der undankbare Seyller sich nicht contentirt hette, seinen landtsfürsten, seinen herrn undt gutthäter zu verlaßen, da er ihm ahn nöhtigsten gehabt, sondern er hette ihn noch bestohlen undt nöhtige schrifften mitt sich weggeführt, umb eine größere fortun ahm keyßerlichen hoff zu machen; also habe ich hir erklärt, welch ein ehrlicher man herr baron Seyller ist. Hinfüro werde ich alle meine brieffe nach Hannover adressiren; den, † welchen Ihr mir geschickt, ist von der fraw von Bernstein. Der neüe keyßer†† ist zu Insprück, wo seine erblander ihm den aydt ablegen. Ich glaube nicht, daß es Ludel Woltzogen

*

* Vergl. brief nr 508, oben s. 227. ** Torcy. *** ? übel tractirt. † den ist kein schreibfehler für der. Vergl. brief nr 499, oben s. 212 und die anmerkung daselbst, nachher brief nr 555. †† Kaiser Karl VI. Vergl. brief nr 526, oben s. 251 und die anmerkung daselbst.

ist, den Ihr gesehen; den Lenor hatt mir verzehlt, daß Ludel bey seinem schwager, dem jagermeister, zu Rorbach gestorben seye undt daß er, der Veninger, seinen schwager gantz todt ahngethan hette, alle menschen bang mitt gemacht. Den Ihr gesehen, ist vielleicht der elste Wollzogen oder Carl, der jüngste bruder; welcher es aber auch sein mag, so finde ich ihn sehr naif, habe doch über sein compliment müßen lachen. Churpfaltz muß nicht so kranck geweßen [sein], alß man gesagt, weillen er so baldt wider courirt geworden. Es ist leicht zu glauben, daß Ihr müht von solicittern seydt. Könt Ihr Ewer recht nicht verkauffen? Ein andere person konte vielleicht den boßen cammerpressidenten eher zu recht bringen. Von dießem graffen von Schorßberg habe ich mein leben nicht nenen hören. Wo ist er zu hauß? ist es nicht von den black-scheyßer,* den man zum graffen gemacht hatt? Adieu, hertzlieb Louise! Ich muß schließen, den es wirdt spätt. Ich habe noch 3 brieff zu schreiben, kan also nichts mehr sage, alß daß ich Eüch von hertzen ambrassire undt Eüch, so lang mich die schlaffsucht nicht in jene welt schickt, werde ich Eüch von hertzen lieb behalten.

Elisabeth Charlotte.

538.

Versaille den 31 December 1711.

Hertzliebe Louisse, ich hoffe, Ihr werden nun die zwey brieff entpfangen haben, so ich Eüch über Hannover geschickt. Es ist 14 tag, das ich nichts von Eüch entpfangen habe. Weillen wir morgen wider ein neües jahr ahnfangen, wünsche ich Eüch von hertzen ein glückseeliges, friede- undt freüdenreiches jahr sambt alles, waß Ihr Eüch selbsten wünschen undt begehren möget. Ich zweyffle nicht, daß Ihr gar viel schonne undt magnifiquen sachen zu Franckfort werdt gesehen haben; magnifiquen sachen kommen leyder meinem beüttel nicht zu, sondern nur bagatellen. Umb zu sehen, wie man hir artig arbeyttet in golt undt silber, drumb schicke ich Eüch zum neüen jahr ein silber schächtelgen undt

* d. h. scriba, scriptor. Black heißt atramentum. Vergl. J. Grimm im Deutschen wörterbuche II, sp. 59. 60. Man vergleiche auch brief nr 490, oben s. 200.

klein ringelgen. Madame Chardon hatt mich bitten laßen, Eüch zu schreiben, waß sie ahn monsieur de Montauban geschriben. Ich verstehe aber die sachen nicht, derowegen schicke ich Eüch ihren brieff selber, Ihr werde es beßer begreiffen, alß ich. Ich wolte gern lenger plauttern, aber ich habe einen abscheülichen husten zum neüen jahr, habe doch 20 seytten ahn ma tante geschrieben, kan also nichts mehr sagen, alß daß ich Eüch, liebe Louisse, eben so hertzlich lieb dieß neüe jahr haben werde, alß in den vergangen jahren.

Elisabeth Charlotte.

539.

Versaille den 14 Januari 1712.

Hertzallerliebe Louisse, damitt Ihr doch alle posten zeittung von mir haben möget, weillen mein ohneinletztes schreiben Eüch so sehr allarmirt hatt, so will ich nicht mehr betrachten, ob ich auff Ewer liebes schreiben werde andtwortten können oder nicht, sondern nur meinen zustandt berichten. Nachdem ich nahe bey 4 wochen geweßen, ohne nichts von Eüch zu entpfangen, habe ich gestern daß vergnügen gehabt, ein groß paquet von Eüch zu entpfangen vom 29 December undt dießen abendt hatt man mir noch eines auch vom 29 undt vom 2 dießes monts gebracht, welches ich noch nicht habe leßen können, weillen ich [es] eben in vollem schreiben ahn ma tante, unßere liebe churfürstin, entpfangen, aber ich werde nicht nach bett gehen, ohne selbiges zu leßen. Ich dancke Eüch sehr, hertzliebe Louisse, vor die 4 schonne muntzen, so Ihr mir geschickt, welche mir gar ein ahngeneh[m]es pressent sein, den ich hatt es nöhtig in meinen modernen medaillen, sage nochmahls danck davor. Waß meine gesundtheit, eben ist,* wie sie war. Wen ich sitze, finde ich weder schmertzen noch uhngemach; gehe ich aber ein wenig starck, kan ich mich nicht erschnauffen, undt schlaffe leicht ein. Ich aber meße alles meinem alter undt dicke zu, die docktoren aber wollen mitt aller gewalt, ich hette gefahr

*

* ? Was meine gesundtheit betrifft, so ist sie eben.

umb schlag undt von der waßersucht. Ich will in gottes nahmen erwartten, waß drauß werden wirdt. Ich recomandire morgendts undt abendts meine sehle unßerm herr, ergebe mich in seinen willen, bitt umb vergebung meiner sünden durch Jessum Christ, vertrawe auff sein einigen verdinst, ruff ihn allein ahn undt vertraw auff ihm allein, bitte den heylligen geist, meinen glauben zu starcken, undt gehe damitt getrost undt ohn forcht meines wegs fort. Man rufft mich. Erster tags ein mehrers, so sterben wir heutte nicht, wie jungfer Colb * alß pflegt zu sagen. Ich betele noch umb ein schachtel mitt Franckforter pillen, worumb man mich hir plagt, undt bitte Eüch, liebe Louisse, zu glauben, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte undt daß biß ahn mein endt.

Elisabeth Charlotte.

540.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Franckfort.

Marly den 21 Januari 1712.

Hertzallerliebe Louisse, ich habe alß gehofft, ich würde einen tag finden, worinen ich Eüch recht würde undt ordendtlich andtwordten können, aber es seindt mir so viel verdrießliche sachen vorgefahlen, daß ich kein augenblick, alß nun, habe finden können, Eüch zu schreiben. Ein verfluchtes cammermagtgen, da madame de Bery** ihre favoritten von gemacht hatte, hatt die mühe genohmen, mein sohn [mit] seine gemahlin zu brouilliren, wie auch madame de Bery mitt ihrer fraw mutter, die so recht hatte, boß zu sein, hatt alles dem könig geklagt; der hatt die cammermagt weggejagt. Ich bin in dieße sach gemischt worden, weillen der konig mir befohlen, madame de Bery zu filtzen, wen sie waß unrechts thete. Ihr kont woll gedencken, daß ich überal habe suchen müßen, alles wider gutt zu machen, bin also nicht ohne verdrießliche affaire geweßen. Mein gott, werden ich mein leben nichts, alß verdrießliche

* Die frühere hofmeisterin von Elisabeth Charlotte. Vergl. band I, s. 520.

** Marie Louise Elisabeth d'Orléans, genannt Mademoiselle, herzogin von Berry, gemahlin von Charles de France, herzog von Berry, dem dritten sohne des Dauphins.

[dinge,] hören undt nie nichts ahnge[neh]mes? Aber dießer text würde mich zu weit führen. Ich befinde mich, gott lob, zimblich woll, bin nur noch matt von dem burgiren undt aderlaßen, welches mein sach gar nicht ist. Dießes ist der 4te brieff, den ich über Hannover schicke, hoffe, daß Ihr sie alle woll werdet entpfangen haben. Adieu, hertzliebe Louisse! Es hatt schon neüne geschlagen undt ich muß noch 2 brieff schreiben, kan derowegen vor dießmahl nichts mehr sagen, alß daß ich biß ahn mein endt Eüch recht von hertz[en] lieb behalten werde.

Elisabeth Charlotte.

541.

A mad. Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Franckforth.

Marly den 31 Januari 1712.

Hertzallerliebe Louisse, ob ich Eüch zwar dießen abendt nur ein par wordt werde sagen können, so will ich doch nicht unterlaßen, Eüch zu schreiben, ohne es weitter auffzuschieben. Ich habe heütte Ewern lieben brieff vom 19 entpfangen, bin recht fro, daß die kleine bagatellen, so ich Eüch zum neüjahr geschickt, ahngenehm geweßen. Seydt doch nicht in sorgen vor meinen beütel! Solche magnificent * kan er gar woll ertragen, dergleichen bagatellen gehen mir deß jahrs viel auß den handen. Ich wuste nicht, ob Ihr eine liebhaberin von dergleichen bagatellen wehret, aber weill daß ist, kan ich, ohne mich zu ruiniren, mehrmahl schicken. Ich meinte auch, daß man bey der Franckforter meß man die hülle undt die fülle von dergleichen sachen dort würde gefunden haben; solte mich doch frewen, wen es Eüch waß neües were undt Ihr dergleichen schachtelger nicht würdet zu Franckfort gefunden haben. Waß daß ringelgen ahnbelangt, schickte ichs zum poßen, umb Eüch zu weißen, wie magnifiq ich in edelgesteine bin, wen mein enckel ring von 40 m. francken ahm finger tregt, undt auch zu weißen, wie delicat man hir einfaßen kan. Ich konte dießen nicht mehr tragen, war mir zu eng worden. Ihr sagt nicht, ob er Eüch ge-

* ? magnificence.

recht ist. Wir haben hir ein neü unglück, monsieur le duc de Bery hatt gestern dem monsieur le duc* ungefehr ins aug geschoßen auff der jagt. Man fürcht, daß I. L. blindt ahn dießem rechten aug werden bleiben. Der duc de Bery will drüber verzweyfflen, den er hatt seinen vettern recht lieb. Weitter kan ich nichts sagen, den es ist spat. Ich muß noch 2 brieff schreiben, einen ahn mein dochter, den andern nach Paris. Ich ambrassire Eüch von hertzen undt werde Eüch all mein leben lieb behalten.

Elisabeth Charlotte.

Meine schlaffsucht undt ersticken wirdt alle tag ärger. Ich habe mich in die handt deß hogsten befohlen, bin getrost, waß auch drauß werden mag.

542.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hanover.

Versaille den 19 Mertz 1712.

Hertzallerliebe Louisse, ich will einen tag in der woch expres nehmen, umb Eüch schreiben zu können, den bißher seindt mir alß verhindernüße zugestoßen; kan Eüch nur in aller eyll danken, mir den trost geben zu haben, zu versichern, daß mein ringelgen ma tante ahngenehm geweßen. Ich kan woll gewiß versichern, daß es ein demant** undt kein saphir ist, sonst were es nichts rares; es könte nicht brilliant sein, wen es ein saphir were. Daß bücsgen ist hir gemacht, aber nach einem teütschen. Adieu! Es schlegt zehn. Glaubt, daß ich Ewch allezeit hertzlich lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

*

* Louis Henri de Bourbon, genannt duc d'Enghien, später monsieur le duc, der sohn des herzogs Louis de Bourbon, des dritten des namens. Vergl. über den hier erwähnten vorfall die ausführlichere erzählung in Dangeau, Journal XIV, s. 74. 75. ** »Blaue diamanten waren damals eine neue mode.« Menzel s. 164, anm. Vergl. auch nachher brief nr 571. 574.

543.

Marly den 7 April 1712.

Hertzallerlieb Louisse, bißher hatt ich wetter ahn gespenster, noch folets, noch nichts dergleichen geglaubt, aber waß mir mitt Eweren lieben briffen beg[eg]net, macht mich auffs wenigst daß teüffelgen vor war halten, so man hir le diable au contretemps* heist; den waß mir mitt Ewern brieffen widerfahren, ist possirlich. Ich habe sie alle gar woll undt richtig entpfangen, aber allemahl, wen ich die feder genohmen, umb drauff zu andtworten, ist mir eine verhindernuß zugestoßen, ohne daß in meinem vermögen gestanden, dazu zu gelangen. Auff den paß vor den jungen Bernstein habe ich nicht geantwort, weillen der könig alle die pasport abschlegt, so vor officirer sein, so würcklich gegen I. M. dinnen. Seine mutter aber, bitte ich, ambrassirt von meinetwegen undt versichert sie, daß ich sie noch allezeit lieb habe! Der gutten fraw von Wollmershaußen todt ist mir recht zu hertzen [gegangen], die threnen seindt mir drüber in den augen kommen. Mein gott, liebe Louisse, wie habe ich seyder 6 wochen ein ellendt undt betrübt leben hir geführt in teglichen threnen! Die ahngenehme Dauphin[e] undt ihrn gottsforchtigen herrn undt artiges printzgen in 3 wochen zeit so sterben zu sehen, war woll waß erbarmliches, ** aber daß man meinen sohn so verlogen, ist mir, wie Ihr woll dencken könt, noch mehr zu hertzen gangen. *** Dießes alles hatt mich auch sehr

* Vergl. nachher brief nr 551. 563. ** Der Dauphin Louis de France, sohn Ludwigs XIV, war zu Meudon dienstag den 14 April 1711 gestorben. Die Dauphine Marie Adélaïde de Savoie, duchesse de Bourgogne, starb zu Versailles freitag den 12 Februar 1712. Ihr gemahl, der Dauphin Louis de France, duc de Bourgogne, starb zu Marly donnerstag den 18 Februar 1712. Dieser beiden zweiter sohn, Louis de France, duc de Bretagne, Dauphin nach dem tode seines vaters, starb, fünf jahre und einige monate alt, zu Versailles dienstag den 8 Merz 1712. Vergl. Dangeau, Journal XIV, s. 87. 90. 110. *** Schon am 20 Februar 1712 schreibt Elisabeth Charlotte an die kurfürstin Sophie von Hannover: »Böße gemüther haben durch gantz Paris außgebreydt, mein sohn habe den Dauphin undt Dauphine vergifft. Ich, die mich auff seine unschuldt wolte brenen laßen, habe es erst vor naredey gehalten und nicht gedacht, daß es möglich sein könte, daß man eine solche sach ernstlich sagen könte, allein man hatt dem könig die sach so ernstlich vorgetragen, der doch gleich meinem sohn davon mitt gütte gesprochen und versichert, daß er es

Sina seindt gar nicht ungesundt, * seindt nicht wie andere pomerantzen, sie starcken den magen, insonderheit wen man die schallen mitt ist. Ich konte Ewerm agabe keine bedinen**, den ich nehme weder chocolatte, thé, caffé, noch nichts frembts. trincke nur wein undt waßer undt bier, wen ichs gutt haben kan, den ordinarie deücht daß bier hir nichts. Adieu! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt verbleibe bestandig die person von der welt, so Eüch ahm liebsten hatt.

Elisabeth Charlotte.

546.

A mad. Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Hannover.

Marly den 28 April 1712, umb halb 12.

Hertzallerliebe Louisse, ich habe heütt biß umb 5 abendts gejagt, hofft, noch zeit zu finden, eine exacte andtwort auff Ewer liebes schreiben vom 18 zu machen können, allein ich habe 17 bogen ahn ma tante geschriben, das hatt mir all mein zeit benohmen. Gott sey danck, daß ma tante in gutter gesundtheit, undt erhalte I. L. lange jahren! So lang, alß Ihr undt ich es wünschen, würdt es lang genung sein undt weidt über hundert gehen. Gott gebe, daß sie offt zu lachen finden möge! daß ist gesundt, ich habe es schir gantz verlernt. Mich deücht, Ihr habt nicht alle meine schreiben entpfangen, weiß nicht, worumb man sie Eüch auffhelt. Ein ander mahl werde ich Eüch ein mehrers sagen, muß nun wider willen schließen, ambrassire Eüch von hertzen undt behalte Eüch recht lieb.

Elisabeth Charlotte.

Ich muß doch noch sagen, daß ma tante recht fro ist, Eüch wider bey sich zu haben; schreibt hundert guts von Eüch, daß freüdt mich recht.

*

* Vergl. nachher brief nr 549. ** ? Ich könnte Eurer agapen keiner mich bedienen. Vergl. nachher brief nr 566.

547.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 5 May 1712.

Hertzallerliebe Louisse, gestern hoffte ich, ein augenblick zeit zu finden, auff Ewer lieben schreiben vom 22 April zu antwortten undt vor die silbern neüe medaille zu dancken. Ob schon etlich mahl einige nicht so gar schon gepragt sein, alß die andern, schadt es doch nicht; den es nutzt doch immer zur suitte von der historie, derowegen gar nicht zu verwerffen, dancke Eüch auch von hertzen davor, habe es gestern ohnmoglich thun konnen, den es seindt mir hinternuß über hindernus kommen; dancke Eüch auch sehr, part in mein chagrin genohmen zu haben so woll wegen der verlust aller hohen personnen, so ich hir verlohren hatte, wie auch mein schmertzen wegen der abscheülichen calomnie, damitt man meinen unschuldigen sohn bezeüget* hatt. Alles hatt, gott lob, hir ein endt genohmen; auch die ahm meisten geplabert haben, leügenen nun undt laßen unß umb vergebung bitten, aber die solche sachen inventiren undt auffbringen, berümen sichs nicht, daß wirdt alß unter der handt gespilt. Die Bernsteinin hatt mehr verstandt, alß ihr schwester Gret, also kein wunder, daß sie ihre kinder beßer erzogen. Daß aber monsieur Schelm nicht beßer vor die seinigen gesorgt, nimbt mich wunder. Ich habe wenig Frantzosin gesehen, so so ein gutt gemühte haben wie mademoiselle de Malauze.** Ich halte viel auff sie, bin fro, daß sie auch Ewere gutte freundin ist. Hirmitt ist doch in eyll Ewer letztes liebes schreiben beantwortet. Adieu! Ich ambrassire Eüch von hertzen, liebe Louise, weiß Eüch recht danck, daß Ihr Eüch meines sohns so sehr ahngenohmen, undt behalte Eüch all mein leben von hertzen lieb.

Elisabeth Charlotte.

*

* d. h. gezeiht, bezüchtigt. Vergl. den brief nr 543, oben s. 271.
** Von mademoiselle de Malause war schon im ersten bande häufig die rede. Man vergl. daselbst s. 533.

548.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hanover.

Versaille den 12 May 1712.

Hertzallerliebe Louisse, ob ich zwar schon 16 halbe bogen ahn ma tante geschrieben habe undt 7 ahn den gutten hertzog von Braunsweig, so will ich Eüch doch noch eine gutte nacht geben, ehe ich zum nachteßen gehe. Auff Ewer liebes schreiben kan ich ohnmoglich andtwortten vor dießmahl, aber daß erste* mahl versprech ich Eüch eine lange espistel, dancke sehr vor die medaillen. Ich befinde mich, gott sey danck, in volkommener gesundtheit, wünsche Eüch deßgleichen undt versichere, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

549.

Versaille den 19 May 1712.

Hertzallerliebe Louisse, vorgestern habe ich [von] ma tante zwey paquetten auff einmahl entpfangen undt dabey Ewere zwey liebe schreiben vom 8 undt 9ten, aber ich glaube, Ihr müst Eüch verschrieben haben undt daß Ewere brieff wie ma tante ihre geschrieben worden, nehmblich den 6ten undt 9ten, den daß seindt just montag undt freytag. Gott seye danck, daß ma tante natur noch so starck, daß daß außgehen I. L. eher woll, alß übel, bekommen! Vor rohtlauffen ist nichts beßer, alß schwitzen, den daß macht alles außschlagen, undt dieße kranckheitten seindt nur gefahrlich, wen sie einschlagen, wovor gott der allmachtige ma tante, unßere liebe churfürstin, gnädig bewahren undt behütten wolle! Glaßer mitt eyß konte ich nicht drincken. Ich meinte, thé müste warm getruncken werden; hir trinkt man es brenent, aber ich nicht, den ich kan gar nichts, so warm ist, im magen leyden. Ich habe es Eüch schon gesagt, liebe Louisse, pomes de Cina** seindt

*

* ? nächste. ** ? pommes de Sine, apfelsinen. Vergl. brief nr 545, oben s. 273. 274.

auff mein wordt nicht ungesundt, ich habe es selber brobirt. Wen man gutt humors, daß ist ein gar gewiß zeichen, daß man nicht leydt. In die kirch zu gehen, war daß gefahrligst wegen der feüchtigkeitten, so alß in den kirchen sein. Es schlegt 10, ich muß wider willen enden undt nur noch sagen, daß ich Eüch ein pitschirgen schicke, so gutt vor daß grieß ist; wen man schmertzen in den lenden hatt, muß mans drauff binden. Adieu! Were ich gestern nicht nach Paris, hettet Ihr einen langen brieff von mir bekommen; ich kame aber zu spät wider, kan also vor dißmahl nur sagen, daß ich Eüch von hertzen ambrassire undt recht lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

550.

A mad. Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Hannover.

Marly den 9 Juni 1712, umb 9 abendts.

Her[tz]allerliebe Louise, ob ich zwar nur ein halb stündtgen habe, Eüch zu entreteniren, will ichs doch nicht verseümen; den ich glaube, es ist beßer, wenig schreiben, alß gar nicht. Wir haben 4 stundt den hirsch gejagt undt nichts gefangen, aber ich frag kein haar darnach, der hirsch war mein feindt nicht; ich habe mich im schonnen waldt divertirt, daß wetter war schön, der waldt auch. Ich habe exercitzien gethan, mein schmertzlich miltz braff geschüttelt, hernach ahn ma tante außgeschrieben, aber so gekritzelt, daß ich forcht, I. L. werden meinen brieff nicht leßen können. Ich komme aber auff Ewer schreiben, fange bey daß vom 20 May ahn, sehe gar gern darin, liebe Louisse, daß meine schreiben Eüch allezeit ahngenehm sein, undt seydt versichert, daß, wen mir verhindernüß vorfahlen, Eüch zu schreiben, daß es mir leyder ist, nicht zu schreiben können, alß es Eüch immer sein mag, keine brieffe zu entpfangen! Ich bitte Eüch, liebe Louisse, macht Eüch keine ungelegenheit mitt den neüen medaillen! Wen Ihr mir sie woltet bezahlen laßen, würde ich Eüch offter bitten, neüe zu schicken. Ich bin fro, daß ma tante zu Herrnhaussen ist; den bey jetziger zeit ist frische lufft beßer, alß in einer statt zu sein. Wie kompts, daß churprintz undt churprintzes dero herrn vatter undt groß fraw

mutter nicht gefolgt haben? Schreibt mir. ahn wen man von monsieur Dausson sach sprechen muß! so werde ichs thun. Es ist viel, wen ein Frantzoß seinen gerahten weg fortgeht undt nicht intrigant ist, den daß ist gar waß rares. Man spricht jetzt so viel von frieden, alßden wirdt woll ein jedes wider zu daß seinige kommen. Hiemitt ist Ewer schreiben vom 20 beantwortet. Biß sontag hoffe, ob gott will, die antwort auff daß vom 23 zu schicken. Nembt vor dießmahl mitt dießem vorlieb, liebe Louisse! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt behalte Eüch recht lieb.

Elisabeth Charlotte.

551.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Marly umb halb 10 abendts den 16 Juni 1712.

Hertzallerliebe Louisse, ich hatte gehofft, heütte einen langen brieff zu schreiben, aber die jagt ist zu lang geweßen, hatt 3 stundt gewehrt. Alles. waß ich habe thun können, seyder ich wider ahngethan, ist, ein dutzendt brieff zu leßen, worunder eines von ma tante undt eines von Eüch vom 6 dießes monts war, so ich mitt freüden geleßen, daß hatt mir aber die zeit zu antworten benohmen. In* will den diable au contre temps** doch gewiß einsmahl erdapen, nun aber nur sagen, daß es mich recht frewet, daß die babiol,*** daß pitschir, Eüch so ahngenehm geweßen. Solte es friede wehren, würden wir waß beßers finden. Es macht mich gantz gritlich, daß ich nicht ordentlich andtworten kan, sondern schließlich ambrassire ich Eüch von hertzen undt behalte Eüch recht lieb, liebe Louise!

Elisabeth Charlotte.

552.

A mad. Louisse, raugraffin zu Pfaltz, a Hernhaussen.

Marly den sambstag 18 Juni 1712.

Hertzallerliebe Louisse, weillen ich schon etlich mahl verspürt,

* ? Ich. ** ... *** babiole, kleinigkeit.

daß, wen ich vermeint, den posttag zu schreiben können, mir allezeit verhinderungen kommen sein, daß ich es nicht habe thun können, drumb versuche ich heütte, ob ich einmahl eine raisonable andtwort schreiben mögte, fange bey dem frischten [an], nehmblich daß vom 6ten dießes monts, so ich vergangenen donnerstag entpfangen. Ich schäme mich, daß Ihr den Dauphin von jade * ahn ma tante undt I. L. den churfürsten von Braunsweig gewißen; den es ist eine gar zu große bagatelle, glaube auch, daß sie es nur auß complaissance gerümbt haben. Waß der herr Haßenberg gebracht, geht beßer hin, indem es nur ein patron ist von einem geschwinden parasol, welches man leicht überall hinführen kan, wen einem in vollen spatziren der regen überfahlen solte. Hatte gehofft, daß dieße neüe invention, so schir ist wie Scaramutze ** hoste et hostellesse, ma tante ein wenig würde lachen machen undt I. L. dieß rar present vor ihre freüllen werden nachmachen laßen. Derselbe man, so le clavesin brisses inventirt hatt, so mein sohn einsmahl ahn die königin in Preüssen geschickt hatte, hatt diß auch inventirt. Ma tante hatt mir gnädigst erlaubet, solche neüichkeitten zu schicken, ist mir nur leydt, daß nicht mehr vorhanden. Es ist woll nicht nohtig, daß ma tante waß sucht, mir wider zu geben; sie haben mir ja schon schön mehr geben, alß ich ahn ihnen. Ich bin fro, daß sie so viel damens bey sich hatt, den daß wirdt I. L. die zeit woll vertreiben; lange weill ist sehr ungesundt. Ich konte leyder jetz ma tante nicht woll folgen. Meine gesundtheit ist, gott lob, gutt, allein ich habe continuirliche schmertzen in den knien undt sein so schwach, daß, wen ich über 3 viertelstundt gehe, kan ich ohnmöglich weitter fort, ein kindt konte mich über einen hauffen werffen, habe auch den athem sehr kurtz. Ich glaube doch nicht, daß es gefahrlich; den ich sehe andere mehr so wie ich, denen es doch gar nicht schadt. Es ist recht loblich ahn Eüch, daß Ihr so fleißig seydt, aber in keiner beßern geselschafft könt Ihr woll nicht sein. Ich erinere mich monsieur Sleünitz *** undt seiner frawen

* jade, nierenstein, nephrit. ** Scaramouche, eine figur des italiänischen theaters. Der schauspieler, welcher in dieser rolle sich auszeichnete, hieß Tiberio Fiorelli, geb. zu Neapel 1608, gest. zu Paris im anfange des Decembers 1694. Er konnte sich der besonderen gunst Ludwigs XIV rühmen. Vergl. H. Lucas, Histoire philosophique et littéraire du théâtre français. Paris 1843. 8. s. 90. *** Schleinitz.

[illegible] und [illegible] ging aber [illegible]. daß er zwey weiber [illegible] [illegible] gewesen, war nicht schön. Grafbarst Bullaw * ist ein [illegible] mensch undt mein gutter freündt. aber graff Platten [illegible] [illegible] undt wer er nicht vom hannoverischen hoff gewesen undt sein vatter undt mutter vor dießem meine gutte freünde geweßen, [illegible] er mir noch in der Bastille. Es ist ein insolent, [illegible] [illegible], woran ich gar nichts guts gefunden. Er mag woll die Frantzosen haben, den weillen er einen von den gemeinsten [illegible] ist von Paris nach Fontainebleau auff der post nachgeloffen, so ist es woll kein wunder, daß er voller Frantzosen steckt. Den gutten ehrlichen Jochem Henrich fandt ich, wie ich in Port royal [illegible] in einer landtkutsch, kente ihn gleich, sagte abendt zu Christian August Haxthaussen **: «Jochem Henderich ist zu Paris, ich habe ihn ahnkommen sehen.» C. A. Haxthaussen sagte, es könne nicht sein, ich müst einen andern vor ihm ahngesehen haben. Ich bestundt drauff, er were es. Ich glaub, es ware woll ein jahr 12 oder 13, daß ich ihn nicht gesehen hatte, er hatte aber noch daßelbe gesicht, so er in seiner jugendt gehabt. Haxthaussen suchte ihn so lang, biß er ihn fandt undt zu mir brachte. Ich habe all mein [illegible] viel von ihm gehalten undt thue es noch. Daß, bitt ich Euch, wolt Ihr ihn von meinetwegen versichern undt daß es mir eine rechte freüde ist, zu sehen, daß er mich nicht vergist undt noch allezeit mein gutter freündt ist! Vor dießem hatte er sich so kein «la la la», noch «drin drin» ahngewohnt; hette er länger hir blieben, würde ichs ihm nicht gelitten haben undt so geplagt haben, biß er es nicht mehr würde gesagt haben. Hiemitt ist Ewer wehrtes schreiben vom 6 völlig einmahl beantwortet, ich komme auff daß vom 30 May. Es hatt mich recht erfrewet, liebe Louisse, darauß zu sehen, daß die kleine babiolle, so ich Eüch geschickt, daß jade-pitschirgen, Eüch so ahngenehm geweßen. Ich wuste nicht, daß Ihr solche sachen liebt, liebe Louisse! Nun ich es weiß, hoffe ich, mehr dergleichen zu bekommen. Carlmoritz s., der alle Ewere schönne pitschir verlohren, hatt woll erwießen, daß Ihr sie mehr werdt ware. Ich habe woll auff wenigst 300 pitschir,

*

* Den marschalk Jochem Henderich Bülow nennt Elisabeth Charlotte band I, s. 404 und brief nr 501, oben s. 216, ihren alten guten freund. ** Haxthausen ih Charlotte band I, s. 47, ihren alten und gar guten freund.

eines schonner, alß daß andere, ohne die gerechnet, so ich hir meinen gutten freündinen geben habe. Ewer pitschir were nicht gutt vor mich, den meine seindt alle wie ring eingfast undt ordendtlich rangirt; diß konte man nicht rangiren, weillen er zu hoch in dem kistgen were, konte nicht unter die zahl der meinigen bleiben; also macht Ein * keinen scrupel, daß ich es Eüch geschickt habe! Es ist auch nicht der mühe werdt, daß man weitter davon spricht. Waß man selbsten liebt, meint man alß, daß andere leütte gern auch hetten, habe also dißmahl gantz auff.... Schachtelger seindt hir nicht rahr, man hatt dern in die menge. Aber es schlegt 10, muß eine pausse auff morgen machen, da ich dießen brieff erst außschreiben werde.

Sontag den 19 Juni umb 3 viertel auff 9 abendts.

Ich hatte gehofft, heütte Ewer schreiben vom 30 May vollendts zu beantworten, es ist mir aber ohnmöglich, es seindt mir gar zu viel hindernüßen vorgefallen, muß schließen. Ich habe noch ahn mein dochter zu schreiben, kan also vor dießmahl nichts mehr sagen, alß daß ich Eüch von hertzen ambrassire undt allezeit lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

553.

Marly den 30 Juni 1712.

Hertzallerliebe Louisse, wie leydt ist es mir, wen ich nicht schreiben kan! Heütte ist es schon gar spät, aber ich will Euch doch lieber einen kleinen brieff schreiben, alß keinen. Daß Ihr mir kein glück ahn meinem geburtstag gewünscht, last Eüch daß nicht ärgern! Ich bin so persuadirt, daß Ihr mich lieb habt, daß, wen schon jemandt kame undt wolte mir daß contraire versichern, würde ich es nicht glauben; den Ihr passirt bey jederman vor tugendtsam. Nun kan man nicht recht tugendtsam sein, ohne gerechtigkeit zu üben. Ich habe Eüch mein leben nichts zu leydt gethan, also kont Ihr mich mitt recht nicht haßen, undt wen man einander so nahe ist, alß wir einander sein, so ist es sicher, daß

*

* ? Euch.

bey einem bleiben solte. Meledie-Kent-pulver * ist eine köstliche sach undt gar nicht zu verachten, es macht nie schwitzen, man nehme dan eine starcke dose. Thé über holdermuß deücht mir ein doll remedie sein, aber alles ist gutt, waß courirt; bin fro, daß Ihr deß heßlichen fiebers quit seydt. Es muß eine boße lufft sein, so einmahl auff Hannover undt deßendt gegegen ** gefahlen ist, daß sich jederman so auff einmahl übel befunden. Es ist gar gewiß, daß die lufft viel zu der gesundtheit thut. Aber were es nicht, daß gantz Hanover zu viel cavé nimbt, welches magen undt brust recht schadtlich sein solle? *** Die lufft ist überall boß geweßen den gantzen winter durch, also kein wunder, wen der windt noch dergleichen auffrühren solte. Waß nicht sterblich † ist, geht noch woll hin. Ein gemeiner husten purgirt den leib undt man wirdt desto gesunder hernach. Ich bilde mir ein, daß die tropffen, so Eüch so woll bekommen undt andern mehr, von den englischen dropffen sein, da man von ein grain von opium hundert tropffen macht mitt 2 wurtzeln; die eine heißen azarum, †† die andere sasafras. ††† Nichts in der welt ist beßer vor die brust. Sie schmecken bitter undt [haben] einen widerlichen geschmack wie magsamen undt teriack. So baldt man bey dem husten schlaffen kan, ist er vor nichts mehr zu rechenen. Waß man gewont, zu thun, schadt selten. Man kan auch nicht recht judiciren, waß woll undt übel; den die leiber seindt ebenso unterschiedtlich, alß die gesichter, waß einen woll bekompt, schadt dem andern. Ich sage von hertzen amen zu dem gutten wunsch, so Ihr thut, daß ma tante noch ein viel hohers alter erreichen mogen, mitt gesundtheit undt zufridenheit, setze ich dazu. Ma tante hatt Raison courirt. Er muß sehr alt sein, den ich bin gar alt undt habe ihn mein leben nicht gar jung gesehen undt ich bin 60 jahr alt. Ich muß allezeit spät abendts schreiben, den tag über hatt man zu viel verhinderungen; ich bins gewondt, es schadt mir gar nichts. Ich bin weit davon, liebe Louisse, so schön, alß Ihr, zu schreiben können. Caroline frantzosche handt gliche sehr ahn die meine. Wo ist

*

* Das Mylady-Kent-pulver wird auch im ersten bande mehrmals erwähnt. Man vergl. daselbst s. 530. ** ? gegend. *** Vergl. oben brief nr 511. 528. 532 und nachher brief nr 566 und die anmerkung daselbst. † d. h. tödtlich. †† ? asarum, haselwurz. ††† sassafras.

unßer gutter schreibmeister mitt seiner gebrenten handt hinkomen? Es war ein original in blodigkeit, ich habe ihn offt bang gemacht, aber doch ein gutter, frommer, ehrlicher mensch. Ich brauch keine brill; ob meine augen zwar nicht mehr, alß sie geweßen, sehe ich doch noch woll genung, umb keine brill zu brauchen dorffen; winters undt sommer schreibe ich bey licht. Liebe Louisse, hiemitt ist, gott lob, einmahl Ewer liebes schreiben exact beantwortet. Adieu! Den ersten brieff,* so Ihr nach dießem von mir entpfangen werdet, wirdt, wils gott, von Fontainebleau sein, den wir werden biß mittwog... Wo ich aber auch sein mag, so seydt versichert, daß ich Eüch allezeit recht lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

556.

Marly den 10 Julli, umb 9 abendts, 1712.

Hertzallerliebe Louisse, ich kan mich nicht resolviren, von hir zu reißen, ohne daß Ihr noch von meinen schreiben entpfangen moget, werde aber in gar großer eyll auff Ewer liebes schreiben andtworten, so ich heütte entpfangen. Meine brieffe ahn Eüch, liebe Louisse, sollen nie keine dancksagung verdinnen. Es ist gar zu naturlich, daß wir einander schreiben, undt es kost mir nie mühe, zu schreiben, wen ich nicht gezwungen schreiben muß, noch complimenten machen. Eine ligne ahn die ver[wi]tibte konigin in Spanien kost mir mehr mühe, alß 20 bogen ahn ma tante oder ahn Eüch. Last unß nicht mehr von den bagatellen sagen, so ich Eüch geschickt! sie seindt der mühe nicht werdt. Gibts frieden, hoffe ich, Eüch mitt dergleichen neuichkeiten zu amussiren. «Les petits pressent entretiene l'amitie», sagt man hir im sprichwordt. Es freüdt mich, daß mein gutter freündt Jochem Henderich einen schonen stühl von ma tante bekommen; den ich wünsche ihm alles vergnügen undt ich lobe Eüch, ihm diß zu wegen gebracht zu haben. Wie solte vergeßen werden, waß vor Eüch sein solle? Ihr kont doch ja mahnen. Gott sey danck, daß ma tante wider woll! Gegen I. L. laß ich mich nichts mercken, den sie hats nicht gern;

* Über diesen accusativ vergl. oben brief nr 499. 537.

aber unter unß, wen die liebe churfürstin daß geringste hatt, zittere ich vor angsten wegen ihr großes alter. Gott gebe, daß sie mir noch 30 jahr lang mag so bang machen! Daß weiße pulver, so I. L. nehmen, ist es nicht meledy-Kendt-pulver, umb zu schwitzen? Ist es pirlen, so ich* die colique geben, oder ist es ein durchlauff met verlöff? Daß ist eine heßliche undt wuste manir, daß man alle auff einmahl kranck will werden, da wolte ich vor gebetten haben. Meine boße knie undt füße, glaube ich, werde ich woll allezeit behalten. Ich kan ohnmoglich in kein badt reißen, es seye nahe oder weidt, habe nicht gelt genung dazu. Wens auch gleich friede were, dorfft ich doch nicht reißen. Biß nach Paris streiffen printz Eugen troupen nicht, daß were zu grob, aber woll in Champagnen, pais messin undt Picardie. Ich weiß nicht, wen der frieden kommen wirdt, allein bißher ist der ahnstalt schlegt dazu. Gibt mir gott daß leben, daß ich wider von Fontainebleau komme, will ich le beaume noir du Peroux versuchen. Adieu! Seydt versichert, liebe Louisse, daß ich Eüch nicht weniger zu Marly liebe, alß ich zu Petit-bourg undt Fontainebleau thun werde! Adieu! Ich ambrassire Eüch von hertzen.

Elisabeth Charlotte.

557.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hernhaussen.

Fontainebleau den 23 Julli 1712, umb 9 uhr abendts.

Hertzallerliebe Louisse, ich habe Ewer liebes schreiben vom 8 mitt ma tante ihres von 11 dießes monts zu recht entpfangen, aber ohnmöglich drauff andtwortten konnen; den wir haben 3 tag nach einander in der großen hitze gejagt, seindt erst nach 7 nach hauß komen, undt so baldt ich ahnkomme, muß ich mich von haubt zu füßen anderst ahnthun, habe hernach wenig zeit, wie Ihr leicht gedencken könt. Gott gebe, daß Ihr mir noch lang schreiben mogt, daß I. L. ma tante, unßere hertzliebe churfürstin, den gantzen tour von ihrem gartten gethan! Daß könte ich nicht mehr thun, aber Ihr seydt 10 gantzer jahr jünger, alß ich. Eüch kompt es noch zu; kan Eüch nicht laßen zu sagen, daß Ihr Eüch in Ewerm gehen erhalt, den kompt man einmahl davon ab, kan man nicht wider

* ? Euch.

dazu gelangen, undt gehen ist gewiß gesundt. Daß stehet woll ahn churfürstlichen hoff, wen sie groß sein undt viellerley leütte haben. Der junge Frießenhaußen gleicht seinem vatter woll perfect von gesicht, aber nicht von taille. Ich wolte gern lenger fortschreiben undt auff alles andtworten, aber ich kan ohnmoglich heütte mehr sagen, alß daß ich glaube, daß Ihr lieber einen kurtzen, alß keinen brieff werdet haben wollen, so Eüch versichert, daß ich Eüch allezeit von hertzen lieb behalten.

Elisabeth Charlotte.

558.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Fontainebleau den 8 Augusti 1712.

Hertzallerliebe Louisse, ich habe seyder kurtzer zeit 2 liebe schreiben von Eüch entpfangen vom 16 undt 22 Julli. Ich hatte meine rechnung gemacht, heütte ordentlich drauff zu andtwortten; den ich war resolvirt, den morgen ahn ma tante zu andtworten undt dießen gantzen nachmittag ahn Eüch schreiben wollen, aber wie daß sprichwordt sagt: «L'homme proposse et dieu disposse.» Heütte morgen umb 8, wie ich auß dem bett auffstundt, kam die zeittung, daß die belagerung von Landresie * auffgehaben, muste mich also geschwindt ahnthun, umb zu den könig zu gehen, mein compliment zu machen. Bey dem könig muste ich lang wartten, den I. M. wahren nicht ahngezogen. Hernach muste ich zu ma-

* »Eugen schloß, nachdem Le Quesnoy am 4 Juli capituliert hatte, am 17 Landrecies ein, er ließ alle zugänge zu dieser stadt verschanzen und eine befestigte linie von dem dorfe Denain an der Schelde, unweit Valenciennes, nach der stadt Marchiennes an der Scarpe ziehen, wo sich seine magazine befanden; Villars wuste indessen seinen gegner zu der meinung zu veranlaßen, daß er die vor Landrecies stehenden truppen angreifen wolle, und er nahm dann am 24 Juli die feindlichen verschanzungen bei Denain, sowie dieses dorf und sechs tage später Marchiennes mit den hier aufgehäuften vorräthen von kriegsbedarf und lebensmitteln. Dadurch und durch einen verlust von fast 9000 mann sah sich Eugen genöthigt, die belagerung von Landrecies aufzuheben, und er konnte nicht verhindern, daß Villars im September Douai und im October Le Quesnoy und Bouchain zur ergebung nöthigte.« E. A. Schmidt, Geschichte von Frankreich. IV, s. 594. 595.

dame de Maintenon, von dar mitt dem könig in die meß. Also war es nach 11, wie ich wider in mein cammer kam; da kamen viel leütte, mich auch zu complimentiren, also daß ich den gantzen morgen nicht habe ahn ma tante schreiben können, also auch nicht ahn Eüch, welches mir sehr leydt. Ich kan vor dießmahl nichts mehr sagen, alß daß Ewere liebe brieff mir gar ahngenehm sein undt daß ich Eüch allezeit von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

559.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hernhaussen.

Fontainebleau den 17 Augusti 1712.

Hertzallerliebe Louisse, gott weiß, wen ich Eüch einmahl werde einen rechten brieff schreiben konnen. Gestern jagten wir den gantzen tag, vorgestern war daß fest, heütte habe ich den gantzen morgen nicht schreiben konnen, habe den nuntzius undt sonsten viel leütte gehabt, habe hernach in kirch gemust, von dar ahn taffel, gantzen nachmittag habe ich ahn ma tante undt dem gutten hertzog von Wolffenbuttel geschrieben undt jetzt muß ich noch ein par wordt nach Paris schreiben. Adieu, liebe Louise! Seydt versichert, daß es mir recht leydt ist, daß ich so wenig zeit habe, Euch, liebe Louisse, zu entreteniren, da mir doch Ewere wehrte schreiben recht ahngenehm sein undt ich gern mitt Eüch raisoniren wolte. Nun aber ist mir ohnmoglich, mehr zu sagen, alß daß ich biß ahn mein endt Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

560.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hernhaussen.

Fontainebleau den 31 Augusti 1712, umb 9 abendts.

Hertzallerliebe Louisse, wir haben heütte 4 stundt gejagt. Seyder ich von der jagt kommen, habe ich kaum die zeit gehabt, ahn ma tante außzuschreiben; jedoch weillen ich Eüch versprochen, daß ich Eüch schreiben werde, wen ich ein augenblick zeit haben

werde, also will ich es auch dießen abendt nicht verseümen. Daß hertz habe ich, gott lob, gar gesundt, allein große schmertzen in den füßen undt knien, kan gar keine reverentz machen, auch keine stiege steygen undt die fußsollen brenen mich wie ein fewer undt die beine undt knorbel seindt mir gar starck geschwollen, aber sonsten es ich woll, habe gutten apetit, schlaffe auch zimblich woll undt fühle sonsten nichts, glaube, daß ich endtlich gar lahm werden werden. Ich ersticke recht, wen ich gedencke, daß ich ein liebes schreiben von Eüch habe vom 1. 8. 15, ohne drauff zu antwortten konnen, nur daß sagen, daß es mir leydt, daß Ewere gesundtheit nicht perfect. Gott gebe, daß ich baldt vernehmen möge, daß Ihr wider woll seydt! Ach, mein gott, da kommen wider viel leütte herrein, kan also nichts mehr sagen, alß daß ich Eüch von hertzen lieb behalte. Heütte über 14 tag werden wir hir weg, welches mir recht leydt ist, doch hoffe ich, zu Versaillen, wo man nicht jagt, mehr zeit [zu] finden, Eüch zu schreiben undt versichern, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

561.

A mad. Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Hernhaussen.

Fontainebleau den 10 September 1712.

Hertzallerliebe Louisse, ich habe alle Ewere schreiben zu recht entpfangen, aber jetzt, da unßere reiß zu endt geht, kan ich weniger schreiben, alß nie. Zukünfftigen mitwog werden wir hir weg. Ich werde aber nur auff Ewer letztes andtwortten, so viel mir möglich sein kan. Ich zweyffle, daß wir den monsieur de St Jean* hir sehen werden, wen er seinen bruder hir sucht; den der ist schon vor etlichen tagen wider nach Hollandt oder Engellandt. Ich sage von... Unßer könig in Engellandt ist nicht so gleich weg, alß mylord Boulenbrock nach Paris kommen, sie haben einander im opera gesehen.** Nun aber ist der arme junge könig weg undt

* Der englische staatssecretär. ** Im Journal des marquis de Dangeau, XIV, s. 215, findet sich unter dem 29 August 1712 die bemerkung: »Milord Bolingbroke ne partit qu'hier de Paris; il alla vendredi à l'opéra, où étoit le roi d'Angleterre dans une loge vis-à-vis. Cela a été fort remarqué, mais c'est pourtant un pur effet du hasard.«

kein mensch [weiß], wo er hin ist. Die königin jammert mich woll von grundt der seelen; sie ist nicht zu trosten, meritirt woll ein beßer glück, den es ist die tugendtsambste königin von der weldt. Unßer könig in Engellandt, der rechte könig, er ist nicht mehr so sehr gegen die Reformirten, den er hatt lautter Reformirten in seinen dinst genohmen. Ewer wunsch ist gutt, Louisse, sage von hertzen amen dazu. Sehe ich die Engländer, so von Hannover kommen, ich werde mich ahn dem ersten nahmen von Bondé halten, den Bandé lautt gar nicht woll auff frantzösch. Ich werde ihm nichts von seinen händel sagen. Ich bin fro, daß ma tante nicht gantz in der einsambkeit geblieben, sondern allezeit einen großen hoff hatt. Mich deücht, daß es ein zeichen ist, daß l'abbé de Bouquoy nicht von qualitet ist, weillen er nicht reitten kan. Mein gott, liebe Louise, wie bang ist mir, daß die pest nach Hannover kompt! Gott behütte gnädig davor! Ich muß wider willen enden undt nichts mehr sagen, alß daß ich Eüch von hertzen lieb behalte undt ambrassire.

Elisabeth Charlotte.

562.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hernhaussen.

Petit-Bourg * den 15 September 1712.

Hertzliebe Louisse, weillen ich noch ein stündtgen in meiner cammer zu bleiben habe, ehe man zum eßen geht, will ich es ahnwenden, Eüch ein par wörtger zu schreiben. Ich könte sagen, daß ich auch gesundt were, wen ich nur andere knie, bein undt füße hette; den die seindt gar zu schmertzhafft undt geschwollen undt schwach. Waß drauß werden wirdt, in allem fall bin ich in keinen sorgen undt werde meine parthie baldt gefast haben. Ich bin fro, daß der churfürst undt hertzog Ernst August wider kommen sein; den die lange einsambkeit ist ma tante gar nicht gutt, den daß gibt I. L. trawerige gedancken. Hir sicht man auch verbrente gesichter genung von der son, monsieur undt madame de Bery seindt es abscheülich, ich bins auch braff. Es kan nicht anderst sein, wen man in der große hitze schwitz[t] undt jagt alle tag. In ein sinode

* Petit-Bourg, ein königliches schloß im département Seine et Oise, arrondissement Corbeil.

zu fahren, muß langweillig sein; predigen, unter unß gerett, ist auch gar nichts zeitvertreibliches. In seinen gemachern zu spatziren, kan ma tante sich nicht mitt fatiguiren, noch in einer gutten sanfften kutsch. Der kleine printz von Hannover muß woll ein artig undt verstandig kindt sein. Wen die kinder so baldt reiff, fürcht ich alß, daß sie nicht leben. Ich mißgönne Eüch die freüde gar nicht, viel pfarer in Ewerer cammer zu haben; daß were mir zu serieux, daß könte ich nicht außstehen. Hiemitt ist Ewer schreiben völlig beantwortet, habe nichts mehr vor heütte zu sagen, liebe Louissen, alß daß ich biß in todt, in welchem ordt ich auch sein mag, werde ich Eüch, liebe Louisse, von hertzen lieb behalten.

Elisabeth Charlotte.

563.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Ghör.

Versaille den sambstag 22 October 1712.

Hertzallerliebe Louise, weillen mir alle posttage so unglücklich sein, daß mir allezeit verhindernüße zuschlagen, wen ich Eüch schreiben will, so nehme ich heütte einen tag, der kein posttag ist, hoffe, mein schlimen geist undt esprit de contre-temps * damitt zu ertapen, fange bey dem frischten ahn vom 10 dießes monts. Die rechte warheit zu sagen, so gefelt mir Ewere reiße nach der Ghör gantz undt gar nicht; den erstlich so werde ich ma tante gnädige schreiben nicht mehr so richtig bekommen, alß wen I. L. zu Hanover oder Herrnhaussen sein, zum andern so macht mich die reiße bang vor ma tante gesundtheit; den der windt fengt ahn, scharpff undt kalt zu werden, so leicht husten undt schnupen gibt, undt solte ma tante husten undt schnupen dort bekommen, fürchte ich, daß er zu lang wehren solte, den die walder seindt nun kalt undt feücht. Mich verlangt sehr, zu vernehmen, wie die hinreiß abgangen. Vor die gutte wünsche, so Ihr zu dießer reiße thut, sage ich von hertzen gern amen. Ma tante hatt mir den fluß, so I. L. ahm backen haben, nicht verhelt, wie auch, daß ihnen ein forderzahn außgefahlen. Ich bin auch schir so, der meine ist halb abgebrochen.

* Vergl. oben brief nr 543. 551 und nachher brief nr 574.

Es ist schwer mitt zahnschmertzen schlaffen. Ich habe es zwar, gott lob, nie selber experimentirt, aber viel gesehen, so erschrecklich ihm gelitten haben, alß nehmblich mein herr s. undt auch meine tochter. Mich wundert, daß man nicht ahn ma tante rede gewahr wirdt, daß sie den fordern zahn verlohren haben: mich macht mein halber unerhört pfeyffen. Wen die zähn wacklen, muß man sie nie mitt opiat noch mitt nichts reiben, aber den mundt offt mitt wein spüllen undt etlichen tropffen eine zeit in dem mundt behalten, daß stärcket daß zahnfleisch. Ob ich zwar dieße trawerige sache nicht mitt meinen augen gesehen, so gestehe ich doch, daß es mich recht trawrig gemacht hatt undt mehr, alß ichs mir bey ma tante hab mercken laßen; den ich weiß, wie leydt einen solche sachen selber sein undt wie leydt es einem thut, davon zu reden. Gott erhalte I. L. noch 50 jahr so! Ihr meldt nur, daß die gräffin zur Bückeburg nach der Ghör gehet, Ihr sagt aber nichts vom freüllen Pelnitz. Bleibt die zurück, daß wer mir leydt, den sie divertirt unßere liebe churfürstin. Mein füß undt knie seindt nicht so geschwollen, alß sie geweßen, finde auch weniger schmertzen dran, alß vor ein mont, allein sie seindt so schwach, daß mich eine muck umbstoßen konte. Mein sohn hatt nur ein ephemer fieber gehabt, so ihm 4 standt gewehrt, ist aber nicht wider kommen, gott lob! Daß böße findt sich eher, alß daß gutte. Dancke Euch sehr, liebe Louisse, vor alle Ewere gutte wünsche. Morgen werden wir ein Te deum hören wegen der übergab von Buchain,* hiemitt ist dieße campagne zum endt. Gott gebe, daß der frieden möge gemacht werden undt kein campagne mehr sein möge! Ich kome jetzt auff Ewer liebes schreiben vom 3 October. In den frantzoschen gazetten ist selten waß beßers, alß deß königes communionen. Zu meiner zeit ging man nur den 1 September zum h. abendtmahl, aber nie im October. Zu meiner zeit that** man auch woll seine glaubensbekandtnuß gethan, ehe man zum ersten mahl zum h. abendtmahl geht, aber vom confirmiren habe ich mein tage nichts gehört, daß muß erst seyder dem auffkommen sein. Zu meiner zeit gingen die mansleütte erst zum h. abendtmahl, wen sie 15 jahr alt wahren. Ich habe meine offendtliche glaubensbekandtnuß zu Heydelberg in mein pressentz von*** I. G. mein herr vatter

* Vergl. die anmerkung zu brief nr 558, oben s. 287. ** ? hat. *** ? vor.

uudt 5 oder 6 pfarher gehalten, aber nicht in der kirch. Monsieur Harlay* ist** ma tante woll gefahlen, wie Ihr woll wist; es ist mir leydt, daß er nicht lenger blieben. Kein fürst ist so magnific, alß dießer englische herr, den armen zu geben. Ist etwaß neües... Solte der könig in Engellandt von religion endern, kan niemandts hindern, daß er auff seinen... den er ist ja der rechtmäßige könig. Ma tante würde mehr fatiguen außstehen, wen sie etliche tage reißen müsten, alß in relay zu fahrn. Gott gebe glück zu der reiß undt [daß] alles woll ablauffen mag! Hirmitt habe ich Eweren zweyten brieff auch exact beantwort. Habe ich morgen zeit, werde ich daß vom 26 September beantworten, wo nicht, so nembt hirmitt vorlieb undt seydt versichert, daß ich Eüch allezeit von hertzen lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

564.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Ghör.

Marly den 10 November 1712, umb halb 10 abendts.

Hertzallerliebe Louisse, ich dancke Eüch von hertzen vor daß strick von Ewer arbeydt, werde es ahn einem stock tragen; ahn evantaillen tregt man nichts hir. Ich bitt Eüch, sagt mir doch, ob es nicht geknubelt*** ist! recht sauber gearbeit, undt versichere, daß ich es, so lang es möglich sein wirdt, Ewerthalben behalten werde. Ich bin ein wenig kranck, seyder freytag ist mir auff einmahl ein durchlauff ahnkommen, so mich biß auff heütte 49 mahl hatt gehen machen undt abscheüliche becken voll, die bein seindt mir dabey sehr geschwollen. Mein dockter will also, daß ich mich übermorgen purgiren soll; ich habe mühe, mich dazu zu resolviren. Biß sontag will ich Eüch sagen, liebe Louisse, wie es abgangen. Ich werde sehr baufahlig. Waß mich trost, ist, daß ich nicht fürchten darff, ma tante zu überleben, sondern eher sterben werde. Ich wolte gern lenger blaudern, aber es ist zu spat. Ich muß schließen,

* ? Harley. ** ? hat. *** ? geklöppelt. Vergl. den folgenden brief.

dancke nochmahlen vor die schonne arbeydt undt versichere Eüch, daß ich Eüch biß ahn mein endt lieb behalten werde, liebe Louisse!

Elisabeth Charlotte.

565.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Paris.*

Marly den 17 November 1712.

Hertzallerliebe Louise, mein intention war, Eüch vergangen sontag zu schreiben, aber die verfluchte medecin, so man mir sambstag geben, hatt mich so unerhört abgematt, daß es mir gantz ohnmöglich war, mehr, alß ahn ma tante undt mein dochter, zu schreiben. Ich kan Eüch noch nicht viel guts von meiner gesundtheit sagen. Ich habe wie ein fievre lante,** nacht schlaffe ich sehr unruhig, erwarte den tag mitt verlangen, umb auffzustehen können, die winde ersticken mich undt ich schwitze alle nacht. Ich habe mehr durst, alß hunger, den ahtem allezeit so kurtz, daß ich, wen ich nur von einer cammer in die ander gehe, muß ich schnauffen, alß wen ich starck geloffen hatte; dazu hatt sich seyder gestern noch ein starcker husten geschlagen. Ich habe doch heütte in caleschen gejagt, den allein in der frischen lufft befindt ich mich beßer. Man plagt mich seyder 8 tagen, daß es nicht zu sagen ist, umb mich zur ader zu laßen, daß ich entlich mich drin ergeben, morgen früh gegen 10 uhr zu laßen; bin gar nicht persuadirt, daß es mir woll bekommen wirdt, aber ich bin daß plagen zu müde, daß ichs nicht mehr außstehen kan. Ich erwartte ohne ungedult, waß drauß werden wirdt. Ich bin recht erschrocken über Ewer accident von der jagt. Ihr müst schlime kutscher zu der Ghor*** haben. Ich meinte, daß I. L. deß churfürsten von Braunsweig kutscher undt pforde die damen führte, bin also sehr verwundert, zu sehen, daß Ihr das pferdt gekaufft hattet. Ohne gutte kutscher ist kein spaß, auff die jagt zu fahren. Ihr habt mir einen rechten gefahlen gethan, Ewere reiße nach der Göhr so eygendtlich zu be-

* ? Hannover. ? Göhrde. ** lente. *** Das schloß zur Göhrde ist gemeint.

schreiben. Niemandts hatt über Ewer arbeydt gelacht, man findts recht woll gearbeydt. Ich bitte, schreibt mir, wie Ihr es macht, mitt klüpel oder wie! * Ich wolte gern, daß ich noch lang hören mögte, daß unßer liebe churfürstin junger außsicht undt mehr krafften hatt, alß alle die, so junger, alß I. L., sein. Viel leütte brauchen die träber vor schwache knie, allein man hatt es mitt mir nicht wagen dörffen; den wen man mir die füß nur in wein undt starcke kreütter badt, wirdt mir übel davon. Ich habe den hirnkasten übel bestelt, seyder ich in Franckreich bin; zu Heydelberg undt in der Pfaltz war ich nicht so. Man fürcht wegen meiner dicken corpolentz den schlag vor mir, mir graust aber nicht davor; den stirbt man geschwindt, hatt man den abscheü nicht vom todt. Wir seindt in angsten, daß madame de Bery wider blessirt sein mag; den sie ist heütte gar hartt auff die knie gefahlen, hatt hernach bitterlich geweindt, daß ihr emotion geben. Die zeit wirdt lehren, waß drauß werden solle. So lang mich mein kurtzer ahtem nicht erstickt, könt Ihr versichert sein, liebe Louise, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

566.

Versaille den 8 December 1712.

Hertzallerliebe Louise, alle Ewere liebe schreiben habe ich gar woll undt mitt vergnügung entpfangen, habe aber ohnmöglich eher, alß heütte, drauff antwortten können; den seyder Marly hatt man mich 5 mahl purgirt, welches mich unerhört abmatt. Weillen man mich so absolute verspricht perfect zu heyllen undt couriren, wen ich ihren raht folgen, so muß ich woll alles folgen, waß man mir proponirt, sonst würde man sagen, daß ich mich durch opiniatretet selber umbs leben bringe. Ich bin beßer, alß ich geweßen; den nun kan ich wider eßen undt trincken ohn ersticken noch schnauffen, daß ich zu Marly nicht konte. Ich kan meine beßerung noch nicht im gehen verspüren; den ich bin so matt undt schwach, daß ich keine kammer lang gehen kan ohne schnauffen, aber auß purer

* Vergl. den vorigen brief.

schwachheit; man tregt mich überall in chaisse. Waß endtlich auß dießem allem werden wirdt... Es ist mir recht leydt, daß Ihr auch nicht gesundt seydt. Hettet Ihr nur daß saußen in kopff, würde es mich nicht erschrecken; den die marechalle de Clerembeault,* so nun in ihr 80 jahr geht undt die gesundteste fraw von der welt ist, hatt seyder 44 jahren daß saußen im kopff. Wen Ihr es noch 44 jahr behaltet, werdet Ihr Eüch nicht drüber zu beschwehren haben. Ist nicht war, liebe Louisse? Ihr habt mir einen rechten gefahlen gethan, mir die teütsche comedie zu beschreiben, aber Ihr habts zu kurtz abgebrochen. Were ich bey Ewer agabe,** würde ich gar nicht brilliren; den ich kan weder thé, caffé, noch chocolatte vertragen,*** kan nicht begreiffen, wie man es gern drinckt. Thé kompt mir vor wie heü undt mist, caffé wie ruß undt feigbonnen, undt chocolatte ist mir zu süs, kan also keines leyden, chocolatte thut mir wehe im magen. Waß ich aber woll eßen mögte, were eine gutte kalteschal oder eine gutte biersub, daß thut mir nicht wehe im magen. Daß kan [man] hir nicht haben, den daß bier deücht nichts hir. Man hatt auch hir kein braunen köhl noch gutt sawerkraut. Dieß alles eßet ich hertzlich gern mitt Eüch, † wolte gott, ich konte so glücklich werden! Aber man rufft mir zur taffel, muß wider willen schließen. Von den frantzoschen ragoust es ich kein eintziges. Adieu, hertzliebe Louisse! Ich hoffe, wen meine krafften mir wider werden kommen sein, Eüch fleißiger, alß ich bißher gethan, zu versichern, daß ich Eüch biß ahn mein endt von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

567.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 22 December 1712.

Hertzallerliebe Louisse, ich habe in dießer wochen 2 liebe schreiben von Eüch entpfangen, ordentlich werde ich nicht drauff

* Clérembault. ** ? agape, liebesmahl. *** Vergl. oben brief nr 545. 555 und die anmerkung daselbst, nachher brief nr 570. 676. Man vergl. auch band I, s. 497. † Vergl. unten brief nr 592.

andtwortten können, den es ist schon gar spät. Gott seye danck, daß die rückkehr von der Göhr so woll abgangen, alß die hinreiße! Mein husten fengt ahn, zu vergehen, hoffe, ob gott will, morgen wider in die kirch zu gehen können. Weillen nach meinem calcul dießer brieff gegen den neüjahrstag ahnkommen wirdt, so wünsche ich Eüch von grundt meiner seelen ein glückseeliges, friedt- undt freüdenreiches neües jahr sambt gesundtheit, langes leben undt alles, waß Ewer hertz wünschen undt begehren [mag], undt nach hundert jahren ein seeliges endt. Meine gesundtheit wirdt je lenger, je [beßer]. Ich huste gar nicht mehr deß nachts. Ich schreibe es einem dranck zu, so man mir alle abendt thun macht, wen ich zu bette gehen; man nimbt daß gelb vom ey, lest es in waß[er] undt zucker candie sieden, hernach klopfft man es so lang, biß es gäntz weiß wie eine milch wirdt, undt drinckt es, so warm man es leyden kan. Ich bin noch sehr matt von dem starcken husten, so ich gehabt, undt von allen den remedien, so ich habe brauchen müßen, ein clistier, 7 medecinen in pillen undt 2 aderlaß undt dießes alles in 6 wochen zeit. Ich muß wider willen schließen, ambrassire Eüch von hertz[en] undt behalte Eüch all mein leben von hertzen lieb.

Elisabeth Charlotte.

568.

A mad. Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 1 Januari 1713.

Hertzallerliebe Louisse, ob es heütte zwar der fatiganste tag von der weldt ist undt ich so müde bin, daß ich keinen fuß vor den andern setzen kan, undt gantz kritlich, so kan ich mich doch nicht resolviren, dießes jahr ahnzufangen, ohne Eüch nochmahlen viel glück undt segen dazu zu wünschen, eine gutte gesundtheit undt alles, waß Ihr Eüch selbsten wünschen undt begehrn möget. Ich bin noch schwach undt meine schenckel haben mühe, mich zu tragen, aber sonsten bin ich, gott seye danck, gar gesundt wider, schnauffe nicht mehr, aber ich schlaffe noch ein wenig zu viel. Mehr kan ich vor dießmahl nicht sagen, alß daß ich Eüch diß

undt noch viel andere jahren von hertzen lieb behalten werde.

Elisabeth Charlotte.

569.

A mad. Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 5 Januari 1713.

Hertzallerliebe Louise, Ihr habt mir woll einen großen gefahlen gethan, mir ma tante zustandt so eygendtlich zu berichten. Umb gottes willen, bericht mich doch ferner, wie es mitt I. L. stehet! den ich gestehe, ich bin sonst in todtesangsten, wolte lieber selber sterben, alß ma tante übel zu wißen, verlange woll von hertzen wider auff brieff. Es ist heütte gar spät, drumb kan ich Eüch nicht viel nichts mehr sagen, alß daß der schlaff mir wider kommen undt man mich morgen wider in die remedien steckt. Dießes undt noch viel mehr unßerer lieben churfürstin roße machen mich recht trawerig, werde es sein, biß ich wider gutte zeittung von ma tante bekommen, dan werde ich wider lustig sein; nach mich selber frag ich wenig. Adieu, hertzliebe Louise! Seydt versichert, daß ich Eüch von hertzen lieb habe undt all mein leben behalte!

Elisabeth Charlotte.

570.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Marly den 15 Januari 1713.

Hertzallerliebe Louisse, wie ich eben ahn den abbe de Poliniac * wegen monsieur Dansune wolte schreiben, vernehme ich, daß obgedachter abbé in 8 tagen wider hir sein wirdt, also ohnnohtig, ihm zu schreiben, weiß aber ferner nicht, ahn wem ich mich wegen dießer sach ahnmelden solle. Last mirs wißen, liebe Louisse! Unahngesehen der unleydtlichen kalte, so wir seyder donnerstag haben, (kann ich sagen,) daß ich mich waß beßer befinde, ich

* Abbé de Polignac war bevollmächtigter Ludwigs XIV beim congress zu Utrecht. K. A. Schmidt, Geschichte von Frankreich IV, s. 593.

schreibe es dem fahren undt der lufft zu. Daß macht mich hoffen, daß mich der frühling wider zu recht bringen wirdt. Gott seye ewig danck, liebe Louisse, daß ma tante, unßere liebe churfürstin wider woll ist, undt erhalte I. L. lange jahren! Ich muß Eüch noch sagen, daß mein dockter mir daß caffe ordinirt; ich finde es abscheülich, kan mich nicht ahn den bittern rußgeschmack gewohnen. * Ich wolte Eüch gern noch lenger entreteniren, allein ich muß ahn meine arme dochter schreiben, vor welcher ich in rechten ängsten bin. Ihr liebstes kindt, ihr zweytes printzgen, ist todtkranck. Sie hatt die 3 andern noch nicht verschmertz, fürcht, daß dießes letzte sie selber wirdt sterben machen, bin also in rechten sorgen. Die post hatt mir heütte gefehlt, welches mich recht kritlich macht. Gott wolle meiner dochter beystehen! Biß donnerstag werde ich Eüch sagen, wie es abgeloffen, den in der zeit muß daß arme printzgen todt oder salvirt sein. Adieu, liebe Louisse! Seidt versichert, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

571.

A mad. Louisse, raugraffin zu Pfaltz, a Paris. **

Versaille den 29 Januari 1718.

Hertzallerliebe Louisse, ich bin in todtesängsten, auch so, daß ich dieße nacht nicht davor habe schlaffen können, den die post von Hannover ist gantz außgeblieben. Ich werde weder rast noch ruhe haben, biß ich wieder schreiben von ma tante bekomme. Ich kan keine ursach erdencken, so die posten nun auffhalten kan, weillen sie bißher unahngesehen der bößen wege undt wetter, ja gar, da die gewäßer überloffen wahren, die brieffe gantz richtig undt woll überkommen, kan also nichts anderst gedencken, alß daß ma tante bey dießem wetter krank geworden undt daß Ihr so erschrocken drüber seydt, daß Ihr mir nicht habt schreiben kont. Allerhandt betrübte undt trawericbe gedancken fahrn mir durchs hirn, daß ich nicht dawern kan, undt wie ich bey ma tante selber

*

* Vergl. brief nr 566 und die anmerkung daselbst, nachher brief nr 572.
** ? Hannover.

nicht lamantiren will, den ich weiß, wie sehr unßere liebe churfürstin daß lamantiren hast, komme also, mein hertz bey Eüch auß zu schütten. Ich bin heütte noch gar zu unlustig, umb auff I. L. hertzogs Anthon Ulrich schreiben zu andtwortten könne[n], werde heütte nur ma tante undt Eüch, liebe Louisse, entre[te]niren undt mein dochter. Oh, gott seye es ewig gedanckt! In dießem augenblick kompt mein courier von Paris undt bringt mir ein gnädig schreiben von ma tante vom 16 dießes monts. Ein stalknecht hatt es im stall vergeßen. Dießes ist nur daß erste mahl, also habe ichs ihm verziehen, aber thut er den possen noch einmahl, werde ich ihn gar gewiß wegjagen laßen; ich glaube nicht, daß es mehr geschicht. Ich bin nun wider gantz getröst. Ich glaube, ich habe Eüch nicht gesagt, daß ich in der vergangen woche zwey von Ewern lieben schreiben entpfangen habe, eines vom 6, daß ander vom 13 dießes monts. Mein intention ist zwar geweßen, heütte eine ordentlich andtwort zu thun, aber ma tante gnädiges schreiben verhindert mich dran. Ich bitte Eüch, liebe Louisse, schreibt mir doch, so baldt es Eüch möglich sein wirdt, ob es war ist, daß die violetblaue brillants waß rares in Teütschlandt sein, wie man mirs persuadiren will! dieße werden nun sehr a la mode hir.* Waß meine gesundtheit ahnbelangt, so ist keine große verenderung bey mir. Wen ich nicht gehe, fühle ich keine schmertzen; gehe ich aber, so thut mir die lenden, der börtzel eygendtlich, recht wehe, alß wen man mir den knochen zertheillen wolte. In den knien, wen ich gehe oder die reverentz machen will, fülle ich so große schmertzen, daß ich schreyen mögte. Ich schlaff auch noch alle augenblick ein, derowegen wirdt man mir abermahl wider morgen zur ader laßen. Ich bin alles daß brauchen unerhört müde, wie leicht zu glauben ist; es verleydt mir daß leben undt macht mich gantz melancolisch. Ich hette noch lang zu blaudern, wen ich der zeit hette; den mich deücht, ich hette noch gar viel zu sagen, aber heütte ist es mir durchauß ohnmöglich. Aber ich will einmahl ein tag in der wochen expresse vor Eüch nehmen, liebe Louise, umb Eüch einmahl einen rechten langen brieff [zu] schreiben von alles, waß mir in kopff kompt. Es ist mir recht lieb, daß Ihr die gräffin von

*

* Vergl. oben brief nr 542 und die anmerkung daselbst, nachher brief nr 573.

Buckeburg zur cammerrahtin habt, mache Eüch mein compliment drüber undt versichere Eüch, daß Eüch nichts begegenen kan, es mag gutt oder böß sein, worin ich nicht mitt part nehme; wir seindt einander zu nahe, umb daß es anderst sein könte. Adieu, liebe Louisse! Ich ambrassire Eüch von hertzen, undt so lang ich lebe, werde ich sein undt bleiben, wie Ihr mich kendt, undt Eüch von hertzen lieb behalten.

Elisabeth Charlotte.

572.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Marly sontag den 19 Februari 1718.

Hertzallerliebe Louisse, ich bin in todtesangsten, es geht ein geschrey zu Paris, daß ma tante gar kranck ist; daß setzt mich in so todtesangsten, daß ich kein wordt auff Ewere schreiben andtwortten kan. Wir haben heüte die trawer abgelegt, aber es ist woll mitt betrübten hertzen, daß ich bundt gehe. Gott gebe, daß morgen brieffe kommen mögen undt mir daß contraire versichern! Gott stehe unß bey! Ich bin in solchen angsten, daß ich nicht mehr weiß, waß ich sage. Alle remedien, so man mir gebraucht, seindt umbsonst; ich bin eben so ellendt nun, wie ich zuvor war, schnauff eben so sehr, habe eben so groß lenden-, knie- undt fußwehe; der caffé, den man mir 2 mahl deß tags macht nehmen,* thut mir weder guts noch böß, undt ich habe die schlaffsucht noch immer; aber ist ma tante übel, wie man zu Paris sagt, so werde ich nur zu lang leben. Adieu, liebe Louise! In welchen standt ich auch sein mag, so werde ich Eüch doch allezeit lieb behalten.

Elisabeth Charlotte.

573.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Marly den 23 Februari 1718.

Hertzallerliebe Louisse, in dießem paquet schicke ich daß blaue

*

* Vergl. brief nr 570. 581.

kleine demäntgen. Ich bitte Eüch, schreibt mir doch naturlich, ob es ma tante gefahlen oder nicht! Ich weiß woll, daß es nur eine bagatelle ist, allein weillen es waß neües,* hoffe ich, daß es I. L. nicht mißfahlen wirdt: bitte Eüch sehr, mir hirauff die rechte warheit zu sagen, den es ist gutt gemeint. Vergangenen montag habe ich Ewer schreiben vom 10 dießes monts entpfangen, ich werde aber nicht so ordendtlich drauff andtworten können, alß ich es gern thete; den ich habe heütte gar spät zu mitag geßen, weillen wir den morgen vor dem eßen den hirsch gejagt haben. Es fehlen mir, gott lob, nun keine brieffe, aber wen es geschicht, kan ich ohnmöglich laßen, in sorgen zu sein, mag die ursachen nicht widerhollen, sie seindt zu betrübt. Last unß der freüden genießen, daß ma tante, gott seye danck, noch woll ist! Es ist mir aber leydt, daß sich I. L. so müde schreiben, daß man es ihnen ahnsicht. So ahngenehm mir auch I. L. große brieffe sein, so begehre ich sie doch nicht mitt ihrem schaden. Ich bin woll persuadirt, liebe Louisse, daß Ihr mir nie fehlen werdt, Ihr seidt zu auffrichtig dazu. Zu Paris sagt man alle 8 tag, daß ich todt bin. Ich weiß nicht, worin dieße lust bestehet, den daß wirdt mich weder leben noch sterben machen. Ich bin noch nicht wider gesundt. Die letzt aderlaß undt medecin haben mich so abgematt, daß ich mich selber nicht schlepen kan. Ich bin woll resolvirt, die natur nun gewehrn zu laßen. Ich wolte gern lenger schreiben, liebe Louisse, aber es ist spat undt ich muß noch ein brieff nach Paris schreiben, kan also vor dießmahl ohnmöglich mehr sagen, alß daß ich Eüch allezeit von hertzen lieb habe, biß ahn mein endt behalte, undt ambrassire Eüch von hertzen.

Elisabeth Charlotte.

574.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Marly den 2 Mertz 1718.

Hertzallerliebe Louisse, ich hatte gehofft, daß, weillen der

* Vergl. brief nr 571 und die anmerkung daselbst.

könig gestern medecin genohmen,* daß I. M. erst morgen jagen würden undt ich also zeit finden, Eüch einsmahls einen raisonablen brieff zu schreiben; aber le diable au contretemps,** wie man es hir heist, hatt dießes endern machen undt wir haben heüttė gejagt, habe erst umb 3 zu mittag geßen, hernach ahn ma tante geantwortet undt 14 bogen geschrieben, bleibt mir also gar wenig zeit überig. Ich bin noch matt undt schlimer auff die beine, alß nie, aber daß irret mich wenig. Daß mein sohn daß 3tagige fieber gar starck zu Paris hatt, ligt mir mehr ahn. Morgen ist sein beßer

*

* G. Brunet, Correspondance, I, s. 135. 136. macht zu dieser stelle folgende bemerkung: »C'était chez le grand roi une habitude fort régulière. On peut consulter une curieuse et piquante dissertation de M. Paul Lacroix (le bibliophile Jacob), intitulée: »Concordance de l'état sanitaire de Louis XIV avec les événements de son règne« (n° 6 des »Dissertations sur quelques points curieux de l'histoire de France«, Paris, 1839). »Trois médecins de Louis XIV »ont pris la plume, chacun à son tour, pour enregistrer les indispositions de »leur auguste client, le nombre et les formules des médecines et des lavements »composés pour lui, et en même temps les éloges adulateurs adressés à ce »grand roi, avec accompagnement de seringues et de mortiers. Vallot, d'Acquin »et Fagon sont les auteurs du plus étrange journal manuscrit qu'on puisse ima»giner. La Bibliothèque possède ce burlesque et grave mémorandum des vic»toires et des flux de ventre de Louis XIV« (Supplément français, n° 127, 1). Quand le roi, au début de son règne, assista au siége de Sainte-Ménehould, il souffrait fort de coliques; mais Vallot, qui ne le cédait en rien au Purgon de Molière, imagina un traitement radical, »que le roi suivit sans cesser de monter à cheval et de continuer ses grandes entreprises.« Ce traitement se composait de dix lavements de différentes sortes. À la suite du départ de Marie de Mancini, qui avait gagné le cœur du prince, sa santé fut singulièrement altérée: Vallot eut recours à sa panacée habituelle; le monarque fut saigné deux fois des pieds, six fois des bras et purgé quatre fois; le nombre des lavements ne nous est pas connu, mais on peut l'imaginer en raison du nombre des saignées et des purgatifs. À l'occasion de la disgrâce de Fouquet, Vallot observe que »le roi, qui s'était attaché avec beaucoup d'assiduité et de prudence à prendre une entière connaissance de tout ce qui regardait la gloire et le bien de son État, se voulut purger encore une fois et rendit beaucoup de bile.« Saint-Simon nous apprend que les jours de médecine du roi revenaient tous les mois au plus loin, et il consigne dans ses »Mémoires« (III, 149) que le »comte de Portland, ambassadeur d'Angleterre, alla faire sa cour au roi qui prenoit médecine. Le roi le fit entrer après l'avoir prise, ce qui étoit une distinction fort grande.« D'après le »Journal« de Dangeau (1[er] décembre 1688), c'était le dernier jour de la lune que s'effectuait la purgation mensuelle de Sa Majesté.« ** Vergl. oben brief nr 563 und die anmerkung daselbst.

tag undt ich werde ihn besuchen, werde abendts wider her; co
tinnirt aber seine kranckheit, werde ich auch nach Paris. Man h
ihm hentte zur ader gelaßen. Verlest ihn aber daß fieber morge
so werde ich zu Versaille bleiben, den übermorgen gehen wir wid
von hir dorthin. Hatt Euch die arme fraw von Bernstein, d
Anna Ottillie, nicht sehr gejammert? Mich hatt sie recht gejamer
Die arme Rotzeheusserin were auch schir gestorben ahn einer ohn
macht undt schwindel, man ist ihr aber zur zeit zu hülff komme
mitt aderlaßen undt hemetique,* ist wider beßer. Ein violette
demant ist kein ametist gar nicht, sondern ein rechter demant, wi
Ihr werdet gesehen haben.** Gott gebe nur, daß er ma tant
gefahlen mag! Meine hoffnung ist wegen der raritet. Nur bitt
ich Euch, mir die rechte warheit zu sagen, ob daß arme demant
gen gefahlen hatt oder nicht! war doch gutt gemeint. Ich hatt
gehofft, waß neues zu schicken, so noch nicht gesehen worden.
Hir sicht man sie nur seyder 30 jahr, aber der könig hatt einen
allein, gar ein großen demant, etlich jahr hernach suchte man einen
vor die königin, welcher aber nicht so groß war; wo dießer herkompt, weiß ich nicht. Ich habe mich ich*** mein carn[a]val woll
nicht verstündigt durch zu großen freuden, habe nicht einmahl ein
violon gehört, auch kein eintzige masque gesehen. Adieu, liebe
Louisse! Ich glaube, daß ahn allen den nur ist, wie man es
braucht, daß es criminel kan sein undt auch unschuldig nach dem,
so sich divortiren, die sach threhen. Adieu, hertzliebe Louisse!
Seidt versichert, daß ich nie auffhören werde, Euch hertzlieb† lieb
zu haben, biß ich auffhören werde, zu leben!

Elisabeth Charlotte.

575.

Versaille den 30 April 1713.

Hertzallerliebe Louisse, alle Ewer schreiben habe ich woll
undt mitt freüden endtpfangen, aber ohnmöglich eher, alß nun, beantwortten können. Erstlich so haben mich die Osterfest dran ver-

* émétique. ** Vergl. den vorigen brief und die anmerkung daselbst, nachher brief nr 577. *** ? im. † ? herzlich.

hindert, hernach madame de Bery unglückliches kindtbett, hernach die kranckheit von daß arme printzgen undt sein unglücklicher [todt]. Alle vissitten, so man mir erst zum glückwünschen, hernach zur condollentz gemacht, haben mir alle zeit benohmen, kan also ohnmöglich, wie Ihr woll denckt, auff alle Ewere liebe schreiben andtwortten, fange also nur ahn, daß zu beantwortten, so ich heütte entpfangen vom 21 dießes monts. Ich gewinne noch verliehre bey dem frieden,* waß mir aber dran gefehlt, ist, unßere hertzogin von Savoyen königin zu sehen, die ich liebe, alß wen I. L. mein leiblich kindt wehren; zum andern so wirdt man weniger klagen hören, welches langweillig war; zum 3ten hoffe, daß die posten geschwinder gehen werden. Daß ist alles, liebe Louisse, waß mich den frieden wünschen macht. Ist es einmahl ein generalfrieden, wirdt er lang bestandt haben, den ich bin gutt darvor, daß man dießer seytten nichts mehr, alß einen langen undt bestandigen frieden, wünscht. Der friden ist nicht zu pa[r]tialisch vor unßere printzen, so ahn Spanien haben renonciren müßen. Daß gestehe ich woll, daß der keyßer sich nicht über Engellandt zu rühmen hatt. Vor daß reich kan der krieg nicht gutt sein, den gantz Schwaben undt die arme Pfaltz werden ja daß theatre vom krieg sein, wie auch die geistliche churfürsten. Daß ist woll war, daß nichts geschehen wirdt, alß waß lengst vorsehen ist. Gott gebe, daß es frieden sein mag! Wendt sein bruder lebt frisch undt gesundt hir, sein sohn ist gestorben, so auch mein page geweßen; seine dochter hatt sich mißheüraht undt einen von meines sohns premier valet de chambre geheüraht, deß apoteckers Himbert sein sohn. Sie seindt glücklich in dem hauß mitt heürahten, den deß Himbers mutter ist auch eine von adel. Wendt ist noch alß mein stallmeister, so über den gantzen stall befihlt. Madame de Bery hatt keine hofffreüllen. Ich glaube, Wendt hatt seiner dochter heüraht nicht schreiben wollen, hatt sich davor geschembt; sie hatt selber den heüraht gewünscht undt den vatter so pressirt, daß er es endtlich hatt müßen geschehen laßen. Ma tante hatt mir schon von der dame von Dusseldorf gesprochen. Von dem hoff kene ich niemandts, es ist mir aber leydt, daß der arme Schelm vom Ber-

*

* Elisabeth Charlotte meint den frieden von Utrecht. Vergl. darüber E. A. Schmidt, Geschichte von Frankreich, IV, s. 595 bis 600.

gen* gestorben, den der war noch von unßerm hoff. Morgen ist e hir kirbe im flecken, drumb schicke ich Eüch hirbey, liebe Louisse eine bawern-kirbe. ** Man rufft mich zum nachteßen, kan als nichts vor dießmahl sagen, alß daß ich Eüch von hertzen ambrassire liebe Louisse, undt allezeit lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

Suzon, meiner ammen dochter, *** bitt mich, Eüch ahn sie zu erinern undt daß Ihr doch allezeit ein wenig bonté vor sie haben mögt. Sie hatt meinen hussier Leclair geheüraht, so ihr geschwister-kindt ist, undt sie ist eine von meinen camerweiber.

576.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Marly den 10 May 1718.

Hertzallerliebe Louisse, vor 8 tagen, da wir von Versaille weg fuhren, entpfinge ich Ewer liebes schreiben vom 28 April, habe aber ohnmöglich eher, alß heütte, drauff andtwortten können. Den andern tag, alß donnerstag, konte ich kaum zeit finden, ahn ma tante, unßer liebe fraw churfürstin, undt den gutten hertzog von Wolffenbüttel zu andtwortten, den wir thaten eine gar lange undt heßliche hirschjagt. Freytag fuhr ich nach Paris, mein sohn undt seine gemahlin zu besuchen, so seyder dinstag dort wahren, sambstag schriebe ich ahn die königin in Spanien durch einen expressen, auch ahn mein dochter durch einen expressen, undt alles, waß hir ist, kam mich besuchen. Sontag muste ich wider ahn ma tante undt mein dochter schreiben, montag hatt ich ahn 3 königinen zu schreiben, die 2 von Spanien undt die zukünfftige königin von Sicillen, nehmblich unßere hertzogin von Savoyen. Gestern hatte ich eine widerliche occupation, man gab mir eine starcke medecin, so mich 12 mahl starck purgirte mitt so abscheülichen grimmen, daß ich gantz kranck undt matt davon bin. Die vor-8tagige aderlaß hatte mich schon geschwächt undt den apetit benohmen, aber die gesterige medecin hatt es gar außgemacht, ich bin wie gerädert,

*

* Über den ursprung des geschlechts der Schelme und dessen namen vergl. A. Kaufmann, Quellenangaben und Bemerkungen zu Karl Simrocks Rheinsagen u. s. w. Köln 1862. S. s. 121. 122. Dieses geschlecht starb 1844 im mannsstamme aus. ** Vergl. nachher brief nr 578. 579. *** Vergl. band I, s. 544.

kan kein viertel-stundt weder gehen noch stehen. Es gereüwet mich zu haben persuadiren laßen. Ich schreibe Eüch heütte, den morgen werde ich es ohnmöglich können, den man wirdt wider auff die hirschjagt; aber ich will doch nicht. daß die freytagspost ohne von meinen brieffen vor Eüch erscheinen solle. Ich weiß nicht, waß vor quinten die auff der post haben, ma tante meine paquetten zwey undt zwey zu geben, es verdriest mich recht. I. L. ihre kommen gar richtig hir ahn, weiß nicht, warumb die meinen so übel gehen. Ma tante meindt, es were, weillen die wäßer überloffen, aber wen es daß were, so würde ich ja die brieff nicht so richtig bekommen können, den es ist ja derselbe weg hin undt her. Vom husten bin ich, gott lob, befreyet, liebe Louisse, aber die aderlaß undt medecin, wie schon gesagt, haben mich ellendt zugericht. Ich begreiffe gar woll, wie man gern allein ist, wen man zu schreiben hatt, daß geschicht mir aber selten. Weillen ich heütte nichts von Eüch entpfangen, liebe Louisse, so fürchte ich, daß Eüch daß 3tagige fieber kommen. In dießer jahrszeit ist es doch ordinarie nicht gefährlich, insonderheit ahn leütte, so nicht alt sein. Ma tante schreibt mir in dero wehrtes schreiben, so ich heütte entpfangen, wie die reiße von Saltzthal* gebrochen ist, weillen der hertzog zur keyßerin reist, also werdet Ihr zeit haben, Eüch gantz zu couriren; wünsche von hertzen, baldt zu vernehmen, daß Ihr wider in volkommener gesundtheit seydt undt noch mehr, daß Ihr lange jahren dabey bleiben möget mitt viellem vergnügen; volkommen vergnügen kan in dießer weldt nicht sein. Ich habe einmahl einen hertzog von Meiningen hir gesehen, man hatt mir ihn schön beschriben, ich funde ihn aber recht heßlich, blaffar,** blawe runde augen undt ein blatt gesicht wie ein theller. Ist es der, so gestorben? Aber ich bin ein nar, sehe da, das es die hertzogin undt nicht der hertzog ist, so gestorben. Ordinari, wen man sich auß lieb heürabt, wirdt hernach ein haß drauß; ich weiß viel exempel hirvon, die ich mitt meinen augen gesehen. Ordinarie, wen man viel ahn der haut künstelt, verdirbt man sie gantz, so ist es meiner fraw mutter s. gangen. Ich habe mich mein tag nicht von schönheit piquirt undt nichts nach meiner hautt gefragt, sonst würde ich nicht 30 jahr lang zu allen zeitten gejagt haben, wie ich

*

* Salzdalum. ** blafard, bleich, blaß, matt.

gethan. Da kommen viel damen herrein undt auch cavalier, muß wider willen schließen. Adieu! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt versichere Eüch, liebe Louisse, daß ich gott vor Ewere gesundtheit bitte undt Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

577.

Marly den 13 May 1713.

Hertzallerliebe Louisse, weillen ich hir zu Marly alß mehr zeit, zu schreiben, habe, alß zu Versaille, so will ich, daß Ihr, liebe Louise, auch sehen mögt, daß ich keine zeit verseüme, wen ich Eüch schreiben kan. Damitt ich, so lang wir hir werden sein, nicht dran fehlen werde, so werde ich Eüch alle sambstag schreiben; den daß ist der tag, ahn welchem ich ahm wenigsten zu schreiben habe. Mich verlangt sehr, biß ich wider brieff bekomme, umb zu erfahren, wie es mitt Eüch stehet, ob daß fieber kommen ist oder nicht. Wir haben gar nichts neües hir. Es ist daß schönste wetter von der weldt. Ich bin in einem überauß schönnen gartten undt kan nicht spatziren, den die verfluchte aderlaß undt vergangenen-dinstagige medecin haben mich so unerhört abgematt, daß ich gar nicht gehen kan. Man hatt mir so gepredigt, daß, wen ich mich dießen Mayen nicht würde zur ader laßen undt purgiren, würde ich unfehlbar wider in den ellenden standt fahlen, wie ich dießen wintter geweßen. Ich glaub aber, man hatt mir die doze zu starck geben, den in 2 tagen hatt es mich 18 mahl mitt starcken grimmen purgirt; nehme ich noch eine, so würde man mich baldt in jene weldt schicken. Wen ich ein wenig beßer bey krefften sein werde, will ich Eüch mehr schreiben, nun aber nur versichern, daß ich, in welchem standt ich auch sein mag, so werde ich Eüch doch recht lieb behalten.

Elisabeth Charlotte.

Sontag morgendts den 14 May.

Ich erinere mich in dießem augenblick, daß ich in allen meinen brieffen, so ich alß in großer eyll schreibe, etliche nohtwentige sachen habe vergeßen zu beantwordten, alß nehmblich Eüch zu bitten, meine schuldigste dancksagung bey I. M. der königin in

Denmarck abzulegen vor die gnade, so I. M. mir thun, sich meiner zu erinern, zum andern auch meine dinstliche dancksagung bey I. L. die churprintzes zu verrichten vor dero glückwünschen; wünsche von grundt der seelen, daß I. L. ein glücklicher kindtbett bekommen mögen, alß madame de Berry gehabt hatt, undt alles nach dero eygenen wunsch undt begehren gehen mag. Zum 3ten habe ich zu sagen, waß monsieur Quineault * niepce betriefft, sie ist just 6 jahr alter, alß man ist, wen man auß St Ciro ** muß. Sie müßen undter 12 jahren sein, wen man sie ins closter nimbt, undt vor 20 jahren müßen sie wider herrauß, also ohnmöglich, daß ich ihnen hirin dienen kan. Ich muß lachen, daß Ihr Sançay *** vor einen graffen helt; sie seindt von gutten hauß, aber nichts mehr, alß edelleütte, undt seine schwester ist jungfer bey der großen printz de Conti † geweßen undt vor ein par jahr gestorben. Ich kene sie alle gar woll. Der oncle Coulange †† ist ein recht artig mängen, macht continuirlich artig lieder, aber die niemandts offendiren können. Will mademoiselle de Frouville zu mir, werde ich sie Ewert-halben woll entpfangen. Waß den blauen demant ††† ahnbelangt, so ist selbiger nicht über mein vermögen undt kan mich in nichts incommodiren; den ich habe hir kauffleütte, so mir, weill ich woll zahle, alles per poste †††† verkauffen, daß ist, man gibt nur alle mont eine sume, biß die zahl auß ist; daß incommodirt in nichts undt bezahlt doch. Daß ringelgen ist schir gantz bezahlt undt ich kan nicht sagen, wie es mich gefrewet hatt, ma tante, unßerer liebe churfürstin, waß neües zu schicken; ist ja nur eine bagatelle, zukünfftigen mont wirdt der ring gantz bezahlt sein. Ich suche ein grün ringelgen, kan ich eines bekommen, werde ich es auch schicken. Sagt aber noch nichts davon, liebe Louisse, undt seydt versichert,

* ? Quinault. Vergl. brief nr 580. ** Saint Cyr. Man vergleiche Théophile Lavallée, Histoire de la maison royale de Saint Cyr. Paris 1853. 8. Im August 1684 beschloß Ludwig XIV auf das rühmliche betreiben der frau von Maintenon, eine erziehungsanstalt für zweihundertundfünfzig arme adeliche fräulein in dem dorfe Saint Cyr bei Versailles zu gründen, und das gebäude wurde sodann im Juli 1686 eingeweiht. Im jahre 1694 wurde die anstalt ein förmliches kloster, was sie vorher nicht gewesen war. Vergl. auch band I, s. 415. 416. *** Monsieur de Sanzay. † ? princessin de Conty. †† Monsieur de Coulanges. ††† Vergl. oben brief nr 574 und die anmerkung daselbst. †††† d. h. postenweise, in fristen, sonst »à postes«.

daß ich Eüch heütte nicht weniger lieb habe, alß gestern, undt all mein leben behalten werde!

578.

A mad. Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Hannover.

Marly den 28 May 1718.

Hertzallerliebe Louisse, nun ich durch ma tante gnädiges schreiben heütte erfahren, daß Ihr wider zu Hannover seydt, so will ich Eüch sagen, daß ich nicht gewust, daß Ihr abweßendt, müst also 3 von meinen brieffen entpfangen haben undt in ein packet eine bauern-kirbe;* aber die brieffe gehen so übel, daß ich nicht wißen kan, ob Ihr es entpfangen habt oder nicht. Vor eine halbe stundt ist die fraw von Ratzamshaussen ahnkommen undt ich muß noch ahn mein dochter schreiben. Auff ein andermahl werde ich Eüch lenger entreteniren, liebe Louisse, nun aber nur sagen, daß ich hoffe, daß Ihr mir viel vom dusseldorfischen hoff verzehlen werdet, undt daß ich Eüch von hertzen lieb habe undt jederzeit behalten werde.

Elisabeth Charlotte.

579.

Versaille den 3 Juni 1718.

Hertzallerliebe Louisse, vergangenen donnerstag habe ich Ewer liebes schreiben vom 22 May zu recht entpfangen. Weillen wir aber erst von Marly wider kammen, habe ich mich wider hir einrichten müßen, ein par brieff ahn meine leütt nach Paris schicken undt einen ahn ma tante außschreiben, so ich zu Marly morgendts ahngefangen hatte; deßwegen habe ich Eüch nicht geantwort undt es vor die morgende post verspart. Ich muß lachen, daß Ihr eine bawern-kirbe vor eine generositet halt; wen daß generositeten sein, kan man gar wollfeil genereux werden. Ihr seydt gar zu gutt, eine solche bagatelle mitt so großen freüden ahnzunehmen, alß

*

* Vergl. den folgenden brief und oben brief nr 575. Kirbe ist das geschenk von der kirchweihe, jahrmarktsgeschenk.

wan es waß besonders were. Versaille ist keine statt, nur ein flecken, also können die kirben von hir nur bauern-kirben sein. Mich freüets, liebe Louise, daß dieße bagatellen Eüch ahngenehm geweßen. Ihr macht mich bang vor Ewer neveu,* daß er die zehrung bekommen möge, welche den Engländern gar gefahrlich ist. Wen ihm dieße kranckheit ahnkäme, daß er in gefahr were, so soltet Ihr ihn nach Monpeliar** schicken, den gar viel Engländer seindt dort courirt worden, nur bloß in derselbigen lufft zu sein. Nichts ist weniger rar, alß waß ich Eüch geschickt. Ich will Eüch nicht betrigen, solche schachtelger undt ringelger hatt man hir bey hunderten undt gar nicht kostbar, meritirt [keinen großen dank]; also habt Ihr mir, liebe Louise, viel mehr davor gedankt, alß die sach werdt ist. Ich bin von hertzen fro, daß Ihr wider bey volkommener gesundtheit seydt. Gott der allmächtige erhalte Eüch lange jahren dabey! In meinem sin ist nichts gesunder, alß reißen, insonderheit bey schönne.*** Were ich mein eygen herr, würde ich offt reißen. Ich bin nun all zimblich woll, waß daß ersticken betriefft undt daß zu vielle schlaffen, aber ich leyde noch unerhört in den knien undt füßen. Mitt artzeneyen undt aderlaßen wirdt man mich so baldt nicht ertapen, mir deücht es gar nicht; die ersten waren apropo, aber die letzten gar ungereimbt. Ich komme viel eher zu kräfften, wen man mir nichts braucht. Ich thue nicht allezeit, waß die docktor wollen, den mein glauben ahn alle docktoren ist gar schlegt.† Ich kan leicht begreiffen, daß man wenig zeit, zu schreiben, hatt, wen man eine reiße vor hatt undt schleünig verreist. Auß waß ursachen solte der duc von Chomberg seinem sohn nicht erlauben, seine leibliche tante zu sehen? Seine troupen werden diß jahr ja nicht in krieg gehen, solte also freyheit haben, hin zu gehen, wo er will. Ihr müst ihn sehr geendert gefunden haben, den die mansleütte endern mehr in 15 jahren, alß die weiber, wegen deß barts. Ich habe eine dame bey mir, so man die marechalle de Clerembeau†† heist, ist monsieur s. kinderhoffmeisterin geweßen. Die hatt sich einmahl vom bludtspeyen ohne einig remede courirt, mitt nichts, alß ein gantz jahr zu sein, ohne ein

*

* Ein junger Schomberg. ** Es ist wol nicht Montbéliard, sondern Montpellier gemeint. *** ? schönem wetter. † Vergl. band I, s. 499. †† Clérembault.

wort zu sprechen, sprach nur durch zeichen undt deütten, undt wen man sie nicht recht verstundt, so schriebe sie, waß sie wolte, aber kein wort noch thon ging auß ihrem mundt. Mitt sein leiblichen neveu zu reißen, ist ohne scandal. Es ist eben, alß wens Ewer sohn were, hettet also gar woll mitt ihm nach Gent gekönt. Danckt ihn sehr, wen Ihr ihm schreiben werdt, vor sein ahndencken undt versichert ihn, daß er gar wilkommen bey mir sein wirdt! Ich glaube, daß er von gutt naturel ist, weillen er Eüch lieb hatt. Ich mach Eüch mein compliment über Ewere 2 tanten todt, aber die fraw von Welten beklage ich ahm meisten. Wo mir recht ist, so war es freüllen Charlotte;* die muß gar alt geweßen sein, den ich bin nun 61 jahr alt undt habe sie nie jung gesehen; sie war alter, alß Ewer fraw mutter. Die fraw von Degenfelt, war es herr Max fraw oder deß obersten Degenfelt seine? Herr Hannibal ist, glaube ich, ungeheüraht gestorben.** Nichts ist betrübter, alß gutte freündt verliehren, daß ersetzt sich nie.*** Gott erhalte ma tante, unßere liebe churfürstin, bey volkommener gesundtheit! Es war kein eintziger fehler in Ewerm schreiben, ich wünsche, da[ß] so wenig in dießem sein mögen. Wir haben gar nichts neües hir. Ich muß schließen, den weillen es morgen Pfingsten ist, gehe ich zum h. abendtmahl, muß mich also dazu bereydten. Ich schreibe Eüch heütte, weillen ich morgen ahn ma tante undt mein dochter zu schreiben habe undt wegen deß fest lang in der kirchen werde sein müßen, kan also nichts mehr sagen, alß daß ich Euch allezeit von hertzen lieb behalte, liebe Louise, ambrassire Eüch von hertzen.

Elisabeth Charlotte.

P. S.

Sontag den 4 Juni.

Wie ich eben vom heylligen abendtmahl auß der kirch komme,

*

* Vergl. band I, s. 519 unter Charlotte und nachher brief nr 580. ** Vergl. band I, s. 246. »Hannibal, der jüngste sohn des freiherrn Christoph Martin von Degenfeld, wurde von einem hitzigen fieber als venetianischer und kurbaierischer generalfeldmarschall im jahre 1691 in dem hafen zu Napoli di Romania hinweggerafft.« [Kazner], Lebensbeschreibung des freiherrn Ferdinand von Degenfeld, in: Luise, raugräfin zu Pfalz. III, s. 64. 65. Vergl. auch nachher brief nr 593. *** Vergl. band I, s. 241.

entpfange ich Ewern lieben brieff vom 26 May, kan aber heütte ohnmöglich andtwortten, werde es vor eine andere post ersparen.

580.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hernhaussen.

Versaille den 18 Juni 1713.

Hertzallerliebe Louisse, ich habe heütte Ewer liebes schreiben vom 9 entpfangen, aber weillen ich noch eines vom 2 unbeantwortet haben, werde ich dießes unterfangen undt daß von dem 9ten eine andere post sparen. Es war nicht nohtig, zu dancken vor monsieur Guenaudt * niepce, daß ich dießer zusprechen will; alle ehrliche leütte haben freyen zutrit bey mir. Sie ist noch nicht kommen, habe nichts von ihr gehört noch gesehen. Wen Ihr mir gleich nicht verbotten hettet, mademoiselle de Malauze nicht zu melden, daß Ihr Ewern neuveu gesehen, so würde ich es ihr doch nicht geschrieben [haben]; den ich kan ja woll begreiffen, liebe Louisse, daß, wen Ihr gewolt hettet, daß es alle menschen wißen solten, würdet Ihr Eüch beyde nicht mitt frembden nahmen undt incognito gesehen haben. Man sagt hir im sprichwordt: «J'entends bien chat sans qu'on disse minon.» ** So geht mirs auch, liebe Louisse! Es ist aber woll wunderlich ahm duc de Schomberg, daß er nicht gutt finden solte, daß sein sohn, mylord Harwich, seine leibliche tante besucht. Er hatt all sein leben quinten gehabt, die wirdt er woll biß ahn sein endt behalten. Darin gleicht er seinem herrn vatter nicht, der war der beste man von der welt undt fro, wen er einem einen gefallen thun konte. Ewer neuveu muste woll erschrecklich delicat sein, wen eine so kurtze reiß im schaden thun könte. Jungen leütten ist exercitzien undt frische lufft gar gesundt, reißen kan einem jungen menschen nicht schaden. Wie Ihr nun selber secht, ob zwar alle leütte keine könige noch churfürsten sein, so ist doch ihre verwandten eben so viel ahngelegen, daß meß man nicht durch die grandeur. Von Coubert höre ich nichts mehr. Ich glaube, daß der duc de Chomburg so woll weiß, waß in solchen

* ? Quinault. Vergl. brief nr 577. ** Die französische redensart »il entend bien chat sans qu'on lui dise minon« hat den sinn: er weiß gleich, was man sagen will; er versteht einen aufs halbe wort.

begebenheitten nöhtig ist. Nichts negligiren, wens ahn gewinen geht, findt man wenig scrupouleusse leütte hir. Mein contrefait werde ich ma tante schicken, so baldt es möglich wirdt sein können. Ich werde nach mich selber außmahlen laßen, damitt es ein original sein mag; man hatt sein leben nichts gleichers gesehen, alß Rigeaut mich gemahlt hatt.* Daß braune hündtgen lebt noch undt hatt mehr verstandt, alß nie, ich habe es hertzlich lieb. Alle jahr kan ich Eüch ohne incommoditet eine kirbe schicken, wie dieße letzte war;** daß kan mich gar nicht ruiniren undt finde mich glücklich, daß ich waß gefunden, so Eüch ahngenehm undt erfrewen kan. Aber, liebe Louisse, habt [Ihr] keine juwellen von Ewer fraw mutter geerbt? Die demanten seindt [rar] hir geworden, aber die bunten stein seindt es noch nicht, insonderheit wen sie klein sein. Wen ich Eüch einen gefallen [thue] undt lieb habe, thue ich nur meine schuldigkeit wegen daß wir einander so nahe sein undt auch weillen ich ja I. G. unßerm herr vatter im abreißen versprochen. Es ist mir lieb, daß die fraw von Welden den todt entloffen ist.*** Ich bitte, last ihr wißen, daß ich mich drüber erfrewet hatt! Die fraw von Welden ist alter, alß 70 jahr, den ich bin 61 alt undt sie ist gar gewiß mehr, alß 10 jahr [älter]. Sie ist eine gutte [frau], aber die fraw von Wolmershaußen war ahngenehmer, alß sie. Waß vor eine lust hatt man, Eüch die, so Eüch lieb sein, vor todt zu geben? Meine gesundtheit were gutt, wen ich nur nicht so erschreckliche schmertzen ahn den rechten knie undt schenckel litte. Adieu, liebe Louisse! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt behalte Eüch von hertzen lieb.

Elisabeth Charlotte.

581.

A mad. Louisse, raugraffin zu Pfaltz, a Hernhaussen.

Versaille den 24 Juni 1713.

Hertzliebe Louise, hiemitt werde ich auff Ewer liebes schrei-

*

* Über die stiche nach dem gemälde des Hyacinthe Rigaud vergl. band I, s. 510. ** Vergl. die beiden vorhergehenden briefe und nachher brief nr 654. *** Vergl. den vorhergehenden brief.

ben in aller eyll andtwortten, den ich habe heütte viel zu thun; es ist mir ein courier von meiner dochter kommen, mitt welchem ich heütte noch schreiben muß, doch umb mein wordt zu halten, so will ich heütte andtwortten. Von meiner bawern-kirbe werde ich nichts mehr sagen, es ist der mühe nicht wehrt; aber gibt mir gott daß leben, so versprech ich Eüch, alle jahr eine kirbe zu schicken; wirdt mir nicht schwer fahlen, dergleichen zu schicken. Es verdriest mich, daß man ma tante meine große brieff alß 2 undt 2 gibt; den ich fürchte, daß I. L. es endtlich müdt werden werden. Aber glaubt nicht, daß ich es mein [leben je] sein werden, von Eüch zu hören! Die fraw von Ratsamshaussen, so ich noch allezeit Lenor heyße, ist da undt von gar guttem humor, es vergeht ihr nicht mitt dem alter, auch scheindt sie ihr alter nicht, hatt noch die schönste zehn von der welt. Weillen alles so vergänglich ist, drumb muß man sich lustig machen, so viel man kan, den man kompt nicht zwey mahl wider, undt ich glaube, daß unßer herrgott auch lieber hatt, daß man ihm mitt lust, alß mitt chagrin dint. Wen weinen den frieden machen könte, wolte ich selber weinen, aber daß hilfft zu nichts, also were es beßer, zu lachen. Ich weiß nicht, wie starck die keyßerliche armée sein wirdt, aber unßers königs seine wirdt von 150 m. man sein. Landaw ist belagert. * Freylich ist die arme Pfaltz zu beklagen. Alle prophezeyungen versprechen den frieden, eher diß jahr ein endt nimbt, aber die alten prophetten seindt todt undt den neüen glaube ich nicht. Ma tante hatt mir geschrieben, wie der czaar sie zu gevatter gebetten hatt. Mich deücht, daß man nie vom fuß aderlaßen solle, man seye den recht kranck; aber wen man die docktoren consultirt, laßen sie einem nicht ohne ordonancen. Ich trincke alle tag einen becher mitt caffé, daß jagt mir die windt weg undt verhindert mich, dicker zu werden, drumb continuire ich es; aber ich muß gestehen, daß mir der geschmack gar nicht gefählt, finde, daß es wie ein stinckender ahtem schmeckt. ** Wünsche von hertzen, daß Eüch Ewr aderlaß woll bekommen möge. Marechall Duzelle *** ist hir, aber nach

* Landau, von Villars belagert, capitulierte am 20 August. E. A. Schmidt, a. a. o. s. 600. ** Vergl. oben brief nr 572 und die anmerkung daselbst, nachher brief nr 612. 656. *** Marquis d'Huxelles, maréchal de France. Er war bevollmächtigter Ludwigs XIV beim congress zu Utrecht, Schmidt, a. a. o. s. 595.

seiner gewohnheit ist er noch nicht zu mir kommen. Adieu, hertzliebe Louisse! Hiemitt ist Ewer schreiben beantwortet, bleibt mir nichts mehr überig, alß Eüch zu versichern, daß ich Eüch allezeit lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

P. S.

Ich bitte Eüch, liebe Louisse, macht mein compliment ahn I. L. die churprintzes, daß sie eine printzessin bekommen! Bleibt sie leben, wirdt sie woll eine königin in Preussen werden. I. L. sollen sich also nicht drüber betrüben. Wie ich von taffel gangen, habe ich Ewern lieben brieff vom 16 entpfangen, liebe Louisse, kan ihn aber erst biß über 8 tag beantworten, weillen mir morgen nach Rembouillet werden.

582.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hernhaussen.

Versaille den 2 Julli 1718, umb 9 abendts.

Hertzallerliebe Louisse, ich hatte gehofft, heütte auff Ewer liebes schreiben vom 16 Juni eine exacte andtwort zu machen können, wie ichs Eüch vor 8 tagen versprochen, allein es seindt mir so viel verhindernüße zugestoßen, daß ich ohnmöglich eher, alß nun, zum schreiben habe gelangen können. Gestern kammen wir umb 6 von Rambouillet ahn. Ich muste ahn den gutten hertzog von Wolfenbuttel andtwortten, den es ist schon über 14 tag, daß ich I. L. schreiben entpfangen hatte. Mein sohn kame auch von Paris, den er war nicht mitt unß zu Rambouillet geweßen; daß hinterte mich auch ahm schreiben, habe also Ewern brieff auff heütte verschieben müßen. Hette ich keine schmertzen im rechten knie undt fuß, so könte ich sagen, daß ich nun, gott sey danck, in volkommener gesundtheit bin, den ich schlaff nicht mehr, alß ich solle, undt habe keinen gar kurtzen ahtem. Ich finde, daß mein knie undt fuß alle tag ärger undt schmertzlicher werden, aber man muß woll gedult [haben], wen unß unßer herrgott waß zuschickt, undt dencken, daß es noch gnade ist undt wir noch mehr verdint haben. Die kirbe ist eine zu große bagatelle, umb weyter davon zu reden.

Ich bin fro, daß es nur ein falsche zeittung geweßen, daß Ewere zwey tanten todt solten sein. Ich bin der fraw von Welden woll verobligirt, so fleißig ahn mich zu gedencken. Danckt sie doch von meinetwegen! Es ist gar aparendtlich, daß Ewer neuveu die warheit von seiner gesundtheit... In dem alter kompt man leicht wider zu recht, wen man kranck geweßen. Still sein ist exellendt vor die brust, man accussirt aber alle weiber, selten zu schweygen können. Liebe Louisse, durch die post kan ich Eüch ohnmöglich andtwortten, den es ist mir nicht erlaubt, von geistlichen sachen zu schreiben; aber daß erste mahl, daß ich eine sichere gelegenheit haben werde, so will ich Eüch exact andtworten auff alles, waß Ihr von der comunion zu wißen begehret. Es schlegt 10, ich muß enden. Adieu, liebe Louisse! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt werde Eüch all mein leben lieb behalten.

Elisabeth Charlotte.

583.

Versaille den 8 Julli 1718.

Hertzliebe Louise, ob ich zwar heütte zu einer dopelten verlobnuß * gehen muß, so hoffe ich doch nicht, daß es mich hindern solle, auff Ewer schreiben vom 22 Juni zu andtwortten. Ihr habt mir einen rechten gefallen gethan, liebe Louise, mir auch eine relation von der reiß zu thun. Ich glaube, daß es dem gutten hertzog von Braunsweig muß gefahlen haben, daß ma tante so eyllig ahnkommen, den daß erweist die freüde, so I. L. haben, dort hinzukommen. Ich muß gestehen, daß ich gern gar geschwindt fahre, undt führt man mich schrit vor schrit in der kutsch, wirdt mir recht übel, aber nie, wen ich geschwindt fahre. ** Ich bin recht fro, zu vernehmen, daß das starcke renen ma tante nicht in-

*

* Es war das verlöbnis von Louis Henri de Bourbon, genannt le duc d'Enghien und nachher Monsieur le duc, mit Marie Anne de Bourbon, Mademoiselle de Conty, und von Louis Armand de Bourbon, dem zweiten des namens, prince de Conty, früher comte de la Marche, mit Louise Elisabeth de Bourbon-Condé, genannt Mademoiselle de Charolois und nachher Mademoiselle de Bourbon. Vergl. Dangeau, Journal XIV, s. 439. ** Vergl. nachher brief nr 585.

commodirt hatt; den daß [ist] ein zeichen, daß I. L. noch bey ihren kräfften sein, welches mir ein großer trost ist. Mich deücht, es ist nichts ungemächlichers, alß in der kutschen eßen. Von panaden* halt ich nichts; den ich kan keine panade vertragen, weillen fleischbrühe drinen ist, die mein magen gar nicht vertragen kan.** Mich wundert, daß ma tante sich nicht in der kirbe auffgehalten hatt, den daß amussirt. Ich weiß es gantz frisch, den es seindt viel kramer von allerhandt sagen herkommen, die haben allerhandt bijoux gebracht vor die neüe eheleütte. Ich habe nicht laßen können, sie alle zu sehen, undt weillen Eüch*** die wohlfeyllen sachen so admirirt, so habe ich Eüch noch ein alle-moden-schächtelgen gekaufft, so ich Eüch hirbey schicke; wünsche, daß Ihr noch keines so von helffenbein mögt gesehen haben undt daß es Eüch gefahlen mag. Man rufft mich, ich muß zur verlobnuß.

Sambstag um halb 8ten abendts.

Ich komme in dießem augenblick auß der ceremonie von der verlöbnuß. Es hatt anderthalb stundt gewehrt, bin müde, daß ich mich nicht rühren kan; den man muß immer dabey stehen undt die füße schmertzen einem wie auch die knie, daß einer flenen mögt, aber daß ist nun, gott lob, vorbey. Wir haben noch morgen ein langweilliges nachteßen außzustehen, hernach wirdt alles gethan sein. Ich komme wider auff Ewern schreiben. Ich glaube, daß es ma tante, die gar liberal ist, eine freüde wirdt geweßen sein, ursach zu haben, ihr gelt außzuwerffen. Es ist war, daß ma tante mir die gnade gethan, viel von den 3en gallerien zu verzehlen. Mich deücht, daß man allezeit sehr content von der höfflichkeit vom wolffenbuttelischen hoff. Ihr sagt nicht, waß Eüch der marechal de Villar† geentwortet hatt. Es war nicht der geringste fehler in Ewerem brieff, liebe Louisse! Da kommen viel leütte herein, muß schließen. Adieu, liebe Louisse! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt behalte Eüch allezeit lieb.

Elisabeth Charlotte.

Sontag den 9 Julli.

Heütte morgen, wie ich ahn meiner toillette war, hab ich Ewer

* panade, brotsuppe. ** Vergl. band I, s. 497. *** ? Ihr † Villars.

liebes schreiben vom 28 Juni entpfangen, kan aber ohnmöglich heütte drauff andtworten. Über 8 tagen, wo mir gott daß leben erhelt, werde ich Eüch zu Marly über 7 tagen antworten. Wir haben nichts mehr von der printzen beylager, alß ein gar langweilliges nachteßen, undt hernach zicht man braudt undt breütigam auß, der könig gibt dem breütigam daß hembt undt die duchesse de Bery ahn die 2 breüt, darnach legt man sie beyde zu bett, ambrassirt sie undt jederman geht auch zu bett.* Ich muß auffhören, zu plaudern, den ich muß ma tante brieff außschreiben. Gott gebe, daß ich es thun kan undt daß mir keine verhindernüßen dazwischen komme! Ich schicke Eüch ein wenig cachou, ist gutt, wen man den husten hatt.

584.

A mad. Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Hernhaussen.

Marly den 15 Julli 1713.

Hertzallerliebe Louisse, heütte habe ich Ewer liebes schreiben vom 7 dießes monts entpfangen; weillen ich aber daß vom 28 Juni noch nicht habe beantworten können, also werde heütte, so viel mir möglich ist, auff dießes antworten, daß vom 7 aber vor ein andermahl sparen. Wie ich sehe, so gefelt Eüch der wolffenbuttelsche hoff nicht weniger, alß ahn ma tante. Nichts ist gesünder, alß vergnücht zu leben, wundert mich also gar nicht, daß I. L. sich woll zu Salsthal** gefunden haben. Gott gebe, daß es dero gesundtheit undt leben vor manche jahren mag verneüert haben! In Ewerm letzten schreiben sagt Ihr nichts mehr von der hochzeit, wie sie abgangen, die auff deß gutten hertzogens nahmentag solte gehalten werden. Kans woll dencken, daß die geistlichen nicht werden gedantzt haben. Wo hatt man sein leben geistliche dantzen sehen? Ein drünckgen mitt zu thun, ist ein anderst, werdens*** zur gedächtnuß, wie unßer herr Christus den wein zu Canan in Gallilée gemacht hatt. Mich wundert, daß hertzog Anthon Ulrich seine

* Vergl. über alle diese vorgänge Dangeau, Journal XIV, s. 440. ** Salzdalum. *** ? wendens, d. h. wenden es.

kinder nicht zu Salsthal bey sich behelt, daß were doch eine geselschafft vor dem gutten herren; aber ich glaube, daß die junge leütte auch gern beysamen sein in so einem schönnen ort, wie Ihr deß erbprintzen heüßgen beschreibt. Ich bin fro, daß ma tante reiß ein endt hatt wegen daß abscheüliche böße wetter, so nun eingefahlen ist, welches nicht ahngenehm zu reißen, ist, den es ist kalter windt undt regen, welches I. L. nicht gesundt geweßen were; auch würde es den hertzogen schmertzlich gewest sein, [wenn sie] ihre schönne gärtten undt promenaden nicht hätten weißen können. In meinem sin ist der wolffenbüttelische hoff viel beßer reglirt, alß der hannoverische, insonderheit vor die gesundtheit. Es ist gar woll gethan, wen man schwitzt, nicht in der lufft zu bleiben, sonst gibt es flüße, husten undt schnupen. Ich weiß nicht, waß daß perschonelspiel * ist, habe mein leben nicht davon gehört. Es schlegt 10, ich muß auffhören, bin mehr, alß 12 mahl, verhindert worden.

Sontag den 16 Julli umb 3 viertel auff 10 morgendts.

Ich bin gantz ahngethan, also nicht die faulste in Marly, wie Ihr segt.** Ehe ich ma tante brieff ahnfange, will ich den Ewerigen, liebe Louise, außschreiben. Es kompt mir wunderlich vor, daß alle die wolffenbüttelische herrn alle so vertheilt sein, der alte herr zu Salsthal, der elste printz auff ein landtgutt undt der von Bevern zu Braunsweig, haben alßo wenig commers zusammen. Wie ich dießen herrn zu Versaille gesehen, wie auch seinen großen hern bruder, kammen sie mir beyde gar fein vor. Sie seindt meine nahe vettern von mutter seydt, den printzes Christine von Eschwe war landtgraff Fritz von Hessen dochter, der meiner fraw mutter oncle war, also war die hertzogin von Bewern geschwister-kindt mitt meiner fraw mutter, derowegen seindt die beverische printz[en] ander-geschwister-kindt mitt mir. Ich bin woll Ewerer meinung, daß dieße hertzogin von Beuvern die glücklichste unter den 3en schwestern *** sein wirdt. Bey der keyßerin ist es ein ge-

*

* pulcinella-spiel, polichinel-spiel. Vergl. nachher brief nr 588. ** d. h. sehet. *** Vergl. nachher brief nr 588. Elisabeth Charlotte spricht von den töchtern des herzogs Ludwig Rudolf von Braunschweig (regierte vom 19 April 1731 bis zum 1 Merz 1735), den enkelinnen also des herzogs Anton Ulrich von Braunschweig (gest. 1714). »Aus Ludwig Rudolfs ehe mit Christina Luise von Öttingen waren vier töchter hervorgegangen, von denen sich die älteste, mehr,

zwungenes langweilliges weßen; bey dem czaar, stirbt der, wirdt Moscovien wider wilt werden, die czaarwitzin also sehr zu beklagen; aber bey den seinigen in sein vatterlandt zu bleiben können, halte ich vor daß glückseeligste von der weldt. Den in frembten ländern ist man doch allezeit suspect; ist man woll bey den fürnehmbsten, gibt man jalousie undt findt hundert leütte, so auff nichts aplicirt sein, alß einem zu schaden; ist man übel, felt einem alles über den halß. Von dießem allem könte ich ein groß buch schreiben, würde aber mehr sagen, alß nöhtig sein würde, insonderheit weillen meine brieffe alle geleßen werden. Aber es schlegt 11, ich muß auch ahnfangen, ahn ma tante zu schreiben. Ich habe mich ein

*

als andere fürstentöchter ihrer zeit, der höheren bildung sich erfreuende Elisabeth Christina als siebzehnjährige princessin im April 1708 in der klosterkirche zu Neuburg bei Wien mit dem abwesenden erzherzoge Karl (könig Karl III von Spanien) durch procuration von dessen bruder, dem kaiser Josef I, verband. Die wirkliche vermählung erfolgte drei monate später zu Mataro in Catalonien. Elisabeth Christina, die mutter der großen Maria Theresia, lebte mit ihrem gemahl, dem letzten mannssproß des habsburgischen hauses, in der glücklichsten ehe.... Weniger glücklich war das loos der jüngeren schwester Charlotte Christina Sophia. Sie wurde am 25 October 1711 in Torgau mit dem czarischen thronfolger Alexei Petrowitsch, dem sohne Peters I, vermählt.... Selbst furcht vor der strenge des vaters konnte Alexei nicht von den niedrigsten ausschweifungen zurückhalten. Ihm galt altrußisches wesen höher, als das gebot der sitte, der verkehr mit einer finnischen magd entsprach seiner neigung mehr, als die hingebung an eine edle, feingebildete fürstentochter.... Peter I hieng mit väterlicher liebe an der schönen unglücklichen frau, ohne daß er sie vor den mishandlungen des sohnes zu schützen vermocht hätte. Im jahre 1714 wurde Charlotte mutter einer tocher, Natalie, und am 21 October 1715 eines sohnes, der später als Peter II den rußischen thron bestieg. Zehn tage später erfolgte ihr tod in Petersburg. Die princessin wies, als sie ihr ende nahen fühlte, mit entschiedenheit jede ärztliche hilfe zurück. »Laßt mich in frieden sterben!« waren ihre letzten worte, »denn das leben liegt schwer auf mir.« Die romantischen, durch deutsche novellisten und französische memoirenschreiber verbreiteten erzählungen über den scheintod der princessin, ihre flucht nach America, ihre dortige vermählung mit einem ritterlichen Franzosen und die endliche rückkehr nach Europa bedürfen keiner widerlegung.« Die dritte der hier von Elisabeth Charlotte genannten töchter des herzogs Ludwig Rudolf ist die an den herzog von Braunschweig Wolfenbüttel Ferdinand Albrecht II von Bevern (gest. 13 September 1735) vermählte Antoinette Amalia. Man vergl. W. Havemann, Geschichte der Lande Braunschweig und Lüneburg. III. Göttingen 1857. 8. s. 596 bis 604. 610. Über Charlote Christina Sophia vergl. man auch nachher brief nr 750.

wenig amussirt, den wie ich ahngefangen, zu schreiben, ist der fürst Ragotzqui, so hir unter den nahmen vom graff Charoscht ist,* zu mir kommen. Er ist ein recht gutter herr, allezeit von guttem humor, hatt verstandt undt gar viel geleßen, verstehet sich auff alles, hatt meine medaillen undt gegrabene stein** begehren zu sehen, welche ich ihm gewißen. Daß hatt mich auffgehalten, aber Ewer liebes schreiben ist doch völlig beantwortet, bleibt mir also nichts mehr überig, alß Eüch zu versichern, daß ich Eüch allezeit lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

585.

A mad. Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Hernhaussen.

Marly den 22 Julli 1713, umb ein virtel auff 10 abendts.

Hertzallerliebe Louisse, ob ich zwar schon 4 große brieff geschrieben habe, so will ich Eüch doch noch entreteniren, biß wir zum nachteßen müßen; den Ihr wist, daß ich Eüch versprochen, daß Ihr alle sontagspost einen brieff von mir haben solt, undt ist ein schelm, der sein wordt nicht helt, werde also ahnfangen, auff Ewer liebes schreiben vom 7 Julli zu antworten. Dancke Eüch, daß Ihr mir eine exacte relation von der rückreiße gethan habt; ich sehe aber nicht drin, daß ma tante die hertzogin von Zel zu Braunsweig besucht, daß nimbt mich wunder. Ich meinte, ma tante, die fraw churfürstin, hette vergeßen, davon zu sprechen, undt daß Ihr waß davon sagen würdet, aber Ihr sagt auch nichts davon;

*

* Dangeau, Journal, XIV, s. 342. 343, bemerkt unter dem 13 Februar 1713: »Il [le prince Ragotzki] est ici [à Versailles] dans un incognito parfait et se fait appeler le comte Saaros, qui est une comté à lui auprès d'Eperiès, en Hongrie. Ce comte ne verra point en cérémonie les princes ni les princesses, mais Madame, avec qui il a l'honneur d'avoir quelque alliance, le voulut voir, et il alla chez elle à onze heures sans être mené par un introducteur.« Man vergl. die ausführlichen mittheilungen über den fürsten Ragotzi und seinen aufenthalt in Frankreich ebendas. s. 343. 344. ** »Il existe une description des principales pierres gravées du cabinet d'Orléans, rédigée par les abbés Lachau et Leblond. Paris, 1780—84, 2 vol. petit in-folio.« G. Brunet, Correspondance, I; s. 137, anm. 1.

drumb bitte ich Eüch, liebe Louisse, explicirt mir dießen text! Gott sey danck, daß ma tante dero reiß so glücklich, lustig undt woll volendet hatt! Der allmächtige erhalte sie noch lange jahren! Ich beklage die arme madame de Beningsen, daß fieber in der kutsch gehabt zu haben, nichts ist ungemächlicher. Wen man reist, muß man gesundt sein, sonsten ist es kein spaß. Ich glaube, daß ma tante civillitet gegen die churprintzes muß der churprintzes woll gefahlen haben. Hatt die churprintzes den keine edelleüte bey sich, ma tante die stiege nauff zu führen? Daß were mein sach, so geschwindt zu fahren, den wen man schriedt vor schrit fahrt, wirdt mir recht übel.* Ich kan woll begreiffen, warumb monsieur Winde nicht hatt folgen können; wen man nicht im ahtem ist oder geßen hatt, kan man ohnmöglich starck reitten. Man thüt woll zu Hannover, die kleinen printzen undt princessinen offt spatziren [zu führen], nichts ist den kindern gesunder. Mich deücht, ma tante glaubt nicht, daß die bronnenchur deß churprintzen übel außsehen verursachet. Es muß schönner wetter bey Eüch andern sein, alß hir; den bey 14 tagen thut es nichts hir, alß wehen undt regnen, undt der windt ist so kalt, daß [ich] weder abendts noch morgendts ohne feüer sein kan. Ich glaube, daß wein undt korn undt waytzen zu grundt gehen werden undt wider eine hungersnoht kommen wirdt, wovor unß doch gott gnädig bewahrn wolle! Ich finde es admirable, daß Eüch jungen leütten der abendtthau, so man hir le serain ** heist, schadt undt ma tante es nicht entpfindt. Man muß auch die warheit sagen, in Teütschlandt ist er nicht schädtlich, wie hir, aber mitt Ewerm geschwer im ohr thut Ihr woll, in allem die nachtlufft zu schewen. Wie ich sehe, so seindt die hofffreüllen verdorbene kinder, welches ordinarie geschicht, wen sich eine drunter befindt, deren man nichts sagen darff. Wen ma tante blattern ahn den füßen gangen hette, were nichts leichters *** zu heyllen. Man fast rohte cramoissiseyden in eine nehenadel undt sticht die blaß so auff, daß man nicht ins fleisch sticht, undt zicht die seyde so gemach nach, daß man die blaß nicht auffreist, undt wen die seyde in der blaß ist, schneydt man die seyden ahn beyden enden ab undt lest die seyde in der blaß; die trucknet daß waßer, so den

*

* Vergl. oben brief nr 583. ** serein. Vergl. band I, s. 420. 421.
*** ? leichter.

schmertzen verursachet, undt wen alles heyll ist, felt die alte haut von der blaß mitt sambt der seyden ab. Mitt der gutten gesundtheit, so ma tante noch hatt, hoffe ich undt wünsche von grundt meiner seelen, daß sie es viel weitter bringen werden, alß dero fraw schwester es gebracht hatt, die fraw abtißin von Maubuisson,* hoffe, daß sie es über hundert bringen mögen. Es ist leyder nur zu war, liebe Louisse, daß wir nicht herrn über unß selbsten sein undt daß temperament viel part in allem unßerm thun undt laßen hatt. Unßer hergott, der daß verhengnuß [bestimmt], hatt alles wie ketten ahn einander gehenckt, damitt alles geschehen mag, waß geschehen soll. Eines zicht alß daß ander nach undt wir können nichts dazu, haben gott zu dancken, wen wir woll thun, den es ist eine gnade. Es ist gutt undt löblich, barmhertzig zu sein, aber unßer herrgott befihlt nicht, daß wir unß drüber betrüben sollen, sondern nur bereydt sein, unßern negsten zu dinnen, wen es bey unß stehet; stehet es aber nicht bey unß, muß man sich in dießem, wie in allem, in dem willen gottes ergeben. Ma tante hatt mir der armen Stoubenvoll** todt bericht. Sie muß alter geweßen sein, alß ma tante; den ich war noch ein kindt, da war sie schon eine alte jungfer mitt gar verfaulten zähnen, die nicht woll rochen. Es ist ein groß glück, einen sanfften todt zu haben, so woll zu wünschen ist. Ich schreibe alles, wo Ihr secht, daß mitt einer andern feder geschriben, heütte morgen, sontag den 23 Julli seyder 10 uhr. Es ist auch zeit, daß ich ahn ma tante schreibe, werde Eüch also vor dießmahl nichts mehr sagen, alß daß ich Eüch, liebe Louise, allezeit von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

586.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hernhaussen.

Marly den 29 Julli 1718.

Hertzallerliebe Louise, ich bin noch nicht content von der post,

* Die durch sprühenden witz und künstlerische talente ausgezeichnete Louise Hollandine von Baiern, äbtissin von Maubuisson, schwester der kurfürstin Sophie von Braunschweig. Vergl. band I, s. 534. Havemann, a. a. o. III, s. 241, anm. 1. ** Stubenvoll. Vergl. band I. s. 278. 544.

so lang sie ma tante, unßer lieben churfürstin, meine brieff alß 2 undt 2 bringt. Ich kan die ursach nicht davon begreiffen, will also weitter nichts davon sagen, sondern nur ferner auff Ewer liebes schreiben von 14 dießes monts andtwortten, so ich vergangen montag entpfangen habe. Ich gestehe, liebe Louisse, ich kan nicht vertragen, Teütsche zu finden, die ihre muttersprach so verrachten, daß sie nie mitt andern Teütschen reden oder schreiben wollen, daß ärgert mich recht; undt die königin in Preüssen, wen ich sie nicht von jederman loben hörte alß eine gar tugendtsame fürstin, sonsten solte ich fürchten, daß sie mitt frembden sprachen auch der frembden länder fehler aprobiren solte undt nicht mehr ahn unßere alte teütschen maximen gedencken, so doch warlich nicht zu verwerffen sein.* Weillen man sich im reden woll der wortter Monsieur, Madame undt Mademoiselle bedínt, worumb könt man es nicht auch so woll im schreiben thun? Wen man nur die teütsche handt schreiben kan, hatt man nicht nöhtig, brieff zu lehrnen machen. Man kan ja nur schreiben, wie es einen ihm kopff kompt, wie ich thue; den muß ich gezwungen schreiben, würde ich mich mein leben nicht dazu resolviren können. Umb woll Frantzösch [zu schreiben], muß man die sprach gar woll können, sonsten kompts doll herrauß. Ich habe frantzösche brieffe von Teütschen gesehen, so nichts, alß ein Teütsch, übersetzt, wahren, welches wunderlich auff Frantzösch lautt, insonderheit wen man tittel drin setzt, welches gar nicht bräuchlich ist.** Ihr habt mir einen rechten gefahlen gethan, so eygendtlich zu verzehlen, wie es zu Saltzthal*** abgangen; den es frewet mich allezeit von hertzen, wen ich sehe, daß ma tante sich erfrewet undt divertirt, den nichts ist gesunder. Ist ma tante nicht herr von Hernhaussen? Ich meinte, es were I. L. wittumb. Mir ists leydt, wen man nach der Göhr† gehet, dan von dar gehen die brieffe nicht so woll, alß von Hernhaussen, Hannover undt Saltzthal. Es ist kein spaß, zu schreiben, wen man nicht exact andtwort, ich thue es allezeit. Ich schlaff gar nicht mehr, alß nohtig, erstick auch nicht mehr, aber ich leyde nacht undt tag ahn meinen knieu, insonderheit bey dießem gar heßlichen

*

* Vergl. was ich von ähnlichen äußerungen treuen deutschen sinnes unserer herzogin band I, s. 504. 505, zusammengestellt habe. ** Vergl. band I, s. 505 und nachher brief nr 596. *** Salzdalum. † das schloß zur Göhrde.

wetter. Mitt menschenfett könt ich mich nicht schmieren laßen, es eckelt mich gar zu sehr. Sich mitt gelaßenheit in gottes willen ergeben, ist gar billig, aber gott verbieht * nicht, seine geneßung zu suchen, wen man hoffnuß ** haben kan, sie zu finden. Wen Ihr mir nicht alle mahl sagen wolt, wen die gutte fraw von Felden *** meiner gedenckt, so seydt doch so gutt, liebe Louisse, undt danckt ihr alle mahl von meinetwegen! Es ist mir lieb, daß I. L. die churprintzes glücklich undt woll auß ihrer kindtbett gangen. Ich habe mich woll mitt recht vor I. L. zu interesiren, den erstlich so seindt sie ja durch ihrem herrn meine niepce a la mode de Bretagnen, † aber waß mich noch mehr interessirt, ist, daß sie ma tante enckel geworden undt ma tante sie lieb hatt; daß wehren schon ursach genung, sie lieb zu haben. Es ist auch noch, daß ihr elster herr bruder gar mein gutter freündt geweßen, also ist mirs schir, alß wen ich die liebe printzessin kente. 2 stundt ist ein wenig zu viel ahn taffel, aber eine gutte stundt oder 5 virtelstundt finde ich nicht zu viel; den sich so sehr mitt dem eßen zu eyllen, ist nicht gesundt. Ey, liebe Louisse, worumb wolt Ihr mir dancken, wen ich Eüch freündtschafft erweiße? Seindt wir den einander nicht nahe genung, umb einander lieb zu haben? Seydt auch versichert, daß ich Eüch all mein leben von hertzen lieb behalten werde!

Elisabeth Charlotte.

P. S.

Potz, ich hette schir vergeßen, zu sagen, daß daß nürnbergische pflaster miracle hir thut. Man hatt mich sehr gebetten, noch etliche schachteln kommen zu laßen; bitte also, liebe Louisse, schickt mir noch ein halb dutzendt, schreibt mir aber, waß es Eüch kost! ich wilß gern bezahlen. Ihr könt mir alß ein par auff der post schicken.

Sontag den 30 Julli nachmittags.

Ich entpfange Ewer schreiben vom 21 Julli, werde aber erst zukünfftigen sambstag, so mir gott daß leben verleyet, drauff ant-

*

* d. h. verbietet. ** ? hoffnung. *** ? Weldten. † nièce à la mode de Bretagne, d. h. fille du cousin germain ou de la cousine germaine, geschwisterkindstochter.

wortten, nur heütte sagen, daß ich hertzlich fro bin, daß daß helffenbeine schächtelgen Eüch so woll gefahlen. Daß ist eine wollfeille wahr, werde ma tante auch etliche schicken, weillen ich sehe, daß sie I. L. gefahlen.

587.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Marly den 5 Augusti 1713.

Hertzallerliebe Louise, weillen meine schreiben Eüch so ahngenehm sein, werde ich gewiß keine woche vorbey gehen laßen, ohne zu schreiben. Ich bin recht fro, daß Eüch daß helffenbeinen schächtelgen so woll gefahlen. Vergangen donnerstag habe ich zwey von der art ahn ma tante geschickt, weillen es I. L. gefahlen. Warumb habt Ihr nicht glauben wollen, daß daß schächtelgen vor Eüch were? Außer ma tante undt Eüch, wem könte ich waß zu Hannover schicken? Es ist gar wollfeille war undt so wollfeil, daß ich es erstlich nicht habe ahn ma tante schicken dörffen; es ist so eine große bagatelle, daß es gar kein pressent heißen kan. Weillen Eüch die schachtelger so lieb sein, so seydt versichert, daß, so lang ich lebe, solt Ihr alle jahr ein neü schächtelgen bekommen! Aber ich pretendire gar nicht, daß es danckenswehrt wirdt sein, ebensowenig alß dieße letzte. Ich habe in ma tante schachtelgen nichts gethan; sie seindt zu blat, umb ein bijou nein zu thun, undt weillen Ihr mir gewahrnt, daß ma tante den parfum nicht liebt, habe auch keinen nein thun wollen, schicke sie also gantz lehr. Ambre finde ich gesundt, thut mir recht woll in den magen, nehme es aber gar selten undt wenig auff einmahl. Aber da kompt madame de Bery herein, ich muß eine pausse biß auff morgen machen.

Sontag den 6 Augusti 1713, umb halb 10 morgendts.

Ich hoffte gestern abendts, dießen brieff außzuschreiben, aber es war mir ohnmöglich, es kammen mich zu viel leütte besuchen; nun komme ich wider ahn Ewer schreiben. Hir thut man schweinsblaßen zwischen den taffet undt hut, wen man zu pferdt auff die jagt geht; den daß hindert, daß einem die sohn, so heiß sie auch

sein mag, nie auff den kopff stechen kan, die kapen wie die, so I. L. der churfürst von Braunsweig ahn freüllen Pelnitz bracht hatt. Es ist eine abscheüliche sach mitt dem tabaque, ich hoffe, daß Ihr keinen nehmbt, liebe Louise! Es ärgert mich recht, wen ich hir alle weibsleütte mitt den schmutzigen naßen, alß wen sie sie in dreck, mitt verlaub, gerieben hetten, daher kommen undt die finger in alle der mäner tabactiere stecken [sehe], den muß ich gleich speyen, so eckelt es mir. Ich rahte Eüch nicht, Ewer schächtelgen gegen freüllen Pelnitz ihres zu confrontiren; den wie Ihr es beschreibt, ist es viel magnificker, alß daß Ewerige. Mich deücht, es ist allgemein, daß man die schächtelger gern hatt. Ich bin gar nicht verwundert, daß die neüe commedianten sich nicht gutt gefunden haben; man findt gar keine gutte comedianten mehr, ins königs troupe seindt nur 2 gutte weiber undt zwey gutte mäner pour le serieux undt einen pour le commique, alle andern deügen [nichts], seindt doch 20 in allem, 10 mäner undt 10 weiber. Mich deücht, es ist sich kein scrupul zu machen, ma tante sontags in die commedie zu folgen; den man geht nicht in die commedie, ohne in der [kirche] geweßen zu sein undt seine schuldigkeit bey gott abgelegt zu haben;* hernach habt Ihr ja nichts beßers zu obachten, alß Ewere schuldigkeit bey Ewerer churfürstin zu verichten, undt weillen dieße schuldigkeit erfordert, daß Ihr alß oberhoffmeisterin sie überall folgt, finde ich, daß Ihr eher ein gutt, alß böß werck thut, I. L. in die commedie zu folgen. Es ist so war, daß es eine schuldigkeit ist, daß ich hir damen gesehen, so der königin in ihrer ersten manstrawer mitt dem bandeau undt grand voille in die commedie undt opera gefolgt haben auß befehl. Ma tante, unßer liebe fraw churfürstin, findt die commedianten ein wenig beßer im comique, alß im serieux. Printz Allexander helt sich gar woll in Landau; man hofft doch jetzt, daß man es baldt bekommen wirdt. Mich deücht, es lest sich noch nicht zum frieden schicken, welches zu erbarmen ist. Hiemitt ist Ewer schreiben vollig beantwort. Es ist auch zeit, daß ich ahn ma tante schreibe, werde derowegen nichts mehr sagen, liebe Louisse, alß daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

*

* Vergl. band I, s. 454.

P. S.

Wie ich ahn taffel war, habe ich Ewer schreiben vom 28 Julli entpfangen, werde aber heütte nicht drauff andtwortten. Verleydt mir gott daß leben biß über 8 tag, werdet Ihr, liebe Louisse, die antwort drauff bekommen.

588.

Marly den 12 Augusti 1718, umb halb 9 abendt.

Hertzallerliebe Louisse, damitt Ihr segt, daß ich eine fraw von parolle bin, so wirdt hinfüro kein sontagspost mehr vorbeygehen, daß Ihr einen langen oder kurtzen brieff von mir bekommen werdet. Meine brieffe, liebe Louisse, seindt zu langweillig, umb doppelt geleßen zu werden, bin doch fro, das sie Eüch gefallen undt trost geben können. Mich deücht, wen man nicht exact auff die schreiben andtwortet, ist es keine conversation, undt wen man einander schreibt, ist es ja nur, alß wen man mich* einander spricht.** Ich spiele nicht, kan auch nicht arbeytten, bin zu ungeschickt dazu,*** thue nichts, alß leßen undt schreiben, daß ist alle meine occupation, macht mir gar kein verdruß; aber ich schreib gern ahn die, so mir lieb sein, ahn andere schreib ich gar nicht gern, aber ahn ma tante undt Eüch schreibe ich ohne den geringsten verdruß noch mühe. Ey, liebe Louisse, wovor wolt Ihr so danckbar sein? Ich bin ja nie so glücklich geweßen, gelegenheit zu finden, Eüch guts zu thun. Von der wolffenbüttelische hochzeit werde ich nichts mehr sagen, die ist vorbey. Ich kan woll begreiffen, daß nach 14tagige verenderung man sich auch wider nach hauß wünscht, allein mir deücht, daß das leben dort, wie die stunden außgetheilt sein, beßer mein sach were, alß wie sie hir undt zu Hannover sein. Wie ich im ahnfang hir so spät aß, bekamme ich ein abscheülich fieber, nun aber bin ichs zwar gewohnt. Ich bin fro, daß ma tante nicht lenger blieben, weillen es I. L. geschat hatt. 3 mahl die woche stehe ich umb 8 auff, all überige zeit umb 9; lest man mich lenger schlaffen, so wirdt mir der kopff schwer undt thum, ich kan

*

* ? mit. ** Vergl. band I, s. 84. 85. 131. *** Vergl. band I, s. 501.

rechter poste. Man mag mir auch von der czaarwitzin glück sagen, waß man will, ich wolt mein kopff verwetten, daß ihr große kranckheit nur von chagrin kompt. Es ist aber auch zeit, daß ich ahn ma tante schreibe. Ewer schreiben ist doch exact beantwortet, werde derowegen schließen undt nichts mehrers sagen, alß daß ich Eüch von hertzen ambrassire, liebe Louisse, undt allezeit lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

Sontag nachmittag.

Ahn taffel hatt man mir Ewer liebes schreiben vom 4 gebracht, werde es aber erst biß sambstag, so mir gott daß leben verleydt, beantworten, nur diß drauff sagen, daß es mir recht lieb ist, daß Ewer schwager, der duc de Schonberg, Couber * wider hatt. Ich wolte, daß es meinetwegen geschehen wehre.** Mach[t] Ewerm schwager mein compliment!

589.

A mad. Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Hernhaussen.

Marly den 19 Augusti 1713.

Hertzallerliebe Louise, Ewer liebes schreiben vom 4 dießes monts habe ich letzt verwichenen sontag zu recht entpfangen. Ich weiß nicht, warumb man nun so spät ahm hanoverischen hoff ist;*** den mich deücht, daß, wens bey einen stehet, daß frühe eßen ahngenehmer undt gesunder ist. Ihr thut woll, Eüch zu hütten, nicht bey dem licht zu schreiben, den nichts ist den augen schädtlicher; alßo bitte ich Eüch, schreibt Ewer leben nicht deß nachts! Meine augen seindt, gott lob, noch gutt, undt ob ich zwar alt bin, brauche ich doch keine brill, leße noch zimlich kleine schrifft. Ich hatte Braunsweig vor Luneburg genohmen undt festiglich geglaubt, die hertzogin von Zell wohne zu Braunsweig, drumb ist es mir frembt vorkommen, nichts von ihr zu hören. Ich weiß, wie die frantzosche weiber delicat sein undt sich klagen können, † also

*

* Coubert. ** Vergl. den folgenden brief. *** ißt. Vergl. den vorigen brief. † Vergl. band I, s. 469. 471.

wunderts mich gar nicht, daß die hertzogin von Zelle* sich so zärtelt. Madame de Benigsen hette ihr fieber viel lenger gehabt, wen sie es nicht so herumb gespatzirt hette. Den geschmack vom Pirmonter sawerbrunen kene ich woll; im sommer, umb mich zu erfrischen, habe ich gar offt davon gedrunken, schmeckt ein wenig nach dinten. Ich weiß leütte, so ihren kopff verwetten solten, es were eine gallanterie zwischen dem churprintzen undt madame Benignsen, aber weillen Ihr mir so sehr versichert, daß es nicht war ist, glaube ich Eüch. Von monsieur Winde reiß werde ich nichts mehr sagen, daß ist vorbey. Alles ist geendert, wie es zu meiner zeit war, da ritten die edelleütte allezeit zu pferden den kutschen nach. Mich wundert, daß der churprintz undt churprintzes so wenig edelleütte haben; mein bruder s. undt seine gemahlin hatten mehr, wie Ihr woll wist, liebe Louise! Aber es schlegt 10, ich muß zum nachteßen, morgen aber werde ich dießen brieff außschreiben.

Sontag den 20 Augusti umb ein viertel auff 10 morgendts.

Ich habe woll gethan, gestern abendts ahngefangen zu haben, den heütte würde ich mühe gehabt haben, exact zu andtwortten, weillen ich noch ahn ma tante undt ahn mein dochter zu schreiben habe, undt dießen gantzen nachmittag werden wir den auff die haßenjagt mitt parforce-hunden. Ich komme auff, wo ich gestern geblieben war. Ich meinte, der churprintz hette gantz seinen eygen hoff a part mitt seiner gemahlin. Ich gonne dem gutten hertzog von Braunsweig die freüde von hertzen, daß die hertzogin von Bevern einen printzen bekommen, aber es muß der erbprintzes von Wolffenbuttel doch ein wenig schmertzen, daß sie keinen printzen hatt. Es were zu wünschen, daß die keyßerin ihrer jüngsten schwester exempel folgen könte. Ich wünsche, daß Ihr Eüch bei dem Schleünitz mitt Ewerer geselschafft möget lustig gemacht haben, daß ist gesundt undt lange weill macht kranck. In alles, waß ich gemeint, daß Ewerm schwager in den sachen von Coubert schädtlich sein konte, habe ich mich wiedersetzt undt starck solicitirt, daß ist war; aber in der letzten sach habe ich kein part, glaube, daß deß königs justice allein Coubert hatt wider geben machen. Er solte

*

* Eleonore d'Olbreuse, gemahlin des herzogs Georg Wilhelm von Braunschweig Zelle.

seinen sohn schicken, umb possession davon zu nehmen laßen, so würde ich die freüde haben, ihn zu ambrassiren. Hiemitt ist Ewer schreiben vollig beantwordet. Wir haben gantz undt gar nichts neües hir, werde den nur kurtz endigen mitt der versicherung, liebe Louisse, daß ich Eüch allezeit von hertzen lieb behalten werde, ambrassire Eüch von hertzen.

Elisabeth Charlotte.

P. S.

Ahn taffel habe ich Ewer liebes schreiben vom 11 entpfangen. Es wundert mich, liebe Louise, daß Ihr mir nichts von ma tante gesundtheit sagt, da I. L. mir doch sagen, daß sie sich so übel befunden, daß man ihr ungerischen wein geben, daß sie sich haben müßen zu bett legen. Daß setzt mich in unaußsprechlichen sorgen. Umb gottes willen, liebe Louisse, so lang ma tante sich nicht woll befindt, so schreibt mir alle posten undt eygendtlich, wie es mitt I. L. ist!

590.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Marly den 24 Augusti 1713.

Hertzallerliebe Louisse, vor etlichen tagen habe ich Ewer liebes schreiben vom 11 Augusti entpfangen, worauff ich sambstag andtworten werde, undt heütte daß vom 14. Ich kan Eüch, liebe Louisse, nicht genung dancken, mir ma tante kranckheit so eygendtlich bericht zu haben. Ich habe mich auch gantz auff Eüch vertrawet, daß Ihr mir die warheit berichten würdet. So* seye danck, daß es so woll abgeloffen, undt gebe ferner gnadt undt seegen! Eine sach macht mich noch ein wenig bang; ob ma tante mir zwar 13 bogen geschrieben, so endigt sie doch ihren brieff nicht undt bleibt auff ein «aber». Drumb förchte ich, daß sie sich im schreiben wider übel gefunden. Mich verlangt biß auff biß sontag, den ich hoffe, daß Ihr mir sagen werdt, waß es geweßen. Gott gebe, daß es nur eine vergeßenheit ist! Liebe Louise, so lang alß ma

* ? Gott.

tante noch die geringste unpaßlichkeit hatt, so bitte ich Eüch von gantzer seelen, schreibt mir, so offt Eüch möglich ist, undt eygendtlich, wie es ist! Diß ist mir vor geweßen, den Ihr werdet in einen von meinen brieffen sehen, waß ich Eüch vom abbé Reigne* geschrieben. Ich bin so pressirt, daß ich die helffte nicht sagen kan, waß ich gerne wolte, undt wider meinen willen schließen muß. Biß sambstag ein mehrers. Nun aber dancke ich Eüch nochmahl vor Ewere exactitude undt bitte Eüch, zu glauben, daß es noch die liebe vermehret, so ich zu Eüch trage undt alle mein leben behalten werde.

Elisabeth Charlotte.

591.

Marly den 26 Augusti 1713, umb halb 9 abendts.

Hertzallerliebe Louisse, daß frantzösche sprichwordt, so sagt: «L'homme propose et dieu dispose», sagt woll wahr; den gestern dachte ich, Eüch heütte einen gar großen brieff zu schreiben, so ist aber die königin in Engellandt heütte umb 5 abendts kommen, abschiedt vom könig zu nehmen, weillen wir biß mittwog nach Fontainebleau werden, undt itzunder geht sie eben erst wider weg. Es ist gewiß etwaß in der lufft, so flüße undt husten gibt; alle menschen haben schir den husten hir, mir kompt er jetzt auch ahn. Es ist auch gar zu eine wunderliche zeit; baldt regnets undt ist so kalt, daß man feüer machen muß, baldt drauff, wie nun, kompt 3 oder 4 tag nach einander kompt eine so große hitze, daß man alß im vollen schweiß ist. Daß kan nicht gesundt sein, wundert mich also nicht, daß Ihr einen torticoli** bekommen habt, liebe Louisse, bin aber doch fro, auß Ewerm letzten vom 14 zu sehen, daß Ihr viel beßer seydt: wünsche, morgen zu vernehmen, daß Ihr gantz wider gesundt seydt undt ma tante auch undt daß sie sich mitt dem gutten hertzog von Braunsweig braff lustig machen; den weillen er den 17 hatt ahnkomen sollen, muß er nun zu Hernhaussen sein. Monsieur Louis von Hamburg wirdt sich nun baldt

* abbé de Regnier. Vergl. brief nr 588 und die anmerkung daselbst.
** torticolis, steifer oder krummer hals.

selber einstellen undt man wirdt von ihm selber erfahren können, wer er ist. Gar reich muß er sein, den ich höre nicht, daß er schulden gelaßen, undt hatt sich magnifiq zu Paris undt zu Fontainebleau gehalten. Der gutte hertzog von Zelle hatt sich so umbs leben bracht, wir Ihr es gemacht. Aber, liebe Louisse, Ihr, die Ihr doch ein gescheydt undt vorsichtig mensch seydt, wie habt Ihr den fehler begangen, in der hitze fenstern undt thüren zugleich auff zu laßen, welches ja ein sicheres mittel ist, sich recht kranck zu machen? Undt torticoli ist daß allerwenigste, so davon komen kan. Eau-de-vie de campher ist hir gar gemein, man hatt mir es aber nicht propossirt vor meine knie. Wan man von schwitzen hir recht,* sagt man nicht «mitt urlaub.» Schlagflüß kommen nie mitt torticoli. Worumb solte mir langweillig sein, viel von Eüch zu hören? Ich habe Eüch ja lieb undt von leütte, so man lieb hatt, hört man nie satt. Seydt versichert, da gott vor sey, wen Eüch ein unglück widerfahren solte, würde ich Eüch nicht weniger regretiren, alß die schombergischen. Daß Nürnberger pflaster hatt keine eyll; es ist beßer, spat undt gutt zu schicken, alß baldt undt nicht gutt. Es ist ein groß glück, das es sich nicht bey der königin in Preussen muttert. Ich sehe, daß wir einerley meinung sein auff daß vertrawen zu gott undt doch mittel zu suchen, sich zu heyllen. Hiemitt ist Ewer liebes schreiben von 11 gantz vollig beantwortet. Ich komme auff daß von 14 undt dancke Eüch nochmahlen, liebe Louisse, mir so eygendtlich ma tante kranckheit beschrieben zu haben. Es ist mir leydt, daß Ihr mir daß postscriptum nicht gemacht, den ich muß gestehen, daß mich es auch abscheülich erschreckt hatt; den ich gefürcht, daß es so übel stündt, daß Ihr mir es nicht schreiben dorfft, welches mich nacht undt tag geangstichet hatt, mehr, alß ichs mir habe mercken laßen. Es frewet mich von hertzen, daß die helffenbeinen schächtel ma tante woll gefahlen undt ahngenehm geweßen. Ihr segt woll, das ich nicht umbsonst daß melonen eßen gefürcht habe. Der churfürst ist mir lieber, nun ich sehe, daß er seine fraw mutter doch recht lieb hatt. Ich weiß nicht, worumb Ihr Eüch eingebildt, daß ma tante Eüch nicht recht lieb hette. Ich kan daß mitt warheit sagen, daß mir I. L. alß von Eüch recht mitt tendresse gesprochen, undt kan nicht

* ? spricht.

erdencken, waß Eüch daß contrari hatt können glauben machen. Weillen der hertzog von Braunsweig erst den 17 hatt kommen sollen, [hoffe ich], daß das rotlauffen vorbey sein wirdt; aber ich habe noch auff dem hertzen, worumb ma tante, unßere liebe fraw churfürstin, ihren letzten brieff nicht außgeschrieben undt ahn einem «aber» geblieben ist. Umb gottes willen, liebe Louisse, verhelt mir nichts! Verlange von hertzen auff morgen. Ahn den marechal de Villar * werde ich schreiben vor die schombergische unterthanen; aber ist es war, wie man sagt, daß man Freyburg belagern wirdt, ** so werden sie nicht in der Pfaltz bleiben. Von I. L. der churprintzes sage ich nichts mehr. Also ist hiemitt Ewer zweyttes schreiben auch vollig beantwortet, sage Eüch adieu von Marly. Ich gehe zwar nicht ungern nach Fontainebleau; daß eintzige, daß mir dort mißfehlt, ist, daß ich ma tante paquetten dort nicht so richtig bekomme, alß hir, undt daß meine brieff ein tag alter müßen werden, weillen man die zeit haben muß, sie nach Paris zu schicken. Ich hoffe, biß mittwog ahn ma tante zu schreiben von Petitbourg, aber ahn Eüch werde ich erst zu Fontainebleau schreiben undt Eüch bitten, *** wie auch heütte, liebe Louise, daß ich Eüch von hertzen lieb habe undt behalte.

Elisabeth Charlotte.

P. S.

Sontag den 27 Augusti.

Ewer liebes schreiben vom 18 habe ich zu recht entpfangen, werde ein andermahl drauff andtwortten.

592.

A mad. la raugraffe Louisse a Hernhaussen.

Fontainebleau den 2 September 1713.

Hertzallerliebe Louise, Ihr thut mir einen rechten gefahlen,

* Villars. ** »In der mitte des Septembers 1713 ließ Villars einen theil seiner armee gegen des prinzen Eugen linien bei Ettlingen, unweit Karlsruhe, vorrücken, um seinen gegner in dieser stellung festzuhalten, und schloß darauf Freiburg ein; die besatzung räumte am 30 October die stadt, sie zog sich in die bei derselben liegenden forts zurück und diese wurden am 20 November übergeben.« E. A. Schmidt, Geschichte von Frankreich, IV, s. 600. *** ? versichern.

so fleißig zu schreiben, bin Eüch sehr davor verobligirt, andtworte* heütte auff Ewer liebes schreiben vom 18 Augusti andtworten, daß aber vom 21 biß über 8 tag versparen. Ich dancke den allmächtigen von grundt meiner seelen, daß er unßere liebe churfürstin wider zur volkommenen gesundtheit gebracht hatt, undt wolle ferner glück undt seegen geben, daß I. L. es noch weit bringen mögen! Ich bilde mir ein, daß bey deß abt von Lockums festin gutt sawerkraut undt braunen köhl geweßen; daß macht mir daß maul wäßern, wen ich nur dran gedencke.** Daß letzte hette ich jetzt hoch von nöhten, den in den letzten tagen ist mir zu Marly ein abscheülicher husten ahnkommen, auch so, daß, umb den könig nicht zu eckeln, bin ich in meiner kutsch her, welches mir aber den letzten tag schir übel bekommen wer; den ich hette schir den halß gebrochen, den mein kutsch ist auff einmahl gebrochen. Zu allem glück kammen wir eben im flecken, haben also geschwindt hülff gefunden. Wer es aber im berg-herunder-fahren geschehen, so hetten wir halß undt bein gebrochen. Unßer herrgott hatt unß woll behütt. Man kan eher von der königin Ester, alß von der königin Vasti,*** herkommen, den Juden gibts noch mehr, alß Persianer, in dießen ländern. Wen 3 mahl 24 stundt vorbey sein, habe ich gehört, daß es nicht mehr einschlegt, welches nur daß gefährliche im rotlauffen ist. Ich bin froh, daß ma tante von gantzen hoff so geliebt ist undt man I. L. gerechtigkeit helt; den sie merittirn, von der gantzen weldt geehret undt geliebet zu werden. Ich habe heütte die jagt mitt fleiß verseümbt, umb mich zu schonnen. Den gantzen tag bin ich zimblich woll geweßen, allein nun kommen mir die quint-husten † wider ahn, muß derowegen wider meinen meinen †† schließen. Auff ein ander mahl werde ich Eüch lenger entreteniren, nun aber nur sagen, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

* ? werde. ** Vergl. oben brief nr 586 und nachher brief nr 598 und 612. *** Vergl. Esther, capitel 1. 2. † la quinte, der keichhusten. †† ? willen.

593.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hernhaussen.

Fontainebleau den 9 September 1713.

Hertzallerliebe Louise, ob ich zwar gantz grittlich bin, daß mir zwey posten fehlen, so will ich doch mein wordt halten undt Eüch schreiben, so viel es mir möglich sein wirdt, fange bey dem frischten ahn. Daß gutte lob, daß ich von teütscher parolle bin, will ich nicht verliehren, wo mir möglich ist. Wie solte es mir mühe geben, Eüch zu schreiben, liebe Louise? Ich habe ja gar kein zwang dabey undt weiß, daß Ihr es nicht übel nembt, daß ich nur so viel schreibe, alß ich will undt der zeit habe, undt alles sage, waß mir im kopff kompt. Auff dieße weiße kan daß schreiben nie müsam sein. Dieselbe ursach, so mich Eüch hatt in Ewer kindtheit lieben machen, bestehet undt wirdt bestehen, so lang wir leben, müsten also woll groß ursachen sein, wen darin waß geendert solte werden. Freylich würdet Ihr es zu Ewern vortheil erfahren haben, wen ich hette churfürst sein können; aber es ist woll schimpfflich ahn Churpfaltz, seine schuldigkeit nicht hirauff zu thun, da er doch alles besitzt, daß I. G. mein herr vatter undt mein bruder s. beßeßen haben undt noch mehr dazu; hatt ja nun noch über daß hertzogthum Neüburg die Oberpfaltz, solte also nicht so karg mitt ungerechtigkeit sein. Daß kan unmöglich vom churfürsten herkommmen, der ein gutter herr ist; es müßen schelmen bey dem churfürsten sein, die von Ewere einkommen profittiren, interesse verdirbt allezeit alles guts. Wen der schlag einmahl gerührt hatt, so ist man nie sicher, nicht in einem augenblick zu sterben. Ich mögte gern wißen, in waß dießer churfürst sich einbildt, mehr zu sein, alß mein herr vatter, daß er einen größern staadt will führen, alß I. G. gethan, daß findt ich alber. Ich habe ahn den marechal de Villars vor Ewers schwagers leütte geschrieben. Ich wuste nicht, daß herr Hanibal Degenfelt auch todt ist. Wo ist dan der gestorben?* Ich bin fro, daß die fraw von Welden wider woll, bitte, sie wider von meinetwegen zu grüßen. Gott seye danck, daß ma tante wider so woll ist! Aber es ängstet

*

* Vergl. brief nr 579, oben s. 312, und die anmerkung daselbst.

mich doch, keine brieffe zu haben. Deß armen abbé Reignes * todt ist schuldig dran, den der war eben so frisch, alß I. L. wahren, undt ein jahr jünger, daß ängstet mich recht. Umb mich ein wenig zu trosten, keine brieffe zu haben, überleße ich Ewern ** letztes schreiben, wie woll I. L. damahl wahren. Ihr wist, daß es mir vorgeweßen, daß die melonen nichts guts thun würden thun. Gott gebe nur, daß es nicht wider kommen möge, undt verley mir baldt gutte zeittung! Ich kan nicht vor inquietuden schlaffen. Daß kompt mir recht wunderlich vor, daß eher frembten, alß deß churfürsten kinder, ahn dero taffel eßen, aber «Ein jeden seine weiß gefehl,*** daß überig bläst der wächter,» wie die Rotzenheüsserin alß pflegt zu sagen. So viel ich jetzt auß ma tante undt Ewere schreiben spüre, so ist jetzt die freüllen Pelnitz mehr bey der churprintzes, alß ma tante. Da schlegt es 5, ich muß wegen der commedie schließen, nur noch sagen, daß, weillen daß helffenbeinen schächtelgen ma tante gefahlen, werde ich baldt waß schönners schicken. Ich werde es Eüch schicken, damitt Ihrs ma tante den tag ihrer geburtstag meinetwegen pressentiren mögt. Gott der allmächtige verleye, daß es I. L. in gutter gesundtheit ahntreffen möge! Adieu, hertzliebe Louisse! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt versichere, daß ich Eüch allezeit lieb behalten werde.

Elisabeth Charlotte.

594.

A mad. Louisse, raugraffin zu Pfaltz, a Hernhaussen.

Fontainebleau den 13 September 1718.

Hertzallerliebe Louisse, zukünfftige post, so mir gott daß leben verleyet, werde ich Eüch eine gar lange espistel schreiben, nun aber, weillen wir gleich in die comedie müßen, kan ich nur in großer eyll sagen, daß ich vergangen sontag Ewer liebes schreiben vom 1 dießes mondts entpfangen undt heütte daß vom 4 September sambt die 2 schachteln mitt dem nurnbergische pflaster, wovor ich Eüch sehr dancke undt insonderheit, daß Ihr mir so eigendtlich

* abbé de Regnier. Vergl. die anmerkung zu brief nr 588, oben s. 330.
** ? Ewer. *** ? gefällt.

ma tante zustandt berichtet, sonsten were ich in taußendt sorgen. Gott der allmächtige belohne es Eüch, liebe Louisse! Bitte auch noch, zu continuiren. Weitter kan ich nichts vor dießmahl sagen, alß nur, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

595.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hernhaussen.

Fontainebleau den 16 September 1718.

Hertzallerliebe Louisse, ich muß zum schelmen werden. Ich hatte Eüch einen großen brieff versprochen, ist mir heütte aber ohnmöglich, kan nur daß wort halten, den sambstag nicht vorbey zu gehen laßen, ohne Eüch zu versichern, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

596.

Fontainebleau den 20 September 1718, umb 6 uhr.

Hertzallerliebe Louise, so hertzlich gern ich auch auff alle Ewere liebe schreiben andtwortten wolte, so ohnmöglich fehlt* es mir hir; doch will ich versuchen, ob ich nicht auffs wenigst noch auff Ewer letztes schreiben vom 8 September beantwortten kan, aber ich will nur noch vorher sagen, daß ich Eüch hirbey daß schächtelgen schicke, wovon ich Eüch schon gesprochen undt gebetten, es ahn ma tante meinetwegen ihren geburdts[tag], sobaldt Ihr I. L. den tag sehen werdt**, zu pressentiren, undt ich bitte Eüch, schreibt mir, ob daß schächtelgen undt gar kleine ringelgen ma tante gefallen hatt! Ich hette so ein ringelgen nie schicken dörffen, wen es nicht grün were; daß, meine ich, ist etwaß rares, drumb schick ich es. Eüch schicke ich den brieff von dem marechal de Villar, damitt Ihr secht, daß ich ihm die schombergischen unterthanen recomandirt habe; den ich wolte Eüch allezeit gern dinnen in alles, waß in meinen vermögen stehet. Ich kan Eüch nicht genung dancken vor den gefahlen, so Ihr mir thut, mir so exacte

* d. h. fällt. ** ? werdet.

nehm ist, hütte ich mich davor, davon zu reden. Ich bin Eüch recht verobligirt, liebe Louise, daß Ihr mir so fleißig schreibt. So lang ma tante den husten hatt, werdet Ihr mir einen großen gefahlen thun, fortzufahren. Gott gebe, daß ich morgen erfahren mag, daß alles wider gantz woll ist! undt es tröst mich recht, daß Ihr mir versichert, daß der husten nichts zu bedeütten hatt. Zu endt deß husten schadt es gar nicht, waß man auch eßen mag, den der husten hatt seine zeit; wen die vorbey ist, vergeht er von sich selber. Ich kan keine feygen vertragen, findt sie zu kalt im magen. Ich bin fro, daß der gantz hoff wider beysamen ist, den die einsambkeit ist ma tante gar gewiß nicht gesündt. Wen die zeittung war were von deß hertzog von Württenberg* todt, so würdt es der marechal de Villar her geschrieben haben. Wie ich von dießen beyden schwager [höre], so sollen sie nicht viel deügen. Man hatt nicht sorg genung, wie man die junge leütte erzicht. Ich wolte gern mehr schreiben, aber es ist spat undt ich muß noch 2 brieff nach Paris nohtwendiger weiß schreiben, kan also nichts mehr [sagen], alß daß ich Eüch von hertzen lieb habe.

Elisabeth Charlotte.

598.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hernhaussen.

Fontainebleau den 30 September 1713.

Hertzallerliebe Louisse, were die jagt wie gestern geweßen, so hette ich heütte mein wordt nicht halten können, Eüch alle sambstag zu schreiben. Ich habe seyder 8 tagen noch 2 liebe brieff von Eüch entpfangen undt noch 4 schachtelen von dem nurenbergischen pflaster, wofor ich sehr dancke. Ich kam gestern nahe bey achten wider von der jagt. Wir hatten unßern hirsch im mondschein gefangen, es war der 3te, die andern 2 hatte man in virtelstunden gefangen, der letzte aber hatte 2½ stundt gewehrt, heütte aber nur 5 virtelstundt gewehrt. Aber last unß von waß nohtigers reden! Die Engländer hir haben mir zu verstehen geben, daß

*

* Es ist wol herzog Eberhard Ludwig gemeint, der, 18 September 1676 geboren, erst 31 October 1733 starb.

Ewer neveu, mitt verlaub, die Frantzoßen hatt.* Last es nicht einwurtzeln! sonst werdt Ihr ihn verliehren. Schickt ihn nach Paris! da heilt man dieße kranckheit beßer, alß in keinem ort von der welt. Mylord Oglithorpe** hatt mir versprochen, seinen urlaub bey dem general, dem duc d'Ormont,*** zu erhalten, daß er wirdt nach Paris dörffen, biß er courirt sein wirdt. Denckt ernstlich ahn dieße sach! den in der kranckheit muß man keine zeit verliehrn. Ich kan Eüch ohnmöglich heütte lenger entreteniren, den man rufft mich, umb in die commedie zu gehen; man spilt heütte Le missantrope, welches ein von Molieren commedien ist, so ich ahm liebsten sehe undt höre.† Muß doch noch sagen, daß es woll ohnnöhtig were, braunen köhl oder sawer kraut her zu schicken, es kans kein teüffel kochen.†† Adieu! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt behalte Eüch allezeit lieb.

Elisabeth Charlotte.

599.

Fontainebleau den 4 October 1713, umb ein viertel auff...

Hertzallerliebe Louisse, in dießer woch habe ich zwey liebe schreiben von Eüch entpfangen, eines vom 22, daß ander vom 25 September. Wir müßen gleich ich††† die commedie undt kommen von der jagt, kan also nur in großer eyll sagen, daß ich hoffe, zeittung von Ewerm neveu zu erfahrn, undt so baldt ich es wißen werde, werde ichs Eüch berichten. Waß ahnlangt, daß ma tante in sorgen ist, daß die bagatellen, so ich I. L. schicke, mir ohngelegenheit machen, so könt Ihr I. L. gewiß [sagen], daß es mir gar keine macht; den ich bezahle so sachen nicht auff einmahl, sondern alle mont ein wenig, incomodirt mich also gar nicht.†††† Waß ahnlangt, daß sie mir waß wider schicken wollen, daß ist gar nicht nohtig. Ich bin genung recompensirt, wen es nur ma tante ahngenehm ist undt sie es mitt gutte ahnnehmen; daß freüdt mich

*

* »Der junge Schomberg. Er starb daran, welches ursach war, daß seine zwei schwestern das erbe allein behielten.» Menzel, s. 169, anmerkung. Vergl. auch nachher die anmerkung zu brief nr 606. ** ? Ogletorp. *** d'Ormond. † Vergl. band I, s. 419. †† Vergl. oben brief nr 592 und die anmerkung daselbst, nachher brief nr 623. ††† ? in. †††† Vergl. brief nr 577, oben s. 309.

mehr, alß alles, waß man mir in der weldt geben konte. Adieu, liebe Louisse! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt liebe Eüch recht, seydt versichert, liebe Louisse!

Elisabeth Charlotte.

600.

A mad. Louisse, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Fontainebleau den 7 October 1718, umb ein viertel auff 7 abendts.

Hertzallerliebe Louisse, sambstag solle gewiß nicht vorbey gehen, daß ich Eüch nicht adieu von Fontainebleau sage, welches ich woll bitter ungern verlaßen. Dießen abendts haben wir commedie, gestern hatten wir jagt. Ich habe monsieur Oglithorpe gestern überall gesucht, in hoffnung Eüch heütte sichere zeittung von Eweren neveu zu geben können, aber er ist wider nach Paris gegen seinem versprechen, kan Eüch also noch nichts sagen. Ich habe alß gehofft, auff Ewer liebes schreiben ein wenig sitsam* zu antwortten können, aber bißher habe ich ohnmöglich dazu gelangen können. Wir haben gar nichts neües hir. Biß donnerstag werden wir wider zu Versaillen sein. Über 8 tagen werde ich Eüch wider schreiben undt auffs neüe versichern, daß ich Ewch all mein leben lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

601.

Petitbourg den 11 October 1718.

Hertzallerliebe Louisse, heütte, ehe ich von Fontainebleau weg bin, habe ich den trost gehabt, ein paquet von ma tante zu bekommen undt Ewern lieben brieff vom 2 dießes monts, worauff ich dieße post andtwortten, werde heütte ahnfangen undt morgen zu Versaille enden. Daß kan mich alß recht verdrießen, wen ich sehe, daß man meine brieff alß 2 undt 2 gibt. Es ist ja nur eine pure bagatelle, womitt ich ma tante ahnbinde, ** würde mich aber vor

* ? sattsam. ** d. h. was ich ihr zum angebinde gebe.

glücklich schätzen, wen es I. L. ein augenblick erfrewen könte. Der 14 October ist I. L. geburdtstag, ich weiß es gar gewiß; den ma tante, die fraw abtißin von Maubisson s., hatt mir ein papir geben, so ich abcopirt habe, worauff alle der königin in Böhmen kinder geburdt gezeiehnet ist undt wo sie gebohren. Ma tante ist gebohrn im Haag anno 1630 den 14 October. Ich hoffe, daß Ihr mir eygendtlich berichten werdet, wie es abgangen. Vom duc de Villars werde ich nichts mehr sagen, * bin nur fro, Eüch von meinen warhafften sentiementen vor Eüch persuadirt zu sehen undt wie gern ich Eüch, liebe Louise, dinnen mögte. Ich bin zwar fro, daß Ihr nicht mehr in sorgen vor Ewern neveu seydt, allein ich wolte, daß ich Eüch auß sorgen hette setzen können. Damitt Ihr aber doch sehet, daß es nicht bey mir gestanden undt daß ich mein bestes gethan, umb zeittung von Ewerem neuveu zu erfahren, so schicke ich Eüch hirbey, waß mir mylord Oglithorpe geschickt hatt. ** Weillen ma tante Eüch nicht gleich nach Ewerm paquet gefragt, glaube ich nicht, daß I. L. weytter dran dencken; aber solte sie es etliche tag vorher haben, were es keine sünde im h. geist. Wen ich nur glücklich genung bin, daß es I. L. gefehlt, so bin ich gar vergnügt undt woll zufrieden. Die reiß nach der Ghör stehet mir gantz undt gar nicht ahn, den ich forchte, sie komen der abscheülichen undt heßlichen pest zu nahe. Daß betrübt mich recht, unßere hertzallerliebste churfürstin in dießer gefahr [zu wißen]. Ich fürchte, es sey eine verblendung, die den churfürst zu Braunsweig hatt undt daß es unglück bedeütt. Aber man rufft mich zum nachteßen, morgen werde ich dießen brieff au[ß]schreiben, wünsche Eüch nur eine glückseelige nacht, liebe Louisse! Wir haben heüte noch daß schönste wetter von der weldt gehabt, habe daß gutte Fontainebleau woll ungern quittirt.

Versaille den 12 October, umb 7 abendts.

Es ist eine stundt, daß wir von Petitbourg ahnkommen sein, wo ich Eüch ohnmöglich habe schreiben können; den ich habe noch

*

* Vergl. oben brief nr 596. ** Es ist hiermit wol das diesem briefe beiliegende, aus Dünkirchen 29 September 1713 datierte englische schreiben von J. Abercrombie gemeint. Der Engländer berichtet darin, daß mylord Harwich sich einige zeit mit seinem regimente in Dünkirchen aufgehalten, nun aber in weit beßerem befinden, als bei seiner ankunft, sich nach Irland eingeschifft habe und dem vernehmen nach dort glücklich angekommen sei.

ein doll historgen erfahren, undt weillen ich weiß, daß ma tante sie gern list, habe ichs I. L. noch in ihrem brieff gemeldet, drumb habe ich Eüch nicht schreiben können. Jetzt aber komme ich wider auff Ewer liebes schreiben. Man kan die post woll bekommen, ohne sie zu förchten. Gott bewahre ma tante undt alle ihre lieben ahngehörige davor! Mich deücht, daß zu Heydelberg gingen wir nicht den ersten October zum h. abendtmahl, sondern nur den ersten September. Wie kompt den, daß man geendert hatt? Ma tante meint, daß ihr fußwehe nur ein elstraug * ist undt kein potegram. Einen von den 2 Pelnitzen kene ich woll, ist etliche monat hir geweßen; er ist all possirlich, wen er will, kan woll reden undt redt nicht wenig. Ich hoffe, das er ma tante divertiren wirdt. Liebe Louisse, ich muß ich ** ein wenig filtzen wegen alle die ceremonien, so Ihr mitt mir macht, daß heiß ich politesse hors de saison. Ihr wist, daß ich mich vor Eüch undt Eweren neuveu interessire, weillen Ihr mir lieb seydt. Wozu dint dan daß compliment, daß Ihr mir macht, undt die entschuldigung, daß Ihr mir den brieff schickt, wodurch Ihr erfahren, daß er nicht todt ist? Wen Ihr es so macht, so werde ich alß singen: «O Pfuydian, hinauß, hinauß mitt dem compliment! pfui, pfui, o Pfuydian, hinauß undt all, die solche sein!» *** Ich glaub, Ihr werdet Eüch dießes possenspiel noch woll erinern. Sagt mir doch! hatt man es nicht zur Ghör vergangen jahr gespilt? Es ist beßer, mitt einem falschen geschrey erschreckt zu werden, alß wens war wer. Wen Ihr meindt, übel geschrieben zu haben, so ist es noch hundert mahl schonner, alß ich schreibe. Ich habe woll gemerckt, daß es ma tante verdriest, wen sie etwaß in ihren brieffen vergist, aber alles, waß sie schreiben, ist so verständig undt lebhafft, daß sie woll nicht zu sorgen hatt, daß man glauben solte, daß waß kindisch gefunden werden konte in ihren lieben schreiben, die mein gröste freüde sein. Adieu, hertzliebe Louisse! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt versichere Eüch, daß ich Eüch allezeit lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

*

* elsteraüge, clavus pedis, leichdorn, hühneraüge. Jacob Grimm und Wilhelm Grimm, Deutsches wörterbuch, III. Leipzig 1862. 8. s. 34. 418.
** ? Euch. *** Vergl. band I, s. 142

602.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hernhaussen.

Versaille den 15 October 1718, umb halb 9 abendts.

Hertzallerliebe Louise, ich komme dießen abendt nur, umb mein wordt zu halten, Eüch alle sambstag zu schreiben. Ich wünsche, daß Eüch dießer brieff in gutter gesundtheit ahntreffen möge undt ohne sorgen vor Ewern neveu. Ich hatte mich heütte auff ein paquet von ma tante gespitzt, es ist aber keines ahnkommen, hoffe auff morgen. Wir haben jetzt nichts neües hir undt ich habe noch auff 2 brieff von meiner dochter zu antworten undt noch 2 andere brieff [müßen] vor dem nachteßen geschriben sein, kan also vor dießmahl nichts mehr sagen, liebe Louise, alß Eüch zu bitten, persuadirt zu sein, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte undt behalten werde, so lang ich lebe.

Elisabeth Charlotte.

603.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Ghör.

Versaille den 19 October 1718.

Hertzallerliebe Louise, gestern hab ich Ewer liebes schreiben von 8 [empfangen], bin woll von hertzen erschrocken, darauß zu sehen, daß ma tante, unßere liebe churfürstin, wider so einen hartten strauß außgestanden; den wie sie mir selber sagen, so seindt sie oben undt unten gangen. Aber waß mich noch ahm meisten ängstet, ist, wen ich dencke, daß ma tante 4 tag nach ihrer kranckheit so in relais reißen solle; ich gestehe, daß mich daß zittern macht. Mich verlangt woll erschrecklich, biß ich erfahre, wie dieße reiß abgeloffen. Gott gebe sein segen dazu, daß ich nichts bößes vernehmen mag! Ihr habt gar woll gethan, weillen Ihr gemeindt, daß die bagatellen, so ich Eüch vor ma tante geschickt, I. L. erfrewen konten, solches zu geben. Ich bin recht fro, daß es I. L. ahngenehm geweßen; über diß können sie kein scrupel haben, daß daß pressent zu magnifiq seye, den daß ringelgen ist gar klein

undt daß schachtelgen sehr simpel; daß eine hatt nur die meritten, daß es waß rares ist, undt daß schachtelgen, daß es woll gearbeitet ist. Wen man mir waß schönnes undt magnifiques geben solte, würde es mich nicht so sehr erfrewen, alß daß dieße bagatellen ma tante ein wenig erfrewet haben undt daß sie es nicht vorher gesehen, also waß neües war. Ich erfrewe mich auch mitt Eüch, liebe Louisse, daß Ewer neveu wider gesundt ist, undt wünsche von hertzen, daß unßer herrgott Eüch lang jahren erhalten wirdt undt Ihr seine ariere-neveux sehen möget. Ich dencke, weillen Ihr so tendre vor Eweren neveu seydt, waß were es den geweßen, wen Ihr Eüch geheüraht, hettet man undt kinder bekommen? so wehret * Ihr vor sorgen gestorben sein. Ich muß noch vor dem eßen ein brieff nach Paris schreiben, kan also vor dießmahl nichts mehr sagen, alß daß ich Eüch von hertzen lieb behalte undt all mein leben behalten werde.

Elisabeth Charlotte.

604.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hernhaussen.

Versaille den 22 October 1713.

Hertzallerliebe Louisse, heütte schreibe ich nur, umb mein wordt zu halten, den es ist gar spat. Ich hatte heütte gehofft, wider zeittung von ma tante zu bekommen, allein die post hatt gefehlt. Ich bilde mir ein, daß die reiß von der Ghör schuldt dran ist, undt wer[d]e woll nicht recht lustig noch ruhig sein, biß ich erfahre, wie dieße reiße abgeloffen, die mir sehr auff dem hertzen ligt; den ich forchte alß, daß ma tante die reiß zu baldt nach ihrer kranckheit ahngefangen, den es gehört starck ** [dazu], umb in relais zu fahren. Ich wolte, daß unßere liebe churfürstin die propossition ahngenohmen hette, zu Zelle zu schlaffen; den in einem tag zu gehen, ist warlich zu starck undt ängstet mich recht. Man rufft mich zum nachteßen, muß wider willen schließen undt nur sagen, daß ich Euch allezeit von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

*

* ? würdet. ** ? stärke.

605.

A mad. Louisse, raugraffin zu' Pfaltz, a Ghör.

Versaille den 26 October 1713.

Hertzallerliebe Louisse, ich werde nicht gar exact auff Ewer schreiben vom 13 andtworten können, ob es zwar mein intention geweßen, aber es scindt mir so viel interuptionen zu handen kommen, daß ich Eüch nur ein par wordt werde sagen können undt dancken vor den gefahlen, so Ihr mir thut, mir so exact zeittung von ma tante gesundtheit [zu] bericht[en]. I. L. hatt Ewer goltbücksgen recht erfrewet, I. L. haben mirs geschrieben, daß Ihr sie damitt ahngebunden habt. Ihr werdet schon auß einen von meinen schreiben ersehen haben, liebe Louisse, daß ich sehr aprobirt, daß Ihr ma tante meine bagatellen eher geben hatt, alß den geburdtstag. Umb die warheit zu sagen, so angstets mich nicht wenig, daß die heßlich rose so geschwindt wider kommen ist. Ich weiß I. L. dem churfürsten recht danck, ma tante persuadirt zu haben, nicht so baldt dero reiße nach der Göhr zu unterfangen; den es ware mir recht bang davor, wie Ihr auch auß meinem letztem brieff werdet ersehen haben. Ich hoffe, daß Ihr alß gutte zeittung von Eweren neveu haben werdet. Wen Ewer neuveu nur die kleine gallanterie hatt, were es beßer, alß brustwehe; aber hatt er die große, ist es der brust ebenso gefahrlich, auch sehr gefahrlich vor daß leben, da muß man kein zeit bey verliehren, sondern sich geschwindt heyllen laßen. Die arme fraw von Rathsamshaussen ist heütte wider nach Paris, umb übermorgen nach Strasburg zu reißen. Sie jammert mich recht, [sie] hatt gestern [nachricht erhalten, daß] ihr bruder Augustin gestorben, [was] sie hertzlich betrübt. Daß ist alles, waß ich Eüch vor dießmahl sagen werde, undt daß ich bin undt biß in todt verbleibe, die Eüch ahm liebsten haben.

Elisabeth Charlotte.

606.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Ghör.

Marly den 5 November 1713.

Hertzallerliebe Louise, ich war vergangen… so erschrocken

über den verlust von Eweres armen neveux, mylord Harwich,* daß ich daß hertz nicht hatte, Eüch ein wordt zu schreiben, noch auff Ewer liebes schreiben vom 20 October zu antwortten. Ich weiß auch nicht, waß ich Eüch sagen solle, den in solchen fällen kan gott allein trösten. Ich weiß, daß Ihr recht gotsforchtig seindt, hoffe also, daß Ihr Eüch in den willen gottes ergeben werdet. Ich weiß woll, daß es hart zu verschmertzen, zu verlieh[r]en, woran man sein hertz gehengt, aber wie schon gesagt, so hoffe ich doch, daß, weillen gott der allmächtige Eüch dießes unglück zugeschickt, daß Ihr Eüch in seinen heylligen willen ergeben werdet. Wie ichs erfahrn, habe ich woll recht gespührt, daß ich Eüch von hertzen lieb habe; den ich bin auffgefahrn, bleich worden undt die threnen seindt mir Ewertwegen in den augen kommen, habe den allmächtigen gleich gebetten, Euch beyzustehen. Weitter will ich hirauff nichts sagen, den je mehr man davon spricht, je mehr verneüerts die schmertzen. Ich wolte lieber, daß ich sie soulageren könte. Gott seye danck, daß ma tante sich so woll von der jagt befunden, undt erhalte sie ferner lange jahren undt verleye Eüch jetzt trost undt he[r]nach, daß Ihr nach dießem leydt freüden genießen möget undt ich mich so sehr part in Ewerem vergnügen nehmen möget,** alß ich nun part in Ewer betrübtnuß nehme! undt bitte Eüch, nicht zu zweyfflen, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

*

* Vergl. oben brief nr 598 und die anmerkung von Menzel daselbst. Karl, marquis de Harwich, geboren den 15 December 1683, war der erstgeborene sohn des mit Luisens schwester Karoline, raugräfin zu Pfalz, vermählten grafen und nachherigen herzogs Meinhard von Schomberg. Karoline starb den 7 Juli 1696 und wurde den 11 Juli in der Westminsterabtei beigesetzt. Über den in rede stehenden neffen von Luise bemerkt J. F. A. Kazner, Leben Friederichs von Schomberg, oder Schönburg. I, Mannheim 1789. 8. s. 371: »Der vater trat ihm schon zu anfang des jahrs 1711 sein cavallerieregiment ab, womit er, als obrister, im folgenden jahre den feldzug in Flandern unter dem duc de Marlborough machte. Im sommer des jahrs 1713 marschierte er, als commandant der drei regimenter Schonburg, Cadagan und Palms, von Gent nach Dünkirchen, segelte mit diesen truppen im September nach Irland und wurde daselbst den 16 November vor seinem alten vater [gest. zu Hillington 5/15 Juli 1719] von einem hitzigen fieber hingerafft.« ** ? und ich so sehr ... nehmen möge. ? und Ihr mich ... nehmen sehen möget.

607.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Ghör.

Marly den 9 November 1713, umb halb 9 abendts.

Hertzallerliebe Louisse, wir haben heütte gar eine lange jagt gehabt, drumb schreibe ich Eüch so spät, werde es in große[r] eyll thun müßen, den wir eßen umb 10 precis zu nacht undt ich muß nach dießem brieff noch zwey brieff schreiben, mich also sehr eyllen. Vor meine brieffe pretendire ich keine dancksagung. Der hertzog von Wolffenbuttel, wen er sich gleich nachts nicht übel gefunden, würde doch woll thun, nicht zu jagen wegen seiner verrengsten * hüffte. Daß ist woll ein wunderlich eßen, wein undt milch nach einander, daß könte ich nicht außstehen. Wie macht daß nicht kotzen? Mich deücht, ich sehe ma tante mitt I. L. schmahle taille singen undt dantzen, den daß pflegten sie offt zu thun. Gott erhalte sie lang bey gesundtheit undt guttem humor! Waß daß eßen ahnbelangt, so ist viel gewohnheit dabey. Mehr kan ich ohnmöglich sagen, den es schlegt 9. Mehr kan ich vor dießmahl nichts mehr sagen, ambrassire Eüch von hertzen, bitte den almächtigen, Eüch zu stercken undt zu trösten, undt behalte Eüch, liebe Louise, all mein leben lieb.

Elisabeth Charlotte.

P. S.

Ich habe dießen abendt Ewer liebes schreiben vom 28 entpfangen, werde es andere post beantworten.

608.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Ghör.

Marly den 16 November 1713.

Hertzallerliebe Louise, letzte post habe ich Eüch ohnmöglich schreiben können, es seindt mir gar zu viel verhindernüßen zugestoßen, habe nicht auff Ewer liebes schreiben vom 28 October, so

* ? verrenkten.

mir doch gar angenehm gewesen, wir werdt andtworten können, kan es aber diesen abendt nicht, den es ist gar spät. Ich bin spät von der jagt kommen, habe [illegible] aber ma tante, unsere liebe churfürstin, geschrieben, undt nun gleich alss mein dochter schreiben, weillen ich es morgen undt übermorgen nicht werde thun können, da es der zweite posttag ist, den ich werde nach Paris zu der großherzogin. I. L. daß [illegible] zu klagen, den sie hatt ihren eltern herrn sohn verlohren. Dernach werde ich in palais royal essen undt nach dem eßen ein kindt mitt mein sohn auß der tauff heben undt erst umb 8 von Paris. werde also nicht alß mein dochter schreiben können. Liebe Louisse, wie hertzlich jammert Ihr mich! Ich bitte den allmächtigen morgendts undt abendts, Eüch bey zu stehen undt dieses unglück helffen zu überstehen. Adieu! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt hoffe, biß sontag mehr zu sagen können, undt werde gewiß einen langern brieff schreiben, nun aber nur versichern, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

[illegible]

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Ghör.

Marly den 19 November 1718, umb mitternacht.

Hertzallerliebe Louisse, es seindt mir so viel verhindernuße heütte zugestoßen, daß ich Eüch ohnmöglich habe schreiben können, wie ichs Eüch vergangen donnerstag versprochen; jedoch so kan ich mich nicht resolviren, nach bett zu gehen, ich hette Eüch dan eine gutte nacht gewünscht. Ich bin recht in sorgen wegen Ewer rechtmäßigen betrübtnuß, aber man hört über[all] von nichts anderst, es ist jetzt gar eine dolle zeit. Wen Ihr wißen wolt, wie sehr die arme fraw von Rotzenhaussen ursach hatt, betrübt zu sein, so bitt ma tante, daß sie Eüch ihre histoire in meinem brieff weist! den etlich mahl trösten unß ander leütte unglück. Adieu, liebe Louisse! Seydt versichert, daß ich Eüch allezeit lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

610.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Ghör.

Marly den 23 November 1713, umb halb 10.

Hertzallerliebe Louise, in dem augenblick, alß wir auff der jagt gesolt, heütte morgen umb 12, habe ich Ewer liebes schreiben vom 11 November entpfangen undt nicht ohne threnen geleßen. Aber waß soll ich thun? Ich kan nur gott bitten, Eüch beyzustehen, welches ich auch von hertzen thue. Gott undt die zeit können allein Ewern schmertzen lindern. Ihr müst distractionen suchen, den alles hertzenleydt bringt Eüch nur umb Ewer gesundtheit undt endert nichts. Erleichtert es Eüch aber daß hertz, mir Ewer leydt zu klagen, so thuts! Ich habe Eüch zu lieb, daß es mich lange weille geben solte. Weillen es Eüch soulagirt, seydt versichert, daß Eüch niemandts mehr beklagt, alß ich, noch mehr part in Ewer unglück nimbt! Es ist zu spat, heütte mehr zu sagen. Ich bitte Eüch, sagt mir nur, ob daß korbgen, so ich ma tante geschickt, ihre ring drin zu thun, I. L. gefallen! Adieu! Ich ambrassire Euch von hertzen, wünsche, daß Ewer betrübtnuß nichts ahn Ewer gesundtheit schaden möge, den ich habe Eüch von hertzen lieb.

Elisabeth Charlotte.

611.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 3 December 1713.

Hertzallerliebe Louise, heütte, wie ich mich ahn taffel gesetzt, habe ich ma tante paquet undt Ewer liebes schreiben vom 24 November entpfangen; daß werde ich aber erst biß donnerstag, wo mir gott daß leben verleyet, beantwortten, nun aber nur auff daß vom 18 andtwortten, so viel mir möglich sein wirdt, den wir haben hir die grimmichste kälte von der welt, welche mir schon so einen starcken husten undt schnupen geben, daß ich schon seyder 6 tagen die cammer hütte. Ich habe woll gedacht, daß I. L. der

churfürst nicht länger zu der Ghör bleiben würde; bey dem abscheülichen wetter kan man ohnmöglich jagen. Weillen ich schon weiß, daß ma tante, gott sey danck, ihre rückreiße glücklich volzogen, sage ich weitter nichts hirvon. Ich höre ungern, daß ma tante sich gewohnt, kleine ungelegenheitten zu haben; daß macht mir forchten, daß I. L. natur endert. Gott bewahr unß davor! Daß übelle schlaffen bin ich schon fest, in 3 nächten habe ich in allem nicht 5 stundt geschlaffen. Aber waß will man [machen]? man muß woll in alles gedult [haben]. Nun, gott hatt mir 60 jahr eine gutte gesundtheit geben; es ist billig, daß ich die böße auch von seiner handt ohne muren nehme. Es ist viel, daß ma tante sich wider erholt hatt; da ist woll gott vor zu dancken. I. L. haben mir nichts von dero ungelegenheitten gesagt undt ich habe mich in meinem brieff gar nichts mercken laßen. Nichts ist gesunder, alß lustig sein, wer es thun kan.* Ich weiß I. L. der churprintzeß danck, madame ** bey guttem humor zu erhalten. Waß hatt der churprintz gegen Eüch, daß er so storig? Wie ich von ihm höre, so ist es ein wunderlicher herr. Wo der maußdreck unter dem pfeffer ist,*** macht es alß etwaß wunderliches. Wen wünschen waß helffen könte, würdet Ihr, liebe Louisse, große erleichterung spüren; den ich bitte gott den allmächtigen, Eüch starcke zu verleyen, trost undt segen, umb Eüch wider zu recht zu bringen. Nein, liebe Louisse, Ewere klagen haben mir keine ungelegenheit geben. Ich habe Eüch zwar sehr betawert, aber weillen ich gehofft, daß, Ewer hertz außzuschütten, Eüch daß hertz erleichtern könte, ist es mir lieb geweßen, daß Ihr mir Ewer leydt geklagt habt. Hiemitt ist Ewer brieff, liebe Louisse, vollig beantwortet, nur noch überig, Eüch von hertzen zu ambrassiren undt zu versichern, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

612.

A mad. Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Hanover.

Versaille den 7 December 1718.

Hertzallerliebe Louisse, mein intention war, he[ü]tte eine exacte

* Vergl. band I, s. 508. ** ? ma tante. *** Vergl. band I, s. 403.

andtwort auff Ewern lieben brieff vom 24 November zu machen, allein mein husten hatt mir so viel vissitten heütte über den halß gezogen, daß es mir meine zeit gantz benohmen, undt [ich kann] Eüch nun nur in großer eyll sagen, es solle Eüch nicht leydt sein, liebe Louisse, daß ich part in Ewer verlust undt unglück genohmen, den wen ich daß nicht entpfunden, hette ich Eüch ja nicht lieb. Solche harte schläge könen nicht so baldt heyllen. Nicht* macht magerer, alß übermäßige betrübtnuß,** den es hindert ahm schlaffen undt eßen, welche bey[de] stück allein fett machen. Gott gebe, daß Ihr Eüch baldt wider erhollen möget! Ich beklage von hertzen die gutte fraw Weldten. Es ist betrübt, alle die, womitt man gelebt, so fort zu gehen sehen. Die gutte freüllen Charlotte*** ist just den tag vor Ewer neveu gestorben. Gott wolle Eüch vor beyde trösten undt stercke geben! Dem allmächtigen seye lob undt danck, daß die zurückreiß von der Göhr so glücklich abgeloffen, undt erhalte unß unßere liebe churfürstin noch lange jahren! Eschechen ist daß nicht daß berümbte dorff, wo alle einwohner undt drumb herumb chach spillen müßen können?† Daß maul

*

* ? Nichts. ** Vergl. band I, s. 383 und dagegen s. 305. *** eben die frau von Weldten. † Unsere herzogin gibt hier wol nicht den richtigen namen an. Das fragliche dorf heißt vielmehr Ströpke oder Ströbeck. H. F. Maßmann, Geschichte des mittelalterlichen, vorzugsweise des deutschen schachspieles, Quedlinburg und Leipzig, 1839. 8. bemerkt hierüber s. 164, 165 folgendes: »Das dorf Ströpke oder Ströbeck, 6½ meile von Braunschweig, 1 meile von Halberstadt, früher kurfürstlich brandenburgisch, darnach domstiftlich halberstädtisch, jetzt preußisch im regierungsbezirke Magdeburg, führt schon am gasthause außen ein in marmor gehauenes schachbrett im schilde, und ebenso im ortssiegel, gleich der im gleichen gebiet gelegenen stadt Aschersleben, die auch eine schachtafel im wappen führt. Der schulze aber des dorfes hat das schachbrett im verschluß, darauf mit fremden gespielt wird. Dieses brett war einst ein geschenk des kurfürsten oder des königs Friedrich Wilhelm I von Preußen, vom 13 Mai 1651, laut der inschrift auf einer seite. Die figuren waren von silber, das eine spiel vergoldet. Aber dieses spiel ist leider im siebenjährigen kriege abhanden gekommen, durch verleihen an das domstift Halberstadt, dessen domherren es einforderten, weil ein französischer general damit spielen wollte. Das jetzige ist nur elfenbeinern. Die bauern von Ströpke, sagt Hübner in seinem zeitungslexikon, seien verpflichtet, die wißenschaft des schachspieles unter sich zu erhalten und auf ihre nachkommenschaft fortzupflanzen, um welchetwillen sie von allen auflagen befreit sind und nur allemal dem neuen fürsten bei der huldigung eine schachtafel und steine von silber verehren. Wenn ein

hatt mir gewäßert über deß pastors mahlzeit,* da halt ich mehr von, alß von alle ragus von Franckreich, deren ich keinen eintzigen eßen kan.** Nach dem caffé bin ich auch nicht lüstern, brauch es wie ein remede, daß mir in der that woll bekompt, aber ich liebe es nicht undt finde gar keinen gutten geschmack dran.*** In solcher betrübtnuß undt trouble, worin Ihr steckt, solt Ihr, liebe Louisse, nichts brauchen, den es bekompt nicht woll. Madame Chevan brieff bestelle ich fleißig. Adieu, liebe Louisse! Seydt versichert, daß ich Euch all mein leben von hertzen lieb behalte! Hiemitt ist doch in eyll Ewer gantzes schreiben beantwortet.

Elisabeth Charlotte.

613.

A mad. Louisse, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 17 December 1713.

Hertzallerliebe Louisse, heütt habe ich Ewer schreiben vom 8 entpfangen, werde es vor ein andermahl sparen, nur vor die medaille sehr dancken, komme aber auff daß von 1, so ich vor 8 tagen entpfangen. Forcht nicht, liebe Louisse, daß Ihr mir zu offt kommen könt! den Ewere schreiben seindt mir allezeit sehr ahngenehm. Seindt sie betrübt, so mögte ich von hertzen wünschen, daß Ihr keine ursach nie haben möget, trawerig zu schreiben; aber

*

fremder nun lust hat, schach zu ziehen, so setzet einer von ihnen öffentlich mit ihm an. Das aber ist gewis, daß noch jeder bewohner des dorfes mehr oder minder im spiele geübt ist. Es muß sogar in der schule gelehrt werden und jährlich wird in derselben um drei preise gespielt; alle kinder, sowol mädchen als knaben, werden in paare getheilt, welche mit einander spielen, die sieger dabei werden wieder in paare getheilt u. s. f. bis zu den letzten dreien, welchen von der gemeinde schachbretter verehrt werden.... Noch jetzt bilden sich die Ströbecker viel darauf ein, daß sie schach spielen, obschon weniger, daß sie fein spielen, und daher mag es gekommen sein, daß jetzt nicht mehr so außerordentlich geschickte spieler da sind, als in frühern zeiten, die von keinem fremden übertroffen wurden.«

* Vergl. oben brief nr 592 und die anmerkung daselbst. ** Vergl. band I, s. 430. 440. 441. *** Vergl. oben brief nr 581 und die anmerkung daselbst und nachher brief nr 626.

wen Ihr es seydt, so nehme ich mitt part in Ewer unglück undt Ewer brieff ist undt bleibt mir doch desto ahngenehmer, daß Ihr offenhertzig mitt mir sprecht undt trost bey mir sucht, also vertrawen zu mir tragt. Wen ich Eüch gebetten, nur alle acht tag zu schreiben, war es nur auß forcht, nicht zeit genung zu finden, recht zu andtwortten können, weillen man hir allezeit gar viel interuptionen hatt. Die fraw von Ratsamshaussen hatt zwar ein schreiben von ihrer dochter bekommen, aber ohne datum, weiß also noch nicht, wo sie ist. Verlust undt unglück vergeht nicht in etlichen wochen, da gehört mehr zeit zu. Ich will nichts davon sagen, umb Ewere wunden nicht zu eroffenen. Gott verzeyet die ungedult, so man nicht hindern kan, wen man sich nur nicht willig mitt auffhelt. Worumb habt Ihr mir nicht Ewer niepce brieff geschickt? Den ich sehe gern, daß Caroline dochter raisonabel ist. Kan sie Teütsch? Den ist der brieff auff Englisch, könte ich ihn nicht verstehen, den ich kan kein wordt Englisch. * Daß ich Eüch lieb habe, ist kein generositet, sondern naturlich undt schuldigkeit. Waß kan man [mehr] lieben, alß seines herrn vattern [kinder], dem ich all mein leben bin gehorsam geweßen undt gerespectiret undt geliebet habe? ** Ich wolte gern lenger schreiben, aber man hatt mich zur precotion zur ader gelaßen vergangen dinstag; drumb hab ich donnerstag nicht geschriben, bin so abgematt davon, daß man mich, ahnstatt gesundt, krank gemacht, kan also nichts mehr vor dießmahl sagen, alß daß, in welchem standt ich auch sein mag, so behalte ich Eüch doch von hertzen lieb.

Elisabeth Charlotte.

614.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Paris. ***

Versaille den 21 December 1713.

Hertzallerliebe Louise, ob ich zwar schon 21 bogen ahn unßere liebe churfürstin geschrieben habe, auch recht leunisch bin, weillen mir die hannoverische post gantz gefehlt hatt, so will ich doch

*

* Vergl. band I, s. 505. ** Vergl. band I, s. 32. 500. *** ? Hannover.

mein bestes thun, auff Ewer liebes schreiben vom 8 dießes monts, so ich vergangenen sontag entpfangen, zu andtwortten. Meine brieffe, liebe Louisse, seindt kein danckens werdt. Wer wolte undt könte nicht mittleyden mitt Eüch haben über so rechtmäßige betrübtnuß, so Eüch zugestoßen? Wen mans in einer comedie sicht, kommen einem die threnen drüber in den augen, will geschweygen den, wen es einer person widerfahrt, so man kendt undt lieb hatt, wie ich Eüch habe. Ihr kont ja woll gedencken, daß es mir ahngenehm sein würde, wen ich Eüch soulagiren könte, liebe Louisse! Ich fürcht auch, daß Ihr mir Ewern trost nur auß politesse gestehet; den ich weiß leyder nur gar zu woll, daß gott der allmächtige undt die zeit allein so harte stöß erleichtern können. Ich habe so viel leütte verlohren, so mir lieb geweßen, daß ich nur gar zu woll weiß, waß die erinerungen thun; drumb habe ich desto größer mitleyden mitt denen, so ich weiß, daß sie dieße qual leyden. Ich habe auch woll gleich gedacht, daß Eüch Ewere schwestern wider einfallen würden. Wen man betrübtnuß endern könte, würde man woll thun, keine zu haben; den es hilfft zu nichts, alß sich selbsten umbs leben zu bringen, aber es stehet nicht bey unß. Die Wilhelmel * hatt einen brieff ahn ihrer mutter geschrieben, worinen sie gar nicht narisch scheindt, sagt nur, daß die verfolgung der Christen, so sie hir gesehen, hette sie glauben machen, sie were nicht in den rechten weg, seelig zu werden, hette also ihr gewißen müßen in ruhen setzen, drumb sey sie durchgangen. Daß geht woll hin, aber der diebstal ist zu viel. Sie hatt keinen bedinten mitt, weder mans- noch weibsperson, sie ist mitt dem kleinen kindt, ein metgen von 8 jahren, weg undt man sagt, sie seye in ein lutherisch thomstifft ins wirttenbergesch landt gangen; mehr weiß man nicht von ihr, den sie hatt ihren brieff nicht datirt. ** Ich bin fro, daß mein körbgen nicht ist verracht worden undt ma tante ahngenehm geweßen. Waß dagegen zu schicken, ist woll nicht nöhtig. Vor die medaille dancke ich nochmahlen, allein ich habe noch niemandts finden können, so mir hette sagen können, waß es bedeüdt. Es ist in kistgen placirt, [solche] sachen werff ich nicht

* Wilhelmine von Rathsamshausen. Von ihr war auch schon im ersten bande s. 345. 454 die rede. Vergl. auch nachher brief nr 650. ** Vergl. nachher brief nr 620.

weg; solte es auch kein ander meritten haben, alß von Eüch zu kommen, so verwahre ichs umb Ewertwegen, liebe Louisse! Ich habe keine medaille von meines brudern s. gemahlin, werde es also mitt danck ahnnehmen; alle, die Ihr da nent, habe ich nicht. Hettet Ihr selber medaillen, * wolt ich Eüch bitten, sie zu behalten. Hiemitt ist Ewer liebes schreiben vollig beantwortet, bleibt mir nur überig, zu sagen, daß man mich vorgestern so starck purgirt hatt, daß ich gantz matt davon bin, kan also vor dißmahl nichts mehr sagen, alß daß, in welchem standt ich auch sein mag, daß ich Eüch doch allezeit von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

615.

A mad. Louisse, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 28 December 1713.

Hertzallerliebe Louisse, ich hatte Ewern brieff von 15 in mein porte-lettre gethan, umb heütte drauff zu andtworten, es ist mir aber die wunderlichste abenthewer von der welt mitt begegnet. Ich hatte viel papir, so unnohtig wahren, in mein porte-lettre, die zog ich herauß, legte sie auff meine taffel undt sagte, man solt sie brenen, aber sie müßen Ewern brieff mitt erwischt haben, den ich habe ihn überal gesucht undt nicht finden können. Sie müßen mir ihn gebrent haben, welches mich so kritlich macht, daß ich heütte nichts mehr sagen kan, alß daß ich Eüch allezeit von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

Ich bin wider gantz woll.

616.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hanover.

Versaille den 7 Januari 1714.

Hertzallerliebste Louisse, vor 8 tagen wolte ich auff Ewer liebes schreiben vom 22 December 1713 andtwortten undt Eüch

*

* d. h. wenn Ihr eine sammlung hättet.

ein glückseeliges neües jahr zu wünschen, aber wegen daß neüe jahr so habe ich nicht dazu gelangen können, bin so offt interompirt worden, daß ich auch nicht ahn mein dochter habe schreiben können alß nach dem nachteßen. Vergangen donnerstag war mirs auch ohnmöglich, weillen ich einen großen brieff ahn hertzog Anthon Ulrich zu andtwortten hatte. Gott gebe, daß ich nun nicht möge interompirt werden! Es were mir, liebe Louisse, lieber, wen Ihr die montag-post vor Ewern schreibtag nehmet, alß den freytag; den ordinarie habe ich den donnerstag mehr zeit, alß den sontag, da ich ahn mein tochter zu schreiben habe undt in kirch muß. Seydt versichert, daß Ewere schreiben mir allezeit ahngenehm undt nie beschwehrlich sein! Man muß ein stein sein undt kein mensch, wen man nicht mittleyden mitt Eüch in einer so großen betrübtnuß [hat]. Man würde ein bludtsfrembt mensch in den standt beklagen, will geschweygen den Eüch, liebe Louisse, undt seydt Ihr mir ja nahe genung, umb mich in alles zu interessiren, waß Eüch ahngeht. Die fraw von Weldten habe ich allezeit gar ein gutt undt from mensch gesehen, kan also leicht glauben, daß sie seelig geworden ist. Von heyligen sage ich nichts, den ich habe meinem beichtvatter versprochen, nicht mehr davon zu reden, den die sprach habe ich nicht recht gelernt. Ich weiß nicht, wie man die frantzösche ragoust in Teütschlandt macht, aber hir ist es nichts, alß starcke fleischbrühe, so ich nicht leyden kan, pfeffer undt saltz, daß einem daß maul offen bleibt, undt viel zwibel undt knoblauch durch einander. In einer barben Robert* eße ger[n] zwibel, in einem hammelschlägel gern knoblauch, aber mitt all dem andern geschmir schmeckt es mir gar nicht undt ziehe unßere teütsche eßen dießem allen vor. Supen eße ich mein leben nicht wegen die fleischbrüh, so mein magen nicht vertragen kan. Die englische eßen schmecken mir beßer, alß die frantzosche. Ein hun mitt reiß könte ich nicht eßen, den es schmeckt nach fleischbrühe; saffran kan ich auch gar nicht leyden; zu dießen speißen müst Ihr mich nicht laden.** Gott gebe, daß das carnaval ma tante kein rodtlauffen, husten, noch schnupen geben mag! Wir haben eine dame hir, so sich lang zu Brussel auffgehalten, sie ist monsieur Daligre*** dochter undt heist

*

* Eine barbe Robert ist eine barbe in »sauce Robert«, d. h. in senfbrühe mit eßig und zwiebeln. ** Vergl. band I, s. 496. 497. *** D'Aligre.

madame de Rupelmonde, die lob[t] sehr die hannoverische offecir. Der frieden ist noch nicht gemacht undt ich werde es nicht glauben, biß ma tante mirs versichert. Ich habe, gott lob, nun eine gutte gesundtheit, habe aber noch erschreckliche schmertzen in den knien undt schenkel. Vor alle gutte neüjahrswünsch dancke ich Eüch sehr, liebe Louisse, undt wünsch Eüch hergen* glück, heyll, [will] sagen alles, waß Ewer hertz begehrt, Eüch nutz undt seelig mag sein, undt seydt versichert, daß ich Eüch allezeit von hertzen lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

617.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 11 Januari 1714, umb halb 12 nachts.

Hertzallerliebe Louisse, ich kan mich nicht resolviren, nach bett zu gehen, ohne Eüch ein par wort zu sagen, Eüch erstlich vor die medaillen zu dancken. Ich habe 4 medaillen funden, eines von Churpfaltz, vorher hertzog von Neüburg, eines von meines bruders gemahlin undt eines vom könig undt königin [von] Denemarck. Ma tante schreibt mir, daß Ihr mir eines von Ewer fraw mutter schickt, daß habe ich nicht funden. Erster tagen werde ich Eüch eine lange epistel schreiben, nun aber nur in eyll sagen, daß ich in größern sorgen bin, alß ichs ma tante geschrieben, wegen I. L. durchlauff; daß deücht nichts vor alte leütte. Gott bewahre I. L. undt erhalte [sie] noch viel undt lange jahren! Schreibt mir doch fleißig umb gotts willen, wie es mitt I. L. ist, undt seydt versichert, liebe Louisse, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

*

* ? hergegen.

618.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 14 Januari 1714.

Hertzallerliebe Louisse, ob zwar mein bößer geist, so mich verfolgt, mir alle posttag verhindert, auff Ewere liebe schreiben zu andtwortten, so wirdt er mir doch nicht hindern, einen kurtzen brieff zu schreiben; werde auff daß vom 1 so viel andtworten, alß mir immer möglich ist, dancke Eüch von hertzen vor alle gutte wünsche undt daß Ihr vor mich bitten wolt. Ihr lebt so from undt woll, daß Ewere gebetter woll gutt sein müßen, undt glaube, daß Eüch unßer hergott lieb hatt. Es frewet mich recht, lieb Louisse, wen ich sehe, daß Ihr woll mitt mir zufrieden seydt. Ich sehe, daß der neüjahrstag ebenso verdrießlich zu Hannover gewehßen, alß hir. Man meindt, es seye waß artigs, wen kinder außwendig harangiren; ich finde nichts verdrießlichers, höre lieben,* wen sie raisonabel ohne affecterie von sich selber reden. Die post ist mir heutte gantz außgeblieben, nun ich ahm meisten darnach verlange. [Ma tante] durchlauff** setzt mich in rechten sorgen, den ob es zwar ein gezwungener durchlauff ist, so kan er doch abmatten. Ich dancke nochmahls sehr vor die medaillen. I. G. den churfürsten, unßer herrn vatter, habe ich in golt, 2 schönne stück undt gar gleich, habe also keines mehr von nöhten. Ich finde Ewern brieff, liebe Louisse, gar nicht doll geschrieben, sondern recht woll. Adieu, liebe Louisse! Hiemitt ist doch Ewer liebes schreiben vom 1 vollig beantwortten***, ein ander mahl ein mehres, aber vor dieß mahl muß ich in eyll schließen undt Eüch nur noch bitten, festiglich zu glauben, daß ich Eüch all mein leben von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

619.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 18 Januari 1714.

Hertzallerliebe Louisse, ich habe heütte Ewer liebes schreiben

* ? lieber. ** Vergl. den schluß des vorhergehenden briefes. *** ? beantwortet.

vom 8 entpfangen, ich kan aber heütte ohnmöglich drauff andtwortten, erstlich weillen ich 30 bogen ahn ma tante geschrieben habe undt noch nohtwendig zwey brieff vor dem nachteßen schreiben muß, also nur in eyll sagen, daß ich gott dancke, daß ma tante durchlauff nicht geschadt hatt, bin auch fro, daß Ihr gesundt seydt. Gott erhalte Eüch lang dabey undt gebe Eüch glück undt seegen! Ich befinde mich woll, aber mein rhumatisme in der hüffte undt in den knien, wo ich offt so große schmertzen habe, daß ich nicht davor schlaffen kan. Es ist aber nicht allezeit gleich; wen es schön wetter ist, leide ich weniger, alß wens heßlich undt feücht ist. Adieu, hertzliebe Louisse! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt behalte Eüch allezeit recht lieb.

Elisabeth Charlotte.

620.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 25 Januari 1714.

Hertzallerliebe Louisse, ich hatte gehofft, heütte auff Ewere zwey schreiben zu andtwortten können vom 12 undt 8 dießes monts, weillen mein brieff vor ma tante etliche bogen kleiner ist, alß ordinari; allein ich habe einen gar großen husten undt schnupen, daß ich schon 2 tag die cammer halte, also haben mich heütte so [viele] vissitten accablirt, daß ich kaum ma tante schreiben habe endigen können. Die grandeur hatt viel ungemächlichkeit undt wenig guts, aber hirvon were zu viel zu sagen. Ich komme auff Ewer liebes schreiben vom 12. Ich versichere Eüch, liebe Louisse, daß daß paquet von monsieur Fontanieu * gar sicher ist überlieffert worden, den ich habe es ihm in eygenen händen geben, ihm dabey gesagt, er solle mir heütte die andtwort geben, welches er nicht gethan. Ich nehme es gar nicht übel, bin fro, wen ich jemandts dinnen kan, thue es von hertzen [gerne], ob ich die leütte schon nicht kene. Davor ist man in der weldt, den negsten zu dinen, wie unß daß evangelion [vom] Samaritter erweist, der den verwunten fandt, welches erweist, daß, die wir nicht kenen, so woll unßere negsten sein, alß

* Monsieur de Fontanieu, garde des meubles de la couronne.

die wir kenen. Mitt mir hatt monsieur de Fontanieu nichts anderst zu thun, alß zu ordonniren, welche tapetten man in meinen cammern hencken solle oder nicht, aber es ist gar ein gutter ehrlicher man, der allezeit fro ist, wen er mich nach gefallen meublirt. Hir erlustiren sich die junge leütte mitt bal en masque, dieße nacht ist der tritte geweßen, so gewehrt solle haben von 12 nachts biß 8 uhr morgen. Ich habe keinen gesehen undt werde auch keinen sehen, den ich kan daß ewige menuet nicht leyden undt frag nichts nach masquen*, lege mich zu bett, wen die andern zum bal gehen. Ich bin fro, daß ma tante nicht offt auff die redoutte geht, den solche ort sein warm undt es frirdt jetzt abscheülich. [Das kann leicht] husten, schnupen undt seyttenstechen geben. Im 20 jahr thut nichts wehe, aber nach 60 alles, daß werde ich nun gewahr. Den [ball] regretire ich gar nicht, aber woll die commedien, so mich mein husten undt schnupen verliehren macht. Dieß nach[t] im schlaffen-gehen werde ich mein ey nehmen, so mir alß so woll bekompt undt nicht übel schmeckt. Hir haben wir abscheüliche histörger vom bal zu Paris. Ein artig jung weib, so schwanger war undt im bal ging, hatt in der pres ein stoß von einem fuß bekommen undt [ist] gestorben wie Popée.** Kein keyßer hatt ihr den stoß geben, aber ein fürst von königlichem geblütt, ein junges dolles hünckel. Ich dancke [gott], daß er mein enckel nicht geheüraht, wie seine fraw mutter es gewünscht. Er [taugt] nichts, wie mans auch nehmen mag, undt [hat] eine abscheüliche figur, gantz scheff. Die Rotzenheüßerin hatt 1400 francken mitt sich genohmen. Wie kan sie daß schon verthan haben? Sie soll in Holstein gehen.*** Hiemitt [ist] Ewer liebes schreiben beantwort, bleibt mir nur überig, zu versichern, daß ich Euch biß ahn mein endt von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

*

* Vergl. band I, s. 502. ** Poppæa Sabina, Neros gemahlin, eine der berüchtigtsten unter seinen frauen. Suetonius erzählt im leben des Nero, cap. 35: »Poppæam, duodecimo die post divortium Octaviæ in matrimonium acceptam, dilexit unice. Et tamen ipsam quoque ictu calcis occidit, quod se, ex aurigatione sero reversum, gravida et ægra conviciis incesserat.« *** Vergl. oben brief nr 614.

621.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 28 Januari 1714, umb halb 9 abendts.

Hertzallerliebe Louisse, dießen nachmittag, alß ich nicht hoffen konte, waß zu bekommen, wurde ich mitt ma tante, unßer lieben churfürstin, gnädiges schreiben sambt Ewer lieben brieff vom 19 Januari erfrewet, hatte es hoch von nöhten; den ich bin recht trawerig über unßer regirenden königin in Spanien * gar ellenden standt, ist woll schadt, den es ist die verständigste königin, dabey daß beste mensch, so zu finden ist; sie jammert mich recht von hertzen undt auch die königin, ihr fraw mutter, so sie von grundt der seelen lieb hatt.. Aber last unß von waß anderst reden! diß ist gar zu betrübt. Es ist ein gutt zeichen vor unßern gutten hertzog Anthon Ulrich, daß seine kinder zu Hannover sein. Den gar großen printz von Beuvern ** habe ich hir gesehen undt noch zwey von seinen herrn brüdern, ich weiß aber nicht, ob der, so der keyßerin fr. schwester geheüraht, *** von denen ist, so ich hir gesehen, den es seyndt zwey seyder dem gestorben. Mein gott, liebe Louisse, ob ma tante zwar dißmahl nicht kranck bey ihrem rohtlauffen ist, so mißfelt mir doch, daß es so offt kompt; daß schlumerig-sein gefehlt mir auch nicht. Gott wolle I. L. volkomen geneßen [laßen] undt zu unßern trost noch lange jahr erhalten! Die kalte ist abscheülich, hatt mir einen solchen husten undt schnupen geben, daß ich schon seyder 6 tagen die kammer halte undt nirgendts hingehe, weder in kirch, noch zum könig, noch in die commedie. Wen ma tante nur nicht zu baldt außgeht bey dem abscheü[lichen wetter]! Daß ist woll war, daß man sich leicht ahn waß gemächlich ist, gewehnt, allein aber die politesse solte doch nie außbleiben. Hertzog Anthon Ulrich verstehet es auff ein endt, wundert mich

*

* Marie Louise Gabrielle, princessin von Savoien, die erste frau Philipps V von Spanien. Sie starb zu Madrid den 14 Februar 1714. »Pour la reine d'Espagne, malgré la flatterie des Mémoires, il ne fut jamais douteux qu'elle mourut des écrouelles.« Dangeau, Journal, XV, s. 90, anmerkung 2. Vergl. auch nachher brief nr 627. 635. ** Bevern. *** Vergl. die anmerkung zu brief nr 584, oben s. 321.

also nicht, daß seine leütte so voller politessen sein. Ich bin woll sicher, daß ma tante nicht von denen ist, so grob mitt den frembden umbgehen. Oncle s. war auch sehr hofflich undt polie. Der könig ist über die maßen polie, allein seine kinder [und] kindtskinder undt gantzer hoff seindt es gar nicht, sondern rau gegen frembte undt einheimischen.* Ich habe noch ahn mein dochter zu schreiben, kan also vor dießmahl nichts mehr sagen, alß daß ich Eüch, gesundt oder kranck, von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

622.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 1 Februarî 1714.

Hertzallerliebe Louise, gestern abendts umb 8 uhr bin ich gantz unverhoffter weiß mitt ma tante paquet undt Ewer liebes schreiben vom 22 Januari erfreüet worden. Ich hatte willens, heütte auff dießes kleines undt auch noch auff ein großes zu antworten, allein ich habe bey 6 bogen ahn ma tante geschrieben, daß macht 23 seytten, undt bin mehr, alß 10[mal], interompirt worden, ich konte noch woll 12 sagen ohne lügen. Ich weiß kaum, waß ich ahn ma tante geschrieben habe; den ich war umb 7 oder 8 kauffleütte, den ich alle mont waß gebe, undt ich wolt al ebenwoll fortschreiben; baldt zahlt ich dießen, baldt jenen, daß hatt mich lenger, alß anderthalb stunden, auffgehalten ohne die vissitten; den ich halte noch die cammer, werde morgen erst außgehen, werde Eüch durch die sontagspost sagen, wie mein erster außgang mir bekommen. Den seyder 10 tagen bin ich nicht auß meiner cammer kommen, den ich bin recht kranck ahm husten undt schnupen geweßen, habe nachts so erschrecklich gehust, daß zu fürchten, daß ein stickfluß dazu schlagen würde. Ich bin nun, gott seye danck, viel beßer, huste gar wenig nachts. Ey, hertzliebe Louisse, meine schreiben brauchen keine dancksagung. Habe ich geschrieben, daß Ihr mir mehr, alß 3 medaillen, geschickt, ist es ein mißverstandt; den ich weiß woll, daß ich keine mehr bekommen habe. Warumb

* Vergl. band I, s. 301. 485.

wolt Ihr mir Ewere fraw mutter nicht schicken? Habt Ihr nur eine, so habt Ihr recht; habt Ihr aber 2, so habt Ihr unrecht. Ich habe eines in wacks possirt, gar gleich. Schreibt mir, ob Ihr es gern hettet! so werde ichs Eüch schicken. Gott seye ewig danck, daß ma tante sich woll befindt! Gott gebe nur, daß I. L. bey dießer grimigen kalte nicht zu frühe außgehen mögen! Es wundert mich gar nicht, daß Ihr kopffwehe habt. Wen man solche erschreckliche betrübtnuß hatt außgestanden, endtpfindt sichs hernach. Ich bin in sorgen vor Eüch undt erwarte mitt großem verlangen, biß ich wider zeittung von Eüch habe. Gott gebe, daß sie gutt sein mögen! Den glaubt, liebe Louise, daß ich Eüch von hertzen lieb habe undt behalte!

Elisabeth Charlotte.

623.

A mad. Louisse, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 4 Februari 1714, ein virtel auff 10 abendts.

Hertzliebe Louisse, mein intention war, heütte eine ordentliche andtwort auff Ewer liebes schreiben vom 8 zu andtwordten, allein es ist mir ohnmöglich. Ich schicke hirbey die andtwort von monsieur de Fontanieu. Mich verlangt von hertzen, zu vernehmen, wie es nun mitt Eüch stehet undt ob Ihr noch kranck seydt. Ich bitte Eüch, liebe Louisse, schreibt mir doch, ob daß schachtelgen von schildtkrodt, so ich mitt dießer post ahn ma tante, unßere liebe churfürstin, schicke, I. L. gefahlen hatt! Es ist die neüeste mode. Wens nur gantz überkompt! den es ist delicatte wahr, so eben so leicht bricht alß glaß. Schreibt mir, obs gantz überkomen! Ich bitte Eüch, last Eüch schriefftlich auffsetzen, wie man den braunen köhl kocht, undt schickt mirs! Meine koch sollens versuchen.* Ich hette auch gern eine abschrifft, wie sauerkraut gekocht solle werden. Adieu, liebe Louisse! Gott gebe, daß dießes schreiben Eüch in gutter gesundtheit finden möge, welches mich erfrewen wirdt zu vernehmen! den ich habe Eüch von hertzen lieb.

Elisabeth Charlotte.

* Vergl. brief nr 592. 598, oben s. 338. 344, und nachher brief nr 628. 635. 676.

624.

Versaille den 8 Februari 1714.

Hertzallerliebe Louisse, es hatt mich heütte von hertzen gefreüet, alß ich Ewer liebes schreiben von 29 Januari in unßerer lieben churfürstin paquet gefunden; den ich habe dadurch gesehen undt judicirt, daß Ihr wider woll sein möchtet, welches ich sehr gewünscht; sehe gern, daß meine brieffe nun so richtig gehen. Liebe Louisse, Ihr könt mir nie zu offt kommen, den Ewere schreiben seindt mir lieb undt ahngenehm. Ist es möglich, andtworte ich drauff; ist es nicht möglich, verschieb ich es auff ein ander mahl. Gott seye danck, daß ma tante wider woll ist! Ich gestehe, daß, wen [ich bei] I. L. auch nur die geringste ungelegenheit weiß, kan ich nicht ruhig sein. Die kalte ist erschrecklich hir geweßen, seyder gestern aber hatt es hir auffgethauet. Folgen ma tante freüllen I. L. ungekley[det] in die stattkirch? Daß kompt mir frembt vor, zu meiner zeit were daß nicht ahngangen; in chaissen getragen ist mir auch neü, zu meiner zeit ware keine eintzige chaisse zu Hannover. Je weniger man braucht, je beßer man sich befindt. Wen ich nicht schreiben konte, müste ich gar gefahrlich kranck sein. Ich bin recht fro, daß ma tante die resolution gefast, nicht in die kalte zu gehen, aber mich deücht, daß es ordinarie in den commedie-salern * nicht kalt ist, undt können sich ja in chaissen auß undt ein tragen laßen. Ich hoffe, daß ma tante sich so warm wirdt gekleydt haben, daß ihnen die kalte nicht schaden kan. Die kälte hatt mich mein rhumatisme greülich geplagt undt nun es regnet, bin ich nicht beßer, glaube, daß ich endtlich gar lahm werde werden. Der frieden ist gantz gebrochen leyder. Villar kompt wider her. **

*

* d. h. in den komödiesälen, im schauspielhause. ** Villars kam nicht nach Versailles. Dangeau, Journal, XV, s. 80, bemerkt aus Versailles unter samßtag dem 10 Februar 1714: »Le maréchal de Villars et le prince Eugène se séparèrent mercredi; le prince Eugène n'est allé qu'à Stuttgard, et le maréchal de Villars est demeuré à Strasbourg. Ils se rejoindront bien aisément si les propositions qu'apporte Contades sont reçues, et il y a apparence qu'elles sont plus raisonnables, puisque le maréchal de Villars n'a pas tout à fait rompu.« Weiterhin berichtet Dangeau, Journal, XV, s. 92, aus Versailles unter donnerstag dem 1 Merz 1714: »Il arriva un courrier du maréchal de Villars

Der comte de Broglio * hatt mir Ewern brieff geschickt undt waſ er Eüch geantwort. Er ist gar ein feiner ehrlicher mensch; kan er Euch dinen, wirdt er es gern thun, er ist nicht interessirt wie der marechal de Villar. Adieu, hertzliebe Louisse! Hiemitt ist Ewer liebes schreiben vollig beantwortet, sage nichts mehr, alß daſ ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

625.

A mad. Louisse, raugraffin zu Pfaltz, a Paris. **

Versaille den 15 Februari 1714.

Hertzallerliebe Louisse, gestern habe ich Ewer liebes schreiben von 5 zu recht entpfangen, zweyffle aber, daß ich heütte ordendtlich drauff werde andtwortten können; den ich habe 26 bogen ahn ma tante geschrieben undt in einer halben st[unde] gehen wir in die commedie, die Le malade imaginaire sein wirdt. Dießes stück ist von allen stücken, so Moliere gemacht, daß, so ich ahm wenig-

*

parti de Strasbourg le lundi 26. Ce maréchal devoit retourner le lendemain à Rastadt, où le prince Eugène reviendra de son côté. Le maréchal de Villars mène avec lui le recteur des Jésuites de Strasbourg pour traduire en latin le traité qu'il espère conclure avec le prince Eugène.« Über die hier in rede stehenden friedensunterhandlungen bemerkt E. A. Schmidt, Geschichte von Frankreich, IV, s. 600. 601: »Ludwig, welcher den frieden lebhaft wünschte, hatte schon am 1 September [1713] an Villars eine vollmacht zur unterhandlung geschickt und der kaiser wurde endlich durch den verlust von Landau und Freiburg bewogen, im November dem prinzen Eugen eine solche zu ertheilen. Am 26 November trafen die beiden feldherren, welche schon seit langer zeit mit einander befreundet waren und große achtung gegen einander hegten, in dem zu den conferenzen ausgewählten schloße von Rastadt ein. Da Ludwig jetzt nicht mehr die früher angebotenen bedingungen bewilligen wollte, so drohte im Februar 1714 der abbruch der unterhandlungen; indes bewog ihn Villars durch seine vorstellungen, indem er namentlich daran erinnerte, daß bei dem zu erwartenden baldigen tode der königin Anna die Whigs ihren frühern einfluß wieder erlangen und dadurch der erfolg der beiden letzten rühmlichen feldzüge verloren gehn könne, endlich zu größerer nachgiebigkeit, und am 6 Merz wurden die friedensbedingungen unterzeichnet.«

* Vergl. nachher brief nr 631. 644. 656. ** ? Hannover.

sten liebe, aber man muß woll etlich mahl sein, wo der gantze hoff ist. Heütte werde ich nur ein klein brieffgen schreiben, aber weillen mein gekritzel Eüch so ahngenehm ist, so werde ich Eüch wenig posten fehlen laßen. Seindt in ruhen wegen meiner gesundtheit! Ich bin nun wider gantz woll, Ihr sechts woll, weillen ich in die commedie gehe. Ohnahngesehen meines abscheülichen husten undt schnupen, hatt mich doch meine siatique* in der hüfften undt mein knie-weg** nicht manquirt. Ich glaube, ich werde endtlich gantz lahm werden, welches mir leydt genung ist, aber habe doch gott zu dancken, daß ich so lange jahren woll habe gehen können. Ich fürchte, daß ma tante geschwollener backen noch ein rest von I. L. rose ist. Aber man rufft mich, in die comedie zu gehen, muß vor dießmahl schließen undt nichts mehr sagen, alß daß ich Eüch allezeit von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

626.

Versaille den 18 Februari 1714, umb halb 9 abendts.

Hertzallerliebe Louisse, weillen mein letzter brieff so gar kurtz war, so muß ich Eüch heütte noch ein par wortte sagen, ehe ich zum eßen gehe. Ich war geblieben, wo Ihr meindt, daß meine knie undt hüfften nicht mehr schmerzlich sein würden, nachdem ich zwey so gar große husten undt schnupen gehabt haben, aber es ist arger, alß nie. Ich glaube vestiglich, daß ich endtlich gar lahm werde werden. Daß abscheüliche kalte wetter ist, gott lob, seyder 8 tagen vergangen; es ist nun ein gar feücht, aber doch sanfft wetter. Es freüdt mich recht, zu vernehmen, daß unßere liebe churfürstin sich ein [wenig] schondt; hoffe also, daß sie es noch, ob gott will, weit bringen werden, wünsche es mehr, alß mein eygen leben. Solte mein vetter, printz Wilhelm, noch zu Hannover sein, bitte ich Eüch, liebe Louisse, ihn in meinem nahmen zu ambrassiren, ich habe ihn recht lieb. Ich trincke zwar alle tag caffé, aber ich kans nicht gewohnen, noch gutt finden, ob es mir zwar

* sciatique, lendenwehe. Vergl. nachher brief nr 634. ** ? kniewehe.

woll bekombt.* Bin fro, daß dießer lieber vetter sich nicht ve
dorben hatt undt noch artig undt polie ist. Es ist beßer, d
printz Wilm nach der große geselschafft kommen, den daß mac
daß man nicht allein ist undt noch geselschafft hatt. Wie ich se
so seindt hertzog Ernst August undt printz Wilhelm gutte freünd
Hertzog Ernst August solte Eüch auch geladen haben, weillen
ja Ewer caffé gedruncken. Der seinen herrn brügeln wollen, me
tirt, todt geprügelt zu werden. Die jünge weiber zu Paris sein
mehrentheils wie narinen. Getreng** hatt mich nie ambarassi
ich konte mich braff herauß reißen, wie ich noch gutte bein un
schenckel hatte. Ich erinere mich noch der gutten duchesse
Guisse,*** wen die eine pres † sahe, wo man durch muste, kle
terte sie ahn mich wie eine katze, umb sie durch zu reißen. A
monseigneur beylager trug man mich, ohne ein fuß auff die er
zu stellen, durch die press in den sahl.†† Ich fundt es nicht u
gemächlich, aber mitt kindern ist es gar kein spaß, die könn
sich nicht helffen undt leicht verdruckt werden. Ich erinere mi
gar nicht, daß Ihr mir, liebe Louisse, die avanture undt groß.
von der königin Anne bal geschrieben habt, ist mir gantz ne
Ich admirire allezeit Ewere handt, Ihr schreibt wie ein secreta
habt gar keine weiber-handt;††† aber [ich] scheme [mich], da
wir beyde einen meister gehabt haben undt ich so bitter üb
schreibe. Hiemitt ist Ewer liebes schreiben volig beantwortet, blei
mir nur überig, Eüch zu versichern, daß ich Eüch all mein leb
von hertzen lieb habe undt behalten werde.

Elisabeth Charlotte.

627.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 22 Februari 1714.

Hertzallerliebe Louisse, hirmitt komme ich, Eüch nur taußend

*

* Vergl. oben brief nr 612. ** d. h. gedränge. *** Es ist wol Elis
beth d'Orléans, duchesse de Guise, gemeint. † presse, gedränge. †† sa
††† Das nemliche läßt sich mit fug von der hand unserer herzogin sagen u
sie thut sich, wie ich schon oben s. 258 zu brief nr 532 bemerkt habe, m
dem urtheil über ihre eigene handschrift unrecht.

mahl zu danck[en] vor die 5 medaillen, so Ihr mir geschickt habt. Biß sontag werdet Ihr eine ordendtliche andtwort auff Ewer liebes schreiben entpfangen, dießen abendt ist es ohnmöglich, den ich bin accablirt. Die zeytung ist leyder heütte morgen kommen vor* der tugendtsamen undt verstandigen königin in Spanien todt,** welches mir woll von grundt der seelen leydt ist. Alle menschen kommen, umb unß complimenten zu machen, wie Ihr leicht dencken kont. Ich weiß selber nicht, waß ich ahn ma tante geschrieben, so offt bin ich interompirt worden. Außer mein knie undt eine hüffte, so mir immer wehe thut, sonsten befindt ich mich, gott seye danck, gar woll nun, dancke Eüch vor Ewere gutte wünsche, liebe Louisse! Da kommen wider ein flotte*** leütte, muß schließen. Adieu! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt behalte Eüch von hertzen lieb.

Elisabeth Charlotte.

628.

A mad. Louisse, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 25 Februari 1714.

Hertzallerliebe Louisse, heütte bin ich mitt Ewern lieben brieff vom 16 dießes monts erfrewet worden, dancke Eüch sehr vor die abschrifft von die maniren von kohl undt sauerkraut zu kochen,† werde biß donnerstag ferner auff den brieff andtworten, aber nun unterfange ich daß vom 15; aber ich glaube, Ihr habt Eüch ahm datum verschrieben, den ma tante ihrer, so mitt gekommen, war nur vom 12ten. Man sagt, [daß] die posten so übel gehen, weillen die wege gar schlim sein. Ich werde aber alle augenblick so interompirt, daß ich nicht mehr weiß, waß ich sage; den der königin in Spanien todt bringt gantz seyder donnerstag gantz Franckreich her, umb complimenten zu machen. Mein husten ist, gott lob, all lengst courirt. Es were mir woll gutt, wen viel feüchtigkeitten vertrieben würden, den ich bin sehr mitt geplagt. Mein docktor, monsieur Terist, hatt mich mitt ein schlegt undt ahngenehm

*

* ? von. ** Vergl. die bemerkung zu brief nr 621, oben s. 366. *** ? flot, d. h. fluth. † Vergl. brief nr 623, oben s. 368, und nachher brief nr 635.

also vor dießmahl nichts mehr sagen, alß daß ich Eüch von he
tzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

631.

A mad. Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 8 Mertz 1714.

Hertzallerliebe Louisse, es ist ein recht unglück auff d
brieffe, die ich Eüch schreiben will, den es kommen mir alleze
verhinderungen dazwischen. Alß zum exempel heütte war ich gan
resolvirt, Eüch, liebe Louisse, gar einen großen brieff zu schreibe
aber seyder vergangenen sontag abendts ist mir ein so absche
licher husten ahnkommen, daß ich seyder dem nicht auß der car
mer habe kommen können; den ich huste nacht undt tag so e
schrecklich, daß man meinen solte, ich würde ersticken. Ich k
doch nicht laßen, Eüch noch zu sagen, daß ich Ewr liebes schre
ben von 26 Februari gestern entpfangen habe, bin fro, daß mei
auch richtig überkommen. Meine brieffe meritiren keine danc
sagungen. Ich kene den Maubison * nicht, aber ich will al
conte de Broglio schreiben undt ihm seine sauce machen. ** D
versichere ich Eüch, liebe Louisse, Broglio ist nicht interessirt, e
ehrlicher man. *** Man redt nun viel vom frieden, aber biß i
sehe, daß ma tante, unßere liebe churfürstin, den frieden glaub
kan ich ihn nicht glauben. Es frewet mich recht, daß meine ve
tern von Heßen so in gnaden bey ma tante sein; ich interessi
mich vor alle, aber printz Wilhelm habe ich recht lieb. Mehr k
ich vor dießmahl nicht sagen, alß daß ich Eüch, biß mich me
husten oder waß anderst den gar-auß macht, allezeit von hertz
lieb haben werde.

Elisabeth Charlotte.

*

* ? Maubuisson. ? Aubusson. ** faire la sauce à quelqu'un, einem d
kopf waschen. *** Vergl. brief nr 624, oben s. 370, und nachher br
nr 644. 656.

632.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hanover.

Versaille den 11 Mertz 1714.

Hertzallerliebe Louise, daß poltergeistgen, so mir allezeit verhintert, Eüch zu schreiben,* ist lieber heütte mitt dem frieden** kommen, umb mich von meiner intention zu verhindern, Eüch, liebe Louisse, zu schreiben; aber umb in doll zu machen, will ich Eüch sagen, daß ich ein wenig beßer [bin], doch noch nicht außgehen kan wegen der grimige kälte; den es frirt stein undt bein zusammen undt den winter durch ist es nicht kälter geweßen. Gott bewahre ma tante vor husten undt Eüch vor flüßen! undt seydt versichert, daß ich [Euch] von hertzen lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

633.

Versaille den 15 Mertz 1714.

Hertzallerliebe Louisse, vergangen montag habe ich Ewer liebes schreiben vom 2 dießes monts zu recht entpfangen. Ich kan nicht wißen, warumb meine schreiben nicht richtig gehen. den ich fehle keine eintzige post. Seydter vorgestern ist daß wetter auffgangen, heütte ist es ein gar schönner tag geweßen. Der könig hatt mich zu der hirschjagt eingeladen, ich habe mich entschuldigt, daß ich noch den husten zu starck hette; aber daß ist die ursach nicht, sondern daß ich ahn ma tante undt Eüch schreiben konte.

*

* Vergl. brief nr 515, oben s. 235; brief nr 531, oben s. 256. ** Vergl. brief nr 624 und die anmerkung dazu, oben s. 369. 370, brief nr 633. 637. Dangeau, Journal, XV, s. 97, berichtet am sonntag dem 11 Merz 1714 aus Versailles: »Le roi tint le conseil d'état, alla au sermon l'après-dînée, travailla ensuite chez lui avec M. Pelletier, et puis passa chez madame de Maintenon, où M. de Torcy mena M. de Contades qui venoit d'arriver. Il apporte la nouvelle de la paix qui fut signée mardi matin 6 de ce mois; il y a trente-huit articles dans le traité, et le roi en paroit fort content. Il nous dit à son coucher qu'il avoit à peu près ce qu'il demandoit, mais qu'il y avoit pourtant quelques petites choses qu'il auroit bien voulu pouvoir faire, mais qu'il n'a pas pu obtenir. Il espère que les électeurs de Bavière et de Cologne auront lieu d'être contents.«

Ich bin in todtesangsten, die post ist mir heütte, daß ich so hertzlich darnach verlange, blat außgeblieben; daß ängstiget mich abscheülich, wie Ihr leicht gedencken könt. Ich rede I. L. woll von ihrer kranckheit, cittire Eüch aber nicht, liebe Louisse, sondern monsieur Martine; den es ist war, daß madame Benisen * ihm alles geschrieben, waß Ihr mir schreibt. Ich nene sie aber auch [nicht], sondern sage nur, daß eine personne ahn monsieur Martin I. L. unpaßlichkeit geschrieben, so ich nicht kene, undt hirin liege ich auch nicht. Ich werde Eüch dießen brieff schicken, ohne es in ma tante paquet zu thun, wie ich daß Ewere entpfangen. Daß der magen ma tante noch getrück[t], nachdem sie wider beßer, macht mich erschrecklich bang. Wie kan ma tante lieber fisch, alß fleisch, eßen, insonderheit mitt öhl gekocht? Ich kan gar kein warm öhl eßen, eckelt mir recht davor. Ich bin Eüch woll von hertzen verobligirt, ma tante zustandt so eygendtlich zu beschreiben. Umb gottes willen, liebe Louisse, so lieb alß Eüch mein leben ist, so continuirt undt verhället mir nichts! Ich konte sonst nicht daweren, bin in einer solchen hertzensbangigkeit, daß die post mir außgeblieben, daß ich es nicht beschreiben kan. Gott der allmächtige wolle mir beystehen undt gutte zeittung verleyen! Ewer lieber brieff vom 2 ist vollig beantwortet, ich komme auff dem vom 26, wo ich eine andere post geblieben war. Ich habe der Lenor ahnbefohlen, ahn den graffen von Hanau in meinem nahmen vor meinen vetter, printz Wilhelm, starck zu solicittiren. Sie hatt geschrieben, aber noch keine andtwort erhalten. So baldt ich die andtwort erhalten werde, will ichs ahn ma tante, unßere liebe churfürstin, schreiben. Ist noch ein princes zu Cassel? Ich meinte, sie wehren alle geheüraht. Oder sprecht Ihr vielleicht von deß printzen von Nassau witwe? Wie viel printzen seindt noch zu Cassel außer printz Gorgen? Ich weiß es nicht. Ich glaube, daß Ihr nun schon wist, daß der keyßer undt unßer könig den frieden geschloßen haben. ** Alleweill geht der marechal de Villar auß meiner cam-

*

* ? Bennigsen. ** Vergl. brief nr 624 und die anmerkung dazu, oben s. 369. 370, und brief nr 632. 637. Der endgiltige abschluß des friedens zog sich übrigens noch lange hinaus. ›Erst im Mai [1714] erhielt der kaiser vollmacht, auf grundlage der in Rastadt verglichenen bedingungen für das reich und im namen desselben zu unterhandeln und abzuschließen; es

mer.* Es ist spat, ich kan nichts mehr sagen, alß daß ich Euch von hertzen ambrassire undt Ewch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

684.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 18 Mertz 1714.

Hertzallerliebe Louisse, ich kan Euch nicht genung dancken, mir so eine exacte relation von ma tante, unßer lieben churfürstin, kranckheit gethan zu haben in Eworem lieben brieff vom 5ten dießes monts. Gott seye ewig lob undt danck, daß es so woll abgeloffen, undt stehe unß ferner bey undt laße unß so viel freüden ahn I. L. gesundtheit erleben, alß wir etliche tag geängstichet worden! Man rufft mich zum nachteßen, bin heütte so offt interompirt worden, daß ich nicht mehr weiß, waß ich sag. Es ist mir etliche nachte auch nicht woll geweßen wegen einer siatique,** so mich abscheüliche schmertzen verursachet, habe in 8 mahl 24 stunden keine 5 stundt geschlaffen. Man hatt mich gestern purgirt, daß hatt mich auch abgematt; kan nichts mehr sagen, alß daß ich Euch

*

begaben sich darauf im Juni zwei kaiserliche und zwei französische bevollmächtigte nach Baden in der Schweiz, und nachdem die conferenzen derselben mehre monate gedauert hatten, ohne daß irgend etwas erhebliches in jenen bedingungen geändert wurde, kamen Eugen und Villars nach Baden, und sie unterzeichneten am 7 September den frieden.« E. A. Schmidt, Geschichte von Frankreich, IV, s. 601. 602.

* Hierher gehören die folgenden bemerkungen von Dangeau, Journal, XV, s. 99: »Mercredi 14 [Mars 1714], à Versailles. M. le maréchal de Villars arriva l'après-dînée à Paris. Jeudi 15, à Versailles. Le roi dîna de bonne heure et alla courre le cerf à Marly; il en prit deux, et puis se promena jusqu'à la nuit dans les jardins. A son retour de Marly, il fit entrer dans son cabinet le maréchal de Villars qui l'attendoit dans sa chambre; il l'embrassa et le loua fort. Il lui donna les grandes entrées comme les premiers gentilshommes de la chambre les ont, et lui donna la survivance du gouvernement de Provence pour le marquis de Villars son fils, qui n'a que onze ans. Le roi lui a fait ces deux grâces sans que le maréchal lui demandât rien, et dès le soir même, il vint au coucher du roi pour jouir du droit que les grandes entrées lui donnent.« ** sciatique. Vergl. brief nr 626, oben s. 371.

allezeit von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

635.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 22 Mertz 1714.

Hertzallerliebe Louise, dieße woch habe ich noch 2 liebe schreiben von Eüch entpfangen, wovor ich Eüch sehr verobligirt bin. Ihr könt nicht glauben, welchen einen großen gefahlen Ihr mir thut, so fleißig zu schreiben undt eygendtlich mich von ma tante, unßer lieben churfürstin, zustandt zu berichten. Gott seye danck, daß alles so woll abgeloffen, undt erhalte I. L. noch lengere jahren, alß ich zu leben habe! Heütte kan ich auff nichts, alß Ewer liebes schreiben vom 12 dießes monts, andtwortten. Wir haben 8 tag lang daß schönste wetter von der weldt hir gehabt, hoffe, daß es die wege wirdt getrucknet haben undt die brieffe hinfüro richtiger gehen werden. Ich gestehe, daß ich im ahnfang recht touchirt über die königin in Spanien* [gewesen]; den I. M. hatten viel tugendt undt meritten undt verstandt, seindt dochter von der königin von Sicillen, welche ich wie mein leiblich kindt liebe; zu dem so hatte sie ein exact comerce von brieffen mitt mir gehalten, undt wo sie mir hatt gefahlen thun können, hatt sie es gethan. Ihre fraw schwester, unßere verstorbene dauphine,** hatt sie obligirt, die 3 letzte jahren woll mitt mir zu leben; bin I. M. s. also gantz verobligirt geweßen, werde sie also all mein leben regretiren, aber man kan nicht allezeit trawerig sein wie den ersten tag. Ich glaube nicht, daß unßer könig in Spanien großen lust zu der königin in Spanien, so zu Bajone ist, hatt; den sie gefählt ihm gar nicht auß mehr, alß einer, ursach halben. Der verstandt von dießer undt der verstorben seindt sehr unterschiedtlich undt die maniren noch mehr, sie ist ihm auch zu alt. Ich dancke Eüch von hertzen, mir noch eine abschrifft von sauerkraut mitt hecht geschickt zu haben,

*

* Vergl. brief nr 621, oben s. 366. ** Marie Adélaïde de Savoie, duchesse de Bourgogne, die spätere dauphine, starb zu Versailles freitag 12 Februar 1712.

aber wie ich nicht gern fisch eße, hette ich es lieber, wie man es ordinari ohne fisch ist; * ich setze es selber woll auff Frantzösch. Ich habe, gott lob, einen gutten machen ** undt verthaue daß sawerkraut gar woll. Wenig zu nacht eßen, ist gar gesundt. Wen man warm gekleydt ist, kan man überall gehen ohne schaden. Ma tante hatt mir die comedie verzehlt von der graffin Platten *** kinder. Ich wünsche, daß sie ehrliche † leütte mögen werden, alß ihr vatter ist, den ich gantz undt gar nicht estimire. Der könig in Poln thut woll, vor seine kinder zu sorgen. Ich muß wider willen abbrechen undt nur versichern, daß ich Euch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

686.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 29 Mertz 1714.

Hertzliebe Louise, ich habe fest resolvirt, Eüch alle posten zu schreiben undt zu dancken, das Ihr mir so fleißig von ma tante gesundtheit bericht, woran Ihr mir den grosten gefahlen von der weldt thut. Dieße heyllige tage kan ich Eüch ohnmöglich große brieffe schreiben, noch ordendtlich auff Ewere liebe schreiben andtworten, allein Ihr werdet doch allezeit wißen, wie ich mich befinde, welches, gott lob, nun woll ist, außgenohmen meine schwache undt schmertzhaffte knie. Ich glaube, ich werde endtlich mors †† lahm werden. Aber waß will man thun? Man muß woll gedult haben undt wollen, waß gott will. Heütte kan ich unmöglich mehr sagen. Ich ambrassire Eüch von hertzen undt behalte Eüch von hertzen lieb.

Elisabeth Charlotte.

687.

Versaille den 5 April 1714.

Hertzallerliebe Louisse, ich will nicht mehr sagen, daß ich

* ißt. Vergl. brief nr 623, oben s. 368, nr 628, oben s. 373, nachher brief nr 676. ** magen. *** Platen. † ?ehrlichere. †† mors ist das heutige morsch.

Eüch alle posten schreiben will, den daß bringt mir unglück; den ich habe schon vergangen sontag dran gefehlt, aber es war Ostertag, ich hatte ahn ma tante undt den gutten hertzog zu Braunsweig geschrieben. Gott gebe, daß er es noch entpfangen mag! Hernach muste ich undt zuvor auch in die kirch. Vor dem eßen gings noch woll hin, wehrte nur eine gutte stundt; aber nach dem eßen war predig undt vesper, da man einen psalm in musiq sunge, daß wehrte 3thalb stundt, must auch noch selbigen abendt ahn mein dochter schreiben. Also secht Ihr woll, liebe Louisse, daß ich Eüch ohnmöglich schreiben konte. Heütte auch habe ich gar wenig zeit, will doch, so viel mir möglich sein wirdt, auff Ewern lieben brieff vom 19 Mertz andtwortten. Ich habe zwar auch einen vom 23 Mertz, dießen werde ich ein andermahl beantwortten, nun aber komme ich auff das vom 19, bin fro, daß Ihr meine schreiben so richtig entpfanget, sie meritiren aber keine dancksagungen. Es ist eine zeit her so ein gar doll wetter geweßen, daß alle leütte sich über flüßen undt rhumatisme beklagt haben. Es ist noch beßer, flüß auff die backen undt zahnfleisch zu haben, alß auff den augen, wie Ihr sie vor ein par jahren gehabt, bin aber doch fro, daß es wider vorbey ist undt Eüch daß blaßziehen woll bekommen. Liebe Louisse, zu flüßen bin ich, gott lob, nie geneigt geweßen, aber woll zu husten undt schnupen. Mich deücht, in Ewerer ersten jugendt wardt Ihr nicht gar zu flüßen geneigt, ist vielleicht im closter Neüburch* kommen. Daß Ihr unruhig seydt, wen Ihr nicht bey unßer lieben churfürstin seydt, daß ist keine einfahlt, sondern nur ein zeichen von eines gutten gemühts. Ich habe unßere gutte fraw von Harling offt nützlich den Pirmonter sawerbrunen zu Hannover drincken sehen, aber ich bin persuadirt, daß die docktoren nur den sauerbrunen rahten, wen sie nichts weitter wißen. Es ist gewiß, daß, wen man nicht jung mehr ist, muß man nicht mehr viel zu nacht eßen, wen man woll schlaffen will, bin also sehr fro, daß ma tante dieße parthey genohmen. Ich weiß noch keinen eintzigen article vom frieden,** er ist auch noch nicht publicirt, noch außgeblaßen worden. Ich bin gar persuadirt, daß der frieden nicht lang wehren wirdt. Es ist

* Kloster Neuburg bei Heidelberg. ** Vergl. brief nr 632. 633.

mir leydt, wen ich die armen Christen verfolgen sehe; hette ich credit undt stime im capittel, wurde jederman woll in ruhen bleiben. Ich werde printz Wilhelm erster tagen andtwortten, aber ich hoffe, er wirdt nicht übel nehmen, wen ich ihn nur in billiet schreibe. Es wirdt gar spat, ich muß enden, liebe Louisse, undt Eüch nur in eyll noch sagen, daß es mir lieb ist, daß Ewer schwager sich in seine schuldigkeit eingestelt hatt. Ich bin, gott lob, nun wider woll, habe nur noch schwache kniee. Adieu noch einmahl, liebe Louisse! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt werde Eüch all mein leben lieb behalten.

Elisabeth Charlotte.

638.

Versaille den 8 Aprill 1714.

Hertzallerliebe Louisse, ob ich zwar heütte schon 20 bogen ahn ma tante geschrieben, 3 ahn mein vetter, printz Wilhelm, welchen brieff Ihr in dießem paquet finden werdet ... Dazu seindt wir heütte noch zimblich lang in der kirch geweßen. Den eintzigen fehler,* so ich in printz Wilhelms brieff finde, [ist], daß I. L. gar zu hofflich schreiben undt gar zu große complimenten machen. Alle frembten machen schir die überschriefft, wie er sie gemacht hatt, in so sachen bin ich nicht dificulteuse. Ihr habt woll gethan, es nicht zurückzuschicken, liebe Louisse! Nun bin ich vollig unterricht, waß meine vettern undt baßen zu Cassel ahngeht, dancke Eüch davor. Ich bin nun, gott seye danck, in volkommener gesundtheit. Wie kan es möglich sein, daß ich ma tante kranck wißen solte undt in ruhen sein? Den ich respectire, liebe undt ehre unßere liebe churfürstin über alles in der welt, wolte taußendtmahl lieber selber sterben, alß I. L. endt erwartten.** Fragt printz Wilhelm, ob er lieber eine teütsche überschriefft hette! so werde ich ein ander mahl es auff Teütsch machen; aber in Frantzosch kan ich es ja nicht anderst machen, alß mein protocol es mitt sich bringt. Gott sey danck, daß ma tante wider woll ist, undt er-

* Der accusativ ist wieder ein fall der attraction. ** Vergl. band I. s. 501.

halte * I. L. lange jahren dabey erhalten! Ich haben den gutten hertzog Anthon Ulrich gestern undt heütte von hertzen beweint. ** Der gutte herr s. hatt sich meiner in todtbett erinert undt viel sagen laßen; daß hatt mich so gejammert, daß ich bitterlich geweindt habe. Ich war dem herrn recht verobligirt, hatt mir alle freündtschafft erwießen, so ihm immer möglich war, werde ihn alle mein leben regrettiren. Er hatt ein schön undt christlich endt geführt. Gott gebe, daß ma tante sich nicht kranck mag machen auß betrübnuß! Es weiß kein mensch, alß die von secret sein, die friedenspuncten. Es wirdt gar spat undt ich habe heütte schon ein 30 bogen geschrieben, kan ohnmöglich vor dießmahl mehr sagen, alß daß ich Euch von hertzen ambrassire undt lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

639.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Marly den 12 April 1714.

Hertzallerliebe Louisse, ich werde Eüch zwar heütte nicht gar lang entreteniren können, den wir haben heütte den hirsch gejagt undt ich habe doch 25 seytten ahn ma tante geschriben, aber ich will doch so viel, alß es mir in der eyll wirdt möglich sein wirdt, auff Ewer liebes schreiben vom 2 dießes monts, so ich gestern entpfangen, andtwortten. Meine siatique *** ist, gott sey danck, gantz [vorbei], aber meine arme knie seindt noch schwach undt thun mir allezeit wehe. Ahn kein baadt kan undt darff ich nicht gedencken, danke Eüch sehr, liebe Louisse, vor daß mittleyden, so Ihr mitt mir wegen die schmertzen habt. Vor die siatique habe ich nichts gebraucht. Man [hat mich] einmahl purgirt, die schmertzen blieben noch; hernach hatt mir der marechal de Tessé einen ring geben, worinen eines haßen claue verborgen, doch so, daß die clau den finger rührt, seyder dem habe ich es nicht mehr verspürt. Ich thue den ring nicht vom finger, alß wen ich die handt wäsch, biß-

*

* ? wolle. ** Anton Ulrich starb 27 Merz 1714. Vergl. die anmerkung zu brief nr 470, oben s. 172. *** sciatique.

her thut es noch gutt. Ich erinere mich Eweres vogts, alß wen ich ihn vor augen sehe. Er ist nicht gar groß, mager undt trucken, hatt blunde blatte undt zimlich vette haar, mehr roht alß bleich, ein langlich gesicht. Er weiß viel künste; steckt einmahl in der gallerie in englischen hatt den sack voller fledermeuss undt sagte, er konte künsten undt remedien mitt machen, aber die fledermeüße müsten, wie ich sehe, nicht gutt zu der station sein, weillen er ins Wildtbaadt gehet. Warme bader sendt hir viel in Franckreich, aber ich kan weder in nahen, noch weitten. Nach Achen ließ man mich nicht, darff leyder nicht dran gedencken. Graf von Lamarck* ist hingereist. Wie gern were ich auch hin, aber da ist leyder nicht ahn zu dencken.** Daß ist eine modeste coquetterie, daß Ihr sagt, daß ich Euch lieber haben werde von weitten, alß von nahen, den Ihr wist woll das contrarie. Aber liebe Louisse, wen Ihr von alter sprecht, so denckt Ihr nicht, daß ich 10 jahr alter bin, alß Ihr. Also wen Ihr Euch decrepit*** macht, muß ich unter die erde kriechen. Ihr seydt meines herr vatters dochter, Ihr seydt voller tugendt, sehe auch woll auß Ewern brieffen, daß Euch der verstandt nicht fehlt. Worumb solte ich Euch den nicht lieb haben? Ich habe es auch ahn unßern herrn vatter s. undt ahn Ewer fraw mutter versprochen, Euch alle zu lieben, undt habe noch nie ahn dießer versprechung gefehlt, undt wen Ihr 10 mahl arger weret, alß Ihr Euch selber beschreibt undt ich woll weiß, daß nicht wahr ist, so würde ich Euch doch lieb haben, liebe Louisse! Meint Ihr, daß ich keine betrübtnuß hir gehabt habe? Ihr solt Euch verwünder[n], wen Ihr wüstet, waß ich außgestanden, daß ich noch im leben sein kan. Ich lebe, aber ich bin so veralt, daß ich fest glaube, daß ma tante jünger außsicht, alß ich. Ich muß gestehen, daß hertzog Anthon Ulrich ahndencken in seinen letzten zügen mich über die maßen touchirt hatt. mein trost ist aber, daß ma tante noch bey gutter gesundtheit ist. Gott erhalte l. l. lengere jahre, alß mich selber! Von ma tante todt mag ich nicht hören; wen l. L. davon schreiben, bin ich den gantzen tag trawerig. Wozu ist es gutt, allezeit ahn den todt zu gedencken? Man weiß es woll, daß man sterben [muß], aber allezeit dran zu gedencken, macht nur trawerig undt hülfft [zu nichts]; man weiß ohne daß, daß

* Comte de la Marck. ** Vergl. band 1, s. 497. *** décrépite

woll leben unßere schuldigkeit ist. Bischoffe dörffen hir nichts thun ohne deß königs wißen, undt man hatt dem könig so eingeprächt, daß seine seeligkeit drauff stehet, keine Reformirten zu leyden, daß es kein wunder, daß er ihnen zuwider ist. Der frieden kompt mir recht wunderlich vor, kan nichts drinen begreiffen. Gott gebe, daß alles zu gottes ehr undt aller gutten Christen ruhe außschlagen mögen! Hirmitt ist einmahl Ewer schreiben ordentlich beantwortet, bleibt mir nichts mehr überig, alß Eüch, liebe Louisse, zu versichern, daß ich Eüch allezeit lieb behalten werde.

Elisabeth Charlotte.

640.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Paris. *

Versaille den 15 April 1714.

Hertzallerliebe Louisse, ob ich zwar heütte kein schreiben von Eüch entpfangen, so will ich Eüch doch schreiben undt Eüch daß leydt klagen; den wie ich Eüch habe von der armen königin in Denemarck habe hören reden, so glaube ich, daß Ihr I. M. nicht weniger regrettirt, alß ma tante es thut. Gott gebe nur, daß die so zwey so harte schlag zusamen ma tante nicht kranck mögen machen! Hir haben wir gar nichts neües undt daß abscheülichste wetter von der weldt, schney[t], wundt**, hagel[t] undt frirt starck eyß alle nacht. Daß hindert doch nicht ahm hirschjagen, haben schon 2mahl, alß nehmblich vergangenen donnerstag undt gestern, [gejagt]. Die gesterige jagt war schön undt nicht so gar kurtz, wir fuhren umb 1 uhr weg undt kammen umb 4 wider. Meine gesundtheit ist nun gutt, aber daß wetter lest sich ahn den knien fühlen, aber so lang ich die meine schlepen werde, seydt versichert, liebe Louisse, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

*

* ? Hannover. ** ? windet.

641.

A mad. Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Hannover.

Marly den 19 April 1714.

Hertzallerliebe Louisse, ich habe, wie ich eben von taffel gehen wolte, habe ich Ewer liebes schreiben vom 9 dießes monts entpfangen in ma tante paquet. Es kan mich verdrießen, wen ich höre, daß meine brieff alß zwey undt zwey kommen. Ich kan nicht begreiffen, wie es möglich kan sein, daß mein brieff vom 11 Mertz über Bremen gangen ist. Es ist schadt, liebe Louisse, daß Ihr nicht catholische seydt, den Ihr werdt eine gar eyfferige catholisch, Eüch so beständig au pied de la lettre* zu halten. Ich würde es gar nicht übel genohmen [haben], wen Ihr mir gleich einen andern tag würdet geschrieben haben, den Ewere schreiben seindt mir allezeit lieb undt ahngenehm; also wen Eüch, liebe Louisse, die lust zu schreiben kompt, so last die handt undt feder gehen. Der Montauban Lachaud** ist nicht der, so monsieur De la Hontan meint. Der die hollandische catholische fraw geheüraht hatt, ist nicht witwer, seine hollandische fraw lebt noch. Seine dochter ist freüllen bey madame la duchesse du Maine undt sehr geendert. Dießer ihr vatter heist St. Feriol*** de Montauban, ein andere branche. Er ist auch zu Paris, hatt eine pension vom könig, umb catholisch geworden zu sein. Mich wundert, daß Ihr ihn nicht kent. Er sagt, er were, ehe er geheüraht, cammerjuncker bey mein fraw mutter geweßen undt kene Eüch gar woll, hette Eüch auch wider im Haag gesehen. Wer nicht heürahten woldt wegen die viel bößen ehen, so man sicht, müste nie heürahten; es ist wie ein glückshaffen, muß gewagt sein, oder nie heürahten. Ihr werdt auß meinen schreiben ersehen haben, liebe Louisse, wie daß mich deß gutten hertzogs todt recht zu hertzen gangen. Ich muß gestehen, daß mir der konigin in Denemark todt weniger geschmertz[t]. Ich hatte I. M. nur einmahl gesehen, wie ich 7 jahr alt war, undt seyder gar wenig von ihr gehört, aber der gutte† hertzog habe ich etlichmahl zu Hannover gesehen, auch zu Wolffenbuttel, undt etliche

* d. h. nach dem buchstaben. ** Lachau-Montauban. Ein brigadier d'infanterie dieses namens wird von Dangeau, Journal, XIII, s. 131, erwähnt. *** Fériol. † ? den guten.

jahr herr haben wir einander offt geschrieben, daß verneüert die kundtschafft, undt daß der gutte herr sich meiner erinert auff seinem todtbett, hatt mich recht touchirt. Ma tante undt meiner vettern von Heßen [wegen] ist es mir recht leydt, den es ist ein großer verlust vor ihnen. Der könig in Denemarck hatt nicht woll genung mitt seiner fraw mutter gelebt, umb große consideration vor dieße verwanten zu haben; aber dieße verwanten thun ihm mehr ehr ahn, alß er ahn ihnen, ob er zwar könig ist; ihre conduitte ist tugendthaffter, alß die seine. Ewer liebes schreiben ist vollig beantwort, nur noch sagen, daß ich ein wenig beßer gehe, aber daß auffstehen, niedersitzen undt reverentz machen geht noch gar schlegt. Adieu! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt behalte Ewch von hertzen lieb.

Elisabeth Charlotte.

642.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Marly den 22 April 1714.

Hertzallerliebe Louisse, dießes ist nur bloß, umb mein wordt zu halten, Eüch alle posten zu schreiben, weiß nichts neües, bin, gott lob, gesundt, wünsche von hertzen, daß dießer brieff Eüch auch in volkomm[en]er gesundtheit ahntreffen mögen. Adieu, liebe Louisse! Ich muß zum nachteßen, werde aber vorher versichern, daß ich Eüch von hertzen lieb habe.

Elisabeth Charlotte.

643.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Marly den 26 Aprill 1714.

Hertzallerliebe Louisse, ich hatte gehofft, heütte, wie ich von der jagt kommen, ein paquet von ma tante undt ein schreiben von Eüch hir zu finden, es ist aber leyder nichts kommen, werde Eüch also nur einen kleinen brieff heütte schreiben. Ich schicke ahn ma tante 3 wahre, aber wunderliche historien, die wirdt sie Eüch

woll weißen, kan vor dießes mahl nichts mehr in eyll sagen, alß daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

644.

A mad. Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Paris. *

Marly den 29 April 1714.

Hertzallerliebe Louisse, heütte morgen habe ich daß vergnügen gehabt, 2 paquet auff einmahl von ma tante zu bekommen; eines war vom 16, wobey Ewer lieber brieff war, undt noch eins vom 20; waß mich aber wunder genohmen, ist, daß man den ersten brieff zu Hannover selber auffgehalten hatt. Man hatt mir noch ein pagen-stückelgen ** dabey gethan; den man hatt, umb zu weißen ohne zweyffel, daß die zwey brieffe geleßen worden, die blatter gantz verlegt von einem brieff im andern. Daß kan niemandts, alß ein trunckenboldt, gethan haben, bilde mir also ein, daß es der graff Platten seye, aber er mag ma tante brieff, so ich heütte geschrieben, nur wider leßen, so wirdt er sein sach finden. Es ist mir leydt, aber es wundert mich gar nicht, daß Ihr wider einen geschwollen backen habt; bey dem unbestandigen wetter kan es nicht anderst sein. Gott seye danck, daß ma tante ihre rose nicht hatt bey dießem flüßigten wetter! Meine knie füllens auch sehr. Man kan woll die cammer halten mitt den flüßen, aber man solle daß bett nicht hütten, den daß vermehrts gar gewiß. Worumb nehmbt ist *** kein meladie-Kendt-pulver? † Daß macht ja gar woll schwitzen. Ich bin, gott lob, nicht kranck, aber ich leyde viel ahn die knie undt in der lincken seydte. Ich habe es Eüch ja woll gesagt, daß der junge Broglio gar ein ehrlicher mensch ist, hatt verstandt undt weiß gar woll zu leben. †† Wer hatt den die dolle handel in der Pfaltz ahngefangen? Wo man pfaffen gehör gibt, geht es allezeit gar wunderlich herr, in welcher religion es auch sein mag. Ich hoffe undt wünsche von hertzen, daß Ewere

*

* ? Hannover. ** d. h. possen, schelmenstreich. *** ? Ihr. † mylady-Kent-pulver. †† Vergl. brief nr 624. 631.

flüße vorbey sein mögen, wen Ihr dießen brieff entpfangen werdet, undt in volkomener gesundtheit sein möget undt lang dabey beharen und persuadirt sein, liebe Louisse, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

645.

A mad. Louise, raugrafin zu Pfaltz, a Hannover.

Marly den 3 May 1714.

Hertzallerliebe Louisse, ich kan Eüch heütte nur ein par wordte sagen, nehmblich daß ich recht von grundt der seelen betrübt [bin], den der duc de Bery * ligt auff den todt, ist doch nur 4 tag kranck. Seine gemahlin ** ist schwanger im 7ten mont. Ich förchte, sie wirdt daß kindt nicht zu recht bringen, den es ist eben nun die zeit, daß sie sich vergangen jahr blessirt, sie wirdt in einen ellenden standt fallen. Gott wolle sich ihrer erbarmen! Gestern abendt meinte man, er were salvirt; heütte wendt sich alles übel, auch so, daß, wie schon gesagt, keine hoffnung mehr ist. Man hört nichts, alß klagen, man sicht nichts, alß weinen. Man müste harter, alß ein stein, sein, umb nicht auch trawerig zu sein, aber in welchen standt ich auch sein mag, so behalte ich Eüch doch allezeit, liebe Louisse, von hertzen lieb.

Elisabeth Charlotte.

646.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Marly den 6 May 1714.

Hertzallerliebe Louisse, ich habe heütte Ewer liebes schreiben vom 27 April entpfangen, werde es aber erst, wo gott mir daß leben verleyet, biß donnerstag beantwortten, heütte aber auff daß

* Charles de France, duc de Berry, der dritte sohn des Dauphins, enkel Ludwigs XIV. ** Marie-Louise-Elisabeth d'Orléans, genannt Mademoiselle, duchesse de Berry. Vergl. die briefe nr 476. 479.

vom 23, welches ich letzte post nicht habe thun können. Ich habe nur gar zu woll gerahten, daß deß armen duc de Berry kranckheit todtlich war.* Ich gestehe, daß mir diß unglück abscheülich ist zu hertzen gangen. Die Rotzenheusserin hatt noch gutte hoffnung vor printz Wilhelm. Es ist war, daß die fürstin von Hannau mitt ihrer gantzen familie nach Franckfort. Die Rotzenheussern hatt 14 tag gewahrt, hatt nicht lenger wartten können, den es ist zeit, herzukommen. Sie hofft doch, daß die sach woll gehen wirdt, undt daß judicirt sie durch der gräffin brieff. Ma tante war sehr in sorgen wegen Eüch; bin fro, daß Ihr wider beßer seydt. Es ist ein groß glück, daß daß geschwer die wurtzel vom zahn nicht verfaullet hatt; beklage Eüch sehr, so viel gelitten zu haben. Von meinem unglück were viel zu sagen, gebe ein groß buch, aber man muß nicht mehr dran gedencken. In dießer weldt ist kein groß glück; wen man einem nur ruhig leben lest, ist alles, waß man pretendiren kan. Da kompt madame d'Orleans, muß schließen undt vor dießmahl nichts mehr in eyll, alß daß ich Eüch bitte, mir eine sicher adresse zu schicken, wen Ihr in sauerbrunen werdt, Eüch ein klein schachtelgen zu schicken, wie ich Eüch alle jahr versprochen: wolte es heütte schicken, fürchte aber, daß es Eüch verfehlen mag. Adieu! Ich ambrassire Eüch von hertzen, wünsche Eüch eine glückliche reiß undt behalte Eüch, liebe Lou[i]sse, wo Ihr

*

* Dangeau, Journal, XV, s. 138. 139: »Jeudi 3 [Mai 1714], à Marly. Le roi, qui se fait rendre compte de la santé de monseigneur le duc de Berry à tout moment, apprit à son réveil qu'il avoit passé une très-mauvaise nuit. Les médecins ne doutent plus depuis hier au matin qu'il n'y ait une veine rompue dans l'estomac, causée par un effort qu'il fit à la chasse jeudi en retenant son cheval, qui avoit fait une grande glissade. On dit même que le corps avoit porté sur le pommeau de la selle; mais on n'a commencé à parler de cela que hier au matin; il en avoit tenu le cas fort secret.... Vendredi 4, à Marly. Monseigneur le duc de Berry expira à quatre heures du matin; il dit avant que de mourir au P. de la Rue l'accident qui lui étoit arrivé jeudi à la chasse; mais sa tête commençoit déjà à s'embrouiller.« Über den unfall und den tod des herzogs von Berry berichtet Elisabeth Charlotte ausführlich in zwei, an die kurfürstin Sophie von Hannover gerichteten, briefen, welche L. v. Ranke, Französische geschichte, V, s. 439 bis 441 mitgetheilt hat. Über Saint Simons erzählung vom tode des herzogs von Berry vergleiche man L. v. Ranke, a. a. o. s. 452. Man sehe übrigens auch den folgenden brief.

auch sein möget, so lang ich lebe, von hertzen lieb.

Elisabeth Charlotte.

647.

A mad. Louisse, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Marly den 10 May 1714.

Hertzallerliebe Louisse, gestern habe ich Ewern lieben brieff von 30 zu recht entpfangen. Weillen ich aber den vom 17 April noch nicht beantwordtet habe, so werde ich ihn vor die sontagspost sparen, wo mir gott daß leben verleyet, wélches mehr, alß nie, zu sagen ist, nachdem wir vor 9 tagen den armen duc de Bery haben sterben sehen, so nur 27 jahr alt ist undt dick, fett undt gesundt schin, alß wen er hundert jahr leben solte. Ich glaube, daß er sie auch erlebt hette, wen er sich selber nicht so liederlich umbs leben gebracht hette; * aber ich will nicht mehr von dießen trawerigen sachen sprechen, den es macht einem nur daß hertz schwer undt hilfft doch zu nichts, komme also nur auff Ewer liebes schreiben. Die eintzige ursach, liebe Louise, warumb ich Eüch ein tag bestimbt hatte, war nur auß forcht, nicht zeit genung zu haben, alle posten zu schreiben, undt daß ich Eüch den desgoust nicht geben wollen, alle poste zu schreiben undt nicht allemahl andtwort zu haben. Man hatt woll ursach, daß leydt zu klagen, wen man die verliehrt, so man lieb hatt; den in der weldt ist nichts schmertzlichers undt gantz ohne hülff, den die todten kan man nicht widerbringen. Der gutte hertzog von Wolffenbüttel hatte meine threnen [wol verdient], den I. L. s. haben ja alles gethan, waß in dero vermögen, mir gefallen zu thun; also ist es ja billig, so einen gutten herrn zu bedauern. Ich finde, daß nach der seeligkeit keine große ** gnade gottes ist, alß getrost undt ohne forcht zu sterben können. Ich forchte mehr, todtesangsten zu haben, alß den todt selber. Hette ich die königin in Denemarck gekendt, so würde gar gewiß I. M. todt mir mehr zu hertzen gangen sein, aber wie das frantzösche sprichwordt sagt: «Il faut cognoistre avant que

* Vergl. die anmerkung zum vorhergehenden briefe. ** ? größere.

d'aimer.» Der gutte monsieur Kotzschaw schreibt ein doll Frantzösch; er meint, daß gratieux gnädig heist, undt daß heist es gar nicht. Waß man hir gratieux heist, seindt ahngenehme maniren; waß gnaden heist auff Teütsch, explicirt sich nur auff Frantzösch durch bonté. Wen deß Kötzchaw brieff nicht von so einer gnädigen undt tugendtsamen königin todt spräche, were er possirlich. Ich bin fro, daß ma tante nicht geweindt hatt; den daß macht einem wie kranck, ich fühle es nur gar zu woll nun. Ich dancke Eüch vor die vers von monsieur de Monceau*, finde sie artig. Ich habe monsieur Harlay alß von großen verstandt rühmen hören, bin also fro, daß ma tante dieße gutte geselschafft hatt; daß wirdt daß einschlaffen verwehren. Wunden im mundt heyllen nie beßer, alß wen [man] roßenzucker in die wunden steckt. Ich habe mein leben nicht gehört, daß man den sawerbrunen vor ein geschwer im mundt drincken solle, aber vor ein miltzwehe ist es ein anders. Nichts ist ungesunder, alß betrübtnuß;** ich spürs woll nun, hoffe aber, daß es vergehen wirdt. Es ist ein große sach vor meine gesundtheit, wen ma tante sich woll befindt, den daß erfrewet mich in der seelen. Gott der allmächtige erhalte sie, wie Ihr sagt, viel undt lange jahren noch! Er gebe Eüch auch wider eine volkomm[en]e gesundtheit, undt seydt versichert, daß ich Eüch all mein leben von hertzen lieb behalten werde!

Elisabeth Charlotte.

648.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 17 May 1714.

Hertzallerliebe Louise, gestern, wie ich von Marly kam, entpfing ich mitt freüden ma tante paquet undt Ewer liebes schreiben vom 7. Ich hatte schon auffgehört, Eüch nach Hannover zu schicken, den ich meinte, mein brieff würde Eüch nicht mehr dort finden; aber weillen ma tante mir geschrieben, daß sie Eüch auffgehalten undt nicht eher weg laßen will, biß Mylord Harlay fort wirdt sein, so fange ich wider ahn, zu schreiben. Weillen ich aber heütte

* ? Moncault. ** Vergl. band I, s. 508.

24 bogen ahn ma tante geschrieben, so kan ich heütte wenig schreiben undt ohnmöglich ordentlich andtwordten, den ich bin heütte noch schwach von meiner vorgesterigen aderläß. Auff ein andermahl werde ich es, wils gott, beßer machen, aber nun nur versichern, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

649.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 27 May 1714.

Hertzallerliebe Louisse, ich kan nicht begreiffen, wie man unßer unglück, nehmblich deß duc de Bery schnellen todt, eher durch Hollandt hatt erfahren können, alß durch meinen brieff; den ob ich zwar seinen todt nicht gesagt, weillen er erst andern morgen umb 4 uhr morgendts verschieden ist, aber ich schriebe, daß er in den zügen * leg, wie auch war war. ** Es ist ein groß glück vor mich geweßen, daß der duc de Berry schon von so langen jahren auffgehört, mich lieb zu haben, sonsten hette ich mich nicht trösten können. Ich muß doch gestehen, daß ich im ersten augenblick undt noch etliche tag hernach bin recht von hertzen betrübt geweßen; wie ich aber reflection gemacht, daß, wen ich gestorben were, daß er nur drüber gelacht hette, daß hatt mich geschwindt wider getröst;*** dancke Eüch sehr, liebe Louisse, mich beklagt zu haben. Im ahnfang hatt mir der schrecken geschadt, habe aber zur ader gelaßen; seyder dem erstick ich nicht mehr undt befinde mich, gott sey danck, sehr woll. Es ist leicht zu rahten, welch ein lamantiren dießer todt zuwegen gebracht. Er hatt gar viel leütte, groß undt kleine offecirs, so alle ihre chargen gekaufft haben undt verliehren undt ihr gelt beweinen. Auff alles deß königs kinder verlust denck ich mehr, alß ich sagen kan. Es ist war, daß es dem könig über die maßen zu hertzen [gegangen], auch so, daß mir recht bang dabey würde. I. M. haben sich aber, gott lob, baldt wider erholt. Ich finde es eine große kunst, die betrübtnuß ver-

*

* d. h. in den letzten zügen, wie oben s. 211. Dieselbe wendung findet sich, wie mir professor von Keller nachweist, in seiner ausgabe des Amadis I, 369. 481, in seinem Ayrer s. 1275. Vergl. übrigens auch oben s. 385.
** Vergl. brief nr 645. *** Vergl. den folgenden brief.

geßen zu können. Madame de Bery ist so betrübt, alß man es zu seinen 19 jahr sein kan. Man thut, waß möglich, sie zu trösten, damitt sie nicht umbs kindt kommen mag. Es freüet mich sehr, daß alles woll zu Hannover stehet, aber ungesundheit ma tante undt Ihr. Ich glaube, daß I. L. der churfürst undt hertzog Ernst August auff die reyerbeitz gehen; den mich deücht, daß es jetzt die zeit ist. Ich schicke ahn ma tante ein schächtelgen von gelt, aber das Ewere noch nicht, den weillen mylord Harlay wider weg wirdt, werdet Ihr gewiß [Hannover verlaßen];* erfahre ich aber, daß Ihr noch lenger geblieben, so werde ich es Euch schicken. Der secretarius, so meine brieff von unßerer lieben churfürstin genohmen undt verlegt hatt, muß gar zum narren geworden sein. Man solle acht auff den menschen haben, er mogte sich woll versaufen wie der conseiller Emery, davon ich geschrieben habe. Ich muß noch vor dem eßen ahn mein dochter schreiben, drumb werde ich vor dießmahl nichts mehr sagen, alß daß ich Euch allezeit von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

650.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Franckfort.

Marly den 2 Juni 1714, umb 7 abendts.

Hertzallerliebe Louise, ich habe noch ein stündgen zu meiner cammer zu sein, derowegen will ich ahnfangen, auff Ewer liebes schreiben zu andtwortten vom Pfingstmontag. Ich fange so spät ahn, zu schreiben, den ich habe heütte viel gethan: morgendts umb 10 bin ich mitt dem könig in die meß, umb 11 habe ich zu mittag geßen, umb 12 seindt wir auff die hirschjagt mitt des duc du Maine hunde, umb halb 4 bin ich von der jagt kommen, habe mich geschwindt anderst ahngezogen umb** bin nach St Germain, ein viertel auff 7 bin ich wider her, habe zwey nohtwendige brieff nach Paris schreiben müßen. Hernach ist mein sohn von Paris kommen, wo er eine trawerige ceremonie be[i]wohnen müßen, nehmblich ein ser-

*

* Vergl. den vorhergehenden brief. ** ? und.

vice vor die königin in [Spanien].* Die 3 princessinen, nehmblich die geheürahte printzess de Conti undt ihr zwey ledige schwestern, mademoiselle de Charoloy** undt mademoiselle de Clermont, haben die trawer geführt. Dieße ceremonien seindt abscheü[lich], ich weiß wie; den ich habe dieße ceremonie 2 mahl vor die königin undt zwey mahl vor die erste Dauphine thun müßen. Aber genung hirvon! diß bringt gar zu trawerige erinerungen, komme lieber auff Ewer schreiben. Weillen Ihr, liebe Louisse, noch nicht in vollkommener gesundtheit seydt, ist es mir leydt, daß Ihr meines brieff[s] wegen undt umb ahn mich zu schreiben früher auffgestanden seydt, den nichts ersetzt die krafften wider, alß woll zu schlaffen. Den duc de Berry da will ich nichts mehr von sagen, laß I. L. s. in dero ewige ruhe. Seine gemahlin befindt sich, gott lob, sehr woll; hoffe, daß sie nicht blessirt wirdt sein. Der könig hatt I. L. einen gutten trost [gegeben], ehe I. M. von Versaillen weg sein, nehmblich 6mahl hundert undt 60 m. livres, daß seindt mehr, alß 220,000 thaller einkommen deß jahrs.*** Hette mich der duc de Bery lieb behalten, hette mich nichts über seinen todt trösten können; aber weillen er sich so gegen mir hatt endern laßen, daß ich gewiß bin, daß er nur würde gelacht haben, wen ich gestorben were, so habe ich mich auch getröst.† Ich habe fraw von Rotzenhaussen leßen laßen, waß Ihr von ihr schreibt. Sie erinert sichs noch gar woll, sagt aber, sie hette nun braff gelehrnt, wie man

*

* Dangeau, Journal, XV, s. 157, schreibt zu Marly unter samßtag dem 2 Juni 1714: »On fit à Notre-Dame, à Paris, un service pour la reine d'Espagne, qui fut fort magnifique.« ** Charolois. *** Dangeau, Journal, XV, s. 155, bemerkt aus Marly unter dinstag 29 Mai 1714: »M. Desmaretz alla chez madame la duchesse de Berry à Versailles après que le roi en fut sorti, et lui dit que le roi augmentoit ses pensions de 200,000 francs; le roi avoit ordonné à M. Desmaretz de n'aller dire cette bonne nouvelle à madame la duchesse de Berry qu'après qu'il en seroit sorti pour éviter les remercîments en présence.« Es folgen nun über das einkommen der herzogin von Berry ins einzelne gehende angaben, wornach sich dasselbe vor der erwähnten erhöhung auf 460,000 franken belaufen hatte, »ce qui ne suffisoit pas pour la dépense de sa maison sur le pied où elle est.« »Le roi, qui s'est donné la peine d'entrer dans le détail,« fährt Dangeau fort, »a cru qu'il falloit donner 200,000 francs de plus; ainsi elle a présentement 660,000 livres; Madame [unsere herzogin Elisabeth Charlotte] n'en a que 500,000.« Vergl. auch nachher brief nr 656.
† Vergl. den vorhergehenden brief.

sich umb alles bekümern muß. Die fraw von Rotzenhaussen ist nun so betrübt, daß sie mehr von nöhten hatt, daß ich sie auffmunter, alß sie mich; aber es schlegt 10, ich muß ahn taffel.

Sontag den 3 Juni umb ³/₄ auff 8 abendts.

Ich habe nicht eher wider zu brieff gelangen können, alß nun; den wir haben heütte in die kirch gemust, darnach bin ich mitt dem könig spatziren gangen, erst umb 7 wider herein, da habe ich ma tante brieff außgeschrieben. Nun komme ich ahn den Eweren, den werde ich aber in großer eyll beantwortten, den es ist gar spät undt ich habe noch ahn mein dochter zu schreiben. Die betrübtnuß hatt mir nichts geschadt, gott lob! Die aderlaß hatt mir mein ersticken gantz benohmen. Von printz undt graff von Hannau wollen wir ein andermahl reden, ich habe nun [nicht zeit genug]. Nein, liebe Louisse, die freüllen von Rotzenhaussen hatt keine 60000 francken, undt wen sie waß gehabt hette, dörffte ihre mutter ihr nichts geben, ohne all ihr gutt confisquirt zu haben undt noch gar weggejagt zu werden; den man kan nicht erbittertert sein, alß der könig über daß freüllen von Ratzsamshaussen ist. Sie hatts mitt ihrem durchgehen undt religion endern * so weit gebracht, daß sie alle die ihrigen bey einem haar ins gröste unglück von der welt gesteckt hette. Sie hatt mir etlich mahl geschrieben, ich darff ihr aber nicht andtworten, ich würde mich sonst in rechten ungnaden bey dem könig setzen.** Hir seindt die religionen nicht frey wie in Teütschlandt; wer von religion endert, wirdt criminel, undt wen die mutter schon wolte, könte sie ihrer dochter nicht helffen, ohne sich undt alle die ihrigen inß gröste unglück von der welt zu stecken. Die mutter sicht woll, daß sich die dochter nicht heürahten kan, wolte nur gern, daß sie in einem stifft were. Weißenbach muß seine liebe auff ander gelt wenden. Ich meinte, nun Ewer neveu nicht mehr were, daß Ihr Eüch, liebe Louisse, nicht mehr mitt deß duc de Chomberg affairen plagen würdet. Ich habe Eüch ja versprochen, alle jahr eine kirbe von Versaille zu schicken, hirbey kompt sie. Weillen es eben LL undt R sein, formirt Ewer schiffer just; wünsche, daß es Eüch gefahlen mag.

*

* Vergl. brief nr 614, oben s. 359. ** Vergl. nachher brief nr 655.

Mir kans gar kein ungelegenheit macht, * so weitt erstreckt sich mein beüttel woll. Ich finde, daß Ihr auch unrecht habt, ma tante pressent außgeschlagen zu haben, den [das] kan I. L. nicht gefahlen; den wen man waß gibt, gibt man es auß guttem hertzen, daß solle auch so ahngenohmen werden. Von seinen herrn ist kein schandt, gelt zu nehmen. Ich wünsche, daß der sawerbrunen Eüch all Ewer versalzen geblüdt versüßen mag. Daß Ihr nicht habt bawen wollen, kan ich Eüch nicht verdencken. Gott verleye, daß Ihr mir noch manche jahren schreiben mögt, daß ma tante gesundt undt woll außsicht! Ich wolte gern noch langer blauttern, aber es wirdt zu spät, muß wider willen schließen undt vor dießmahl nichts mehr sagen, alß daß ich Eüch nochmahlen eine gar glückliche undt vergnügte reiße wünsche, Eüch von hertzen ambrassire undt Eüch, so lang ich lebe, lieb behalten werde, liebe Louisse!

Elisabeth Charlotte.

651.

Marly den 10 Juni 1714, umb 8 abendts.

Hertzallerliebe Louisse, heütte muß ich Eüch in großer eyll schreiben, den ich muß noch vor dem eßen ahn mein dochter schreiben, den morgen werden wir nach Rambouillet. Wir werden eine braffe hitz außstehen, den es ist greülich warm heütte. Man hatt mir 2 paletten weniger gelaßen, alß ordinarie, hatt mich doch sehr abgematt. Ich bin des brauchen ** gar wenig gewont, bin über 20 jahr gewest ohne aderlaß undt mehr, alß 10 jahr, ohne purgiren. Dißmahl hatt man mich auch purgiren [wollen], ich habe es aber blat abgeschlagen, befinde mich zu woll dazu undt kan mich nicht so plagen, wens nicht hoch nohtig ist. Man lebt nicht [weniger lang], wen man nicht zu viel braucht. Bißher habt Ihr, liebe Louisse, noch kein ursach, über die dochter *** böß zu [sein]; sie haben [Euch] nicht übel tractirt, sondern wider zu recht gebracht. Ich muß es gestehen, von großen vergnügen da muß man hir nicht zehlen, nur zufrieden sein, wen nichts neües schlimmes

*

* ? machen. ** d. h. arznei nehmen, überhaupt ärztliche mittel in anwendung bringen. Vergl. band I, s. 499. *** ? doctoren.

kompt; ich bin Eüch aber, liebe Louisse, sehr verobligirt vor Ewere gutte wünsche. Ich wünsche Eüch hergegen eine glückseelige reiß undt daß Ihr mitt gesundtheit undt vergnügen wider kommen mögen undt ma tante in volkommener gesundtheit wider finden möget. Wen Ihr jetzt weg werdt, werdet Ihr eine warme reiß haben. Ich habe heütte undt gestern vors vatterlandt gearbeit; * gott gebe, daß ich waß guts außrichten! Findt Ihr jemandts im vatterlandt noch von meiner kundtschafft, so grüst sie freündtlich von meinetwegen! Ich wolte gern mehr sprechen, aber ich habe nohtwendig noch 3 brieff zu schreiben, ehe wir zu nacht eßen, muß derowegen wider willen schließen, nur noch sagen, daß ichs auch lieber auff dem landt, alß in ceremonien zu Franckfort, sein wolte. Ceremonien undt complimenten undt vissitten seindt mein sach gar nicht. ** Adieu! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt behalte Eüch allezeit von hertzen lieb.

Elisabeth Charlotte.

652.

Marly den sontag 24 Juni 1714.

Hertzallerliebe Louisse, weillen ich auß einem schreiben von Hannover, worinen leyder der verlauff von unßern, leyder allzu großen unglück, *** ersehen, daß man Eüch zurückgeruffen undt

* Vergl. nachher brief nr 656. ** Vergl. band I, s. 498. 499. *** Die kurfürstin Sophie von Hannover, von Elisabeth Charlotte in diesen briefen stets »ma tante« genannt, war am 8 Junius 1714, vom schlage getroffen, im garten zu Herrenhausen gestorben. Unsere herzogin scheint nicht vor dem 19 Junius kenntnis von dem herben verluste, den sie erlitten, erhalten zu haben. Im Journal du marquis de Dangeau, XV, s. 168, findet sich nemlich folgende bemerkung: »Mardi 19 [Juin 1714], à Marly. On a appris la mort de madame la duchesse d'Hanovre, mère de l'électeur; elle avoit quatre-vingt-quatre ans. C'est par elle qu'est venu le droit à cette maison de prétendre à la couronne d'Angleterre; il y auroit bien d'autres héritiers plus proches, mais ils sont catholiques. On n'a point dit encore cette nouvelle à Madame, qui est sa nièce et qui avoit le plus grand attachement du monde pour Madame sa tante qui l'avoit élevée; elle lui écrivoit régulièrement deux fois la semaine des lettres de quinze ou vingt pages.« »Sophia war das zwölfte und jüngste kind jenes unglücklichen Friedrich von der Pfalz, der durch die annahme der böhmischen

ich also nicht zweyflen kan, daß [illegible] zu Hannover [illegible]

königskrone seiner kurlande verlustig gieng. [illegible] könig Jacobs I von England. Geboren am 14 [illegible] wurde Sophie als zartes kind der pflege ihrer mutter im Haag entnommen [illegible] den älteren geschwistern [illegible] erzogen zu werden. [illegible] einer bewährten dienerin [illegible] erlernung des Heidelberger katechismus [illegible] kleinen, knapp zugeschnittenen [illegible] jahre kehrte Sophie zur mutter zurück. [illegible]

[illegible]

seydt, drumb schreibe ich Eüch, nicht, umb mich mitt Eüch zu trösten, sondern umb meine threnen, so mir heüffig jetzt auß den augen rinen, mitt den Ewern zu mischen. Unßer verlust ist un-

*

jene tiefe des gefühls, die auch zu minder begabten naturen unwiderstehlich hinzieht, jene demuth, die im unbeachteten dienen der pflicht ihr genüge findet, tritt uns aus den niederzeichnungen Sophias so wenig entgegen, wie ein verstellen der herzenswünsche auf den rathschluß gottes. Sie übersah zu sehr die kurzsichtigkeit menschlicher klugheit.« Von der zweiundsiebzigjährigen sagt Havemann s. 406: »Noch waren die spuren ehemaliger schönheit nicht verwischt und jene spannkraft des geistes, die sie an allem wißenswerthen interesse und im verkehr mit den gefeiertsten gelehrten ihrer zeit erholung finden ließ, hatte auch das alter nicht zu lähmen vermocht. Sophia war der englischen sprache vollkommen mächtig, mit der geschichte, verfaßung und litteratur des reichs, in welchem ihr großvater die krone getragen hatte, wohl vertraut.« Den poetischen nachruf, welchen Leibnitz der kurfürstin Sophia gewidmet, theilt Havemann s. 412 mit. Er sagt: »Vielleicht die beste der poesien von Leibnitz ist nachfolgende, die der tod von Sophia ins leben rief:

Die sich schohn auf der Welt geschwungen himmelan,
Gott ohne Falsch geliebt, dem Nechsten Guths gethan,
Im Unglück nicht verzagt, im Glück sich nicht erhoben,
Und alles angesehn, als käm es ihr von oben;
Die mit der Hoheit Glanz die Demuth vergesellt,
Verstand und Tugend sich als Richtschnur vorgestellt.
Sechs tapfere Söhne vor Europens Zier gebohren,
Drey vor das Vaterland nicht ohne Trost verlohren,
Die ihr sonst hohes Haus noch herrlicher gemacht,
Und über Moses Worth der Jahre Zahl gebracht:
Die kann, wenn Gott befielt, ohn alles Vorbereiten
Beherzt, Sophien gleich, zum bessern Leben schreiten.

Man vergleiche auch J. G. H. Feder, Sophie, kurfürstin von Hannover, im umriße. Hannover 1810. 8. und Menzel s. XV. Daß Leopold von Ranke einen theil der briefe Elisabeth Charlottens an die kurfürstin Sophie von Hannover, ihre über alles geliebte tante (vergl. band I, s. 501), im fünften bande seiner Französischen geschichte veröffentlicht hat, habe ich schon band I, s. 511, bemerkt. Dieser briefwechsel erstreckt sich durch den langen zeitraum von 42 jahren; der erste der von L. v. Ranke mitgetheilten briefe ist vom 5 Februar 1672, der letzte vom 15 Juni 1714. Bei den hervorragenden geistigen eigenschaften der kurfürstin ist es doppelt zu beklagen, daß ihre schreiben an unsere herzogin nicht auf uns gekommen sind, indem Elisabeth Charlotte dieselben auf den wunsch ihrer tante verbrannt hat. Vergl. nachher die briefe nr 662. 674. Auch die briefe von Luise wurden, um diß sogleich hier mit zu bemerken, von Elisabeth Charlotte verbrannt. Man sehe die briefe nr 662. 664. 665.

endtlich, mein weinen kan auffhören, aber nie meine trawerigkeit nicht. Dieße liebe churfürstin s. war all mein trost in allen widerwertigkeitten, so mir hir so heüffig zugestoßen sein; wen ich es I. L. s. geklagt undt schreiben wider von sie entpfangen, war ich wider gantz getröst. Nun bin ich, alß wen ich gantz allein auff der weldt were. Ich glaube, daß mir unßer herr-gott diß unglück zugeschickt, umb mir die angst deß sterben zu benehmen; den es woll gewiß ist, daß ich nun ohne leydt mein leben enden werde undt ohne nichts in dießer welt zu regrettiren. Meine kinder seindt versorgt, haben auch trost genung in dießer weldt, umb mich baldt zu vergeßen können; also helt mich nichts mehr auff, wen es gottes will wirdt sein, mich abzufordern. Wen es baldt geschehen könte, were es eine große gnade vor mir, den so kämme ich meiner qual ab. Ich ware willens, heütte auff Ewer liebes schreiben vom 4 dießes monts zu andtwortten, daß ich zu Rambouillet entpfangen hatte undt worauff ich nicht eher geandtwortet habe, weillen ich gefürcht, daß mein brieff verlohrn würde werden, weillen Ihr auff der reiße wahret. Ich bitte Eüch, liebe Louisse, last Eüch alle meine paquetten geben, zicht, [was] vor Eüch ist, herauß! undt wolt Ihr leßen, waß ich geschrieben habe oder nicht, daß stehet bey Eüch, brendt es nur hernach! undt solte monsieur de Wersebé mitt meinem paquet ahnkommen, so bitte ich Eüch, es zu leßen undt auch zu brenen, den Ihr werdt drauß ersehen viel sachen, so Ihr vielleicht nicht wist. Ich glaube, unßer herr-gott wirdt Eüch haben weg gehen machen, umb Eüch den abscheülichen schrecken zu ersparen; den waß man hört, ist nicht so abscheülich, alß waß man sicht, aber die betrübtnuß ich* eben gleich. Ich wolte von hertzen gern noch lenger sprechen, den es erleichtert daß hertz, mitt denen zu reden, welche in selbigen standt sein, wie wir; allein, hertzliebe Louisse, mein kopff undt augen thun mir so erschrecklich wehe von viellen weinen, daß ich kaum weiß, waß ich sage; muß wider willen enden undt nichts mehr sagen, alß daß ich Eüch von hertzen lieb behalte, so lang mein ellendes leben dauern wirdt.

Elisabeth Charlotte.

*

* ? ist.

653.

Marly den 1 Julli 1714.

Hertzallerliebe Louisse, vor etlichen tagen habe ich Ewer liebes schreiben vom 14 Juni zu recht entpfangen. Ich konte Eüch woll in echo andtwortten, den ich weiß warlich nicht, wie ich nicht vor schrecken undt betrübtnuß todt niedergefallen bin. Waß ich seyder dem alle tag leyde, ist nicht außzusprechen, wie Ihr schon auß meinem letztem schreiben, so ich Eüch vor 8 tagen geschrieben, werdet ersehen; aber ich weiß selber nicht recht, waß ich Eüch geschrieben habe, so sehr setzt mich diß abscheüliche unglück auß mir selber. Es ist woll daß gröste, so mir in dießer welt hette begegnen können. Dieße liebe churfürstin s. hatt mich durch dero gnädige schreiben auß manche betrübtnuß undt hertzenleydt gezogen, so ich hir im landt entpfunden, aber nun lebe ich ohne trost undt habe auch keinen nirgendts zu hoffen; also könt Ihr, liebe Louisse, leicht errachten, waß vor ein ellendes undt traweriges leben ich hinfüro biß ahn mein endt führen werde. Die threnen hören auff, aber der innerliche schmertzen undt trawerigkeit wirdt biß ahn mein endt wehren. Ich weiß selber nicht mehr, ob ich Eüch geschrieben habe, liebe Louisse, wie ich diß unglück erfahren undt wie man mirs durch meinem beichtsvatter hatt ahnkünden laßen. Es kamme mir ein zittern ahn, alß wen man in einem starcken fieber den frost hatt; ich wurde auch dabey bleich wie der todt, war woll eine viertelstundt ohne weinen, aber der ahtem fehlte mir, war, alß wen ich ersticken müste. Hernach kammen die threnen heüffig undt wehrten tag undt nacht, darnach wurde ich wider trucken undt erstickte, biß die threnen wider heüffig kammen, daß hatt so bißher gewehrt. Waß mich wunder nimbt, ist, wie ich so gesundt dabey bleibe, den ich bin gar nicht [krank]. Man hatt mich schon 2mahl auff die jagt führen wollen, ich habe mich aber nicht dazu resolviren können, den ich kan in nichts in der weldt lust nehmen. Ihr habt woll recht, zu sagen, daß mir dieße abscheüliche zeittung durch hertz undt seele gedrungen hatt. Ihr seydt so gottsförchtig, liebe Louisse, daß, wen mir gott der allmächtige trost undt erleichterung schicken solte, würde ich es Ewerm gebett zuschreiben. Ich hoffe, das man Eüch

meinen brieff von Hannover schicken [wird]. Weillen man ahn monsieur de Martine geschrieben, daß man Eüch einen expressen courier nachgeschickt, umb Eüch wider zu ruffen, meinte ich, daß Ihr wieder zu Hannover sein würdet; aber ich begreiffe nur gar zu woll, wie es Eüch ohnmöglich geweßen, wider umbzukehren, umb ein so hertzbrechendes unglück zu sehen, so Ihr schon so lang gefürcht. Ich habe woll gedacht, daß es Eüch würde gereüet haben, nicht lenger geblieben zu sein. Ich glaube, Ihr habt weg gemüst, weillen Ewer stunde noch nicht kommen war; den daß leydt undt schrecken würde Eüch ebenso plötzlich umb leben gebracht haben, alß unßere liebe churfürstin s. Aber man rufft mich, in die kirch zu gehen. Dießen nachmittag werde ich dießen brieff außschreiben, nur noch sagen, daß, wofern monsieur de Wersebé, wie ich nicht zweiffle, durch Franckfort ginge, bitte ich Eüch, ihm doch mein paquet vor ma tante abzufordern laßen, umb mitt zu thun, wie ich Eüch in meinem letzten brieff gebetten.

Sontag nachmittags, den 1 Julli, umb 5 abendts.

Ich bin gleich nach dem eßen greülich geplagt worden mitt allen meinen schuldenern,* denen ich alle mont waß gebe, biß sie gantz bezahlt werden, drumb fange ich so spat ahn, zu schreiben. Ihr solt Euch kein scrupel machen, Ewere reiße fortgefahren zu haben; den erstlich so kontet Ihr dieß unglück nicht vorsehen, weillen Ihr ma tante s. in gutter gesundtheit verlaßen hattet, undt zum andern so habt Ihr ja gott zu dancken, Eüch nicht dabey gefunden zu haben. Daß gehen hatt daß schleünige unglück nicht verursachen können, es muß ein schlagfluß geweßen sein, so unßer abscheülich unglück verursachet,** aber wie Ihr gar recht sagt, es war deß högsten will, die liebe churfürstin abzufordern. Die zu gott gehen, seindt nicht zu beklagen, aber woll die, so noch bleiben in dießer bößen unleydtlichen weldt. Ach gott, mir selber hatte ma tante offt geschrieben, biß*** sie einen schleünigen todt vor den besten halte undt daß es eine schlegte sach seye, wen man im bett stirbt, den pfarer oder prister auff einer seydt hatt undt den docktor auff der andern seytten undt können doch nichts helffen; sie woll es so

*

* ? gläubigern. Vergl. oben brief nr 629 und nachher brief nr 668. 687.
** Vergl. die anmerkung zu dem vorhergehenden briefe. *** ? daß.

machen, daß sie dieß spectacle nicht geben wolle, hatt leyder nur zu wahr gesagt. Mir hatt man nichts von Hannover bericht, aber eine dame, so ich nicht kene undt madame de Robethon* heist, so Ihr gewiß woll kenen werdt, hatt alles ahn monsieur de Martine geschrieben, sonsten wüste ich es nicht. Wen einmahl daß unglück ahnfengt, ist kein endt dran, daß versuchen wir beyde woll leyder. Aber dießes alles hatt ich nicht von nohten, umb die eytelkeit dießer weldt zu lehrnen, große höffe seindt die besten schullen dazu. Ach, liebe Louisse, wie weit bin ich von ma tante s. tugendten undt verstandt! ** Ach nein, in dießer welt ist I. L. s. nichts zu vergleichen. Mein gott, liebe Louisse, wie kan ich mich ohnmöglich *** von dießem unglück wider erhollen? Ma tante war mein eintziger trost in allen widerwertigkeytten hir, sie machte mir mitt ihren lustigen brieffen alles leicht, waß mich auch ahm betrübsten gedaugt † hatt, sie hatt mir dadurch bißher daß leben erhalten. Zudem vor waß solle ich mich conserviren? Ich bin niemandts nichts nutz undt mir selber beschwehrlich. Dießen brieff werde ich bestellen, wie Ihr mirs ahnweist, undt in ein par tagen will ich Eüch einen schreiben, den will [ich] geradt nach Franckfort ahn den residenten Gulman adressiren. Kompt selbiger auch zu recht, so bitte ich Eüch, liebe Louisse, mir zu berichten, welcher von beyden ahm lengsten unterwegen geweßen, damitt ich mich darnach richten kan. Den ich pretendire, Eüch, liebe Louisse, fleißig [zu] schreiben; Ihr seydts allein, die mir noch von alles, waß mir nahe undt lieb ist, überig seydt in gantz Teütschlandt. Adieu, liebe Louisse! Ich weiß,

* Es ist wol die gattin von Johann Robethon gemeint, über welchen Havemann, a. a. o. III, s. 411, anmerkung 1, folgendes sagt: »Johann Robethon, wahrscheinlich französischer abkunft, war der liebling des grafen Portland und durch dessen vermittelung von Wilhelm III als secretair in dienst genommen, für welchen er namentlich die correspondenz mit dem herzoge Georg Wilhelm führte. Nach des königs tode nahm er (1702) cellische bestallung an, wurde durch die mitwirkung Bernstorffs geadelt und trat nach dem erlöschen des cellischen herzogshauses in den dienst von Georg Ludwig, dessen correspondenz nach England durch seine hände gieng. Später folgte er dem könige nach London und übte auf denselben den gewichtigsten einfluß aus. Meiners und Spittler, Götting. historisches magazin, th. I, s. 546 f.« S. 488 nennt ihn Havemann den »habsüchtigen geheimsecretair.« Vergl. auch nachher brief nr 657. ** Vergl. band I, s. 501. *** Der gebrauch von unmöglich kehrt genau so wieder in brief nr 663. † d. h. gedaucht, gedünkt.

wie Ihr zu beklagen seydt, den ich bin gewiß, daß ich fühle, waß Ihr fühlet; aber in welchem standt ich auch sein mag. so werde ich doch, so lang mein ellendes leben wehren wirdt, allezeit dießelbe vor Eüch sein undt Eüch von hertzen lieb behalten.

Elisabeth Charlotte.

654.

Marly den 10 Julli 1714.

Hertzallerliebe Louise, gestern hatt mir die fraw von Ratsamshaussen gegen abendt Ewr paquet gewißen undt daß schreiben vom 23 Juni überlieffert. Der madame Bennigssen leyder gar betrübter brieff ist gantz gleichformig undt eben wie der, so madame de Robethon ahn monsieur Martini unßer unersetzlich unglück berichtet hatte. Ewer erstes schreiben seyder unßern abscheülichen verlust habe ich zu recht entpfangen undt gleich sontag, den 1 dießes monts, drauff geantwort, zwey envelope drüber gemacht, die erste ahm residenten Gulman adressirt undt die zweyte ahn monsieur Meuville nach Strasburg, aber monsieur Martine hatt mir vor 8 tagen, alß ich zu Paris war, versprochen, Eüch meine brieffe zu geben undt überlieffern zu laßen, drumb werde ich ihm dießen brieff heütte schicken. Aber Ewer liebes schreiben ist abscheülich langsam gangen, er ist 17 gantzer tag unterwegen geweßen, liebe Louïsse! Die brieffe müßen einen greülichen umbschweiff nehmen; der hertzogin von Hannover schreiben von Modene werden nicht so alt, undt ich glaube doch, daß es weytter ist, alß Geißenheim. Es ist woll recht verdrießlich, daß die posten so übel bestelt sein, den ich bin willens, Eüch hinfüro gar fleißig zu schreiben, sowoll umb zeittung von Eüch zu haben (den Ihr seydt mir ja nun nach meinen kindern, waß ich ahm negsten in dießer weldt habe) undt zu dem auch so hilfft es mich, mein Teütsch zu behalten, welches ich sonsten vergeßen würde, wen ich nicht offt schreibe. Es war gar nichts unrechts, noch übel geschriebenes in Ewerm letzten brieff von 14 Juni. Dießer ist aber geschwinder überkommen, den ich habe es den 29 entpfangen, wo mir recht ist. Ich hatte Eüch aber 8 tag vorher über Hannover geschrieben; mich wundert, daß Ihr dießen brieff den 23 noch nicht entpfangen hattet. Der brieff, wie Ihr secht, so über Franckfort gangen. ist doch ein par tag eher ahnkommen, alß daß über Trier. Ich will mich bey meiner dochter

informiren, ob sie eine post von Luneville nach Trier haben. Wen daß were, so glaube ich, daß die brieffe geschwinder überkommen konten über Luneville; wofern, wie schon gesagt, eine post eingericht ist, will ichs versuchen undt meiner dochter einen brieff vor Eüch schicken, aber hirmitt genung von den posten. Waß ich tag undt nacht au[s]stehe, kan ich Eüch unmöglich beschreiben, undt ich habe noch die qual, daß ich mich zwingen muß, den der könig kan keine trauerige gesichter leyden. Ich muß auch wider meinen willen auff die jagt; in der letzten weinte ich bitterlich, den der churfürst von Bayern kam zu meiner calesch undt machte mir ein compliment auff mein verlust, da konte ich nicht mehr halten, sondern brach gantz herauß, daß wehrte die gantz jagt. Ich sahe woll, das man mich drüber außlachte, aber es konte nicht anderst sein. Ob ich den zwar in der seelen betrübt bin, so werde ich doch nicht kranck; mein leib ist gesundt, aber meine seele ist, so zu sagen, kranck, den innerlich ist es, wo ich ahm meisten leyde. Liebe Louisse, wir können sagen, daß wir in Einem spital kranck [sind]; wie Ihr Eüern schmertzen beschreibet, so entpfinde ich den meinen. Konte man sein unglück nicht fühlen, so were keine soumission in den willen gottes von nöhten, den es ist leicht, sich zu soumettiren in waß man nicht entpfindt; aber sich in gottes willen zu ergeben in waß durch die seele dringt, daß halte ich von* größere meritten. Wen man so wenig schlafft, alß ich nun thue, hatt man auch zeit genung, zu reflectieren; auch lebe ich in dießem hoff wie eine solitaire,** ich bin nie im salon, wo die versamlung von alles, waß hir ist, sich auffhelt, ich spielle nie, bin allezeit in meiner cammer, wo ich leße oder schreibe; den wen ich die gründtliche warheit [sagen soll], so ist mir alles verleydt. Meine eintzige freüde, vergnügen undt trost wahren ma tante, unßer lieben churfürstin s., schreiben, aber daß ist ja nun leyder auch auß. Judiciret nun, waß mein leben sein kan! Ich hoffe, daß Eüch monsieur von Wersebé den brieff geben wirdt, welchen ich durch ihn ahn ma tante geschrieben hatte, wodurch Ihr sehen werdet, wie alleß hir ist, werdt Eüch alßden nicht wundern, daß ich so einsam lebe. Ich admirire Ewere gedult, Eüch die affairen von Ewerm schwager über den halß geladen zu haben; den mich deücht, daß es eine

* ? vor. ** Vergl. band I, s. 497.

langweillige sache ist. Ich halte es vor eine große kunst, affairen zu verstehen,* hette mich ohnmöglich dazu schicken können. Ich bilde mir ein, daß der fluß undt geschwer, so Ihr, liebe Louisse, ahn einem ohr habt, eben derselbe humor ist, so Ihr vor ein par jahren auff den augen gehabt habt; daß ist aber doch, gott lob, nichts gefährliches. Ich weiß es gar zu woll, liebe Louisse, daß betrübtnuß nicht sterben macht, sonst were ich all lengst todt. Vor daß golten schachtelgen mitt Ewern schiffern ist ja nicht zu dancken; den Ihr wist woll, daß es eine rente ist undt daß ich Eüch versprochen, so lang ich lebe, alle jahr eine Versailler kirbe zu schicken.** Ich dachte aber woll nicht, daß es in so einer gar betrübten zeit ahnkommen würde. Ach, 2 tag vor unßerm unglück hatt ma tante s. auch noch eins bekommen, so I. L. gefahlen hatte, welches mich recht gefreüet hatte. Ach, dero schreiben war noch vom 7ten, konte mich also deß abscheülichen unglücks gar nicht versehen, bin also desto ärger erschrocken. Nein, ich weiß nicht, wie ich nicht vor schrecken undt leydt bin todt nieder gefahlen. Gott will, daß ich noch lenger leyden [soll]. Man muß sich woll in seinem h. willen ergeben. Gesundt bin ich noch, aber woll in der seelen betrübt. Ich wolte, daß Ihr Eüch so woll befündet, alß ich; wie es weitter ablauffen wirdt, wirdt man sehen. Madame de Berry kan sich nicht resolviren (undt hirin hatt sie recht), in dem apartement zu logiren, wo ihr herr undt schwager gestorben sein; also werde ich hin müßen.*** Vielleicht werde ich die tritte person sein von der königlichen famille, so dort stirbt; werde die welt ohne regret quittiren, wolte nur, daß es auch geschwindt hergehen konte. Ich dancke Eüch, mir der madame Benigssen brieff geschickt zu haben. Wolte gott, hertzallerliebe Louise, ich konte Eüch zum trost dinnen

* Vergl. band I, s. 505. ** Vergl. brief nr 580, oben s. 314.
*** Dangeau, Journal, XV, s. 197: »Lundi 23 [Juillet 1714], à Marly. Madame la duchesse de Berry, qui releva de sa couche il y a huit jours dans la chapelle de Versailles, a fait témoigner au roi par M. [le duc] et madame la duchesse d'Orléans l'envie qu'elle a de se retrouver auprès du roi, et elle reviendra s'établir ici à la fin de la semaine; Madame lui cède son appartement et Madame prendra l'appartement qu'avoit monseigneur le duc de Berry.« Unter dem 30 Juli 1714 schreibt Dangeau sodann gleichfalls in Marly: »Madame lui [der herzogin von Berry] a cédé son appartement et s'est mise dans celui de monseigneur le duc de Berry.«

undt zu waß nutz sein! Ihr würdet baldt sehen, daß ich Eüch allezeit mitt warheit versichere, daß ich Eüch allezeit lieb behalte undt biß ahn mein endt behalten werde.

Elisabeth Charlotte.

P. S.

Hirbey werdet Ihr der fraw von Rathsamshaussen undtwort finden.

655.

Marly den 14 Julli 1714.

Hertzallerliebe Louisse, mich verlangt unerhört, zu vernehmen, ob Ihr meine brieff entpfangt. Dießer ist der 4te, so ich Eüch seyder unßer unglück schreibe, weiß noch nicht, ob Ihrs entpfangen habt, oder nicht. Ich habe Eüch versprochen, fleißig zu schreiben, drumb schreib ich Eüch heütte; den morgen kan ich es nicht, weillen meines sohns gemahlin mich gebetten, morgen mitt I. L. zu St Clou zu mittag zu eßen undt ihr neü apartement zu sehen, so sie hatt machen laßen. Ich habe Eüch auch etwaß zu bitten, nehmblich der freüllen Wilhelmine von Rotzenhaussen, so zu Franckfort ist, zu berichten, daß ich zwar alle ihre schreiben entpfangen, aber ohnmöglich habe beantwortten [können], ohne mich deß königs högste ungnadt über den halß zu ziehen,* daß ich woll auß ihren brieffen sehe, daß sie nicht weiß den großen tord, den sie ihrer mutter mitt ihrem durchgehen gethan. Der könig hatt gleich alles, waß ihr zugehören kan, confisquiren laßen, undt hette ich nicht die confiscation vor ihrer mutter außgebetten, were sie vor ewig ruinirt gewest, undt solte der könig wißen, daß sie ihrer dochter ein spel** groß von der confiscation schicken solte, were sie vor ewig verlohren undt dorffte ihr leben nicht wider her. Hette sie sich nur noch biß auff den frieden gedult, so hette sie mitt sack undt pack wegziehen könnnen undt hett ihrer mutter nicht geschadt wie nun. Sie muß sich also gedulden, die mutter ist woll intentionirt vor sie undt hatt sie treülich lieb, sie kan aber nicht offendtlich thun, waß

*

* Vergl. brief nr 650, oben s. 397. ** ? spelt. ? spels. d. h. auch nur ein körnchen, nur das geringste.

sie gern wolte. Die sach muß gar behudtsam geführt werden, den die gefahr ist zu groß.* Es ist nicht außzusprechen, welchen zorn unßer könig gegen daß mensch hatt. Last ihr doch dießes alles wißen! Im überigen so bin ich sehr in sorgen wegen Ewer ohrsgeschwer. Schreibt mir doch baldt, wie es mitt Eüch stehet, liebe Louisse, undt seydt versichert, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

656.

Marly den 22 Julli 1714.

Hertzallerliebe Louise, gestern abendt bin ich mitt Ewerm lieben schreiben vom 7 Julli erfreüet worden. Ich kan nicht begreiffen, wie es kompt, daß ich Ewere liebe schreiben so richtig entpfange undt Ihr keines von den meinigen, da ich alle die, so ich von Eüch bekommen, gar exact beantwortet habe. Ich habe monsieur de Martine gebetten, zu erforschen, woran es ligt, den außer einen hatt er sie alle bestelt. Liebe Louisse, Ihr segt durch waß ich hir sage, daß es meine schuldt nicht ist, daß Ihr keine zeittung von mir habt. Ich bin selber verwundert, wie ich mich noch so woll befinde, nachdem ich so erschrecklich innerlich leyde. Ich habe keine andere incomoditet, alß daß ich mühe, nachts in meinem bett zu schlaffen, habe, aber nachmittags werde ich sehr schläfferig, schlaff auch offt. Daß ist alles, liebe Louise, waß ich Eüch von meiner gesundtheit sagen kan, aber Ihr sagt nichts von der Ewerige, [liebe] Louise, noch wie es mitt Ewerm geschwer im ohr geht, da ich doch sehr in sorgen vor bin. I. L. der churfürst von Braunsweig, mein oncle s., hatte einmahl, wie ich noch zu Hannover war, ein geschwer im ohr. Die gutte fraw von Harling war damahlen noch meine hoffmeisterin, die ließ ein schwartz brott backen, worinen man lorber in den teich gethan mitt blätter undt blumen undt kern, undt daß schnitte sie in der mitten auff undt ließ es oncle so heiß, alß er es leyden konte, vor daß ohr halten; in kurtzer zeit brach es auff, da hatte I. L. s. gar keine schmertzen

*

* Vergl. nachher brief nr 659.

mehr.* Ich glaube nicht, daß Eüch dießes schaden könte, wen Ihr es versuchen soltet; jedoch so examinirt erst Ewern docktor hirauff! Den offt, waß einem gutt ist, schadt dem andern, wie man taglich erfähret. Ach, liebe Louisse, hette ich kein andere betrübtnuß, alß die, daß madame de Berry zu frühe ins kindtbett kommen undt eine dochter bekommen,** so were ich leicht zu trösten. Daß gutte kindt ist woll versorgt undt gar gewiß bey unßerm herrgott, die mutter ist frisch [und] gesundt. Ich finde sie auch nicht unglücklich, ohne man undt kinder zu sein; sie hatt einen größern rang, alß sie jemahls hette wünschen mögen, ist die erste in Franckreich, hatt deß jahr[s] 2 mahl hundtert undt 50 m. francken mehr einkommen, alß ich;*** ich habe nur 450 m. francken undt sie hatt 700 m., [ist] also, wie Ihr segt, sehr reich undt ihr hauß ist nicht größer, alß daß meine, [hat] also viel überflüßig. Sie ist gesundt undt jung, so geliebt von vatter undt mutter, daß sie mitt ihnen machen kan, waß sie [will], hatt alles die fülle, jouwellen undt meublen, kan also nicht sehen, worinen ihr unglück bestehet. Were sie königin, hette sie nur mehr zwang, were aber nicht glücklicher. Wirdt Eüch monsieur de Wersebé meine schreiben, so ich ihm ahn ma tante geben, schicken, so werdet Ihr noch mehr vernehmen können. Ich dancke Eüch, liebe Louisse, vor mich zu betten wollet. † Ich habe es warlich hoch von nöhten, daß gutte undt fromme seelen, wie die Ewere ist, vor mich betten mögen, damitt

* Vergl. brief nr 532, oben s. 258. ** Dangeau, Journal, XV, s. 166. 167: »Samedi 16 [Juin 1714], à Rambouillet. M. de Coëtanfao arriva ici pendant que le roi étoit à la chasse, et parla au roi en descendant de sa calèche; il lui apprit que madame la duchesse de Berry, sur les deux heures après midi, étoit accouchée d'une fille. Comme cette princesse n'est point venue à terme, on ne croit pas qu'elle puisse vivre. Dimanche 17, à Rambouillet. Le roi, après la messe, entra chez madame de Maintenon, où il tint le conseil avec M. de Torcy et M. Voisin. Pendant qu'il tenoit le conseil, M. de Pontchartrain lui apporta une lettre de madame de Pompadour, qui mandoit que la princesse dont madame la duchesse de Berry accoucha hier étoit morte cette nuit. Elle n'a vécu que douze heures. Madame de Pompadour la fit baptiser trois heures avant sa mort, quoiqu'elle eût été ondoyée. Le roi a ordonné à M. de Pontchartrain d'écrire à M. de Dreux, grand maître des cérémonies, qu'on la fit enterrer le plustôt qu'il seroit possible et sans cérémonie. L'après-dînée le roi alla tirer.« *** Vergl. oben brief nr 650 und die anmerkung dazu s. 396. † ? wollen.

mir der allmächtige gnädig mag werden. Ich setze doch mein eintzig vertrawen zu meinem gott, daß erhelt mich auch. Zu verliehren, waß man ehret undt liebet, daß sein die groste unglück in dießer welt, den da ist weder hülff noch mittel zu. Ich habe dießen unßern verlust, seyder ich alle die meinigen verlohren, vor daß gröste unglück geschätzt. Wie ich vorm jahr so kranck war, war mein einiger tost, dießes unglück nicht zu erleben, aber es ist gottes willen nicht geweßen. Ich glaube nicht, leyder, etwaß gutts außgericht zu haben vor unßer liebes vatterlandt.* Der könig war zwar nicht gar übel intentionirt, allein die minister, welchen I. M. mehr glauben, alß mich, wißen die sachen so zu threhen, daß, waß man auch sagen kan, wenig hilfft. Der herr Zachman muß nicht zu meiner zeit zu Heydelberg gewest sein, den ich erinere mich dießen nahmen gar nicht. Ich glaube auch nicht, daß ich den pfarher kene, der Carl Edewardts ** informator geweßen, aber sie müßen gutte Pfaltzer sein undt alle gutte Pfältzer seindt mir, obschon unbekandt, lieb, den die arme Pfaltz ligt mir recht ahm hertzen.*** Ich bin alß verwundert, wie so viel leütte den caffe lieben, der einen so bitter übellen geschmack hatt. Ich finde, daß er eben schmeckt wie ein stinckendter ahtem; † der verstorbene ertzbischoff von Paris hatt ebenso gerochen, daß eckelt mich. Ich kan mir leicht einbilden, welche eine angst Ihr müst außgestanden haben, die gutte Pfältzer in solcher gefahr zu sehen; bin froh, daß es woll abgangen. Eine blawe handt †† ist daß geringste, so ihnen widerfahren können. Daß ist ein glück, jung zu sein, den erfrewet alles; die junge leütte kenen die gefahr nicht, alleß kompt ihnen possirlich vor. Ich glaube, daß ein gutter drunk purer wein beßer, alß daß golt-pulver, vor den schrecken geweßen. Daß war deß gutten, ehrlichen monsieur de Polier seine maxime undt er hatts woll verstanden, ist 92 jahr alt worden undt kein augenblick kindisch. ††† Ich kan keine situation schön finden, wo kein fließendt waßer ist. Es ist war, daß das brodt abscheülich theüer hir geweßen, aber daß korn stehen †††† nun so schön, daß man hoffnung hatt,

*

* Vergl. brief nr 651, oben s. 399. ** Raugraf Karl Eduard, Elisabeth Charlottens halbbruder. Vergl. band I, s. 529. *** Vergl. band I, s. 505. † Vergl. brief nr 581, oben s. 315. †† d. h. wol ein kleiner schaden, verlust, wofür gewöhnlich »ein blaues auge« gesagt wird. ††† Vergl. brief nr 535, oben s. 262. †††† ? stehet.

gar ein gutt jahr zu haben in korn undt wein. Broglio ist gar ein gutter, ehrlicher mensch, * ich halte viel von ihm. Ich keine familie, ** vatt[er], tanten undt brüder, aber er ist der beste von allen. Ich erinere mich noch gar woll, daß die lufft vom Rhein schwartz [macht], bin offt drüber gefiltzt worden zu Manheim, wen ich mein masquen zu früh auffgestülbt hatte. Ich habe die experientz davon, daß es gutt ist, nach dem schrecken ader zu laßen. Ihr habt aber auch woll recht, Eüch keinen ungeschickten balbirer zu vertrawen. Mein balbirer, so Carer heist, lest über die maßen woll zur ader, aber ich erlaube ihm aber auch, allezeit im exercitzien zu bleiben, undt gantz Paris lest er zur ader. Aber man rufft mich, es ist zeit, in kirch zu gehen; dießen nachmittag aber werde ich follendts auff dießen brieff andtworten.

Sontag den 22 Julli, umb 3 uhr nachmittags.

Ich habe heütte gar spatt zu mittag geßen, den nach der kirch habe ich meines sohns gemahlin eine vissitte geben. Sie helt die cammer, weillen sie schwanger ist undt man ihr vor 7 tagen zur ader gelaßen hatt, bin lang droben blieben. Nach dem eßen habe ich caffé genohmen; daß hatt mich so unerhört schwitzen machen, daß ich mich von haubt zu füßen habe anderst ahnthun müßen undt die haar kammen undt poudern laßen, drumb fang ich wider ahn, so spät zu schreiben. Liebe Louise, seydt versichert, daß Ewere liebe schreiben mir gantz undt gar nicht langweillig vorkommen, sondern recht ahngenehm sein! Bitte, nur zu continuiren, werdet mir einen rechten gefahlen dran thun undt werde fleißig andtworten. Ihr habt mir offter geschrieben, alß Ihr meint, liebe Louisse! Den diß ist der 4te brieff, so ich von Eüch seyder unßer alzu großes unglück entpfangen undt beantworte, undt ich habe Eüch noch vorher undt so baldt ich unßer unglück erfahren, über Hannover geschrieben; also ist dießer der 5te, so Ihr von mir seyder unßere betrübtnuß entpfangen müst. Ich finde doch, daß Ihr glücklicher seydt, alß ich; den erstlich seydt Ihr Ewer eygen herr, könt hin, wo Ihr wolt, zum andern seydt Ihr bey dem lieben Rhein logirt undt in der gutten Pfaltz, zu dem so könt Ihr ohne zwang mitt

*

* Vergl. brief nr 624, oben s. 370. ** ? Ich kenne seine ganze familie.

Ewern gütten freünden leben, eßen undt drincken, mitt wem Ihr wolt, daß ist doch tröstlich. Ich habe von aller grandeur nichts, alß den zwang, welches gar nichts ahngenehmes ist. Wir haben gar nichts neües hir. Vergangenen montag war deß duc de Berry begräbnuß; mein sohn hatt es nicht außstehen- können, hatt den könig gebetten, ihn von der ceremonie zu dispensiren, welches auch geschehen ist.* Ich will Eüch die andtwort von der churprintzes auff ein fligendt papir schicken. Adieu, liebe Louisse! Ich ambrassire Eüch undt versicher, daß ich Eüch von hertzen lieb habe undt allezeit behalte.

Elisabeth Charlotte.

657.

Marly den 29 Julli 1714.

Hertzallerliebe Louisse, ob ich zwar noch nicht weiß, ob Ihr einige von meinen schreiben entpfangen habt, so will ich Eüch doch schreiben. Dießer ist mein 6ter brieff, so ich Eüch seyder unßer unglück schreibe. Ich habe auch 5 von Eüch entpfangen, aber es war Eüch noch keines von den meinigen zukommen. Eines habe ich über Hannover geschickt, daß war daß erste, 3 habe ich ahn monsieur de Martini geben undt eines geradt ahn die adresse geschickt, so Ihr mir geben habt, undt dießes werde ich wieder ahn monsieur de Martini schicken. Wir haben wenig neües hir. Gestern sagte mir jemandts in vertrawen, daß der könig in Spanien sich wider heürahten will undt den cardinal Acquaviva von Rom nach Parme hatt reißen [laßen], die printzes von Parme zu fordern;** glaube nicht, daß man sie ihm abschlagen wirdt, also wen

*

* Dangeau, Journal, XV, s. 192. 193: »Lundi 16 [Juillet 1714], à Marly. Le roi se promena le matin dans ses jardins, et courut le cerf l'aprèsdînée. On fit à Saint-Denis le service pour monseigneur le duc de Berry; l'abbé Prévôt fit l'oraison funèbre. Les princes qui faisoient les honneurs étoient M. le Duc, M. le prince de Conty et M. le prince de Dombes. M. le comte de Charolois qui devoit être un des trois, est malade et on craint même que ce ne soit une maladie de venin.« ** Elisabeth Farnese, die bruderstochter des regierenden herzogs von Parma. Im Journal von Dangeau. XV, s. 188, findet sich schon unter freitag 6 Juli 1714 folgende bemerkung: »On commence à parler fort du mariage du roi d'Espagne avec la princesse de Parme,

Ihr dießen brieff entpfangen werdt, wirdt gewiß die sach lautt undt klar geworden sein. Waß mich ahnbelangt, so bin ich gesundt, aber recht in der seelen trawerig undt glaube, daß es all mein leben dauern wirdt. Mein docktor will mich mitt aller gewalt morgen zur ader laßen undt hernach purgiren, welches eine unahngenehme sach ist, aber thue; thete ich es nicht, würde man mich unerhört plagen. Ich bin aber fest persuadirt, daß es mir mehr übels, alß guts, thun wirdt, insonderheit weillen wir in den hundtstagen sein.

Sontag den 29 Julli, umb 4 nachmittags.

Wie ich heütte morgen ahn dem endt von dem andern bladt war, kamme[n] leütte zu mir, daß ich auffhören muste zu schreiben. Seyder dem habe ich in die kirch gemüst undt nach der kirch bin ich ahn taffel. Da habe ich Ewer liebes schreiben, liebe Louisse, vom 15 entpfangen, worauff ich gleich antwortten werde; bin fro, daß Ihr schon 2 von meinen brieffen entpfangen habt. Nun bin ich woll, ich glaube aber, daß es nicht lang wehren wirdt, weillen, wie ich Eüch schon heütte morgen gesagt, liebe Louisse, man mich bey dießer hitz undt hundtstagen purgiren undt aderlaßen will; bin Eüch doch sehr verobligirt, liebe Louisse, daß Ihr Eüch so über meine gutte gesundtheit erfrewet habt. Die ursachen, so mein docktor vorwendt, mir die remedien zu thun, ist, daß er sagt, daß es unmöglich ist, daß mein geblüdt in der melancoley, worinen ich seyder die betrübte zeittung, nicht recht circulliren könne, welches er daher abnimbt, weillen mir seyder dem die füß undt bein abendts geschwollen undt ich etlich tage her offt auß der naße blutte, aber daß bin ich ja doch all mein leben gewont; wir werden baldt sehen, waß drauß werden wirdt. In dem standt, liebe Louisse, wo Ihr undt ich sein, ist leyder nicht viel reden von nohten, unßere threnen wider hervorzubringen, sie seindt nicht weydt. Ihr könt auch durch Eüch selber leicht verspüren, waß ich leyde. Ich kan auch mitt warheit sagen, daß ich Eüch in voller betrübt-

*

qu'on regarde non-seulement comme héritière de ce duché, mais comme ayant de justes prétentions à la succession du grand-duc, qui n'a que deux enfants, savoir: le prince Gaston, qui est séparé, il y a longtemps, de sa femme, et l'électrice palatine, qui ne peut plus avoir d'enfants.« Vergl. auch nachher brief nr 660.

nuß von hertzen beklagt habe; den Ewer gutt gemüthe ist mir von Eweren* zarten jugendt undt kindtheit ahn bekandt. Ach, hertzliebe Louisse, wen man recht in der seelen betrübt ist, so betrübt man sich nicht über waß man sagt undt hört, sondern über daß unglück selber, so einem widerfahren. Nichts kan mich von meinen trawerigen [gedanken] abhalten, den ich war gewohnt, in alles ahn mein lieb ma tante zu gedencken, undt waß ich hörte, ernstliches oder possirlich, daß schrieb ich ja I. L. alle posten. Ich sch[e]we gar nicht, von unßerer lieben churfürstin s. zu sprechen; den außer Ihr undt ich werden woll wenige mehr dran gedencken. Freylich ist es Ewer glück, nicht bey dem unglücklichen fall gewest zu sein. Ich kan nicht begreiffen, wie man einen solchen schrecken, ohne selbst zu sterben, außstehen kan; aber die stunden seindt gezehlt, niemandt stirbt eher oder spatter, alß wen die bestimbte zeit vorhanden, also, liebe Louisse, hettet Ihr woll nichts endern können, wen Ihr gleich dabey geweßen wehret. Meine betrübtnuß kan in keine freüden ersetzt werden, welches Ihr selber leicht judiciren werdt. Wofern' Wersebé Eüch mein paquet ahn ma tante s. schickt... Man hatt mir zu Hannover keine ander brieff auff[gemacht], alß die, so ich ahn ma tante s. geschriben; Ewere undt monsieur Harling seine hatt man nie auffgemacht. Daß golten schachtelgen, so ich Eüch geschickt, ist woll nicht so viel danckens wehrt; dörfft auch in keine sorgen sein wegen dem wehrt, so weit kan sich mein beüttel ohne incommodit[et] erschrecken ** undt noch desto eher, da meine schulden wegen deß verfluchten schatzmeister, so mich so bestohlen undt betrogen hatte, *** nun alle bezahlt sein. Ich habe doch noch den trost gehabt, meine liebe churfürstin zwey tag vor ihr endt eine kleine freüde mitt einem schächtelgen zu machen von einer neüen arbeydt, welches I. L. s. so woll gefahlen, daß sie mir den 7 noch 2 gantzer bogen davon geschrieben haben. Unter unß gerett, ich zweyffle sehr, liebe Louisse, daß der Robethon † so ein ehrlicher man ist, wie Ihr meint; den ich weiß, daß der churfürst keinen fuß threhen [kann], ohne daß mans ahn monsieur de Torcy bericht; daß muß ja woll von Frantzosen herkommen. Waß seine fraw ahnbelangt, so ist

*

* ? Ewerer. ** ? erstrecken. *** Vergl. oben die briefe nr 429. 430. 438.
† Vergl. über ihn die anmerkung zu brief nr 653, oben s. 405.

woll ein hauß hir im landt, so Beranger heist, so gutt ist, monsieur du Gue * ist von dem hauß; aber Beranger gantz kurtz** ist sehr gemein, meins sohns notarius heist so undt ich kene noch mehr gemeine leütte, so dießen nahmen führe[n]. Ma tante s. hatt mir ihr leben nicht ein wordt von dießer damen geschrieben. Ich weiß hertzog Ernst August recht danck, daß er ahn Eüch gedacht hatt. Aber wie kompts, daß er nicht mitt seinem herrn bruder nach Pirmont ist? Mich wundert, daß der abscheüliche schrecken undt unglück, so I. L. der churfürst zu Herrnhaußen gehabt hatt, *** ihn nicht von dem ort verleydt ist; den ich kan nicht ohne schaudern nach St Clou, der doch eines von den schönsten ortern von der weldt ist. † Ich habe nicht gewust, daß der churprintz nicht wol mitt seinen herr vatter, dem churfürsten, gelebt hatte. Ihr habt woll groß recht, nicht wider nach Hannover zu gehen. Wen Ihr zu Franckfort sein werdet, hoffe ich, daß unßere corespondentz richtiger gehen wirdt, alß nun. Ich bilde mir ein, daß Eüch daß liebe Heydelberg verleydt ist, weillen Ihr die arme Amelisse dort habt sterben sehen, †† sonsten wüste ich keine andere ursach. Ich habe der fraw von Rotzenhaussen ††† gesagt, daß ihre niepce bey Eüch ist. Ich glaube, daß, wen ich incognito bey Eüch were, so würde es mir beßer bekommen, alß meine aderläß undt purgation. Ich wuste woll, daß der Stanislas zu 2brücken war, †††† aber nicht,

*

* Monsieur du Gué. ** d. h. schlechtweg. *** der tod seiner gemahlin, der kurfürstin Sophie. † Elisabeth Charlottens gemahl starb in Saint Cloud. Vergl. nachher brief nr 659 und band I, s. 302. 309. †† Vergl. die anmerkung zu brief nr 431, oben s. 117. ††† Rotzenhausen, in welcher schreibung die frau von Rathsamshausen auch schon im ersten bande häufig vorkommt, scheint die form, in welcher man sich am französischen königshofe den deutschen namen mundgerechter gemacht hat; wenigstens findet sich Rotzenhausen auch im Journal des marquis von Dangeau. †††† Im Journal des marquis von Dangeau, XV, s. 188, liest man schon unter dem 7 Juli 1714 die bemerkung: »On a eu des lettres d'Alsace qui apprennent que le roi Stanislas étoit arrivé aux Deux-Ponts; il n'avoit avec lui que quatre officiers qui sont du régiment du baron Sparre, et on apprit en même temps que le baron Sparre alloit à l'assemblée de Bade de la part du roi de Suède son maître.« Durch die thronbesteigung Karls X Gustav aus dem hause Zweibrücken (1654) war das herzogthum Zweibrücken an Schweden gekommen, bei dem es bis zum tode Karls XII (1719) verblieb. Zweibrücken war eine zeit lang der aufenthaltsort des flüchtigen Polenköniges Stanislaus I Lesczinski, des nachmaligen herzoges

daß es der könig in Schweden ihm vor sein leben geben hatt. Micl deücht, I. M. hetten beßer gethan, es dem armen pfaltzgraffen voı Zweybrücken zu geben, der es doch hoçh von nöhten [hat], undt daſ es beßer were, seinem eygenen hauß guts zu thun, alß einen frembten Poln. Umb einen muht zu faßen, liebe Louisse, so müst mir waß ahngenehmes widerfahren, undt daß kan nicht sein, wi alle sachen hir beschaffen. Ihr sagt nichts mehr von Ewerem ohr geschwer. Daß macht mich hoffen, daß es geheyllet, insonderhei weillen Ihr daß rohtlauffen ahn einem fuß gehabt, muß der fluſ sich dahin gezogen haben. Es ist beßer, wehe ahm fuß, alß ahn kopff, zu haben, halte es vor weniger gefährlich. Hiemitt ist Ewe liebes schreiben gar völlig beantwortet, bleibt mir nichts meh übrig, alß zu wünschen, daß Ihr Ewere volkommene gesundthei wider im Schlangenbaadt* erlangen werdet. So lang ich lebe könt Ihr versichert sein, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte werde.

Elisabeth Charlotte.

P. S.

Ich hette schir vergeßen, zu sagen, daß ich nur golte[ne] und silberne medaillen habe, also können mir die von bronse von mon sieur de Cinqville nicht zu paß kommen, dancke doch madam Benigsen vor ihren gutten willen.

658.

Marly den 9 Augusti 1714.

Hertzallerliebe Louise, in dem augenblick, daß ich mich dahe setzte, umb ahn Eüch zu schreiben, so werde ich just mitt Ewe liebes schreiben vom 27 Julli erfreüet. In der gantzen verganger woch habe ich Eüch ohnmöglich schreiben können; den wie mi meine continuirliche betrübtnuß daß miltz gar starck geblähet hatt so ist es so dick undt hart worden, daß mein docktor gefürcht, e

*

von Lothringen und Bar, an welchen noch die jetzt verfallenen anlagen des benachbarten Tschiflik, so genannt nach des königs lieblingssitze bei Bender, w er in gefangenschaft gelebt, erinnern.

* Vergl. band I, s. 542.

mögte sich ein despot * dort setzen, derowegen hatt er vor nöhtig eracht, mich zu ader zu laßen undt zu purgiren. Vergangen dinstag hatt man mir zu ader gelaßen undt donnerstag undt freytag purgirt; man hatt mich so starck purgirt die zwey tag, daß ich bin 30 mahl gangen. Ihr werdet, liebe Louisse, vielleicht woll wißen, waß mich so starck purgirt hatt; es ist eine neüe medecin, aber so a la mode, daß gantz Paris nichts anderst mehr brauchen will. Es ist ein saltz, so auß Engellandt kompt, man heist es hir du sel d'Ipsum, ** solle auß einem sauerbrunen in Engellandt gezogen sein, man lest es in waßer schmeltzen. Den ersten tag hatt man mir 3 große biergläßer davon zu drincken geben undt den andern tag 2. Es hatt keinen bößen geschmack, ist nur bitter; aber dieß alles mitt einander hatt mich so abgematt, daß ich ohnmöglich habe schreiben können. Wen ich in ahnfang nur eine ligne ahn mein dochter geschrieben hatte, muste ich ruhen, undt wie ich Eüch, liebe Louisse, gern lange brieffe schreibe, so habe ich lieber wartten wollen, daß ich wider bey kräfften sein mögte, habe also biß heütte verschoben. Wir haben wenig neües hir. Man hatt hoffnung, daß Barcelonne baldt übergehen wirdt, den man hatt le chemin couvert schon eingenohmen.*** Aber etwaß, daß ich possir-

*

* ? dépôt, anhäufung von feuchtigkeiten, von säften. ** sel d'Epsom oder sel d'Angleterre. Vergl. nachher brief nr 660. 661. *** Im Journal du marquis de Dangeau, XV, s. 206, findet sich unter dem 8 August 1714 folgende bemerkung: »Il arriva un courrier de M. le maréchal de Berwick, qui apporta la nouvelle que nous avions attaqué et pris le chemin couvert le 30. Les assiégés avoient commandé douse mille hommes pour le défendre, mais il n'en vint que trois mille, et une heure après il n'en demeura plus que cinq cents, et ces cinq cents s'enfuirent dès que nos gens sortirent de la tranchée pour attaquer. Nous n'y avons perdu personne.« L. v. Ranke, Französische geschichte, IV, s. 393. 394: »Nach dem frieden von Utrecht blieben doch die großen verhältnisse gespannter und zweifelhafter natur; noch war man lange nicht so weit, daß man die waffen hätte niederlegen können. Im jahre 1714 flammte in Catalonien der aufruhr gegen Philipp V aufs neue auf. Wie denn der friede zwischen Spanien und dem kaiser noch nicht abgeschloßen war, so meinte die bevölkerung auf hülfe von Deutschland her zählen zu dürfen; den widerstand, den sie dem bourbonischen könig entgegensetzte, entschuldigte sie mit der unverbrüchlichen treue, die sie ihrem fürsten aus dem hause Österreich schuldig sei. Ohne die hülfe von Frankreich konnten die Castilianer Cataloniens niemals meister werden. Doch trug Ludwig XIV bedenken, ihnen mit vollem

lich finde, ist, daß der Villaroel* eine gasconade gemacht hatt. Alß man ihn gefragt, wen er sich den ergeben wolle, so hatt er geantwort, er woll daß signal selber geben; den wen er sich nicht mehr würde wehren können, wolle er sich auff eine tonne mitt pulffer setzen undt in die lufft sprengen laßen; hatt darauff einen gantz schwartzen fahnen mitt todtenköpff arborirt. Ich glaube, daß Ihr schon werdt in den gazetten gesehen haben, wie abscheülich die duchesse de Vandosme** ist umbgeworffen worden. Mitt ihrem gesicht hatt sie daß kutschenglaß gebrochen, ist gantz balaffrirt, hatt ahm backen eine wunde biß auff den knochen. Alle ihr leütte seindt auch blessirt, ein laquay hatt den schenckel entzwey, ein ander die axel, der 3te den fuß. Etliche damen, so bey ihr in der kutsch wahren, seindt blessirt nur ein wenig. Sie war ihr compliment ahn ihre schwester, die duchesse du Maine, kommen machen vor waß, so woll der mühe wehrt ist, aber ich glaube, Ihr werdt es schon in den gazetten gesehen haben, nehmblich daß der könig im parlement alle seine bastert vor prince du sang erklärt hatt undt deüchtig*** zu erben, nachdem daß rechte ligne abgestorben

*

nachdruck beizustehen, so lange sie ihren frieden mit Holland, für welchen er gut gesagt hatte, abzuschließen zögerten. Endlich kam dieser (im Juni 1714) zu stande; hierauf im Juli erschien der herzog von Berwick vor Barcelona, um die belagerung zu leiten. Neben zwanzig spanischen standen funfzig französische bataillone unter seinem befehl; eine französisch-spanische escadre unter dem commandeur Belle-Fontaine schloß den hafen. Barcelona leistete einen widerstand, wie er von alters her nur in Spanien geleistet worden ist; am 11 September ward es durch einen sturm genommen, dessen wuth sich von den basteien in die straßen, die kirchen und unter dem geschrei: »Tödtet und brennet!« bis in die häuser fortsetzte. Über das verderben, das die stadt hierdurch betraf, tröstete sich die Madrider regierung damit, daß sie, der lande der krone Aragon endlich vollkommen meister, durch keine privilegien mehr gebunden und im stande sein werde, ordnung in Spanien zu machen; sie erkannte an, daß sie auch dafür dem könig Ludwig und seinem marschall verpflichtet sei. Es dauerte bis in den Juli 1715, ehe auch Majorca sich unterwarf. Zweiundzwanzig französische und zweiundzwanzig spanische bataillone haben dabei zusammen gewirkt; Yviza, Cabrera und Formentera mit ihren forts kehrten dann in den gehorsam Philipps V zurück.« Vergl. auch nachher brief nr 664. 716.

* Der marques de Villaroel befehligte in Barcelona. ** Vendôme. Vergl. nachher brief nr 661. *** d. h. tauglich, fähig.

wirdt sein.* Die printzes de Veaudemon,** da ma tante s. so viel von gehalten, ist vergangen donnerstag ahm schlag gestorben. Daß ist alles, waß ich neües weiß, so sich schreiben lest. Es were noch gar viel zu sagen, aber weillen alle brieffe, so ich auff die post schicke, auffgemacht werden, darff ich es nicht wagen. Ich komme jetzt auff Eüer liebes schreiben. Es ist mir lieb, zu sehen, daß meine brieffe woll überkommen; ich hoffe, daß sich unßer commerse regulliren wirdt. Ey, liebe Louise, habt Ihr ein augenblick daran zweyfflen können, daß ich Eüch nicht all mein leben schreiben werde? Daß offendirt mich recht. Es geht mir wie Eüch, ich bin lieber auff dem landt, alß in stätten, die gefahlen mir gar nicht.*** Man kan, deücht mich, ein landthauß ebenso warm machen, alß ein statthauß, mitt papirne fenster undt gutt feüer. Wie Ihr mir Ewere außsicht beschreibt, muß sie gar schön sein. Vissitten da halt ich wenig von, finde nichts langweilligers. Wen Ewer schwager es Eüch noch danck wüste alle mühe, so Ihr vor ihm nembt, so gings noch hin, aber ich finde, daß er nicht danckbar genung davor ist; drumb jamert Ihr mich, lieb Louise! Mich wundert, daß der duc de Schomberg seine döchter nicht verheürahts; sie seindt doch keine kinder mehr, es were zeit; Ewerthalben

*

* Hierher gehört folgende bemerkung von Dangeau, Journal, XV, s. 200: »Dimanche 29 [Juillet 1714], à Marly. Le roi tint le conseil d'état, dîna chez madame de Maintenon, alla tirer l'après-dînée, et au retour travailla avec M. Pelletier chez madame de Maintenon, et ensuite il y eut musique. M. le premier président et M. le procureur général eurent le matin audience du roi pour une affaire de très-grande importance et qu'on ne saura que demain; il a transpiré seulement ce soir que le roi donne à M. le duc du Maine et à M. le comte de Toulouse pour eux et pour leurs descendants le rang de princes du sang dans toute son étendue, et que cela sera incessamment registré au parlement.« Weiter schreibt Dangeau: »Lundi 30, à Marly. Le roi courut le cerf l'après-dînée, et le soir travailla avec M. Desmaretz et M. le chancelier. Ce que le roi fait pour M. du Maine et M. le comte de Toulouse est public présentement, et il les déclare princes du sang et capables de succéder à la couronne; cela sera registré en parlement jeudi prochain.» Das edict selbst findet sich nach dem »Recueil général des anciennes lois françaises, par MM. Isambert, Decrusy et Taillandier.« Tome XX. Paris 1830. 8. s. 619 f. bei Dangeau, Journal, XV, s. 320 bis 323. Vergl. auch L. v. Ranke, Französische geschichte, IV, s. 310 bis 313. 405 bis 408. Vergl. auch nachher brief nr 661. ** Vaudemont. Sie starb zu Commercy. Dangeau, Journal, XV, s. 205. *** Vergl. band I, s. 499.

fraw hatt sich ihrer dochter schreiben so zu hertzen gezogen, daß sie schir dran gestorben were, wen mein docktor ihr nicht were geschwindt zu hülff kommen. Sie hatt eine abscheüliche gelbsucht bekommen, welches gar gefährlich vor leütten bey jahren ist, auß lautter trawerigkeit, daß ihre dochter sie so ein groß unglück über den halß gezogen hatt undt nicht begreiffen will den tord, so sie ihr gethan, undt meint, daß ihre mutter hart gegen sie seye, da sie doch unahngesehen alles übels, so sie ihr über den halß durch ihr durchgehen geladen, sie doch noch eine hertzliche liebe zu ihr tregt undt mitt schmertzen undt threnen alß ihr mißtrawen in ihren brieffen list. Mich wundert, daß Ewere schreiben eher überkommen, alß die meine; den wie ich, liebe Louissen, auß Eweren brieffen sehe, so seindt die meinen 14 tag undterwegen, da ich die Ewere doch alß den 12 tag entpfange. Die Rotzenheusserin, ich will sagen die Wilhelma, muß nie begriffen haben, von welcher consequentz ihr durchgehen geweßen, sonsten würde sie es gewiß anderst ahngefangen haben. Mein tag hab ich nicht von den cammerpräßidenten von Ingelheim gehört, weiß nicht, wer er ist. A propo von Ingelheim, die Lopes de Villanove, die witwe jetzt von einem Mosbach ist undt vor dießem mitt mir herkommen ist, die ist nun hir, ist auff einmahl zu Marly zu mir kommen, sie wirdt baldt wider weg. Hette sie mir selber nicht gesagt, wer sie ist, hette ich sie ohnmöglich kenen können, habe mein leben nichts mehr verendert gesehen, alß sie ist.* Wie kont Ihr Eüch resolviren, bey dießem schönnen wetter schon daß landt zu verlaßen undt in die statt Franckfort zu ziehen? In stätten kan ich nicht dawern, Paris ist mir gantz zuwider, auch kan ich keinen mont dort sein, ohne kranck zu werden undt daß fieber zu bekommen.** Ich admirire Ewere gedult, Eüch so umb Eweres schwager sachen zu bemühen. Wie Ewer neveu noch lebte, konte ich es woll begreiffen, aber nun, da Ihr nicht wist, in welche händt es kommen wirdt, deücht es mir eine vergebliche mühe, solte auch gleich eine von Ewern niepçen in Teütschlandt verheürahtt werden. Mein gott, liebe Louisse, kaum wißen die kinder einem danck, waß man vor sie gethan, will geschweygen den die niepcen undt ihre mäner. Daß hatt der duc de Schonburg hatt, daß er hatt all sein leben vor

*

* Vergl. nachher brief nr 663. ** Vergl. band I, s. 499.

karg passirt, undt auß forcht, obligirt zu [sein], seinen döchtern waß zu geben, wen er sie verheürahten solte, fürchte ich, daß er sie alle gutte parthien wirdt verseümen machen.* Ich glaube, daß Ihr nun schon wißen werdet, daß der schlag die königin Anne gerühret hatt; man helt sie hir vor todt.** Daß hatt mich noch auffs neü ahn unßere liebe churfürstin s. gedencken machen. Hette sie noch 3 mont gelebt, so were sie [als] königin gestorben. Wie wunderlich gehet es doch in der weldt her! Ich wolte gern noch lenger raisoniren undt plaudern, allein ich erwarte eine holländische ambassadrice, deren ich audientz muß geben, kan derowegen nichts mehr sagen, liebe Louise, alß daß ich Eüch all mein' leben von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

660.

Versaille den 23 Augusti 1714.

Hertzallerliebe Louisse, vergangen sambstag, wie ich wider von Paris kam, wo ich hingangen war, umb 2 vissitten zu thun undt eine zu entpfangen... Die zwey, so ich zu thun hatte, wah-

*

* Diß war nicht der fall, indem der herzog Meinhard von Schomberg die ältere seiner beiden töchter, Friederica, im jahre 1715 an den englischen staatsminister lord Holderness, die jüngere, Marie, an den grafen Christoph Martin von Degenfeld vermählte. Aus der ehe Friederikens mit dem grafen von Holderness giengen zwei kinder hervor, ein sohn, Robert Darcy, graf von Holderness, nachmals gesandter bei den generalstaaten und seit Juni 1751 staatssecretär, und eine tochter, die gräfin von Acram. Nach dem tode ihres gatten vermählte sich Friederike zum zweiten male mit Bennet Mildmay, grafen von Fitzwalter. Diese ehe blieb kinderlos und die gräfin von Fitzwalter starb den 18 August 1751 zu London. Vergl. Neue genealogisch-historische Nachrichten von den vornehmsten Begebenheiten, welche sich an den europäischen Höfen zutragen, worinn zugleich vieler Stands-Personen Lebens-Beschreibungen vorkommen. Der 20 Theil. Leipzig, 1752. 8. Bey Johann Samuel Heinsii sel. Erben. s. 869. Vergl. auch nachher brief nr 679. 680. ** Die königin Anna starb am morgen des 1 August 1714. Die nachricht von dem schlaganfalle, der die königin Anna betroffen, kam nach Dangeau, Journal, XV, s. 207, sonntag 12 August 1714 in Versailles an; die meldung ihres todes erhielt man nach Dangeau, Journal, XV, s. 210, in Versailles samßtag 18 August 1714. Man vergl. auch den folgenden brief.

ren in dem kleinen Carmelitten-closter, wo viel personnen von qualitet sein undt 3 oder 4, so ich gekandt, wie sie noch weltlich wahren. Hernach fuhr ich ins palais royal, wo ich mademoiselle de Valois, mein enckel, [besuchte,] so jetzt nicht mehr auff dem landt, sondern zu Paris in dem closter ist, so die königin mutter gebawet hatt undt worinen ich mich nicht mehr [aufzuhalten] resolviren [kann]; den gegenüber ihrem chor ist eine capelle, worinen Monsieurs, meins elsten sohns, der königin, der Dauphine undt der 3 Dauphins, wie auch deß duc de Bery hertzen sein, in silberne hertzen eingeschloßen, worüber ein schwartzer flohr hengt undt eine crone auff dem flohr. Dieße vission kan ich ohnmöglich außstehen, muste mich kranck weinen, hütte mich also sehr, in dieß closter zu gehen. Mademoiselle de Valois, mein enckel, so schir so groß nun, alß ich, ist bey mir geblieben. Umb 5 aber schickte ich sie wider in ihr closter undt fuhr in daß von Ste Marie zu Challiot,* wo sich unßere königin von Engellandt den gantzen sommer auffhelt. Dort erfuhr ich die sicherheit von der königin Anne in Engellandt todt undt wie unßer churfürst von Braunsweig ist gleich etliche stunden hernach proclamirt worden alß könig von den 3 königreichen Englandt, Schottlandt undt Ihrlandt.** Waß weytter auß dießem allem wehren wirdt, sol den teit lehren, wie unßere liebe churfürstin alß pflegt zu sagen. Wie ich hir ahnkame, welches umb 8ten war, bracht man mir Ewer liebes schreiben, liebe Louisse, vom 11 dießes monts, welches ich aber nicht eher, alß heütte, habe beantwortten können; den sontag ist mein postag nach Lotheringen, undt wie ich leyder nicht mehr ahn ma tante, die liebe churfürstin s., zu schreiben habe, so gehe ich nachmittags in die kirch, also konte ich den tag nicht schreiben. Montag ist der postag von Sicillien undt Bajonne, muß alle montag ahn die zwey königinen schreiben; dinstag ist der tag von audientzen, wo alle envoyes undt ambassadeur kommen, undt muß auch abendts wider ahn mein dochter schreiben. Gestern hatte ich morgendts eine harangue des desputtes de [Languedoc],*** welches eben zugehet,

* Chaillot. Vergl. brief nr 588, oben s. 330, und die anmerkung daselbst. ** Vergl. W. Havemann, a. a. o. III, s. 413. 414. Man sehe auch den vorhergehenden brief. *** Dangeau, Journal, XV, s. 213: »Mercredi 22 [Août 1714], à Versailles. Le roi, après son lever, donna audience à MM. les députés de Languedoc.

wie die von envoyes, außer daß man dieße desputtes stehendt entpfangt, die envoyes sitzendt. Hernach ging ich in kirch, nach der kirch zur großen printzes de Conti, so ader gelaßen hatte, ich aß also gar spät. Hernach geschahe mir etwaß gar verdrißliches, eine von meinen schönnen hundinen starb plötzlich. Ich habe sie öffenen laßen, umb zu sehen, ob sie nicht etwan vergifft were, oder ahn der bößen kranckheit gestorben, wo alle thier jetzt in gantz Franckreich undt Bourgognen ahn sterben, welches wie ein art von pest ist, aber sie hatt nur ein misserere* gehabt, so sie so plötzlich hatt sterben [machen]. Ihre arme darmger** waren gegnüpfft wie ein patter noster, ein knopff ahm andern undt hardt wie stein. Nach dießem habe ich den gantzen abendt ahngewendt, ahn unßere hertzogin von Hannover zu schreiben; also haben ich dieße andtwordt auff heütte verschieben müßen, da ich pretendire, gar exact zu andtwortten. Es ist mir recht lieb, zu vernehmen, daß meine brieff nun richtig gehen, werde gewiß fleißig schreiben, sowoll von Fontainebleau, alß hir, wo es anderst möglich ist. Es war leicht zu glauben, liebe Louisse, daß Eüch daß hauß zu Franckfort drauerige erinerungen geben würde; ich habe woll schon dran gedacht, aber ich habe es Eüch nicht sagen [wollen], umb Eüch nicht desto eher dran zu erinern. Wolte gott, liebe Louise, mein brieff hette Euch einigen trost geben können! Aber daß darff ich woll nicht hoffen, den solche wunden seindt gar zu schwer zu heyllen; doch bin ich froh, daß meine zwey schreiben Eüch einige distraction in Ewere trawerige gedancken undt erinerungen geben haben. Ihr habt auch verlust über verlust gethan, aber hirvon will ich nicht reden. So lang wir in dießem leben sein, liebe Louisse, müßen wir lust undt unlust von menschen haben, daß hatt gott so in der weldt geordtnet. Es were eine gar zu große vanitet, wen man meinen solte, der gantzen weldt zu entbehren können. Ich gestehe, ich habe selber bißher gemeint, daß ich mein leben nicht mehr

L'évêque d'Alet portoit la parole; sa harangue fut fort belle, et le roi y répondit à merveille. M. de Chambonas, qui a acheté depuis peu une baronnie en Languedoc, étoit député de la noblesse. L'évêque d'Alet harangua ensuite monseigneur le Dauphin, madame la duchesse de Berry et Madame, et toutes ses harangues furent fort applaudies. M. le duc du Maine leur donna ensuite un magnifique dîner; nous étions vingt-six à table.«

* miséré, darmgicht. ** gedärme.

würde lachen können; so hatt mich doch gestern undt vorgestern die fraw von Rotzenhaussen vorgestern zum 1 mahl wider lachen machen, also soll man woll vor nichts schwehren. Wolte gott, ich könte glauben, daß man sich in jener weldt sehen wirdt undt kenen könte! so würde mir der todt leichter ahnkommen. Allein weillen in jener welt sein wirdt, waß kein aug gesehen, kein ohr gehört undt nie in keines menschen hertz kommen ist, * also ist nicht zu glauben, daß etwaß dort wie hir wirdt sein. ** Zu dem so glaube ich, daß, wen man sich in jener weldt dießer erinern können würde, man nicht durchauß glücklich in der seeligkeit, noch durchauß unglücklich in der verdamnuß sein können; den man würde sich doch immer vor die interissern***, so man lieb hatt, undt part nehmen, wens ihnen woll oder übel gehen würde. Also schließe ich, daß jene weldt gantz waß anderst sein müße undt daß man ahn nichts mehr gedencken wirdt, alß ahn unßern herrgott undt den zu loben. Daß ist meine meinung, liebe Louisse! Also kan mich mein eygener todt nicht trösten über die, so ich verlohren habe; es kan mich nur trösten, alles, waß hir böß undt verdrießlich ist, zu verlaßen undt eine ewige ruhe zu genießen. Seyder man mir zur ader gelaßen undt die zwey tag mitt dem englischen saltz von Ipson † purgirt, geschwellen meine füß undt schenckel nicht mehr; also müßen mir ja die remedien, so man mir gebraucht, woll bekommen sein. Ich bin fro, daß Euer ohr wider courirt ist. Gar offt seindt die geringsten mittel die besten. Aber warumb wolt Ihr glauben, liebe Louise, daß Eüer ohrwehe wider kommen wirdt? Außer unßere liebe churfürstin undt Carlutz, ja schir alle Ewere brüder, habt Ihr, habt Ihr ja zu Heydelberg verlohren alles, waß Eüch lieb war, also leicht zu glauben, daß Ihr nicht gern mehr dort seydt. Weder bekandt, noch unbekandt werde ich woll mein leben Teütschlandt nicht mehr sehen. Heydelberg wünsch ich glück, seegen undt alles guts; ich müste aber sterben, wens †† ichs nun wider sehen solte; ich werde es doch, wie auch alle gutte,

* Elisabeth Charlotte bezieht sich auf die erste epistel Pauli an die Korinther, kap. 2, v. 9. Über das fleißige bibellesen unserer herzogin vergl. man brief nr 485, oben s. 195, nachher brief nr 670. 672. 673. 674 und band I, s. 507. ** Vergl. nachher brief nr 665. *** ? interessieren. † Epsom. Vergl. den folgenden brief und brief nr 658, oben s. 419. †† ? wenn.

ehrliche Pfaltzer, all mein leben lieb behalten. Ich weiß nur ein gelegenheit, da wir einander einmahl wider sehen konten, nehmblich wen ich einsmahl urlaub erlangen konte, meine dochter zu besuchen, wen sie wider zu Nancie sein wirdt, alßden könten wir einander rendevous dort geben; solte woll recht fro sein, wen ich Eüch, liebe Louisse, noch einmahl vor meinem endt ambrassiren könte. Ich weiß nicht, ob es war ist, aber man sagt hir, daß die Engländer den churfürsten zu Braunsweig woll zu ihrem könig haben wollen, aber daß sie außdingen werden, daß der churprintz ihr könig nie solle werden. Hertzog Max kene ich nicht, aber hertzog Ernst August mogte ichs, unter unß gerett, lieber gonnen, alß dem churprintz; den mein vetter, hertzog Ernst August, der von allen seytten gutte [ahnen hat] undt von gantzer teütschen raçen ist, alß den churprintzen, der so gar schlime angen* hatt undt den man mir so doll beschrieben, daß ich seine gemahlin woll von hertzen offt beklagt; den von I. L. habe ich allezeit alles guts gehört undt großes lob, estimire I. L. also von hertzen. Ich wuste woll, daß ein letzter wille war auffgesetzt worden; den unßere liebe churfürstin hatte es mir geschrieben undt dabey gesetzt, daß sie mir einen rohten demant vermachen wolle, so sie von ihrem herrn s. bekommen hette.** Schickt man mirs, werde ich es mitt danck ahnnehmen, schickt man mirs nicht, werde ich kein wordt davon sagen; den bettlen kan ich nicht undt habe den ring auch nicht von nohten, umb ahn mein hertzallerlibe tante s. zu gedencken. Hir sagt man, der patter, der Jessuwit, der bey hertzog Max zu Wien ist,*** hette I. L. catholisch gemacht. Wen daß ist, hatt er

*

* ahnen. Der kurprinz, nachmalige prinz von Wales und in der folge könig Georg II von England, war der sohn Georg Ludwigs, des späteren königs Georg I von England, aus seiner unglücklichen ehe mit Sophia Dorothea, der tochter des herzogs Georg Wilhelm und seiner gemahlin Eleonore d'Olbreuse, der tochter des Alexander Desmier, seigneur d'Olbreuse. Hiernach war der kurprinz mütterlicherseits nicht von rein deutschem stamme und hatte von eben dieser seite keine herzoglichen ahnen. Anders stand es bei Georgs I brüdern, Maximilian Wilhelm, geb. zu Osnabrück 1666, und Ernst August, geb. zu Osnabrück 1674. Gegen ihre herkunft war nach keiner seite etwas einzuwenden. ** Vergl. nachher brief nr 662. 665. 693. 700. 710. 713. 714. *** Vergl. nachher brief nr 664. Maximilian Wilhelm ist, nachdem er den dienst der republik Venedig, in welchem er sich rühmlich hervorgethan hatte, mit dem kaiserlichen vertauscht, im anfange des jahres 1695 zum katholischen glauben

nichts mehr ahn die cron Engellandt zu pretendiren. Ich bilde mir ein, daß der könig in Preüssen den churfürsten persuadirt hatt, die cron Engellandt ahnzunehmen. Mitt dem herschreiben ist keinen Frantzoßen in der welt zu trawen. Glaubt mir daß kecklich! ich weiß woll, waß ich sage. Ich dancke Eüch sehr vor die gedruckt zeitung, kan sie gar woll leßen, der druck ist mir nicht zu rein; werdt mir einen gefallen thun, zu continuiren. Es ist war, daß unßer könig in Spanien die printzes von Parme bekompt; * aber glaubt mir! es ist gar nicht wahr, daß er dießen heüraht unbewust der printzes des Ursin ** gemacht hatt. Aber ich glaube, sie spar-

*

übergetreten. Er starb am 17 Julius 1726. Vergl. W. Havemann, Geschichte der lande Braunschweig und Lüneburg, III, s. 317.

* Vergl. brief nr 657, oben s. 414. 415. ** Ursins. Dieselbe ansicht, wie Elisabeth Charlotte, äußert auch der herzog von Saint-Simon in einem zusatze zum Journal du marquis de Dangeau, XV, s. 159. 160. Saint-Simon sagt: »Dangeau ne parle point de l'étrange solitude où madame des Ursins tint le roi d'Espagne depuis la mort de la reine dans le palais du duc de Médina-Céli, où elle l'avoit fait aller aussitôt après, et où elle le retint jusqu'au départ de la princesse de Parme pour le venir épouser.... Ce fut dans cet état qu'elle [madame des Ursins] eût pu épouser le roi si elle eût voulu, mais apparemment qu'elle en craignit les suites. Il lui falloit une femme du tempérament et de la dévotion dont il étoit, surtout en ayant été privé depuis les derniers mois de la vie de la reine; elle [madame des Ursins] songea à lui en donner une dont l'inégalité et le défaut de tout appui ne pût rien partager et tînt tout d'elle.« Diß war eben die princessin von Parma. Dangeau selbst bemerkt in seinem Journal, XV, s. 220: »Jeudi 30 [Août 1714], à Fontainebleau. Le cardinal del Giudice donna part au roi, avant qu'il partît de Versailles, du mariage du roi d'Espagne avec la princesse de Parme, et il y a déjà longtemps que le roi savoit que ce mariage s'alloit faire, mais on ne lui en avoit pas donné part publiquement, et on ne sait que par le dernier ordinaire que le roi d'Espagne l'eut déclaré à Madrid. Les Espagnols qui sont à Paris ont quitté le deuil.« Anne Marie de La Trémouille, princesse des Ursins, geboren um das jahr 1641, gestorben zu Rom den 5 December 1722, war die tochter von Louis de La Trémouille, herzog von Noirmoutiers, und von Renée Julie Aubry. Im jahre 1659 mit Adrien Blaise de Talleyrand, prince de Chalais, vermählt, zeichnete sie sich eben so sehr durch ihren geist, als durch ihre schönheit aus und glänzte im hôtel d'Albret, wo sie mit der frau Scarrons, der nachmaligen frau von Maintenon, bekannt wurde. Im jahre 1663 folgte sie ihrem gatten, der ihr alles war, als dieser durch ein duell mit La Frette genöthigt wurde, Frankreich zu verlaßen, nach Spanien und Italien nach. Hier, zu Venedig, verlor sie ihn durch den tod im jahre 1670. Eine zweite ehe mit dem gleichfalls verwitweten Flavio Orsini, herzog von Bracciano, schloß sie zu Rom im Merz 1675.

girt dieße zeittung auß, weillen sie hir leütten versprochen gehabt,

*

Ihr wiederholter aufenthalt in Paris in den jahren 1677, 1693 oder 1694 bis 1698 wurde die veranlaßung dazu, daß sie durch vermittlung der frau von Maintenon, des marschalls von Noailles und des ministers Torcy den auftrag erhielt, in Rom im sinne der französischen wünsche hinsichtlich der spanischen thronfolge thätig zu sein. Von da an, sie war nun 56 jahre alt, lebte sie ganz der politik, wie sie denn, nach Rom zurückgekehrt, den absichten Frankreichs zunächst durch die enge verbindung diente, in welche sie mit dem französisch gesinnten erzbischofe von Toledo, Porto-Carrero, trat. Den 5 April 1698 starb ihr zweiter gatte, der herzog von Bracciano. Nachdem sie, durch einen process dazu veranlaßt, ihr herzogthum Bracciano an den herzog Livio Odescalchi um zwei millionen verkauft, nahm sie von nun an den titel princesse des Ursins (degli Orsini) an, unter welchem sie in der geschichte bekannt ist. Nach der thronbesteigung Philipps V von Spanien hatte sie die heirath desselben mit der princessin Marie Louise von Savoien einzuleiten. Die vermählung fand den 11 September 1701 in Figueras statt und madame des Ursins übte jetzt als camarera mayor der königin (sie hatte diese stellung im französischen interesse auf ihre bitte und die empfehlung der frau von Maintenon erhalten) auf das junge herrscherpaar den unbeschränktesten einfluß aus, der indessen nicht von allzu langer dauer war, indem es ihren feinden gelang, im jahre 1704 bei Ludwig XIV ihre abberufung durchzusetzen. Sie kam nach Versailles im Januar 1705, wurde jedoch in demselben jahre mit einer zweiten sendung nach Spanien betraut, wo sie von könig und königin und dem volke jubelnd empfangen wurde. Nachdem sie zu ausgang des jahres 1709 selbst vergeblich ihre abberufung verlangt, leistete sie Philipp V die wesentlichsten dienste, indem sie ihn, den Ludwig XIV nahe daran war, zu verlaßen, ganz mit Spaniern umgab, sich an die spitze der nationalen bewegung stellte und von Ludwig XIV die abordnung des herzogs von Vendôme nach der halbinsel erlangte, dessen glänzender sieg bei Villaviciosa, 10 December 1710, für Philipp V entscheidend und für den frieden von Utrecht, 1710, von bedeutung wurde. Sie war auf dem gipfel ihrer macht angekommen. Mit dem tode der königin Marie Louise (14 Februar 1714) wendete sich ihr glück. Die zweite, von ihr selbst auf anrathen des damals noch unbedeutenden Alberoni herbeigeführte vermählung Philipps V mit Elisabeth Farnese von Parma (August 1714) wurde die ursache ihres sturzes. Die ehrgeizige neue königin forderte, von Alberoni und der inquisition dazu angetrieben, von ihrem gemahle die entlaßung von madame des Ursins und die bitte wurde gewährt. Einem wortwechsel bei der ersten begegnung der beiden frauen in Xadraque (acht meilen von Guadalaxara), 23 December 1714, folgte ganz unmittelbar auf befehl der königin die gewaltsame entfernung der gehaßten. Alsbald in der nemlichen nacht muste die siebenzigjährige madame des Ursins ohne reisevorbereitung, ohne geld, ohne schutz gegen die kälte (es war schnee gefallen) mit einer ihrer frauen die rückreise aus Spanien antreten. In Versailles 27 Merz 1715 nicht mit wärme aufgenommen, durch den einfluß des herzogs von Orléans vom hofe

daß es eine von ihren dochtern gelten solte; so muß sie ja, nun es nicht geschicht, zur außrett nehmen, daß sie es nicht gewust hatt. Hiemitt, liebe Louisse, ist Ewer liebes schreiben vollig beantwortet, bleibt mir nichts mehr überig, alß zu sagen, daß ich Eüch noch einmahl schreiben werde, ehe ich hir weg nach Fontainebleau werde, undt versichern, daß, in welchem ort ich auch sein mag, das ich Eüch doch biß ahn mein endt von hertzen lieb behalten werde.

Elisabeth Charlotte.

*

fern gehalten,. faßte sie den entschluß, mit der ihr dennoch verwilligten rente von 40000 livres sich außerhalb Frankreichs niederzulaßen, wandte sich zuerst nach Holland, sodann nach Genua und endlich nach dem sturze Alberonis, 5 December 1719, nach Rom, wo sie ihren eben genannten einstigen gegner und den cardinal del Giudice als flüchtlinge traf. Durch die jahrgehalte, welche sie von Frankreich und später auch von Spanien bezog, wurde sie in den stand gesetzt, in Rom noch einmal eine große rolle zu spielen, wobei sie sich den Stuarts anschloß und bestimmend auf dieselben einwirkte. Madame des Ursins starb, nachdem sie das achtzigste jahr überschritten hatte. Vergl. den artikel von Eug. Asse in: Nouvelle biographie générale depuis les temps les plus reculés jusqu'à nos jours... publiée par MM. Firmin Didot frères, sous la direction de M. le Dr Höfer. Tome quarante-cinquième. Paris 1866. 8. sp. 810 bis 816. F. Combes, La princesse des Ursins, essai. Paris 1858. 8. De Mouy, in der Revue contemporaine 1858. L. de Carné, in der Revue des deux mondes. 15 September 1859. Sainte-Beuve, in den Causeries du lundi. Eine ausführliche erzählung vom sturze der madame des Ursins gibt der herzog von Saint-Simon in einem zusatze zum Journal du marquis de Dangeau, XV, s. 336 bis 340. Ebendaselbst s. 344 macht der herzog von Luynes zu den aufzeichnungen des marquis de Dangeau vom 19 Januar 1715 folgende hierher gehörige bemerkung: »Madame la duchesse de S. P. (Saint-Pierre) m'a raconté que la disgrâce de madame des Ursins étoit concertée entre le roi d'Espagne et la nouvelle reine avant qu'elle arrivât, en sorte que cette princesse ne fit qu'exécuter la volonté du roi lorsqu'elle parut la renvoyer d'elle-même; ce qui est bien différent de ce que j'ai toujours entendu raconter à ce sujet, et ce qui fait cesser la juste surprise où l'on étoit qu'une jeune reine osât prendre sur elle, avant d'avoir encore vu le roi, de renvoyer celle qui passoit pour être la favorite de ce prince. On croit que Philippe V étoit las de la domination que madame des Ursins avoit exercée sur lui et sur la feue reine.« Man vergl. auch nachher brief nr 680, der übrigens mit dem berichte des herzogs von Saint-Simon nicht in allen einzelheiten übereinstimmt, und die briefe nr 682. 683. 699.

661.

Fontainebleau den 1 September 1714.

Hertzallerliebe Louise, gestern habe ich 2 von Ewern lieben schreiben entpfangen vom 18 undt 21 Augusti. Ich werde auff daß frischte ahnfangen, bin fro, daß meine schreiben nun richtig ahnkommen; hoffe, daß unßer commerce nun richtig ist undt woll gehen wirdt. Wir seindt hir seyder vorgestern, haben unterwegen in deß duc Dantins * hauß geschlaffen, so Petitbourg ** heist; ist gar ein schönner ort, insonderheit der gartten, so magnifiq. Ich habe ohnmöglich mitt dem könig weder dorthin, noch hieher gekont; *** den ein par tag, ehe wir von Versaille, habe ich einen gar starcken husten undt schnupen bekommen, habe gefürcht, den könig eckelen zu machen undt die junge bursch durch meinen husten zu viel zu lachen geben, bin also in mein kutsch mitt meinen damen undt hündtger her. Gestern hatt man gejagt, ich bin aber nicht mitt geweßen wegen meines husten. Vor dießem were es mir eine große qual geweßen, eine schönne jagt zu verliehren, nun frag ich kein haar mehr darnach, gehe nur vor meine gesundtheit auff die jagt; also kan ichs mich leicht getrösten, wen ich nicht auff die jagt gehe. Ich bin viel beßer, alß ich geweßen, hoffe also, dieße sach baldt wider zu ersetzen. Ich weiß nicht, ob Ihr den jungen duc de Duras nicht in Engellandt gesehen; es ist ihm vor etlichen tagen ein groß unglück begegnet; er hatt auß einen nachen steigen

*

* duc d'Antin. Brunet, I, s. 144, anm. 1, bemerkt über ihn folgendes: »Fils de madame de Montespan: il est souvent question de lui dans les chansons de l'époque. On lui reprochait d'être peu courageux. Menacé d'une attaque d'apoplexie, il se fit un jour saigner; aussitôt on lui décocha le quatrain suivant:

Pour parvenir au plus haut rang,
Le preux d'Antin dans les batailles
Par prudence épargne son sang,
Pour le prodiguer à Versailles.«

** Petit-Bourg. *** Hiermit stimmt nicht die mittheilung von Dangeau, Journal, XV, s. 219: »Mercredi 29 [Août 1714], à Petit-Bourg. Le roi tint le conseil d'état à Versailles, et en partit après son dîner pour venir ici; il y avoit dans son carrosse madame la duchesse de Berry, Madame, madame [la Duchesse et madame la princesse de Conty].«

wollen, der fuß hatt im geklitscht, er ist auff steine gefahlen undt hatt einen arm gebrochen. Dießes ist alles, waß ich Eüch von hir auß sagen kan. Ich komme jetzt auff Ewer liebes schreiben. Hir geht die post erst umb mitternacht, also kan man hir die post selten verliehrn. Den vermeinten marquis de Thessut,* so Ihr bey der Wilhelmen von Rotzenhaussen gesehen, muß nicht viel besunders sein undt nur ein avanturier; den es ist gar gewiß, daß obgemelter abbé keinen geheürahten bruder sein leben gehabt, undt noch weniger ein neveu. Sagt daß der Wilhelmen von meinetwegen, wie auch, daß ich ihren brieff entpfangen, aber nicht andtwortten darff! Ich sehe woll auß ihrem schreiben, daß sie noch nicht begreifft, welch ein unglück sie ihrer mutter über den halß gezogen. Ja, wen ich nicht geweßen were undt bey dem könig der freüllen von Rotzenhaussen confiscation vor ihre mutter außgebetten hette, were mutter undt beyde döchter ruinirt geweßen; den es wahren schon viel leütte, so drauff pasten undt es dem könig abforderten** wolten; were es in andere händen kommen, were sie alle ruinirt geweßen.*** Also wen ihre mutter ihr waß geben solte, wirdt es von ihr eygen gutt sein, weillen die Wilhelmina ahn nichts zu pretendiren kan haben, indem durch die confiscation nichts mehr ihrer ist, undt were† es in frembden händen kommen were, hette sie weder heller noch pfening bekommen können. Also weitt gesetzt daß ihre mutter hart gegen sie ist, so thut sie mehr, alß sie schuldig ist, indem sie nur ein wenig gedult fordert, umb ihr desto sicherer waß zu geben können. Sie würde auch woll thun, ihre niepce dem herrn von Bernholt wider zu schicken; den sonsten, wirdt sie dießen ihren schwager in unglück stecken; den man wirdt hir ahm hoff glauben, daß es†† ihr davon geholffen hatt.††† Aber man rufft mich, ich muß nüber zum könig, kan also vor dißmahl dießen brieff nicht außschreiben. Adieu biß morgen! Wo mir gott daß leben verleyet, werde ich außschreiben.

Sontag, den 2 September, umb ein viertel auff 11 morgendts.

Ich bin ahngethan undt mein erste arbeyt soll sein, liebe Louisse, ferner auff Ewer liebes schreiben zu andtwortten, wo ich

*

* Thésu, d. i. Teseu. Der accusativ ist wieder ein fall der attraction. ** ? abfordern. *** Vergl. brief nr 659, oben s. 423. † ? wenn. †† ? er. ††† Vergl. nachher brief nr 665.

gestern geblieben war. Ich habe, gott lob, dieße nacht recht woll geschlaffen undt gar nicht gehust; hoffe also, daß mein husten vorbey sein wirdt. Ich habe brieff von monsieur de Wersebé bekommen. Der schreibt, man hette ihm von Hannover auß befohlen, mein paquet ahn madame Beningsen zu schicken. Ich kan nicht begreiffen, weßwegen; denn ich kene ja dieße dame gar nicht. Waß will sie denn mitt meinem brieff machen? Es stehen sachen drin, so ich nicht gern hette, daß andere, alß Ihr, liebe Louisse, leßen solte, undt ich hatte es ahn ma tante durch dieße gutte gelegenheit von monsieur de Wersebé geschrieben, weillen ich dachte, daß es sicher undt in der lieben churfürstin s. eygenen henden kommen würden. Aber vor die madame de Benigsen war es gar nicht geschrieben undt ich bin angst, daß sie es andern Frantzoßen weist, die nicht manquiren werden, es wider her ahn monsieur de Torcy zu schreiben, welches mir abscheüliche händel wirdt machen; den die minister wünschen nichts mehres, meinen, dadurch ahn andere, so ich nicht nenen will, ihren cour zu machen; undt zu Hannover kan der churfürst, itziger könig in Engellandt, kein fuß verthrehen, daß es nicht gleich her berichtet wirdt, undt ahn allen höffen, wo Frantzosen sein, geht es so zu*; bin also nicht in geringen sorgen wegen meines brieff, wie Ihr, liebe Louisse, leicht werdet erachten können. Hir im landt ist man nicht zufrieden, wen man nicht gar starck purgirt wirdt. Ahm magen hatt mir daß saltz von Ipson ** nichts geschadt, gott lob! Meine kräfften seindt auch, gott lob, wider kommen. Zu medecinen laß ich mich in allem nicht offt bereden, nehme keine, alß wen ich fühle, daß mir die lincke seytte zu starck geschwilt undt den ahtem benimbt, daß ich offt nachts bin, alß wen ich ersticken solte. Die aderlaße brauche ich auch nicht, alß in solchen gelegenheitten. Man setzt nicht alles in den zeittungen, waß vorgeht; sonst würde man offt dolle sachen sehen. Madame de Vandosme *** befindt sich wider beßer. Weillen wir deß duc du Maine undt conte de Thouloussen schwester im hauß haben, ist es mir lieber, daß man sie erhohet, alß erniderigt. † Alle prince undt princessinen du sang haben sie auch alle vor onclen, also leichter zu verschmertzen die gnade,

* Vergl. brief nr 657, oben s. 416; brief nr 660, oben s. 430. ** Epsom. Vergl. die briefe nr 658. 660. 665. *** Vendôme. Vergl. brief nr 658, oben s. 420. † Vergl. brief nr 658, oben s. 420. 421.

so ihnen der könig gethan. Widerrufft der könig in Spanien seine renonciation, so gilt meine[s] sohns seine auff die cron Spanien auch nichts.* Die zeit wirdt lehren, wie alles hergehen wirdt. Ihr könt es noch sehen, aber ich bin zu alt dazu, bekümere mich wenig umb, waß in dießer welt geschehen wirdt, wen ich nicht mehr sein werde. Die princes von Parme kan nicht unfruchtbar sein; den es seindt nicht die ittallienische, sondern die portugaisische weiber, so so früh auffhören, kinder zu bekommen; den die seindt in 9ten jahr alle manbar, aber die ittallienische damen nicht; zu dem so ist ja ihre fraw mutter eine pfaltzgräffin, die selten fehlen, schwanger zu werden. Man hatt mir eine relation von Parme geschickt, so ich heütte entpfangen, worin stehet, der** der hertzog von Parme seiner niepce undt stiefftochter (den sie ist beydes) 2 ohrring sambt einem demanten creütz verehrt von 150 m. livres. Es solle auch gar ein schön opera undt feüerwerck dort gehalten werden, ehe die königin in Spanien dort weg wirdt. Es deücht mir, weillen h. Max sohn kein oberstleüttenampt hatt sein wollen, daß der casselische hoff ihm vielleicht nicht gefelt undt sich frey will halten, undt*** desto leichter abzukommen können. Ich fürchte alß, es wirdt nicht lang mitt dem frieden dawern. Gott gebe, daß ich mich betriege! Man hatt woll groß recht, mühte vom krieg zu sein. Milord Séekercke,† mylord Harangs,†† so

*

* König Philipp V von Spanien hatte am 5 November 1712 die erklärung abgegeben, »auf ihn und seine nachkommen solle fortan bei der succession in Frankreich so wenig rücksicht genommen werden, als seien sie nie geboren, noch auf der welt; ihr recht solle übergehen zunächst auf seinen bruder, den herzog von Berry, und im falle, daß dieser und sein mannsstamm ausgehe, auf seinen oheim, den herzog von Orléans, und dessen männliche, aus legitimer ehe entsprungene nachkommen, und so der reihe nach auf die übrigen prinzen vom königlichen blut, nach der ordnung, in der sie zur krone berufen sein möchten.... Entsprechende verzichtleistungen auf ihr anrecht an Spanien stellten die französischen prinzen aus.... In einer ungewöhnlich feierlichen sitzung [am 15 Merz 1713], zu der auch die prinzen und pairs berufen worden, beschloß das parlament zu Paris, das patent [vom December 1700], welches dem könig von Spanien das recht auf den französischen thron vorbehielt, zurückzunehmen und seine renuntiation auf den französischen, so wie des herzogs von Berry und des herzogs von Orléans auf den spanischen thron zu registrieren.« L. v. Ranke, Französische geschichte, IV, s. 282. Vergl. auch E. A. Schmidt, Geschichte von Frankreich, IV, s. 597. ** ?daß. *** ?umb. † ?Selkirk. †† ?Harram, d. h. Arran.

hernach duc d'Hamilton geheyßen, hatt mir verzehlt, wie es in Engellandt zugangen undt wie unßer churfürst von Braunsweig* mitt so gar großen freüden ist proclamirt worden. Mein gott, liebe Louise, ich kan mich nicht drüber erfreüen; den ich fürchte, es wirdt nur lautter unglück nach sich ziehen, weillen es ja einen rechten erben** entzogen wirdt, so ein frommer, gutter, tugendtsammer herr ist; zum andern so seindt die Engländer dolle köpffe, mitt welchen schwer zu leben ist undt welche alle ihre könig haßen.*** Den † milord Peterbouroug, †† wie er hir war, lobte unßern könig über die maßen. Jemandts sagte: «Wie lobt Ihr die könige nun?» Er andtwortete: «J'aime tout les roys hors les nostres.» Waß ist vor eine hoffnung undt vertrawen auff solche leütte zu setzen? Also gibt mir unßer churfürstens erhöhung mehr sorgen, alß freüde; den ich fürchte, daß es ein schlim endt wirdt nehmen, welches mich doch hertzlich leydt sein solte. Ich bin Eüch sehr verobligirt, liebe Louisse, vor alle Ewere gutte wünsche. Unruhig bin ich nicht in meinem gemühte, aber etlich mahl traweriger, alß es nöhtig were vor meine gesundtheit. Hiemitt ist Ewer letztes schreiben völlig beantwortet; ich komme auff daß von 18. Ich wuste meines vetter, deß erbprintz von Cassel, reiß woll. Ein raht vom casselischen hoff, so zu Paris geweßen, hatt es mir gesagt. Gott gebe, daß es woll ablauffen möge! Dießer vetter ist mir auch lieb, ob ich ihn zwar nie gesehen; ich bin ihm verobligirt, den in allen occasionen hatt er mir viel freündtschafft erwießen undt sich meiner erinert, welches mich recht touchirt hatt. Ich habe der Rotzenheusserin brieff gar woll entpfangen; allein, wie ich schon gestern gesagt, sie begreifft die sach noch nicht; sie hatt gemeint,

*

* Georg Ludwig, als könig von Großbritannien Georg I. ** »Am 1 October 1714 hielt Georg I seinen feierlichen einzug in London und empfieng am letzten tage des nemlichen monats die krone in Westminsterabtei. Als nach dieser feierlichkeit, alter sitte gemäß, ein geharnischter ritter auftrat und jeden zum kampfe herausforderte, welcher den soeben gekrönten könig nicht als den wahrhaftigen gebieter von Großbritannien ansehe, wagte nur eine dame, den hingeworfenen handschuh aufzunehmen und zu erklären, daß Jakob III des landes rechtmäßiger herrscher sei.« W. Havemann, Geschichte der lande Braunschweig und Lüneburg, III, s. 415. *** Vergl. nachher brief nr 665. 667 und band I, s. 505. † lies Der. †† Peterborough. Vergl. über ihn nachher brief nr 665.

sie habe noch waß zu Strasburg, aber außer ihrer mutter schuldt hatt sie gar nichts; den alles, waß sie in der welt hatt, ist ihr confisquirt worden, also nicht mehr ihr, sondern ihrer mutter, weillen ich ihr durch deß königs gnadt die confiscation zu wegen gebracht habe. Also weit darvon, daß sie sich über ihre arme mutter, die sie durch ihre flucht schir umbs leben gebracht vor betrübtnuß, beschwehren solle, so solte sie ihr vielmehr großen danck wißen, daß die arme fraw nur auff gelegenheit past, ihr guts zu thun; aber solte sie die sach mitt precipi[ta]tion ahnfangen, so würde sie sich in einem standt setzen, daß sie ihr leben ihr kein guts mehr würde thun können; den der könig würde sie nicht allein von Strasburg weg jagen laßen, sondern sie würde ihr leben nicht mehr herkomen können. * Schreibt man einander den, umb artige sachen zu leßen? Man schreibt einander, wen man sich lieb hatt, umb zeittung von einander zu erfahren, wie man sich befindt, wie man lebt, wie einem geht; wen man daß nur findt, ist man schon zufrieden. ** Meiner docktoren raht ist mir nicht gar übel zugeschlagen. Ich befinde mich viel beßer, alß vergangen jahr, kan jetzt, ohne gar zu sehr zu schnauffen, gehen. Es solte Eüch kein wunder nehmen, daß unßer churfürst könig in Engellandt geworden; den Ihr wist ja lengst, daß, wen die *** die prodestante linie auff den thron haben will, konte es niemandt sein, alß er. † Man sagt hir, die Engellander wolten den churprintz von der succesion außschließen undt konten ihn nicht leyden. Ob es war ist oder nicht, wirdt sich baldt außweißen; den ist es war, so wirdt er nicht mitt nach Engellandt dörffen. Ich finde die zeittungen, so Ihr mir schickt, liebe Louise, nicht so gar abgeschmackt, sie leügen possirlich; dancke Eüch sehr davor. Hiemitt ist Ewer zweytter brieff auch vollig beantwortet. Wir haben gantz undt gar nichts neües hir, werde also dieß gar lange epistel enden undt vor dießmahl nichts mehr sagen, alß daß ich jetzt gleich ahn mein dochter schreiben

*

* Vergl. nachher brief nr 663. ** Vergl. band I, s. 84. 85. 131. *** ? man. † »Die parlamentsacte, durch welche die kurfürstin Sophie, als enkelin Jakobs I, und die von ihr abstammende kurfürstliche familie unter der bedingung, daß sie und ihre leibeserben der protestantischen religion zugethan seien, auf den fall des kinderlosen absterbens von Anna auf den thron von England berufen wurden, ist vom 23 Julius 1701.« W. Havemann, a. a. o. III, s. 405.

werde, undt so lang ich lebe, werde ich Eüch allezeit lieb behalten.

Elisabeth Charlotte.

662.

Fontainebleau den 6 September 1714.

Hertzallerliebe Louisse, unßer commerce richt sich nun gantz woll ein, gott lob! Den vergangen montag habe ich Ewer liebes schreiben vom 25 Augusti zu recht entpfangen, worauff ich, willß gott, heütte vollig andtwortten werde. Ich kan Eüch nicht außsprechen, liebe Louisse, wie sehr es mich in ruhen setzt, darauß zu ersehen, daß Ihr mein paquet, so ich monsieur de Wersebé vor ma tante s. geben hatte, in Ewern händen ist; den auß alles, waß Ihr darinen geleßen, segt Ihr woll, daß ich ursach hatte, in rechten sorgen zu sein, daß mein paquet in andere händen hir kommen mögte. Gott sey danck, daß es nicht geschehen! Ihr habt gar woll gethan, daß paquet ahn mein adresse auffzumachen; den Ihr kontet woll gedencken, waß es war. Unßer herrgott muß Eüchs im sin geben haben; den es were ein recht unglück vor mich geweßen, wen daß paquet in der ministre händen gerahten were, wie Ihr, liebe Louise, nachdem Ihr es geleßen, woll leicht werdet judiciren können. Ich weiß mirs woll danck, so offt vorgebawet zu haben, daß man daß paquet nicht auff die post thun solte; bin nun gantz ruhig, war es aber nicht vorher, wie Ihr noch auß meinem letztem schreiben werdet ersehen haben. Ihr habt auch gar woll gethan, nicht viel über daß paquet, so Ihr geleßen, zu raisoniren; den alle brieffe, so sich ahn mir adressiren, werden auffgemacht undt geleßen, ehe ich sie entpfange.* In dießer [welt] wirdt man gebohrn, umb zu leyden; ist es nicht auff eine manier, so ist es auff die ander. Daß beste, wie mich deücht, ist, seinen gerahten weg fort zu gehen undt sich in gottes schutz befehlen undt, wirdt man ahngefochten, sich auff best zu wehren, wie Ihr secht, daß ich gethan. Seydt in keinen sorgen vor mich! Ich bin zu alt, umb mich waß weiß zu machen laßen. Ich glaube nicht, daß man mich mehr plagen wirdt; den ich habe gar trucken gesagt, daß man mich

* Vergl. band I, s. 504. 518.

mitt frieden laßen solle, daß man doch nichts mitt mir außrichten würde; auch seyder dem hatt man mich nur gebetten, nicht davon zu reden, welches ich leicht accordire; den ich gebe mich gar vor keinen apostel auß. So baldt ich wider zu Versaille sein werde, werde ich thun, waß der könig von Englandt begehrt, undt alle die brieffe von unßer lieben churfürstin s. verbrenen, wo etwaß vom hauß drinen stehet.* Die alte zoht, die hertzogin von Zell,** breydt zu Paris ein geschrey auß, so mich piquirt hatt, nehmblich daß der churfürst von Braunsweig, seyder er könig ist, sie mitt aller gewalt hatt haben wollen, umb sie mitt sich nach Englandt zu führen, daß sie aber einen so großen widerwillen gegen ihrem könig hatt, daß sie ihm sagen laßen, sie wolle lieber all ihr leben im schloß Allen*** zubringen, alß wider alß seine gemahlin zu wohnen. Daß gibt ein ridicul, so mich verdrist. Ich kan nicht glauben, daß es war ist, glaube eher daß contraire, nehmblich daß sie sich offrirt undt man sie nicht hatt ahnnehmen wollen.† Ich bitte Eüch, liebe Louisse, informirt [Euch], waß dran ist undt ob ich recht errahten habe! Bißher habe ich mich nicht resolviren können, einen eintzigen brieff von ma tante s. zu brinen, alß die, welche sie mir expresse befohlen zu brenen. Freyllich habe ich ma tante kinder lieb; sie seindt mir ja nahe genung dazu, zum andern

*

* Vergl. nachher brief nr 674. ** Sophia Dorothea, am 28 December 1694 von ihrem gatten, dem damaligen kurprinzen Georg Ludwig, nachherigen könige Georg I, durch spruch des ehegerichtes geschieden. W. Havemann a. a. o., III, s. 354. *** Das mit einem walle und zwiefachen gräben umzogene cellische schloß Ahlden, wo Sophia Dorothea gefangen gehalten wurde. † Vergl. nachher brief nr 667. Diese ansicht Elisabeth Charlottens entbehrt wol der begründung, wie denn ihre beurtheilung der unglücklichen frau allzu hart und einseitig erscheint. Vergl. W. Havemann a. a. o., III, s. 343 bis 354. 502 bis 510. Wie der nachmalige könig Georg II, überzeugt von der unschuld seiner mutter, diese geehrt, wie er sich selbst der erklärung nicht gescheut, daß er sie, sobald die krone ihm zufalle, nach England kommen und als königinwitwe ehren laßen werde, wird von Havemann s. 518 berichtet. Sophia Dorothea starb indessen schon vor Georg I, ihrem gemahle. Es mag hier daran erinnert werden, daß Schiller in dem tragischen geschicke Sophien Dorotheens den stoff zu einem trauerspiele, »Die herzogin von Zelle«, gefunden. Man vergl.: Schillers dramatische entwürfe, zum ersten mal veröffentlicht durch Schillers tochter Emilie freifrau von Gleichen-Rußwurm. Stuttgart 1867. 8. s. 71 bis 98. Aus neuester zeit ist zu erwähnen: Theodor Hemsen, Die princessin von Ahlden. Historischer roman. Sechs bände, Hannover 1869. 8.

aber so war ich ja I. L. s. so ergeben, daß sie nichts lieb haben konten, so mir nicht auch gleich lieb war. Unßer neüer könig hatt daß, er ist trucken undt mißtreüisch;* undt wen man bey sich selber verspürt, daß man nie keine ursach hatt geben, daß mißtrawen zu erwecken, so vertriest es einem doch ein wenig. Es geht mir wie den kindern, so sagen: «J'aime papa et maman.» So geht mirs auch; ich liebe unßern churfürsten, so könig worden; unßer könig in Englandt hir undt die königin, seine fraw mutter, seindt mir auch lieb. Ich wolte, daß unßer churfürst ein ander königreich hette undt unßer könig in Engellandt daß seine; den ich gestehe, daß ich den Engländern kein bahr trawe; fürchte alß, es wirdt unßern churfürsten, jetzt könig, ein unglück begegenen. Gott bewahre ihn gnädig davor! Solte der könig so absolutte in Engellandt regieren, alß unßer könig hir, würde ich nicht zweyfflen, daß recht undt gerechtigkeit dortten regieren würden. Allein man hatt nur gar zu viel exempel, wie daß die Engländer so gar ungerecht mitt ihren königen umbgangen sein; daß macht mich recht bang vor unßerm churfürsten. Aber mein eßen ist kommen; ich eße heütte viel früher, alß ordinari, wegen der jagt. Ordinari eß ich umb 1 uhr, nun aber umb halb 12, den umb 1 wirdt der könig auff die jagt.

Ich komme jetz eben vom eßen, habe noch eine halbe stundt zu schreiben, welche ich nicht verseümen werde. Es ist eher zu glauben, daß die Engländer mitt keinem könig in der weldt zufrieden sein können, alß daß sie mitt dem unßern zufrieden sein werden; den man muß die warheit sagen, es seindt wunderliche humoren. Ich entpfinde die inclination nicht vor sie, so ich ahn I. G. dem churfürsten, unßerm herrn vatter s., verspürt. Ihr könt mir nichts vom könig in Engellandt sagen, so ich nicht weiß; ich kene ihn ja von kindtheit ahn, sprecht also nicht zu frey. Habe ich ihn den nicht auch, nun er erwacksen, ein gantz jahr lang hir gesehen? Alle Ewere brieffe brene ich, so baldt sie beantwort sein.** Bitte, Ihr wolt doch der princesse von Walis,*** so wir

*

* Vergl. band I, s. 526. Man sehe auch die charakteristik, welche Havemann a. a. o., III, s. 356. 357, von dem wortkargen, verschloßenen fürsten entwirft. Man vergl. ferner: L. v. Ranke, Englische geschichte. VII. Leipzig 1868. 8. s. 72 bis 107. ** Vergl. nachher brief nr 664. 665. *** Vergl. band I, s. 515, unter Anspach. »In dem nemlichen jahre, in welchem durch den tod von Georg

printzes de Galle[s] heißen, sehr dancken von meinetwegen vor

*

Wilhelm das cellische fürstenthum der jüngeren linie zufiel, vermählte sich der kurprinz Georg August (als nachfolger seines vaters auf dem throne von England Georg II), welcher seit der bestätigung der hannoverischen succession als muthmaßlicher erbe der englischen krone angesehen werden muste, mit Wilhelmine Karoline, der tochter des markgrafen Johann Friedrich von Brandenburg-Anspach, die während ihres aufenthalts am hoflager zu Berlin die bewerbung von erzherzog Karl, dem nachmaligen kaiser Karl VI, nur aus dem grunde zurückgewiesen hatte, weil der von dieser verbindung unzertrennliche übertritt zur katholischen religion ihrem gewißen widerstrebte.« Havemann, a. a. o., III, s. 517. Mit dieser princessin von Wales unterhielt unsere herzogin Elisabeth Charlotte einen briefwechsel, über dessen, jedoch unvollständige, ausgaben man Menzel s. IX. X vergleichen möge. Derselbe briefwechsel ist es, der auch die aufmerksamkeit Schillers in anspruch genommen hat. Er hat umfängliche auszüge daraus veröffentlicht unter dem titel: »Anekdoten von Ludwig dem XIV und seinem Hofe. Aus den Briefen der zweiten Gemahlin Herzogs Philipp des I von Orléans, Charlotte Elisabeth, geb. Prinzessin von der Pfalz.« Diese »Anekdoten« finden sich von s. 167 bis 318 als die erste beilage in: »Allgemeine Sammlung historischer Mémoires vom zwölften Jahrhundert bis auf die neuesten Zeiten, durch mehrere Verfasser übersetzt, mit den nöthigen Anmerkungen versehen, und jedesmal mit einer universalhistorischen Übersicht begleitet, herausgegeben von Friedrich Schiller. Zweyte Abtheilung. Vier und zwanzigster Band. Mit einem Kupfer [Françoise d'Aubigny, Marq. de Maintenon]. Jena, bey Johann Michael Mauke. 1802.« 8. Eine zweite lese aus diesem briefwechsel hat Schiller sodann in den acht und zwanzigsten band der zweiten abtheilung seiner sammlung, Jena 1805. 8. s. 57 bis 112 aufgenommen unter dem titel: »Beilage charakteristischer Anekdoten über den Herzog Regenten, Philipp II von Orléans, von Charlotte Elisabeth, geb. Prinzessin von der Pfalz, seiner Mutter.« Schiller leitet die zuerst genannten auszüge. band XXIV, s. 169. 170, mit nachstehenden, seine schätzung der fraglichen briefe und die art seiner mittheilungen aus denselben näher bezeichnenden, worten ein: »Die folgenden Anekdoten sind wörtlich aus Briefen ausgehoben, welche die Herzogin von Orléans an die Prinzessin Caroline von Wallis, geborne Prinzessin von Anspach, geschrieben hat. Einige wenige derselben sind an den Herzog Anton Ulrich zu Braunschweig-Wolfenbüttel. Man fand alle diese Briefe im Original in der Hinterlassenschaft der, im Jahr 1767, zu Braunschweig verstorbenen Herzogin Elisabetha Sophia Maria, Wittwe des Herzogs August Wilhelm von Braunschweig-Wolfenbüttel. Der durch einige Schriften bekannte herzogl. braunschweigische Geheime Rath von Praun (So versichert es die Ausgabe von Straßburg 1789. 8. Nach Meusels Staatengeschichte ist diese Ausgabe eigentlich zu Braunschweig, und zwar vom Grafen Aug. Ferd. von Veltheim besorgt worden.) brachte sie auf höhere Veranlassung sogleich in Ordnung und verfertigte daraus Auszüge unter gewissen Rubriken; behielt aber alles, selbst den gleichgültigsten

I. L. ahndencken. So baldt ich dero schreiben werde entpfangen haben, werde ich andtwortten. Unter unß gerett, niemandts spricht woll von dem printz de Galle[s]; alle, so ihn gesehen, [sagen,] er hette alle die maniren ahn sich von den marquis ridiculle, so in Mollieres commedien stehen;* daß kompt auß den dolbreüssischen geblüht** her. Man helt ihn hir vor ein wenig geschoßen. In Engellandt solle er auch sehr verracht sein;*** seine offerten werden also nicht viel außrichten können. Nichts ist beßer vor sich selber, alß ein gutt gewißen undt ruhiger geist. Man hatt hir gar woll auffgenohmen, daß unßer churfürst gleich part gegeben von seiner proclamation, undt man heist in schon le roy George hir: also wunderts mich nicht, daß der envoyés sein compliment gemacht. Man erwart den churprintzen von Saxen † alle tag, glaube, daß er heütte zu Paris ahnkompt.†† Nach der jagt werde ich ferner von ihm reden undt sagen, wie sie abgangen; aber nun muß ich auffhören.

Donnerstag, den 6 September, umb halb 8 abendts.

Ich bin in dießem augenblick wider ahngethan. Es ist just 3 viertel, daß ich wider von der jagt kommen bin. Wir haben

*

Ausdruck, ja sogar die Sprachfehler wörtlich bei. Da die Erzählerin durch dieses alles sich selbst und ihr Zeitalter mehr noch, als durch ihre Beschreibungen, schildert, so ist in folgender aus jenen Auszügen ausgehobener fragmentarischer Schilderung Ludwigs des XIV und seines Hofs nichts, als bisweilen die Wortstellung, geändert und sogar das beigeschriebene Datum der Briefe beibehalten worden. Wir haben bloß die Fragmente, so viel möglich, an einander gereihet und überflüssige Wiederholungen weggelassen. Selten wird eine freymüthigere und mehr authentische Schilderung eines Hofs aufgefunden werden können. Um die Wahrheit ohne Hülle zu sehen, werden die Leser von selbst einige Blößen entschuldigen. Einige kurze Erläuterungen sind sogleich in [ ] angegeben.« Vergl. auch die anmerkung zu brief nr 524, oben s. 247. 248, und nachher brief nr. 715.

* Vergl. nachher brief nr 664. ** Vergl. die anmerkung zu brief nr 660, oben s. 429. *** Vergl. nachher die letzte anmerkung zu brief nr 678. † Friedrich August, der sohn des kurfürsten von Sachsen und königs von Polen Friedrich August I und seiner gemahlin Christine Eberhardine von Brandenburg Baireuth. †† Dangeau, Journal, XV, s. 238: »Jeudi 6 [Septembre 1714], à Fontainebleau. Le prince électoral de Saxe est arrivé à Paris, et il a fait retenir une maison ici où il viendra à la fin de l'autre semaine.« Vergl. nachher brief nr 669. 670.

2 hirsch gejagt nach einander. Der erste hatt nur ³/₄ stundt gewehrt undt ist gefangen worden, den zweytten hatt man 3 große stundten gejagt undt nicht gefangen. Man hatt mir auff der jagt gesagt, daß der churprintz von Saxsen gestern zu Paris ahnkommen ist. Wir werden ihn baldt hir haben. Von religion werde ich mein leben nicht mitt dießem herrn reden; ich glaube auch nicht, daß er [mitt] mir davon sprechen wirdt. Wir werden sehen, wen man unßer liebe churfürstin s. testament wirdt geöffnet sein *, ob man mir den bewusten ring schicken wirdt.** Die fraw von Ratzamshaussen bittet Eüch gar sehr, ihrer dochter dießen hir beyliegenden brieff zu schicken. Wir haben gar nichts neües hir. Madame d'Orleans ist gestern ahnkommen. Dießes ist nun eine zimblich lange espistel, undt weillen es spat, muß ich wider meinen willen schließen undt vor dießmahl nichts mehr sagen, alß [daß] ich Eüch all mein leben von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

663.

Fontainebleau den 16 September 1714.

Hertzallerliebe Louise, vergangenen donnerstag bin ich mitt Ewerem lieben schreiben von 1 dießes monts erfreüet worden, habe aber nicht eher, alß heütte, drauff antwortten können, denselbigen tag fuhr ich mitt dem könig auff die hirschjagt. Wir fuhren umb 1 auff die jagt undt kammen erst umb halb 7 wider; den man hatt 2 hirsch nach einander gefangen. Der tag war aber nicht glücklich; den bey ein dutzendt leütte von qualité undt vom hoff machten alle burtzelbaum. Es hatt sich doch nur einer wehe gethan, einer von den jagtedelleütten, so auff den kopff gefahlen, hatt aber auch 2 fall gethan. Madame la duchesse ist auch in großer gefahr geweßen. Der könig undt ich, so alß den könig folge, waren einen ein wenig gähen berg nauff gefahren; madame la duchesse wolte mir folgen, allein sie hatte ahn ihrer calesche junge pferdt, so auß dem ahtem undt gar müht wahren, undt sie wahren 4 in der calesch, madame la duchesse, die marechalle de Villar, madame la

*

* ? haben. ** Vergl. brief nr 660, oben s. 429, nachher brief nr 665.

marquise de la Valliere undt mademoiselle de Tourbes, daß machte die calesch viel schwerer, alß die meine. Wie sie ahn die helfft vom berg, konten die pferdt nicht weytter fort, die calesche rutsch[t]e geschwindt zurück, die pferdt könten sie nicht erhalten; der kutscher sagte, er wolte wagen, die calesch ahn einen baum zu stoßen, sonsten müsten sie alle den halß brechen. Daß glückte, den auff der andern seytten fandt sich eine große wurtzel von einem alten baum, der erhilt die calesch. Der marechale de Villar undt madame de la Valliere übernahm der schrecken so sehr, daß sie wie ohnmächtig wurden, musten absteygen undt man schmirte sie mitt ungrisch waßer undt gab ihnen l'eau des Carmes* ein. Ich bin nichts davon gewahr worden, aber sie haben mirs selber verzehlt. Vorgestern muste ich doppelt ahn mein dochter schreiben; den es war ein courir von hertzog von Lotteringen hir. Gestern hab ich Eüch nicht geschrieben, weillen sontags die post nicht nach Strasburg gehet; also were es unnöhtig geweßen. Ich habe auch in acht genohmen, daß nach Strasburg die montagspost ahm geschwinsten gehet; drumb habe ich Eüch nicht eher, alß heütte, geschrieben. Liebe Louisse, macht Eüch nie kein scrupul, mir zu schreiben! den alle Ewere brieffe seindt mir lieb undt ahnge[ne]hm. Ihr segt** ja auch woll, daß ich Eüch fleyßig antworte. Es ist eine wunderliche sache, daß die Wilhelme*** nicht begreiffen will, wie severe der könig hir auff der religion ist, da sie doch nur zu viel exempel davon hatt. Es ist woll wahr, daß sie mirs selber geschrieben; aber weillen ich ihr nicht andtwortten darff, solte sie daher nicht judiciren, wie die sach beschaffen ist. Es ist ärger, alß mans sagen kan, undt sie thut ihrer mutter groß unrecht, zu glauben, daß sie hartt gegen ihr ist. Die arme fraw thut mehr, alß sie kan, undt sie wirdts sehen, muß sich aber noch gedulten; den die sach zu precipitiren, thet gar kein gutt.† Ich glaube nicht, daß die junge Rotzeheusserin es vor ein groß regal wirdt halten, in eine frantzösche predig zu gehen. Die fraw von Mosbach, geweßene Lopes de Villanova,†† habe ich eine harangue gemacht, die ihr nicht gefahlen. Ich habe ihr gesagt: «Umb Eüch zu erweißen, daß ich eine gutte

*

* eau des Carmes, Carmeliterliqueur, melissenwaßer. ** d. h. sehet. *** Wilhelmine von Rathsamshausen. † Vergl. brief nr 661, oben s. 438. †† Vergl. brief nr 659, oben s. 424, nachher brief nr 669.

Christin bin, so habe ich Eüch woll entpfangen, ahn meine taffel genohmen, mitt einem wordt woll tracktirt. Aber weytter begehrt nichts von mir! den es muß doch ein unterschiedt sein unter die, so woll undt nicht woll gethan haben: drumb fordert mir nichts weytter!» Aber da hatt sie sich nicht mitt begnügen laßen, sondern sie hatt mir noch 3 große bettelbrieff geschrieben, aber keine antwort bekommen. Sie ist, gott lob, wider weg. Ich hette sie woll mein leben nicht gekendt, solche abscheüliche verenderung sicht man nirgendts; man kendt sie nur ahn der stim undt ahn lachen. Sie sagt, ein geistlicher, so ihr feindt geweßen, hette einen balbirer bestochen, der ihr versprochen hatte, ihr waß zu geben vor die kinderblatternnarben. Der hette sie so zugericht undt daß sie schir dran gestorben were; aber wie sie es selber verzehlt, lautt es nicht, alß wens nicht die kinderblattern geweßen wehren, sondern waß ärgers; undt wen daß were, so hette man woll recht, übel von ihr zu reden, undt Ihr habt gar woll gethan, nicht mitt ihr zu baden; den es were gar nicht rahtsam geweßen. Ahnstatt gesundtheit mitt ihr hette man in dem baadt woll eine schlimme kranckheit bekommen können. Waß Ihr von ihr schreibt, wirdt sie gar gewiß nicht erfahren. Ich zweyffle nicht, daß sie den teüffel von mir sagen wirdt, weillen sie so rach[g]irig ist undt ich ihr gar nichts geben hab, waß sie mir gefordert. Man weiß hir gar zu woll alles, waß sie mir in ihrer jugendt zu leydt gethan; also wen ich sie alß eine besundere freündin tractirt hette, würde man mich außgelacht haben. Aber mitt ihr eßen, ist ihr recht; den wen man einmahl hir hofffreüllen gewest, so kan man allezeit mitt unß eßen, ja mitt königinen selber, wen da sein. Waß hilffts aber? Sie ist damitt nicht zufrieden; aber ich frag wenig darnach, sie mag von mir sagen, waß sie will. Gutte minen hatt sie noch undt ist nicht übel geschaffen; aber daß gesicht ist abscheülich zugericht undt gar nicht kenbar mehr. Daß freüllen von Rotzenhaussen solte nach Engellandt gehen; den weillen I. M. der könig, wie in den teütschen zeittungen stehet, so Ihr mir geschickt habt, stehet, daß er in seinen titteln den nahmen von «beschützer deß glaubens» * führt, so muß er ja woll denen beystehen, so seine religion ahnnehmen undt die catholische verlaßen. Ich gestehe, daß mich dießer

*

* Defensor fidei.

tittel wunder genohmen. Daß muß ihm ahnkommen sein, seyder er könig ist; den mich deücht. wie er churfürst war, ließ er es woll bey dem negsten bewenden. Ma tante s. hatt mir alß geschrieben, sie dächte nicht ahn dießes königreich, glaube, die königin were vor ihrem bruder heimblich undt würde ihm endtlich daß königreich zuspiellen.* Ach, hetten I. L. s. noch gelebt, so wehren sie gewiß bey dießen rauen wetter auff der see gestorben; den so ein großes alter könte dergleichen fatigue nicht außstehen. Sie hatt mir auch einmahl geschrieben, sie wolle sich ahnstellen, alß wen sie viel nach der sach fragte; allein in der that frage sie kein haar darnach, wolle aber doch die ambitieusse agiren: daß hatt sie mir von wordt zu wordt geschrieben. Betteleyen seindt jetzt überall, wie ich sehe; den hir geht es auch ohne auffhören. Wie der erste Dauphin starb, kammen alle die, so er pensionen geben hatten**, wolten, daß ichs ihnen geben solte. Ich sagte: «Gern; macht, daß mir der könig die pensionen gibt, so monsieur

*

* Sie hatte hierin wol nicht unrecht. »Unter der regierung Annas [sie hatte im jahre 1702 den englischen thron bestiegen] wurde die haltung der mächtigen jakobitischen partei immer drohender, obwol die kurfürstin Sophia seit 1702 im kirchengebet für das königliche haus namhaft gemacht wurde.... Im steten kampfe mit sich selbst war die königin Anna keines festen entschlußes fähig. Sie schrieb den verlust aller ihrer kinder der strafe gottes zu, weil sie sich von der sache ihres eigenen hauses abgewendet habe und dem halbbruder die hand zum thron versage, während anderer seits feste anhänglichkeit an der anglicanischen kirche ihr gewißen beschwerte, wenn sie des jungen Stuart mit vorliebe gedachte. Der rath ihrer umgebung, durch eingehung einer zweiten ehe (prinz Georg von Dänemark war 1708 gestorben) die welfische thronfolge möglicher weise für immer zu beseitigen, fand bei ihr kein gehör. Eben so entschieden weigerte sich der chevalier St. George (so nannte sich der sohn Jakobs II), durch übertritt zur englischen staatskirche den weg zur krone zu ebnen; näher lag ihm der gedanke, bei der ersten nachricht vom erkranken der königin mit einem kleinen heere nach England überzusetzen, um sein erbrecht zur geltung zu bringen. Noch in dem 1714 eröffneten parlamente waren die Tories der zahl nach ihren widersachern bedeutend überlegen; aber sie spalteten sich in zwei fractionen, von denen die eine für, die andere gegen die hannoverische thronfolge war, und sie ermangelten, während die einigen und gut organisierten Whigs planmäßig ihr ziel verfolgten, der sichern und geschickten führung. In London mehrten sich die jakobitischen clubbs und die königin sah gern auf die geschäftigkeit der anhänger ihres halbbruders.« Havemann, a. a. o. III, s. 407. 409. 410. ** ? hatte.

le Dauphin mondtlich gehabt hatt! so werde ich eüch jahrlich die pensionnen geben.» So habe ich sie abgespeist undt fortgeschickt. 3000 livre sterling hetten Eüch doch nichts geschadt, wen Ihr sie hettet etliche jahr genießen können. Ich forchte, der könig in Engellandt wirdt mehr unruhe undt mühe haben in seinem königlichen standt, alß vergnügen, undt offt gedencken: «Were ich noch churfürst undt zu Hannover!» * Die medaille von I. G. unß[er] herr vatter seelig habe ich. Es war auff die kirch von der festung gesetzt, wie mich deücht. Von meinem sohn undt dochter leben bin ich woll zufrieden, aber gar nicht von seiner dochter; die kan mich nicht leyden undt ich habe gar keine inclination vor sie. Unter unß gerett, sie hatt gar zu einen wunderlichen humor, ist auch bitter übel erzogen. Ich weiß nicht, woran ihre fraw mutter gedacht hatt, sie so blitz-übel zu erziehen. Ewer brieff war gar nicht schmutzig, liebe Louisse, sondern, wie ordinarie, woll geschrieben; Ihr schreibt wie ein secretarius. Wie kan man ohnmoglich ** 22 brieff in einem tag beantwortten? Ich schäme mich, liebe Louisse, wen ich Ewere so schönne schriefft sehe undt gedencke, daß wir von Einem meyster gelehrnt haben undt daß Ihr so schön schreibt undt in *** so heßlich. † Meine frantzosche schriefft aber ist gantz wie Caroline †† ihre war; den ich erinere ich mich noch, daß ich etlichmahl ihre überschriefften auff meinen tisch habe liegen laßen, so haben mich viel personnen, so zu mir kammen, gefragt, warumb ich ahn mir selber schriebe, den die überschriefft war gantz meine handt; aber in Teütsch schriebe sie auch schönner, alß ich. Es ist aber auch einmahl zeit, daß ich dieße lange espistel ende, worinen viel fehler sein müßen; den ich

*

* Vergl. nachher brief nr 669. König Georg I behielt in der that stets eine vorliebe für das land seiner geburt und ließ sie zum verdruße der Engländer unverholen zu tage treten. »Es wurde dem könige sehr schwer, sich in das öffentliche leben und in die sitte und weise Englands zu finden; die liebe der neuen unterthanen zu gewinnen, gelang ihm nie.« »Eine heimath, wie er sie in Hannover aufgegeben, fand Georg I in England nicht wieder. Schon im zweiten jahre nach seiner krönung zog ihn unwiderstehliche sehnsucht nach dem kurlande zurück.« Havemann a. a. o., III, s. 487. 496. 514. ** Vergl. brief nr 653, oben s. 405. *** ? ich. † Vergl. die bemerkung zu brief nr 532, oben s. 258. †† Die seit dem jahre 1683 mit dem herzog Meinhard von Schomberg vermählte raugräfin Karoline, gest. 7 Juli 1696, halbschwester von Elisabeth Charlotte, schwester von Luise.

bin gar offt interumpirt worden, habe gemeint, ich würde ohnmöglich außschreiben können; kan ohnmoglich überleßen.* Aber Ihr seydt meinem gekritzel so gewohnt, daß Ihr woll errahten werdt, waß ich habe sagen wollen. Schließlich bitte ich Eüch, nur zu glauben, daß ich Eüch von hertzen lieb habe undt allezeit behalten werde, so lang ich lebe.

Elisabeth Charlotte.

664.

Fontainebleau den 20 September 1714.

Hertzallerliebe Louise, ich habe seyder 2 tagen 2 von Ewern lieben schreiben entpfangen, eines vom 4 undt 8 dießes monts, undt gestern hatt man mir daß vom 11 gebracht. Heütte werde ich auff eines andtwortten undt übermorgen, wils gott, auff daß andere. Eines werde ich bloß auff die post thun, daß andere aber ahn monsieur de Miville schicken undt Ihr werdet sehen, welches ahm lengsten unterwegen sein wirdt, undt so baldt Ihr mirs werdet berichtet haben, werde ich selbige weg folgen, so ahm geschwinsten überkompt. In dießem augenblick kompt man mir sagen, daß der duc de Mortemare von Barcelonne ahnkompt undt die zeittung bringt, daß Barcelonne über ist.** Sie haben einen sturm von 4 morgendts biß 10 abendt außgestanden; da haben sie erst den weißen fahnen außgestelt, umb zu parlementiren. Es seindt auff beyden seydten viel leütte geblieben,*** daß jammert mich doch.

*

* Vergl. brief nr 532, oben s. 257, und nachher brief nr 667 am schluße, 679. 680. 682 am schluße. ** Dangeau, Journal, XV, s. 244: »Jeudi 20 [Septembre 1714], à Fontainebleau. M. le duc de Mortemart arriva sur les cinq heures; le roi étoit déjà revenu de la chasse. M. le chancelier le mena chez madame de Maintenon, où il rendit compte au roi de l'attaque qu'on avoit faite à Barcelone mardi 11 du mois.... M. de Mortemart ne vouloit point partir que tout ne fût fini, mais le maréchal [de Berwick] lui écrivit un billet en l'assurant qu'on devoit regarder l'affaire comme étant finie, et en même temps qu'il l'a envoyé au roi, il a envoyé le jeune prince de Lanti au roi d'Espagne.« Die nachricht von der capitulation Barcelonas brachte, nach Dangeau, s. 246, herr von Broglio sonntag 23 September nach Fontainebleau. Einen brief des marschalls von Berwick über die einnahme von Barcelona theilt Dangeau s. 248 bis 250 mit. *** Marschall Berwick schreibt in dem vorhin ge-

Den 11 dießes ist der sturm vorgangen.* Aber genung hirvon! Ich komme wieder auff Ewer liebes schreiben. Daß freülen von Rotzenhaussen muß sich nur noch ein wenig gedulten, so wirdt sie ursach haben, von ihrer mutter zufrieden zu sein. Meint Ihr, liebe Louisse, daß ich allezeit in freüden undt divertissementen lebe? Nein, warlich! Ich will Eüch sagen, wie mein leben ist.** Umb 9 stehe ich ordinari auff, gehe, wo Ihr woll rahten könt. Hernach bette ich; nachdem ich gebett, leße ich 3 capittel in der bibel, eines vom alten testament, ein psalm undt ein capittel im neüen testament. Hernach kleyde ich mich; bey meinem auffsetzen *** kommen viel mansleütte von hoff zu mir. Umb 11 gehe ich wider in mein cabinet, leße oder schreibe, wen nicht mehr leütte kommen; kommen mehr leütte, so entretenire ich sie biß umb 12, so gehe ich in die kirch. Wen ich wider komme, so eße ich zu mittag, nehmblich umb 1, bin ordinari 3/4 stundt ahn taffel mitt großer lange[weile]; den ich finde nichts langweilligers, alß allein eßen undt daß leütte umb einen herrumbstehen undt sehen einen ins maul. Ob ich schon 43 jahr hir, kan ich doch daß ellende eßen nicht gewohnen. Nach dem eßen gehe ich in mein cabinet, ruhe ein halb stündtgen auß, hernach leße oder schreibe ich, biß daß man zur taffel geht zum könig; abendts legen die damen ihre vissitten ab. Nachmittags kommen meine damen undt spillen biß umb 9 ein ombre oder berlan † gantz nahe bey meiner taffel; dem sehe ich etlich mahl zu. Etlich mahl kompt madame d'Orleans umb 9, auch etlich mahl die duchesse de Bery. Nach 3/4 auff 10 kompt mein sohn, den gehen wir mitt einander zu deß könig nachteßen, stellen uns ahn unßere platz ahn taffel, biß der könig [kompt]; etlich mahl kompt er nicht vor halb 11, da stehen wir oder sitzen,

*

nannten briefe bei Dangeau s. 250: »Nous avons perdu dans cette action au moins quinze cents hommes de tués ou de blessés, et les ennemis autant; il y eut plusieurs fougasses et mines qui nous firent beaucoup de mal, et qui dans quelques endroits ébranlèrent nos troupes.«

* Vergl. die anmerkung zu brief nr 658, oben s. 419. 420. ** Einen genauen bericht über ihre zeiteintheilung hat unsere herzogin früher auch an Amalie Elisabeth geschickt. Aus der gegenwärtigen mittheilung an Luise ergibt sich, daß die lebensweise Elisabeth Charlottens in den letzten neun jahren keine veränderung erfahren. Vergl. band I, s. 395. 396. *** d. h. besorgen des haarputzes. † berlan, brelan, trischakspiel, krimpelspiel.

ohne ein wordt zu sagen. Nach dem eßen geht man ins könig cammer, da bleibt man ein vatter-unßers lang stehen, hernach macht der könig ein reverentz undt geht in sein cabinet undt wir folgen ihm, ich aber nur seyder der letzten Dauphine todt; da spricht der könig; umb halb 12 gibt er unß den abschidt undt ein jedes geht in sein cammer, ich gehe nach bett; aber madame la duchesse fengt alßden erst ihr spiel ahn, welches die gantz nacht durch wehrt biß ahm tag. In den zeitten, wo man commedien hatt, gehe ich umb 7 nunder undt nach der commedie zu deß königs nachteßen. Jagt man, stehe ich umb 8 auff, gehe umb 11 gehe ich in kirch, eße umb halb 12, umb 1 geht man auff die jagt. Nach der jagt ziehe ich mich wider ahn, daß werdt ein stündtgen, hernach schreib ich; den alle woch habe ich noch zu schreiben, sontag, dinstag undt freytag ahn mein tochter, montag ahn die königinen von Spanien undt Sicillien, mitwogen ahn die hertzogin von Hannover; ist* die fraw von Ratzamshaussen zu Straßburg ist, hatt sie den sambstag. Also segt Ihr woll, daß mein gantzes leben zimblich schlapies ist, wie die Hinderson alß pflegt zu sagen.** Aber ob ich mir zwar nicht zu Franckfort würde lange weill laßen, so ist es doch eine unmöglichkeit, daß ich mein leben dort werde hinkommen können. Außer leütte, die ich lieb, frag ich gantz undt gar nicht nach geselschafft. Eüch, liebe Louise, [habe ich zu lieb,] umb daß Ihr mir Ewer leben lange weill machen köntet. Wir werden einander woll nicht wider sehen, alß in jenner welt im thal Josaphat.*** Waß will man thun? Man muß sich woll in den willen gottes ergeben. Daß hoffleben macht die [menschen] beßer kenen, undt wen man sie recht kent, hatt man mehr abscheüen darvon, alß liebe; den man wirdt aller boßheit undt falschheit undt boßheit gewahr. Daß verlaydt alle lust undt macht die einsambkeit lieben. Hörte ich aber eine frantzösche predig, würde ich sie auß gewohnheit gantz durchauß außschlaffen.† Ma tante hatt nie gestehen wollen, daß hertzog Max catholisch ist;†† drumb habe ich es nicht geglaubt. Englander haben hir gesagt, daß der churprintz ihnen gar nicht gefält undt daß er gantz ridicule seye mitt

* ? wenn. ** Vergl. oben brief nr 434 am schluße und band I, s. 288. *** Vergl. band I., s. 528. † Vergl. band I, s. 507. †† Vergl. die anmerkung zu brief nr 660, oben s. 429. 430.

reden undt thun. * Ich wünsche dem neüen könig glück; aber ich kan es nicht glauben, biß ich es höre. Ich wolte gern mehr blaudern; allein es schlegt 9, ich muß noch ein brieff ahn eine dame zu Paris schreiben. Erste post werdet Ihr eine lengere epistel von mir bekommen; dießmahl aber ambrassire ich Eüch nur von hertzen undt versichere Eüch, daß ich Eüch all mein leben von hertzen lieb behalten werde.

Elisabeth Charlotte.

P. S.

Ich muß Eüch noch sagen, daß Ihr in keinen sorgen vor Ewere brieffen seydt; ich brene sie alle. **

665.

Fontainebleau den 22 September 1714.

Hertzallerliebe Louisse, hirmitt komme ich mein versprechen halten. Dießen brieff, wie ich in meinem letztem gesagt, werde ich ahn monsieur de Miville über Strasburg schicken. Examinirt den datum undt segt***, ob er lenger oder weniger unterwegen geweßen, alß der, so ich Eüch vorgestern geschrieben undt nur bloß auff Ewer adresse auff die post geschickt habe! undt so baldt ich wißen werde, welches ahm geschwinsten überkommen, werde ich dieße routte immer folgen hinfüro. Ich komme nun wider auff Ewer liebes schreiben, wo ich vorgestern geblieben; aber ich will lieber daß vom 11 unterfangen, umb nicht eine sach doppelt zu schreiben; bin fro, daß unßer commers nun woll eingericht ist undt Ihr meine schreiben richtig entpfangt. Also werdet Ihr, liebe Louisse, nunmehr schon wißen durch meine andtwort, daß ich Ewer schreiben vom 25 Augusti gar woll entpfangen. Es hatt mich in große ruhe gesetzt; den, wie Ihr woll selber gesehen, so war mein brieff nicht geschriben, daß es jemandts leßen solte, alß unßere liebe churfürstin s. undt Ihr, liebe Louisse! Es seye gebrent oder nicht, so baldt es in Ewern händen ist, ist es sicher undt bin gar

* Vergl. brief nr 662, oben s. 443. ** Vergl. den folgenden brief und brief nr 662, oben s. 441. *** d. h. sehet.

nicht mehr in sorgen davor. Ewere brieff bren ich alle, so baldt sie beantwortet sein,* undt ehe ich sie beantworte, schließ ich sie in eine kist. Die liebe ma tante s. muß vergeßen haben, in ihr testament den rohten demanten ring vor mich gesetzt zu haben, wie I. L. s. mirs versprochen in 2 von ihren brieffen.** Ich habe es woll nicht von nöhten, umb ahn I. L. s. zu gedencken; ich dencke leyder zu viel dran undt mitt recht betrübten hertzen undt werde sie mein leben nicht vergeßen; ihr gedächtnuß wirdt allezeit in veneration bey mir sein, so lang ich werde dencken können. Es were eine schändt, wen der itzige könig in Engellandt Eüch die 1400 th. nicht geben solte, so ma tante Eüch hinderlest; den er ist ja nun reich genung. Mylord Seekercke,*** deß duc d'Hamiltons bruder, hatt mir gesagt, daß man in Engellandt dießem könig mehr einkommens mache, alß einiger könig jemahls vor ihm gehabt hette; also hoffe ich, daß er seiner fraw mutter letzten willen nachkommen wirdt undt Eüch geben, waß Eüch gebührt von gott undt rechts wegen. Ich bin woll Ewerer meinung, daß es mehr ahngenehmer were, nur noch daß geringste von unßere hertzliebe churfürstin lebendig zu entpfangen, alß nach ihrem todt, so leyder gar zu baldt kommen. Die Stubenvollin † pflegt alß zu singen: «Wexellen ist in allen sachen, trawern folgt auff frölligkeit.» Daß ist die welt. Daß man einander in jener weldt kenen solte, liebe Louise, hirin seindt mir†† woll differenter meinung; es müste ein gantz neü miracle geschehen, wen daß sein solte.††† Wen wir nur 20 oder 30 jahr sein, ohne die besten freündt zu sehen, kenen wir sie kaum mehr, will geschweygen den, wen man so viel hundert jahr wirdt todt gewest sein. Daß ist meine meinung. Worumb solte unßer herrgott nichts volkommen machen können, außer waß auff unßern schlag ist? Waß seindt wir ellende menschen gegen gott zu rechnen, daß er sich nach unßerm schlag richten solte undt seine ewigkeit auff menschlicher weiß richten? Daß kan ich nicht glauben. Ist es nicht gnade genung, daß er unß seinen einigen sohn geschenckt, der unß von der ewigen verdamnuß erloßet hatt? Waß sollen wir weytters begehren? Haben allezeit ursach, gott zu

* Vergl. den schluß des vorhergehenden briefes. ** Vergl. oben brief nr 660. 662 und nachher brief nr 667. *** Selkirk. † Vergl. band I, s. 544. †† ? wir. ††† Vergl. brief nr 660, oben s. 428.

dancken. Aber wir thuns hir sehr unperfect, aber dort werdens* wirs perfect thun können, also gantz geendert sein; undt dieße enderung eben macht mich glauben, daß wir gantz anderst sein werden, alß hir, undt unß also gar nicht mehr kenen. Aber ich verspüre, daß ich von einem brieff auff den andern gesprungen bin; weiß nicht, wie es zugangen ist. Ich komme wider auff Ewer schreiben vom 11. Die fraw von Rathsamshaussen hette gern, daß ihre dochter ihre niepce wider ahn dem herrn von Bernholt schickt.** Den waß will sie mitt dem kindt ahn[fangen]? Daß macht ihr nur größere unkosten undt ist zu nichts nutz. Die fraw von Rotzenhaussen hette auch gern, daß ihre dochter auff ein teütsch lutherisch stifft komen könte, wen es möglich were. Die angen*** werden ihr nicht fehlen undt sie hofft auch, daß es nicht gar zu viel kosten solte. Von hir auß kan sie ihrer dochter kein bett schicken, sie muß gedult haben, biß sie wider zu hauß sein wirdt; den ihr hauß ist zugeschloßen undt sie kan niemandts die schlüßel vertrawen, daß ist ja nicht rahtsam. Aber wen sie wider zu Strasburg sein wirdt, wirdt ihr dochter mitt ihr zufrieden sein. Wen man so große precautionen muß nehmen undt der armen frawen gantze wollfahrt drauff bestehet, kan man nicht thun, wie man gern wolte, insonderheit weillen sie so viel undt starcke feinde in Strasburg [hat]. Der Klingling, der Dubourg, die laueren nur, wie sie ihr handel ahnmachen können; drumb kan sie sich nicht genung vorsehen. Weillen ich auch in dießem brieff so gar frey von der sache spreche, will ich dießen brieff nicht über Strasburg schicken, sondern nur einen kleinen von selben datum ahn Meville schicken, wodurch Ihr eben so geschwindt werdet sehen können, welcher ahm geschwinsten überkommen wirdt. Mich deücht, liebe Louisse, daß Ewer schwager, † unter unß gerett, gar zu einen wunderlichen humor hatt, umb daß Ihr glücklich undt vergnügt bey ihm würdet leben können; den bey seiner metressen zu leben, were ja Ewer sach nicht. Segt Ihr sie nicht, wirdt sie Eweren schwager gegen Eüch verhetzen; also glaube ich nicht, daß Ihr woll thun würdet, nach Englandt zu gehen. Die zeit wirdt unß weißen, wie es unßerm könig in Englandt gehen [wird]. Mir were es von hertzen leydt,

* ? werden. ** Vergl. brief nr 661, oben s. 434, und nachher brief nr 669. *** d. h. ahnen. † Herzog Meinhard von Schomberg.

wen es übel ablauffen solte: aber, aber ich [kann] den Engländern nicht trawen, es seindt gar zu dolle köpffe.* Man würde es hir machen, wen ein Dauphin reformirt were, wie man es schon mitt Henry 4 gemacht hatt.** Man würde suchen, ihn catholisch zu machen, aber man würde ihn nicht vor einen erbfeindt halten, noch nach seinem leben trachten, wie die Engländer thun. Also kan ich nicht leügnen, daß mir nicht woll bey der sach; den gesetzt, könig Jakob werde reformirt,*** kan man ihm dan sein königreich absprechen? Waß solt alßden auß könig Gorgen werden? Ich werde es nicht erleben, aber Ihr seydt noch jung genung dazu. Freylich habe ich hir schon 2 mahl den Peterbourug† gesehen. Er hatt dolle discoursen hir geführt; verstandt hatt er wie der teüffel, aber gar einen dollen, wunderlichen kopff undt spricht wunderlich ins gelach nein.†† Wie wirdts der könig in Engellandt nun machen, da er die ceremonien so sehr hast? Ein könig kan nicht ohne daß sein undt der freüllen Diffenbruck††† heürahtsceremonien ist nicht die letzte, die der könig thun wirdt oder zu thun haben wirdt. Ich hette groß unrecht, wen ich mich über daß sa[l]tz von Ipson†††† undt meine aderlaß beschwerte; den ich habe mich in langer zeit nicht beßer befunden, alß nun, gott lob! Der husten ist längst [vorbei]. Ich glaube, daß, waß auch sehr zu meiner gesundtheit dint, ist die starcke bewegung, so ich hir habe; den 2 mahl die woch jagen wir, jedes mahl 2 hirsch, welches ordinari von 1 biß 6 wehrt; die andere tag gehe ich gar offt 2 mahl deß tags spatziren, den morgen nach der kirch im gartten undt nachmittags fahr ich im waldt undt spatzire dort zu fuß. Dießer ort ist in meinem sin der ahngenehmbste von gantz Franckreich. Es wirdt mir recht leydt thun, wen wir wider hir weg werden. Ich bin gar woll hir logirt, beßer alß nirgendts; daß macht die orter ahngenehm. Der landtgraff von Darmstat tröst sich villeicht über seine gräffin von Sintzendorf todt wie Orphée über seine Euridice, weillen er den printz Taxis so umbhalst. Der landtgraff hatt groß

*

* Vergl. brief nr 661, oben s. 437, nachher brief nr 667. ** Über den religionswechsel Heinrichs IV (25 Juni 1593) vergl. man L. v. Ranke, Französische geschichte, I, s. 562 bis 571. *** Daran war nicht zu denken. Vergl. die anmerkung zu brief nr 663, oben s. 447. † Peterborough. †† Vergl. brief nr 661, oben s. 437. ††† ? von Diepenbrock. †††† Epsom. Vergl. brief nr 661 und die anmerkung oben s. 435.

recht, unßere liebe churfürstin s. zu beklagen; sie hilte viel von I. L. Ewere liebe brieffe, liebe Louisse, seindt mir gar nicht zu lang, leße sie recht mitt lust. Wir haben gar nichts neües hir. Muß noch ein par wordt durch den Miville, wie schon gesagt, schreiben, alßo hirmitt nur sagen, daß ich Eüch von hertzen ambrassire undt allezeit lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

666.

A mad. Louisse, raugraffin zu Pfaltz, a Franckfort.

Fontainebleau den 22 September 1714.

Hertzallerliebe Louisse, ich habe Eüch heütte schon geschrieben undt schicke es auff die post. Dieß aber wirdt noch über Strasburg gehen, damitt Ihr sehen, welches ahm geschwindtsten überkommen mag. Es piquirt mich recht, daß die alte heßliche hertzogin von Zel* noch bey leben ist undt daß unßere liebe churfürstin, so viel frischer war, todt muß sein. Ich bin fro, daß der neüe könig Eüch so freündtlich geschrieben. Ewer compliment offendirt mich schir, daß Ihr mir sagt, liebe Louisse, daß Ihr sagt, daß Ihr wünscht, daß ich Eüch lieb behalten möge. Meint Ihr dan, daß ich capabel seye, zu endern? Wen ihr das meint, müst Ihr mich noch nicht kenen; aber ich will hoffen, daß Ihr Eüch

* Vergl. den folgenden brief. Die herzogin von Celle, Eleonore d'Olbreuse, die witwe des herzogs Georg Wilhelm, gest. 28 August 1705 auf dem jagdhause zu Wienhausen. Georg Wilhelm war ein und achtzig jahre alt geworden. Im drei und achtzigsten lebensjahre starb seine gemahlin Eleonore zu Celle am 5 Februar 1722. Sie war hoch gewachsen und in ihrer jugend von auffallender schönheit. In Elisabeth Charlottens äußerungen über Eleonore und ihre unglückliche tochter Sophia Dorothea tritt überall eine leidenschaftliche abneigung und bitterkeit, ja verachtung hervor. Diese harte beurtheilung der beiden frauen erklärt sich wol, wie Havemann s. 352 bemerkt, daraus, daß Elisabeth Charlotte berichte über dieselben aus Hannover nur von der ihnen feindlich gesinnten partei erhielt. Die kurfürstin Sophia selbst hatte einst über Eleonore d'Olbreuse sich ganz anders ausgesprochen: die kurfürstin gesteht in ihren niederzeichnungen, daß sie in Eleonore ein ernstes, feingebildetes mädchen gefunden habe, zurückhaltend, karg in worten. W. Havemann a. a. o., III, s. 378. 505. 253. 352. Vergl. auch nachher brief nr 670.

nur dießer art reden bedint, umb Ewer klein brieffgen vom 8ten mitt der hofflichkeit zu enden. Darauff sage ich nur: «Passe pour cela!» * undt versichere Eüch abermahlen, hertzliebe Louisse, daß ich, so lang ich lebe, [Euch] von hertzen lieb behalten werde.

Elisabeth Charlotte.

667.

Fontainebleau den 30 September 1714.

Hertzallerliebe Louise, vergangen donnerstag, wie ich eben auff die jagt fahren solte, wurde ich mitt Ewer liebes schreiben vom 18 September erfrewet. Die jagt wehrte biß umb 7 abendts, muste mich von haupt zu füßen anderst ahnthun undt wardt also erst nach 8ten fertig. Da kammen mir etliche vissitten undt nach 9 uhr kam der churprintz von Saxsen, welchen ich nach dem nachteßen dem könig pressentirte. Er machte dem könig ein groß compliment ohne ambaras recht mitt gutter manir, recht woll. Es ist ein schönner herr, groß vor sein alter; er ist woll einen halben kopff lenger, alß sein herr vatter, hatt gutte minen; er gefelt alle menschen woll hir, er ist gar nicht affectirt. Gestern jagte er mitt solchen freüden, daß es eine rechte lust zu sehen war. Die jagt war recht schön, wir fungen 2 hirsch, einen nach dem andern; es war nicht mitt deß königs, sondern mitt monsieur le ducs hunden, morgen wirdt man mitt deß königs hunden jagen. Unter unß gerett, ich glaube nicht, daß er catholisch geworden ist; den warumb solte man es hir im landt verhehlen, wen er es were? Wen man seine leütte fragt, sagen sie alle, sie wüsten nicht, waß er were. Der envoyes monsieur Suhm hatt mir noch possirlicher davon gesprochen; er sagte: «Der printz thut woll, sich nicht zu erklären, so lang sein herr vatter lebt; den solte er könig in Poln [werden], müste er catholisch sein, sonst kan er es nicht sein. Solte er aber churfürst von Saxsen bleiben, wer er seinen unterthanen lieber lutherisch, alß catholisch; also thut er gar woll, sich nicht zu erklären.» Ich glaube nicht, daß dießer discours Eüch sonderlich gefahlen, sage also nichts mehr hirvon, sondern nur, daß freytags, so baldt ich ahngethan war, kammen I. L. der churprintz von Saxsen zu mir; hernach ging [er] zu madame de Bery undt ich in

* Vergl. brief nr 470, oben s. 171.

kirch. Hernach spatzirte ich bey dem gar schönnen wetter ein halb stündtgen im garten, gab meines sohns gemahlin vissitte, hernach kamme ich wider her, aß zu mittags undt schrieb hernach 14 bogen ahn mein tochter. Wie ich im follen schreiben war, kam Chur-Bayern gantz unverhoffter weiß zu mir; diß ist daß zweytte mahl in 5 jahren,* es ist nicht zu viel; aber dieß alles zusamen hatt mich den tag ahn schreiben gehindert. Gestern haben wir den gantzen tag gejagt, also habe ichs auff heütte versparen müßen. Ich zweyffle aber, daß ich heütte noch werde recht andtwortten können; den alle augenblick kommen mir verhinderungen, in 2 stunden habe ich nicht mehr, alß dieße 4 bogen, schreiben können; komme nun auff Ewer liebes schreiben vom 18ten, bin fro, darauß zu sehen, daß unßer comerse nun gantz eingericht ist. Es ist war, daß Galle undt Wallis all eins ist. Freylich können I. L. mir nun schreiben, glaube, daß ihr ceremonial kein anderer sein kan, alß der von duc de Jorck, wie er heritier pressumptif war; also kan es kein ambaras geben. Ich habe noch in mein protocol, wie ich ahn jene geschrieben habe. Die falsche histori von der printzes von Allen** ihren abschlag*** ist, kompt von niemandts, alß ihrer fraw mutter her, rechte frantzösche pößelger.† Ich habe es kein augenblick geglaubt; den ich kene die hießigen maniren zu woll, umb nicht gleich zu sehen, woran es ligt; ich habe es auch hart widerstritten. Ich mag nichts von der hertzogin von Zel sagen; den es verdrist mich recht, daß sie unßere liebe churfürstin s. überlebt hatt,†† daß kan ich nicht verdauen. Ich glaube, daß der könig in Engellandt nun zu Londen wirdt ahngelangt sein.††† Ich kan nicht begreiffen, wie es möglich sein konte, die, so man lieb hatt, ohne threnen wegreißen zu sehen, daß konte ich nicht außstehen. Die printzes jammert mich recht; ich kan leicht dencken,

* Vergl. nachher brief nr 670. ** princessin (wie sie in allen amtlichen schreiben heißt) von Ahlden, Sophia Dorothea, so genannt nach dem schloße Ahlden, in welchem sie zwei und dreißig jahre ihres lebens vertrauern muste. *** Vergl. brief nr 662, oben s. 440. † französische possen: diese verächtliche äußerung gilt Sophien Dorotheens mutter, der Französin Eleonore d'Olbreuse. †† Vergl. den vorhergehenden brief. ††† Des königs landung in England erfolgte bei Greenwich am 29 September 1714, seinen feierlichen einzug in London hielt Georg I am ersten October. Havemann, III, s. 415.

wie es ihr schmertzen muß, ihren eintzigen sohn * allein zu Hannover zu laßen. Ma tante s. [hat] daß printzgen sehr geliebt. In seinem contrefait gleicht er sehr hertzog Gorg Wilhelm s. Ihr habt beßere opinion von den Engländern, alß ich, den ich trawe ihnen kein haar. Daß ist nicht genung, daß man ihnen nichts leyds thut; wen man nur ihr könig ist, haßen sie die leütte. ** So lang die verwittibte königin, so wir hir haben, nur duchesse de Jorck war, wurde sie geliebt undt ihr herr auch; *** so baldt sie königin war undt er könig, haben sie sie gehast undt verfolgt undt verjagt. Der churprintz von Saxsen ist nun seyder donn[e]rstag hir, habe I. L. nur zweymahl gesprochen, kan mich also noch nicht berühmen, daß ich ihn kene. Ich zwing mich selten, wen ich schreibe, alß wen etwaß ist, daß ich nicht will, daß man hir wißen soll. Ob der Thesseut † zwar kein avanturier, sondern von gar weittem deß abbé de Thessut vetter ist, so deücht er doch nicht viel beßer. Weder er noch sein vatter haben ihr leben kein gutt thun wollen, seindt offt schon in gefängnuß geweßen; es ist ein kerl, dem gantz undt gar nicht zu trawen ist. Ich kene ihn nicht undt habe ihn mein leben nicht [gesehen], so kleine officier kommen selten zu mir; auch hatt er sein leben in arest oder gefangnuß zugebracht, den er deücht nichts. Ich sehe, daß wir hirin simpatissiren, daß Ihr nicht gern seydt, wo viel leütte, lieber in Ewer kammer bleibt; so mach ichs auch. Weillen nichts von ring in testament stehet, ist nichts weytter davon zu sagen. †† Ihr hettet daß gelt nehmen sollen, so ma tante Eüch einmahl geben wolte. Ich meine, die churprintzes were schwanger geweßen, wie ma tante s. leyder starb. Ist sie seyder ins kindtbett kommen? Ich schicke hirbey die andtwort ahn die freüllen von Rathsamhaussen. Sie beklagt sich; ich haße sie gar nicht, aber ich kan mir keine hendel umb ihretwegen ahnmachen bey dem könig. Adieu, hertzliebe Louisse! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt werde Eüch all mein leben lieb behalten.

*

* Friedrich Ludwig, nachmals prinz von Wales, geboren zu Hannover am 31 Junius 1707, der älteste sohn Georgs II. Havemann, III, s. 568. Vergl. nachher brief nr 670. ** Vergl. brief nr 661. 665. oben s. 437. 455, und nachher brief nr 671. *** Jakob II und seine gemahlin Marie Beatrix Eleonore von Este. † Thésu d. i. Teseu. †† Vergl. brief nr 665, oben s. 453, nachher brief nr 669.

Ich kan dießen brieff nicht leßen noch corigiren, habe zu große eyll. *

Elisabeth Charlotte.

668.

Fontainebl[e]au den 1 October 1714.

Hertzallerliebe Louise, gestern habe ich eine estourderie gethan, welches meinem alter woll nicht zukompt. Ich schreibe ** Eüch, daß ich Eüch die andtwort vor daß freüllen von Ratsamshaussen schicke, *** undt ich habe daßelbe paquet heütte noch in meiner schreibkist gefunden; undt weillen ich glaube, das es Eüch in sorgen setzen wirdt, so schicke ich es so baldt hernach, alß mir möglich ist. Ich komme von der jagt, es ist spätt. Weillen es der erste von mont ist, habe ich auch etliche schuld[n]er zahlen müßen, so expres von Paris kommen sein. † Adieu, liebe Louisse! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt behalte Eüch all mein leben lieb.

Elisabeth Charlotte.

669.

Fontainebleau den 14 October 1714.

Hertzallerliebe Louise, in dießer vergangenen woche habe ich 2 von Ewern lieben schreiben entpfangen, eines vom 29 September undt eines vom 2 dießes monts. Wo mir moglich ist, werde ich beyde beantwortten, wo nicht, so werde ich, waß überig bleibt, vor einen andern tag sparen. Eüch zwey brieff in einem tag geschrieben zu haben, da gehört keine gedult zu; ahn die zu schreiben, so man lieb hatt, daß ist nur ein ahngenehm amussement undt zeitvertreib. Aber waß ich geschrieben, war nöhtig; den ich wolte sehen, welcher von beyden brieffen ahn geschwinsten gehen würde, dachte nicht ahn den unkosten; den wie ich mein leben keine brieffe bezahlt habe, so weiß ich gar nicht, waß sie ahn denen kosten, so sie

*

* Vergl. brief nr 663 am schluße, oben s. 449, nachher brief nr 679. 680. 682. ** ? schrieb. *** Vergl. den schluß des vorhergehenden briefes. † Vergl. brief nr 629. 653, oben s. 375. 404.

nicht frey haben, wie ich. Der Miville muß ein Jude sein, seine paquetten so thewer zu bezahlen machen; ich werde keine mehr durch ihm schicken, weillen doch die, so ich geradt auff die post gebe, ebenso geschwindt gehen. Waß dem aufftbun ahnbelangt, so ist es all eins; fischen oder nichts fischen, ist hir all eins, den wen man schaden will, scheüt man sich gar nicht, braff zu lügen. Solte daß freüllen von Rotzenhaussen zwar in Englandt gehen, glaube ich nicht, daß sie ihr leben würde lehrnen können, gelt zu nutz zu bringen. Ich glaube auch, daß in Englandt so woll, alß hir im landt, man wenig trewe leutt findt. Die fraw von Rotzenhaussen begehrt ihr enckel, die kleine Bernholt, gar nicht bey sich zu haben; aber der herr Bernholt, deß kindts vatter, wolte gern sein töchtergen wider haben, den er hats gar lieb.* Auch solte die freüllen Rotzenhaussen kranck werden oder gar sterben, müste ja daß arme kindt verschmachten. Ich glaube, daß der herr Bernholt, wen er wider zu Strasburg sein wirdt (den er ist nun zu Paris), selber eine reiße nach Franckfort thun wirdt, sein kindt abzuhollen. Vom stifft werde ich nichts mehr sagen. In den gazetten habe ich schon den eintzug vom itzigen könig in Engellandt gesehen.** Dießer könig würde nur woll thun, wen er Eüch eine gutte pension oder doch nur gebe, waß ma tante s. Eüch hinterlaßen. Ich hoffe, daß es kommen wirdt; den es were dem könig schimpfflich, wen ers nicht thet; Ihr seydt ja doch leiblich geschwisterkindt mitt ihm. Aber mich deücht, er fragt nicht viel nach denen, so ihm verwandt sein. Ich finde, daß Ihr nicht woll gethan, nicht zu fordern, waß Eüch nohtig; den daß konte ja ma tante nicht rahten undt ich bin gewiß, daß sie sich würde eine freüde gemacht haben, Eüch waß zu geben. Habt Ihr den niemandts bey dem könig in Engellandt, so ihm Ewere interesse vorhalten könte? Ewer schreiben war gar nicht confuse, Ihr schreibt gar woll, liebe Louisse! Ich wolte, daß ichs so woll könte. Hiemitt ist Ewer letztes schreiben vollig [beantworfet]; ich komme jetzt auff daß vom 29 September. Es ist mir lieb, daß meine brieff so richtig gehen. Umb gottes willen, liebe, sucht distraction, umb in keine melancoley zu fallen! Den nichts ist gefährlicher vor die gesundtheit undt es ist auch gefahrlich vor den kopff. Ihr

*

* Vergl. brief nr 665, oben s. 454. ** Vergl. brief nr 667, oben s. 458.

seydt nicht mehr allein in der weldt, alß ich; den wie Ihr auß den brieffen werdet ersehen haben, so bin ich nicht allein in der frembte, sondern gantz allein in der [weldt], habe mächtige feindte undt nirgendts keinen trost; jedoch so bin ich nicht melancolisch, finde, daß es genung ist, von andern gequellet zu werden, ohne mich selbsten noch zu plagen. Ich vertrawe fest auff meinem gott; er weiß, warumb er mich her beruffen hatt undt waß er mitt mir machen wirdt, habe offt seine hülffe gespürt, wen ich alles verlohren geschetzt; also ergebe ich mich gantz seiner providentz undt baue auff keine menschliche hülffe. Jedoch so lebe ich ruhig, nur ma tante todt habe ich mühe zu verschmertzen. Aber es schlegt zwolffen, ich muß in kirch; dießen nachmittag werde ich außschreiben.

Sontag umb 3 viertel auff 3 nachmittags.

Es ist jetzt 3 viert[e]l-stundt, daß ich von taffel bin. Ich habe die 3/4 stundt geruhet, ohne schreiben; den man sagt, es were gar ungesundt, wen man zu baldt nach dem eßen schreibt. Ich komme wider, wo ich heütte morgen geblieben war, nehmblich da ich Eüch sagte, daß ich noch mühe habe, unßerer lieben churfürstin todt zu verschmertzen; daß liegt mir noch gar schwer auff dem hertzen undt kan sie nicht neuen hören, ohne daß mir die threnen in den augen kommen, undt ohne schmertzen kan ich nicht dran gedencken. Aber weillen es leyder nicht zu helffen ist, so suche ich, so viel mir möglich ist, nicht dran zu gedencken undt ahn waß anderst zu gedencken, undt mache es wie Ihr, treibe die traurige gedancken mitt aller gewalt hinweg; kan mitt beßer recht sagen, daß ich alt bin undt nicht mehr lang zu leben habe; den ich bin viel alter, alß Ihr, liebe Louisse! Ich wolte, liebe Louisse, daß meine freündtschafft zu waß nutzen könte; aber meine freündtschafft ist eine unnutze wahr,* leyder. Ich habe nur die erste jagt hir verseümbt wegen husten undt schnupen, sonsten bin ich auff alle hirschjagten gefahren, wo der könig hingangen. Die gutte lufft hir, so mir gar gesundt ist, wie auch die starcke bewegungen haben mir wieder eine volkommene gesundtheit geben. Wen mirs schon gangen wer, wie madame la duchesse, were ich doch nicht

*

* d. h. waare.

sehr erschrocken. Ich bin nicht zum schrecken geneigt,* liebe Louise, undt vor 4 jahren wurde ich hir in meiner kutsch braff umbgeworffen ohne den geringsten schrecken oder forcht. Eine von meinen damen brach mitt ihrer axel eines von den gläßern von der kutsch; daß gab ihr 2 schnit in der axel. sonsten that sich niemandts wehe. Ich lachte von hertzen. Der fürst Ragotzi hatt einen gutten teütschen docktor von Nurnberg. Er hatte vom fall ein contrecoup,** dicker alß ein ey, hinter dem kopff. Es ist nichts gefahrlicher. Daß hatte er im in 3 tagen courirt. hatt ihn erst 4 paletten zur ader gelaßen, hernach mitt einer essentz geschmirt undt eingeben, den 4ten tag hatt er wider jagen können.*** Aber man rufft mich abermahl, umb in kirch zu gehen: nach dem salut werde ich, wils gott, dießen brieff außschreiben.

Sontag, den 14 October, umb halb 7 abendts.

In dießem augenblick komme ich auß der kirch. Es war eine hitz drin, daß ich recht geschwitzt habe; es ist heütte so warm alß wie im Juni. Aber ich komme, unter unß gerett, ich glaube, daß der könig in Engellandt vergnügter in seiner Ghör sein würde, alß in aller seiner pracht in Engellandt; † den mein gutter vetter, der herr könig, macht eben so wenig wercks von ceremonien, alß seine alte baß, mein exellentz. Man sagt hir, dießer könig nur in Engellandt seye gangen, seinen herrn sohn zu establiren, daß er ihn auch werde suchen zu crönen laßen undt hernach wider nach Hannover kommen undt nicht mehr in Engellandt gehen; †† drumb hatt er gewiß seinen gantzen hoff zu Hannover behalten, wie er ist. Ich könte ihn in dem stück nicht desaprobiren; den in seinem platz würde ich es auch so machen. Hatt hertzog Ernst August

*

* Vergl. band I, s. 267. 471. ** rückprall, gegenstoß. *** Dangeau, Journal, XV, s. 253, berichtet: »Lundi 1er Octobre [1714], à Fontainebleau. Le comte de Saaros [diesen namen hatte der fürst Ragotzi als incognitonamen angenommen] fit une cruelle chute à la chasse, sur la tête; il revint pourtant à cheval, mais il fut évanoui quelque temps avant que de remonter à cheval. On le saigna en arrivant ici, et l'on espère que ce ne sera rien, quoique la chute ait été fort rude.« † Vergl. brief nr 663, oben s. 448. †† Diß war bekanntlich nicht der fall. König Georg I regierte dreizehn jahre, von 1714 bis zu seinem in Osnabrück am 22 Junius 1727 erfolgten tode. Havemann, a. a. o. III, s. 513.

einkommens genung, umb 12 m. thaller wegzugeben können? Daß deücht mir viel vor einen cadetten undt noch dazu ein hauß in der statt zu kauffen. Der churprintzes oder princes de Galle fraw mutter hatt woll recht, von ihrer fraw dochter abschidt zu nehmen; den wen sie einmahl in Engellandt sein wirdt, wirdt sie sie woll ihr leben nicht wider zu sehen bekommen. Ich dancke Eüch, lieb Louisse, mir der madame de Benigsen briff ges[ch]ickt zu haben. Ich werde ohne ungedult erwarten, waß drauß werden wirdt. Schickt man mir den ring, werde ich ihn mitt danck ahnnehmen undt all mein leben behalten; schickt man mir ihn nicht, werde ich doch all mein leben gedencken, daß meine hertzallerliebste taute mir ihn auß freündtschafft destinirt hatte. * Die Kielmanseck ** mein[t] vielleicht, eine fortun in Engellandt zu machen undt damitt ihre schulden in Teütschlandt zu zahlen. Daß hoffleben hatt daß undt man hatt allezeit verspürt, daß, die dran gewont sein, kein ander leben außstehen können, so übel man sich auch dabey befindt. Ihr werdt nun woll wißen undt erfahren haben, liebe Louisse, daß Barcelonne über ist. *** Ich aprobire, daß volck[e]r einem herrn getreüe sein, wen er sie wider lieb hatt; aber wen man von einem herren verlaßen wirdt, were es ja billig, nicht so viel bludt zu vergießen undt sich hübsch zu ergeben. Aber die verfluchte mönchen, so fürchten, daß sie unter den frantzoschen könig nicht so desbauchiren konten, wie vorhin, undt nicht mehr so geehrt würden werden, haben in allen ecken von den gassen gepredigt, daß man sich nicht ergeben solte. Hette man meinen raht wollen haben, so hette ich gerahten, daß man dieße schelmen alle in die galleren schicken solte ahnstatt der armen unschuldigen Reformirten, so dort noch stecken. Es ist mir leydt, liebe Louise, daß ich Eüch in den itzigen jahren nicht wider sehen werde, da ich Eüch doch in Ewern so gar jungen jahren gesehen habe. Wist Ihr noch, wie hertzlich ich mitt Eüch weinte, wie ich Eüch nach closter Neüburg zu der gräffin von Labach führte? † Ich weiß nicht, ob Ihr lang dort geblieben seydt. Die Lopes †† hatt dem könig eine pension ge-

*

* Vergl. brief nr 667, oben s. 459. ** Die geliebte des königs, Sophie von Kielmannsegge, nachher zur gräfin von Darlington erhoben. Havemann, III, s. 488. *** Vergl. brief nr 664, oben s. 449. 450. † Vergl. band I, s. 147. †† Vergl. brief nr 663, oben s. 445. 446.

fordert, ist aber in gnaden abgeschlagen worden. Daß war woll eine wunderliche quinte; ich habe es ihr woll vorher gesagt, daß es nicht ahngehen würde. Ich finde es recht artig, daß Ihr 3 freüllen graffinen so Eüch auff Ewere handt mitt einander lustig gemacht habt. Ich habe Eüch schon geschrieben, daß wir den churprintzen von Saxsen hir haben undt welchen, daß ich ihn dem könig pressentirt habe.* Er reussirt gar woll hir, aber mitt mir ist er gar scheü; ich glaube, daß mein altes gesicht ihm mißfehlt, aber daß kan ich nicht endern. Er hatt recht feine leütte bey sich; der polnische graff gefält mir recht woll, wie auch monsieur Hagen, es seindt artige, verstandige leütte. Hiemitt ist Ewer erstes liebes schreiben gantz beantwortet. Wir haben nichts neües hir. Ich werde Eüch noch einmahl von hir auß schreiben. Adieu, liebe Louisse! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt versichere Eüch, daß ich Eüch all mein leben von hertzen lieb behalten werde.

Elisabeth Charlotte.

670.

Fontainebleau den 20 October 1714.

Hertzallerliebe Louise, dießes ist leyder der letzte brieff, so ich Eüch von dem lieben Fontainebleau schreiben werde; den biß mitwog werden wir weg undt montag wirdt die letzte jagt in dießem schönnen waldt** sein. Bey Marly undt Versaillen ist nichts, so dabey kommen kan. Waß mir noch ahn dießem ort hir gefelt, ist, daß alle sähl undt gallerien gantz [deutsch] außsehen; wen man in den Schweytzersahl geht, sicht es recht auß wie ein alter teütscher sahl mitt ercker undt getaffelts undt bäncken.*** Ich fühle augenscheinlich, daß die lufft hir, wie auch daß jagen, mir woll bekompt undt mir eine gutte gesundtheit gibt; es vertreibt undt dissipirt die trawerige gedancken undt nichts ist mir ungesunder, alß trawerig sein. Bißher seindt, gott lob, alle unßere jagten gar woll abgeloffen. Vergangen donnerstag fung man einen hirsch, der ein wenig böß war. Ein edelman stig auff den felßen hinter dem hirsch undt gab ihm einen hieb in den schenckel; da könte er den kopff

* Vergl. brief nr 662, oben s. 444, und den folgenden brief. ** Der wald von Fontainebleau gilt bekanntlich für den schönsten von Frankreich. *** Vergl. nachher brief nr 674.

nicht mehr bücken, war also ohne gefahr. Hinter meiner calesch war eine calesch mitt 3 geistliche, der ertzbischoff von Lion undt 2 abte, welche daß jagen nicht gewont sein; die, wie der hirsch sich ihnen nur wieß, sprangen 2 auß der calesch undt versteckten sich hinter der calesch plat auff dem boden. Es ist mir leydt, daß ich dieße scene nicht gesehen habe, hette mich braff lachen machen; den wir andere alte jäger scheüen die hirsche nicht so sehr.* Ich habe auff der jagt Ewer compliment ahm churprintzen** gemacht undt I. L. gesagt, wie Ihr ihn, liebe Louisse, Ewers respect versichert. Er hatt mir nur eine große reverentz gemacht, aber nichts geantwort. Ich bin gar nicht in seinen gnaden. Ich glaube, daß er meint, ich würde von religion reden undt ihn persuadiren wollen, zu endern, den es ist noch gar nicht geschehen. Aber der gutte herr betrigt sich sehr; ich bin gar kein apostel*** undt finde gar gutt, daß ein jeder nach seinem gewißen glaubt; undt solte man meine raht folgen, würde nie kein zanck über die religion werden undt man würde die laster undt nicht die glauben verfolgen undt suchen zu verbeßern undt corigiren.† Aber der gutte churprintz ist so verscheücht, daß, ohne zu examiniren, alles bang macht. Hagen hatt mich wenig zusprechen laßen, seinem printzen zuzusprechen; allein ich habe geantwort, daß ich die contreversen gar nicht verstehe undt mich nur umb meinen eygenen glauben bekümern könne. Also thut mir der churprintz groß unrecht, mich zu sehr zu schewen. Ich mag ihn auch woll übel gefallen, weillen ich ein alt weib bin; aber daß stehet nicht zu endern undt wirdt alle tag ärger werden. Weillen dießer herr noch bißher fest auff seine religion gehalten hatt, kan ich nicht glauben, daß er jemahls endern wirdt. Keine bibel hatt der printz, noch gesangbuch; allein er hatt ein buch mitt eygener handt geschrieben, worinen er bett, wie seine leütte sagen. Ich glaube nicht, daß ihm hir etwaß gefelt außer die jagt. Er ist choquirt, daß sich die weiber hir so sehr schmincken.

*

* »Il y a cependant des exemples de graves accidents survenus aux chasses royales; le comte de Saint-Hérem et le comte de Melun furent tués par des cerfs aux abois.« Brunet, I, s. 148, anm. 1. Es mag hier gelegentlich daran erinnert werden, daß Ludwigs XIV parforcejagden im wälde von Fontainebleau durch den niederländischen maler A. F. van der Meulen (1634 bis 1690) verewigt worden sind. ** Vergl. den vorhergehenden brief. *** Vergl. nachher brief nr 672. 674. † Vergl. band I, s. 75. 80. 507.

Ich kene ma tante s. woll ahn waß sie possirliches durch Eüch ahn den churprintzen hatt sagen läßen. Es ist woll recht poßirlich, wen ein Türk sich zu der christlichen religion begeben thäte undt doch im hertzen ein Turq oder heydt bliebe. Daß were heüchelley, liebe Louisse! Aber in den christlichen religionen nur die bibel außzulegen undt zu glauben, wie man kan undt in seinem hertzen begreifft, daß kan nie geheüchelt heißen. Christen sollen alle bruder sein, undt es ist nur der pfaffen schuldt, die durch ihren ehrgeitz die christliche religion gegen einander hetzen undt den zwitracht machen, umb daß ein jedes in seiner religion regiren möge undt den meister spillen. Den churprintzen sehe ich selten, den ich habe nachmittags weder musiq, noch spiel undt geselschafft, leb vor mir weg undt handthire wenig leütte. Die ich sehe, tractire ich so hofflich, alß mir immer möglich ist; aber weder große gemeinschafft, noch vertraulichkeit habe ich mitt niemandts. Ich glaube nicht, daß der churprintz nie bekandt mitt mir wirdt; ich sehe woll, daß er mich scheütt. Hir spricht er gar wenig, man muß ihm die worter außpreßen. Er ist schön von gesicht, hatt gutte maniren undt minen; daß wenige, so er spricht, ist woll gesagt; man sicht woll, daß er verstandt hatt undt ahngenehm ist, wens ihm beliebt. Er gefelt hir ahn jederman. Daß ist, waß ich Eüch vom churprintzen von Saxsen sagen kan. Waß Chur-Bayern ahnbelangt, so kompt er gar nicht fleißig zu mir. In 5 jahren habe ich I. L. nur zweymahl in meiner cammer gesehen; * daß ist ja nicht zu viel undt mitt mir hatt er gar keine freündtschafft, nur mitt madame la duchesse undt ihren döchtern. Waß mich glauben macht, daß die printzes von Wallis nichts anderst pretendiren kan, alß waß die hertzogin von Jorck gehabt hatt, ist, daß der hertzog von Jorck ja heritier pressomtif war, weillen könig Carl keine andern erben hatte; auch ist ja der duc de Jorck könig in Englandt gecrönet worden undt konig gelebt undt gestorben. Es ist eine albere sach mitt den ceremonien, ich liebe sie gar nicht. ** Seigneur Ortence *** bin ich recht verobligirt, so fleißig ahn mich zu gedencken. Der gutte man muß doch nun alt sein; den er war doch ein gestan[den]er man, wie ich noch ein kindt war, undt ich

* Vergl. brief nr 667, oben s. 458. ** Vergl. band I, s. 498. *** Vergl. band I, s. 536 und nachher brief nr 674.

bin doch nun schon über 62 jahr alt. Wen Ihr ihm schreibt, so grüst ihn doch von meinetwegen! Ich wuste nicht, daß die printzes von Wallis 3 printzessinen hatt; ich meinte, sie hette nur einen printzen undt 2 princessinen. Wen hatt sie den die tritte bekommen? Nun soll es I. L. nicht leydt sein, viel princessinen zu haben, den die seindt in Engellandt eben so gutt, alß printzen. Sie reißen nicht junger, alß ich; den ich war nur 4 jahr, wie ich nach Neüstatt reiste, undt nur 7 jahr alt, wie man mich nach Hanover schickte, undt nur 8 jahr alt, wie ich mitt ma tante nach dem Haag reiste; habe mich mein leben nicht beßer befunden, alß wen ich gereist habe. Wir haben etliche tage kalt hir gehabt, allein daß warme wetter hatt wider drauff erfolgt. Wir haben bey 6 oder 7 tagen so warm gehabt, daß wir geschwitzt haben; dießen abendt aber fengt es ein wenig ahn kalt zu werden, undt der nordwindt lest sich starck fühlen. Printz Friderich* jammert mich, so ohne eltern allein zu bleiben; jedoch unter unß gerett, so halte ich ihn vor glücklicher, zu Hannover zu bleiben, alß [bei] seinen groß herr vatter in Engellandt zu sein. Ich habe dießes printzen contrefait, finde, daß er sehr ahn seinen uhralt herr vatter, hertzog Jorg Wilhelm s., gleicht. Ich dancke Eüch, liebe Louisse, mir die gazetten [zu schicken]; ich leße sie fleißig auff der jagt selber undt divertiren mich recht, undt wen ich sie geleßen, gebe ich sie ahn Lenor. Ihre dochter, die freüllen Wilhelme, nimbt eine gutte parthie; sie wirdt sich woll dabey befinden undt beßere ruhe in dießer gelaßenheit, mehr ruhe haben undt finden. In dießer welt hatt ja niemandts freyheit. Mich deücht, ein gutter heürahet were reputirlicher; den von stifftsfreüllen habe ich allezeit übel reden hören undt sie ist ja auff allen seytten von guttem hauß genung, umb nicht von nöhten zu haben, ihre angen auff die prob zu setzen. Ich wünsche ihr alles glück undt bitte, liebe Louisse, Ihr mögt sie doch gar freündtlich von [mir] grüßen; aber schreiben darff ich ihr nicht undt ebenso wenig alß ihre mutter, welche sie doch allezeit von hertzen lieb behält, daß kan ich woll mitt warheit sagen. Ich habe gar eine schönne große bibel zu Versaille, darin seindt in folio schönne kupfferstück; sie ist zu Luneburg gedruckt, gar schon gedruckt

*

* Friedrich Ludwig, der älteste sohn Georgs II. Vergl. brief nr 667, oben s. 458. 459.

undt recht leßlich. Ich leße allezeit drin, wen ich zu Versaille bin; aber zu Marly habe ich eine bibel von Merian von Franckfort, so mir ma tante von Maubuisson s. kurtz vor ihrem endt geben. Wen ich reiße, habe ich biblen in 2 tomen; aber sie haben viel fehler im gedruckten undt etliche wörter seindt auch nicht recht, sie seindt zu Basel getruckt; die wittenbergische habe ich nie gesehen. * Mich wundert, daß die hertzogin von Zell so nahe bey ihren enckelen war, ohne sie zu sehen; daß seindt hießige ** tendressen. Ma tante war woll zufrieden von dießer hertzogin, wen sie nur ihre dochter nicht so bludts-übel erzogen hette. *** Zudem so war sie auch warlich von gar zu geringen stoff, eine hertzogin von Zell zu werden; den alle ihre ambition war hir, meines herrn s. ersten cammerdinner [zu heirathen], so Colin [hieß] undt deßen sohn mein haußhoffmeister. † Also ist es eine sach, die ich weiß, alß wen ichs gesehen hette. Alle freündt undt verwanten seindt, wie ich sehe, kommen, umb von der printzes von Wallis abschidt zu nehmen. Ich glaube nicht, daß sie einander so baldt wider sehen werden. Hiemitt ist Ewer brieff vollig beantwortet. Weillen Ihr die leütte hir nicht kendt, kan ich Eüch nichts neües sagen, schließe nur mitt der versicherung, daß ich Eüch allezeit von hertzen lieb behalten werde. Adieu von Fontainebleau, liebe Louisse! Über 8 tag werde ich Eüch, wilß gott, von Versaille schreiben.

Elisabeth Charlotte.

*

* Vergl. oben s. 428, anmerkung 1, nachher brief nr 674. ** d. h. französische. Eleonore d'Olbreuse, die witwe des herzogs Georg Wilhelm, war ja Französin. Vergl. die anmerkung zu brief nr 666, oben s. 456. *** Vergl. oben brief nr 666. Was Elisabeth Charlotte hier über das verhältnis der kurfürstin Sophia zu der herzogin von Celle bemerkt, darf wol nicht als richtig angesehen werden. »Sophia empörte der gedanke, daß sie, die stuartische enkelin, die fürstlichen ehren mit einer Eleonore d'Olbreuse fortan theilen zu müßen bestimmt sei. Eine aufrichtige annäherung zwischen beiden frauen fand seitdem [seit der vermählung Georg Wilhelms mit Eleonore] nie statt; es blieb das verhältnis ein geknicktes und trug den keim zu tief schmerzlichen ereignissen im fürstlichen hause in sich.« Havemann, III, s. 293. 294. Über die erziehung der von ihren eltern als einziges kind mit güte überhäuften und mit allzu großer nachsicht getragenen Sophia Dorothea vergl. man ebend. s. 342. 343. Ein sehr vortheilhaft für Sophia Dorothea lautendes urtheil von Ernst August bringt Havemann s. 343, anm. 1, bei. † Vergl. band I, s. 277. 284. 404.

671.

Versaille den 27 October 1714.

Hertzallerliebe Louisse, seyder vergangen donnerstag abendts seindt wir wieder hir undt haben leyder vergangen mitwog daß arme undt liebe Fontainebleau quittirt bey dem schönsten wetter von der welt. Wir kammen früh zu Petit-bourg ahn. Ich war auff den graben logirt undt hatt eine angelruht mitt drey angellen mittgebracht, umb in dem graben zu fischen. Ich fischte undt funge acht fisch undt die grösten fiehlen ins waßer. Zuletzt fung ich einen fisch, es war eine larche, die war lenger, alß eine gutte ehlen lang; der fadem war nicht starck genung, den fisch zu ziehen, noch der stecken auch, alles brach undt der fisch fiel wider ins waßer undt schwum mitt meinen 3 angelen fort. Ich hatte in meiner carderobe gefischt. ging in mein cammer, 3 von meinen damen, alß die hoffmeisterin, duchesse de Brancas, die marechalle de Clerembeau * undt meine dame d'atour, madame de Chasteautier, ** Lenor undt ich sahen zu. Donnerstag, so baldt ich ahnkam, rüstete ich mich wider ein. Hernach kam monsieur le Dauphin,*** mein nachbar, zu mir. Es ist ein schön kindt, aber gar nicht woll erzogen, sondern gantz verwendt. † Er ist zart und delicat; man fürcht, wen er flennen solte, also lest man ihm thun, waß er will. Abendts spät bracht man mir Ewer liebes schreiben vom 13 dießes monts. Ich habe der Lenor ihrer dochter brieff geben, sie kan aber nicht drauff andtworten, den sie hatt große schmertzen ahm rechten daumen. Sie will nicht gestehen, daß es daß pottegram ist; allein es ist starck geschwollen, rodt undt glitzerig, glaube also fest, daß es daß pottegram ist, ob sie es zwar sehr leügnet. Sie kan den daumen nicht rühren. Es kam ihr gestern auff einen stutz ahn mitt so großen schmertzen, daß sie die gantze nacht nicht davor hatt schlaffen können. Jetzt komme ich auff Ewer liebes schreiben vom 13, liebe Louise! bin fro, zu sehen, daß unßer commerse nun gantz eingericht ist. Vergeßen †† bin ich, daß muß ich gestehen undt kans nicht leügnen; den ich habe ley-

*

* Clérembault. ** Châteauthiers. *** Louis de France, duc d'Anjou, der zweite sohn des herzogs von Burgund, der nachmalige Louis XV, geboren zu Versailles am 15 Februar 1710. Vergl. nachher brief nr 675. † d. h. verwöhnt. †† d. h. vergeßlich.

der daß schlimbste gedächtnuß von der welt.* Seyder meinen kinderblattern ** ist mir daß gedächtnuß so geschwecht; den ich hatte so viel kinderblattern in dem kopff, alß eüßerlich; den ich habe die außgetruckte plattern der mondt nach einander gebutzt undt gespien. Daß alter aber thet es woll von sich selber; den 62 jahr seindt keine jugendt nicht. Daß schlimme gedachtnuß macht mich alß förchten, daß ich baldt kindisch werde werden; den daß fengt ordinari bey dem vergeßen ahn. Gott wolle mich gnädig davor bewahrn! wolte lieber sterben. Ich bin in sorgen wegen Ewer kopffwehe; verlange sehr, wider zeittung von Eüch, liebe Louisse, zu haben, umb zu erfahren, wie es mitt Eüch stehet; den ich fürchte sehr, daß eine kranckheit drauß werden mögte. Gott gebe, daß ich mich betriege undt daß ich baldt erfahren möge, daß Ihr wider in volkommener gesundtheit sein möget! So große freüde man auch in Londen bezeugt, so trawe ich doch den Engländern kein haar.*** Aber da kompt madame la princesse † herrein; so baldt sie weg wirdt sein, werde ich außschreiben. Madame la princesse mitt ihrer schönnen enckel, mademoiselle de Clermont, †† geht alleweill weg, ist eine gutte stundt hir geweßen. Ihr schön enckel heist mademoiselle de Clermont, man kan kein schonner gesicht mahlen. Viel leütte, so madame de Mazarin gesehen, finden, daß sie ihr gleicht, aber hübscher ist. Ich komme aber wider auff Ewer schreiben. Vor den könig, vor printz Ernst August undt die printzes, wie auch daß kleine printzgen, vor die alle interessire ich mich von hertzen; aber wie man mir den printz de Galle beschriben, kan er mir gar nicht gefallen; den die maniren des petit maistre et marquis, so kan ich die leütte nicht leyden, unter unß gerett. Der peuple ist allezeit insolent undt unbeständig, heütte brenen sie ihren geweßen könig. Gott gebe, daß die zeit nicht kommen mag, daß sie den itzigen könig auch brenen werden! Den, wie schon gesagt, so trawe ich den Engländern kein haar. Wir haben gar nichts neues hir. Adieu, liebe Louise! Ewer brieff ist vollig beantwortet,

* Vergl. band I, s. 498. ** Vergl. band I, s. 496. *** Vergl. brief nr 667, oben s. 459. † Anne de Bavière, princesse de Condé, genannt Madame la Princesse, gemahlin von Henri-Jules de Bourbon, prince de Condé, genannt Monsieur le Prince. †† Marie-Anne de Bourbon Condé, Mademoiselle de Clermont.

bleibt mir also nichts mehr überig, alß Euch zu versichern, daß ich Eüch all mein leben von hertzen lieb behalten [werde].

Elisabeth Charlotte.

672.

Versaille den 3 November 1714.

Hertzallerliebe Louise, gestern ist der gantze hoff nach Marly gefahren, außer madame d'Orleans undt ich. Sie ist schwanger, gehet im 8ten mont, hatt einen starcken husten undt ich habe auch einen abscheülichen husten undt schnupen dabey, habe also auch bleiben müßen; ich hoffe aber doch, daß ich in ein par tagen auch hin werde undt mein husten abnehmen wirdt. Heütte hatt man dort die St Hubert celebrirt undt der printz von Saxsen ist auch auff die jagt, wirdt aber nicht dort schlaffen. * Gestern wahren I. L. hir undt spilten a l'ombre den gantzen abendt, wahren lustiger, alß ordinarie. Aber da wollen wir baldt wider von sprechen, will nun nur verzehlen, waß mir den abscheülichen husten undt schnupen verursachet hatt. Meine cammerweiber im coeffuren zogen mir die haar undt thaten mir gar wehe; wen ich drüber klagte, sagten sie, es kämme daher, daß meine haar zu lang wehren: also resolvirte ich, sie zu schneyden laßen, welches ich vergangenen dinstag gethan. Der kerl aber, so mir die haar schnit, war so langsam, daß es anderthalb stundt wehrte, undt hilt mir daß heyße pfetzeyßen ** so lang auff den kopff, daß ich glaub, daß es mich humoren hatt schmeltzen machen, so mir in den halß gefahlen sein undt gleich husten undt schnupen veralso ***, also umb ein wehe zu

*

* Dangeau, Journal, XV, s. 272. 273: »Samedi 3 [Novembre 1714], jour de Saint-Hubert, à Marly. Le roi, après la messe, monta dans sa calèche, et alla courre le cerf dans son parc qui est présentement fort grand; il est augmenté de plus de la moitié. La chasse fut fort belle et assez courte. Le roi revint dîner ici avant deux heures. Le comte de Lusace étoit à la chasse et le roi lui fit beaucoup d'honnêtetés; il étoit venu jusqu'à la grille au-devant du roi, et le reconduisit jusque-là après la chasse, et puis retourna à Paris.«
** pfetzeisen, d. h. kneipeisen, zwickeisen; pfetzen, vellicare, zwicken, summis digitis premere. J. L. Frisch, Deutsch-lateinisches wörterbuch. Berlin 1741. 4. II, s. 33. Schmeller, Bayerisches wörterbuch I, s. 327. *** ? verursacht.

hindern, bin ich in ein ander wehe gefallen. Daß geschicht offt, den wir armen menschen wißen leyder nie, waß über unß vorsehen ist. Vorgestern, liebe Louise, habe ich morgendts undt abendts ein liebes schreiben von Eüch* entpfangen; daß erste war vom 20 October undt daß zweyte vom 23 selbigen monts. Wo mirs möglich ist, werde ich heütte auff beyde andtwortten; wo nicht, so werde ich eines heütte undt daß überige morgen beantwortten. Scheüt nicht, mir offt zu schreiben! den Ihr thut mir gefahlen hirin, liebe Louisse! Ich habe schon 4 blatter von den zeittungen geleßen, aber den ort noch nicht gefunden, will gleich noch suchen; da habe ich es gefunden, liebe Louise! Man hatt meine harangue, wie ich dem churprintzen pressentirt, gar übel übersetzt; den erstlich so heiße ich den konig mein leben nicht sire, sondern monsieur. Waß man enfants de France heist, die heyßen den könig nie sire; daß fengt bey die petits enfants de France ahn, alß zum exempel mein sohn, mein dochter etc. Waß ich zu dem könig sagte, war nur: «Monsieur, voicy le prince electoral de Saxsen, qui souhaitte, que je le pressente a V. M.» Der printz dratt herzu mitt recht hohen undt gutten minen undt machte dem könig ohne dem geringsten ambaras sein compliment, hatt gleich deß könig undt gantzen hoffs aprobation dadurch erworben.* Der könig hatt ihm gar höfflich geantwortet. Alles ist gar; der printz hatt dem könig seine zwey hoffmeistern, graff Cos undt baron Hagen pressentirt, welche hir auch, so woll alß ihr herr, gar woll gerahten undt sich von jederman estimiren [machen]. Wen alle corespondentzen, so man von Franckreich in Teütschlandt hatt, nicht beßer sein, alß dieße, wie ich den churprintzen pressentirt habe, so verdinen die corespondenten ihr gelt übel. Liebe Louisse, ich habe I. L. den churprintzen gefragt, ob er einen andern hoffmeister hir erwahrt, er sagt aber, er wiße kein wordt davon. Der general Lutzenburg hatt

* Übereinstimmend mit Elisabeth Charlotte berichtet Dangeau, Journal, XV, s. 251: »Jeudi 27 [Septembre 1714], à Fontainebleau. Après le souper du roi, Madame lui présenta M. le comte de Lusace, qui a fort bonne mine et qui fit sa révérence de bonne grâce, lui parla très-bien, et le roi en fut fort content.« Unter dem 26 September 1714 schreibt Dangeau, ebendas. s. 250, aus Fontainebleau: »Le prince de Saxe, qui se fait appeler le comte de Lusace, et qui est dans un entier incognito, étoit arrivé ici le matin.«

eine schwester hir, madame Desalleur; * Ihr kent sie vielleicht, den ihr man, so jetzt baldt auß Turquay kommen wirdt, wo er ambassadeur geweßen, ist vorher lang ambassadeur zu Berlin geweßen, wo Ihr sie woll mögt gesehen haben zu der s. königin zeitten. Man hatt dazu gesagt, daß er ein wenig verliebt von der schönnen königin geweßen. Damitt ich aber wider auff seine fraw komme, so wolt ich sagen, daß der general seinen schwester solt mitt im raht ** nehmen; den sie hatt verstandt, wie der teüffel. Aber ich glaube, daß er mitt dießer zucht eben nicht so unschuldig bleiben wirdt, alß er nun ist; den er wirdt so gehütt, daß man ihm weder mitt mans- noch weibspersonen allein reden lest. Man kan nicht mehr politesse haben, alß der palatin von Lithuanie hatt. Monsieur Haagen *** weiß auch gar woll zu leben undt scheindt ein feiner man zu sein; ich finde ihn verständig in allen stücken außer in der religion, da ist er bludtseinfältig in. Er hätte gerne gehabt, daß ich seinem printzen zugesprochen hette; allein ich habe ihm gesagt, daß das predigen den weibern nicht zukompt undt daß mich unßer herr zu keinem apostel gesandt hette, † drumb würde ich mitt dem printzen nie von religion reden. Er helt noch fest wie eine mauer undt lest sich nicht persuadiren. Man führt in vorgestern

*

* Desalleurs. Vergl. band I, s. 521. Nach Dangeau, Journal, XVII, s. 14, kam Desalleurs erst im Februar 1717 aus Constantinopel zurück, wo er durch M. de Bonnac ersetzt wurde, nach Dangeau, Journal, XVI, s. 501. Über dieselbe persönlichkeit bemerkt Brunet, I, s. 150, anm. 1: »Pierre Puchot, marquis Des Alleurs, fut envoyé extraordinaire auprès de l'électeur de Brandebourg, depuis 1698 jusqu'à 1701. En 1711, il remplaça, à Constantinople, M. de Ferriol, plus connu pour avoir ramené en France mademoiselle Aissé que par ses succès diplomatiques.« ** ? seine schwester solt mit in den rath. *** Wer diese beiden männer waren, erfahren wir aus einer bemerkung, welche Dangeau, Journal, XV, s. 425. 426, im Mai 1715 macht. Er schreibt: »Mardi 28 [Mai 1715], à Marly. Le prince électoral de Saxe, qui s'est toujours fait appeler ici le comte de Lusace, vint prendre congé du roi, qui lui donna une magnifique épée de diamants, estimée 40,000 écus. Le roi donna aussi son portrait garni de diamants au palatin de Livonie, qui a conduit ce prince en France et qui est homme de grand mérite, et son portrait aussi garni de diamants, mais un peu moins beau, au baron de Hagen, gouverneur de ce prince.« Im Journal, XV, s. 252, wird der »palatin de Livonie« auch als »gouverneur« des kurprinzen bezeichnet, s. 347 dagegen als »le palatin de Livonie, qui est ici à la tête de la maison du prince électoral de Saxe.« † Vergl. brief nr 670, oben s. 466, nachher brief nr. 674.

in die vesper; er kam eben, wie man einen psalm in mussiq sung, daß hörte er zu; so baldt die mußiq auß war, lieff er fort. So baldt ich monsieur Hagen sehen werde, will ich ihm sagen, wie viel guts Ihr mir von seiner frawen schreibt; daß wirdt ihm gefahlen, den er hatt sie hertzlich lieb. Ich dancke Euch sehr vor daß kupfferstück von könig von Engellandt. Solte ihm dießes gleichen, müste er abscheülich verendert sein: ich finde kein eintzig lignament von ihm, undt daß kupfferstück gleicht in jung dem gutten alten monsieur Polier s. Undt wie dießer könig hir war, hatt er ein schön gesicht undt gar keinen großen mundt: die kinderblattern undt zeit müßen I. M. sehr geendert haben. Er hatte mir durch monsieur Martine sagen laßen, so baldt er in Englandt, wolle er mir schreiben undt commerce mitt brieffen mitt mir haben. Gestern aber bringt mir monsieur Prior * ein brieff von seinem könig, aber nicht von seiner handt, sondern nur durch secretarie. Daß hatte ich nach monsieur Martini compliment nicht erwart; wen ich aber dencke, wie dießer könig allezeit vor mir ist, so solle es mir doch nicht sehr wunder nehmen. Er ist daß gegenspiel von seiner fraw mutter. Es mag gehen, wie es wolle, so werde ich mich doch allezeit erinern, daß er ma tante sohn ist, undt ihm deßwegen alles glücks undt wollfahrt wünschen, wie ichs ihm auch heütte geschrieben. Die printzes von Galle jammert mich; den ma tante war noch ihr trost. Mehr sag ich nichts, aber ich estimire sie recht: den ich finde ein recht gutt gemüht in ihr, daß woll rahr [in] jetzigen zeitten ist. Die threnen seindt mir in den augen kommen, wie ich in Ewerem brieff geleßen, wie beweglich dieße printz[es] ihren kindern adieu gesagt. Ist es jemandts bekandt, so printz Friderichs hoffmeister geworden? den Ihr nent ihn nicht. Liebe Louise, wen man solche abschiedt nur in einer commedie sehen solte, würde es einem zu hertzen gehen undt weinen machen, will geschweygen den, wen man es in der warheit sicht undt hört; einem lieben bruder adieu zu sagen, umb ihn nach alles** aparentz nicht mehr zu [sehen], ist auch

*

* Prior war bevollmächtigter minister Großbritanniens unter der königin Anna, wurde aber in der folge abberufen. Dangeau, Journal, XV, s. 287: »Samedi 1er Décembre [1714], à Versailles. Prior, qui étoit ici plénipotentiaire d'Angleterre, est rappelé; on continue en ce pays là à ôter tous les emplois aux tories.« ** ? aller.

etwaß bewegliches. In den hollandischen gazetten stehet, daß die printzes woll überkommen undt ihr herr ihr weit entgegen gereist ist. Ich wuste nicht, daß eine hertzogin von Weymahr einen krancken printzen hatt. Wie ich sehe, so seindt wir in Einem spital kranck; wen ich aber zu früh schlaffen gehe, kan ich nicht einschlaffen. Ist die graffin von Bückeburg mitt der printzes von Buckeburg nach Engellandt oder nicht? Bitte, sagt mirs doch! Es war heütte noch zimblich gutt wetter, auch solle die jagt zu Marly gar schön geweßen sein. Es ist mir lieb wegen deß churprintzen von Saxsen, so, wie schon gesagt, dabey geweßen. Ich habe keine alte, noch neüe medaille von Eüch entpfangen; informirt Eüch, wo es hinkommen muß sein! Ich bin fro, daß die freüllen Wilhelme so ruhig ist. Gott erhalte sie dabey! Aber es verdrist, daß die medaille, so Ihr mir geschickt, verlohren gangen. Hirmitt ist Ewerer erster brieff vollig beantwortet; morgen solle der zweitte folgen. Dießen abendt aber werde ich nichts mehr sagen, alß daß ich Eüch, liebe Louisse, von hertzen ambrassire undt allezeit von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

673.

Versaille den 4 November 1714.

Hertzallerliebe Louisse, gestern habe ich meinen tag mitt Eüch geendet undt [heute] fange ich [ihn mit Euch an], nachdem ich mein gebett vericht undt meine capittel in der bibel geleßen, nehmblich 2 psalmen, den 82 undt 83sten, daß 41 undt 42 cap. deß prophetten Issai undt daß 5 undt 6ste cap. von evangelium st Marcus.* Aber da kommen schon verhindernüße; den man rufft mich, umb in kirch zu gehen.

Marly den 8 November, umb halb 7 abendts.

Hertzallerliebe Louisse, wie Ihr segt, so habe ich dießen brieff erst ** vor 4 tagen ahngefangen, aber leyder nicht fortfahren können. Gott gebe, daß ich es heütte möge thun können! Sontag,

* Vergl. oben s. 428, anm. 1, und brief nr 670, oben s. 468. 469.
** ? schon.

liebe Louisse, nachdem ich auß der kirch kommen undt ahn mein dochter geschrieben, kam ein courier von meiner dochter ahn; da muste ich wider schreiben biß zum nachteßen, nach dem nachteßen war es zu spät. Montag muste ich ahn die zwey königinen von Sicillen undt Spanien, die zu Bajonne ist, andtwortten undt der königin von Sicillen ihr brieff war von 16 bogen. Hernach bin ich hergefahren. Dinstag war gar schön wetter, bin morgendts spatziren gangen; nachmittags seindt so unerhört viel leütte zu mir kommen, so mich auffgehalten, daß ich nur ahn mein dochter hab schreiben können. Gestern, liebe Louisse, habe ich ahn die hertzogin von Hannover, undt durch einen neüen courir, [geschrieben;] abendts kammen wider viel damen, habe also biß auff heütte dießen brieff verschieben müßen. Heütte morgen habe ich Ewer liebes schreiben vom 30 October entpfangen; daß werde ich aber biß vor sontag ersparen. Nun aber komme ich auff Ewer liebes schreiben vom 23 October, daß ich vor 4 tagen ahngefangen hatten.* Ihr hettet groß unrecht gehabt, liebe Louisse, wen Ihr mir den tag nicht geschrieben hettet; den ich kan Eüch woll mitt warheit sagen, daß Ewere liebe brieff mir gar ahngenehm sein undt mich niemahlen überdrüßig machen; ich habe ja mitt allen interuptionen noch zeit gefunden, zu andtwortten, also solt Ihr Eüch doch ke[i]nen scrupel hirüber machen. Weillen, waß man mir vom könig Görgen** gesagt, so sehr mitt seinem humor einstimbt, so habe ichs geglaubt. Ich glaube auch nicht, daß die ungedultige Engländer lang sich mitt einem könig behelffen werden, welcher ihre sprache nicht kan. Ich hatte nicht gehört, daß dießer könig kräncklich seye. Hir sagt man, daß er keinen eintzigen teütschen bedinten bey sich behalten darff; daß were doch [schlecht] bedint. In der*** letzten hollandischen zeittungen habe ich gesehen, daß man der† printzes de Galle 2 englische hoffmeisterinen geschickt sein worden; also wirdt woll die gräffin von Buckebourg nicht bleiben. Der könig, weillen man ihn so von sein[e]r douceur rümbt, muß affabler geworden sein, alß I. M. geweßen, wie sie hir wahren; den truckner habe ich mein leben nichts gesehen. In selbigen zeittungen, wovon ich schon gesprochen, stehet auch, wie die printzes glücklich ahnkommen undt kein gefahr auff der see gehabt hatt. Ihr werdet mir gefahlen thun, wen

* ? hatte. ** Georg I. *** ? den. † ? daß der.

Ihr mir berichten werdet, wie es endtlich mitt ma tante s. verlaßenschafft abgangen. Hiran kan ich ohne hertzensbetrübtnuß nicht gedencken; wen mir dieße trawerige gedancken in sin kommen, welches offt geschicht, so redt ich von waß anderst, oder nehm ein buch undt leße. Es ist woll war, daß man ursach genung findt, sich zu betrüben, wen man gern trawerig sein wolte; aber daß leben ist zu kurtz, umb nicht zu suchen, es mitt ein wenig ruhe hinzubringen; den mitt trawrigsein gewindt man nichts, alß schmertzen undt kranckheitten, undt bekompt die doch nicht wider, welche man beweindt. Freyllig ist es daß beste, sich gott in alles vollig zu ergeben; das thue ich auch, so viel mir möglich ist; auff menschen-hülff vertraw ich gantz undt gar nicht. Ich lebe schir in der welt, alß wen ich gantz allein were. Mein dochter werde ich woll mein leben nicht mehr sehen; mein sohn ist in seiner famillen occupirt; fraw undt dochter da ist sein eintzig vertrawen auff; mich sicht er nur von halb 10 biß umb 10 abendt; scheindt, alß wen er nur kompt, wen ahm meisten leütte bey mir sein, oder ich ahm meisten zu schreiben habe, expros umb nicht vertrawlich mitt mir [zu] reden. Mein parthie ist gantz gefast; ich werffe ihm nichts vor von seiner indifferentz gegen mir, ich laß ihn undt seine fammille schalten undt walten, wie sie wollen, undt misch mich in gar nichts; ich besuche seine gemahlin, seine dochter, alß wens bludtsfrembte fürstinen wehren. Ist keine reformirte kirch in Franckfort, daß Ihr in andern ortern predigen suchen müst undt in Ewer cammer predigen laßen*? Waß hatt der printz von Weimar ahm fuß? Hiemitt ist Ewer liebes schreiben vollig beantwortet, bleibt mir nichts mehr überig, alß Eüch zu bitten, die fehler dießes brieff zu entschuldigen undt fest zu glauben, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

674.

Marly den 11 November 1714.

Hertzallerliebe Louise, hirmitt komme ich, mein wort halten undt auff Ewer liebes schreiben vom 30 October zu andtwortten; sehe gar gern, daß unßere brieffe nun so richtig gehen. Von Fontainebleau will ich nichts mehr sagen, daß ist nun vorbey; allein es ist gewiß, daß ich es vor den ahngenehmbsten ort von gantz

* ? lesen.

Franckreich habe, undt weil mir mein itzig apartement gefelt, ist, daß es gantz teütsch aussicht.* Ich hab auch gar viel lieber eine raisonnable salle des gardes, eine antichambre, so groß genug ist, umb drinnen zu eßen, eine große schlaffcammer undt eine kleine mit einem alcove, wo ich nun itzunder inn schlaff, wo Monsieur s. noch lebte, ein groß undt schön cabinet, wo es im besten sommer nie heiß ist (den die sonne ist nur da, wen sie auffgeht),** eine kleine garderobe, wo mein ... kackstuhl ist, daß hatt ein degagement*** auf den boden undt graben. Darnach habe ich noch bey meiner cammer 2 andere cabineten, die leihe † ich meiner dame d'atour, madame de Chasteauthier ††, den sie ist so abscheülich hoch logirt, daß es gar zu ungemachlich vor sie were, so offt deß tags auff- undt abzusteigen. Durch die fenster in meiner cammer kan ich alles sehen, waß in dem hoff, so man la cour de l'ovale ††† heist, passirt, undt im cabinet sehe ich alles, waß im vorhoff, so man la cour des cuisines heist, vorgeht undt auch im hoff de la conciergerie, wo gar viel leütte logiren. Also kan einem dort die zeit kein augenblick lang fallen. Monsieur Boltzing erinere mich gar nicht; den es kommen deß jahrs durch so viel Teütschen her, daß man es unmöglich behalten kan. Meine gesundtheit hatt zu Versaille nicht lang bestandt gehalten; den den dinstag, nachdem wir ahnkommen, habe ich einen abscheülichen husten undt schnupen bekommen, wie, wo mir recht, ich Euch schon vergangenen donnerstag verzehlt habe. Liebe Louisse, daß ist nun, gott lob, gantz vorbey. Vergangen freytag ist mir eine possirliche avanture begegnet, so ich Euch doch verzehlen muß. Wie wir an rendevous kammen, wurde mir abscheülich noht, zu pißen; ich ließ mich gantz auß ander eck vom walt führen undt stiege hinter einer dicken hecken ab. Aber secht, wie der teüffel sein spiel hatt! Ich hatte nicht so baldt ahngefangen, zu pißen, so schickt er den hirsch geradt, wo ich war. Da wurde mir so bang, daß die gantze jagt folgen würde, daß ich geschwindt wider zu der calesch eyllen wolte; allein eine brombeerstrauch wickelt sich umb mein fuß undt ich

*

* Vergl. brief nr 674, oben s. 465. ** d. h. aufgeht. *** nebenausgang. † d. h. leihe. †† Châteauthiers. ††† la cour ovale oder la cour du donjon. Das schloß von Fontainebleau hat außer diesem noch vier andere höfe: la cour du cheval blanc, la cour de la fontaine, la cour des princes und la cour des cuisines oder de Henri IV

platsch nauß wie eine crotte, that mir aber kein wehe, den es seindt so viel blätter im holtz, daß man drein wie in einem federbett felt. Ich muste aber umb hülff ruffen, den ich war so eingewickelt, daß ich nicht allein auffstehen kont; bliebe bey der jagt, so zwey stundt just dawerte undt gar schön war. Ich [fühlte] keinen großen schmertz, aber wie ich wider her in meine cammer kam, da thate mir der verstaugte fuß gar wehe, undt gestern konte ich kaum drauff tretten, muste nur in kärchel spatziren, könt nicht gehen, ohne sehr zu hinken. Heütte ist es schon wider beßer, hoffe, daß es nicht dawern wirdt; sonsten bin ich, gott sey danck, frisch undt gesundt. Alle trawerige gedancken auß dem hertzen zu schlagen, ist nicht leicht zu thun; nicht davon zu reden undt suchen, sich zu distrairen, daß kan ich undt thue es auch, aber mehr ist mir ohnmöglich. Waß in den gazetten stehet, da ist, gott lob, kein eintzig wordt war ahn; mein sohn undt ich haben drüber gelacht; er kendt den premier pressident d'Aire nur von nahmen, hatt ihn weder gesehen noch gesprochen undt schreiben einander gar nicht. Also habe ich, gott sey danck, hirüber gar kein chagrin gehabt. Meinen geraden weg gehe ich gar gewiß immer fort undt übergebe alles, waß mich ahngeht, gott dem allmächtigen. Der churprintz hatt woll nicht zu förchten, daß ich ihm von religion sprechen werde. Ich bin ein schlechter apostel,* bekümere mich umb nichts, waß andere glauben, dencke nur ahn den meinen,** welchen ich gott bitte zu meiner seeligkeit zu erleüchten. Anderer leütte glauben geht mir gar nichts ahn. Man kan dießem printzen nichts in vertrawen sagen, er ist allezeit umbringt. Er fengt ein wenig ahn zahmer zu werden undt mehr zu sprechen. Letztmahl zu Versaille sprach er mehr, alß ordinari, undt wohl, es ist ein artiger her. Monsieur Hagen hatte mich zwar gebetten, dem printzen wegen der religion zuzusprechen, aber ich habe mich sehr deßwegen endtschuldiget undt blat herauß gesagt, daß ich es nicht thun werde. Ich muß lachen, daß Ihr sagt, daß Ihr hertzlich heßlich seydt; daß [bin] ich auch undt allezeit geweßen, liebe Louisse! bin aber 10 gutter jahr älter, alß Ihr, [muß] alßo noch ärger, alß Ihr, in schönheit sein. Ich gestehe, ich habe gemeint, daß mein alter den jungen

* Vergl. brief nr 670, oben s. 466; brief nr 672, oben s. 474; nachher brief nr 700. ** nemlich glauben.

[illegible]

Sontag, den 11 November, umb 3 viertel auf 1.

Es ist schon bey einer viertel-staudt, daß ich auß der kirch bin kommen. Es heist hir: «Kurtze gebett undt lange brattwurst.» † heütte aber solte man eher eine Martingans eßen, den es ist heütte sanct Martiny. Der gutte signeur Hertence, †† ich habe ihn allezeit vor einen gutten, ehrlichen man gehalten; er muß nicht viel junger, alß unßere liebe churfürstin s., geweßen sein; den ich war ein kindt von 7 jahren, wie ich ihn daß erste mahl gesehen, undt er war schon ein gestannener mensch undt gar kein kindt mehr; halte ihn also eher vor alter, alß junger. Es ist niemandts mehr persuadirt, alß ich bin, daß unßer ziehl unß gesetzt ist undt niemandt drüber schreitten kan. Sagt man nun in Teütschlandt, ahnstadt hoffmeisterin von einer jungen printzessin, oberauffsichterin? Daß

* Vergl. brief nr 670, oben s. 468. 469. ** d. h. etwas, das geheimnis bleiben, etwas, wovon sonst niemand kunde erhalten sollte. *** Vergl. brief nr 662, oben s. 440; nachher brief nr 730. † Vergl. das deutsche wörterbuch von J. Grimm und W. Grimm, II, sp. 313, unter bratwurst. †† Vergl. brief nr 670, oben s. 467. 468.

ist mir gantz etwaß neües. Ich glaube, daß, wen ich in Teütschlandt kommen solte, würde ich nichts mehr kenen; * ich würde die leüttte nicht mehr verstehen, noch sie mich, wen man so gantz neüe worter inventirt hatt. Daß schmeichlen verstehen alle frantzosche weiber auff ein endt, aber auffrigtig sein, ist nicht gar gemein bey ihnen. Wie es in dem fall mitt der hertzogin von Zel beschaffen ist, weiß ich nicht; den es ist keine regel ohne exception. Die fürstin von Hannaw ist der printzes von Wallis halbschwester. Daß alte liedt, so Ihr cittirt, hatte ich nie gehört, ist possirlich. Aber man rufft mich, man hatt ahngericht. Ich hoffe, noch nach dem eßen, ehe ich nach Versaille werde, dießen brieff noch außzuschreiben können.

Sontag umb 2 uhr nachmittags.

Ich komme eben von taffel, liebe Louise, undt meine kutschen seindt noch nicht kommen, also hoffe ich, noch außzuschreiben können, ehe ich weg werde. Ob ich zwar die gazetten gerne leße, so kan ich Eüch doch mitt warheit sagen, liebe Louisse, daß Ewere schreiben mir doch ahngenehmer sein; den erstlich kompt es mir von einer lieben handt, zum andern so sprecht Ihr mir von viel mehr sachen, worin ich mich interessire, alß die gazette. Es ist mir lieb, daß mein gruß dem freüllen Wilhelmel ** ahngenehm geweßen. Sie kan sicher sein, daß ihre mutter vor ihr thun wirdt, waß ihr möglich undt billig ist. Adieu, liebe Louise! Meine kutschen seindt kommen; ich muß enden undt vor dießmahl nichts mehr sagen, alß daß ich Eüch von hertzen ambrassire undt Euch allezeit von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

675.

Versaille den 18 November 1714.

Hertzallerliebe Louise, vergangenen donnerstag abendts nach der jagt bin ich mitt Ewer liebes schreiben vom 6 dießes monts erfrewet worden; bin recht fro, daß unßer commerse nun so richtig geht undt daß unßere brieffe nicht verlohren werden, alß dießes, wo die medaille in wahr; da höre, noch sehe ich nichts von. Sagt

*

* Vergl. band I, s. 521. ** Wilhelmine von Rathsamshausen.

mir doch, waß es geweßen! Von meiner fischerey von Petitbourg * werde ich nichts mehr sagen, den ich kan mich nicht lang auff jedes article auffhalten; den ich habe heütte abscheülich viel zu schreiben, den erstlich so muß ich absolutte zwey brjeff nach Paris schreiben undt ahn die königin von Sicillen ahnfangen. Den morgen werden wir auff die hirschjagt, undt so sie wehrt, wie die gesterige, werde ich ohnmöglich zeit haben, ahn meinen 2 königinen zu antwortten. Gestern fuhren wir hir umb 12 weg undt kammen ein virtel vor 6 abendts erst wider ahn. Ich hatte morgendts nur ein butteram ** geßen, aß also gleich zu mittag umb 6, umb 7 gingen wir von taffel. Solte mir daß morgen begegenen, würde ich ja kaum Einen brieff schreiben können, will geschweygen 4, so ich morgen zu schreiben habe; den weillen ich übermorgen nach Paris werde, die großhertzogin *** zu Piquepus † zu besuchen, welche ich nicht gesehen, seyder sie auß dem baadt kommen, werde hernach au palais royal, wo ich viel zu thun habe, muß mir kleyder außsuchen, nun die trawer vorbey, undt einen wattenen nachtsrock, vor daß neü jahr auch einen sametes grand habit undt unterrock undt zwey jupons. Gegen abendt werde ich mein enckel, mademoiselle de Valois, ins opera führen undt nach dem opera wider hieher, kan also übermorgen ohnmöglich ahn mein dochter schreiben, alß morgen abendts nach der jagt, muß mich also heütte sehr eyllen in meiner andtwort. Der kleine Dauphin †† sicht etlich [mal] übel auff†††, wen die zähnger ihm wehe [thun], aber wen er ein wenig woll außsicht, ist es ein schön kindt, hatt große pechschwartze augen, ein rundt gesichtgen, ein hübsch maulgen, daß helt er aber ein wenig zu viel offen, ein klein näßgen, so woll geschaffen ist, schwartze härger, ist woll geschaffen, gantz geradt, artige

* Vergl. brief nr 671, oben s. 470. ** In einem briefe unserer herzogin bei Schütz, Leben und charakter der Elisabeth Charlotte, s. 152, heißt es: »Ich frühstücke selten, thue ich es aber, so nehm ich nur einen butterrahm.« Vergl. auch nachher brief nr 695. 701. *** Marguerite-Louise d'Orléans, großherzogin von Toscana, genannt Madame la grande duchesse, gemahlin des großherzogs Cosimo III von Toscana. † Picpus, damals kloster und dorf in der nähe von Paris, seit ende 1786 in die stadt einbezogen. Das kloster, am ende des faubourg Saint-Antoine, 1790 aufgehoben, wurde privateigenthum. Vergl. J. A. Dulaure, Histoire physique, civile et morale de Paris. Sixième édition, par J. L. Belin, avocat. IV. Paris 1837. 8. s. 204. 205. VII, s. 3. †† der nachmalige Louis XV. Vergl. brief nr 671, oben s. 470. ††† ? aus.

schenckel undt füßger, summa, es ist eher ein schön, alß heßlich, kindt; es ist allezeit schönner gewest, alß sein brüdergen. Der ander aber war lebhaffter undt starcker, alß dießer. Die eintzige söhn, wen sie delicat sein, werde[n] allezeit verzogene kinder. Wen die kinder mütter haben, so vor sie sorgen, so werden die kinder beßer erzogen; wundert mich also nicht, daß die princessinen von Hannover woll erzogen sein. Unßer Dauphin verstehet die landtcartte auff ein endt, wie ein großer mensch.* Man lernts ihm in spillen. Mich deucht, vor dießem hatt man bey den Reformirten undt Lutterischen keinen nahmenstag gefeyert, nur den geburtstag. Wirdt hertzog Ernst August den gantz allein zu Hannover zukünfftig jahr regieren? Aber Ihr sagt, er wirdt auch hin; Hannover wirdt den eine wüsteney werden, daß jammert mich; den Hannover ist mir lieber, alß gantz Engellandt. Ich kan nicht begreiffen, liebe Louisse, wie Ihr Eüch so leicht resolviren könt, übers meer zu gehen. Wer mich resolviren konte, übers mehr zu gehen, der müste mir gewiß woll verobligirt sein; nichts kompt mir abscheülicher vor, alß die sehe.** Zudem so ist Ewer schwager ein wunderlicher man, bey dem Ihr, wie Ihrs auch ahnfangen mögt, keinen danck verdinen werdet. Undt weillen Ihr hübsch ruhig undt gemäglich zu Franckfort eingerüst seydt, thet Ihr, deücht mir, beßer, ahn die printzes de Galle zu schreiben, daß die sich Ewerer niepce ahnnimpt, weillen sie doch Ewere gutte freundin, undt Ewer schwager wirdt sich eher drin ergeben müßen, alß waß Ihr ihm sagen mögt. Ich sage aber nur meine meinung undt schreibe Eüch hirinen nichts vor. Zu meiner zeit sagte man daß sprichwort, so Ihr cittirt, von der geiß, ahnstatt deß eßels, undt man sagt: «bricht ein bein» undt nicht: «den halß.»*** Eüch in lebensgefahr zu setzen, wolte ich Eüch

*

* »Il existe comme témoignage des études géographiques de Louis XV durant son enfance, un volume de sa composition, imprimé à Versailles en 1718: »Cours des principaux fleuves et rivières de l'Europe.« Un joli portrait du jeune monarque, gravé par J. Audran, donne seul aujourd'hui quelque prix à ce livre.« Brunet, I, s. 153, anm. 1. Vergl. auch nachher brief nr 706. ** d. h. see. Vergl. band I, s. 89. *** Vergl. das deutsche wörterbuch von J. Grimm und W. Grimm, III, sp. 361. 1147, wo unter n folgender ausspruch Luthers mitgetheilt wird: »Wenn es dem esel zu wol ist, dann geht er aufs eis und tanzt (geht er aufs eis tanzen); ein mensch kan allerlei leiden, on gute tage, wenn er zu viel futter hat, so gehet er eben wie der esel aufs eis und bricht ein bein für woltagen.« Eine hierhergehörige stelle aus G. Rollenhagens Froschmeuseler sehe man ebendaselbst.

warlich gar nicht rahten. Schondt Ewer umb gottes willen, liebe Louisse! Man hatt nur Ein leben in dießer welt; verliehrt mans, bekombt man kein anderes. Daß freülleu von Rotzenhaussen jammert mich, daß potagram zu haben; arme habendts wie reiche, sie ist die probe davon, wofern sie es hatt. Ich sehe, daß ich Ewern brieff übel geleßen habe; Ihr redt von der mutter undt ich meinte, es were von der dochter. Daß gedruckts ist recht possirlich; ich wolte, daß es war were, hatt mich lachen machen. Der printz Ragotzi sagt: «Wen daß geschicht, so wirdt der papst lutherisch werden.» Eine andere post werde ich Ewern brieff vollendts außschreiben, nun aber nur versichern, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

676.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Franckfort sur le Main.

Marly den 22 November 1714.

Hertzallerliebe Louise, gestern bin ich mitt Ewr liebes schreiben vom 13 erfrewet worden, werde aber dießes schreiben erst biß sambstag oder sontag beantwordten, nun aber auff daß überige antwortten, so mir noch von dem vom 6ten überig bleibt, nur vorher sagen, daß, weillen Ihr mir in Ewern letztem schreiben versichert, daß Ewere reiße nach Engellandt gantz resolvirt ist, Ihr aber nicht sagt, wen Ihr weg reist, so werde ich dißen brieff noch nach Franckfort schicken, den andern aber werde ich ahn monsieur Martini schicken. Ewere reiße, liebe Louisse, setzt mich recht in sorgen; den unahngesehen der seegefahr so seydt Ihr sehr sujet undt zu flüßen geneygt, undt bey itzigem so gar rauen wetter; ich fürchte, daß Ihr abscheülich leyden werdt. Wir haben heütte gejagt, aber eins nach dem andern ist durchgangen. Man hatt die kalte im waldt nicht außstehen können. Waß werdet Ihr den auff dem meer außzustehen haben? Seydt versichert, daß ich recht in sorgen sein werde, biß ich brieff von Eüch auß Engellandt werde bekommen haben! Gott gebe, daß Ewere niepcen teütsch bludt genung in sich haben mögen, umb danckbar zu sein, undt daß sie keine englischen humor haben mögen! Waß michs aber fürchten

macht, ist, daß sie keine lust nach Teütschlandt haben. Es ist kein exempel, daß eine tante so viel mühe vor ihre niepce nimbt, alß Ihr vor Ewerer schwester kinder. Die arme fraw von Rotzenhaussen hatt daß potagram woll mitt unrecht, wen mans nur haben sollen, wen man reich ist; die arme fraw ist es woll gar nicht, undt wen ihrer dochter beüttel mitt ihrem gespickt solte werden, wirdt es schmahle bißen geben. Ich bin, gott lob undt danck, deß caffé quit, habe es nicht gewohnen können, kan weder caffé, chocolat, noch thee vertragen; kan nicht begreiffen. wie man darauß ein delice machen kan, mir were es gar kein regal;* gutten braunen kohl, sawer krautt, schincken undt knackwürst schmeckten mir viel beßer undt einen gutten krauttsalat mitt speck; dieße delicatten speißen seindt mein sach.** Ich kene den herrn Wießer,*** habe ihn hir alß envoyes gesehen. Er sicht recht auß wie ein Judt, solle auch so interessirt sein, solle die arme Pfaltz abscheülich außsaugen. Ein fürst von Nassau Sigen hatt ahm duc de la Trimouille geschrieben undt part geben von seiner mutter todt. Waß war seine fraw mutt[er] vor eine?

Sambstag, den 24 November.

Ich würde vorgestern abendts so interompirt, liebe Louisse, daß ich ohnmöglich dießen brieff habe außschreiben können, undt waß noch schlimmer ist, so habe ich den gesterigen tag auch nicht dazu gelangen [können], bin so interompirt worden, daß ich ohnmöglich einigen andern brieff habe schreiben können, alß ahn mein dochter; deren habe ich 16 bogen geschrieben. Heütte haben wir den gantzen tag den hirsch gejagt, ist also sehr spät nun. Waß hatt der printz von Weimar ahn den füßen, daß er nicht gehen kan? Adieu, hertzallerliebe Louisse! Ich hoffe, daß Ihr mir berichten werdet, welchen tag Ihr weg geht, damitt ich wißen möge, wen ich meine brieff ahn monsieur Martine geben solle. Gott gebe Euch eine glückliche undt gesunde reiß! undt wo Ihr auch sein möget, liebe Louisse, so seydt versich[ert], daß ich Euch von hertzen lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

*

* Vergl. brief nr 566, oben s. 296. ** Vergl. brief nr 566. 592. 598, oben s. 296. 338. 344. *** Vergl. band I, s. 547.

677.

Versaille den 2 December 1714.

Hertzallerliebe Louise, deß duc de Schomberg secretari paquet mitt den teutschen gazetten habe ich heütte entpfangen; dancke Eüch sehr, die ordre gegeben zu haben, den sie amussiren mich sehr. Ich hatte gehofft, schon vor 8 tagen auff Ewer liebes schreiben vom 13 zu andtwortten; es war mir aber ohnmöglich, es kammen mir zu viel verhindernuß. Ich war willens, den sambstag herzukommen, aber selbigen tag konte ich mein sohns gemahlin keine vissitte geben; den der könig jagte mitt ihres elsten bruder[s], deß duc du Maine, hunden, muste also meine kleine reiße auff sontag sparen. Montag haben wir wider gejagt; dinstag habe ich wegen affairen zu Paris zu schreiben gehabt undt ahn mein dochter, hatt also Ewere andtwort, liebe Louisse, biß auff andern tag verschoben; aber, liebe Louisse, mitwog habe ich einen solchen abscheülichen schrecken gehabt, daß ich noch nicht davon ersetzt* bin. Wie ich nach dem eßen in mein cabinet saß undt eben ahngefangen hatte, ahn die hertzogin von Hannover zu schreiben, kam ein cammerdiner von meinem sohn daher geloffen undt ist bleich, wie ein todt, undt rufft: «Ah, Madame, Monseigneur c'est** trouves si mal, qu'il vient d'evanouir sans cognoissance.» Ihr könt leicht gedencken, liebe Louisse, welch einen abscheülichen schrecken mir dießes verursachet. Ich sprang auff, lieff ahn die stieg. Wie ich ahn die stieg kam, zitterte ich so erschrecklich, daß ich nicht steigen konte; muste porteur erwartten, umb mich hinaufftragen zu laßen. Ich war so bleich undt alterirt, daß meine damen meinten, ich würde auch ohnmachtig werden. Waß mich so sehr erschreckt hatte, war, daß mein sohn, wie er nur 4 jahr alt war, hatt er einen formellen schlagfluß gehabt,*** undt wie nun nichts gemeiner ist, alß schlagflüß,

*

* d. h. hergestellt. ** ? s'est. *** Von diesem schlaganfalle spricht Elisabeth Charlotte wiederholt in ihren briefen an die princessin von Wales, so in einem schreiben vom 13 November 1716: »Daß mein sohn ein blödes auge hat, das ist ihm kommen von dem accident, so er gehabt, als er nur 4 jahr alt war, und der schlag ihn gerührt hatte.« In einem briefe vom 16 Mai 1716 heißt es: »Bis ins 12te jahr ist er delikat gewesen, hernach ist er auf einmal gesund und stark geworden. Seine delikatesse kam, daß er einen schlagfluß in dem 4ten jahre gehabt und wie todt gewesen.« Schiller, Allgemeine sammlung historischer mémoires, zweite abtheilung, achtundzwanzigster band, s. 59. 60.

so habe ich gemeindt, meinen sohn todt zu finden. Wie ich in die cammer kam, sahe ich ihn gleich ins gesicht; er lachte, sahe nicht übel auß, ich sahe übeller auß, alß mein sohn. Er hatte nichts überzwergs ahn den augen, noch den mundt scheff, auch die zunge nicht schwer, rette so net alß ordinarie. Daß erweist woll, daß es, gott seye danck, nur eine ohnmacht geweßen, welche daher kommen, daß er mitt einem abscheülichen husten undt schnupen bey seiner dochter wie ein wolff gefreßen undt noch mehr gesoffen, wie es leyder immer dort hergeht. Darauff ist er gleich in sein cammer undt hatt sich bey ein groß feüer in einer gar warmen cammer gesetzt undt ist gleich entschlaff[en]. Wie er aber wider wacker worden, hatt er sich übel befunden (wie leicht zu glauben) undt ist ohnmächtig worden. Man hette ihm gern gleich zur ader gelaßen; weillen er aber gefühlt, daß er den bauch noch zu voll hatte, so hatte man biß umb 8 gewahrt.* Die aderläß hatt ihm gleich daß kopffwehe benohmen, hatt die nacht von 11 biß sie[ben] gar woll geschlaffen. Umb 8 kam er frisch undt gesundt ([hat] nur noch ein wenig den husten) in meine cammer, ging hernach zum könig undt fuhr nach Versaille. Abendts haben ihn die docktor so geplagt, daß er sich noch einmahl, umb sie zu contentiren, zur ader gelaßen hatt; daß hatt ihn nicht abgematt, er befindt sich, gott lob, woll undt in etlichen tagen, wen sein husten vorbey wirdt sein, wirdt man ihn purgiren. Mitt allem dießem gethun könt Ihr leicht begreiffen, liebe Louisse, daß ich ohnmöglich eher, alß heütte, habe schreiben können. Gestern habe ich noch ein lieben brieff von

*

* d. h. gewartet. Den anfall des herzogs von Orléans erzählt auch der marquis de Dangeau. Die veranlaßung, welche die mutter gerade heraus mittheilt, verschweigt indessen der feine hofmann, dessen bericht folgendermaßen lautet: »Mercredi 28 [Décembre 1714], à Marly. M. le duc d'Orléans se trouva mal sur les cinq heures, et une demi-heure après il s'évanouit dans sa chambre. On eut peine à le traîner jusqu'à sa fenêtre pour lui faire prendre l'air; il revint un peu, l'air lui fit du bien, et quand la connoissance fut tout à fait revenue il ne se souvenoit pas de son accident. On le fit saigner sur les huit heures, et on le saignera encore demain matin, parce que tout son mal vient d'avoir trop de sang.« Am folgenden tage schreibt Dangeau sodann: »M. le duc d'Orléans vint au lever du roi à son ordinaire; son accident n'a point eu de suite. Il retourna à Versailles [von Marly] pour rassurer madame la duchesse d'Orléans, et on le saigna encore le soir pour plus grande sûreté.« Journal du marquis de Dangeau, XV, s. 286. 287. Vergl. auch den folgenden brief.

Eüch entpfangen vom 20 November, bey welchem ich meine andtwortt ahnfangen werde. Es war gar nicht nohtig, umb vergebung zu bitten, daß Ihr nicht just auff alle meine schreiben so gar exact andtwort; daß ist ja nicht nöhtig, den meine schreiben seindt ordinari nur andtwortten auff die Ewerige. Es ist leicht zu glauben, daß man viel zu thun hatt, wen man eine so gar große reiße thut, alß Ihr vorhabt. Gott gebe, daß es glücklich mag abgeloffen [sein]! Ich gestehe, daß ich eine rechte ungedult habe, biß ich erfahre, daß Ihr gesundt ahnkommen werdt sein; den, liebe Louisse, es ist mir recht bang vor Eüch, finde, daß es eine große resolution ist, bey dießem wetter undt jahrszeit sich auff die wilde see zu begeben. Von der falschen zeittung von meinem sohn werde ich nichts mehr sagen, [als] daß es nicht die erste lügen ist, so man auff ihm gesagt, undt wirdt auch woll die letzte nicht sein. Meine gesundtheit ist, gott lob, all zimblich gutt, allein der schrecken hatt mich ein wenig zugesetzt undt ich habe mühe seyder dem, woll zu schlaffen, undt die lincke seyde hatt sich waß geblehet, wie es mir allemahl geschicht, wen ich schrecken oder betrübtnuß habe. Mein dockter wolte mich gern mitt dem saltz von Ipson * purgiren, aber, die warheit zu sagen, so habe ich noch kein große lust darzu, habe mühe, mich zu resolviren. Meine knie seindt noch gar schwach, glaube nicht, daß sie jemahlen courirt werden werden. Die gutte fraw von Ratzamshaussen ist seyder mittwogen abendts umb zehen von Marly undt gestern morgendts mitt der landtkutsch von Paris. Sie hatt mir versprochen, ihrer doch[ter] zu schicken, waß ich ihr geben habe. Ich habe Lenor außgefiltz[t], daß sie so hart mitt ihrer dochter spricht; sie wilß nicht mehr thun. Ich wartte mitt großem verlangen, brieff von Eüch von Londen zu bekommen undt zu [hören], wie Eüch könig Jorgen wirdt entpfangen haben undt ob er freündtlicher geworden, seyder er könig ist. Ich darff Eüch nicht bitten, I. M. mein compliment zu machen; den ich glaube nicht, daß ihm viel ahn mir gelegen ist. Aber die printzes de Galle bitte ich viel schonnes von meinetwegen zu sagen; den ich habe sie recht lieb, ob ich sie zwar nicht persöhnlich kene; den ma tante, unßre liebe churfürstin s., hatt mir allezeit so viel gutts von I. L. geschrieben, daß ich sie recht ehre undt estimire undt eine

* Epsom.

rechte veneration vor sie haben. Ich bin heütte nachmittag wider in der kirch gangen *. Daß hatt mir viel zeit genohmen undt nun muß ich ahn mein dochter schreiben, kan also ohnmöglich vor dieß-mahl mehr sagen, alß daß ich Eüch, liebe Louisse, von hertzen lieb habe undt gott bitte, Eüch mitt gesundtheit hin undt her zu führen undt alles vergnügen zu verleyen.

Elisabeth Charlotte.

Den duc de Schomburg bitte ich meinetwegen zu grüßen.

678.

Versaille den 27 December 1714.

Hertzallerliebe Louise, vergangenen Christag hab ich zwar Ewer liebes schreiben von Londen vom 13 December entpfangen, aber wegen der festtagen nicht drauff andtwortten können, habe es biß auff heütte verschieben müßen. Gott gebe nur, daß mir heütte keine neüe verhindernuß zustoßen mögen! Dießen morgen wirdt schon eine verhindernuß kommen; den ich habe audientzen von envoyes. Der eine ist ein envoyes von Gene, ** der nimbt sein abschidtsaudientz; der zweyte envoyes, so kommen wirdt, glaube ich, daß er von Ewerer kundtschafft sein wirdt, weillen er vom casselischen hoff ist, nehmblich der herr Dalwig. Es [ist] aber auch einmahl zeit, daß ich auff Ewer liebes schreiben komme. Ewer brieff, liebe Louisse, ist mir 6 tag spatter kommen, alß daß von mademoiselle de Malausen, *** so doch von selbigen datum ist. Ich glaube, daß, wen Ihr Ewere schreiben nur geradt auff die post thut, wie mademoiselle de Malauze, würde ich sie eher entpfangen. Ich aber werde die meinigen alß ahn monsieur de Martine schicken; den wen ich sie nur bloß auff die post thet, würde der facteur † von Londen Eüch vielleicht nicht finden können, undt es ahn den duc de Schomberg zu adressiren, mogt er vielleicht den unkosten scheüen; also billiger, daß es auffs königs beüttel außgehet durch seine ressidenten. Ihr verzehlt mir woll Ewere reiße, sagt mir aber nicht, wie Ihr von Ewerm dolmetsger seydt bestollen worden. Ich bin

* ? gewesen. ** d. h. Genua. *** Malause. † der briefträger.

verwundert gewest, zu hören, daß Ihr einen dolmetsger von nöhten habt; den ich meinte, daß Ihr perfect Englisch könt, welches mir kein wunder genohmen; den ein wenig vorher, wie man von meinem heüraht gesprochen, wolten I. G. der churfürst, unßer herr vatter, mitt aller gewalt, daß ich Englisch lernen solte, habe also gemeindt, daß I. G. s. es Euch undt Ewern schwestern auch würde haben lernen laßen. Ich bitte, bericht mich doch, liebe Louisse, wie es mitt dem stehlen zugangen ist! * In dießem augenblick bringt mir monsieur Martine Ewer liebes schreiben vom 17 dießes monts, werde aber die andtwort auff einen ** andermahl versparen. O, da kommen schon hindernüße, der abgesante von Hollandt, monsieur de Büis, *** undt noch andere mehr! muß derowegen eine pausse machen. Da seindt sie wider nauß, gott lob, undt bewahr unß ferner vor hindernuß! O, da kommen gar zu viel leütte! Ich muß auffhören biß dießen nachmittag.

Donnerstag, den 27 December, umb ³/₄ auff 3 nachmitags.

Bißher hab ich ohnmöglich wider zum schreiben gelangen können, hab erstlich die audientzen gehabt, wovon ich schon gesprochen; hernach habe ich in [kirch] gemüst, den es ist heütte das 3te Christfest undt deß evangelisten sanct Johanes tag. Nach der kirch bin ich zu madame d'Orleans, hernach ahn taffel. Nach dem eßen habe ich eine halbe stundt in meine cammer spatzirt, umb die digestion zu thun, habe mich mitt meine thierger amussiert (den ich habe in mein cabinet 2 papegayen, ein Cannarievögelgen undt 8 hündtger) undt jetzt entre[te]nire ich Euch. So baldt ich Ewern brieff werde außgeschrieben haben, werde ich ahn meine dochter schreiben; den morgen, da es ihr posttag ist, werde ich es unmöglich können, den ich werde umb 10 hir weg. Umb 12 werden wir erst zu Paris sein, werde der princes de Conti eine vissitte geben, hernach au palais royal, wo ich mitt meinen damens undt die duchesse de Tallars † zu mittag eßen werden; nachmittags werden viel leütte zu mir kommen, werde auch mein neügebohrn enckelgen sehen, so im palais royal. Man hatt es gleich, so baldt es eingewickelt,

* Vergl. nachher brief nr 681. ** ? ein. *** »M. Buys, ambassadeur de MM. les Etats ici,« nennt ihn Dangeau, Journal, XV, s. 261. † Tallard.

nach Paris. Daß demoisselgen de Beaujoloy * hatt mich schon 2 mahl verhindert, nach Paris zu gehen; den vor 14 tagen solte ich auch nach Paris, aber wie ich eben auß dem bett, kam mein sohn undt sagte, seine gemahlin finge ahn, in kindtsnöhten zu kommen undt daß daß gewäßer schon durchgebrochen were. Ich that mich geschwindt ahn, ging nüber, da hörtten die schmertzen auff, andern morgen fing es wider ahn. Daß hatt so gewehrt von freytag umb 5 morgendts ahn biß dinstag umb halb 5 abendts, da daß arme unglückliche printzesgen ist ahngestogen ** kommen. Daß arme kindt jammert mich; niemandts hats ahnsehen wollen, alß ich. Es ist aber auch zeit, daß ich wieder ahn Ewer liebes schreiben komme. Ich bitt Euch, hertzliebe Louise, danckt doch monsieur Botmer *** vor die schönne goltene medaille, so er mir durch seinem neveu, monsieur von Hoym, † geschickt hatt! Monsieur Martines muß mein brieff vom 2 ahn monsieur Botmer geschickt haben; den Ihr hattet mir ja von Franckfort auß geschrieben, daß [ich] meine brieff vor Eüch hinfüro ahn monsieur de Martine schicken solte, welches ich auch gleich gethan. Wie kan es Eüch den wunder nehmen, das monsieur Botmer Eüch meinen briff geschickt hatt? Mein sohn ist, gott sey danck, in gar volkommener gesundtheit. Ich dancke Eüch sehr, liebe Louise, Eüch über sein wollsein zu erfrewen. Es war nichts, alß daß er nach dem abscheülichen freßen sich zu baldt in einem wahrm †† ort eingespert undt endtschlaffen, mitt einem starcken husten undt schnupen dabey; davon wurde er übel undt hernach ohnmächtig. Aber es war gar kein schlag, gott lob! Es ist mir lieber, den abscheülichen schrecken umbsonst gehabt zu haben, alß wen es wie bey seinem herrn vattern s. ††† So lang ich

*

* Philippe-Elisabeth d'Orléans, mademoiselle de Beaujolois. Vergl. nachher brief nr 680. ** d. h. angestochen. *** Der geheime rath Julius August von Bothmer auf Lauenbrück, der dem könige Georg I nach England gefolgt war. 1714 geschah seine erhebung in den gräflichen stand. Havemann, a. a. o., s. 408, anm. 1. † »Charles-Auguste, comte d'Hoym, ministre plénipotentiaire en France du roi de Pologne, Auguste II. On a peu de détails sur sa vie, mais son nom est fort connu des bibliophiles. Il avait réuni une magnifique collection de livres qui fut vendue publiquement, après son décès, en 1738; on les reconnaît à ses armoiries et ils sont fort recherchés des amateurs. Le Bulletin du bibliophile (Paris, Techener, 1838, p. 151 et 313) contient de curieux détails sur cette bibliothèque célèbre.« Brunet, I, s. 155, anm. 1. †† ? warmen. Vergl. den vorhergehenden brief. ††† Vergl. band I, s. 229.

die augen offen haben werde, werde ich mich dießes abscheülichen abendts erinern. In den frantzoschen apotecken ist nichts in der weldt, alß clistirmedecinen undt rossenwaßer, sonst gar nichts.* Sie wißen nicht, waß andere waßer sein; clisterium donare, posta seygnare.** Man hatt mir nichts anders eingeben, alß daß man mich mitt dem saltz von Ipson*** purgirt hatt. Ich bin nicht kranck, aber wie alle alte weiber, so allezeit, wen sie wolten, waß zu klagen könten haben. Aber klagen ist mein sach gar nicht,† bin auch nicht gar†† beklagt; wen also waß fühle, so eben nichts gefahrliches ist, so schweig ich maußstill. Ewer schiff, liebe Louisse, muß ein jagt††† geweßen sein. Seydt versichert, daß Ihr mich manche nacht geweckt! Den wen ich den abscheülichen windt draußen hörte undt dachte, daß Ihr, liebe Louise, bey dem wetter auff der see wehret, wurde mir recht bang vor Eüch. Wie ist die graffin von Wittgenstein Ewers schwagers niepce? Den graff Carl ist ja nie geheüraht geweßen; sein elster bruder hatte sich mißheüraht undt eine frantzosche singerin genohmen, so wir ja einmahl zu Heydelberg gesehen haben. Waß große geschäfften konte der herr von Degenfelt zu Coln haben, umb sich nicht in Eüern rendevous einzufinden? Ich habe offt gedacht, daß Ihr vielleicht in Indien kommen würdet.†††† Allerhandt forchtliche sachen seindt mir in den sin kommen. Gott seye danck, daß alles so woll abgeloffen, undt erhalte Eüch ferner gnädiglich undt bring Eüch wider gesundt ins liebe Teütschlandt, wen Ihr nichts mehr in Engellandt werdet zu thun haben! Ich kan nicht begreiffen, wie man sich resolviren kan, zu see zu gehen. Daß ist ein schlechter dantz im schiff, daß were meine sach auch nicht; Ihr must groß courage haben, daß

* Vergl. band I, s. 105.

** Clysterium donare,
Postea seignare,
Ensuita purgare.

Diese therapeutische vorschrift für die verschiedensten krankheiten gehört bekanntlich zu den macaronischen versen am schluße von Molières komödie »Le malade imaginaire« vom jahre 1673. *** Epsom. † Vergl. band I, s. 431. †† ? gern. Vergl. band I, s. 406. ††† d. h. eine jacht, ein schnellschiff. Vielleicht ist hier das neuniederländische das jagt, ehedem jacht (von jagen), gemeint, woraus unser neu hochdeutsches wort und das englische yacht aufgenommen worden sind. Vergl. Weigand, Deutsches wörterbuch, I, Gießen 1857. 8. s. 543. †††† Vergl. nachher brief nr 682.

Eüch bey dießem dantz nicht bang geworden. Mein gott, wer solte nicht kranck werden, sich so zu schüttlen? Alles, waß man im magen [hat], muß herrauß. Daß war ein narischer einfall von Ewerm haußhalter, Eüch ein todtenliedt vorzusingen. Ihr habt Ewern schwager alt gefunden, weillen er in der that nun gar nicht mehr jung ist; er findet wider meinen gruß hirin. Hirmitt ist Ewer liebes schreiben vollig beantwordet. Erster tagen werde ich das andere beantworten. Adieu, hertzallerliebe Louisse! Seydt versichert, daß ich Eüch allezeit von hertzen lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

P. S.

Ich hette schir vergeßen, zu sagen, daß madame de Lussan, madame la princesse ihre hoffmeisterin, * hatt mich gar sehr gebetten, mich zu erkundigen, ob es war ist, daß der duc de Schomberg in intention ist, Coubert ** zu verkauffen, undt ihn zu bitten, ihr den vorzug von dießem kauff zu geben. Sie will aber nicht, daß man sie ahn dem duc de Chomberg nent, biß ihr kauff kan ins werck [gesetzt werden]. Weillen ich aber nicht so umb den pot herumb gehen kan, sage ich blat herauß, wie die sach ist. Ihr werdt es vielleicht noch beßer begreiffen auß ihrem brieff ahn meine dame d'atour, madame de Chasteautier. *** Schreibt mir, liebe Louisse, waß drauff zu antwortten ist! Man sagt hir, der peupel hette sich zu Londen gegen ihren könig revoltirt undt koht undt stein in sein kutsch geworffen. Sagt mir, liebe Louisse, ob es war ist! Den weillen es in voller gaß solle geschehen [sein], so kan es ja kein secret sein. †

*

* Sie starb 19 September 1716. Dangeau, Journal, XVI, s. 456: »Dimanche 20 [Septembre 1716], à Paris. Madame de Lussan, dame d'honneur de madame la Princesse et femme de feu M. de Lussan, chevalier de l'Ordre, mourut hier, au petit Luxembourg.« ** Die herrschaft Coubert in der nachbarschaft von Paris hatte herzog Friedrich von Schomberg, der vater des herzogs Meinhard von Schomberg, 1669 gekauft und in der folge mit verschiedenen andern gütern erweitert, auch hatte er beträchtliche summen auf gebäude und gärten zu ihrer verschönerung verwendet. »Diese herrschaft heißt sonst Coubert en Brie, coutûme de Paris, und es gehörten dazu Vitry, Sagnoles oder Soignoles, Hygèbles, Barneaux, Nogent und Tancarville. Er hatte solche für 500 tausend livres erkauft, ungefähr 150 tausend livres darein verbaut und schätzte ihren jährlichen ertrag auf 15 tausend livres.« J. F. A. Kazner, Leben Friederichs von Schomberg oder Schönburg, I, s. 169. 170. *** Châteauthiers. † Im

679.

Versaille den freytag, 4 Januari 1715.

Hertzallerliebe Louisse, seyder etliche tagen habe ich 2 von Ewern lieben schreiben entpfangen, eines vom 17, daß ander von 24 December 1714. Daß frischte kam ahm ersten; daß 3, so mir durch einen Engländer kommen soll, so mylord Stors* heist, daß habe ich noch nicht entpfangen. Ich werde heütte nur auff daß vom 24 antwortten undt daß vom 17 vor ein ander mahl sparen. Ich habe heütte außer dießen noch 4 brieff zu schreiben, 2 in Lotheringen ahn mein dochter undt printz Francois, ahn mademoiselle de Malauze undt ahn eine dame zu Paris, so la marquise Daluy ** heist; muß mich also sehr eyllen; sage dießes, damitt meine fehler zu entschuldigen, so Ihr, liebe Louisse, in dießem brieff finden werdet; den ich habe ohnmöglich der zeit, zu überleßen, waß ich werde geschrieben haben. *** Ich habe viel Engelander mein leben gesehen, sie wahren aber nicht alle gleich; etliche wahren über die maßen hofflich, andere über die maßen plump undt unhöfflich. Es ist mir doch lieb, daß man so höfflich gegen Eüch ist. Die duchesse de Schrosburig, † wie man sie hir heist, macht gar leicht kundtschafft, ich aber nicht so leicht; derowegen hatt sie mehr kundtschafft mitt die printzes de Conti undt andern damens gemacht, alß

*

Journal du marquis de Dangeau, XV, s. 315. 316, findet sich unter dem 24 December 1714 folgende andeutung: »Il paroît par toutes les nouvelles qu'on a de Londres qu'il y a beaucoup de mécontents en Angleterre. Le prince de Galles n'est pas agréable aux Anglois, mais la princesse de Galles, sa femme, s'est fort fait aimer de sa nation. On continue à ôter tous les tories, grands et petits, de leurs emplois.« Eine ähnliche äußerung findet sich bei Dangeau, a. a. o. s. 298, auch schon unter dem 8 December 1714: »On mande d'Angleterre qu'il y a de grandes émotions dans plusieurs villes de ce royaume, et que bien des gens sont mécontents du fils de leur nouveau roi, à qui ils ont fait prendre le titre de prince de Galles; mais ils paroissent fort contents de la princesse son épouse, qui est née princesse d'Anspach.« Hinsichtlich der bemerkung über den prinzen von Wales vergl. brief nr 662, oben s. 443.

* Stairs. ** D'Alluye. Sie war eine sehr bejahrte frau. Dangeau, Journal, XVIII, s. 252, schreibt unter dem 16 Mers 1720: »La marquise d'Alluye a reçu tous ses sacrements; ceux qui la disent la moins vieille lui donnent quatre-vingt-sept ans et d'autres assurent qu'elle en a quatre-vingt-quatorze; c'est une très-bonne femme, qui a beaucoup d'amis, et qui seroit fort regrettée, surtout de Madame, qui l'aime beaucoup. *** Vergl. brief nr 667 am schluße, oben s. 460, den schluß des folgenden briefes und des briefes nr 682. † Shrewsbury.

mitt mir; mitt leütten, die ich nicht kene, bin ich sehr kaltsinig. Es ist kein wunder, daß die comtesse de Roy * alt außsicht; sie ist über die 70 jahr alt. Die mademoiselle de Malause ist jünger, aber daß gutte mensch hatt daß pottegram abscheülich, sie jammert mich recht; ich habe sie lieber, alß daß gantze royische hauß mitt einander. Ich bin ebenso verwundert, alß Ihr, liebe Louisse, daß monsieur d'Iberville ** nicht viel spricht; ich habe ihn nur 2 mahl in meinem leben gesehen, aber er plauderte ohne auffhören. Wie kompt es aber, daß er Eüch nicht gekandt hatt? Ich finde es gar nicht schön ahm könig von Engellandt, Eüch zu Londen zu wißen undt Eüch nichts sagen zu laßen; den wen Ihr gleich nicht leiblich geschwisterkindt mitt ihm wehret undt nur seiner fraw mutter hoffmeisterin, so were er doch auß respect von seiner fraw mutter schuldig, Eüch hofflichkeit zu erweißen undt Eüch zu sehen suchen. Mich deücht aber, der gutte könig fragt wenig nach denen, so sein fraw mutter geliebt hatt. Waß will man sagen? Ein jeder hatt seinen humor undt nach den 54 jahren corigirt man sich nicht mehr. Wie ist daß opera zu London? Ist es auff Englisch, Ittalliensch oder Frantzösch? Waß mich glauben macht, daß es eine ander sprach, alß Frantzösch, muß geweßen sein, ist, daß kein frantzösch opera Armenius heist. Daß hendtklopffen, wen waß im opera gefahlt, ist hir im parterre bräuchlich, aber nicht in den logen. Hette ich die gemächlichkeit nicht, daß das opera in meinem *** apartement zu Paris ist, sonsten würde ich nicht hinnein gehen. Wie man mir die lufft von Londen beschreibt, glaube ich nicht, daß ich 24 stunden drin bleiben könte, ohne kranck zu werden; den man sagt, daß es allezeit nach kohlen dort richt, daß könte ich gar nicht außstehen; die lufft solle auch gar dick dort sein, welches auch meine sach gar nicht ist. Ich wünsche von hertzen, daß Ihr Ewere niepçen baldt nach vergnügen versorgen möget, damitt Ihr baldt wider in die gutte lufft von unßer liebes undt gelobtes vatterlandt kommen möget. Wie gern wolte ich, daß

*

* Roye. Dangeau, Journal, XV, s. 343, schreibt unter dem 18 Januar 1715: »On eut nouvelle que madame la comtesse de Roye étoit morte en Angleterre; elle avoit plus de quatre-vingts ans. Elle étoit sœur des feux maréchaux de Duras et de Lorges et mère de MM. de Roucy, qui lui donnoient 12,000 francs de pension.« ** Vergl. band I, s. 528. *** ? in der nähe von meinem.

es bey mir stünde, auch dort bey Euch zu sein können! Liebe Louisse, Ewer schwager wolte gern seine dochter verheü[ra]tten, wie der seigneur Harpagon, «sans dot»; * aber daß geht nirgendts woll ahn. Die freyher ** seindt woll so verliebt des beau yeux de la cassette, alß von der damen schönheit. Es verdriest mich auff Ewere niepcen, daß sie nichts von unßer lieb vatterlandt halten. Ein rechter auffrichter Teütscher ist beßer, alß alle Engländer mitt einander. Wie Ihr mir die jüngste von Eweren niepcen beschreibt, so bilde ich mir ein, daß sie Caroline s. gleicht. Wen daß ist, glaube ich, daß dieße die liebste bey Eüch sein wirdt. Man sagt, daß es ein mariage de conscience ist, waß der duc de Schomberg gethan hatt. Waß mich glauben macht, daß es war ist, daß er kinder von dießem heüraht hatt, ist, daß er nicht selber sucht, seine töchter zu verheürahten. Waß er gesagt, mag woll nur sein, umb zu sehen, waß man ihm andtwortten wirdt undt ob Ihr von der sach gehört habt. Daß erste mahl ist mir daß Ipsomer *** saltz beßer bekommen, alß dieß letzte mahl, hatt mir aber doch nicht geschatt. Adieu, hertzallerliebe Louisse! Ewer brieff ist vollig beantwortet. Wir haben gar nichts neües hir undt es ist spät, muß schließen undt vor dißmahl nichts mehr sagen, alß daß ich Eüch von hertzen lieb behalte undt Eüch eine gutte undt ruhige nacht wünsche ohne husten.

Elisabeth Charlotte.

Ich weiß nicht, ob ich Eüch in meinem letztem ein glückseeliges, friedt- undt freüdenreiches neües jahr gewünscht habe sambt gesundtheit undt langes leben. Allein Ihr wist doch woll, daß ich Eüch von grundt meiner seelen alles glück undt segen wünsche vor dießes leben undt vor die ewigkeit. Ich bitte, macht meine entschuldigung ahn mademoiselle de Malausse, daß ich ihr dieße post nicht schreibe! Es seindt mir viel hinternuße zugestoßen, werde andtwortten, so baldt mir möglich sein wirdt.

*

* »Sans dot« ist bekanntlich ein oft wiederholtes wort Harpagons in Molières komödie »L'avare« (aus dem jahre 1667), acte I, scène 7. Vergl. auch brief nr 659, oben s. 424. 425, und den folgenden brief. ** d. h. die freier. *** Epsomer.

680.

Versaille den 10 Januari, umb halb 9 abendts, 1715.

Hertzallerliebe Louisse, wir haben heütten den hirsch gejagt. Daß wetter war nicht sonderlich schön, ein solcher dicker nebel, daß man nicht 4 schrit vor sich sehen kan, undt man sahe den hirsch undt die hunde nur wie schatten, sie [jagten] doch überauß woll undt fungen den hirsch in $^5/_4$ stundt. Aber da bringt man mir einen brieff von Paris, welchen ich nohtwendiger weiß gleich beantwortten muß; nur noch sagen, daß, wie man mir Eweren lieben brieff vom 31 December gebracht, hatte ich mich eben daher gesetzt, umb auff Ewern alten [vom] 17 auß Londen zu antworten, welches ich noch bißher ohnmöglich habe thun können. Ich weiß nicht, wie ich dieß neüe jahr enden werde, fange es aber verdrißlich mitt contretemps ahn.

Versaille den 11 Januarie, umb 11 morgendts.

Gestern abendt habe ich ohnmöglich die zeit finden können, meinen brieff weytter fortzuführen; es seindt mir viel verhindernüße zugestoßen biß umb 10, daß ich nüber zum nachteßen gemüst habe. Gott gebe, daß ich heütte ohne hindernuß außschreiben mag! Aber ich will nicht gutt davor sein. Alles, waß ich gern schreiben wolte, werde ich vielleicht der zeit nicht finden zu schreiben; aber waß gewiß ist, ist, daß Ihr, liebe Louisse, doch einen brieff, er sey klein, oder groß, von mir entpfanget* werdet dieß post; heütte werde ich mein moglichen fleiß ahnwenden, auff daß letzte auffs wenigst zu andtwortten. Aber vorher will ich Eüch verzehlen, waß wir hir neües haben. Vorgestern kam die zeittung, daß die printzes des Ursins der konigin in Spanien endtgegen solte ihre hoffmeisterin sein; es ist eben die, so gantz Spanien regirt hatt. Ihr hochmuht hatt sie gestürtzt. Sie hatte brieffe gegen dieße junge neüe königin geschrieben, die man der königin überlieffert hatt. Wie sie zur königin nach Xadrague** kommen, ist sie der königin nur auff die helffte von der stiegen entgegen kommen, hatt hernach alles unrecht

* ? entpfangen. ** Xadraque, acht meilen von Guadalaxara, an welch letzterem orte die feierliche vermählung Philipps V mit Elisabeth Farnese von Parma stattfinden sollte.

gefunden, ihre kleydung undt daß die konigin so lang unterwegen geweßen; solle gesagt haben, wen sie ahns königs platz were, wolte sie die konigin entwetter gar wider wegschicken oder auffs wenigst 3 mont dort sitzen laßen, worauff die königin ihren officir von der leibquarde * befohlen, ihr dieße narin ** vom gesicht zu thun undt in arest zu setzen; hatt gleich einen courir ahm konig geschickt, über die dame starck geklagt; der könig hatt geantwort, sie solle thun, waß sie gutt findt. So hatt sie die königin umb 11 abendts *** in eine kutzsch gesetzt, ihr nur eine camermagt undt laqueyen mittgeben undt 12 leibquart, umb sie wider in Franckreich zu führen, welches gleich geschehen. † Mich kan sie nicht dawern, weillen sie allezeit meinen sohn so abscheülich verfolgt hatt undt dem könig undt die verstorbene königin in Spanien †† persuadirt hatt, alß wen mein sohn sie hette detroniren wollen undt gegen ihr leben undt thron conspirirt hette, welches so falsch ist, daß sie mitt allen ihrem bestechen doch nichts hatt überweißen können. Auß dießen ursachen muß ich gestehen, daß ich mich gar nicht über ihr unglück betrüben, wie Ihr, liebe Louise, leicht werdet gedencken können; den eß ist gantz naturlich. Waß mich vertrist, ist, daß dießer bößer teüffel her wirdt kommen; bin gewiß, das sie ihren gifft gegen meinen sohn undt mir außschütten [wird]. Gott wolle unß be[i]-stehen! Waß weitter vorgeben wirdt mitt dießer alten dame, werde ich Eüch, liebe Louisse, berichten. Ihm überigen haben wir hir lautter trauerige zeittungen. Der ertzbischoff von Cambray ††† ist vor etlichen tagen gestorben, sehr regretirt. †††† Er war meines

* Saint-Simon bei Dangeau, Journal XV, s. 337, nennt ihn »Amenzaga, lieutenant des gardes du corps.« ** d. h. närrin. *** Saint-Simon, a. a. o.: »Il étoit six ou sept heures du soir, à la fin de décembre, par un temps très-piquant de froid et si obscur qu'on ne voyoit qu'à la faveur de la neige dont ce pays montagneux étoit couvert.« † Vergl. die anmerkung zu brief nr 660, oben s. 431, nachher brief nr 682 am schluße. †† Philipp V und seine gemahlin Marie Luise von Savoien, gest. 14 Februar 1714. ††† François de Salignac de la Mothe-Fénelon, der verfaßer der »Aventures de Télémaque,« seit 1695 erzbischof von Cambrai, starb 7 Januar 1715 in einem alter von 64 jahren. Man vergl. über Fénelon auch den zusatz des herzogs von Saint-Simon zu dem Journal von Dangeau, XV, s. 331 bis 335. †††† Dangeau, Journal, XV, s. 330. 331: »Lundi 7 [Janvier 1715], à Versailles. On apprit la mort de M. l'archevêque de Cambray, homme d'un mérite extraordinaire et universellement regretté.«

sohns großer freündt. Der gutte marechal de Chamillie,* so auch ein gar gutter, ehrlicher man war, ist auch vor 3 tagen gestorben undt die junge printzes Dissanguin.** Eß ist noch nicht anderthalb jahr, daß sie geheürahtt hatt; haben sich hertzlich geliebt. Sie hatt ein unglücklich kindtbett gehabt, ins kindtbett von einem todten sohn kommen, daß ist zu lang todt in ihrem leib geblieben, daß hatt sie sterben machen; ist selbigen tag gestorben, wie der arme marechal. Man kan nicht sagen, wer ahm betrübt[est]en, der witwer oder die witib; jammern alle menschen. Suma, man hört undt sicht nichts, alß betrübte zeitungen. Nun komme ich auch auff Ewer liebes schreiben vom 31 December. Hertzallerliebe Louise, wen Ihr mir gleich nicht nach hochlöblichen, loblichen teütschen brauch ein glückseeliges, friedt- undt freüdenreiches neües jahr gewünscht hettet, so würde ich doch nicht desto weniger festiglich glauben, das Ihr mir alles guts wünscht, undt wir seindt einander zu nahe, umb einander nicht lieb zu haben undt alles guts zu wünschen; nichts desto weniger so dancke ich Eüch gar sehr vor Ewern gutten, schönnen, neüen undt gantz eloquenten neüjahrswunsch. Ich habe mein leben keinen gehört, der in wenig wortten so viel guts auff einmahl bedeütt undt woll die besten wünsche sein, so man in der welt thun kan; dancke nochmahlen von hertzen darvor undt wünsche, daß alles, waß Ihr mir wünscht, ahn Eüch auch möge von

*

* »Noël Bouton, marquis de Chamilly, né en 1636, créé maréchal en 1703, mort sans postérité le 8 Janvier 1715. Saint-Simon en parle, t. XX, p. 133, et le représente comme un gros et grand homme, le meilleur, le plus brave et le plus rempli d'honneur. Dans sa jeunesse il avait servi en Portugal, et c'est à lui que furent adressées les fameuses Lettres portugaises.« Brunet, I, s. 157, anm. 2. Dangeau, Journal, XV, s. 330: »Lundi 7 [Janvier 1715], à Versailles. Le maréchal de Chamilly mourut le soir à Paris après une longue maladie; il avoit soixante-dix-neuf ans. Il étoit gouverneur de Strasbourg; ce gouvernement vaut environ 30,000 livres de rente.« ** Dangeau, Journal, XV, s. 331: »Mardi 8 [Janvier 1715], à Versailles. La princesse d'Isenghien mourut le matin à Paris.« Unter dem 5 Januar 1715 schreibt Dangeau, a. a. o., s. 329: »La princesse d'Isenghien accoucha ces jours passés d'un enfant mort. Elle est dans un très-grand danger; on ne croit pas qu'elle en puisse revenir. Elle est fille unique du feu marquis de Rhodes, grand maître des cérémonies, et madame sa mère étoit veuve de M. de Moncha et a des filles de ce mariage. Madame d'Isenghien étoit brouillée avec elle, parce qu'elle s'étoit mariée sans son consentement; elle a tant souhaité de voir sa mère avant que de mourir qu'elle s'est rendue à ses prières, et la réconciliation a été fort tendre.«

wordt zu wordt volzogen werden; den nichts beßers kan man wünschen. War * freüdt kan man ahn einer 6ten dochter ** in unßerm [haus] haben? Ich gebe sie woll alle 5 vor [das] brüdergen, *** so ein hübscher, verstandiger undt artiger, verstandiger, aber so erschreklich delicat, alß wen er von papir wer. Ich fürcht, ich fürcht, man wirdt daß arme kindt nicht erziehen können, welches mir woll hertzlich leydt sein solte; den ich habe diß kindt von hertzen lieb. Ich muß gestehen, daß mich der könig in Englandt ungedultig macht, [daß er] so wenig consideration vor seine fraw mutter s. erweist, denen, so sie geliebt, mitt solcher verachtung zu begegenen, die ihm doch so nahe verwandt sein; ich bin auch in der zahl. Es ist hir ein printz von Anhalt-Zeits, der hatt mir große complimenten von der printzes von Wallis bracht, aber der könig hatt mir kein gruß sagen laßen, nicht ein wordt. Unßere hertzogin von Hannover, die zu Modene ist, wirdt nicht beßer tractirt, alß Ihr undt ich. Ich weiß nicht, wo dieße verachtung herkompt; den wer ich reformirt, † so hette er nicht könig sein können, den ich war naher bey der cron, alß er, undt es ist nur durch mein hauß undt durch seine liebe fraw mutter s., daß er könig ist. Ich bitte Eüch, liebe Louisse, danckt doch I. L. die printzes von Wallis von meinetwegen gar dinstlich vor I. L. ahndencken, wovor ich I. L. sehr verobligirt bin! Ich weiß nicht, welchen unterschiedt der konig Gorgen zwischen den printz von Wallis undt könig Jacob will machen undt dem printz von Wallis; den er war ja so gewiß heritier pressomtif, daß kein anderer vor ihm war. Undt noch ein zweydt exempel kan ich geben; wie konig Wilhelm noch lebte, war ja die princes Anne nechtste †† erbin von reich; die hatt mir doch durch mylord Portland geschrieben. Aber ich sehe woll, daß er kein commerse begehrt, undt man sichs ††† dießes unglücks getrösten. Ich

*

* ? Was. ** Vergl. brief nr 678, oben s. 491. 492. Die sechs töchter des sohnes unserer herzogin, des nachmaligen regenten, sind im einzelnen namhaft gemacht von G. Brunet, Correspondance, I, s. IX. X. *** Der duc de Chartres, geb. 4 August 1703, gest. 4 Februar 1752 in Sainte-Geneviève, wohin er sich zehn jahre zuvor zurückgezogen. Brunet a. a. o. I, s. IX. Vergl. nachher brief nr 682. † Elisabeth Charlotte hatte aus anlaß ihrer vermählung zum katholicismus übertreten müßen. Der religionswechsel erfolgte zu Metz unter dem dortigen bischofe George d'Aubusson am 15 November 1671. †† d. h. nächste. ††† ? man muß sich. ? man kann sich.

werde nicht desto weniger der printzes von Wallis trewe dinnerin verblieben * undt sie, ob ich I. L. zwar unbekandt, so doch recht lieb behalten. Ich kan kein Englisch, glaube, daß, waß Ihr traninroom ** heist, es ist, wie man zu Heydelberg die pressentz *** sagt. Ich höre gern, wie es in frembten hoffen [hergeht], thut mir also einen rechten gefahlen, mir daß englische hoffleben zu berichten. Ich fürchte, daß Ihr Ewere niepcen vor ihres h. vatter todt nicht verheürahten werdet; den sans dot † gibt wenig freyer, erbschafften aber gibt mäner. Ich weiß nicht anderst, alß daß sich der junge Meißenbuch gar woll hir verhalten. Man sicht woll, daß ihn seine mutter auß lieb verdorben hatt; den er ist eben nicht sonderlich woll gezogen. Ich muß allezeit so in eyll schreiben, daß ich die helffte vergeße, waß ich zu sagen habe. Mademoiselle de Malausse ist recht eine person von meritten, die ich sehr estimire; bin also fro, daß Ihr gutt freünde seydt. Hiemitt ist Ewer liebes schreiben vollig beantwort undt es wirdt spät, muß noch 3 brieff schreiben dießen abendt. Bitte, entschuldigt die fehler von dießem brieff! kan ihn unmoglich wegen obgemelten ursachen überleßen, noch corigiren, †† nur sagen, daß ich Eüch nicht allein in dießem ahngefangenen jahr, sondern all die zeit meines lebens von hertzen lieb behalten werde.

Elisabeth Charlotte.

681.

Versaille den 18 Januari 1715.

Hertzallerliebe Louisse, dieße woche habe ich kein schreiben von Eüch entpfangen, also werde ich heütte auff daß vom 17 December andtwortten, worauff ich noch nicht geantwortet habe. Ihr habt groß unrecht, liebe Louise, gegen Eweren [stil] vor††† dießem letzten brieff zu reden; den ob Ihr ihn zwar mitt großer eyll geschrieben hattet, so ware doch kein eintziger fehler drinen.

*

* ? verbleiben. ** drawing room, versammlungszimmer, gesellschaftssaal (der höheren classen), die große gesellschaft, vorstellung (besonders bei hofe), der große hofcirkel, gala, lever. Vergl. nachher brief nr 692. 696. *** präsenz. Vergl. brief nr 347, oben s. 7, und band I, s. 375. 376. 382. † Vergl. den vorhergehenden brief, oben s. 497. †† Vergl. den vorhergehenden brief, oben s. 495, nachher brief nr 682 am schluße. ††† ? von.

Versaille den 22 Januari.

Hertzallerliebe Louisse, vor 4 tagen hatte ich schon ahngefangen, zu schreiben, wie Ihr da segt; aber es seindt mir so viel verhindernüßen zugestoßen, daß ich biß auff heütte habe verschieben müßen. Seyder dem habe ich noch 3 liebe brieff von Eüch entpfangen, einen durch monsieur Bennigsen vom neüjahrstag undt zwey auff einmahl, so ich selbigen morgen durch die post entpfangen, von 14 undt 7 dißes monts; werde aber vorher auff daß [antworten], so ich schon ahngefangen hatte; den ich pretendire, daß mein brieff heutte eine gar lange epistel werden solle. Ich sehe, daß Ihr nicht weniger verhinderungen in Londen habt, alß ich hir, liebe Louise! Nichts in der welt macht einem ungedultiger. Nimbt es Euch wunder, liebe Louise, daß ich in sorgen vor Eüch geweßen, so müst Ihr ja ahn meiner freündtschafft zweyfflen. Mich deücht doch, ich habe Eüch nie keine ursach geben, ahn meinen versicherungen zu zweyfflen. Ihr seydt ja, waß mir gantz nahe allein überig bleibt, undt wen Ihr mir gleich ein bludts-frembt mensch wehret, müste ich Eüch ja wegen Ewerer tugendt estimiren, will geschweygen den, da Ihr mir ja so gar nahe seydt; ja, wen Ihr auch nur so langen jahren bey ma tante s. gewest wehret, welche ich so über alles in der welt geliebet undt gerespectiret habe, so müste ich viel von Eüch halten. Woher kompt dan der zweyffel, liebe Louisse, daß ich mich nicht vor Eüch interissern* solte? Daß offendirt mich recht. Ich glaube, daß Ihr den halß von der seelufft versaltzen habt undt daß Eüch das so großen durst noch gibt. Ich fürchte, daß die londische lufft nichts beßer machen wirdt. Monsieur Bennigsen sagt, daß Ihr Eüern dieb zwar habt, aber nicht wolt hencken laßen. Wist Ihr aber woll, liebe Louisse, daß Ihr Eüch [schuldig] macht alles, waß er weitter stehlen wirdt? Aber ich glaub, Ihr verzeit ihm wegen der invention, so doch all artig ist, undt daß er Eweren laquayen witzig gemacht undt deniessirt** hatt; aber dieße lehrkunst ist Eüch zu thewer. Herr Max sohn ist glücklicher, alß Ihr, weillen er seine sachen wider funden. Es wundert mich nicht, daß Ihr den duc de Schonburg alt gefunden; er kan nicht jung sein, den er ist gar gewiß älter, alß ich, undt wie Ihr wist, so werde ich ja im Mayen 63 jahr alt werden; also kan er nicht jung sein. Ich kan leicht begreiffen, daß Eüch daß liebe vatterlandt lieber ist, alß Engellandt,

* ? interessieren. ** déniaiser, witzigen, übertölpeln, hier wol das letztere

undt ich finde, daß Ewer schwager undt niepcen Eüch sehr verobligirt sein solten, über daß meer ihrendtwegen gefahren zu sein. Daß were woll die gröste freündtschafft, so ich jemandts erweißen könte, ihm eine vissitte über die see zu geben. Ich bin allezeit verwundert, wen ich jemandts sehe, so ohne widerwillen zu see gehet; finde also, daß Ihr Ewere niepcen eine große freündtschafft erwießen, nach Londen zu reißen. Alles, waß ich von der printzes von Wallis höre, macht, daß ich sie woll recht estimire undt lieb bekomme; sie hatt rechte noble undt schönne sentiementen, ich fühle eine rechte inclination vor sie. Daß sie Eüch woll entpfangen, wundert mich nicht; den sie ist gegen jederman höfflich, undt wie solte sie es nicht gegen Eüch sein? Sie hatt Eüch ja allezeit lieb gehabt, also nimbt mich dieß gar kein wunder. Wen man in ein frembt landt ist, so hatt man die personen, so man in seinem landt lieb gehabt hatt, noch 10 mahl lieber. Aber waß mich wunder nimbt, ist, daß der printz von Wallis so hofflich gegen Eüch geweßen; daß macht mich hoffen, daß er sich beßert. Die armen leütte von Hannover kommen mir vor, wie die schaffe, so keinen hirtten mehr haben. Allein eßen ist eine verdrießliche sach, daß ist eines von den stücken, so mich ahm schwehrsten hir vorkommen; den wen ich spüre, daß die umbstehenden mich so ins maul sehen, benimbt es mir allen lust zum eßen.* Die kleinen printzessinen sollen artig undt woll erzogen sein. Wer ist ihre hoffmeisterin? Unßer herr vatter s., der churfürst, pflegt alß zu sagen, daß das geschlecht von den gutten hoffmeister undt hoffmeisterinen gantz außgestorben sey; aber die printzes von Wallis muß noch jemandts gefunden haben von dießem geschlecht, weillen I. L. kinder so woll erzogen sein. Mylord Petterbouroug** ist nicht von denen, so den itzigen könig in Engellandt adoriren; den er hatt hir außgebreydt, daß zu Bristol könig Jacob der tritte were proclamirt worden, daß, wie könig Görgen hette hingeschickt, den auffruhr zu stillen, so wehren die, so man hingeschickt, wehren so übel entpfangen worden, daß man nicht weitter hette hinschicken dörffen. Er hatt auch hundert impertinante** vom könig verzelt, von seinem geitz, daß er nichts geben woll undt die printzes von geben abhalte. Er verzehlt, daß I. M. mitt einer damen gespilt hetten, die wehre ihm 18 francken

* Vergl. brief nr 346, oben s. 6. ** Peterborough. *** ? impertinences.

schuldig geblieben; andern tags hette dieße dame dem könig viel bouteillen wein geschickt, da hette der könig zum knecht gesagt: «Sagt ahn Ewere dame, sie solle Eüch meinetwegen 8 francken geben! so bleibt sie mir nicht mehr, alß noch 10 francken, schuldig.» Er hatt noch etwaß schlimmers hir offendtlich verzehlt, nehmblich daß der könig in die commedie hette gehen wollen, da hetten die commedianten von nichts, alß hanereyen, gesprochen undt hetten der printzes von Allen * historie vor dem könig gespilt. Hundert solche schöne historien verzehlt dießer erbare gesell, es hatt mich recht gegen ihm piquirt. Er kompt nie zu mir; were er kommen, hette ich ihm meine meinung dichte gesagt. Man muß die warheit sagen, Englander seindt wunderliche köpffe undt insonderheit dießer, vom welchen wir sprechen. Wie Ihr mir von die artzeney sprecht, so ein stein ist, den man schabt, so muß es ein bezouar ** sein, aber daß Melady-Kent-pulver thut alles, waß der bezouar thut, undt erhitzt nicht so sehr. Es ist noch ein anderer stein, so in einem schwein gefunden wirdt undt la piere de porc*** heist; dieß ist gar waß rares. Piere de porc habe ich nicht, aber bezouar habe [ich] von zweyerley art; bin I. L. der printzes von Wallis doch über die

*

* Ahlden. Vergl. die anmerkungen zu brief nr 662, oben s. 440. Georgs I gemahlin Sophia Dorothea, nachher princessin von Ahlden genannt, war, nach den neueren untersuchungen jedoch ohne grund, des liebesverständnisses mit dem obersten Philipp Christoph grafen von Königsmark beschuldigt worden. Die theilnahme, welche der letztere ihr widmete, hatte er mit dem tode zu büßen. Er hatte der unglücklichen frau zu der auf den 2 Julius 1694 festgesetzten flucht von Hannover nach Wolfenbüttel behilflich sein wollen und hatte sich deshalb am abend des 1 Julius 1694, eines sonntags, ins schloß begeben. »Hart vor mitternacht verabschiedete sich Königsmark von Sophia Dorothea, wurde, als er den corridor erreicht hatte, von vier trabanten überfallen, setzte sich, ein entschloßener, an gefahren gewöhnter mann, mit dem degen gegen seine widersacher zur wehr, die, erbittert über den widerstand, mit hieb- und stoßwaffen ihn zum tode trafen.« Havemann, a. a. o., III, s. 347. Vergl. ebend. s. 344 bis 346. 351. Vergl. auch nachher brief nr 700. ** Vergl. nachher brief nr 685. »Bézoard (concrétion pierreuse qui se forme dans le corps de quelques animaux, et à laquelle on attribuait jadis de grandes vertus), bezoar.« Mozin-Peschier, Dictionnaire complet des langues française et allemande. Quatrième édition. Stuttgart 1863. 4. I, s. 177. *** Es ist wol bézoard de porc-épic gemeint, stachelschweinsbezoar. »Pierre de porc ou puante (sorte de chaux carbonatée, d'une odeur très-fétide, semblable à celle des œufs pourris), saustein, ölstein oder stinkstein, stinkkalkstein.« Mozin-Peschier, II, s. 584.

maßen verobligirt, erstlich vor I. L. so güttiges ahndencken, hernach auch, vor meine gesundtheit zu sorgen.* Liebe Louisse, macht den meine demütige dancksagung auffs aller-schönst! Warhafftig, die printzes hatt mir daß hertz gantz gewohnen. Von monsieur Stors** habe ich noch nichts gehört, muß noch nicht ahnkommen sein. Es macht mich recht ungedultig, daß Ihr den könig Gorgen von Englandt noch nicht gesehen habt; er thut sich selber mehr tord damitt ahn, alß Eüch. Unßer könig ist nicht so; wen er damen weiß, so ahn die königin, seine fraw mutter, geweßen, so tractirt er sie mitt der grösten höfflichkeit von der weldt. Höfflich sein stehet großen herrn gar woll ahn.*** Himitt ist Ewer erstes schreiben von 22 December vollig beantwort. Ich komme jetzt auff Ewer schreiben vom 14 dießes monts, die andere zwey aber, alß daß vom 1 undt 7, werde ich vor ein andermahl sparen. Ich beklage Eüch woll, liebe Louisse, kranckewartterin zu sein von einer so abscheülichen kranckheit; in der welt ist nichts argers, alß die kinderblattern, undt woll zu bedauern, daß es auff die hübschte von Ewern niepcen † gefahlen ist. Ihr thut mir einen großen gefahlen, liebe Louise, die posten nicht zu verseümen; den ich freüe mich alß recht auff Ewere liebe schreiben. Die kinderblattern seindt den augen abscheü[lich] gefahrlich. Ohne ein docktor, so auch ein occulist undt Gendron †† heist, hette ich meine augen verlohren, hatte zwey grain ††† in einem undt 3 im andern aug. Die blattern seindt mir in den augen kommen, ob man mir zwar saffran umb die augen geschmirt hatte. Daß Ewere niepce so gedultig in ihrer kranckheit ist, erweist ein samfftes gemühte undt daß sie nicht viel nach ihrer schönheit fragt. Wen man geheüraht ist, ist die schönheit nicht nöhtig; aber umb verkaufft zu werden, muß man doch gefahlen. Offt ist man mehr gezeignet von den kinderblattern undt mehr verendert, alß die so gezeichnet sein. Man weiß hir schon der con-

*

* Vergl. nachher brief nr 683. ** Unter sonntag, 27 Januar 1715, schreibt Dangeau in Versailles: »Milord Stairs est arrivé à Paris; il est nommé ambassadeur d'Angleterre en France, mais il n'en prendra pas encore sitôt la qualité.« Dangeau, Journal, XV, s. 349. *** Vergl. band I, s. 485. † Sie hieß Marie. Vergl. den folgenden brief. †† Vergl. brief nr 383. 384, oben s. 44. 45. Gendron war auch der augenarzt des sohnes unserer herzogin. Vergl. Dangeau, Journal XVI, s. 344. 349. 350. 363. ††† grains de petite vérole, blattern.

tesse de Roy * ihren todt; ich habe gleich mademoiselle de Malauze deßwegen geschrieben; glaube, daß sie leicht wirdt zu trösten sein. Sie hatt mir seyder dem nicht geschrieben. Die comtesse de Roy war auffs [wenigst] 81 jahr, schin schon eine fraw von 40 jahren, wie ich in Franckreich kommen, undt es ist nun 43 jahr, daß ich hir bey hoff bin. Ewer schwager halt ich vor jünger; glaube nicht, daß er noch ** 80 jahr alt ist. *** Wie kompt es, daß Ihr nicht in Ewers schwagers hauß logirt? Liebe Louisse, Ihr thut woll, nicht zu den königlichen kindern zu gehen, biß die 40 tag herumb sein; den solten ihnen dieße kranckheit zukommen, würde man Eüch die schuldt geben. † Der printz von Darmstat ist zu Paris, hatt sich aber noch nicht bey hoff gewießen. Den printzen von Ahnhalt habe ich gesehen; er hatt mir aber kein brieff von mademoiselle de Malausse gebracht. Er gleicht sehr ahn den gutten hertzog Anthon Ulrich, wie er noch jung war. Fürchten den die damen undt ladis in Engellandt die kinderblattern nicht? Es ist doch gar eine gefahrliche kranckheit. Hir scheüdt man die kranckheit abscheülich. Wen man nur «a Madame» setzt, bekomme ich die briff gar woll. Dancke sehr vor alle gutte wünsche, wünsche Eüch negst gutter gesundtheit alles, waß Ewer hertz begehrt, undt bitte, zu glauben, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

682.

Versaille den 25 Januari 1715.

Hertzallerliebe Louisse, hirmitt komme ich, mein wort halten undt auff Ewer liebes schreiben, so ich letztmahl biß her verspart, zu antworten; fange bey dem vom 1 Januari ahn undt werde bey daß vom 7 enden. Sorgt gar nicht, daß ich Ewerer schreiben müht werde werden! Ich kan Eüch mitt warheit versichern, daß alle

*

* Roye. Vergl. brief nr 679, oben s. 496. ** ? schon. *** Herzog Meinhard von Schomberg wurde zu Köln a/Rh. den 30 Juni 1641 geboren und starb zu Hillington, 78 jahre alt, am 5/15 Juli 1719. J. F. A. Kazner, Leben Friederichs von Schomberg oder Schönburg. I, s. 21. 369. 370. † Vergl. nachher brief nr 683 am schluße.

Ewere schreiben mir recht lieb undt ahngenehm sein, wie ich Eüch, liebe Louise, schon offt gesagt habe; den erstlich so schreibt Ihr recht schon undt woll, zum andern so seydt Ihr mir ja lieb undt nahe genung, umb gern viel von Eüch zu hören, undt zum 3ten so erhelt es mir mein Teütsch, welches ich in den 43 jahren all lengst vergeßen hette, wen ich es nicht durch leßen undt schreiben unterhalten hette. Auß dießen 3 ursachen segt Ihr woll hell undt clar, daß ich Ewere lieben schreiben nie mühdt kan werden. Ich habe Eüch schon bericht, wie monsieur Bennigsen undt monsieur Erff zu mir kommen sein; scheinen mir gar feine leütte zu sein. Ich erinere mich noch, einen zu meiner zeit zu Zel undt zu Hannover gesehen zu haben. Der von Zelle gar * mir eine uhr, so er selber gemacht hatte undt die erste war, so ich mein leben gehabt habe; der ander war verliebt von der cammerjungfer Gibson; den zu der zeit hießen die hoffjungfern noch nicht freüllen; ** man wuste von keine freüllen, alß gräffliche, ja gar fürstliche freüllen; den ich erinere mich noch, daß man meine tante, printz[essin] Lisbeth von Hessen Cassel, nicht anderst, alß freüllen Lisgen, geheyßen hatt. Aber wovon [ich] rede, ist lenger gelitten, alß Ihr selber seydt; den es ist nun woll 66 jahr. Damitt ich wider auff die schloßhaubtmäner komme, deren nahmen mir entfahlen sein, so spilte der von Hannover den gantzen tag piquet mit Gibson. Die war eine Engländerin undt sprach gar übel Teütsch; wir lieffen alle hin, sie spiellen zu sehen, welches recht possirlich war. Wen Gibson zehlen wolte undt 3 knechte hatte, sagte sie alß: «Ich habe 3 knoachte;» den andtworttete der schloßhaubtman gantz ernstlich: «3 achten gelten nicht im piquet», undt daß fing alle mahl wider ahn, so offt sie 3 knechte hatte. Aber ich weiß nicht, wie ich auff die alte geschichte komme. Nun es frieden ist undt madame Bennigsen keine refugirte, zweyffle ich nicht, daß monsieur Bennigsen contentement wirdt haben. Der nahm von Erff ist mir bekandt, aber ich habe keinen von den nahmen gesehen, alß dießer, so gutt façon hatt undt ein feiner mensch scheindt zu sein. Monsieur Bennigsen hatt mir deß könig in Engellandt compliment gemacht, welches mir eine ahngenehme surprisse geweßen; den ich habe nicht gedacht, daß I. M. weder ahn mich, noch ahn

*

* ? gab. ** Vergl. brief nr 385, oben s. 47, und band I, s. 523, unter Fräulein.

meinen sohn gedächten. Ob ich zwar dieselbe medaille in golt von monsieur Botmar * habe, so Ihr, liebe Louisse, mir geschickt, so ist mir doch die Ewere auch gar ahngenehm geweßen; den ich hatte sie nicht in silber undt war mir nohtig wegen der suitten von der englischen historie, so ich in silber habe. Hiemitt ist daß erste schreiben vollig beantwortet, ich komme jetzt auff daß vom 7 Januari. Dieße woche habe ich kein schreiben von Eüch entpfangen, liebe Louise! Hir kommen sie auch den freytag ahn. Weillen Ewere briffe, so ich Eüch schreibe, eher durch monsieur Botmar überkommen, alß durch die post, werde ich fortfahren, meine paquetten ahn monsieur Martine zu schicken; er ist gar sorgfaltig vor die brieffe. Ich werde heütte auch ahn mademoiselle de Malause schreiben; also werdet Ihr leicht sehen, welches von beyden ahm ersten überkommen wirdt. Kan Eüch daß wunder nehmen, daß ich vor Eüch in sorgen geweßen? Liebe Louise, ich habe Eüch schon letztmahl explicirt, wie es nicht anderst sein kan; ich müste woll ein böß naturel haben, wen ich anderst vor [Euch] were, den erstlich so meritirt Ihr durch Ewere tugendt (welches itzige zeitten etwaß gar rares ist), daß sich jederman vor Eüch interissirt. Ich muste auch falsch wie der teüffel sein, wen ich Eüch so offt gesagt undt noch sage, daß ich Eüch lieb habe, wen es nicht war were; aber es ist mir von hertzen lieb, daß es Eüch touchirt hatt, den daß erweist, daß es Eüch ahngenehm geweßen. Ich wolte, daß Ihr schon wider zu Franckfort wehret; den der see traue ich kein haar. Aber man rufft mich, ich muß in kirch. Nach dem eßen werde ich dießen brieff außschreiben; den nach der kirch werde ich zu madame d'Orleans, den ihr kindtbett gehet erst sontag zum endt.

Freytag, den 25 Januari, umb 3 viertel auff 4 abendts.

Gleich nach dem eßen ist mein enckel, der duc de Chartre, kommen, welches gar ein artig kindt ist; ich habe es hertzlich lieb.** Hernach habe ich müßen ein wenig in mein garderobe gehen, da ist es gar warm; den es ist ein gar klein cammergen, zimblich dunckel. Ich habe mich nicht so baldt niedergesetzt, so bin ich endtschlaffen undt werde nun erst wider wacker; drumb fange ich

*

* Bothmer. Vergl. brief nr 678, oben s. 492. ** Vergl. brief nr 680, oben s. 501.

so spat wider ahn, zu schreiben. Ich war heütte morgen geblieben, wo ich Eüch sage, daß ich wolte, daß Ihr wider zu hauß wehret. weyllen ich der see gar nicht trawe, undt daß geringste, so einem widerfahren kan, ist, eine reiße nach Indien zu thun, * welches nicht artig ist, aber versauffen ist noch ärger. Mich verlangt sehr, zu vernehmen, ob Ewere niece, so man in Engellandt lady Marie heist, sich gantz von den heßlichen blattern salvirt hatt; den es ist eine gar gefährliche kranckheit. Den 17ten tag were ich schir dran gestorben. Ich kan nicht begreiffen, wie man in Engellandt kein Meledy-pulver ** in den hitzigen kranckheitten braucht. Mich hats hir zweymahl daß leben errett, einmahl, wie ich rodtlen mitt dem fleckfieber hatte undt auff den todt lag, undt daß andermahl in den kinderblattern, so ich vor 22 jahren hatte. Meinen kindern habe ich auch mitt courirt, zweymahl, undt mehr, alß 50 andere personnen, halte also [dafür, daß] nichts beßers ist. Die Frantzoßen wißen die ahnsteckende kranckheitten gar nicht zu heyllen. Zum exempel, die letzte Dauphine hatte daß fleckfieber, man solte ihr waß zu schwitzen eingeben haben; den sie fing ahn, von natur zu schwitzen, war roht wie ein scharlach von haubt biß zu füßen, da nehmen die dockter sie in vollem schweiß auß dem bett undt laßen ihr ahm fuß zur ader. Da wurdt sie gleich weiß wie dieß papir undt throhte auff einmahl, gantz zu sterben, starb auch den andern tag. Hette man ihr Meledy-Kent-pulver eingeben undt braff schwitzen machen, hette man sie [gerettet]. Ich sagte es woll, aber man hörte mich aber nicht ahn, wie es allezeit hir gehet. Also umb die warheit zu sagen, so fürchte ich, daß Ewere niepce nicht in gar gutten handen ist. Nichts in der welt ist schlimmer in den gifftigen kranckheitten, alß clistier; mich wundert, daß die blattern damitt haben außschlagen können; sie muß eine gar starcke natur haben. Worumb solte es sich nicht schicken, daß Ewere niepcen mir nicht ihr ahndencken erweyßen? Wen sie auch nur deß duc de Schomburgs dochter wehren, so allezeit mein gutter freündt undt landtsman geweßen, auch insonderheit ihr gutter, ehrlicher groß herr vatter, so were es schon genung, will geschweygen den, da sie Carolinen kinder undt Ewere niepcen sein. Also nehme ich dero compliment gar woll auff undt bitte Eüch, sie meinetwegen zu am-

*

* Vergl. brief nr 678, oben s. 493. ** ? Mylady-Kent-pulver.

brassiren, doch die jüngste nur, wen ihr die krusten von den blattern werden abgefahlen sein. Dem duc de Schonberg bitte ich sehr zu dancken vor seine so gar höffliche andtwort. Mich wundert, liebe Louise, daß, nachdem Ihr Eüch so sehr vor alle seine affairen bemühet habt, er Eüch nicht part von alles gibt undt noch waß in seinen sachen geheim helt. Ich muß gestehen, daß gefiehl mir nicht, wen ich in Ewerm platz were. Der duc de Schonburg thut gar woll, alle tag in die lufft [zu gehen]; daß ist daß eintzige rechte remeden gegen die vapeurs. Wir haben hir 14 tag lang eine grimige kalte außgestanden, seyder gestern aber ist daß wetter auffgangen. Es war zeit, den sonsten were gantz Paris verfrohren; den wie die Seine zugefrohren war, hatt man kein holtz bekommen; man hatt sich drumb geschlagen. Waß aber ahm possirlichsten war, ist, daß man einander stocker holtz undt scheydt wie ein bijou zum neüen jahr mitt großem danck geschenckt hatt. Die londrische lufft hatt allezeit vor gar böß passirt. Viel leütte wollen die Parisser lufft vor gutt passiren machen, allein vor mich ist keine schlimmere in der welt; ich kan nicht 2 stundt in Paris [sein], ohne die boße lufft zu spüren. * Ich habe allezeit woll gedacht, daß Ihr Englisch [verstehet]. Wie habt Ihr es zu [Hannover] negligirt? Den zu Hanover wahren doch allezeit Englander, mitt welchem** Ihr Eüch in dießer sprach exerciren können.*** Es ist gar gewiß, daß sprachen exercirt sein wollen, sonsten hette ich, glaube ich, lengst mein Teütsch vergeßen. Caroline hatt zeit genung gehabt, ihr Englisch woll zu lehrnen. Wen man eine sprache ein wenig kan undt lang ahn einem ort ist undt a tord et traver † drein spricht, lernt man die sprach, ohne daß mans schir selber gewahr wirdt. Ich habe Eüch letztmahl geschrieben, liebe Louisse, wer alle die dollen historien gegen könig Jörgen von Engellandt außgebreydt hatt; der Petterbouruck †† ist ein wunderlicher heyliger, wie I. G. unßer herr vatter s. alß pflegt zu sagen. Daß Ihr den könig nun nicht segt, ††† da Ihr die kinderblattern im hauß habt, ist gar kein wunder; aber daß Ihr ihn biß ahn den blattern nicht gesehen, ist gar zu wunderlich, macht mich ungedultig, wen ich dran gedencke; will derowegen weitter nichts davon sagen. Madame d'Orleans

* Vergl. band I, s. 499. ** ? welchen. *** Vergl. brief nr 494, oben s. 205. † à tort et à travers, in den tag hinein, ins kreuz und in die queere. †† Peterborough. Vergl. brief nr 681, oben s. 504. 505. ††† d. h. sehet.

ist nicht in der gewohnheit, pupen zu bekommen; sie hatt 6 medger gegen einen einzichen buben bekommen. Daß arme kindt, ob er schon ins 12 jahr geht, ist er doch gar delicat, nicht starcker, alß ein kindt von 9 jahren.* Ich befinde mich all zimblich woll, aber ich kan gar wenig gehen, habe große schmertzen in den knien; daß ist gar langweillig undt hindert mich offt ahm schlaff. Es geht mir wie mutter Anecken,** daß alter kompt mir mitt manche gebrechen; sage doch großen [dank] vor alle Ewere gutte wünsche. Wir haben nichts neües. Der printzes des Ursain*** ihr disgrace werdet Ihr schon auß den gazetten gesehen haben. Mir ist es leydt, daß sie herkompt; den sie ist meine[s] sohns gröste feindin von der welt, thut sachen gegen ihm, so die haar zu berg stehen machen.† Ein andermahl will ich Eüch von ihre streich verzehlen, aber heütte kan ichs ohnmoglich; nur sagen, daß ich Eüch all mein leben lieb behalten werde, liebe Louise!

Elisabeth Charlotte.

P. S.

Entschuldiget die fehler dießes brieffs! Ich kan ihn ohnmoglich überleßen,†† den ich habe sonst noch gar viel zu schreiben. Ich schicke Eüch hirbey eine relation von einem ambassadeur vom könig von Persien, so wir erster tag hir haben werden;††† daß wirdt vielleicht Ewere krancke divertiren, wen mans ihr vorleßen wirdt. Dießer ambassadeur hatt zu Marseillen mitt seiner gallanterie die pocken bekommen, ist also gar frantzösch in Franckreich worden.

683.

Versaille den 1 Februari 1715.

Hertzallerliebe Louise, vergangenen montag bin ich mitt Ewer liebes schreiben vom 21/10 Januari erfrewet worden. Ich bekamme selbigen morgen auch eines von mademoiselle de Malanze, von

*

* Vergl. brief nr 680, oben s. 501. ** Vergl. brief nr 344, oben s. 4, und band I, s. 3. 147. *** Ursins. Vergl. brief nr 660. 680, oben s. 430 bis 432. 498. 499. † Vergl. den folgenden brief. †† Vergl. brief nr 680 am schluße, oben s. 502. ††† Vergl. nachher brief nr 685.

selbigen tag datirt; also kam eines dießmahl so geschwindt, alß daß ander. Andern tags, alß dinstag, andtwortete ich ahn mademoiselle de Malause; den ich hatte ihr freytag nicht schreiben können, wie es mein intention geweßen ware undt ichs Eüch gesagt hatte, liebe Louisse! Also habe ich ihr dinstag geschrieben undt Eüch vor die freytagspost verspart. Ich weiß nicht, wie es kompt, daß Ihr meine zwey schreiben auff einmahl entpfangt; den es ist gar gewiß, daß von hir 2 posten nach Engellandt gehen, alß nehmblich alle mitwog undt sambstag umb 9 morgen; drumb schreibe ich immer den abendt vorher undt schicke es ahn monsieur Martine, der es, wie er mir versichert, es allezeit ahn monsieur Botmar schickt. Ich habe fortgefahren, Eüch durch dieße gelegenheit zu schreiben; den ich hoffte, dadurch Ewern beüttel zu sparen, weillen es ins königs paquet [kommt], wo man ohne zweyffel nichts zahlt. Die posten gehen doch hoch hir allezeit; aber wie hoch, kan ich nicht wißen, den ich habe meine paquetten frey, höre aber alle die, so die posten nicht frey haben, sehr drüber klagen; drumb auch, wen Lenor hir ist, habe ich ihr gerahten, alle ihr[e] corespondentzen unter meinen nahmen zu kommen laßen, welches allezeit geschicht, wen sie hir ist. Es ist mir recht leydt, daß Ihr Eüch so übereylt habt undt 2 gesunde zahn habt außziehen laßen. Daß ist daß rechte mittel, sie alle nach einander zu verliehren; den unfehlbarlich zicht man durch daß zähnaußziehen den flüß auf die überige zähn, undt es ist ein groß glück, wen man sie nicht alle verliehrt; unßer könig hatt sie auff dieße weiß alle verlohren.* Es fehlen mir nur zwey, die mir im mundt gebrochen sein; forn ist auch einer ge-

* In einer längeren, dem Journal des marquis von Dangeau beigegebenen mittheilung über den cardinal d'Estrées (geb. 1628, gest. zu Paris 18 December 1714) erzählt der herzog von Saint-Simon folgende anekdote: »Le roi le [eben den cardinal] traitoit avec grande distinction, et, le voyant un jour à son petit couvert et cherchant à lui parler, il se plaignit à lui de l'incommodité de n'avoir plus de dents. »Des dents, Sire, répondit tranquillement le cardinal, eh! qui est-ce qui en a?« Le bon étoit qu'il avoit presque toutes les siennes, et belles et blanches par devant à surprendre, et que sa bouche encore qui étoit grande, mais agréable, étoit faite de façon qu'il les montroit beaucoup en parlant; toute l'assistance et le roi aussi se mit à rire.« Journal du marquis de Dangeau, XV, s. 311, zusatz des herzogs von Saint Simon zum 19 December 1714.

auff 10. Ein andermahl will ich Eüch mehr schreiben, aber nun nur sagen, daß ich Eüch all mein leben von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

685.

Versaille den 7 Februari 1715.

Hertzallerliebe Louisse, vorgestern hatt mir mylord Stairs die schachtel mitt dem besuar von Goa gebracht, so mir die printzes von Wallis die ehre gethan zu schicken, wovor ich I. L. sehr verobligirt bin, undt bitte Eüch sehr, liebe Louisse, [daß Ihr,] wen Ihr die printzessin wider sehen dörfft, I. L. doch meine demütige dancksagung ablegen möget undt meine erkandtnuß bezeügen. Hirauff könt Ihr, liebe Louisse, nicht zu viel sagen; den man kans nicht mehr endtpfinden, alß ich es in meinem hertzen thue. Es sindt wenig sachen in dießer weldt, so mich so sehr touchirt haben, alß die continurliche gütte, so dieße printzes mir spüren lest, worauß woll erscheinet, wie lieb sie ma tante, unßere liebe undt seelige churfürstin, gehabt; den ich habe ja personlich die ehre nicht, von I. L. bekandt zu sein. Die gütte, so sie vor mir hatt, muß also daher kommen undt daß rührt mir daß hertz gantz. Ich wolte, wolte, daß ich gelegenheit finden könte, I. L. meine danckbarkeit zu persuadiren. Helfft mir dazu, liebe Louisse, undt sagt auff Ewer best meine dancksagung! Ich bin dießer lieben printzes ebenso verobligirt, alß wen der stein rar, weillen sie es gemeint. Er ist doch rar in seiner große; den die, so man herschickt, seindt nicht großer, alß taubeneyer. Die Jessuwitter machen es zu Goa. Mein sohn hatt gantze schachteln voll davon, so die patter* Monsieur s. vor seinem endt geschickt hatte[n]. Es hatt mich einmahl woll hertzlich lachen machen. Wie es Monsieur entpfing, war die duchesse de Bouillon dabey, die vergangen jahr gestorben; die stahl ein par von dieße eyer undt lieff damitt weg. Monsieur lieff nach, umb es wider zu nehmen; sie schlugen sich mitt einander schir, madame de Bouillon behilt den sieg; es war gar possirlich. Mich wundert, daß man in Engellandt etwaß von Jessuwitter nimbt undt ihnen so viel trawet.

*

* d. h. die patres, die väter.

Ich habe es ahn mylord Stairs gesagt, der hatt hertzlich drüber gelacht. Ich habe ihm auch gesagt, wie Ihr mir gerümbt, wie hofflich er undt seine gemahlin gegen Eüch geweßen; daß, deücht mir, hatt ihm woll gefallen; waß ihm aber woll oder übel gefelt, muß man rahten, den er spricht wenig. Er hatt mich gebetten, ihm meine andtwort ahn Eüch zu schicken, welches ich auch heütte thun werde. Dieße woch habe ich kein schreiben, fürchte, daß Eüch Ewere flüße noch plagen. Wir haben gar nichts neües hir; man spricht von nichts, alß von dem persianischen abgesanten. *

*

* Vergl. die nachschrift zu brief nr 682, oben s. 512. Unter sonntag, 4 November 1714, schreibt Dangeau in Marly, Journal, XV, s. 273: »Le roi envoie M. de Saint-Olon, un de ses gentilshommes ordinaires, à Marseille pour y recevoir un ambassadeur de Perse que le sophi envoie au roi, ambassade qu'on n'est point accoutumé de voir; c'est la grande réputation du roi dans les pays même les plus éloignés qui attire cette ambassade.« Am 26 Januar 1715 berichtet Dangeau aus Versailles, Journal, XV, s. 348: »L'ambassadeur de Perse est arrivé à Charenton; on ne sait point encore le jour qu'il fera son entrée à Paris, mais ce sera bientôt. Il la veut faire à cheval, et le roi a nommé le maréchal de Matignon pour l'accompagner à cette entrée.« Eine weitere bemerkung vom 2 Februar 1715, Journal, XV, s. 352, lautet: »L'ambassadeur de Perse fera jeudi son entrée à Paris et le mardi suivant il la fera ici [in Versailles], où le roi lui donnera audience sur un trône qu'on fait élever dans la grande galerie. Le roi redoublera sa garde ordinaire, et il veut que la cérémonie soit magnifique.« Nach dem Journal, XV, s. 355, fand der einzug des gesandten in Paris donnerstag, 7 Februar 1715, statt, wobei der Perser indessen wegen des ceremoniels verdrießliche streitigkeiten mit dem marschall von Matignon herbeiführte, der sehr übel mit ihm zufrieden war. Hierüber findet sich Journal, XV, s. 356, unter samßtag, 9 Februar 1715, folgende andeutung: »M. de Torcy étoit allé jeudi à Paris pour voir l'ambassadeur de Perse et régler avec lui beaucoup de petites difficultés qu'il y avoit sur son entrée ici [in Versailles]. Cet ambassadeur a fort souhaité que cette cérémonie fût remise de huit jours, par des scrupules qu'il a sur les premiers jours de la lune; il est persuadé que cette lune-ci est funeste jusqu'au 13; il a dit même à M. de Torcy que ce n'étoit qu'à cela qu'on devoit attribuer les torts qu'il avoit eus avec le maréchal de Matignon et le baron de Breteuil à son entrée à Paris. Il a été fort content de M. de Torcy, qui lui a trouvé beaucoup d'esprit, mais trop plein de ses opinions. Le roi a consenti que l'audience fût remise de huit jours, et cela convient encore mieux au roi parce que la cour aura plus de loisir pour se préparer à être magnifique, comme le roi souhaite qu'on le soit ce jour-là.« Von dem feierlichen empfange des gesandten in Versailles dinstag, 19 Februar 1715, welchem empfange auch unsere herzogin anwohnte, gibt Dangeau, Journal, XV, s. 364 bis 366, eine ausführliche schilderung. Vom könige schreibt er:

Gestern hatt er seine entrée zu Paris gethan. Er ist der dolste

*

»Le roi se leva à son heure ordinaire. Il prit un habit d'une étoffe or et noir, brodé de diamants; il y en avoit pour 12,500,000 livres, et l'habit étoit si pesant que le roi en changea aussitôt après son dîner.« Über die geschenke, welche der Perser überreichte, sagt Dangeau: »Les présents ne sont dignes ni du roi qui les reçoit ni du roi de Perse qui les envoie; il y a cent quatre perles fort médiocres, près de deux cents turquoises très-vilaines, et deux boîtes d'or remplies de baume de Mumi, qu'on dit merveilleux pour les blessures; il est fort rare, et sort par de petites transpirations d'un rocher qui est enfermé dans un antre, et il faut bien du temps pour en ramasser une fiole, et cette liqueur se congèle un peu par la suite du temps.« Nichts desto weniger war diese gesandtschaft überaus kostspielig für den könig, wie aus folgender aufzeichnung von Dangeau, Journal, XV, s. 404, hervorgeht: »Vendredi saint 19 [Avril 1715], à Versailles. On croyoit que l'ambassadeur de Perse s'en iroit après Pâques, mais on ne parle plus du tout de son départ; cependant c'est une grande dépense pour le roi, qui lui donne 500 francs par jour, et paye outre cela beaucoup d'extraordinaires. On ne dit point encore les propositions qu'il fait au roi.« Die abreise des gesandten zog sich noch lange hinaus; seine abschiedsaudienz bei dem könige, welche dieser, schon schwach, nur mit mühe stehend ertheilte, hatte der Perser nach Dangeau, Journal, XVI, s. 11, in Versailles erst dinstag, 13 August 1715, wobei er von dem könige nochmals mit flinten, pistolen, uhren, tuchstoffen u. s. f. reichlich beschenkt wurde. Höchst merkwürdig ist das urtheil, welches der herzog von Saint-Simon über diesen persischen gesandten in zusätzen zu dem Journal des marquis von Dangeau wiederholt ausgesprochen hat. So sagt er aus anlaß der oben angeführten nachricht Dangeaus vom 4 November 1714 (Journal, XV, s. 273. 274): »Cette ambassade fut toujours fort équivoque, et même quelque chose de plus. Ce qu'on crut en démêler de mieux, fut qu'un ministre d'une des provinces de Perse, comme qui diroit ici un intendant de Languedoc, avoit envoyé ce prétendu ambassadeur pour des affaires de négoce entre des marchands, et que pour se faire défrayer il contrefit l'ambassadeur de Perse; que Pontchartrain, dont cette ambassade regardoit le département, ne voulut pas dévoiler la friponnerie, pour amuser le roi et lui faire sa cour en lui laissant croire que le sophi lui envoyoit un ambassadeur, et en effet le roi, qui bailloit beaucoup, y prit si bien qu'il parut par toute sa conduite à cet égard qu'il en croyoit sa gloire fort rehaussée. Peu d'autres que lui en furent les dupes, et l'ambassadeur lui-même, homme bas, insolent, avec cela extravagant de plus et d'une avarice sordide, soutint fort mal le caractère dont il prétendoit être revêtu. Les suites découvrirent encore plus à plein la fourberie, mais le roi étoit mort et Pontchartrain chassé de sa place.« Bei gelegenheit des erwähnten feierlichen empfanges in Versailles äußert sich sodann (Journal, XV, s. 366. 367) der herzog von Saint-Simon folgendermaßen: »Jamais le roi n'affecta tant de magnificence et ne parut plus touché du plaisir d'aucune chose que de celui de voir cet ambassadeur et d'étaler une superbe audience; il s'en expliqua même de façon que tout le monde se piqua à qui y

kopff, so man sein tag gesehen. Er hatt einen warsager bey sich, den consultirt er, umb zu wißen, welche tag undt stunden glück- oder unglücklich sein. Will man ihn den waß proponiren ahn die tage, so er nicht vor glücklich helt, so wirdt er böß, beist die zähn zusamen undt zigt den säbel auß undt sein poignart undt will alles niedermachen. Aber man rufft mich, umb in kirch zu gehen, muß also vor dießmahl nichts mehr sagen, alß daß ich Eüch von hertzen lieb habe, ambrassire undt all mein leben [lieb] behalten.

Elisabeth Charlotte.

686.

Versaille den 15 Februari 1715.

Hertzallerliebe Louisse, vergangen sontag stundt * ich expresse umb 8 auffgestanden (daß ist ein stundt eher, alß ordinari), gantz expresse in hoffnung, ahn Eüch undt mademoiselle de Malause zu schreiben so woll alß ahn mein dochter. Aber den gantzen langen morgen, auffs wenigst von 10 biß halb 1, konte ich ohnmöglich zum schreiben gelangen; den ich hatte selbigen morgen den abgesandten von Sicillen, nach dem den von Hollandt, monsieur Buis, ** den envoyes von Schweden, monsieur Croonstrom, *** den von Denemarck, so monsieur Warnich, den von Hessen, monsieur Dalwich, den von

*

paroîtroit le plus, et que la foule y fut prodigieuse. Lui-même y plioit sous le poids des pierreries; il y parut extrêmement cassé et montra toute la foiblesse d'un âge plus avancé que le sien. Pontchartrain, qui le joua pour lui plaire, réussit admirablement à lui faire accroire son apogée revenue par cette députation du sophi, pénétré d'admiration pour sa gloire. L'avarice, les caprices, la suite, les présents, la commission de l'ambassadeur, répondirent fort mal à la duperie, où tout le monde y vit bientôt clair, excepté le roi.« Gegenüber von diesen bemerkungen des herzogs von Saint-Simon sagt G. Brunet, Correspondance, I, s. 160, anm. 1: »Il faut toutefois observer que d'après la Biographie universelle (article Mehemet-Riza-Bey), et d'après les Mémoires inédits du baron de Breteuil, introducteur des ambassadeurs, en la possession de M. Leber (voir son catalogue, no 5463), l'ambassade fut très-réelle, en dépit de l'humeur étrange et de la conduite bizarre du diplomate oriental. Il a paru un Journal historique du voyage et des aventures de cet envoyé, par Lefèvre de Fontenay, Paris, 1715.«

* ? bin. ** Buys. *** Cronstrom.

Parme, comte de Rivasso, undt noch viel leütte von hoff, das es mir vormittag unmöglich war, einen eintzigen brieff zu schreiben. Nachmittags habe ich ahn mademoiselle de Malauze undt mein dochter geschrieben. Wie ich eben meiner dochter brieff endigen wolte, kam ein edelman auß Lotheringen undt bracht mir einen neüen großen brieff von meiner dochter, welchen ich gleich beantworten muste, welches biß gegen 10 wehret; dazu bekamme ich viel vissitten von damen, muste also meine andtwort ahn Eüch, liebe Louisse, vor heütte verschieben. Ich hette gern gestern ahngefangen, allein wir fuhren auff die hirschjagt mitt dem könig; fürchte sehr, daß ich noch sehr in eyll werde schreiben müßen, den es fengt schon ahn spät werden. Heütte habe ich schon viel interuptionen gehabt; ein courier von meiner dochter, durch welchem ich schon 7 bogen geschrieben; mein enckel, der duc de Chartre, ist mitt ein hauffen junge buben von seinen spielcammeradten herein kommen, die haben so gerast, daß ich nicht habe schreiben können. Der ist nicht so baldt mitt seiner geselschafft auß der cammer geweßen, so ist seine fraw mutter herrein kommen, die ist eine großen geschlagene stunde hir geblieben; also habe ich nicht eher ahnfangen können zu schreiben, alß nun, da es schon halb 7 geschlagen hatt. Ob ich außschreiben werde können, weiß ich nicht, aber woll, daß dieße [post] nicht abgehen wirdt, ohne Eüch, liebe Louisse, einen brieff von mir zu bringen. Ich förchte, liebe Louisse, daß Ihr noch mitt flüßen geplagt seydt; den dieße woche habe ich gar nichts von Eüch entpfangen. Wen dem so ist, so wünsche ich, daß Ihr nicht lang in Engellandt bleiben mögt. Ich beklage Eüch, ader gelaßen zu haben undt artzeneyen; daß kompt mir verdrießlicher vor, alß eine kranckheit selber. Ich haße nichts mehrers, kan leicht dencken, daß Ihr übel wollen, Eüch so zu martirissiren zu laßen; daß were meine sach woll gantz undt gar nicht. Mademoiselle de Malausse hatt mir sehr gerümbt, wie Ihr schuldig seydt, daß sie woll bey hoff ist entpfangen worden, sowoll von der printzes von Wallis, alß der gräffin von Buckeburg. Sie hatt eine ware erkandtnuß davor; sie ist viel erkändtlicher vor die geringste freündtschafft, so man ihr erweist, alß die Frantzoßen ordinarie sein; es ist warlich ein recht gutt mensch. Sie ist sehr content von der printzes von Wallis; aber man muß die warheit sagen, dieße printzes macht sich bey jederman beliebt; ich selber, ob ich sie zwar mein

leben nicht gesehen, habe sie doch lieb undt wünsche I. L. taußendt glück undt prosperitet. Ich habe heütte einen malteischen ritter gesehen, so deß churfürsten von Triers leibquart commandirt undt herr von Bevern heist; der rümbt die printzessin über die maßen auch. Engellandt muß den printz von Wallis auch verbeßert haben, weillen er Eüch auch höfflich zugesprochen hatt. Ich werde viel lieber ein billiet von I. L. entpfangen, alß ein secretariusbrieff, wie vom könig undt ihrem herrn. Daß were gutt vor frembten, aber vor so gar nahe verwanten, alß wir sein, deügt daß den teüffel nicht. Ich sehe kein ursach, warumb die printzes mich anderst, alß I. L., tractiren solte; die bayerische Dauphine undt ich haben einander nie anderst geschrieben. Man weiß hir nicht, daß mylord Pfings hir ambassadeur sein [werde]; man meint hir, mylord Stairs würde hir bleiben undt abgesandter werden. Mylord Graffton * kenne ich gar woll; er ist nicht mitt mylord Stairs herkommen, es seye dan, daß er heimblich zu Paris; bey hoff hatt er sich gar nicht gewießen. Von dem stein von Goa habe ich Eüch vollige nachricht in meinem letzten schreiben geben.** Ich bin nun, gott lob, all zimblich gesundt; es fehlt mir nichts, umb perfect gesundt zu sein, alß gutte knie zu haben; den daran leyde ich sehr. Ihr könt den trost haben, liebe Louisse, daß der könig (hette schir churfürst gesagt) durch daß übelle tractement, so er Eüch thut, sich selber mehr tord thut, alß ahn Eüch; den dadurch gibt er sein caprice undt klarchheit ahn tag, den man kan Eüch nichts vorwerffen. So sachen machen mich recht ungedultig. Monsieur von Bennigsen sehe ich selten, habe ihn nur zweymahl gesehen, seyder er hir ist. Ich werde ihm nichts sagen, weillen Ihr es nicht wolt; aber hettet Ihr mirs nicht verbotten, würde ich ihm gar gewiß davon gesprochen haben; den ich gestehe, daß daß boße tractement, so man Eüch thut, mich recht piquirt. Es ist auch unerhört, aber ich glaube, es ist Ewer undt mein stern, allezeit im boßen distinquirt zu werden. Umb generös zu sein, müste der konig seinem herr vatter undt fraw mutter nachschlagen, so wir bißher noch nicht gesehen haben; ist beßer, drauff zu wartten, alß drauff zu fasten, wie man im sprichwort sagt. Weytter will ich nichts hirauff sagen. Ich habe den mylord Petterbouroug *** allezeit vor einen verlogenen

* Grafton. ** Vergl. den vorhergehenden brief, oben s. 516. *** Peterborough. Vergl. brief nr 681, oben s. 504. 505; brief nr 682, oben s. 511.

bößen menschen ahngesehen, wie er auch ist. Daß fest, davon Ihr schreibt, [davon] hatt man hir nichts gehört. Wir haben auch hir die rechte hollandische zeittungen nicht; die hießige wirdt zu Lisle gemacht, also mag ich sie nicht sehen. So baldt ich sie bekommen, gebe ich sie ahn mein premier escuyes, den comte de Mortagne,* habe also nichts von dem fest gehört. Ich weiß nicht, waß ein polemelle ** ist; ist es vielleicht ein maill? Daß Ihr wegen Ewer eygene gemächlichkeit nicht bey Ewerm schwager zu logiren [wünscht], daß laß ich gelten; aber daß man Eüch, wie Ihr Ewere niepce kranckewartterin geweßen, hatt laßen in Ewer hauß gehen zu mittag undt zu nacht eßen, daß kan ich ohnmöglich aprobiren. Ihr habt weder heßlich, noch unläßlich geschrieben; ich solte meinen, gar schön zu schreiben, wen ich so schreiben könte wie Ihr, liebe Louisse!*** Daß freüllin, so hoffmeisterin bey den koniglichen printzessinen in Engellandt ist, ist sie von den Gemingern, so wir ahn unßerm hoff zu Heydelberg gehabt undt die man die Gemingen von Miche[l]felt geheyßen hatt? Hiemitt ist Ewer liebes schreiben vollig beantwortet. Es bleibt mir nur noch überig, Eüch zu bitten, dießen hir beyligenden brieff ahn mademoiselle de Malause zu schicken vor den dockter Mendes; sie weiß, waß es ist. Adieu, hertzliebe Louisse! Ich ambrassire Eüch von hertzen, undt so lang ich lebe, werde ich Eüch recht lieb behalten.

Elisabeth Charlotte.

P. S.

Ich bitte, entschuldigt die fehler! Den ich habe noch 3 brieff zu schreiben, kan diß nicht überleßen.†

*

* Nach Dangeau, Journal, XVI, s. 204, verkaufte M. de Mortagne im October 1715 die stelle eines premier écuyer de Madame um 70,000 livres an M. de Simiane und blieb dann nur chevalier d'honneur unserer herzogin, für welch letztere stelle er an M. de Souliers 12,000 thaler bezahlt hatte. Beide ämter durften nicht in Einer hand vereinigt sein. ** pall-mall, englisch, der mailstock, kolben, das mailspiel, die mailbahn; mail, französisch, kolben zum maille- oder laufspiele, dieses spiel selbst, maillebahn, kolbenbahn. *** Vergl. brief nr 532, oben s. 258; brief nr 626, oben s. 372. † Vergl. brief nr 532, oben s. 257.

687.

A mad. Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Londre.

Versaille den 1 Mertz 1715.

Hertzallerliebe Louisse, meine intention war, auff Ewer 2 liebe schreiben vom 11 Februari / 31 Januari undt 7/18 Februari, so ich vergangen sontag auff einmahl entpfangen, zu andtwortten; hatte deßwegen expresse dießen morgen ahn mademoiselle de Malause geschriben, umb Eüch den gantzen nachmittag zu entreteniren können. Ich hatte vergeßen, daß es heütte der 1 Mertz ist undt daß meine schuldener kommen würden, mitt welchen ich rechnen müste. * Sie haben mich biß umb 6 auffgehalten, hernach habe ich mademoiselle de Malauze brieff außgeschrieben, noch einen nohtwendig nach Paris, daß hatt mich biß umb 8ten auffgehalten. Da ist madame la princesse herein kommen undt ein stündtgen da geblieben, also ist es 9 geschlagen undt ich habe noch ahn mein dochter undt eine dame nach Paris zu schreiben, aber mein dochter werde ich nach dem nachteßen schreiben. Ich habe Eüch nur dieße par wordt geschriben, liebes ** Louisse, damitt Ihr nicht in sorgen vor Ewere brieffe sein möget, worauff ich ein andermahl andtwortten werde. Dießes mahl ist es mir ohnmoglich, kan Eüch nur versichern, daß ich Eüch all mein leben von hertzen lieb behalten werde.

Elisabeth Charlotte.

688.

A mad. Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Londre.

Versaille den 5 Mertz 1715.

Hertzallerliebe Louise, vorgestern habe ich Ewer liebes schreiben vom 14/25 Februari zu recht entpfangen sambt den brieff von I. L. der printzes von Wallis. Ich habe ihn nicht ohne threnen leßen können, zu sehen mitt welcher tendresse I. L. sich unßerer lieben churfürstin, meine noch so von grundt der seelen geliebte

*

* Vergl. oben die briefe nr 668. 653. 629. ** ? liebe.

tante s., erinern. Wen auch nur dieße ursach were, würde es mich ahn I. L. die printzes von Wallis attachiren; wie viel mehr aber bin ichs obligirt, da I. L. mir so viel gütte undt freündtschafft erweißen! Ich bin zwar I. L. leyder zu nichts nutz, aber deroselben woll von hertzen ergeben, undt wen wünschen waß gelten könte, würden es die liebe printzes entpfinden. Bitte Eüch, liebe Louisse, I. L. solches von meinetwegen sambt taußendt dinstlichen dancksagungen zu versichern, Ihr aber, liebe Louise, seydt versichert, daß ich Euch allezeit von hertz[en] lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

689.

Versaille den 5 Mertz 1715.

Hertzallerliebe Louise. mein willen war, Euch heütte einen gar langen brieff zu schreiben undt auffs wenigst auff zwey von Eweren lieben schreiben zu antwortten; bin expres deßwegen umb 8 auffgestanden, habe aber nichts anderst machen können, alß dießen hir beyligenden brieff, so ich geschrieben, damitt Ihr ihn der printzes von Wallis wider weißen könt. Gleich drauff ist der graff Spar* kommen, nach ihm der envoyes von Savoyen, hernach der ambassavon Hollandt, monsieur de Buis,** nach dießem etliche cavalier von hoff. Dießes alles hatt mich auffgehalten, biß ich in kirch gemüst haben; nach dem habe ich geßen undt nach dem eßen habe ich ahn mein dochter undt sonst noch 4 andere brieffe schreiben müßen, daß hatt mich biß umb halb 10 auffgehalten. Da schlegt es 10; hoffe, es biß freytag beßer zu machen, wo mir gott daß leben verleyet. Adieu, liebe Louisse! Ich bitte Eüch, seydt persuadirt, daß ich Eüch von hertzen lieb habe undt biß ahn mein endt behalte!

Elisabeth Charlotte.

P. S.

Ich glaube, daß über die hundert fehler in dießem brieff sein müßen; den ich bin gar offt interompirt worden. Ihr seydt aber woll ahn meinem plauttern gewont, hoffe also, daß Ihr es woll be-

*

* Sparre. ** Buys.

greiffen undt errahten wer[d]et, waß ich habe sagen wollen; alles ist doch gutt gemeint auffs wenigst.

690.

Versaille den 8 Mertz 1715.

Hertzallerliebe Louise, ich weiß nicht, ob ich heütte entlich einmahl auff Ewer liebes schreiben werde antwortten können, allein ich will es versuchen; ... hatte ich gehofft, ahnzufangen können, allein wir kammen so spatt von der jagt, daß ich nichts anderst thun konte, alß mitt* von haübt zu füßen anderst ahnthun undt zu nacht eßen; den ich hatte morgendts nur ein stück brodt undt käß geßen undt hatte großen hunger. Daß hatt mich zu weit geführt, habe nicht schreiben können. Ich weiß nicht, wie es kompt, daß Ihr zwey meiner schreiben auff einmahl entpfanget. Ich schicke sie doch ortendtlich, wen sie geschrieben sein, ahn monsieur Martine. Ich kan nicht begreiffen, wo daß erste muß liegen blieben sein, daß es erst mitt dem von 8 tagen hernach kommen ist. Die flecken, so Ihr, liebe Louise, auff der brust gehabt, mögen woll von der bößen lufft kommen, die Ihr bey Ewerer niepcen kinderblattern gehabt habt; daß geschicht gar offt, wen man sich bey dergleichen kranckheitten findt. Auff der printzes von Wallis billiet habe ich letzte post geantwortet, wie Ihr sehen werdet. Ich bekomme dieße liebe printzes je lenger, je lieber. Es ist war, daß sie nicht gar eine corecte ortograffe hatt; aber waß sie sagt, ist mitt solcher gütte, daß ich gantz charmirt davon bin. Die fraw von Rotzenhaussen hatt mich mitt ihren brieffen ahn die schwere schrifft undt boße ortograff so gewondt, daß mir keine schwere schrifft mehr ohnmöglich zu leßen vorkompt. Ich gestehe, daß ich verstanden hatte, daß mylord Stairs würde wider geruffen werden undt mylord Finche ahn seinem platz kommen; muß übel geleßen haben. Mylord Stairs hatt noch kein caractere ahngenohmen; man sagt hir aber, er werde gar ambassadeur werden. Dießer mylord gefalt mir woll; daß ist etwaß rares vor ein Engländer, den ordinarie gefallen sie mir nicht. Man sicht, daß dießer, ob er zwar wenig spricht,**

* ? mich. ** Vergl. brief nr. (

doch viel verstandt hatt. Ich habe ihm gesagt, daß Ihr bey seiner schwester in einer assamblé geweßen seydt. Mein gott, liebe Louisse, ich forchte, Ihr artzeneydt Eüch zu viel, daß benimbt daß leben; daß habt Ihr zu Heydelberg nicht gelernt. Es ist gewiß, daß nichts ungesunders in der welt ist, alß betrübt sein;* den daß ist ein gifft, so kein contrepoison hatt. Ich weiß nicht mehr, wie man contrepoison auff Teütsch sagt. So ist die weldt, liebe Louise! ein jedes hatt seine ursach, betrübt zu sein; aber bedrübt sein hilfft doch leyder zu nichts; aber man kan nicht allein meister über seinem humor sein, undt waß geschehen soll, geschicht. Ich wolte, daß Ihr schon wider auß der boßen lufft von Londen undt in der gutten von Franckfort wider wehret. Ich habe Eüch, wie Ihr sehet, recht prophezeyet, wie es Eüch mitt Ewerem schwager gehen würde undt daß Ihr beßer thun würdet, zu Franckfort zu bleiben. Ihr segt jetzt, daß ich recht gehabt habe; den Ihr segt ja nun woll, daß Ihr Ewern niepcen nicht habt dinnen können; den man hatte mir Ewers schwagers humor gar zu woll beschrieben gehabt, umb nicht zu rahten, wie Ewere reiße ablauffen wirdt. Wen ich Eüch meine meinung sagen solte, so wolte ich Eüch nicht rahten, Ewere jungste niepce nach Teütschlandt zu führen, Ihr hettet den gleich einen heüraht fertig; den glaubt mir, liebe Louisse! ein jung artig mensch in itzigen zeitten ist eine gar zu schwere last undt man erlebt hundert hertzenleydt dran, die nicht zu erdencken sein. Ich glaube undt zweyffle nicht, daß Ewer niepcen woll gebohren sein undt große tugendten haben; aber, liebe Louisse, die welt ist jetzunder so schlim undt corompirt, daß die, so nichts deügen, den grosten fleiß ahnwenden, junge tugendtsame gemühter zu verderben. Lest mans gehen, hatt man schande davon; will mans wehren, machte man sich hundert feinde, so einem allerhandt leydt ahnthun. Ewer compliment, so Ihr mir macht, von Ewern niepcen gesprochen zu haben, ist gantz ungereimbt; den wer ist Eüch naher, alß ich, umb part zu nehmen in alles, waß Eüch ahngeht? Also hettet Ihr woll Ewer compliment sparen können. Es ist ein großer unterschiedt zwischen mademoiselle de Malauze undt mademoiselle de Roussi;** die erste ist allezeit tugendtsam undt gutt geweßen, die ander aber coquet undt ein böß maul, thut also woll, Eüch in dießen handtlen nicht

* Vergl. band I, s. 508. ** Roucy.

zu mischen. Ich darff nicht alles sagen, waß ich vom könig Jörgen dencke. Aber da schlegt es 10, ich muß wider willen schließen.

Freytag den 8 Mertz, umb halb 12 abendts.

In dießem augenblick kommen wir auß deß königs cabinet nach dem eßen. Ich kan mich nicht resolviren, zu bett zu gehen, biß ich erst gantz auff Ewer liebes schreiben werde geandtwortet haben. Wie ist es moglich, das ein mensch von condition sich resolviren kan, ein caplan zu heürahten? Ich nehme eher den schlegten * mousquetirer, alß einen so schwartz gekleytten menschen; seinen man predigen zu hören, were auch mein sach nicht. Die historie ist doch possirlich. Ich habe kein wordt ahn mylord Stairs hirvon gesagt. Es ist eine dolle sach, wen ein weibsmensch sich im kopff steckt, daß sie einen man haben muß. Lahm ein ** einer handt zu [sein], ist ein unglück, aber einen man zu haben, ist woll ein zweyttes. So baldt ich wider zu Marly sein werde, will ich daß kupfferstück von Londen besehen undt Ewere gaß suchen, den mein bücher von Engellandt sein dort. Meine gesundtheit ist, gott lob, woll gutt, aber die knie werden alle tag schlimmer, mogte woll einmahl gantz lahm werden. Man muß sich woll in gottes willen geben. Daß hertz ist gesundt. Ich schicke Eüch hirbey, wie man die entrée von persianischen abgesanten *** au pont neuff verkaufft; daß gesicht gleicht nicht gar übel. Dancke Eüch schließlich sehr vor Ewere gutte wünsche undt wünsche alles, waß Ihr Eüch selber wünscht. Gutte nacht, schlafft woll, hertzliebe Louisse! Seydt versichert, daß ich Eüch all mein leben von hertzen lieb behalten werde!

Elisabeth Charlotte.

691.

Versaille den 12 Mertz 1715.

Hertzallerliebe Louise, vorgestern bin ich mitt Ewer liebes schreiben vom 21 Februari / 4 Mertz erfrewet worden. Aber wie ich darauß sehe, so schlegt Eüch leyder die londische lufft gar übel

*

* ? schlechtesten. ** ? an. *** Vergl. brief nr 685 und die anmerkung daselbst.

zu, weillen Ihr wider kranck geweßen. Die nierenschmertzen mogen woll von ein wenig sandt kommen. Wen ich es habe, macht man mich über leinsamen drincken etlich tage. Man knüpfft dießen samen, ein ducatten schwer, in ein tuch undt lest es 24 stunden in waßer hencken, darnach zicht man es herauß undt man drinckt daß waßer, es seye ahn taffel unter den wein, oder wie man will; es lindert gar gewiß die schmertzen undt macht pißen. Vor die miltzschmertzen ist nichts zu brauchen, alß lufft undt bewegung undt suchen, distractionen zu finden, die trawerige gedancken auffzuhalten; den gantz verjagen kan man nicht. Mich deücht, daß verkälten keine schmertzen weder in der miltz, noch in den lenden geben kan, aber woll husten undt schnupen. Thut Ihr, liebe Louise, keine wattene scharpe ahn? Ohne die gehe ich nie in kirch in dießer jahrszeit; den nichts ist mehr capabel, husten, schnupen, flüße undt rhumatisme zu geben, alß die feüchtigkeitten, so man in den kirchen spürt. Dieße kält[e] dringt mehr durch, alß der frost, wen man in örter geht, wens kalt ist. Wo man gar heiß bekompt undt schwitzt, solte[t] Ihr Ewern leütten befehlen, Eüch eine scharpe fertig zu halten, umb gleich ahnzuthun, wen man auß den warmen cammern geht; den daß gibt nicht allein husten undt schnupen, sondern auch gar seyttenstechen undt pleuresien. A propo von dießer kranckheit, der cardinal von Bouillon ist vergangene woche zu Rom dran gestorben; ist woll gar kein schadt; den er war falsch, wie der teüffel, undt recht boßhafft, auch abscheülich desbeauchirt mitt buben, war hoffartig, mitt Einem wordt, nichts nutz, daß ist die beste leichtpredig, so er wehrt ist.* Ich komme aber wider auff Ewer schreiben, wovon mich dießer cardinal abgehalten. Ich bin

*

* G. Brunet, Correspondance, I, s. 161, anm. 1, bemerkt: »Ce jugement sévère est confirmé par Saint-Simon (voir t. XXII, p. 198) qui, dans ses Mémoires, parle très-souvent de ce cardinal.« In einer note zu den aufzeichnungen des marquis von Dangeau vom 11 Merz 1715 (Journal XV, s. 380) sagt der herzog von Saint-Simon über den cardinal von Bouillon folgendes: »Si on retranche tout le bon et le grand du maréchal de Bouillon, son grand-père, et qu'on n'en laisse que le mauvais, le faux, l'ingrat, le crime, le perfide, le noir, et qu'on y ajoute la folie, ce sera entre eux une ressemblance parfaite. Il est encore vrai que Lucifer est peut-être la seule créature qui lui fût supérieure en orgueil et en tout ce que l'orgueil peut inventer et commettre. Il ne fut pas plus regretté en France qu'à Rome, si ce n'est des Bouillons, et, quoique le roi en fût fort aise, il le méprisa jusqu'à n'en pas dire un seul mot.«

fro, daß Ihr ursach habt, content zu sein von den königlichen personnen. Aber da kommen greüliche interuptionen. Der ambassadeur von Sicillen ist nicht so baldt weg geweßen, so ist der printz von Darmstat kommen, nach dießem baron Spar, * mylord Stairs, monsieur Benigsen, so morgen wider nach Engellandt geht. Ihr ** wirdt Eüch ein gruß von mir bringen undt alles von hir verzehlen können. Alle menschen wißen, war *** vor einen incompatiblen humor Ewer schwager hatt; aber man solte sich nicht drumb quellen. Es ist aber schwer, nicht böß zu werden, wen die, womitt man umbzugehen hatt, gar nicht raisonabel sein. Eben deßwegen hatt ich Eüch so sehr gerahten, nicht nach Engellandt zu reißen. Ich finde nicht genung, daß Ewer schwager nur nach Eüch fragen lest; er konte woll die mühe nehmen, Eüch selber zu besuchen. Es ist doch viel von ihm, der, wie man sagt, karg genung ist, daß er Eüch von seinem Rheinwein schickt. Wen nur die partien nicht drauff folgen undt er Eüchs nicht bezahlen macht! Man rufft mich, umb in kirch zu gehen, muß eine pausse machen. Gott gebe, daß ich dießen nachmittag ruhiger schreiben mag, alß ich dießen morgen gethan! In ein par stunden werden wir es sehen.

Dinstag, den 12 Mertz, umb 3 uhr nachmittags.

Es ist eine gutte stundt, liebe Louise, daß ich von taffel bin; aber wie der diable au contretemps heütte in seiner rasserey ist, so hatt [er] erstlich einen schreiner hergeführt, mitt welchem ich in ein klein cabinet gemüst, umb die maß von einem bücherschranck zu nehmen; darnach hatt einer von meinen aumonier de quartier audientz gefordert undt hatt mich eine gutte halbe stundt auffgehalten. Hernach habe ich mir einen sack, worinen ich viel locher gefunden, zunehen laßen, umb mein sackzeüg nicht zu verliehren; den ich habe allezeit viel sachen im sack. So ist die stundt unvermerckter weiß fortgeschlichen. Ich habe auch eine bottschafft von monsieur le Dauphin bekommen, der ladt mich zu seinen marionetten ein, so umb 5 uhr spillen sollen. Daß habe ich nicht abschlagen dorffen, hoffe doch, noch biß dahin dießen brieff vollig zu beantwortten können. Wen es so fortfahrt, wie es nun geht, so werde ich gewiß dießen brieff vor den marionetten nicht fertig

* Sparre. ** ? Er. *** ? was.

kriegen. Alleweill habe ich einen brieff ahn mein dochter schreiben müßen durch einen graveur, der sie, ihren herrn undt gantze familie gern in waxs possiren wolte, habe deßwegen schreiben müßen. Ich komme jetzt auff waß Ihr mir wegen Ewers* niepce undt vettern von Degenfelt meldet, muß aber noch vorher sagen, daß Ewer vertrawen, liebe Louisse, mir recht daß hertz gerührt hatt, undt, wens möglich sein könte, Eüch lieber zu haben, so würde diß vertrawen zu mir dießes zu wegen gebracht haben. Ich finde den heüraht, den Ihr gern sehen wolt, sortable genung, wen nur der freyer reich genung ist, daß sie gemachlich nach ihrem standt werden leben können; den, wie unßere liebe s. churfürstin alß pflegt zu sagen: «Liefften ist liefften, maer kacken gaet vor all.« ** Den solten durch dießen heüraht die zwey junge leütte, so einander lieben, content sein, der karche vatter aber würde sich über Eüch zu beschweren haben, alß wen Ihr Ewere leibliche niepce Ewern vettern sacrifirt hettet. Hatt er aber mittel genung, nach seinem standt zu leben, so ist nichts dargegen zu sagen. Daß ist meine meinung, liebe Louisse! Den die liebe vergeht mitt der zeit, undt wen es hernach schmahle bißger gibt undt viel kinder kommen, die nicht nach ihrem standt können erzogen werden, wirdt man denen bitter feindt, so den heüraht gemacht haben, undt ahnstadt freünde bekompt man ertzfeinde. Ich habe dergleichen exempel mehr gesehen, liebe Louisse! drumb warne Eüch darvor. Es ist schadt, wen reichtumb sich nicht bey tugendt findt. Der cavalier ist der damen oncle a la mode de Bretagne.*** Alle karge leütte wollen ihre dochter nie verheürahten auß forcht, ein heürahtsgutt zu geben müßen; fürchte, daß Ihr große mühe mitt Ewerem schwager haben werdet, ehe er sich wirdt resolviren können, zu geben, damitt sie woll zu leben haben mögte. Ich versichere undt gebe Eüch meine parolle, daß ich ahn keinen seelen-menschen davon reden werde, weder Teütsche noch Frantzosen; Ewern brieff werde ich auch gleich verbrenen. Wie ich von den Engländern habe reden horen, so ist ihr adel ebenso doll, alß hir; daß kan ich nicht ge-

*

* ? Ewrer. ** Vergl. band I, s. 178. Statt kacken ist wohl koken zu lesen. Der holländische spruch heißt alsdann: »Liebe ist liebe, aber kochen geht allem vor.« *** oncle à la mode de Bretagne (le cousin germain du père ou de la mère), des vaters oder der mutter geschwisterkind. Vergl. brief nr 586, oben s. 326.

wohnen. Hatt Ewer schwager ein fehler in seinem hauß, so muß es von der englischen seytten her sein, den von der teütschen seytten seindt sie gutt. Der wunderliche humor von Ewerem schwager mag auch woll von der englischen großmutter kommen. Dem seye, wie ihm wolle, so wünsche ich, daß alles zu Ewerm vergnügen außschlagen möge. Mylord Pettersbouroug * pretendirt, noch capitaine des gardes vom könig in Engellandt zu sein. Er könte sich unterschreiben alß wie die nonen hir, die alß nach ihrem nahmen setzen: «Religieusse indigne;» also könte mylord Petterbouroug woll unterschreiben: «Capitaine des gardes indigne.» Aber es schlegt 5, ich muß zu monsieur le Dauphin.

Dinstag umb ein viertel auff 7 abendts.

In dießem augenblick komme ich von den marionetten, will noch auff etwaß von Ewern ersten schreiben antworten von 11/31 Mertz, von waß wir heütte noch nicht gesprochen haben. Ich kan Eüch... Ich bin wider auffs neü interompirt worden, man hatt mir eine boße zeittung gesagt; ein gar ehrlicher man ist gestorben, er war aber 89 jahr alt. Darnach habe ich etwaß suchen müßen, daß hatt mich 3 viertel [st]undt verliehren machen, kan also ohnmoglich heütt meine intention fortführen, noch waß auff Ewere überige brieffe zu sagen; den ich muß gleich ahn mein dochter schreiben, den die englische posttagen seindt eben dießelben von Lothringen, ich habe auch noch den sontag vor Lotteringen. Adieu, hertzallerliebe Louisse! Ich ambrassire Eüch undt behalte Eüch all mein leben von hertzen lieb.

Elisabeth Charlotte.

692.

Versaille den 15 Mertz 1715.

Hertzallerliebe Louisse, ich hatte gehofft, heütte auff Ewer liebes schreiben vom 11 Februari / 31 Januari zu andtwortten, so ich vergangenen dinstag ahngefangen hatte; aber, ob ich heütte zwar keinen großen brieff schreiben kan, so will ich doch dieße post nicht vorbeygehen laßen, ohne ahn Eüch, liebe Louisse, zu schreiben, ob ich zwar kein neüen brieff von Eüch entpfangen habe. Aber mich deücht, daß meine schreiben Eüch nicht unahngenehm sein,

* Peterborough.

also will ich Eüch, so viel mir möglich sein wirdt, keine post verfehlen laßen. Dießes ist der 4te brieff, so ich heütte nachmittags schreibe, undt habe noch 2 zu schreiben, einen nach Paris undt einen ahn meine dochter. Komme auff Ewer schreiben, liebe Louisse! Ich * sprecht mir schon etlich mahl vom train room ** undt ich weiß gar nicht, waß train room ist. Ich finde etwaß gar rares, daß konig Jorgen so freündtlich mitt Eüch gesprochen; da hette ich schir ein creütz ahm cammin über gemacht. Es ligt nur ahn dießem könig, daß ich offt ahn I. M. gedencke; allein ich habe ursach, zu glauben, daß sie nichts nach mir fragen, indem sie mich wie eine bludtsfrembte tractiren undt nicht wie eine baß, die seiner fraw mutter leibeygen war. Daß Ihr I. M. magerer gefunden, [ist nicht zu verwundern]; die affairen machen daß. Mylord Stairs gefehlt mir recht woll, er kompt fleißig zu mir. Die printzes hatt mich durch ihn fragen laßen, ob ich den stein probirt undt eingenohmen; *** ich bin aber, gott lob, nun gesundt, undt wen ich gesundt bin, brauch ich nichts. Mein docktor hatt mich auß precaution purgiren wollen, aber ich habe es blat abgeschlagen. Der printz von Saxsen ist verliebt von madame de Berry, wie ich es bin, undt ich kan Eüch versichern, daß er noch gar gutt undt eyfferig lutterisch ist. Ich glaube, ich habe vergeßen, Eüch die relation von deß persianischen ambassadeurs [entrée] † zu schicken; hirbey kompt sie. Der betttag, so deß königs in Englandt Carl deß ersten enthäubtung verursachet, ist betrübt vor den lebendigen könig; den wer ist sicher in dem landt, daß ihm nicht daßelbe begegnet? Gott bewahre könig Jorgen davor! Thut die thorheit nicht, liebe Louisse, in Engellandt zu sterben! Aber ernstlich zu reden, so ist es woll war, daß man den lieben gott muß walten laßen, undt sich dawidersetzen wollen ist eine rechte thorheit. Ich bin gantz dießer meinung. Adieu, liebe Louisse! Ewer schreiben ist vollig beantwort, bleibt mir nichts mehr überich, alß Eüch zu versichern, liebe Louisse, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

*

* ? Ihr. ** drawing room. Vergl. brief nr 680, oben s. 502, nachher brief nr 696. *** Vergl. brief nr 681, oben s. 505. † Vergl. brief nr 685, oben s. 517 bis 519; brief nr 690, oben s. 527.

693.

Versaille den 19 Mertz 1715.

Hertzallerliebe Louise, vorgestern habe ich Ewer liebes schreiben vom 11 Mertz / 28 Februari zu recht entpfangen. Ich kan nicht begreiffen, wie es kommen, daß Ihr 14 tagen gewesen, ohne meine brieffe zu entpfangen, indem ich nur eine eintzige post verfehlt habe. Drumb will ich hinfüro alle meine brieff chiffriren *, so werdet Ihr sicher sehen können, in welcher zeit meine brieffe fehlen oder nicht; den ich schreibe es in meinem calender auff. Macht es auch so! so werdet Ihr sicher erfahrn, ob Eüch von meinen brieffen fehlet oder nicht. Aber es ist gewiß, daß ich keine 14 tag geweßen, ohne ahn Eüch, liebe Louisse, zu schreiben, undt habe eher 2- alß einmahl die woch geschrieben. Es frewet mich recht, liebe Louise, zu sehen, das Ihr von meiner affection persuadirt seydt; den es ist gar war, daß ich Eüch von hertzen lieb habe. 8 tag bin ich woll durch interuptionen [verhindert] geweßen, ohne Eüch zu schreiben, aber 14 tag gar gewiß nicht; auch habe ich, wen ich kein[e] große brieffe habe schreiben können, habe ich kleine geschrieben, umb keine post mehr zu verseümen. Ich finde daß meer eine abscheülich sache, ich habe einen rechten widerwillen davor undt finde, daß die man über see besuchen kompt, wie Ihr vor Ewern nieppcen gethan, einem woll doppelt verobligirt sein sollen; den auff der see ist man allen ellementen unterworffen ohne rettung; stöst man ahn die erde, so bricht daß schiff undt man vergeht mitt; kompt ein eintziger funcken ins pulver, so springt man in die lufft; die windt, so lufft sein, machen schiffbruch leyden undt versauffen im waßer; alles leydt noht auff dem meer undt, wie schon gesagt, man ist allen ellementen unterworffen, kan also nicht begreiffen, wie man sich resolviren kan, nach Engellandt zu reißen. Es ist ja billig, liebe Louisse, daß, weillen ich wider meinen willen abgehalten bin, zu schreiben, daß ich Eüch die ursachen sage, undt daß dint Eüch auch zur gazette; den dadurch segt Ihr schir mein gantzes leben, liebe Louisse! So viel es mir möglich wirdt sein, werdet Ihr mehr große, alß kleine, schreiben von mir entpfangen. Wolte gott, hertzliebe Louisse, daß ich Eüch zu einigem trost dinnen könte! aber ich sehe leyder [nicht], wie es möglich sein kan;

*

* d. h. mit zahlen bezeichnen, numerieren.

den ich habe ja das glück leyder nicht, Eüch auch im geringsten zu dinnen können, welches mir leydt genung ist. Aber waß ich Eüch sage, geht gar gewiß vom hertzen; den anderst, alß ich gedencke, kan ich ohnmöglich reden, undt daß zeügnuß gibt mir gantz Franckreich. Ich bin recht froh, hertzliebe Louisse, daß der cammerpreßident Görtz sich meiner noch erinert; er hatt hir sehr meine estime gewohnen undt halte viel auff ihn. Daß erste mahl [war er hier] alß hoffmeister vom printzen von Eissenach, den er über die maßen woll erzogen hatt; daß zweytte kamme er alß envoyes, ich weiß nicht mehr, ob es vom holsteinsche oder eissenachischen hoff war. Eine von meinen besten freündinen, so leyder schon vor etlichen jahren gestorben ist, die contesse de Beuveron, * die war gar seine gutte freündin; aber dießes seindt alte geschichten. Baron Görtz sohn kompt mir gar fein vor. Wen ich einmahl freündt von den leütten bin, so bin ichs vor mein leben; also solte es baron Gortz nicht wunder nehmen, daß ich ihn durch graff Hoim ** habe grüßen laßen. Durch alle die, so nach Hannover gangen sein, habe ich ihn allezeit grüßen laßen. Ich meine nicht, daß er viel älter ist, alß ich; allein so gern ich ihn auch noch sehen mögte, so were es mir leydt, daß er die [mühe] nehmen solte, eine so ungemächliche reiß zu thun. Den *** ring, so ich von ma tante bekommen werde, † wirdt woll sein leben nicht von mir kommen; werde ich ihn nicht ahm finger haben, so werde ich ihn doch im sack tragen; außer nachts wirdt er nimer von mir kommen. Wie er auch sein mag, so wirdt er mir lieb [sein]; wens auch nur ein ring von 2 pistollen werdt were, so werde ich ihn mehr estimiren undt lieber haben, alß einen von taußendt pistollen, undt würde ihn nicht davor vertauschen. Ich hoffe, daß, weillen man daß gantze testament halten wirdt, hoffe ich, daß man Eüch auch nicht vergeßen wirdt; daß wirdt Eüch, hoffe ich, Ewern unkosten ersetzen, so Eüch Ewere englische reiße wirdt gekost haben. Ihr thut woll, Ewer cour bey hoff zu machen, den könig Jörgen im gutten laun zu halten, damitt Ihr bekommen mögt, waß Eüch leyder unßere liebe churfürstin vermacht hatt. Wen unßere liebe printzes von Galle alles widerfahren konte, waß ich I. L. zu

*

* Beuvron. ** von Hoym. Vergl. über ihn die anmerkung zu brief nr 678, oben s. 492. *** Den, attraction. † Vergl. brief nr 660, oben s. 429, nachher brief nr 700. 710. 713. 714.

dero gebuhrtstag wünsche, würden sie nicht allein eine perfecte gesundtheit undt langes leben bekommen, sondern auch die glückseeligste printzes von der welt werden, wie sie es merittiren, zu sein. Ich dacht nicht, daß die östereichische gallekleyder auch in Engellandt der brauch wehren. Mich deücht, Ewer niepcen seindt jung genung, umb allezeit bundt zu gehen. Es ist eine schandte, daß der duc de Schomberg so karg ist. Vor wem will er den sparen, wen er ahn seinen kindern spart? Mich wundert, daß, da der könig in Englandt nun resolvirt ist, seiner fraw mutter testament zu halten, undt weiß, wie thewer es zu Londen zu leben ist, wie er Eüch so ohne gelt lest. Ich förcht, daß er in dem spital kranck ist, wo Ewer schwager in steckt, Ihr verstehet mich woll. Es frewet mich, daß Ihr bey der gar lieben printzes so in gnaden seydt undt bey dem printzen, ihrem herrn; aber ich glaube, daß, waß die printzes gesagt, ist nur, ihres herrn bizarerie zu entschuldigen; den waß hette man ihm von Eüch sagen können? Ewer letztes schreiben habe ich gar ortendtlich vergangen freytag beantwortet undt alles gesagt, waß ich von der sache gedencke. Waß nicht in ein jahr geschicht, kan nach deß vatters todt geschehen, der doch schon alt ist. Wie Ihr mir Ewern schwager beschreibt, glaube ich nicht, daß er sein leben in einigen heürahrt seiner kinder einwilligt; er ist, wie der arme duc de Crequi * alß pflegt zu sagen, «comme l'arbalistre de Cognac, dur a la dessire.» Aber alle heürahten seindt im himmel gemacht; ** wen daß ist, konnens menschen nicht wehren, drumb muß man nur gedult haben. Ich bin nur gar zu ein gutter prophet geweßen undt habe Eüch deßwegen die reiße widerrahten; den ich hatte vorhergesehen, wie es ablauffen würde undt wie wenig erkandtnuß der wunderliche mensch Eüch erweißen würde. Umb gottes willen, liebe Louise, macht mir nicht so viel complimenten! die seindt ja unter unß beyden gar ohnnöhtig. Ich habe mein leben kein schönn[e]r sandt gesehen, alß auff Ewern brieffen ist; ich habe es abgeschabt, umb meine brieff auch blinckendt zu machen, wie Ihr segt. Hiemitt ist Ewer schreiben vollig beantwortet, bleibt mir nichts mehr überig, alß Eüch, hertzliebe Louisse, zu versichern, daß ich Eüch all mein leben von

*

* Créquy. ** Vergl. band I, s. 390. 434.

hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

P. S.

Ich bitte, entschuldigt alle fehler dießes brieffs! Ich kan ihn nicht überleßen undt bin sehr interompirt worden.

694.

Versaille den 22 Mertz 1715.

Hertzallerliebe Louisse, dieße woche habe ich kein neü schreiben von Eüch entpfangen, alß daß ich vergangenen dinstag beantwortet habe. Wir haben gar nichts neües erfahrn. Chur-Bayren hatt heütte hir abschidt genohmen, geht morgen mitt dem tag weg. Er hatt dicke augen, muß braff geweint haben, welches mich recht wunder nimbt. Aber last unß von waß anderst reden! Vor dießem hatt mir unßere liebe churfürstin alß geschrieben, daß die naredeyen, so ich von hir [geschickt], I. L. die printz[essin] von Galle lachen machten; derowegen schicke ich Eüch ein gar doll gedrucktes. Wen Ihr meint, daß dießes I. L. ein augenblick könte lachen machen, so gebts ihr mitt viel complimenten von meinetwegen! Adieu! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt behalte Eüch all mein leben lieb undt wünsche, daß [das] schönne undt gelinde wetter Eüch gesundt machen wirdt.

Elisabeth Charlotte.

695.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Londre.

Versaille den 28 Mertz 1715.

Hertzallerliebe Louisse, damitt Ihr nicht in sorgen sein möget, daß ich nicht auff Ewer schreiben heütte andtworte vom 7/18, wie ichs versprochen hatte; allein wie daß frantzösche sprichwort sagt: «L'home propose, mais dieu dispose,» so ist es mir heütte auch gangen. Ordinarie kommen wir umb 3, oder auffs allerspätts umb 4 von der jagt. Wen ich so wider hette kommen können, so hette ich zeit genung gehabt, auff Ewer liebes schreiben zu andtwortten; allein, liebe Louisse, ich bin erst umb halb 7 wider kommen, habe

mich von kopff zu füßen anderst ahnthun müßen, hernach eßen; den es war nahe bey 24 stunden, daß ich nichts, alß ein butteram, * geßen hatte. Nach dem eßen habe ich ahn mein dochter geantwortet; den morgen werde ich ihr ebensowenig, alß Eüch, schreiben können; den ich muß nach Paris, werde die junge printzes von Conti besuchen, so dieße nacht einen printzen gebohren, gehe auch ins opera undt in ein closter, eine vissitte gebē̄n, suma, morgen kan ich nicht schreiben. Ich kome nachts nach dem opera wider her. Ich komme jetz[t] auß deß königs cabinet; es ist über 12 nach mitternacht. Adieu! ich ambrassire Eüch von hertzen undt werde Eüch all mein leben lieb behalten.

Elisabeth Charlotte.

Wir haben heütte den churprintz von Saxsen, den printz von Darmstat undt einen von Anhalt auff der jagt gehabt undt die jagt war nicht schön, aber daß wetter gar sehr.

696.

Versaille den 2 Aprill 1715.

Hertzallerliebe Louise, ich habe mir heütte vorgesetzt, Eüch einen großen brieff zu schreiben, ob ich zwar recht trawerig heütte bin wegen daß abscheüliche unglück, so der armen königin von Sicillen widerfahren, welche ich wie mein leiblich kindt liebe. Sie hatt ihren elsten printzen verlohren ahn einem hitzigen fieber, einen schönnen, wollgeschaffenen herrn von 16 jahren, der großen verstandt hatte undt recht tugendtsam war. ** Wie ich eben ahn dießes letzte wordt war, kamme der printz von Anhalt, der nuntzius, der hollandische ambassadeur, envoyes von Saxsen undt viel leütte von hoff. Aber nun hoffe ich, wider in ruhe zu sein; gott gebe es!

*

* Vergl. brief nr 675, oben s. 483, nachher brief nr 701. ** Dangeau, Journal XV, s. 391. 392: »Samedi 30 [Mars 1715], à Versailles. On apprit la mort du prince de Piémont, dont le roi et la reine de Sicile sont au désespoir. Il ne leur reste plus de garçon que le duc d'Aoste; ils ont eu dix enfants.« Über die hervorragende begabung dieses prinzen, über seine treffliche führung der ihm während der reise seines vaters nach Sicilien übertragenen regentschaft, über des letzteren eifersucht auf den sohn und über den tod des prinzen vergleiche man die umständliche anmerkung des herzogs von Saint-Simon zu Dangeau a. a. o. s. 392. 393.

Ah, da kompt mylord Stairs, mylord Pürlington undt der chevallier de Fontaine, die muß ich auch entreteniren. Gott weiß, wen ich ein wenig weitter mitt meinem schreiben werde kommen können.

Dinstag, den 2 April, umb 5 abendts.

Was ich auch habe thun können, umb wider zum schreiben zu gelangen, so ist es mir doch onmöglich geworden; den so baldt die mylord weggangen, ist der cantzeler kommen mitt dem marechal de Villeroy; die seindt geblieben, biß ich in kirch bin. Nach der kirch bin ich zu der großen printzes de Conty, so kranck ist; umb 1 bin ich ahn taffel, nach dem eßen hatt man mir kupfferstück gewießen, habe sie nicht gekaufft, nur mitt mein enckel drin geblettert. Umb 3 ist madame d'Orleans kommen undt biß umb 4 geblieben, da habe ich ahn monsieur Martine geschrieben undt etlich fragen außgelegt, so ihm monsieur Botmar gefragt wegen der hießige[n] trawer; daß hatt mich biß jetzt [aufgehalten], den ich habe auff 9 article andtwortten müßen. Jetzt komme ich auff Ewer liebes schreiben vom 14/28 Mertz. Es frewet mich recht, hertzliebe Louise, wen ich sehe, daß meine brieffe Eüch erfr[e]wen; den daß kan Eüch, so lang ich lebe, nicht fehlen. Vor den raht von leinsamen * war gar nicht zu dancken, liebe Louisse! wünsche, daß es Eüch woll bekommen mag, undt wen es Eüch nach meinem wunsch woll bekompt, werde ich vergnügter sein, alß wen Ihr mir gantze bogen voller dancksagungen schreiben thetet. Mein sohn folgt meine maximen nicht, den ob er zwar gar gesundt schiene zu sein, hatt er sich doch gantz undt gar in die remedien gesteckt; man hatt ihm fünff undt eine halbe palette bludt gelaßen, welches 22 oncen macht; daß finde ich zu starck. Hernach hatt er eine gar starcke medecin genohmen, darauff 3 tag von den purgirenden waßer von Balaruck ** 3 tag 14 gläßer genohmen, den 5 tag wider eine medecin. Daß konte ich ohnmöglich außstehen; ich glaub, man muß ein Frantzoß oder Frantzößin sein, umb daß außzustehen können; ein teütscher magen konte es ohnmöglich leyden. Ich *** habt mir ein ander englisch wordt explicirt, so nicht train room war. Es muß sein, waß man zu meiner zeit pressentz halten hieß.† Ein

* Vergl. brief nr 691, oben s. 528. ** Balaruc, ein kleines, durch seine mineralwaßer berühmtes, vier meilen von Montpellier gelegenes dorf. *** ? Ihr. † Vergl. brief nr 680. 692, oben s. 502. 532.

heyßern halß ist nicht ungesundt, daß vergeht gar baldt wider. Wen man abendts ein frisch ey nimbt, ein wenig zucker candie drinen schmeltzen lest undt es, wen man schlaffen geht, einschluckt, andern tag ist man nicht mehr heyßer. Es kan leicht vom spatziren-gehen kommen sein, den die lufft ist noch kühl undt feücht, welches offt einen heyßern halß gibt. Hir fengt es ahn, starck zu grünen überall, aber daß wetter ist doch wider kalt. Ich wünsche, daß E[we]r spatzierreißgen Eüch woll mogo bekommen sein undt daß Ihr ohne husten, noch schnupen wider kommen möget. Ich erinere mich nicht deß Lentilli von Manheim, aber die Suzon, so man hir madame Leclair heist* undt Ihr zu Franckfort gesehen, meiner ammen dochter, die weiß, wer es ist. Sie hatt mich schon offt [gebeten], Eüch ihres respect zu versichern undt zu sagen, daß sie mir gar fleißig die knie umbfast** undt küst von Ewertwegen. Der Lentilli ist vielleicht erst nach Manheim kommen, wie ich schon weg war; den ich erinere mich seiner gantz undt gar nicht. Von Manheim erinere ich mich niemandts, alß monsieur undt madame Kliniet undt ihre kinder, der oberste Wilderin*** undt ihre 3 söhn undt ihr niepce, daß Arnoldtgen, wie auch Vaddeil undt seine kinder, so noch sturben, wie ich da war. Ich erinere mich auch noch deß blinden frantzöschen pfarers, der Anabaptisten, sowoll die potmacher alß meßer undt schmitt, die Polinisch†, so die Socinianer hießen, wie auch die Juden von Avignon, da einer von so eine schönne fraw hatte, sonsten von niemandts dort. Ma tante s. hatt mir offt von madame Cresset†† geschrieben, wie sie zu Hannover [war]. Wo mir recht ist, so wurde ihr man ein wenig närisch dort. Allerhandt leütte konnen der hertzogin von Zelle verwandt sein; den sie ist gar nicht viel besunders. Es ist mir hertzlich leydt, daß Ihr den chagrin habt, nichts in Engellandt vor Ewere niepcen außzurichten. Aber ich habe es allezeit woll gedacht undt Ihr wist, daß ich es Eüch vorhergesagt habe. Der duc de Schomburg ist

*

* Vergl. band I, s. 422. 544. ** Vergl. Uhlands gedichte, 54 auflage, Stuttgart 1869. 8. s. 179: »Laß, herrlicher, auch mich dein knie umfassen!« Andere beispiele für dieses zeichen der verehrung gibt das deutsche wörterbuch von J. Grimm und W. Grimm, V, sp. 1424. *** Vergl. band I, s. 192. † ? Polnischen, die Polen. Vergl. K. Hase, Kirchengeschichte, 5 auflage. Leipzig 1844. 8. s. 415. †† Madame Cresset war die gemahlin des englischen gesandten beim niedersächsischen kreiße. Vergl. Havemann III, s. 372. 508.

zu aldt, umb von homor zu endern; alte leütte werden eher gritlicher, alß samfftmütiger. Er ist nicht allein so, man findt noch viel mehr so, schir alle karche alte leütte sein wie er. Hüttet Eüch, dem printzen von Saxsen, dem churprintzen, nichts von seiner religion zu schreiben! Man list alle seine brieffe, undt wen sie gleich von seiner fraw mutter oder groß fraw mutter sein, so baldt waß von religion drin stehet, weist mans ihm nicht. Er wirdt gar hart gehalten, jammert mich von hertzen. Man lest ihn mitt niemandts allein reden. Es ist nicht zu fürchten, daß dießer printz endert; den durch den abscheülichen zwang, worinen man ihn wegen der religion helt, solt ihm woll alles zuwider machen*, undt man kan nicht sagen, daß man ihn mitt ahngenehmen maniren zu der religion lockt. Alle brieffe, die man mir schreibt undt die ich schreibe, werden alle auffgemacht undt geleßen, darauff muß man bauen; also ist es der mühe nicht wehrt, sie mitt großer vorsorg zuzumachen. Hiemitt ist Ewer letztes liebes schreiben vollig beantwortet. Ich komme auff daß vom 7/18 Mertz. Ob Ihr zwar meine schreiben 3 auff einmahl entpfangt, so ist es mir doch lieb, daß sie nicht verlohren gehen, undt Ihr segt, daß ich fleißig ahn Eüch gedencke, liebe Louisse! Ich bitte Eüch, so offt ich Eüch schreibe, so macht mein compliment ahn die printzes von Wallis! den es ist allezeit mein intention, ich sage es oder nicht. Denoyes, wie ich sehe, hatt ehre von der kleinen printzessen dantzen. Mich deücht, es schickt sich nicht vor einer hoffmeister[in], gar bundt undt schön gekleydt [zu sein]; daß ist nicht gravitatisch genung. Daß volck in Engellandt ist abgeschmackt, ihren jungen könig in effigie zu brenen, undt unßer könig Jörgen wirdt sehr gelobt, solche sachen übel zu finden. Ich dancke vor dem grünen taffet; die vers aber sont bon pour mettre au cabinet, wie der Missantrope sagt.**

*

* ? werden. ** In Molières komödie »Le misanthrope«, acte I, scène 2, urtheilt Alceste über das sonett des Oronte: »Franchement, il est bon à mettre au cabinet.« Über die bedeutung des wortes cabinet bemerkt Duviquet in Œuvres complètes de Molière avec les notes de tous les commentateurs, publiées par L. Aimé-Martin. Quatrième édition. Tome II. Paris 1845. 8. s. 503. 504: »Un grand nombre de termes ont vieilli depuis Molière, et leur signification a été considérablement altérée. A cette époque le mot de cabinet, exclusivement consacré à un lieu de recueillement et d'étude, n'avoit point encore été détourné à l'acception qu'il a reçue des utiles et commodes innovations de l'architecture moderne. Du temps de Molière, des vers bons à mettre au cabinet ne signifioient autre

Es wundert mich nicht, daß der Petterbouroug* wenig freündt hatt; es ist ein wunderlicher heylliger, wie I. G. unßer herr vatter alß pfleg[te] zu sagen.** Wen man nach seinem standt leben [kann], ist es billig, den zu wehlen, so einem ahm besten gefelt. Zu Ewerm trost wünsche ich, daß die sach geschehen mag. Deß milords Warton sohn muß ein ellender tropff sein. Ein ander mahl will ich von persianischen ambassadeur*** reden; aber heütte muß ich schließen, den da kompt der printz de Conti herrein undt es schlegt 9. Adieu, hertzliebe Louisse! Ich ambrassire Eüch in großer eyll von hertzen undt behalte Eüch recht lieb.

Elisabeth Charlotte.

697.

Versaille den 9 April 1715.

Hertzallerliebe Louisse, ich weiß nicht, ob ich recht chiffrirt habe; † den man hatt mir meinen zettel, worauff ich es gesetzt hatte, verlohren. Vergangenen freytag habe ich Eüch unmöglich schreiben können, habe den gantzen tag vissitten zu thun gehabt undt abendts müßen ahn mein tochter schreiben. Heütte schreibe ich Eüch, ob ich zwar heütte morgen 4 paletten zur ader gelaßen undt so viel vissitten [gehabt], daß mir der kopff davon threhet. Aber es war mir bang, daß, wen Ihr von andern, alß mich selber, erfahren soltet, daß man mich zur ader gelaßen undt purgirt (den freytag undt sambstag wirdt man mich purgiren), daß es Eüch in sorgen setzen würde. Drumb habe ichs Eüch lieber selber sagen wollen undt dazu Eüch versichern, daß ich es nicht gethan wegen einiger unpaßlichkeit, sondern nur, umb nicht geplagt zu werden; den wen ich dem docktor eine aderläß oder medecin abschlage, plagt mich der gantze hoff; also umb ruhe zu haben, thue ich alles, waß man will, ohne starcken glauben, daß es mir gar woll bekommen mag. Macht meine entschuldigung ahn mademoiselle de Malauze! Aber vor heütte über 8 tage kan ich ihr ohnmöglich schreiben wegen allen dießen hudtleyen. †† Ich habe Ewer liebes schreiben von

*

chose que des vers indignes de voir le jour et de recevoir les honneurs de l'impression.« Molières »Misanthrope« ist vom jahre 1666.

* Peterborough. ** Vergl. brief nr 682, oben s. 511. *** Vergl. brief nr 692, oben s. 532. † Vergl. brief nr 693, oben s. 533, und nachher brief nr 700. 705. †† d. h. hudeleien.

1 April / 21 Mertz zwar zu recht vor ein par tagen entpfangen, kan aber heütte ohnmoglich drauff andtwortten. Da kommen noch ein halb dutzendt duchessen undt es hatt 10 geschlagen, muß zu nacht eßen, über 8 tagen aber hoffe ich, ob gott will, einen größern brieff zu schreiben, oder vielleicht gar biß donnerstag. Adieu, hertzliebe Louisse! Ich ambrassire Eüch von hertzen, undt in welchem standt ich auch sein mag, so seydt versichert, daß ich Eüch recht von hertzen lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

698.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Londre.

Versaille den 12 April 1715.

Hertzallerliebe Louise, mein intention war, Eüch heütte ein exacte andtwort zu schreiben auff Ewer letztes liebes schreiben, aber es ist mir noch ohnmöglicher, alß vergangen dinstag; den die medecin von saltz von Ipson* hatt mich abscheülich abgematt, daß den brieff, so ich ahn mein dochter geschrieben, ob er zwar nur von 11 bogen ist, so habe ich doch dran von 4 nachmittags biß jetzt geschrieben, da es 9 geschlagen hatt. So langsam habe ich geschrieben, kan [keine] 3 linien außschreiben, ohne zu ruhen. Es verdrist mich recht, so abgematt zu sein; den ich hette von hertzen gern auff Ewer liebes schreiben geantwortet. Morgen wirdt man mir noch 2 oder 3 große gläßer von dem saltz geben, daß macht mich noch gantz kritlich; den ich war frisch undt gesundt undt nun bin ich wie krank vor mattigkeit. Biß dinstag werde ich Euch schreiben, wie mirs bekommen. Bitte Euch nur, der printzes [von] Wallis zu versichern, daß, in welchen standt ich auch sein mag, so bleibe ich I. L. biß in todt ergeben, undt Eüch, hertzliebe Louisse, werde ich alleze[i]t auch von hertzen lieb behalten.

Elisabeth Charlotte.

Macht mein entschuldigung ahn mademoiselle de Malause! Allein ich kan ihr heütte noch ohnmoglich schreiben, bin gar zu matt.

*

* Epsom.

699.

A mad. Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Londre.

Versaille den 19 April 1715.

Hertzallerliebe Louisse, ob ich zwar heütte nicht mehr der zeit habe, alß Eüch ein par wort zu schreiben, weillen es schon gar spat ist... Heütte morgen seindt wir von 10 biß halb 1 in der kirch geweßen undt dießen nachmittag von halb 3 biß 5, zudem habe ich nohtwendiger weiß müßen 3 brieff schreiben undt mademoiselle de Malause ihren außschreiben, so ich gestern ahngefangen hatte. Biß dinstag hoffe ich, ob gott will, Eüch eine lange epistel zu schreiben; durch dieße werde ich nur sagen, daß ich noch waß matt von allen remedien bin, so man vergangene woch gebraucht. Vergangen dinstag habe ich Eüch ohnmöglich schreiben konnen, den wir seindt auff der jagt geweßen von 2 biß halb 8 undt haben nichts gefangen; es kont mir aber nicht gereüen, den daß wetter war so perfect schön, daß ich gefühlt, daß es mir krafften geben. Ich habe in dießer woch 2 liebe schreiben von Eüch entpfangen vom 1 April / 21 Mertz undt vom 8 April / 28 Mertz. Heütte aber ist ahn kein andtwortten zu gedencken; den ich muß jetzt gleich ahn mein dochter schreiben. Ich bin noch dazu (wie man in der lieben Pfaltz sagt) heütte gritlich, wie eine wandtlauß, undt habe es auch recht ursach. Aber ich kan nicht alles sagen, nur ein eschantillon, nehmblich daß der könig der printzes des Ursin, so recht straffwürdig ist, meinen sohn vor einen vergiffter zu passiren machen, die recompensirt man undt gibt ihr 40 taußen[d] francken pension.* Die ander[n] 2 ursachen, so mich gridtlich machen, seindt

*

* Vergl. die anmerkung zu brief nr 660, oben s. 431. 432, und nachher brief nr 704. Dangeau, Journal XV, s. 406, schreibt unter montag, 22 April 1715, in Versailles: »Madame des Ursins avoit 20,000 francs de pension du roi, que le roi convertit en rente sur la maison de ville de même somme, et comme S. M. est persuadée qu'elle est revenue d'Espagne sans s'y être enrichie et qu'ainsi elle est mal dans ses affaires, le roi lui donne 20,000 livres d'augmentation de rente sur la ville: par là elle n'aura plus de pension, mais elle aura 40,000 livres de rente à vie sur la ville.« Der herzog von Saint-Simon bemerkt hierzu: »Cette grâce faite à madame des Ursins fut un reste de ses anciennes liaisons avec madame de Maintenon, un fruit de ce qu'elle avoit valu

nicht beßer, alß dieße. Solche ungerechtigkeitten machen einem daß leben satt. Man muß dazu stillschweygen undt darff nichts sagen. Man wirdt deß leben greülich müde, den man hatt lautter schlimmes undt gar nichts gutts. Aber waß will man thun? Man muß schweygen undt leyden undt gott alles heimstellen. Ich konte noch lang hirvon reden, allein wegen meiner dochter brieff muß ich enden undt vor dießmahl nichts sagen, alß daß, so matt von leib undt recht trawerig im geist, so ich auch bin undt sein mag, so behalte ich Eüch doch von hertzen lieb.

Elisabeth Charlotte.

700.

Versaill[es] den 23 April 1715.

Hertzallerliebe Louise, es seindt mir so viel verhindernüße zugestoßen, daß ich 3 von Eweren lieben schreiben entpfangen habe, ohne drauff zu antwortten, werde auch nicht [versprechen,] es heütte zu thun, den daß bringt mir unglück; so offt ich es versprochen, ist mir alß waß dazwischen kommen, so mich ahn schreiben verhindert hatt; [will] nur [sagen,] daß ich mein bests thun werde, heütte einen langen brieff zu schreiben. Es geht Eüch, wie ich sehe, wie [mir,] den in Ewerem letzten habt Ihr, liebe Louisse, daß chiffer vergeßen,* den Ewer liebes schreiben vom 1 April / 21 Mertz ist no 1 chiffrirt, daß vom 8 April / 28 Mertz ist no 2, aber daß vom 15/4 April hatt kein chiffer. Weillen es daß frischte ist, will ich bey dießem [anfangen]. Ob mein schiffer recht ist, weiß ich nicht, den meine leütte haben mir mein zette[l]gen verlegt oder gar verlohren; den ich habe es nicht gefunden. Wen Ihr mir werdt bericht haben, liebe Louise, woran ich eygendtlich bin, werde ich es in einem schreibcallender auffzeichnen undt also nicht mehr verfehlen. Ewer schreiben vom sambstag mitt agsteinen fläschgen habe ich noch nicht entpfangen; ich weiß nicht, wems der herr Botmer

*

de rang et d'honneurs à M. de Vendôme, que M. du Maine, tout puissant alors, oublia d'autant moins qu'il la voyoit mal traitée par M. le duc d'Orléans, et une occasion pour le roi, qui s'en voyoit délivré pour toujours, de continuer à cacher la part qu'il avoit eue en son épouvantable catastrophe.«

* Vergl. brief nr 697, oben s. 541, nachher brief nr 705.

wirdt geben haben. Ich bin der princes doch sehr verobligirt, mir allezeit dero ahndencken zu erweißen. Agstein, so man hir ambre jeaune heist, ist nicht gar rahr hir. Aber raht mir doch! waß kont ich der printzes wider schicken, so I. L. ahngenehm sein könte? Den waß man vor bagatellen hir hatt, alß schachteln, uhren undt dergleichen, hatt man schöner undt artiger in Engellandt, alß hir. Moden kan ich auch nicht mehr [schicken], weillen sie in Engellandt ihre besondere haben, so man nun in Franckreich folgt; bin also sehr ambarassirt, waß ich Eüch vor die liebe printzes schicken könte. Ich bitt Eüch nochmahlen, liebe Louisse, daß mir zu berichten, waß Ihr meint, daß ich schicken konte, so ahngenehm were. Undt wen Ihr nach hoff geht, bitte ich, doch allezeit etwaß schönnes vor* [mir] ahn die printzes von Wallis zu sagen. Ihr kont I. L. nicht genung versichern, wie große veneration ich vor sie habe. Es wirdt mir eine rechte freüde sein, I. L. contrefait sambt dero artigen princessinen in mignatur zu haben; in öhl undt in groß habe ich I. L. contrefait schon, wie auch eines von der itzigen königin in Preüssen. Ich zweyffle nicht, daß dieße printzes sich nicht bey jederman beliebt machen [werde]. Ich forcht, daß der printzes Carolline sie** see nicht woll zuschlagen wirdt. Ich gestehe, daß deß printzen von Sicillien*** todt mir recht zu hertzen gangen wegen der königin, seiner fraw mutter, so eine rechte tugendtsame fürstin ist, die viel meritten hatt. Vorgestern habe ich noch einen brieff von I. M. bekommen, so einen stein erbarmen mögte. Sie nimbt ihr unglück recht christlich, sagt, sie fürcht sich sehr, gesündigt zu haben, sich nicht gleich in gottes willen ergeben zu haben, allein daß ein trew mütterliches hertz nicht unendtpfindtlich sein könne, daß sie doch wünscht undt hofft, sich mitt der zeit beßer in gottes willen zu ergeben können. Dieße königin war noch nicht gar zwey jahr alt, wie ich in Franckreich kam; sie hatt nie keine andere mutter, alß mich, gesehen, helt mich also vor ihre rechte mutter. Ich liebe sie auch, alß wen sie mein kint were, undt die königin in Spanien s., ihre fraw schwester, habe ich auch hertzlich geliebt, aber wie eine schwester; den ich war nur 10 jahr älter. Ich glaube, daß Ihr

*

* ? von. ** ? die. *** Der herzog Victor Amadeus II von Savoien hatte in folge des friedens von Utrecht 1713 den titel eines königs von Sicilien angenommen. Vergl. brief nr 696, oben s. 537, und nachher brief nr 720.

undt ich auch so sein; den wo mir recht ist, so seydt Ihr zwey jahr jünger, alß Caroline s., undt Caroline war 8 jahr jünger, alß ich, undt Carllutz war 6 jahr jünger, alß ich. Vor Ewere gutte wünsche dancke ich Euch sehr, liebe Louisse! Daß der churprintz von Saxsen baldt weg wirdt, weiß ich woll. Er soll einen grandten tour thun, gantz Franckreich zu sehen; wo I. L. aber hernach hin werden, weiß ich nicht. Ich sehe I. L. gar selten, seyder Fontainebleau habe ich Ihn nicht 6 mahl gesehen. Er ist immer zu Paris undt ich hir, auch seindt seine vissitten .... insonderheit seyder ich abgeschlagen, den apostel bey ihm zu agiren undt die religion zu predigen, welches meine sache gar nicht ist.* Ich lass ein jedes glauben, wie es will, undt glaube, wie ich kan undt begreiffe, daß es zu meiner seeligkeit nützlich ist. Ich zweyffle, daß man wegen der religion dem churprintzen von Saxsen erlaubt, nach Engellandt zu gehen. Es hatt 12 geschlagen, ich muß in kirch. bin heütte abermahl abscheülich interumpirt worden, habe mylord Stairs, den abgesanten, undt den envoyes von Sicillien, den von Parme, den von Lotteringen, den von Chur-Coln undt etliche leütte vom hoff [gehabt]. Nun aber muß ich eine pausse [machen], will noch zu meines sohns gemahlin, so kranck. Mir gefelt ihr kranckheit gar nicht, hatt ein innerlich fieber, so ich vor gar gefahrlich halte.

Donnerstag umb 4 nachmittags.

Seyder 3 viertel auff 2 bin ich von taffel in hoffnung, zu schreiben können; allein ich bin noch bißher immer verhindert worden. Gott gebe, daß ich nun ein wenig ruhe mag haben! Wir wahren ahm churprintzen von Saxsen geblieben. Unter allen seinen catholischen leütten ist er noch gutt lutherisch; ob er es bleiben wirdt, oder nicht, wirdt die zeit lehren. Man hatt mir heütte eine dolle historie auß Engellandt verzehlt, mögte wißen, ob es war ist. Man sagt, der printz von Wallis were in einer commedie geweßen, da hette man die letztverstorbene königin Anne gespilt, die hette sich auff dem theatre so voll gesoffen undt were in einen seßel gefallen. Da were ein mylord auff dem theatre gestiegen undt hette den comedianten mitt dem bloßen degen balaffrirt, so hette der printz geruffen ahn seinen capitaine des gardes, er solle den mylord nieder-

* Vergl. brief nr 674, oben s. 460.

schießen, so hette der gantz parterre überlaudt geruffen: «Thut man einen schuß, so wirdt es ein signal sein, alles niederzumachen, waß ins königs parthey ist,» undt der captein des guarde hette zum printzen gesagt: «Schießen were gutt zu Hannover, aber hir thut es sich gar nicht gutt.» Man sagt auch hir, daß der printz von Wallis gantz mitt seinem herrn vatter brouillirt were undt daß sie nicht mitt einander sprechen, daß man der printzes von Wallis ein art von suplication geben hette, worinen stunde, daß sie, die from undt gerecht were, solte doch betrachten, daß daß königreich niemandts mitt recht gehöre, alß dem, so man den pretendenten hieße, weillen er Jacobus deß zweytten sohn so gewiß were, alß ihr herr deß graff Königsmarcks sohn seye.* Daß were doch abscheülich insolent, wen es war were, daß man der gutten printzessin daß gesagt hette. Engellandt ist ein doll landt. Man verzehlt auch gar viel von millord Boullinbrock,** welches zu lang zu verzehlen were. Solche leütte, wie die Englander seindt, kan man in der welt nicht mehr finden, insonderheit wen war ist, waß ich Eüch alleweill geschrieben; ich habe es mühe zu glauben. Ich habe allezeit gehört, daß Kinsinton*** ein schönner ort ist. Man hatt die außsichten davon in kupffer gestochen; wir haben sie hir. Mich deücht, es ist recht naturlich, sein vatterlandt alß allen andern ländern vorzuziehen; aber unßer vatterlandt ist doch in der that gar schön undt wirdt von jederman, die es sehen, admirirt. Es ist hir ein ressident von Genua, der hatt einen solchen widerwillen gegen Engellandt gefast, daß er sagt, daß er nicht allein sein leben nicht wider nein wolle, sondern er wolte nicht einmahl, daß sein contr[e]-fait dort sein solte, undt dem muß man auch kein gelt geben haben. Mich wundert, daß, weillen baron Görtz Eüch gesagt, daß ma tante s. testament solle gehalten werden, daß man Eüch doch nicht gibt, waß Eüch von rechtswegen zukompt. Man kan auch hirauff sagen, wie unßere jungfer Colbin alß pflegt zu sagen: «Es

* Vergl. die anmerkung zu brief nr 681, oben s. 505. G. Brunet, Correspondance I, s. 163. 164, anm. 1, verweist über die hier in frage stehenden persönlichkeiten auch noch auf eine arbeit von Chasles in der Revue des Deux-Mondes 1845, band XI, s. 328, und auf einen ausführlichen artikel von Blaze de Bury, »Le dernier des Königsmark«, in derselben zeitschrift 1853, band II, s. 641 bis 685. ** Bolingbroke. *** Kensington.

geht nirgendts wunderlicher her, alß in der welt.» * Hiemitt ist Ewer letztes schreiben vollig beantwortet. Ich komme auff daß vom 8 April / 18 Mertz. Ich glaube, wir werden dießen frühling noch ein eintzig mahl jagen; hernach wirdt man woll mehr, alß 6 wochen, ohne jagen sein, weillen die hirschkühe, so trägtig sein, ihre kindtbett halten müßen; zudem so wirdt der oberjager ins badt reißen. Viel leütte werden diß jahr vom hoff hin, dießer comte de Thoullousse **, seine fraw schwester, madame la duchesse, ihres sohns gemahlin undt die großhertzogin, so ich erst hette nenen sollen; den alß petitte fille de France geht sie den printzen du sang weitt vor; sie hatt denselben rang, wie meine kinder, aber meine enckellen seindt nur prince undt princesse du sang. *** Ich bin noch nicht in volligen kräfften seyder meiner aderlaß undt medecinen, ob es zwar heütte schon 14 tag ist, daß man mir zur ader gelaßen hatt; aber ordinari wehrt die schwachheit 3 wochen. Wie unße[re] Teütschen noch hir wahren, befandt ich mich recht woll; aber woll gehen kan ich leyder nicht wegen der schwachheit, so ich in den knien habe. Ich zwinge mich, wen ich gehe, nicht zu hincken; allein aber ohne schmertzen kan ich leyder nicht lang geht †. Wen ich waß habe, so mich quelt, berühme ichs mich nicht; aber hir ... nichts solches her, daß man nicht waß findt, so einem rechtmäßiger weiß betrüben undt verdrißen kan. Aber genung hirvon! Ich bin fro, daß unßere ehrliche Teütschen woll mitt mir zufrieden sein; aber ich habe leyder nichts vor ihnen thun konnen. Mitt sie zu reden, ist kein lobens werdt; wen ich es nicht gethan hette, müste ich närisch, oder auffs wenigst capricieux sein. Es war vielleicht gar warm bey der printzes, daß macht übel werden. Ewere niepcen [dauern] mich recht, ihre gantze jugendt bey einem so wunderlichen vatter zuzubringen. Dieße englische reiße, deücht mir, hettet Ihr Eüch woll ersparen können; aber alles ist verhengnuß in dießer welt. Wie ich nie gedacht, daß man mir den ring schicken solte, so ma tante s. mir vermacht hatt, †† also kan ichs gedultig erwartten. Weitter will ich hir nichts von sagen, es [macht] mir daß hertz zu schwer, kan nicht ohne schmertzen ahn ma tante

*

* Vergl. band I, s. 84. 275. 339. ** Louis-Alexandre de Bourbon, comte de Toulouse, grand-amiral de France. *** Vergl. brief nr 353, oben s. 12. † ? gehen. †† Vergl. brief nr 660, oben s. 429.

gedencken. Sobaldt ich den churprintzen von Saxsen sehen werde, werde ich ihn verzehlen. Es ist woll artlich, daß diß kindt von 5 jahren schon die geographie weiß; doch monsieur le Dauphin, so von selbigen alter ist, weiß es auch auff ein endt, daß zu verwundern ist.* Ich dencke, wie Ihr, daß es gefährlich ist; wen die kinder so geschwindt reiff werden, leben sie nicht lang.** Es were woll schadt vor dieße artig princes undt were mir woll leydt, wen ihre fraw mutter diß hertzenleydt begegenen solte. Hiemitt ist dieß 2te schreiben auch beantwortet. Ich komme auff daß erst vom 1 April / 21 Mertz. Es ist doch gutt, daß unßere brieffe richtig gehen; aber bringt Eüch doch einmahl vor allem auß dem kopff, daß Ihr mir zu offt schreibt! Die post geht ja nur zwey mahl die [woch]; wie kontet Ihr mir den zu viel schreiben? Baron Gortz findt meinen gruß; sein sohn hatt mir woll gefahlen, scheindt ein gar feiner undt raisonabler cavalier zu sein.*** Wer ich, wie könig Jorgen, wolte ich warlich lieber Teütsch, alß Englisch, hören undt ein absoluter churfürst sein, alß konig in Engellandt. Ich trawe den teüffelsleütten kein haar. Ich glaube, daß, wen man daß parlement einmahl gesehen, ist es genung; den es woll allezeit daßselbige ist undt man evitirt eine große hitz undt pres. Ich bilde mir ein, daß der duc de Schömburg nur einen alten gritlichen man vorschlegt, damitt seine dochter sich widersetzen möge undt er hernach sagen mag: «Weillen mein dochter den nicht will, so ich vorschlage, so will ich auch den nicht, den sie mir vorschlegt.» Ihr secht nun woll, daß ich kein unrecht gehabt habe, wie ich Eüch die englische reiß widerrahten habe; den es ist Eüch eben gangen, wie ich es prophezeyet hatte. Wen Ihr nur gesundt wider nach hauß kompt, wirdt alles gutt sein. Man sagt im sprichwordt: «Le diable n'est pas tousjours a la porte d'un peauvre homme»; also zu hoffen, daß daß glück sich auch einmahl zu Eüch wenden wirdt undt Eüch ein wenig vergnügen verleyen. Allezeit in Engellandt zu bleiben, wolte ich Eüch warlich gar nicht rahten, liebe Louise! Aber es hatt schon lengst 8 geschlagen, ich muß noch vor dem nachteßen ahn mein tochter undt zwey andere brieff schreiben, kan also dießen letzten noch nicht gantz beantwortten, werde die zwey

*

* Vergl. brief nr 675, oben s. 484. ** Vergl. band I, s. 152. *** Vergl. brief nr 693, oben s. 534.

letzte bogen vor eine andere post sparen, nun aber nur sagen, daß ich doch mein wordt gehalten; den diß ist doch kein kleiner brieff. So lang ich lebe, werde ich Eüch von hertz[en] lieb behalten.

Elisabeth Charlotte.

P. S.

Ich kan ohnmoglich dießen brieff überleßen, noch corigiren;* bitte, die fehler zu entschuldigen.

701.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Londre.

Versaille den 30 April, umb 9 abendts, 1715.

Hertzallerliebe Louise, ich dachte, Eüch vergangen freytag zu schreiben, allein unßere jagt dauerte von 12 biß umb 6 abendts, kam erst umb 7 wider hir ahn, muste mich von haubt zu füßen anderst ahnthun undt [eßen], den ich hatte seyder 24 stunden nur ein butteram ** geßen; es bliebe mir nur ein stündtgen überig, so ich employirte, umb ahn mein dochter zu schreiben. Der tag von der jagt war geendert, den der könig hatte den donnerstag, so wir hetten jagen sollen, medecin genohmen. Gestern haben wir die letzte jagt [gehabt]; seyder dem ist mir ein abscheüllicher husten ahnkomen, auch so, daß ich förchte, daß ich morgen nicht mitt nach Marly werde können. So baldt ich wider ein wenig beßer sein werde, werde ich folgen. Daß gantze hauß ist schir kranck, auß[er] mein sohn; seine gemahlin hatt daß fieber alle tag, seine dochter, die duchesse de Bery, hatt grimmen undt durchlauff undt ich, wie schon gesagt, hab einen gar verfluchten husten. Heütte habe ich Eüch schreiben wollen, allein den gantzen morgen habe ich alle ambassadeurs undt envoyes gehabt, wie auch den churprintz von Saxsen. Dem habe ich vorgetragen, ob er auff die artig printzes von Engellandt wartten wolle; so hatt er mir geantwort, er hoffe, ihr baldt selber seine andtwort in Engellandt zu bringen. Ich wolte gern weytter fortblauttern, allein es ist mir ohnmöglich; den ich habe da mein sohn, mylord Stairs undt etlich damen undt leütte

*

* Vergl. brief nr 582, oben s. 257. ** Vergl. brief nr 675. 695, oben s. 483. 537.

von hoff, darzu habe ich braff kopffwehe, kan also ohnmoglich auff Ewere liebe schreiben andtwortten. Es verdriest mich recht, aber es kan vor dießmahl leyder nicht anderst sein. Biß freytag, wo mir gott daß leben lest, hoffe ich mehr zeit zu haben, mehr zu sagen, alß daß ich, in welchem standt ich auch sein mag, Eüch biß ahn mein endt von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

702.

Versaille den 8 May 1715.

Hertzallerliebe Louise, ich bin expresse ein wenig früher auffgestanden, alß ordinarie, in hoffnung, Eüch dießen morgen einen raisonable langen brieff zu schreiben können; den weillen der hoff seyder vorgestern zu Marly ist, seindt nicht mehr so viel leütte hir, so interompiren kommen. Wie ich aber eben herein wolte, kam man, mir sagen, ich solte doch nur in der gallerie die sonnenfinsternuß sehen mitt dazu prepari[r]ten gläßern.* Daß hatt mich gantz unvermuhtner weiß eine gantze stundt auffgehalten. Aber ich werde doch heütte eine gutte taille von brieff schreiben, wils gott; den daß man in meiner cammer spilt, hintert mich nicht ahn schreiben. Gestern hatten wir 3 taffeln in meinem cabinet, 2 vom lombre undt eine vom berlan.** Waß wir dießen nachmittag haben werden, weiß ich noch nicht; den es ist noch nicht halb 12 itzunder. Umb 12 werde ich in kirch in chaisse, so kan ich nicht die kälte fühlen; den es ist heütte gar kein Maywetter, sondern so kalt, alß wie im Mertzen; es geht eben so ein rauer undt scharpffer windt. Nach der meß werde ich zu madame la duchesse, so auch nicht nach Marly ist. Sie hatt eine schlimmere kranckheit, alß ich, so sie hir auffhelt; den sie hatt feygwartten,*** so ihr den affter

*

* Dangeau, Journal, XV, s. 411: »Vendredi 3 [Mai 1715], à Marly. Le roi se leva un peu de meilleure heure qu'à l'ordinaire, et avant que d'aller à la messe il s'arrêta dans le jardin à neuf heures pour voir l'éclipse. Presque toutes les dames étoient dans le jardin dès huit heures, et Cassini y étoit venu de l'Observatoire, et avoit apporté des lunettes et tout ce qui est nécessaire pour bien faire voir l'éclipse.« Vergl. nachher brief nr 705. ** Vergl. brief nr 664, oben s. 450. *** feigwarze, blutknote am after.

fingers lang auß den hindern gehen macht, met verloff, met verlöff, wie die fraw Woltzogin alß pflegt zu sagen; zudem hatt sie stein undt grieß undt mühe, zu pißen, daß hatt sie so geendert, daß man sie kaum kenen kan. Ich habe, gott lob, nur einen gutten husten undt schnupen, habe dieße nacht beßer geschlaffen undt nicht so starck gehust, alß die vorige nächte; aber seyder ich auffgestanden, huste ich erschrecklich, werde nicht nach Marly, biß mein husten ein wenig leydtlicher undt nicht so eckelhafft sein wirdt, wie nun; den daß ewige husten undt speyen ist sehr eckelhafft undt man kans doch nicht einhalten. Aber da rufft man mich, umb in kirch zu gehen, muß also wider meinen willen eine pausse machen; den wen ich nach der kirch meine zwey vissitten werde abgelegt haben, so wirdt mein eßen auff der taffel stehen, so heütte in wenig schüßeln bestehet; den wegen meines abscheülichen husten eße ich kein fisch. Daß ist auch eine von den ursachen, warumb ich nicht nach Marly bin; den ich könte weder heütte noch morgen mitt dem könig eßen, den I. M. ärgern sich abscheülich, wen sie wißen, daß jemandts fleisch ist, wen man daß fieber nicht hatt, undt wie ich gar persuadirt bin, [daß] argernüß geben eine gar große sünde ist, so hütte ich mich dafür, so viel mir möglich ist.

Freytag nachmittags umb 5 abendts.

Gleich nach dem eßen, eine gutte halbe stundt hernach, wie mein enckel zu mir kommen, der duc de Chartre, habe ich ihm ein spectacle geben, so seinem alter gemäß. Drey hundt, 3 dauben undt eine katz, ein triomphwagen, darin sitzt eine hündin, so Andriene heist; eine große katz führt den wagen, eine daub ist der kutzscher, 2 seindt die pagen undt ein hundt ist der laquay, der sitzt hinden auff. Der hundt heist Piquart, undt wen die dame auß der kutsch steicht, so treg[t] ihr Piquart den schlep. Andrien, wen sie gekleydt ist, geht sie nur auff die hinderfüße. Die katz heist Castille, sie springt durch reiffen. Picard thut auch, wie die pferdt auff der reydtschul; man satelt ihn undt setzt ihm eine pupe auff den rücken, wie einen reütter. Der hundt, undt dißes finde ich ahm artigsten, dantzen durch 3 reiffen les olivette * gar geschickt. Dießer kerl hatt noch eine hündin, so Badine heist; die kendt alle

*

* »Olivettes (danse chez les Provençaux après la récolte des olives), oliven-ernte-tanz.« Mozin-Peschier, Dictionnaire complet, II, s. 440.

die kartten undt bringt, welche man will. Aber hiemitt genung von dießer badinerie.* So baldt ich wider in mein cabinet kommen, bin ich entschlaffen; den mein husten lest mich nachts nicht woll ruhen, bin erst umb 5 wider wacker worden, drumb schreibe ich so spät. Ich habe noch 2 bogen zu andtwortten auff einen von Ewern ersten schreiben. Liebe Louisse, ist es möglich, daß Ihr daß verdrincken nicht scheü[et]? Dießer todt kompt mir abscheülich vor; die ängsten seindt groß, wen man verdrinckt; es ist nur zu sehen, wie die, so verdrincken, fest halten, waß sie in den handen bekommen, umb ihre angst zu begreiffen. Also kan es kein süßer, noch samffter todt sein. Ihr müst mir berichten, wen Ihr wider auß Engellandt werdt, damitt ich meine brieffe nicht mehr dorthin adressiren mag. Ich meße der printzes von Wallis übermaßige politesse meinem hohen alter zu, so hetten I. L. woll gar keine ursach, mir von respect zu sprechen, alß ahn eine alte tante; bin I. L. woll über die maßen verobligirt vor alle dero gütte, kan aber keine wortte finden, meine rechte erkandtlichkeit zu bezeügen. Sagt alles, waß Ihr ahm besten erdencken könt! Engellandt ist der duchesse de Porsthmuth ** gar gewiß viel schuldig. Von der gattung ist es woll die beste fraw, so ich mein leben gesehen; sie hatt ein gutt gemühte undt [ist] von gutten commerse.*** Zu Monsieur s. lebenszeit hatten wir sie gar offt zu St Clou, kene sie also gar sehr.† Soltet Ihr sie sehen, bitte ich, ihr mein compliment zu

*

* wortspiel mit dem namen der hündin und dem substantiv badinerie, possen. ** Portsmouth. *** Vergl. nachher die briefe nr 704. 709. † Man vergleiche über sie: Lettres de Madame de Sévigné à sa fille et à ses amis; nouvelle édition ... par Ph. A. Grouvelle. II. Paris 1806.. 8. s. 188. 189. III, s. 160. 161. Grouvelle nennt sie hier s. 160, anm. 1: »Louise-Renée de Penancoët de Kéroualle, créée en 1672 Duchesse de Portsmouth en Angleterre, et en 1684 Duchesse d'Aubigny en France, pour elle et pour Charles de Lenox, Duc de Richemont, son fils.« G. Brunet, Correspondance I, s. 165. 166, anm. 1, bemerkt über diese herzogin von Portsmouth folgendes: »Mademoiselle de Kéroualles. Louis XIV, par lettres patentes du mois de décembre 1673, donna à cette maîtresse de Charles II la terre d'Aubigny-sur-Nièvе (en Berry), et fixa d'avance le sort des enfants qu'elle pourrait donner au roi d'Angleterre, comme il aurait fait des siens propres. M. Walckenaër (Mémoires sur Madame de Sévigné, t. III, p. 364) a publié une lettre de Louis XIV au père de la duchesse, qui avait maudit sa fille. »Les services importants que la duchesse de Ports- »mouth a rendus à la France m'ont décidé à la créer pairesse, sous le titre de

machen, liebe Louisse! Deß metzgers histørie ist woll englisch auff allen seytten.* Die damen hir im landt haben keine staadtsjungfern mehr, sehe, daß es die in Engellandt auch so machen. Hiemitt ist Ewer altes schreiben durchauß beantwortet. Ich komme auff das frischte vom 11/21 April. Monsieur Einhaußen** hatt mir dießen brieff nicht geben, er kam aber ein par tag hernach. Waß er begehrt, ob es zwar nur eine bagatellen ist, so finden sich jetzt viel verdrießliche umbständen, so die sach schwer machen, alß nehmblich daß der monsieur le comte de Thoulousse, so oberjagermeister

*

»duchesse d'Aubigny, pour elle et toute sa descendance. J'espère que vous ne »serez pas plus sévère que votre roi, et que vous retirerez la malédiction que »vous avez cru devoir faire peser sur votre malheureuse fille. Je vous en prie »en ami, et vous le demande en roi. Louis.« Le Journal de Dangeau raconte (13 novembre 1690) que le roi porta à 20000 livres la pension de 12000 qu'il avait accordée à cette duchesse; elle s'était retirée en France après la mort de Charles II, et, quoique déjà vieille, elle ne fut pas à l'abri de la malice des chansonniers. Un des couplets d'un Noël de 1696 nous est signalé comme la concernant.

On vit une duchesse
Agée de cinquante ans,
D'un air plein de tendresse
S'écriant sottement:
Croirai-je, beau poupon, que d'Elbeuf m'a trahie?
D'Antragues, ce dit-on, don, don,
Avec lui fait cela, la, la,
Mais le menteur le nie.

Elle avait d'abord voulu être maîtresse de Louis XIV; elle se rejeta sur Charles II. On publia son Histoire secrète, Londres (Hollande) 1690; c'est un de ces nombreux libelles du temps qui offrent un mélange de vérités et de calomnies. Il a reparu avec des additions sous le titre de Mémoires secrets, Paris, 1805, 2 vol. in-12. Saint-Simon, t. XXX, v. 1, p. 32, trace le portrait de cette duchesse; les mémoires du temps font allusion à sa liaison avec le duc d'Elbeuf, Henri de Lorraine, et jettent sur son salon et sur celui de Madame de Bouillon un opprobre qu'ils ne méritaient pas.

Dis-moi, mon cher Cartigny,
Où sont les catins de la ville ...
Chez la Portsmouth et la Bouillon
On en trouve de toute espèce.
(Bibl. roy. supplément français, no 1016.)

Voir M. de Laborde, Palais Mazarin, notes, p. 377.«

* Vergl. nachher brief nr 705. ** von Oynhausen.

ist, der ist ins badt vereyst.* Er hatt zwar monsieur Einhaussen erlaubt, mitt deß königs hunden zu jagen; allein man hatt deß könig hunde auffs landt geschickt undt deß königs pferde seindt alle hir. Man** man hir jagt, lent man sie woll, aber nicht, wen l'esquipage nicht hir ist, undt monsieur Einhaussen hatt keine pferde. Seyder ich selber nicht mehr reytte, habe ich auch keine mehr, sonst wolte ich ihm von den meinen offriren; also ist er sehr ambarassirt undt ich sehe kein mittel, ihm zu helffen. Ewer compliment war ohnnöhtig, spart daß vor frembte, liebe Louisse! aber ich bin Eüch zu nahe, umb daß Ihr mitt mir complimentiren sollet. Es ist mir recht von hertzen leydt, daß ich dießem edelman nicht helffen kan; den es ist war, daß alles, waß von Hannover, ist mir lieb. Nun komme ich auff Ewer liebes schreiben vom 18/7 April. Es verdrist, daß meine schreiben alß zwey undt zwey auff einmahl gegeben werden. Die schönne precautionen, so man genohmen, mich mitt aderlaße undt sel d'Ipson*** zu plagen, damitt ich diß jahr keinen starcken husten bekommen möge, hatt abscheülich gefehlt; den in langer zeit habe ich keinen argern gehabt, alß nun, habe derowegen den könig noch nicht nach Marly gefolgt. Ich weiß noch nicht, welchen tag ich hin werde können; den daß stehet bey meinem husten. Daß sel d'Ipson ist dermaßen a la mode hir, daß alle menschen es brauchen, jung, alt, allerley leütte; hatt doch noch niemandts nicht geschadt. Mitt den precaution ertapt man mich nicht mehr. Ich habe, gott lob, einen gar gutten magen, hatt mir also weniger geschatt, alß ein anders. Warumb ich es lieber nehme, alß eine andere medecin, ist, weillen es nur einen bittern undt sonst keinen bößen medecinischen geschmack hatt. Vor alle gutte wünsche dancke ich von hertzen. Ich habe aber noch 3 brieff zu schreiben, muß also dießen enden. Ich bin gar offt interompirt worden von viel leütte, so von Marly kommen sein, ein flotte damens, wie auch der printz de Veaudemont †; daß hatt mir viel zeit benohmen, es ist schon nahe bey 9 uhr. Adieu, hertzliebe Louisse! Seydt versichert, daß ich Eüch allezeit von hertzen lieb behalte, so lang ich leben werde!

Elisabeth Charlotte.

* Vergl. brief nr 700, oben s. 548. ** ? Wenn. *** d'Epsom.
† Vaudemont.

P. S.

Ich glaube, daß viel fehler in dießem brieff sein werden; den ich kan ihn ohnmoglich überleßen.* Aber, liebe Louisse, ich flattire mich, daß Ihr so ahn mein gekritzel gewohnt seydt, daß Ihr woll die helffte errahten werdet von waß ich habe sagen wollen. Ich schicke hirbey die beschreibung von der heütigen sonnenfinsternuß, wie sie hir gesehen worden.**

703.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Londre.

Marly den 7 May 1715.

Hertzallerliebe Louisse, gestern, wie ich hir ahnkommen, hatt man mir Ewer liebes schreiben vom 18/29 April gegeben bitt*** daß artige kupfferstück von die 2 princessinen. Ich meinte, daß die elste gar woll gleichen solte; den es gleicht konig Jorgen sehr, wie er noch jung war, vor den kinderblattern; dancke Eüch sehr davor. Von meinen remedien will ich nichts mehr sagen; mein husten undt schnupen haben mich beßer purgirt undt sein mir beßer bekommen, alß die aderlaß undt saltz von Ipsom. Warumb wolt Ihr mir nicht von Ewere famille sprechen? Daß ist offensant, Ihr meint dan, daß ich den part nicht drin nehme, so ich nehmen soll. Daß ist ungerecht, den niemandts interessirt sich mehr vor Eüch undt alleß, waß Eüch ahngeht, alß ich. Ein andermahl werde ich Eüch le[n]ger entreteniren, aber heütte ist es ohnmoglich, habe 14 bogen ahn mein dochter undt auch so viel ahn mademoiselle de Malausse geschrieben, kan also nur sagen, daß ich Eüch von gantzen hertzen lieb habe undt behalte.

Elisabeth Charlotte.

704.

Versaille den 10 May 1715.

Hertzallerliebe Louise, hirmitt komme ich, mein wordt halten

*

* Vergl. die anmerkung zu brief nr 532, oben s. 257. ** Vergl. den anfang dieses briefes, oben s. 551. *** ? mit.

undt follendts auff Ewer liebes schreiben, so ich vergangen dinstag nicht habe völlig beantwortten können, ferner zu andtwortten. Ich bin nunmehr, gott seye danck, in gar gutter gesundtheit; der husten undt schnupen seindt gantz vorbey. Wie könt Ihr Eüch, liebe Louisse, verwundern, daß ich etlichmahl ursach habe, unlustig zu sein, nachdem Ihr meinen großen brieff geleßen, den ich ahn ma tante s., unßer liebe churfürstin, durch monsieur de Wersebé geschrieben hatte? Der alte groll wirdt nur mitt dem leben enden undt alles, waß die zot* nur wirdt erdencken können, mir böß office zu leysten undt mich zu chagrinniren, daß wirdt sie thun. Es findt sich eine neüe ursach, nehmblich weillen ich ihre hertzensfreündin,** die die itzige königin in Spanien weggejagt hatt, nicht habe sehen wollen. Die ursach, warumb ich diß weib nicht hatt sehen wollen, ist, daß mein sohn mich drumb gebetten; den sie ist seine ärgste feindin undt hatt ihn wollen offendtlich vor einen vergiffter passiren machen.*** Mein sohn hatt sich nicht contentirt, seine unschuldt zu beweißen, sondern er hatt alle informationen ins parlement tragen laßen, daß sie da mögen verwahret werden. Daß kan die ander mir nicht verzeyen, daß ich ein solch weib nicht sehen will, aber, wie daß teütsche sprichwort sagt: ««Gleich undt gleich geselt sich gern», sprach der teüffel zum kollenbrener.» Ich muß mich auff alles bößes gefast halten undt gedult nehmen. Mein sohn, so mich in dieß labirint geführt, wirdt mich nicht herauß [führen], auß forcht, seine dochter in ungenadt bey der dame zu bringen. Aber hiemitt genung von dießen verdrießlichen sachen! Es ist mir von hertzen leydt, daß Ewer chagrin auch continuirt undt Ewere reiße umbsonst geschehen wirdt sein. Es ist ein ellendt, wen die leütte, mitt welchen man zu thun muß haben, wie Ihr mitt Ewerm schwager, keine raison begreiffen wollen. Wen man durch trübsall seelig wirdt, habe ich ahn meine seeligkeit gar nicht zu zweyffelen; den deren habe ich viel mehr hir im landt außgestanden, alß lust, noch freüden, daß weiß gott. Wen es ein zeichen ist, daß man von gott geliebt ist, wen man der welt überdrüßig ist, so hatt mich gott der allmächtige gewiß sehr lieb; den man kan der welt nicht

*

* Unsere herzogin meint die frau von Maintenon. ** Madame des Ursins. Vergl. brief nr 660. 680. *** Vergl. die briefe nr 680. 682. 683. 699.

überdrüßiger sein, alß ichs bin. Die so große gewahlt hir hatt,* ist piquirt gegen die königin in Spanien, weillen sie nur ahm könig undt nicht ahn sie geschrieben hatt; drumb waß sie ihr wirdt zu leydt ahnthun können, wirdt sie gewiß thun. Aber die königin in Spanien ist weit davon, fragt also nichts darnach. Ihr könt woll gedencken, daß ich Eüch die 40 m. gülten viel lieber gönnen mögte, alß dießem bößem weib**; aber der könig gibt keinen menschen nichts von waß man im krieg verlohren hatt, sagt: «Ce sont les malheurs de la guerre.» Aber es wirdt jetzt gleich zwölffen schlagen, ich muß in kirch; nach der kirch werde ich der princes de Conti eine vissitte geben, also erst nach dem eßen wider ahns schreiben kommen können.

Da bin ich wider in meinem cabinet. Ich habe nicht zu der printzes de Conti gekönt; den ihre hoffmeisterin, die marquise d'Urfé, hatt mir gesagt, ihre stige were schwer zu steygen, undt ich kan keine leichte stige steygen, will geschweygen eine ungemächliche, habe also meine entschuldigung machen laßen undt bin wider herkommen undt kan nichts beßers thun, alß Eüch noch zu entreteniren, liebe Louisse, biß mein eßen kompt. Freylich muß man hir gedult haben, undt wie daß teütsche sprichwort sagt: «Gedult überwindt buttermilch.» Wen mich waß chagrinirt, suche ich hundert sachen hervor, so mir distractionen geben können, undt überwinde es so in wenig tagen, gehe meinen gerahten weg fort undt laß gott walten, rede so wenig davon, alß mir immer möglich ist. Aber in dießem augenblick rufft man mich zur taffel, muß also noch eine pausse machen.

Freytag umb halb 4 nachmittags.

Ich habe ohnmöglich eher, alß nun, zum schreiben gelangen können nach dem eßen; den umb die warheit zu bekennen, so habe ich ein wenig wegen der digestion ruhen undt nicht so baldt schreiben wollen; allein die lange weille, zu bleiben, ohne nichts zu thun, hatt mich eingeschläffert, habe mehr, alß eine gutte halbe stundt, geschlaffen; hernach habe ich eine andere arbeit, die nicht sauber zu sagen ist, gethan. Aber nun hoffe ich, ohne interuption zu schreiben können. Wie man mich zur taffel geruffen hatt, so war ich ahn Ewer gutte wünsche geblieben, liebe Louisse, wovor ich

* Frau von Maintenon. ** Vergl. brief nr 699, oben s. 543.

Eüch woll hoch verobligirt bin; den nichts ist mir nöhtiger, alß das mir gott der herr beystehet; außer ihn habe ich weder hülff noch raht. Ich habe Eüch schon vergangen dinstag gesagt, wie offencent es ist, daß Ihr Eüch scheütt, mir von Eüern affairen zu sagen; den das kan mir ja nie beschwerlich sein, das Ihr, liebe Louise, vertrawen zu mir habt undt Ewer hertz eröffnet undt auff gutt Teütsch mir Ewern verdruß klagt, welchen [ich], wie Ihr wist, lengst vorgesehen habe undt nicht anderst hatt sein können, wie man mir hir Ewers schwagers humor beschrieben hatt. Es wirdt mir angst sein, biß ich Eüch wider zu Franckfort werde wißen, wegen der see, dern ich nie trawe. Ich glaube, daß es Ewern niepcen nicht weniger schmertzen wirdt, alß Eüch, wen Ihr verreyßen werdet; sie können wenig trost von ihrem vatter erwartten. Ich glaube, daß Ewere jüngste niepce mehr zu weinen hatt, alß die eltste, in fall der herr von Degenfelt wider mitt Eüch in Teütschlandt geht. Ich habe Eüch schon letztmahl vor Ewer artiges kupfferstück gedanckt undt gesagt, waß ich gefunden. Aber waß ist die dolle coeffure, so man den printzesger auffgesetzt hatt? Es sicht eben auß, wie gefaltene servietten, wie man sie ahn den teütschen höffen macht, wan frembde kommen.* Hiemitt ist Ewer letztes liebes schreiben vollig beantwortet. Ich komme auff daß vom 18/8 April. Von printzen von Schwartzenburg werde ich nichts sagen, alß daß ich gehört, daß es schir noch verdrießlicher vor teütsche fürsten in Engellandt zu bleiben ist, alß hir; den man ihnen gar keinen rang accordiren will. Es ist gar gewiß, daß mylord Petterbouroug** wider in Engellandt ist. Wie er hir von seinem könig undt printzen gesprochen, hatt er woll meritirt, daß man ihm den hoff verbiet.*** In Engellandt ist es genung, ihr könig zu sein, umb gehast zu werden. Daß lob hatt der könig Jörgen allezeit gehabt, recht gerecht zu regiren; aber mich deücht, wen man so gar gerecht ist, muß man es in alles sein, undt mich deücht, Ihr, liebe Louisse, habt Eüch seiner gerechtigkeit eben nicht sehr zu rühmen. Roht heist man hir kein schminck, nur daß weiß. Ich finde daß schmincken auch abscheülich; es ist sehr gemein jetzt hir.† Die duchesse de Porthmuth††

* Vergl. brief nr 709, nachher s. 571. ** Peterborough. *** Vergl. brief nr 681, oben s. 504. 505; brief nr 682, oben s. 511; brief nr 686, oben s. 521. 522. † Vergl. band I, s. 542. †† Vergl. brief nr 702, oben s. 553. 554, nachher brief nr 709.

ist eine rechte gutte fraw, wen man sie kent; macht nie keine tracasserien. Ich glaube nicht, daß sie nun zu gefallen denckt; sie hatt lengst niemandts mehr hir gehabt, so verliebt von ihr wahr, führt nun ein regullirt leben. Hiemitt seindt Ewere beyde liebe schreiben völlig beantwort, bleibt mir nichts mehr überig, alß Eüch von hertzen zu ambrassiren undt zu versichern, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte undt biß ahn mein endt behalten werde.

Elisabeth Charlotte.

705.

Marly den 14 May 1715.

Hertzallerliebe Louise, ich kan nicht begreiffen, warumb man Eüch immer eine post von meinen brieffen auffhelt. Daß seindt aber maniren von den hanoverschen secretarien; die haben gar lang ma tante, unßerer lieben churfürstin s., schreiben mir alß zwey undt zwey auff einmahl geschickt undt hernach haben sie bey mir auffgehört, aber ma tante die meinige, wie Eüch jetzt, alß zwey undt zwey geben. Worin dieße lust bestehet, kan ich nicht begreiffen; den es kan ja niemandts zu nichts dinnen. Ich will aber weitter nichts davon sagen, den es ist doch gantz unnöhtig. Vergangen sambstag abendts habe ich Ewer liebes schreiben vom 6 May / 26 April, no 7, entpfangen, liebe Louisse! hoffe, heütte völlig drauff zu antwortten können. Ich habe Eüch, wie ich glaube, schon die ursach von meinem dollen chiffriren geschrieben undt wie ich daß zettelgen verlohren, worauff ich es gesetzt hatte, also gar nicht mehr wuste, woran ich war; * habe ein neües gemacht, werde nun nicht mehr fehlen. Ich dachte, heütte gar keine interuption zu bekommen; aber da kompt monsieur Martine herrein undt gibt mir part, daß mein vetter, der erbprintz von Heßen Cassel, seinen heürabt undt beylager zu Stockholm den 4 vergangen mont volzogen. Weillen daß ceremonial verhindert, daß wir einander nicht schreiben können, so habe ich ein par wordt geschrieben, alß wen ich ahn monsieur Martine schriebe, vor den landtgraffen, den regirenden

*

* Vergl. brief nr 697, oben s. 541; brief nr 700, oben s. 544.

herrn. Also hatt doch le diable au contretemps sein spiel gewonnen; den daß hatt mir doch eine gutte stundt zeit genohmen. Monsieur Martine hatt mir ein paquet von Eüch gebracht mitt allen effect von der sonnenfinsternuß.* Ob ich zwar kein Englisch verstehe, so begreiffe ich doch viel davon, weillen ich die planetten undt constelationen kene. Ich werde es einem von meinen leütten geben, so zu St Germain wohnt; den er wirdt woll von den Engländern dort einige finden, so Frantzösch genung können, umb dießes zu übersetzen; finde es sehr curieux, dancke Eüch gar sehr davor, liebe Louisse! Es ist viel exacter undt curieusser, alß waß ich Eüch geschickt hatte.** So sachen divertiren mich mehr, alß wie wen ich im salon landtsknecht spiellen müste. Daß spiellen lieb ich gar nicht,*** bin also nie im salon, sondern bleib in mein cabinet. Weillen Ewer letztes liebes schreiben vom 29 April / 9ten May daß kürtze ich, † will ich es gleich beantwortten, daß lengere vor dießen nachmittag sparen. Ich hoffe, zeit genung dazu [zu finden], den es ist heütte gar ein heßlich wetter. Ich glaube nicht, daß man spatziren geht, oder fährt. Fährt man spatzirn, muß ich mitt; den der könig hatt mir vergangen sambstag gar einen gnädigen filtz geben, daß ich nicht letztmahl mitt geweßen bin, habe versprochen, nicht mehr zu fehlen. Ich kan nicht begreiffen, warumb die brieffe etlich mahl so geschwindt undt andere mahl so gar langsam gehen.

Dinstag, den 14 May, umb 8 viertel auff 1 nachmittag.

Wie ich den ersten bogen von dießem brieff geendet, hatt man mich geruffen, umb in kirch zu gehen, den es war schon 12 geschlagen. Ich habe noch ein viertelstündtgen zeit, biß meine speißen ahngericht werden, werde Eüch also noch entreteniren, biß man mich zur taffel rufft. Ihr werdet auß meinen schreiben von hir auß ersehen haben, daß ich, gott lob, wider gantz gesundt bin. Da kompt madame Dangeau herein, muß also wider eine pausse machen biß nach dem eßen.

Dinstag umb ein virtel auff 4 abendts.

Gleich nach dem eßen hatt man mir bücher zu kauffen ge-

*

* Vergl. brief nr 702, oben s. 551. ** Vergl. die nachschrift zu brief nr 702, oben s. 556. *** Vergl. band I, s. 498. † ? das kürzeste ist.

bracht, daß hatt mich eine zeit lang amussirt. Hernach habe ich eine gutte halbe stundt undt mehr berlan spillen sehen, madame Dangeau, die mit unß geßen hatt, madame la duchesse de Brancas, meine damme d'honneur, undt die marechalle de Clerembeault, von welcher Ihr woll werdt vielleicht gehört haben; sie ist hoffmeisterin von Monsieur s. kinder geweßen, also auch von den meinen, undt ist jetzt von meinen damen; sie spillen da noch bey meiner taffel. Ich komme jetz[t] wider, wo ich vor dem eßen geblieben war, nehmblich ahn meiner, gott sey danck, gutte gesundtheit. Ich glaube, wie Ihr, liebe Louisse, daß mir der husten undt schnupen beßer bekommen, alß meine aderläß undt saltz von Ipson. Unßer krancken hir seindt alle wider viel beßer. Madame la duchesse solle heütte herkommen undt meines sohns gemahlin morgen. Wie ich von der duchess de Malbouroug * gehört, so wirdt kein großer verlust ahn ihr sein. Solte sie baldt sterben, wirdt sie ihrer königin, ** die sie so übel tractirt hatt, kein jahr überlebt haben. Die gemeine leütte meinen, daß die todten die, die überleben, so sie übel tractirt haben, die lebendige zu gericht ruffen undt daß sie deßwegen vor dem jahr sterben. In herrn Max sohns alter seindt wenig kranckheiten, so ihnen schaden, insonderheit in dießer jahrszeit; hoffe also, daß er baldt wider von seinem fieber courirt wirdt sein. Dieße verdrießliche englische reiße hettet Ihr Eüch woll ersparen können, liebe Louise! Waß Ihr mir von der sonnenfinsternuß geschickt, ist viel curieusser, alß waß ich Euch geschickt hatte. Es seindt vor ein par monat auch envoyes von Tripoli hir geweßen, *** ich habe sie aber nicht gesehen. Ich kan nicht begreiffen, wie die Affricaner jetzt so ignorent sein, da sie doch vor dießem so gelehrt in der astronomie geweßen. Alle die Affricaner sehen woll auß. Von monsieur Einhaußen sage ich nichts mehr. Es ist ein unglück, daß er so zu unrechter zeit kommen ist. † Ich beschwere mich gar nicht, daß Ihr mir zu geschwindt wider geschrieben habt; contraire, Ihr habt mir einen rechten gefahlen dran gethan. Aber wo ist Ewer brieff mitt dem agsteinen fläschgen hin-

*

* Marlborough. ** Anna. *** Dangeau, Journal, XV, s. 358: »Mercredi 13 [Février 1715], à Versailles. M. de Pontchartrain présenta au roi, à la porte de son cabinet, les envoyés de Tripoli, qui sont venus demander pardon au roi d'avoir attaqué quelques bâtiments françois.« † Vergl. brief nr 702, oben s. 554. 555.

kommen? * Da höre undt sehe ich nichts von, liebe Louisse! Nun komme ich wider auff Ewer liebes schreiben vom 25 April / 6 May, so ich heütte morgen ahngefangen hatte zu beantwortten. Es ist kein wunder, daß man bey so unbeständigen wetter, alß dießer frühling ist, kranck wirdt. Ich wünsche, liebe Louisse, daß Ihr noch vor Ewerer abreiße den trost haben möget, auff wenigst Ewere elste niepce verheürabt undt woll estáblirt zu sehen; daß were noch woll der mühe wehrt, zu wartten. Mich verlangt, zu vernehmen, wie der duc de Schomburg die sach ahnnehmen wirdt. Alle leütte, so auß betrübtnuß sterben, jamern mich, ob ich sie zwar nicht kenne; den es ist etwaß abscheüliches; also beklage ich den mylord Wharton ** sehr. In alle calender setzt man ordinarie alle sichtbare undt unsichtbare finsternüße. Hir ist sie nicht so total geweßen, alß in Engellandt. Vor 9 jahren war auch eine hir, selbige aber hatt zwar nicht so lang gewehrt, war doch dunckeller, alß dieße letzte; sie war damahls in Spanien so total, alß sie dieß jahr in Engellandt geweßen. *** Es ist war, daß viel curieussen von hir nach Engellandt sein, die esclipse zu sehen. Ich bin auch zimblich curieux, allein nichts konte mich auß curiositet über die see führen. Sonnen- undt montsfinsternüße seindt nichts sonderliches; es geschehen alle jahr, aber sie seindt nicht allezeit ahn Einem ort sichtbar. Waß zu admiriren ist, ist die rechenkunst, wodurch man so gewiß aller planetten lauff wißen kan, die die sonnen- undt montsfinsternuß auff eine minutten hundert jahr, ehe sie geschicht, vorhersehn können undt just prophezeyen. Viel leütte, so es geradt in die sonn haben sehen wollen, den hatt es wehe ahn den augen gethan; man macht aber gläßer mitt dem rauch drüb, dadurch

*

* Vergl. brief nr 700, oben s. 544. 545. ** Dangeau, Journal, XV, s. 410: »Mardi 30 [Avril 1715], à Versailles. Nous avons appris par milord Stairs la mort de milord Warton, qui a été vice-roi d'Irlande, qui étoit le plus animé de tous les whigs; il avoit de l'esprit, étoit fort riche, et employoit tout son bien à gagner des voix à son parti. Le roi Georges l'avoit fait garde du sceau privé et marquis.« *** Es ist diß die sonnenfinsternis vom mittwoch, 12 Mai 1706, zu deren beobachtung von seiten des königs und des hofes der junge Cassini und der junge La Hire vom Pariser observatorium mit den nöthigen instrumenten nach Marly kamen auf veranlaßung von Louis de France, herzog von Bourgogne, dessen astronomische kenntnisse bei dieser gelegenheit höchliche bewunderung erregten. Vergl. Dangeau, Journal, XI, s. 100. 101.

sehen wir hir, so kan es nicht wehe ahn den augen thun.* Der metzger muß woll ein narr gewest sein, so nicht auß seinem hauß gewolt, da man ihn doch gewahrnt, daß es einfallen würde.** Gott verzey mirs! ich hette schir gesagt: «Es ist ihm recht geschehen.» Man leügt ahn allen ortten woll abscheülich; unßer könig ist woll gantz undt gar nicht kindisch, sondern hatt noch, gott lob, seinen gutten verstandt. Ich rattotire mehr, alß I. M., den ich verliehre gantz daß gedächtnuß;*** glaube, daß ich erster tagen mitt pupen spillen werde. Schreibt mir, waß die printzes Anne Eüch sagen wirdt! Ich höre so gern der kinder raisonnementen, finde artig, wen sie raisoniren. Wir haben vor dießmahl gantz undt gar nichts neües hir undt Ewere beyde schreiben seindt vollig beantwortet, bleibt mir also nichts mehr überig, alß Eüch, liebe Louisse, zu versichern, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

706.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Londre.

Marly den 21 May 1715.

Hertzallerliebe Louisse, ich bin in sorgen Ewertwegen; den da seindt schon 2 posten, daß ich kein schreiben von Eüch entpfangen habe. Vergangen freytag konte ich Eüch ohnmoglich schreiben, wurde gar zu offt interompirt. Wir haben gar nichts neües hir, alß daß der könig der duchesse de Berry noch 4 damen geben, sie zu folgen; ich nene sie aber nicht, weillen Ihr sie nicht kendt, sondern nur ahn mademoiselle de Malause, so sie, oder ihre verwandten kendt. Alles ist hir in gutter gesundtheit, außer madame d'Orleans; die hatt noch ihr klein fiebergen, daß gar nichts deücht. Ich muß sie besuchen, kan also vor dießmahl nichts mehr sagen, alß daß ich Eüch von hertzen ambrassire undt Euch all mein leben von hertzen lieb behalten werde.

Elisabeth Charlotte.

*

* Vergl. brief nr 702, oben s. 551. ** Vergl. brief nr 702, oben s. 554.
*** Vergl. nachher brief nr 708.

707.

Marly den 28 May 1715.

Hertzallerliebe Louisse, vergangenen donnerstag fuhre ich nach Paris. Abendts, alß ich eben ins opera gehen wolt, bracht mir monsieur Martini ein paquet mitt einem brieff vom baron Sparr.* Der schrieb mir, daß ein schwedischer edelman ihm ein paquet überlieffert hette, so er auß Engellandt vor mich gebracht. Ich dachte gleich woll, daß es daß gar artige agsteinische fläschgen von I. L. der printzes von Wallis sein würde; aber ich dachte nicht, einen brieff von I. L. ahn Eüch zu finden, worinen so gar viel obligente sachen vor mich drinnen stehen, welche[s] mich über die maßen touchirt, ja recht penetrirt hatt. Es ist mir leydt, daß ich nicht expressionen genung finden kan, meine erkandtlichkeit ahn tag zu geben undt mitt welcher estime undt veneration ich I. L. durchauß ergeben bin undt gar gewiß all mein leben sein werde. Es ist gewiß, daß ma tante, unßere liebe fraw churfürstin s., mich durch ihre estime undt tendresse dieße liebe printzessin hatt kennen machen, vor welcher ich schon wegen dero herrn brüder inclination hatte; aber dero gütte vor mich hatt mich deroselben gantz leibeygen gemacht. Also, hertzlieb Louisse, bitte ich Eüch, dießes I. L. auff Ewer bestes vorzutragen. Ihr könt meine danckbarkeit undt erkändtlichkeit nicht genung vortragen; den ich bin versichert, daß ich noch mehr in mir entpfinde. Danckt auch gar dinstlich vor daß artige fläschgen! Daß goltpulver war gantz evaporirt, aber ma tante s. hatt mir zwey schachteln voll geschickt, also kan ich es repariren; werde es all [mein] leben behalten undt verwahren, weillen es mir von so lieber handt kompt. Hertzliebe Louisse, ich dancke Eüch auch gar sehr vor daß ahngenehme pressent, so Ihr mir mittgeschickt habt. Ihr hettet mir woll nichts ahngenehmers Ewer leben geben können, liebe Louisse, undt weillen Ihr gern haar von Ewern verwanten undt leütten, so Eüch lieb sein, habt, so schicke ich Eüch hirbey von mein undt meines bruder s. haar, so er mir vor seinem endt geschickt hatte; ich hoffe, daß es Eüch auch ahngenehm sein wirdt. Hier tragen nur leütte armbandt, so sich piquiren, hübsche händt undt arm zu haben, undt weillen ich gar nicht damitt begabet bin, so trage ich nur armbändt im sack, aber

* Sparre.

nie ahm arm, habe eygene schachtelen undt beüttel dazu, habe es allezeit bey mir undt betrachte es offt. Adieu, hertzlieb Louisse! Hiemitt ist Ewer schreiben vollig beantwortet. Man rufft mich zur taffel. Gleich nach dem eßen wirdt der churprintz von Sacksen herkommen, umb vom könig abschiedt zu nehmen. Er ist noch gar fest in seiner religion. Adieu, liebe Louisse! In dießem augenblick entpfange ich Ewer liebes schreiben vom 12/23 May; da werde ich aber heütte nicht auff antwortten, den ich habe vorher noch eines vom 16/5 zu beantworten, so ich vor etlichen tagen entpfangen, jetzt aber nur versichern, daß ich Eüch all mein leben von hertzen lieb behalten werde.

Elisabeth Charlotte.

708.

Marly den 28 May 1715.

Hertzallerliebe Louise, heütte morgen hab ich Eüch einen von Ewern lieben schreiben beantwortet. Ihr werdet dencken, daß ich woll hette fortschreiben können; aber weillen Ihr mir der printzes von Wallis brieff geschickt habt, wo so gar viel obligenten sachen vor mich in stehen, so hab ich von hertzen drauff geantwortet, aber nicht zu lang wollen machen, im fall dieße liebe printzes mein schreiben sehen wolte, habe also lieber 2, alß einen, brieff schreiben wollen. Ich schäme mich, liebe Louisse, so doll zu schiffriren; hoffe, es doch nicht mehr zu vergeßen, wolte aber doch nicht davor schwehren. Ich glaube, ich werde baldt kindisch werden; den ich verliehre gantz undt gar daß gedächtnuß.* Ich bin auch nun alt genung dazu; den seyder gestern bin ich ja in mein 64 jahr getretten, welches ja schon ein hohes alter. Ich weiß nicht, wen mich gott der allmachtige abfordern wirdt; allein ich werde in jenne welt [gehen], ohn nichts in dießer welt zu regrettiren, bin alles satt undt müde undt werde es taglich müde. Aber last unß von waß ander reden! dießer text deücht nichts durch die post. Man sagt, daß man zu Londen viel kohlen brendt; nichts in der weldt mach[t] mehr kopffschmertzen. Bin fro, daß der herr von Degenfelt wider gesundt ist; den seine kranckheit würde ... gesetzt haben. Ich bin nun, gott lob, in gar gutte gesundtheit, wiewoll gar nicht lustig, undt sage Eüch gar großen danck vor alle Ewere gutte wünsche.

*

* Vergl. brief nr 705, oben s. 564.

Aber wen man schon in dem alter ist, alß ich bin, liebe Louisse, so werden die überige jahren nur je lenger, je beschwerlicher; den man wirdt mitt dem alter langweillich, gritlich, verdrießlich vor sich selber undt vor andern. Heütte tritt konig Jörgen auch in sein 56 jahr, den ich just 8 jahr älter, alß I. M., bin. Gott erha[l]te ihn undt seine gantz famille lange, insonderheit die liebe printzes! Wie Ihr mir die printzeßin Anne beschreibt, so bilde ich mir ein, daß sie ahn ihrem oncle, dem itzigen margraffen von Anspach gleicht. Wie der noch ein kindt war, hatt er auch lautter kleine undt artige liniamenten, aber ein wenig blöde augen. Printzes Caroline jammert mich, so jung über die see zu fahren; die wirdt Teütschlandt gantz vergeßen. Ihr würdet mir einen rechten gefahlen thun, liebe Louisse, wen Ihr erforschen köntet, waß der printzes von Wallis gefahlen undt ich I. L. schicken könte. Ich bin fro, daß ihr fieber nicht weitter gangen. Alle gelehrten hir in der sternkunst haben admirirt, waß Ihr mir geschickt. Wir haben hir nur einen eintzigen tag heiß wetter gehabt, nun geht wider ein gar kalter nortwindt. Da der duc de Schomburg ja alle articlen vor seiner dochter eingangen ist, kostet es ihm ja nichts mehrers, die sach zu unterschreiben. Worauff wahrt * er den? Man solte ihm zu verstehen geben, daß, wen er seine 2 dochter auff einmahl heüraht, daß ihm daß eine hochzeit spart. Ich wolte, liebe Louisse, daß Ihr schon wider in Holland wehret; den die see ist eine heßliche sach. Worumb solte daß packetbot, so so geschwindt geht, nicht gutt vor damen sein? Daß kan ich nicht begreiffen. Ich habe heütte morgen vergeßen, zu sagen, daß der könig dem churprintz von Saxsen einen gar schönnen degen verehrt hatt, mitt demanten gar artig eingefast. Der oberste demant, so den knopff vormirt, wirdt allein 10 m. thaller geschätzt. Alle die demanten seindt brillants. ** Sonsten weiß ich gar nichts neües in meiner einsambkeit. Biß sambstag werden wir wider nach Versaillen, werden aber wenig tag dort bleiben, hernach wider hieher. Hette ich gutte knie, würde mir Marly woll so lieb, alß Versaillen, sein, umb braff zu spatziren. Ich leyde zu viel ahn den knien, umb gern zu spatziren können. Da schlegt es sieben; ich habe noch nicht ahn mein dochter geschrieben, muß also vor dießmahl enden. Ewere 2 brieffe seindt doch vollig beant-

*

* d. h. wartet. ** Vergl. die anmerkung zu brief nr 672, oben s. 474.

wortet. Adieu, hertzliebe Louisse! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt behalte Eüch all mein leben recht von hertzen lieb.

Elisabeth Charlotte.

Entschuldiget die fehler von meinen beyden brieffen! Ich kan sie ohnmöglich überleßen, noch corigiren.

709.

Marly, donnerstag, den 30 May [1715].

Hertzallerliebe Louisse, ich fange ahn, auff Ewer letztes liebes schreiben vom 23/12 May zu antwortten; den wen ich ordinari auff den rechten tag wardt *, kommen mir so viel verhindernußen, daß ich nicht die helfft sagen kan. Wir seindt dießer nachmittags ** lang in der kirch geweßen, weillen es heütte himmelsfahrtstag ist. Mein gott, wie gehen die zeitten vorbey! Vor 52 jahren war ich den himmelfahrtstag zu Clef auff meiner rückreiß in die liebe Pfaltz; aber ahn dieße glückliche zeitten will ich nicht mehr gedencken. Last unß auff Ewer liebes schreiben kommen! Es muß eine verhengnuß undt destinée sein, daß Ihr, liebe Louisse, allezeit 2 von meinen schreiben auff einmahl entpfangen müst. Es ist [eine] heßliche sach mitt der see, drumb halt ich nichts von inseln. Seydt versichert, liebe Louisse, daß, wen es mir möglich ist, fehle ich nicht, Eüch lange brieffe zu schreiben! Aber daß mögt Ihr mir woll keinen danck wißen, den ich thue es gar gern. Ach, liebe Louisse, ich habe ja schir niemandts mehr, alß Eüch, so sich in gantz Teütschlandt vor mich interessirt; alles ist mir ja leyder abgestorben. Wen ichs betracht, finde ich mich offt, alß wen ich vom himmel gefahlen were. Ich bin Eüch sehr verobligirt, zu wünschen, daß alles nach meinem wunsch gehen möge; aber, liebe Louisse, daß kan vor außländer undt frembten hir nie geschehen. Ihr habt groß recht, nicht hirauff zu raisoniren wollen; muß nur daß noch sagen, daß man sich hir vor eine ehre helt, keine verwanten zu lieben; die es thun, sagt man, seindt bürgerlich. Daß ist gar gewiß, daß man alle unßere brieff, meine undt Ewere, list; aber ich frage nichts darnach, wer seinen geraden weg fort[geht], hatt nichts zu

* d. h. warte. ** ? diesen nachmittag.

fürchten.* Es were eine naredey, alles zu sagen, waß einem im hirnkasten herumbfahrt; daß ist nur gutt teste a teste. Ich bin alß recht ungedultig geworden, wen man mir verzehlt, wie duchesse de Malbouroug ihre [königin] tractirt hatt undt, auff gutt Teütsch zu sagen, wie sie ihr übers maul gefahren ist; were also in meinem sin kein schadt geweßen, wen sie in jene welt gezogen were. Ich bin fro, daß der herr von Degenfelt wider woll ist. Wirdt er mitt Eüch wider nach hauß, oder wirdt er in Englandt bleiben? Wen man waß fühlt, so wie der agstein daß stroh nach sich zicht, so quittirt man die verwanten leicht. Die londische lufft soll gar schlim sein; könig Wilhelm hatt sie nie vertragen können; ich konte sie auch nicht leyden, den ich kan den geruch von kohlen nicht vertragen. Es ist mir leydt, daß die princes von Wallis noch nicht gantz woll ist. Gott gebe, daß es mitt einem jungen printzen endige[n] möge! Madame de Portsmuht, so lang Monsieur s. gelebt hatt, ist gar offt von unßere geselschafft zu St Clou geweßen; ich kene sie gar woll, sie ist ein recht gutt mensch ohne tracasserie; in dem fall halt ich viel von ihr; sie kompt auch nie nach hoff, ohne zu mir zu kommen.** Soltet Ihr sie wider sehen, so grüst sie von meinetwegen undt sagt ihr, daß ich Eüch geschrieben habe, daß ich viel von ihr halte! Baron Reden hette woll wartten konnen, biß Ihr selber ihm Ewere commission auffgetragen hettet, ohne sie ohngeheißen abzulegen. Ich glaube, daß es nicht wollfeiller zu Paris zu leben ist, alß in Londen; wundert mich also, daß madame de Porstmuth drüber klagt. Der konig Jörgen fengt seine reflection spät ahn, Eüch ein lossement zu geben wollen, da Ihr nun baldt wider in der rückreiße begriffen seydt. Wen ein könig ein lossement gibt, so meublirt er es ja auch. Nun will ich auch eine pausse machen biß auff morgen umb 10 oder halb 11, da ich hoffe, dießen brieff gantz vollig außzuschreiben. Nun aber werde ich nauff zu madame d'Orleans, welche noch nicht woll ist. Gestern wolten I. L. herunder kommen; wie sie aber auff die 3 staffel von der stiege kam, wurde sie ohnmachtig, sicht bitter übel auß undt ist erschrecklich mager geworden, nimbt taglich ab. Mir gefelt ihr kranckheit gantz undt gar nicht; ich sehe, daß die docktoren gar nicht wißen, waß es ist. Adieu, liebe Louisse! Ich ambrassire

* Vergl. band I, s. 518. ** Vergl. die briefe nr 702. 704, oben s. 553. 559. 560.

Eüch von hertzen undt wünsche Eüch eine gutte nacht undt daß Ihr morgen frölich erwachen möget.

Freytag, den 31 May, umb 10 uhr morgendts.

Gutte[n] morgen, liebe Louisse! Nun hoffe ich, gantz undt gar auff Ewer liebes schreiben in der kühle zu antwortten. Daß wetter ist sehr geendert seyder gestern; den es war recht schwul warm undt nun regnets; es hatt doch kein wetter geben, wie ich gemeint. Ich habe einen rechten wettervogel ahn meinen knien undt füßen, war gestern gar übel dran; ich spatzirte undt that nur 3 oder 4 tour in dem parterre vor meiner kammer, muste aber hernach wider herrein; den die knie undt füße thaten mir gar zu wehe, ich konte es nicht lenger außstehen. Ich glaube, daß anderstwo ein wetter geweßen undt daß der regen, so herkommen, nur ein rest davon ist. Ich mogte wißen, war* vor ein commantaire die herren, so unßere brieff so sehr examiniren, über waß ich hir sage, machen werde[n]. Ich hoffe, sie werden es vor ein chiffre passiren machen undt sagen, daß wir unter dem regen undt wetter waß anderst verstehen. Nun komme ich auff Ewer liebes schreiben, wo ich gestern abendts geblieben war, nehmblich ahn dem lossement. Hette könig Jörgen eher dran gedacht, wolte ich es loben; er denckt vielleicht nach dem frantzöschen sprichwort: «Il veaut mieux tard que jamais.» Ich dancke Eüch gar sehr vor dießes königs contrefait in kupfferstück. Mein gott, wie ist dießer herr verendert! Er gleicht sich selber gantz undt gar nicht mehr; augen, mundt, naß, alles ist geendert biß auff die form vom gesicht. Vor dießem undt wie I. M. hir wahren, hatten sie daß gesicht undt die naß bey weittem nicht so lang; sie machen ihn den mundt gantz englisch halten, so gezogen undt gepfetzt, so war er vor dießem nicht. Man konte auch woll wißen, wie er den mundt hatte, wen er zu war; den er sprach gar wenig hir, man muste ihn die wörtter außpreßen. Wen man in dießem kupfferstück die stirn ein wenig mehr bedeckt, finde ich etwaß im obergesicht, daß sein herr vatter [und] oncle s. waß gleicht, daß er vor dießem gar nicht that. In ein woch secks werde[t] Ihr gar ein gleich kupfferstück von mir bekommen, so itzunder gestochen wirdt**; ich seye alßden lebendig oder todt, so werdt Ihrs

* ? was. ** Vergl. brief nr 580, oben s. 314, nachher brief nr 720 und band I, s. 496. 510.

bekommen, den ich werde befehlen, daß mans Eüch in allem fall schicken solle. Daß werdt Ihr in ein kupfferstück-buch thun können, oder Ewere garderobe mitt ziehren ahnstatt eines großen callenders. Liebe Louisse, ich habe nie begreiffen können, waß der printzessinen auffgesetz* bedeüht**, noch waß es ist. Ist es eine mütze, ist es duch, taffet, oder waß mags sein? Es sicht eben auß, alß wen 3 gefaltene servietten über einander legen. Ich habe mein leben nicht dergleichen gesehen. Man muß kein gutt contrefait von printz undt printzes von Wallis haben, daß ihr kupfferstück nicht gleichen. Es ist mir leydt, den ich hette sie gern auch gehabt, will die gantze famille in ein kupfferstück-buch kleben, den ich habe oncle s. gar gleich. Ich habe hertzlich über den sternseher lachen müßen, so den jüngsten tag außrechnen undt calculiren will. Der muß die bibel nicht geleßen haben, da unßer herr Christus vom jüngsten tag spricht undt versichert, daß sein himmlischer vatter allein dieße zeit weiß undt daß die engel im himmel dieße zeit, noch stundt nicht wißen undt daß sie kommen wirdt, wie ein dieb in der nacht.*** Daß ist artig, daß er gelehrter sein will, alß die engel im himmel, aber sein calcul wirdt doch curieux sein. Meines vettern, deß erbprintz von Hessen-Cassel, beylager ist nun volzogen. Ich hoffe, daß der herr von Degenfelt, so bey ihm ist, Eüch eine beschreibung davon thun wirdt. Es solle gar prachtig hergangen sein. Schickt er Eüch ein[e] beschreibung, bitte ich Eüch sehr, liebe Louisse, mir eine copie davon zu schicken. Mich deücht, unßer gutter könig in Schweden † thete beßer, einen guten frieden zu machen, alß ewig krieg zu führen. Vorgestern habe ich einen brieff vom gutten alten monsieur Harling†† von Hannover bekommen; der schreibt mir, daß der könig in Schweden ein landt in contribution gesetzt hatte, umb brandtgelt zu ziehen, undt ordre dabey ertheilt, so baldt daß gelt gezogen würde sein, alles zu brenen. Daß müßen I. M. in der Turckey gelehrnt haben; er ist lang genung drin gestocken, umb waß von ihnen zu lehrnen. Hirmitt ist Ewer liebes schreiben vollig beantwortet. Wir haben gantz undt gar nichts neües hir. Morgen werden wir wider nach Versaille, aber nur 11 tag dort bleiben,

*

* d. h. kopfputz. Vergl. brief nr 704, oben s. 559. ** ? bedeutet. *** Vergl. Evangelium Matthæi cap. 24, v. 36. Evangelium Marci cap. 13, v. 32. † Karl XII. †† Vergl. die anmerkung zu brief nr 509, oben s. 228.

sterben. Ich erfreüe Eüch mitt mir,* liebe Louisse, das Ihr endtlich zum zweck von Ewerer reiße gelanget seydt undt Ewere elste niepce werdet vor Ewerer abreiße verheüraht sehen; wünsche von hertzen, daß Ihr daßelbige vergnügen noch ahn der jüngsten auch erleben möget, sie nach Ewerm wunsch verheüraht zu sehen. Wen alles mitt der elsten gantz richtig undt außgemacht wirdt sein, so bitte ich Eüch, macht mein compliment undt glückwunschung ahn dem duc de Schonburg undt Ewer niepce! Wir haben wenig neües hir, nur eine gar tragique historie von einem camerdiner von monsieur le duc.** Den hatte er auff der post hergeschickt auß Bourgognen, wo er les estats gehalten, umb seinen abschidt zu fordern, daß landt zu quittiren, wo er gouvernator ist. Wie dießer cammerdinner wider mitt dem abschidt zurück ist, haben ihn die mörder ahngegriffen undt sambt seinen postillon ermordt.*** Er lest eine fraw, so ihn hertzlich lieb hatt undt verzagen will; sie jammert alle menschen, sie [ist] noch dazu schwanger. Es ist gar schön wetter, ich muß ein wenig spatziren fahren. Ewer schreiben ist völlig beantwortet, habe also nichts mehr zu sagen, alß daß ich Eüch all mein leben von hertzen lieb behalten werde.

Elisabeth Charlotte.

711.

Marly den 14 Juni 1715.

Hertzallerliebe Louisse, vorgestern, ehe ich von Versaille bin, habe ich Ewer liebes schreiben sambt den kupfferstücken zu recht

*

* ? Ich freue mich mit Euch. ** Louis Henri de Bourbon. *** Dangeau, Journal XV, s. 430. 431, berichtet diesen vorfall folgendermaßen: »Mercredi 5 [Juin 1715], à Versailles. M. le Duc avoit envoyé de Dijon un courrier au roi pour demander permission de revenir, les États de Bourgogne étant finis; le roi lui renvoya ce courrier avec son congé. Ce courrier, près d'arriver à Dijon, a été tué; son postillon et un autre homme qui étoit avec lui ont été tués aussi. On a pris les paquets du roi et toutes les lettres qui étoient pour l'intendant, et les voleurs ont jeté toutes les lettres qui étoient pour les particuliers. Le roi a renvoyé un autre courrier à M. le Duc qui lui porte son congé, et on compte qu'il arrivera à Marly le même jour que le roi. Les États de Bourgogne ont accordé 900,000 francs pour le don gratuit, comme les années passées.«

entpfangen, wovor ich Eüch sehr dancke. Der vorgesterige tag war mir glücklich; ich finge ihn recht woll ahn, morgens zwischen 8 undt 9, wie ich eben die hände wusch, kamme mein sohn in mein cammer undt erfreütte mich mitt gar ein ahngenehm pressent. Er bracht mir 17 goltene antique medaille, so gar schön sein, kommen auß dem schatz, den man neülich bey Modene gefunden hatt, wie Ihr, liebe Louise, in den holländischen gazetten werdet gesehen haben; die hatt er heimblich von Rom kommen laßen. Dieße sorg, mir dießen gefallen zu erweißen, hatt mich recht in der seelen gefrewet, nicht so sehr wegen der wehrt vom pressent, alß meines sohns vorsorg. Gleich drauff entpfinge ich Ewer liebes schreiben mitt den kupfferstück, welches mich auch gefreüet. Ich fünde den printz von Wallis viel schönner in dießem contrefait, alß man mir ihn beschrieben; den man hatte mir gesagt, er hette gar ein lang undt schmahl gesicht; aber in dießem ist daß gesicht nicht zu schmahl, den ein lang gesicht ist nicht widerlich, wen es nur nicht zu schmahl ist. Der printzes contrefait gleicht gar nicht ahn daß, so ich von I. L. in öhl habe; aber es ist gar artig gestochen undt woll gerißen. Ich habe den könig Jorgen, den Ihr mir vorher geschickt, den printz, die printzes sambt den kleinen printzessinen in ein buch gethan undt alle englische contrefait werde ich in dießes buch thun. Ich weiß nicht, ob dieße freüde, so ich gehabt undt mir gar ungewont ist, mir etwaß im magen gerührt hatt; allein es kamme mir auff einmahl met verlöff, met verlöff, wie die fraw von Woltzogen alß pflegt zu sagen, ein starcker tribßdrill ahn, alß wen man mir eine starcke medecin geben hette, bin in 2 stundten 8 mahl gangen, 2 finger hoch aber vom vin d'Alicant* haben mich vollig courirt, befinde mich beßer, alß zuvor, gott lob! Es ist aber auch woll einmahl zeit, daß ich auff Ewer schreiben komme. Daß Eüch gefreüet, waß ich Eüch letzte reiß von hir geschickt, ist mir von hertzen lieb; aber weillen Ewer so gar gutt gemühte mir bekandt undt ich weiß, wie sehr mein bruder, churfürst Carl, undt Ihr einander geliebt habt, undt ich weiß auch woll, daß Ihr mich nicht hast, drumb habe ich woll gedacht, daß [ich] Eüch einen gefahlen mitt dießem kleinen pressent thun würde. Aber man rufft mich, ich muß in kirch. Nach dem eßen werde ich dießen brieff

* d'Alicante.

außschreiben, jetzt aber einen abtrit nehmen undt darnach in die kirch.

Freytag, den 14, umb 6 abendts.

Ich hatte gehofft, umb 3 wider zu schreiben, allein, wie daß frantzösche sprichwordt sagt: «L'homme proposse et dieu dispose.» Ich habe nicht dazu gelangen können; den erstlich so habe ich den könig im gartten ahngetroffen undt mitt I. M. biß umb ein virtel auff 2 spatzirt. Hernach ist jedes zum eßen gangen; ahn taffel hatt man mir 3 große brieff von Paris bracht, die habe ich nach dem eßen leßen wollen, bin aber interompirt worden, indem ich einen abtrit habe nehmen müßen; wie ich wieder kommen undt habe leßen wollen, bin ich drüber entschlaffen. Der regen ist seyder heütte morgen kommen, ist jetzt sehr schlafferig wetter. Wie ich wider erwacht, habe ich einen brieff von meinem beichtsvatter funden, worauff ich gleich habe andtwortten müßen; hernach bin ich von einem gelehrten interompirt worden, welchen ich vorgestern rendevous geben hatte. Die 17 medaillen von meinem sohn in ordre zu richten, daß hatt viel fragens gegolten, daß hatt mich biß auff dieße stundt geführt. Nun aber hoffe ich, völlig auff Ew[e]r liebes schreiben zu andtwortten; komme, wo ich heütte morgen geblieben war. Daß schildtkrottene schächtelgen da ist gar nicht vor zu dancken; habe es nur geschickt, weillen es blat ist, also gemachlicher ins paquet kan komen. Es ist gar nicht neü, es ist lenger, alß ein jahr, daß ich es im sack trage; daß so soll* gar nicht vor ein pressent passiren. Ich bin fro, daß Ihr unßere haar allezeit behalten wolt; den es were mir leydt, wen es in frembden händen kommen solte. Ihr seydt woll die beste tante, so man jemandts** gesehen, bey Ewer lebenszeit, waß Ihr habt, schon unter Ewere niepcen zu theyllen, da Ihr es doch woll unterdeßen Ewer lebenzeit hettet behalten können undt ihnen in Ewer testament verlaßen. Ich hette mein leben nicht gedacht, daß Ihr ein creütz tragen würdet, liebe Louisse!*** Daß hatt mich lachen machen; ich habe dießen butz nie getragen; ich sehe die creütze gar nicht gern, dieße form gefählt mir nicht. Ich erfrewe mich mitt Eüch, daß Ewer elste niepce endtlich geheüraht ist; aber seydt Ihr auch woll sicher, daß der

* ? das soll also. ** ? jemals. *** Vergl. brief nr 714, nachher s. 583.

heüraht volzogen ist? Die warheit zu sagen, so bin ich ein wenig mißtreüisch mitt wunderlichen leütten, wie Ewer gutter herr schwager ist, undt kompt es mir gar wunderlich vor, daß er so ein klein hauß genohmen, seines dochtermans mutter nicht bey der hochzeit zu haben, noch Eüch, da Ihr doch die reiß allein in Engellandt gethan, dießen heüraht zu sehen; undt daß man Eüch noch die mutter von der ceremoni[e] abhelt, kompt mir suspect vor; verlange sehr, weitter zu vernehmen, wie es abgangen, undt wünsche, daß die zweytte auch nach Ewerm sin möge verheürahtet werden. Kan die printzes von Wallis meine schrifft nicht leßen, daß ihr herr ihr meinen brieff vorgeleßen? A propo[s] von dießer printzes, könt Ihr mir den nicht sagen, liebe Louisse, waß ich I. L. schicken könte? Ich wolte ihr so gern waß von hir schicken, so ihr ahngenehm sein könte. Unterzeichenen in Engellandt die großen herrn ihre heürahtscontracten nicht, wie hir in Franckreich, daß der könig nach Ewerer niepce heüraht fragt? Ich weiß dem könig Jorgen recht [dank], so freündtlich mitt Eüch gewest zu sein; es ist aber nicht genung, er solte Eüch auch recht schaffen in Ewer chargen undt in waß Eüch seine fraw mutter, unßere liebe churfürstin, verlaßen hatt. Zu Paris illuminiren die frembten die heüßer nie, sondern nur die, welchen die heüßer gehören; also wunderts mich recht, daß Ihr dieße despense zu thun habt. Ist die printzes von Wallis nicht fro geweßen, ihr printzesgen wider zu sehen undt bey sich zu haben? Mich wundert, daß die Englander leyden, daß die princessinen ihre teütsche hoffmeisterin behalten. Ich hatte gehofft, Eüch dieße post eins von meinen kupferstücken zu schicken können; allein der kupfferstecher hatt sein wordt nicht gehalten; es wirdt vor ein andermahl sein. Ich schicke hirbey die liste von Marly; bitte, Ihr wolt sie doch von mein[e]twegen ahn mademoiselle de Malause schicken, dern ich dieße list versprochen. Ich bin 10 jahr alter, alß Ihr, liebe Louisse, muß also woll vor Eüch in jene welt. Ich wolte von hertzen gern lenger plauttern, allein es schlegt 8 undt ich muß noch ahn mein docht[e]r undt 2 personnen zu Paris schreiben. muß also wider willen dießen brieff schließen, kan ihn nicht einmahl überleßen; bitte, die fehler zu entschuldigen. Dancke vor den brieff vom ingenieur, ich leße gern solche relationen. Adieu, hertzliebe Louisse! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt

versichere Eüch, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

712.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Londre.

Marly den 18 Juni 1715.

Hertzallerliebe Louisse, in dießer wochen habe ich nur ein schreiben von mademoiselle de Malauze, aber keines von Eüch entpfangen. Wir haben heütte den gantzen tag gejagt undt es ist gar spät. Nacht * der jagt habe ich mich von haubt zu füßen anderst ahnthun müßen, darnach habe ich einen großen brieff ahn mein dochter geschrieben. Wir seindt erst umb 6 abendts von der jagt kommen; der hirsch hatt 2 gutter stundt gedauert. Ich schreibe heütte, den biß freytag werde ich ohnmöglich schreiben können; ich werde selben tag umb 9 morgendts nach Paris, im palais royal zu mittag eßen mitt meine enckeln, den duc de Chartre undt mademoiselle de Valois. Nach dem eßen werde ich sie beyde ins Jessuwitter-colegium führen, umb eine commedie von den schüller spillen sehen, welches schir alle kinder von condition sein. ** Unter andern hatt mein sohn auch ein kindt dort, so er von Sery hatt, welche mein freüllen geweßen; *** man heist ihn le chevallier d'Orleans; † der bub hatt viel verstandt, ist aber nicht hübsch undt

* ? Nach. ** Vergl. nachher brief nr 715. *** G. Brunet, Correspondance I, s. 169. 170, anm. 1: »Une seule des maîtresses du duc d'Orléans a paru le captiver un peu; elle étoit de Rouen, d'une fort honnête famille, et a été connue sous le nom de comtesse d'Argenton; sa beauté n'étoit pas parfaite, mais elle avoit beaucoup de grands agréments, un air vif et modeste, un esprit doux, une vraie tendresse pour son amant; elle n'aima que lui et l'aima ardemment« (Vie de Philippe d'Orléans, par La Mothe, dit de La Hode, 1736, t. I, p. 22). Nous avons trouvé, dans le tome XXXIX de la collection Maurepas, un couplet fait par le régent sur sa maîtresse; nous ne croyons pas devoir le transcrire ici. Saint-Simon raconte avec les plus grands détails la rupture qui la sépara du prince (Voir aussi les Lettres de Madame de Maintenon, édit. de La Baumelle, 1756, t. VI, p. 55).« † G. Brunet, Correspondance I, s. X, führt ihn unter den kindern des nachmaligen regenten folgendermaßen auf: »Jean-Philippe,

klein vor sein alter. Mein enckel, sein brüdergen, hatt ihn sehr lieb, macht sich auff dießen tag eine große freüde. Ich werde spät wider kommen. So mir gott daß leben undt gesundtheit über 8 tag lest, werde ich Eüch berichten, wie es abgeloffen. Wir haben gar nichts neües hir, schließe also undt sage vor dießmahl nichts mehr, alß daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

713.

Marly den 28 Juni 1715.

Hertzallerliebe Louisse, ich hette Eüch von hertzen gern schon vergangen dinstag auff Ewer liebes schreiben vom 2/12 Juni geantwortet; aber wir kammen [erst] umb 5 von der jagt, muste umb 6 mitt dem könig ins salut, den wir wahren noch in der octave de la feste du st sacrement, hatte nur die zeit, von kleyder zu endern; hernach muste ich meines sohns gemahlin besuchen, so im 2ten pavillon jetzt logirt undt eine starcke migraine hatte. Es schlug 8ten, wie ich wider in mein cabinet kamme; hatte nur der zeit, vor dem nachteßen ahn mein dochter zu andtwortten. Heütte, da es wider jagttag ist, habe ich mich beßer vorgesehen undt habe schon 12 bogen ahn mein dochter geschriben, hoffe also, daß ich Eüch nach der jagt werde andtwortten können; den die octave vom st sacrement ist gestern zu endt gangen, dadurch gewine ich schon eine gantze stundt. Ich bin aber, wie daß frantzösche sprichwort sagt,

*

dit le chevalier d'Orléans, grand-prieur de France, de l'ordre de Saint-Jean-de-Jérusalem, abbé d'Hautvilliers, grand d'Espagne, général des galères de France, né en 1702, mort le 24 mars 1749.« Correspondance I, s. 170, anm. 1, bemerkt G. Brunet: »Il serait difficile de dresser une liste complète de tous les enfants naturels du régent; le poëte Lainez, après la bataille d'Hochstedt, adressait à ce prince ces vers singuliers:

Tout un peuple alarmé n'a plus qu'une espérance.
Prince! A mille plaisirs livre tes jeunes ans,
Reçois plus que jamais la Sery, la Florence!
Dans l'état où l'Anglais vient de mettre la France,
On ne peut trop avoir de bâtards d'Orléans.

Il est inutile de faire ressortir l'allusion à Dunois.«

«comme un asne entre deux pré qui ne sait auquel aller»;* den ich habe Ewer liebes schreiben vom 2/12 Juni da undt daß vom 20/9 Juni, so man mir vorgestern geben; weiß nicht, auff welches ich heütte andtwortten solle, glaube doch, daß es bey dem ersten sein muß, sage nur auff daß zweytte großen mächtigen danck vor daß schönne kupfferstück vom könig in Preüssen. Morgen werde ich nach Versaille, dort zu mittag eßen undt diß kupfferstück placiren. Dießer tag mögte mir woll threnen kosten, den ich werde den ring von ma tante, unßere liebe churfürstin s., dort bekommen.** Waß ich noch auff den frischen brieff zu sagen habe, ist, Eüch zu bitten, liebe Louisse, dem duc de Schomberg zu sagen, daß es mich freüet, daß mein compliment ihm ahngenehm geweßen, daß ich nicht geendert bin undt noch allezeit dieselbe estime vor ihm habe, so ich allezeit vor ihm gehabt, undt hoffe, daß er auch allezeit mein freündt bleiben werde, undt daß ich ihm undt den seinigen alles vergnügen wünsche. Nun komme ich auff Ewer erstes schreiben; aber daß*** schlegt es 3 virtel auff..., ich muß mich auff die jagt rüsten; nach der jagt werde ich außschreiben.

Freyttag umb halb 9 abendts.

Die jagt ist gar lang geweßen, wir seindt erst nach 6 wider kommen; sie ist gar schön geweßen. Es ist ein wunder, daß die hunde bey so großer hitz haben so woll jagen konnen undt mitt so großem gelautt, umb waydtmänisch zu reden†; den da ist nicht erlaubt, geschrey zu [sagen], sonst verdint man daß waydtmeßer.†† Zu Neckerau††† habe ich einmahl bekommen. Ich hatte gehofft, daß die jagt nicht so gar lang dauern solte undt ich ein wenig ordentlich auff Ewer liebes schreiben würde andtwortten können. Es ist gar zu spät, muß wider meinen willen noch auff ein andermahl versparen; den ob ich schon geßen habe, muß ich noch ahns konigs taffel, alß wen ich noch eßen würde, undt man ist†††† bey

*

* Buridans esel. ** Vergl. brief nr 660, oben s. 429, und den folgenden brief. *** ? da. † Vergl. Schmeller, Bayerisches wörterbuch II, s. 516. †† »Das weide-meßer schlagen, oder das pfund geben, cultro majori venatorio posteriora eorum ter verberare, qui contra regulas et formulas rei venatoriæ peccarunt. s. Fleming, T. jäger, p. 281.« J. L. Frisch, Deutsch-lateinisches wörterbuch II, s. 432, sp. b. ††† Neckarau, nicht weit von Mannheim. †††† ? ißt.

dem konig ein wenig nach 10 uhr undt ich habe noch ein brieff nach Paris zu schreiben. Waß ich dießen abendt nur in eyll sagen kan, ist, daß ich, wie ich eben ahn taffel gangen, noch ein schreiben vom 24/13 Juni [empfangen habe]; aber gott weiß, wen ich drauff werde andtwortten konnen. Es ist heütte so eine grimige hitze, daß einer schmeltzen mögt, insonderheit wen man mitt einer so dicken watten umbgeben ist, wie mein fett ist. Adieu, liebe! Ich kan ohnmoglich mehr sagen, alß daß morgen die fraw von Rotzenhaussen ahnkompt von Luneville. Ich gehe nach Versaille, werde sie abendts herführen, den sie hatt ein logement hir. Wolte gott, ich konte Eüch, liebe Louisse, auch einmahl wider sehen undt ambrassiren undt versichern, daß ich Eüch all mein leben lieb behalte undt haben werde!

Elisabeth Charlotte.

714.

Marly den 2 Julli 1715.

Hertzallerliebe Louisse, ich habe so viel zu sagen, daß ich nicht mehr weiß, womitt ich ahnfangen solle. Ich will aber bey ma tante s. ring* ahnfangen, weillen mir mein hertz so schwer drüber war, daß ich den gantzen morgen geflent; war mir bang, ich würde nicht fest halten können; aber daß ist mir doch nicht widerfahren; ich habe, gott lob, nicht geweint, aber innerlich habe ich es so entpfunden, daß es mich so abscheülich hatt schwitzen machen, daß, wie mylord Stairs weg, habe ich mich von kopff biß zu füßen endern undt anderst ahnthun müßen: daß hertz ist mir noch schwer drüber. Dießen ring werde ich all mein leben behalten; er ist mir so gerecht, alß wen er vor mich gemacht were worden, habe also nichts dran zu endern. Daß bückßgen, worinen man mirs geschickt, ist eben daßelbige, worinen ich einmahl ein ringelgen ahn unßere liebe churfürstin s. geschickt hatte; daß wirdt mir nie auß den sack kommen. Aber hiemitt genung von dießer trawerigen materie. Wie ich von Versaille kam, fandt ich die fraw von Ratzamshaussen hir undt erfuhr, daß die duchesse de Berry, mein enckel,

*

* Vergl. den vorhergehenden brief.

vor ein klein halßwehe, so der staub ihr den vorigen tag auff der jagt verursacht, hatt sich 3 oncen, daß macht zwey pfundt, bludt zur ader gelaßen. Ich glaub, daß mensch wirdt sich noch endtlich mitt ihren aderlaßen undt remedien umbs leben bringen. Ah, ich habe Eüch vergeßen zu sagen, daß mir die printzes von Wallis hatt mir eine überauß schönne goltene medaille geschickt, aber auff ein gar trawerig sujet, nehmblich unßer lieben tanten leyder geschwinden todt. Im rever* ist der ort im gartten zu Herrnhaussen, wo I. L. gestorben sein; es ist mir durchs hertz gangen, wie ich es gesehen undt betracht habe, wie Ihr leicht erachten könt, liebe Louisse! Es ist aber einmahl zeit, daß ich auff Ewere liebe schreiben komme; will bey dem frischten ahnfangen, so vom 13/24 Juni, no 15, ist. So offt es mir möglich, schreibe ich Eüch, liebe Louisse! Aber da schlegt es 12, ich muß in kirch, also eine pausse machen.

In dießem augenblick komme ich wider auß der kirch, liebe Louise, undt weillen ich noch ein halb stündtgen in mein cabinet zu sein habe, so will ich es ahnwenden, umb auffs wenigst noch dießen bogen außzuschreiben; aber da sehe ich mein eßen vorbeytragen, muß also noch eine pausse machen biß nach dem eßen.

Dinstag, den 2 Julli, umb 4 nachmittags.

Gott weiß, ob ich heütte dießen brieff werde außschreiben können. Ich hatte gehofft, gleich nach dem eßen, nehmblich um 2; allein gleich nach dem eßen ist ein kauffman kommen, dem ich schultig bin, mitt dem habe ich abrechnen müßen. Daß hatt biß auff 3 viertel auff 3 gewehrt; da ist die junge printzes de Conti zu mir kommen, die ist eine gutte stundt bey mir geblieben, drumb habe ich nicht eher, alß nun, zum schreiben gelangen können. Gott weiß, wie lang man mich nun wirdt in ruhen schreiben laßen. Ob ich zwar nicht so ordendtlich andtworte, alß ich es gern wünschen mögte, so last es Eüch doch nicht verhindern, liebe Louise, mir fleißig zu schreiben! den Ewere liebe brieff seindt mir ein rechter trost. Aber, liebe Louise, Ihr hettet der printzes von Wallis nicht sagen [sollen], daß ich ihr gern waß schicken wolte; den es woll sicher war, daß I. L. nicht anderst würden andtwortten, alß sie gethan. Ihr hettet nur durch umbschweiff erkundigen sollen,

* d. h. revers, kehrseite.

waß ihr von frantzoschen sachen gefehlt undt ahnstehet, undt mir es hernach berichten. so were die sach woll ahngangen: aber nun weiß ich ebensowenig, alß vorhin. Die goltene medaille ist magnifiq undt schön undt woll geprägt; aber sie macht einen gantz schaudern, wen man den ort vom gartten von Herrnhaußen sicht, wie* unßere liebe churfürstin leyder ihr edles leben geendet hatt.** Die printzes von Wallis hatt groß recht, zu sagen, daß, ob mich der ring zwar recht touchirt hatt, daß ich ihn doch gern habe. Ich dencke wie Ihr, liebe Louisse, daß es nicht möglich sein kan, daß Eüch printzes Caroline hatt kenen können: jedoch seindt offt kinder, die ein unbeschreiblich gedächtnuß haben. Mein sohn hatt mir versprochen, mir noch mehr medaillen zu schaffen. Die hertzogin von Hannover hatt mir auch 5 geschickt: es war aber nur eins dabey, so ich nicht habe, die andere 4 wahren auch unter den 17, so mir mein sohn geben hatte. Da bin ich woll gutt vor, daß Ihr Eüch eine rechte freüde machen würdt, viel zu geben; es ist auch keine großere lust, alß seine gutte freünde mitt etwaß zu erfrewen. Ich bin versichert, daß Ewer niepce gern wirdt bey Eüch geßen haben. Ihr hettet nur die liste von Marly in mademoiselle de Malause hauß laßen können. Ich schicke Eüch keine, weillen Ihr die leütte nicht kendt, so hir sein, aber sie kent sie fast alle. Ewere elste niepce hatt nun genung mitt ihrem man zu thun undt Ihr werdet desto getröster wider nach hauß können, liebe Louisse! Ich wünsche von hertzen, daß die zweytte auch baldt nach Ewerm sin möge verheüraht werden undt Ihr also alle zwey sa[c]hen gantz mögt außrichten, so Eüch nach Engellandt geführt haben. Der donner hatt mich heütte morgen umb 4 auffgeweckt, jetzt schlafferts mich recht, drumb habe ich zuletzt deß bogens so übel geschrieben. Vergeht dem herr von Degenfelt die lieb, daß er so auß Engellandt wegeylt? Ma tante s. hatt mir offt vom freüllen von Dieffenbrück*** gesprochen undt sie gelobt. Der monsieur Pallant† wirdt gewiß gar betrübt sein, sie verlohren zu haben. Im kindtbett ist ja nichts zu brauchen. Hir seindt noch viel damen, so demandten creütz tragen††, vielleicht auß Ewerer ursach; den sie seindt mager. Ich finde es ein groß glück, wen man mager sein kan; fette leütte, wie

* ? wo. Vergl. die anmerkung zu brief nr 652, oben s. 399. ** Vergl. brief nr 716, nachher s. 591. *** ? Diepenbrock. † von Paland. †† Vergl. brief nr 711, oben s. 576.

ich bin, seindt in allem gar unbeholffen undt nicht gesunder, alß magere. Mylord Stairs sagte mir letztmahl, daß die sachen in Engellandt nun ruhig wehren undt daß alles nicht so übel gehe, alß es die gassetten sagen. Ich darff nicht sagen, waß ich hirauff gedencke. Ich wolte, daß der könig in Engellandt teütscher keyßer were undt der junge könig in Engellandt in seine 3 königreiche, undt die printzes von Wallis mögte ich romische königin wißen, so were alles nach meinem sin. * Hirmitt ist Ewer letztes liebes schreiben vollig beantwortet. Ich komme jetzt auff daß vom 20/9 Juni. Ich kan leicht begreiffen, wie man gern auß Londen auff daß landt geht, da die lufft so schlim zu Londen ist. Die lufft von Paris steht mir auch gar nicht ahn. ** Ich glaube, daß es Ewerer jungster niepcen ungewohnt thun muß, nicht mehr bey ihrer schwester undt allein bey ihrem herrn vatter zu sein. Letztmahl habe ich Eüch schon gebetten, dem duc de Schomburg vor sein compliment zu dancken; derowegen sage ich heütte nichts weytters drauff. Ich muß mich eyllen, es wirdt spät undt ich muß noch 3 brieff vorm nachteßen schreiben. Der duc de Schomburg undt ich, fürchte ich, werden einander nicht eher, alß im thal Josaphat, zu sehen bekommen; *** den wir seindt ja alle beyde die jüngsten nicht mehr. Ich bin abscheüllich veralt seyder 2 oder . . . jahren; ich sehe es selber, also müßen [es] andere auch woll sehen. Aber waß will man thun, liebe Louisse? Jedes muß seine zeit erfüllen. Ich bin fro, daß Ewer schwager so gutt † humor ist. Gott erhalte ihn dabey zu aller seiner verwanten vergnügen undt seiner eygenen gesundtheit! den nichts ist gesundter, alß der gutte humor. Es muß ihn doch freüen, seine älste dochter so vergnügt zu sehen; daß solte ihn encouragiren, der jüngsten undt Eüch auch so viel vergnügen zu schaffen. Ahn der Engellander maniren kan ich mich nicht gewohnen. Ein geschlegt von den königen von Ciperen ist weit gezogen. Mich deücht, daß hauß d'Anjou hatt lang in Sicillien regirt. Ich weiß nicht, ob Ewer neüer neveu davon ist; wo daß ist, so ist er vom hauß Franckreich. Wen die Engellander daß Frantzosch nicht recht können, sprechen sie gar possirlich. Ich weiß nicht, ob daß Englisch, übel gesprochen, so doll lautt. Wie ich sehe, so ist der

*

* Vergl. den folgenden brief am schluße. ** Vergl. band I, s. 499. *** Vergl. band I, s. 528. † ? in so gutem.

sambstag der tag, da Ihr alß nach hoff geht. Mich wundert, daß man die gräffin von Bückeburg bey der princes von Wallis lest. Vergangenen sambstag habe ich zu Versaillen deß konigs in Preussen kupfferstück in mein buch gethan; ich finde, daß er ahn oncle s., dem churfürsten von Braunsweig, gleicht. Ihr werdet auß meinen andtwortten ersehen haben, daß ich alle Ewere liebe schreiben woll entpfangen habe. Da schlegt es ein viertel auff 8, muß vor dieß-mahl dieße lange epistel enden undt nur sagen, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

715.

Marly den 12 Julli 1715.

Hertzallerliebe Louise, ich habe Eüch 2 posten ohnmöglich schreiben können, alß vor 8 tagen undt vergangenen dinstag. Ich weiß nicht recht mehr, ob ich Eüch vor 8 tagen ein par wordt geschrieben hab oder nicht; den ich habe daß schlimbste gedachtnuß von der welt. Dem seye, wie ihm wolle, so bin ich doch versichert, daß ich Eüch letzt-vergangenen dinstag nicht geschrieben habe, noch habe schreiben [können. Ich muste] von hir weg, solte umb 11 zu Paris sein, aber ich kam erst umb halb 12 hin durch eine avanture, so mir schir den halß gekost hette undt den 5 damen, so mitt mir in meiner kutsch wahren, alß nehmblich meine dame d'honneur, die duchesse de Brancas, madame de Chasteautier,* meine dame d'atour, madame la marechalle de Clerembeau,** meine dame, die fraw von Rathsamshaussen undt madame Börstel. Wie wir eben in den cour kammen, rieffen die garden, man solte still halten. Es war auch eben zeit, den daß hinterste raht, wen wir noch zwey schritt gefahren wehren, were gantz abgefahlen; den kein

* Châteauthiers. »Saint-Simon, t. XI, p. 26, parle de cette dame: »Elle avoit grand air par sa taille et son maintien: toujours une vertu sans soupçon dans le centre de la corruption; beaucoup d'esprit et de grâces, aimable au possible dans la conversation quand elle le vouloit bien. Elle n'avoit rien vaillant que ce que lui donnoit Madame et n'en savoit pas même tirer parti, parce qu'elle étoit tout à fait noble et désintéressée. M. le duc d'Orléans, sous sa régence, lui donna plus qu'elle ne voulut.« G. Brunet, Correspondance, I, s. 171, anm. 1. ** Clérembault.

eintziger rayon vom raht (ich weiß nicht, wie man daß auff Teütscht heist *, undt habe es mein leben nicht gewust) hilt mehr im zirkel, so ihn umbringt, undt were daß raht zerfahlen, weren wir über undt über gangen, den ich fahre allezeit den großen drab. Ich nahme geschwindt der escuyer kutsch undt fuhr ins palais royal. Abendts ein viertel auff 11 kamme ich erst wider her, morgendts schrieb ich ahn mein dochter zu Paris, aber nachmittags, biß daß opera ahnging, hatte ich kein augenblick vor mir selber. Man führte zwey neüe printzen, zu Paris ahnkommen, ein fürst von Anhalt undt einer von Ostfrießlandt, welche, die warheit zu bekenen, 2 so heßliche schätzger sein, alß ich mein leben gesehen habe. Der erste ist dür, wie ein holtz, hatt eine gantze weiße crepirte ** peruque undt feuerrohte augen undt voller kinderblatternmähler, eine naht ahn die ander; er ist so mager, daß er drüber gebogen ist, undt hatt ein abscheülich maul undt gar wüschte *** zähn. Der von Ostfrießlandt ist dick, den kopff in axellen undt daß gantze gesicht im fett versuncken, die naß dick undt blatt; summa, sie seindt beyde gar heßlich. Vorher habe ich einen art von raht gehalten mitt allen meinen leütten, den conseiller d'estat, den der könig mir geben, umb vor mich zu sorgen †, der intendent von meinem hauß undt mein schatzmeister; haben eine gutte stundt von lautter gar verdrießliche sachen gesprochen, welche mich recht grittlich gemacht haben, undt nicht ohn ursach. Aber hirvon were gar zu langweillig zu reden, komme also lieber auff Ewer liebes schreiben, fange bey dem frischten ahn, so vom 15/26 Juni ist. Seydt nie in sorgen, liebe Louisse, zu offt mitt Ewern lieben schreiben zu kommen! Den, wie ich Eüch schon vielmahl gesagt, so seindt mir Ewer schreiben allezeit lieb undt ahngenehm. Weillen ich die kinder undt insonderheit die kleinen buben liebe, so hatt mich die commedie im colege divertirt; †† die kinder habens recht artig gemacht. Aber es schlegt 12, ich muß in kirch.

Da komme ich eben auß der kirch, undt weillen wir erst umb 1 eßc[n], also noch ein viertelstün[d]gen zu schreiben habe, will ich es nicht verliehren. Hir spilt man bey die Jessuwitter keine geistliche commedie, auffs wenigst die zwey, so ich gesehen. Die erste

* Das deutsche wort ist bekanntlich speiche. ** d. h. crêpée, gekräuselt. *** d. h. wüste, häßliche. † Vergl. band I, s. 500. †† Vergl. brief nr 712, oben s. 578.

war von einem duc de Bourgogne undt dießes letzte war Essope au colesge.* Sein herr findt, daß er so viel verstandt hatt, daß er die kinder im colege beßer unterrichten wirdt, alß die meister. Esope, umb zu sehen, waß vor humor die kinder wahren, lest kauffleüttte kommen mitt allerhandt wahren undt erlaubt ihnen, zu kauffen undt zu wehlen, waß sie wollen, undt davon judicirt er von ihr[e]m humor, macht jedem drauff etliche fablen, die recht artlich erzehlt sein undt auff jedes sujet kommen. Die kinder aber, so muthwillig sein, thun den Essope allerhandt possen undt machen ihn ahn. Auß dießem allem segt Ihr woll, liebe Louisse, daß es gar keine geistliche commedien sein. Aber zu St Cire hatt madame de Maintenon etliche geistliche commedien durch monsieur Racine machen laßen, alß Ester undt Attalia;** die seindt über die maßen schon undt keine quackeleyen*** drin. Aber da rufft man mich zur taffel; nach dem eßen ein mehrers. Jungfer Colb† pflegt zu sagen: «Morgen so viel, so sterben wir heütte nicht.»

Freytag. den 12 Julli, umb ein viertel auff 6 abendts.

Gleich nach dem eßen habe ich wider schreiben wollen, aber man hatt mir so langweillige brieffe gebracht, daß, wie ich sie geleßen, bin ich entschlaffen. Es ist erst eine viertelstundt, daß ich wider wacker bin; habe ein brieff von langweilligen affairen schreiben müßen, so mein hauß ahngehen, undt nun muß ich zu einer promenade, die duchesse de Bery in roullettten fahren sehen. Dießen abendt nach dießer hoffe ich außzuschreiben; aber mein brieff wirdt leyder nicht so lang werden können, alß ich es gewünscht. Schreibt

* d. h. Ésope au collège, eine der komödien des Jesuiten Jean Antoine Du Cerceau, geb. zu Paris, gest. auf einer reise zu Veret in der Touraine 4 Juli 1730 im einem alter von ungefähr 60 jahren. Äsop ist wiederholt auf die französische bühne gebracht worden. 1690 in »Les fables d'Ésope«, oder »Ésope à la ville«, 1701 in »Ésope à la cour«, zwei komödien von Edme Boursault, geb. im anfange des Octobers 1638 zu Mussy-l'Évêque, einer kleinen stadt in der Champagne, gest. zu Montluçon 15 September 1701. Vor das zweite der eben genannten stücke fällt die erstmals 24 Februar 1691 aufgeführte komödie »Ésope«, oder »Arlequin Ésope« von Eustache Le Noble, geb. zu Troyes, gest., 68 jahre alt, zu Paris 31 Januar 1711. Endlich ist noch die zum ersten mal 14 October 1739 im Théâtre français gegebene komödie »Ésope au Parnasse« von Pesselier anzuführen. ** Jean Racines Esther ist vom jahre 1689, Athalie vom jahre 1690. Das letztere stück überlebte Racine nicht lange, er starb zu Paris 22 April 1699. *** d. h. leeres gerede. Quackelen heißt viel reden. † Vergl. band I, s. 520.

mir, ob Ihr die commedien von Attalie undt Ester nie gesehen habt! so werde ich sie Eüch schicken; sie seindt warhafftig hübsch. Es ist hir auch die mode, ob man schon eine jüngfer (freüllen solte ich sagen*) alle tag sicht, sobaldt sie geheüraht, pressentirt man sie dem konig undt dem königlichen hauß wider; aber den könig mitt discoursen zu attaquiren, daß ging hir nicht ahn. Der printzes von Wallis bin ich woll hoch verobligirt vor ihr güttig undt fleißiches ahndencken; bitte, liebe Louisse, sagt doch wider viel schönnes vor mich! Den Ihr könt nicht so viel sagen, alß ich gedencke; bin der printzessin woll hoch verobligirt, mir, ob ich zwar I. L. unbekandt, mir doch so gar viel gütte zu erweißen undt so viel freündtschafft [zu] bezeügen. Der könig ist nicht zu der roullette, bin auch nicht hin; ** aber wie ich vor meine thür im gartten kommen, habe ich gefunden, daß es so gar schön wetter war; derowegen bin ich ein stündtgen spatziren gangen vor die gesundtheit. Von grundt der seelen wolte ich gern mitt der printzes von Wallis corespondiren, den ich habe I. L. von hertzen lieb; allein, unter unß gerett, man ist hir gar delicat auff den englischen hoff. So gern ich es auch wolte, so darff ich warlich doch nicht ahnfangen, in dießer zeit nicht, aber endert es, so werde ich gewiß nicht manquiren undt werde I. L. mitt freüden schreiben; aber nun ist es leyder noch keine zeit. *** Dieße printzes kan sich lieben machen, von wem I. L. wollen †; sie ist gar zu estimable, umb nicht von jederman geehret undt geliebt zu werden. Ich fürcht, Ewer schwager wirdt nicht lang mehr leben, weillen sein humor sich so verbeßert; den wen man so sehr endert, ist es ein zeichen vom todt ††; ich habe viel jüngere, alß ihn, gesehen, dennen es so gangen ist. Es were mir recht leydt wegen der alten kundtschafft undt auch weillen ich glaube, daß es Eüch betrüben solte, liebe Louisse, undt ich wünsche Eüch vielmehr allerhandt freüden undt vergnügen. Von den zeittungen, so vom parlement in den holländischen zeittungen stehen, davon werde ich kein wordt reden. Die politiq ist

*

* Vergl. brief nr 385, oben s. 47, und band I, s. 523. ** Dangeau, Journal XV, s. 450, schreibt dagegen in Marly unter dem 12 Juli 1715: »Le roi travailla le matin avec le P. le Tellier, se promena l'après-dînée et vit aller madame la duchesse de Berry à la roulette.« *** Vergl. die anmerkung zu brief nr 662, oben s. 441 bis 443. † Vergl. brief nr 720, nachher s. 605. 606. †† Vergl. band I, s. 394.

mein sach nicht, es ist mir zu hoch, ich gehe nur terre a terre undt befinde mich woll darbey; wünschen aber, glaube ich, ist erlaubt. Mein wünsch also were, daß könig Jorgen keyßer würde undt daß der chevallier de St George* in seine 3 konigreiche konig were, so were alles recht nach meinem sin. Den wen dießer könig romischer keyßer solte wer[d]en, so würde ja unßere liebe printzessin römische königin; printz Ernst August müste churfürst von Braunsweig werden undt printz Max, den ich nicht kenne, weillen er catholisch ist**, müste geistlich undt cardinal undt hernach bischof von Osnabrück werden. Mich deücht, daß ich dieß alles gar woll außgedacht habe. Wolte gott, es könte geschehen! Ich glaube, daß Ihr von hertzen amen dazu sagen würdet.*** Ihr thut gar woll, mir nichts von parlement zu schreiben; daß könt Eüch undt mir händel ahnmachen. Aber ich muß auch dencken, dießen brieff zu schließen. Ich müste woll einen dollen humor haben, wen mich verdrießen solte, daß Ihr mitt einer gröbere feder schreibt; da ist mir gar nichts ahn gelegen, liebe Louise! Ewer schriefft ist gar leßelich. Ich muß ahn mein dochter schreiben. Adieu, gutte nacht, lieb Louisse! Seydt versichert, daß, so lang ich lebe, ich Eüch allezeit von hertzen lieb behalten werde!

Elisabeth Charlotte.

Ich kan meinen brieff nicht überleßen, noch corigiren; ich hoffe, Ihr werdet doch woll errahten, waß ich habe sagen wollen.

716.

Marly den 18 Julli 1715.

Hertzallerliebe Louise, ich habe noch ein stündtgen in meiner cammer zu sein, welches ich nicht beßer ahnwenden kan, alß Eüch, liebe Louisse, zu entreteniren; den vergangenen dinstag ist es mir ohnmöglich gefahlen. Ich habe auch der sach nicht vorkommen können, den montags habe ich ahn den könig in Spanien, die königin, seine gemahlin, schreiben müßen wegen dem endt deß kriegs

* Der sohn Jakobs II von England nannte sich Chevalier Saint Georges. Bekanntlich sah in ihm Ludwig XIV den gesetzlichen nachfolger auf den englischen thron, wie er in dem zu ihm geflüchteten Jakob II (gest. am 16 September 1701 zu St Germain-en-Laye) den rechtmäßigen könig von England erkannt hatte. ** Vergl. die anmerkung zu brief nr 660, oben s. 429. 430. *** Über diesen worten findet sich von Luisens hand die bemerkung: »NB. ich thue nicht amen sagen.« Vergl. oben s. 584 und nachher brief nr 720. 750.

undt der eroberung der gantzen insel Majorque;* darnach habe ich noch müßen auff 20 bogen von der königin von Sicillen andtwortten müßen, auch ahn die verwitibte königin von Spanien, ahn meinen secretarius undt noch ahn eine dame zu Paris. Ich gestehe, ich war recht müde, wie dießes alles außgeschriben war, wie Ihr leicht glauben könt. Dinstag war hirschjagt undt wir kammen erst umb 8 abendts wider nach hauß, hatten umb 3 ahngefangen. Wie ich wider kam, muste ich mich anderst ahnziehen, hatte also nur der zeit, ein par wordt ahn mein dochter zu schreiben. Ich hatte eine von meines sohns döchtern mitt mir genohmen, die ihr leben keine jagt gesehen; es war die 3te von den lebendige, den die erste ist lengst todt, hatt keine 2 jahr gelebt. Man heist dieße mademoiselle de Vallois,** es ist ein metgen von 14 jahren. Wie sie noch ein kindt war, meinte ich, sie würde recht schön werden, aber ich bin sehr in meiner hoffnung betrogen, es ist ihr eine große habichsnaß kommen, die hatt alles verderbt; sie hatt daß artigste näßgen von der weldt gehabt, so endern die kinder. Ich ratte woll, waß es ist; man hatt ihr erlaubt, schnupfftaback zu nehmen, daß hatt ihr die naß so wacksen machen. Hett man mir geglaubt, hette man keines von den kindern ins closter gesteckt; aber ihr fraw mutter denckt anderst, alß ich. Die 2 will

* Vergl. die anmerkung zu brief nr 658, oben s. 420. Unter freitag, 12 Juli 1715, schreibt Dangeau in Marly, Journal XV, s. 450. 451: »M. de Cany arriva à une heure après midi; il apporta la nouvelle que l'île de Majorque étoit soumise; la ville de Palme n'a point attendu que la tranchée fût ouverte. M. de Ruby, qui y commandoit avec commission de l'empereur, a capitulé et a livré une des portes de la ville; on a accordé à la garnison tous les honneurs de la guerre. Ils demandoient qu'on les transportât à Naples, et on leur a accordé d'être menés en Sardaigne.... Les îles d'Ivice, de Cabrera et de Dragonera se sont soumises aussi, quoiqu'il y eût une place à cinq bastions dans l'île d'Ivice; ces îles étoient sous les ordres de M. de Ruby, comme Majorque, dont elles sont fort voisines. Il y avoit dans Palme un régiment de l'empereur de douze cents hommes, mais sans drapeau. Un capitaine de vaisseau anglois, qui étoit dans la place, a fait ce qu'il a pu pour engager la garnison et les bourgeois à se défendre, leur promettant un grand et prompt secours d'Angleterre.« ** G. Brunet, Correspondance I, s. X, bemerkt über sie: »Charlotte-Aglaé d'Orléans, Mademoiselle de Valois, née le 22 octobre 1700, épousa, le 21 juin 1720, François-Marie d'Este, prince héréditaire de Modène, et duc de Modène le 26 octobre suivant; elle survécut près de quarante ans à son père, et mourut le 19 janvier 1761.«

mitt aller gewalt ein none werden,* daß verdriest mich undt erfreüet die fraw mutter. Aber nur gedult! ich bin gewiß, es wirdt ihnen allen gereüen, so zu dießem handel geholffen haben. Ich habe mir nichts dabey vorzuwerffen, den ich habe mein bestes gethan, die sach zu wehren. Auff dießem allem were noch viel zu sagen, aber es seindt keine sachen, so der post zu vertrawen sein. Ich habe mein parthey gefast, alles gehen zu laßen, wie man will, undt mich in nichts zu mischen, waß meines sohns kinder betrifft; aber ich mags, wie jungfer Colb, meine hoffmeisterin, alß vom herr Bierman verzehlt, so alß sagte: «Genung undt übergenung von dießem allem!», wen er 3 stundt gepredigt hatte. Ich komme auff Ewer liebes schreiben vom 27 Juni / 8 Julli, so ich vergangenen montag entpfangen habe; bin fro, daß meine schreiben zu recht kommen. Wie Ihr secht, so entpfange ich die Ewern auch gar richtig. Die goltene medaille ist über die maßen schon undt magnifiq, so mir die printzes von Wallis geschickt hatt; aber man kan sie ohne schaudern nicht ahnsehen, aber ich bin fro, daß ich sie habe.** Keine sieclen konnen wider eine solche fürstin finden, wie ma tante war. Meine gesundtheit ist, gott seye danck, gar perfect, außer die böße knie. Viel lustiges hört man hir nicht, undt wen man in meinem alter ist, so [kann] man schwerlich waß hören, so gefelt. Es ist gott zu dancken, wen man den tag passirt, ohne waß gar widerliches zu sehen, oder zu hören. So ist es bestelt, liebe Louisse! Hir lernt die fraw von Rotzenhaussen daß maul hencken, eben so woll, alß wie andere. Aber da schlegt es 10.

Freytag, den 19 Julli, umb 10 morgendts.

Ich wartte, biß der könig in die kirch geht, umb I. M. zu folgen; will Eüch doch noch vorher einen gutten morgen wünschen, liebe Louisse! Viel mehr werde ich vor dießmahl nicht sagen können, aber nach meinem eßen (den ich eße umb 11) werde ich noch 2 stundt zu schreiben haben, den wir fahren erst umb 3 auff die jagt. Daß wetter ist nicht sonderlich schön, die sonne scheindt

*

* »Louise-Adélaïde d'Orléans, née le 13 août 1698; abbesse de Chelles sous le nom de Sainte-Batilde; morte le 20 février 1743.« G. Brunet, Correspondance I, s. X. Vergl. nachher brief nr 720. ** Es ist die in brief nr 714, oben s. 582. 583, erwähnte denkmünse auf den tod der kurfürstin Sophia von Hannover gemeint.

zwar, allein es geht ein gar starcker windt undt kommen offt schußregen; wir mogten woll ein wenig getaufft werden, ich sehe da schwartze, dicke wolken. Ich komme aber auch wieder auff Ewer liebes schreiben, wo ich gestern abendts geblieben war, nehmblich ahn die fraw von Rotzenhaussen. So lustig sie auch noch sein mag, so findt man doch wenig occassion, von hertzen zu lachen können; wen man alt wirdt, vergeht alle lust. Ich admirire die fraw von Rotzenhaussen, wie sie noch ihre lust behalten kan. Mir ist daß lachen sehr vergangen; vor ma tante todt konte ich noch hertzlich lachen.* I. L. schrieben mir alß etwaß artiges, so mich in den grösten verdruß wider erholte; aber nun ist alles auß. Es ist gewiß, daß Ihr auch viel verlust gethan hatt**; aber, liebe Louisse, so ist die welt beschaffen, man muß endtwetter selber sterben, oder die sterben sehn, so einem lieb sein. Man konte darauff woll sagen, wie die verstorbene madame de Bregie*** alß sagte: «Cela est bien desobligent.» Sie saß einmahl in einem eck auff den boden in mein cabinet, fing überlautt ahn zu ruffen, waß ich alleweill gesagt. Ich sagt, waß sie da sagte, so andtwortete sie: «Madame, je faissois reflection tout a l'heure, que nous sommes avant que de naistre dans un neant tres propre; nous ne demandons point a venir en ce monde, on nous y met sans demander nostre advis, cela est bien desobligent. Nous sommes en ce monde, nous y avons bien du mal, cepandant nous y accoustumons et nous n'en voullons point sortir. On nous prend, quand nous y songeons le moins, et on nous en fait sortir malgré nous, cela est bien desobligent.»

Freytag, den 19, umb 3 viertel auff 1 nachmittags.

In dießem augenblick komme ich von taffel. Der könig ist heütte gar spät in kirch, erst umb halb 11, undt ob ich zwar befohlen, daß man mir umb 11 zu mittag eßen geben solt, aber die fisch seindt spät ahnkommen, haben also erst unßer eßen umb 3 virtel auff 12 ahngericht worden. Nun komme ich wieder, wo ich geblieben war, nehmblich ahn madame de Bregie ihr dicton, so mir hundertmahl einfelt, den es kompt offt a propo. Ewer schwager hatt, glaube ich, vom könig gelehrnt, daß er nicht leyden kan, daß

*

* Vergl. band I, s. 497. 498. ** ? habt. *** Brégis. Vergl. nachher brief nr 720.

man trawerig außsicht; den daß können I. M. durchauß nicht leyden; man muß sich zwingen, wen man trawerig ist. Gott gebe, daß der gutte humor von Ewerm schwager immer dawern mag, auff wenigst, so lang Ihr noch in Engellandt bleiben werdet! Ist es der Nicolini, so ich hir gesehen, aber nicht singen hören? Den die warheit zu bekennen, so liebe ich die ittalliensche musick gar nicht; ihr lange fredons seindt mir unleyder*; meine, ich höre tenebre singen, wie man hir in der carwoch singt, welches daß widerlichste gesänge von der weldt ist; bleiben ein virtelstundt auff einer silabe oder voyelle, daß ist mir unleydtlich, alle die ha ha ha he he he daß kan ich nicht leyden. Wie ich sehe, so ist daß wetter in Engellandt wie hir den seyder 8 tag. Ich wolte taußendtmahl lieber churfürst von Braunsweig, alß könig in Engellandt, sein. Der erste ist ein absolutter regirender herr, der thun kan, waß er will; aber ein könig in Englandt ist ein sclaff, der seines lebens nie sicher ist. Sie seindt auch der catholischen religion nicht so zuwider, alß Ihr meint; den erinert Ihr Eüch den nicht mehr, mitt welchen freüden sie den letzten könig Jacop in Engellandt gecrönnet haben? Undt wusten doch alle gar woll, daß er undt seine königin catholisch wahren. Es geht mitt den Engländer, wie die fantesien ihnen im kopff kommen. Waß meritten einer auch haben mag, sobaldt man ihr könig ist, wirdt man von ihnen gehast.** Die leütte können nie weder in ruhen, noch in ordnung kommen. Die grafffn von Warttenberg*** ist noch zu Paris undt führt ein doll [leben]. Ich habe sie nie gesehen, sie kompt nicht mehr nach hoff. Sie hatt sich mitt einem jungen Minquitz †, einen Saxsen, versprochen; der hatt ihr alle ihre ju[w]ellen gestollen undt ist mitt durchgangen; sie hatt drüber geklagt undt hatt ihn wider auß Flandern hollen laßen. Er hatt ihr aber einen offenen brieff geschrieben, worinen stehet, daß, waß er gethan, vor keinen diebstal passiren können, weillen er erstlich mitt ihr versprochen were; zum andern so hette sie einen Polen woll 50 m. francken versprochen, weillen er nur einmahl die Frantzoßen von ihm †† bekommen; nun seye es gewiß, daß es ihm 2 mahl

* ? unleidlich. ** Vergl. brief nr 704, oben s. 559. *** Im Journal du marquis de Dangeau XV, s. 98, anm. 1, wird sie bezeichnet als »Marie-Jeanne de Melun, mariée en 1703 à François Marquard, comte de Wartenberg et du Saint-Empire, chevalier de la Toison d'or.« Vergl. nachher brief nr 720. † Minkwitz. †† ? ihr.

geben, also müste er ja woll doppelt bezahlt werden. Der cavalier ist loß gesprochen worden mitt dem beding, daß er die juwellen wider geben solte; daß hatt er gethan undt sie hatt die unkosten bezahlen müßen. Kein ehrliche dame sicht sie mehr; ein schändtlicher [leben] kan man nicht führen, alß sie führt, wirdt von aller welt veracht undt verlacht. Ewere niepce ist noch jung genung, Teütsch zu lehrnen, insonderheit weillen sie inclination dazu hatt. Ewer liebes schreiben ist mir gar nicht zu lang vorkommen; in kurtzen brieffen kan man ja nichts sagen undt macht kein conversation, noch gesprach. Ewer liebes * schreiben seindt nie zu lang.

Freytag umb ein viertel auff 9 abendts.

In dießem augenblick bin ich eben fertig worden. Es ist 3 viertelstundt, daß wir von der jagt kommen sein; sie ist nicht glücklich geweßen, wir haben nichts gefangen, aber daß wetter ist schönner geweßen, alß ich gemeint. Ich muß jetzt ahn mein dochter schreiben. Zu[m] glück ist Ewer letztes werdtes schreiben vollig beantwortet. Adieu, liebe Louisse! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt seydt versichert, daß ich Euch allezeit von hertzen lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

P. S.

Es ist eine große disputte zu Paris, etlich sagen, mylord Stairs seye vom großen hauß, andere sagen, er seye vom gar schlegtem herkommen. Sagt mir doch, welche von beyden recht haben, undt entschuldigt die fehler dießes brieffs! Ich kan ihn ohnmöglich überleßen.

717.

Marly den 26 Julli 1715.

Hertzallerliebe Louisse, ich habe ohnmöglich vergangen dinstag auff Ewer liebes schreiben vom 4/15 andtwortten können, nöch montags vorher ahnfangen; den selbigen tag führte unß der könig alle ins läger von seinem regiement, so hir gar nahe bey cam-

*

* ? liebe.

pirt.* Wir wahren dort von halb 3 biß 6 abendts. Es ist gewiß, daß es meritirt, gesehen zu werden; sie seindt alle nagelneü gekleydt, ligtgraw mitt seydene bouttonieren von goltfarb, undt coulleur de feu bandt auff beyden axellen. Die offecir haben ahnstatt seydene bouttonieren golttene, alle ponceau bandt undt weiße federn. Die soldatten haben alle moustachen, so ihnen recht woll steht; es seindt lautter große, wollgeschaffene kerl, man solte einen jeden vor einen offecir ahnsehen, so gutte minen haben sie. Ich kene viel von dießen jungen bürschger, die officirer sein; den vor etliche jahren kamen ihrer viel, mitt mein enckel, dem duc de Chartre, spillen, undt nun seindt sie schon erwacksene kerls. Wie ich wider vom lager kam, schriebe ich ahn die 2 königinen von Sicillen undt die verwittibte von Spanien andtwortten, welches mich biß ahm nachteßen auffhilte. Dinstag war ich zu Paris bey einen von meinen gutten freündinen, die hatte mich zu gast gebetten, nehmblich die duchesse du Lude, die dame d'honneur von der letzten Dauphine geweßen. Sie hatt treffliche köche, hatt in 4 servicen ahnrichten laßen, recht propre undt gutt; wir waren 9 ahn taffel, die duchesse du Lude, ihre 2 niepçen, die duchesse de Sulli** undt die duchesse de Roquelaure, meine damen, die duchesse de Brancas, madame de Chasteautier***, marechalle de Clerembeault †, die fraw von Rotzenhaussen, die marquisse Dalluye †† undt ich. Sie hatt ein schön hauß, nagelneü, gar magnific meublirt mitt marbretaffeln, glaçen, vergült, alles schön gearbeit. Aber da kompt mein eßen, muß ahn [tafel]; nach der taffel werde ich Eüch entreteniren, biß wir auff die jagt fahren.

*

* Vergl. nachher brief nr 720. Dangeau, Journal XV, s. 455. 456: »Lundi 22 [Juillet 1715], à Marly. Le roi, après la messe, travailla avec M. Desmaretz jusqu'à midi, et alla après son dîner faire la revue de son régiment. Madame la duchesse de Berry y étoit à cheval avec beaucoup de dames, et il y avoit beaucoup de calèches pour les dames qui ne montent point à cheval. Le roi trouva son régiment encore plus beau qu'on ne lui avoit dit; il le verra encore mercredi et samedi.« G. Brunet, Correspondance I, s. 175, anm. 1, bemerkt: »On lit dans plusieurs passages des Mémoires de Saint-Simon, que Louis XIV était très-attaché au régiment du Roi, et qu'il s'en occupait dans les moindres détails.« ** Sully. *** Châteauthiers. † Clérembault. †† d'Alluye.

Freytag, den 26, umb halb 1 nachmittags.

In dießem augenblick komme ich von taffel. Wir seindt eine gutte stundt ahn taffel geweßen; mein gröster apetit ist bestanden in muschellen-eßen, die gar gutt wahren. Aber ich komme wider ahn meinen vorigen discours. Ihr segt woll, liebe Louise, daß, da ich den gantzen tag zu Paris zubracht, daß ich selbigen tag nicht habe schreiben konnen. Abendts, wie ich widerkommen, hatt man mir Ewer liebes schreiben vom 18/7 dießes monts gebracht. Ist es moglich, so werde ich nach der jagt drauff andtwordten, wo nicht, so werde ich es vor dinstag sparen, fange aber nun ahn, auff daß erste zu andtwortten. Man ist nun so sehr ahn die brillants gewohnt, daß man die roßen undt facetten nicht mehr so hübsch findt; aber vor eine facette ist warlich ma tante s. ring nicht heßlich, aber, wie Ihr gar woll ahm könig von Engellandt geantwort, aber wens auch nur eine spel geweßen were, sobaldt es ein ahndencken von mein hertzalliebte* tante s. ist, so ist es mir lieb undt ahngenehm undt werde es in ehren halten. Ich hatte mylord Stairs sehr gebetten, meine dancksagung bey I. L. die princes von Wallis abzulegen; mich wundert sehr, daß er es noch nicht gethan. Vissitten entpfangen undt ablegen ist in meinem sin ein langweillige sach, weiß nicht, wie Ihr es außstehen könt, liebe Louisse! Daß späte eßen gefält mir nicht, were gar nicht meine sache, finde es sehr ungesundt. Der duc de Chomburg thut gar woll, alle tag außzufahren, oder zu reitten; den daß ist recht gesundt, in** verspüre es bey mir selbst; daß erhelt auch den gutten humor undt macht, daß die melancolie nicht überhandt nimbt. Es ist mir lieb, daß er so viel von dem herrn von Degenfelt helt; daß macht mich hoffen, daß Ewer zweyter wunsch wegen Ewer jüngste niepce auch möge volzogen werden. Sagt zum duc de Schönburg, daß ich kein sclaven, aber woll einen rechten gutten freündt ahn ihm wünsche zu haben, vor welchem ich alle estime habe, so er wünschen undt begehrn kan! Ich glaube, er geht ins opera auß complaisance vor die junge leütte undt ist froh, daß Ihr mittgeht, weillen es seiner dochter reputirlicher ist, mitt ihrer tanten, alß allein, zu einem spectacle zu gehen. Ich bilde mir ein, daß daß opera von Amadis, so man nun in Engellandt hatt, daß hießige opera von Amadis***

* ? herzallerliebste. ** ? ich. *** Vergl. die anmerkung zu brief nr 506, oben s. 224.

ist; Ihr sagt aber nicht, in welche sprach man es singt. Die musiq ist hübsch, sobaldt sie gefählt. Ich liebe die commedien mehr, alß die operaen. Ich habe ahn I. G. unßer herr vatter offt sagen hören, daß keine schönnere commedien in der welt sein, alß die englische. Daß schreiben, so Ihr mir von der fraw von Brinck geschickt, ist nicht gar frisch; es ist vom November vergangen jahr. Hette [ich es] damahls entpfangen, were es beßer zu paß kommen, alß nun; den in dießer zeit [des] jahrs ist es eben die zeit, worinen man ahm wenigsten gelt hatt, undt kompt keins vor den October. Doch will ich examiniren, waß bey der sach zu thun ist, den mein willen ist gutt. Die frantzösche singerinen seindt theuere wahren undt mögte dazu woll umb sein gelt undt gesundtheit zugleich kommen, den die bursch ist nicht sicher; die fraw von Nostitz ist allso sehr zu beklagen. Hiemitt ist Ewer erstes liebes schreiben vollig beantwortet. Ich komme jetzt auff daß von 18/7 Julli, liebe Louisse! Von meiner gebrochenen kutsch werde ich nichts mehr sagen. Mein stalmeister Wendt, den Ihr woll kendt, so mein page zu Heydelberg geweßen undt gar offt mitt Carl Lutz s. gespilt hatt (den sie seindt von einem alter), Wendt ist gar sorgfältig, allein meine große kutsch ist gar schwer, daß wetter trocken, daß holtz spalt sich leicht. Ich fahre zimblich geschwindt.* Meine große kutsch ist alß vor 6, aber wen alle damen nicht vorhanden, habe ich eine kleinere vor 4 personen. Dancke Eüch sehr, liebe Louise, vor alle gutte wünsche hirauff. Ahn den konig von Engellandt hab ich geschriben. Aber man ruff[t] mir, muß auff die jagt.

Marly, freytag, ein viertel auff 8 abendts.

Es ist 3/4 stundt, daß wir von der jagt kommen sein. Ich bin schon gantz wider ahngethan; es ist aber zu spät, liebe Louisse, umb follendts auff Ewer 2tes liebes schreiben zu andtwortten. Den ich habe nicht mehr zeit, alß mir nöhtig ist, auff zwey von meiner dochter schreiben zu andtworten; werde also nur noch sagen, daß ich ahn den könig in Engellandt schreiben, weillen I. M. mir erst geschrieben. Hette die printzes mir nur die ehre gethan, ein par wort zu schreiben, so hette ich fortfahren können; aber ich hoffe doch noch, daß es sich mitt der zeit schicken wirdt, undt wünsche es von hertzen. Bitte, wolt doch unterdeßen der printzes von Wal-

* Vergl. brief nr 715, oben s. 586.

lis mein compliment machen undt versichern, daß I. L. zwar eine gar un[n]utze, doch trewe undt ergebene dinnerin ahn mir haben undt haben werden biß ahn mein endt! Adieu, liebe Louissen! In* muß wider willen auffhorn, zu schreiben, undt vor dießmahl nichts mehr sagen, alß daß ich Eüch von hertzen lieb habe undt all mein leben behalte[n] werde.

Elisabeth Charlotte.

718.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Londre.

Marly den 30 Julli 1715.

Hertzallerliebe Louisse, es ist mir etwaß wunderliches mitt Ewerm letzten lieben brieff begegnet. Ich glaube, ich habe Eüch vergangen freytag gesagt, daß ich ihn entpfangen. Sobaldt ich ihn geleßen, habe ich ihn in meine kist gelegt gantz oben. Ich hatte sambstag viel brieff geschriben, so ich von Paris bekommen hatte; die hatte ich, nachdem sie beantwort wahren, vor die kist gelegt. Man rufft mich, im weggehen sagte ich: «Brulle ces lettre!» zu einen von meinen cammerknechten; der nimbt Ewern brieff auch mitt undt brent ihn auch, kan also ohnmöglich drauff andtwortten. Ich habe braff gezürnt, aber daß gibt mir den brieff nicht wider. Ich habe die dumste teüffel zu kammerknechten, so man in der welt finden kan; alle tag ist etwaß überzwergs. Ich sage alß, wen daß sprichwort war ist: «Tel maistre, tel valet,» bin ich daß alberste undt soteste mensch von der welt, undt sie meinen doch, daß ihres gleichen nicht ist. Ich bin so gritlich über dieße avanture, liebe Louisse, daß ich heütte nichts rechts sagen kan, alß Eüch nur bitte[n], zu glauben, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

719.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Londre.

Marly den 2 Augusti 1715.

Hertzallerliebe Louise, ich habe waß auff dem hertzen, so mir von hertzen leydt ist. Vor 7 tagen ist der liebe printz Frantz von

* ? Ich.

Lotheringen * gestorben ahn den kinderblattern. Mein dochter hatt ihn geliebt, alß wens ihr eygen kint were; den er ist bey ihr erzogen worden, war nur 8 jahr alt, wie sie sich geheüraht hatt. ** Er war all ihr trost undt hatt seinem herrn bruder allezeit vor mein dochter gesprochen, sie verliehrt nicht allein einen lieben schwager, sondern auch einen wahren freündt ahn dießem herrn; ist mir also recht von hertzen leydt. Die kinderblattern seyndt woll eine verfluchte kranckheit. Aber ich komme auch auff Ewer liebes schreiben, so ich vorgestern entpfangen, vom 14/29 Julli; aber ich werde ohnmoglich heütte ordendtlich drauff [ant]wortten konnen, den es ist schon 8 geschlagen; ich werde doch so viel schreiben, alß mir möglich sein wirdt. Ey, liebe Louisse, Ihr habt mir nicht zu dancken, daß ich Eüch schreibe; den daß thue ich von hertzen gern. Ich habe nichts wichtiges undt noch weniges *** artiges vorzunehmen; ich lebe wie ein hermit mitten im hoff. † Abendts umb halb 10 kommen etliche damen, aber nicht alle tag. Mein gott, liebe Louisse, in dem bößen humor, wo ich nun bin, hette ich Eüch schir gefiltz[t], so zu complimentiren. Wozu ist daß gutt, daß Ihr sagt, ich werde Ewer brieff abgeschmackt [finden]? Ihr wist doch selber woll, daß es nicht wahr ist undt daß Ihr nicht allein woll schreibt, sondern auch, daß mir Ewere liebe brieff ahngenehm sein. Ich will also sagen, wie die fraw von Rotzenhaussen alß sagt: «Ich bitte, man woll mich verschonnen undt nicht mehr dergleichen vorbringen, sonsten werde ich greülich zörnen.» Hir thut man in den vissitten nichts, alß spiellen, auffs wenigst ombre, oder berlan; raisoniren, noch von stadssachen reden, oder raisoniren ist hir nicht erlaubt ahn keinen menschen, weder man-, noch weibspersonnen, würden übel ahnkommen. Wen englische catholische herkommen, stellen sie sich gar heyllig, alß wen sie alle heylligen freßen wolten ††,

*

* Dangeau, Journal XV, s. 461, schreibt unter mittwoch, 31 Juli 1715, in Marly: »Le roi apprit à son lever la mort du prince François de Lorraine, frère du duc, qui n'avoit pas encore vingt-six ans et qui étoit un prince très-aimable. Il étoit abbé de Stavelo et de Malmedy; il est fort regretté, et l'on parloit de grands établissements pour lui.« Vergl. den folgenden brief und brief nr 722. ** Vergl. den folgenden brief. *** ? weniger. † Vergl. band I, s. 497. †† »Manger les crucifix. Se dit des hypocrites, des dévots outrés qu'on voit sans cesse agenouillés dans les églises. On dit aussi dans le même sens manger les saints.« Bescherelle, Dictionnaire national II, s. 438, sp. b. Vergl. auch den folgenden brief s. 603.

aber wen mans beym licht besicht, steckt allezeit waß dahinder. Umb die warheit zu sagen, so habe ich so viel falsches von den Engländern erlebt, daß ich nicht gar viel von der nation halten kan. Wie ich sehe, so helt * Ihr auch nicht mehr davon, alß [ich]. Es können sich doch noch ehrliche leütte finden; ordinari, wen unter viel boßen sich waß gutts findt, ist es auß der maßen gutt. Aber da schlegt es 9, ich muß schließen wieder meinen willen; ein ander mahl ein mehrers, nun aber werde ich nur noch sagen, daß konig Jacob mir offt geschworen, er hette sein leben nicht gedacht, einig enderung zu machen, noch die religionen zu zwingen, ** aber man hette es ihm auffgebracht, umb ihn wegzujagen. Ich dancke vor die nachricht vom mylord Stairs. Wen man meiner meinung were, würde man jederman glauben laßen, wie er es verstehet. Adieu, liebe Louisse! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt behalte Eüch allezeit recht lieb.

Elisabeth Charlotte.

720.

Marly den 8 Augusti 1715.

Hertzallerliebe Louise, ich fange heütte ahn, zu schreiben; den weillen wir morgen auff die jagt werden undt die jagten hir gar lang in dießer jahrszeit wehren, so deücht mir, daß es beßer ist, heütte ahnzufangen. Die letzte, so wir vergangen montag gethan, hatt von 2 biß 8ten abendts gedauert. Vorgestern wolte ich Eüch schreiben, aber es kammen mir so viel verhinderungen, daß ich ohnmöglich dazu gelangen konte. Nachmittags entpfinge ich Ewer liebes schreiben vom 1 Augusti / 21 Julli, no 22, werde bey dießem frischten ahnfangen. Unßere brieff kommen allezeit in 6 tagen ahn, welches geschwindt ist undt die helffte von der Hannover post. Wen ich nicht schreibe, ist es nicht der ungemachlichkeit schuldt, liebe Louise, sondern daß verhindernuß undt interuptionen kommen, den diß, den jennes; auch segt Ihr woll durch die lenge von meinen brieffen, daß ich die gemachlichkeit nicht in acht nehme. Wenig trost kan ich leyder geben, meine schreiben konnen auffs höchst nur ein wenig distractionen geben. Aber Ihr habt ein gutt

*

* ? haltet. ** Vergl. den folgenden brief.

gemühte, liebe Louise, undt wen daß ist, hatt man gern brieff von freündt undt verwanten; auch schreibe ich Eüch, so offt mir möglich ist. Ich glaube, daß man eine sprach woll verstehen muß, eine predig zu verstehen; den auff den cantzellen spricht man doch einen erhobern stiel, alß wen man ordinarie spricht. Ich leße mitt freüden alle gütte undt freündtschafft, so I. L. die princes von Wallis zu mir tregt, undt finde in meinem hertzen, daß ich es nicht unwürdig bin durch die sentiementen von admiration undt ware inigliche freündtschafft, so ich mitt viel erkandtlichkeit vor I. L. finde.* Es ist mir nur leydt, daß ichs nicht ahn tag geben kan, wie ich es fühle, undt mich gantz undüchtig finde, I. L. jemahlen einige ahngenehme dinst zu erweißen. Daß schmertzt mich recht, bitte Eüch aber, liebe Louisse, meine wahre sentiementen auffs best vorzubringen, wen Ihr dieße liebe printzes wieder sehen werdet. Sobaldt ich wider zu Versaille sein werde, werde ich daß brustbildt bestehlen undt es nach Rigeaut** copiren [laßen]; der hatt mich so perfect gleich gemahlt, daß es zu verwundern ist; da werdt Ihr sehen, liebe Louise, wie alt ich geworden bin. Schreibt mir auch, ob es in oval oder viereckt sein soll! den bruststück seindt offt beydes. Die medaille ist woll danckenswerdt, man kan nicht schönners sehen; sie ist auch magnifick, den sie ist gar schwer. Weillen I. L. die printzes so woll außsehen undt gesundt sein, werden sie woll nicht schwanger sein, wie man es gemeint hatte. Es were kein wunder, daß der pretendent*** lust hatt, wider auff einen thron zu steygen, wovon ihm seine religion allein abhelt undt welcher ihm ja nach allen rechten gebührt. Ich weiß nicht, wie die Engländer dießen herrn haßen können; er ist einer von den frömbsten undt besten menschen, den unßer herrgott geschaffen hatt. Ich wolte, wie ich schon etlichmahl gesagt, daß unßer könig Jorgen romischer keyßer würde undt der pretendent könig in Engellandt.† Aber wünschen hilfft zu nichts; ich will derowegen von waß anderst reden. Ich bitte, macht doch auch mein compliment ahn die artige printzesger! Meines sohns gemahlin hatt einen grawen papagayen, der lernt alles, waß er hort, undt macht alle menschen nach; er weiß alle nahmen von die cammerdinner undt cammerknecht undt

*

* ? empfinde. ** Hyacinthe Rigaud. Vergl. brief nr 709, oben s. 570. *** Der sohn Jakobs II. † Vergl. brief nr 715, oben s. 589.

rufft sie so perfect, wie ihre hertzogin, daß sie alle gelauffen kommen. Letztmahl saß er auff einem [platze], wo arbeitsleütte wahren, die etlichmahl nicht gar sauber reden. Wie seine hertzogin zu ihm kam, sagte er: «Madame, baise mon cul!» Ihr kent leicht dencken, wie daß diß ein gelächter gab. Ich habe auch 2 papagaien, sie seindt grün; einer hast mich, wie den teüffel, kan alle menschen leyden ohne mich, undt der ander hatt mich allein lieb undt beist alle menschen, reden beyde gar wenig. Es were beßer, wie die englische kopff sein, daß könig Jorgen anderstwo were; man hatt in Engellandt gar zu abscheüliche exempel, wie sie mitt ihren königen umbgehen, umb nichts* stehts in sorgen zu sein. Bullinbruck** ist zu Paris undt nicht bey dem jungen pretendenten; der ist ja zu Bar in Lotteringen undt seine fraw mutter auch; sie wirdt aber zu endt dießes mondt wider nach St Germain. Man sagt, der Oxfort*** undt Boullinbruck hette nichts gethan, alß durch befehl der konigin Anne. Wen daß war ist, haben sie kein groß unrecht; den «deß brodt man frist, deß liedt man singt,» wie daß sprichwordt sagt. Ich glaube nicht, daß sein leben der interesse mehr regirt hatt, alß nun; daß corompirt undt verdirbt alles in der welt. Die troupen, so wir gesehen, seindt nichts neües; es ist deß königs regiement, so I. M. zu allen zeitten gehabt haben.† Vor 10 jahren haben sie hir gearbeydt, aber dießmahl seindt sie nur auff die schau kommen. Hir denckt man ahn keinem krig. Hirmitt ist Ewer letztes liebes schreiben völlich beantwortet. Ich komme jetzt auff Ewer liebes schreiben vom 14/25 Julli. Von allen meinen corespondentzen waren leyder nur eine, so mich erfreüen konte, undt die ist nicht mehr, nehmblich unßere liebe churfürstin s. Meiner dochter brieff seindt mir ahngenehm, aber sie seindt nie lustig; den sie ist entwetter kranck, schwanger, oder hatt sonst zu klagen. Die königin in Sicillien, die mir auch lieb ist, alß wen sie mein eygen kindt were, die ist noch in voller betrübtnuß wegen den verlust ihres älsten printzen.†† Der königin in Spanien zu Bajonne††† brieff bestehen in nichts, alß complimenten undt commissionen, undt commissionen, so etlichmahl verdrießlich genung

* ? nicht. ** Bolingbroke. *** Graf Oxford. † Vergl. brief nr 717, oben s. 594. 595. †† Vergl. die briefe nr 696. 700, oben s. 537. 545. ††† Maria Anna, die witwe Karls II.

sein, alß zum exempel etlichmahl will sie einen bischoff machen, den ein capitaine au garde, den will sie eine abtey vor jemandts haben, den eine pension. Aber wie ich daß böße sage, so muß ich auch daß gutte sagen. Ich bin der gutten königin doch sehr verobligirt, sie hatt viel zu meines sohns raccomodement geholffen durch die königin, ihre niepce, mitt dem könig in Spanien. Sie scheindt gar ein gutt mensch zu sein, aber ich wolte, daß sie nicht so kindische wörtter hette, da ich nicht ahn gewondt bin, alß «hertzen-mamagen,» undt daß «schätzgen» undt «hertzgen» kan ich mein leben nicht gewohnen; also konnen dieße brieff mich ja auch nicht erfreüen. Also kan ich Eüch, liebe Louisse, mitt warheit sagen, daß Ewere liebe schreiben von den ahngenehmbsten sein, so ich jetzt entpfangen kan. Mein dochter ist in einer großen betrübtnuß [wegen] printz Frantz, ihr herr schwager, der bey ihr erzogen worden, den er war nur 8 jahr alt, wie mein dochter in Lotteringen kommen; sie hatt ihn wie ihr eygen kindt geliebt. Der ist vor 14 tagen ahn den kindernblatter gestorben; mein dochter undt ihr herr seindt untrostbar; es jammert mich recht.* Weillen es dem duc de Schomburg ahngenehm geweßen, waß ich Eüch vor ihm geschriben, so bitte ich Eüch, liebe Louise, sagt ihm doch allezeit waß schöns von meinetwegen, wen Ihr von meinen brieffen entpfangt! Wen die englischen catholischen hir sein, stellen sie sich gar gottsförchtig undt eyfferig ahn.** Es war einer vor etlichen jahren bey ma tante, die abtißin zu Maubisson***, den sahe ich vor einen obersten ahn; er trug eine lange peruque undt eine cravatte, undt weillen er keinen degen ahn hatte, hilte ich ihn vor einen gefangenen; er hatte gutte minen, schon ein man bey jahren. Ich fragte: «Wer ist der officir?» Sie fing ahn, zu lachen undt sagte, es were ein Jacobiner-mönch, der käme eben auß Engelandt, der sagte mitt threnen, daß die catholisch religion so gehast were, daß die mönchen ihren rechten habit nicht tragen dörffen. Ich sagte: «Wen daß nur ist, so ist nicht viel zu klagen, den die peruck steht beßer, alß ein geschorner kopff.» Ich meinte, ma tante würde sie † über unßer dialogue zu bärsten lachen. Die Engelländer sollen alle abscheülich desbauchirt sein, insonderheit mitt mansleütten; es solle noch ärger sein, alß hir in Franckreich undt in Ittallien.

* Vergl. den vorhergehenden brief. ** Vergl. den vorhergehenden brief, oben s. 599. *** Maubuisson. † ? sich.

Met verlöff, met verlöff, bordels seindt gar viel zu Paris, wo offt große desordre vorgehen. Ich glaube, ich habe Eüch schon gesagt, daß könig Jacob gar nicht gestanden undt biß in sein todt geleügnet, daß er die freyheit von der religion hette ablegen wollen.* Dieße weldt ist nun so böß, daß ich nicht glaube, daß sie wirdt verschlimmern können. Ich dancke Eüch, mir mylord Stairs standt bericht zu haben; ich habe es mitt freüden nachgesagt, den ich bin nicht von denen hir, so dießen mylord haßen, mir gefehlt er woll. Waß Ihr von den Engländern sagt, werde ich ihm woll gar nicht zu wißen thun; aber alles, waß Ihr sagt, ist weldtkündig, alle menschen wißens. Es ist nichts ohne exception, überall gibt es gutte undt böße leütte, nur die [länder sind] die schlimbsten, wo mehr böße, alß gutte, gefunden werden. Madame d'Orleans ist gar nicht meines humors, sie wolte, daß alle ihre dochter nonen wehren. Sie ist nicht so einfaltig, daß sie meint, daß das ihre dochter eher im himmel [bringe]; es ist nur pure faulheit, den sie ist daß faulste mensch von der welt; sie fürcht, wen sie ihre dochter bey sich hette, müste sie vor ihre erziehen sorgen, undt die mühe mag sie sich nicht geben, sie hatt mirs selber gestanden.** Nichts in der weldt eckelt mich mehr, alß der schnu[p]fftapack; er macht heßliche naßen, durch die naß reden undt abscheülich stincken. Ich habe leütte hir gesehen, so den süßsten ahtem von der weldt gehabt haben, undt nachdem sie sich dem tapack ergeben, seindt sie in 6 monden stinckendt geworden wie böcke. Ich finde nichts heßlicher, alß tapack nehmen undt die naßen zu haben, alß wen sie, mitt verlaub, im dreck gefahlen wehren. Wie hatt der duc de Schomburg seiner elsten dochter erlaubt, schnupfftapack zu schnupffen? Es ist nichts heßlicher. Unßer könig liebt es ohne vergleichung ebensowenig, jedoch so nehmens alß seine kinder undt kindtskinder, ohnahngesehen, daß sie wißen, daß es dem könig miß-

*

* Vergl. den vorhergehenden brief. ** Vergl. brief nr 716, oben s. 590. 591. G. Brunet, Correspondance I, s. 178. 179, anm. 1, bemerkt hierzu: »Saint-Simon confirme en plusieurs endroits de ses Mémoires ce que dit Madame à l'égard de la paresse et de l'apathie de la duchesse; il en trace d'ailleurs un portrait favorable: »Elle étoit grande et de tout point majestueuse; la mesure et toute espèce de décence et de bienséance étoient chez elle dans leur centre« (Voir t. XXIII, p. 27, et sur son désir de contribuer à la grandeur du duc du Maine, p. 49).«

felt.* Es ist beßer, gar keinen nehmen, alß wenig; den es ist gewiß, wer wenig nimbt, nimbt baldt viel, den drumb heist mans l'herbe enchantée, weill es, die es nehmen, so ahn sich zicht, daß sie nicht mehr, ohne es zu brauchen, dawern; drumb habt acht auff Eüch, liebe Louisse! Ich habe lang nichts von der gräffin von Warttenberg** gehort; aber man meint, daß es nicht richtig mitt ihr undt ihrem sohn geht. Es ist schon ein jung über 15 jahren undt sie will nicht leyden, daß er anderstwo, alß in ihrem bett schlaffen solle. Man hatt sie gewarnt, daß die leütte übel davon reden, aber sie fragt nichts darnach. Man sagt, sie werde baldt wider in Hollandt. Die madame de Bregie,*** so so viel von dem desobligent gerett, war gar ein ehrliche dame undt die gar viel verstandt hatte; ihr einiger fehler war die karchheit. Hiemitt seindt Ewere beyde schreiben vollig beantwortet, will nun biß morgen eine pausse machen. Gutte nacht, hertzliebe Louisse! Dießes wirdt ein fein brieffgen werden. Wir haben gar nichts neües hir, werden übermorgen wider nach Versaille.

Marly, freytag, den 9 Augusti, umb 10 uhr morgendts.

Wir mogten heütte woll eine naße jagt haben, den es regnet; aber wie wir nicht von saltz sein, so werden wir nicht schmeltzen. Daß wetter kan doch in dießer jahrszeit woll wieder auffgehen, den es ist noch weit biß umb 2 uhr. Gegen 12 wirdt es decidirt werden; den regnets allßden, so wirdt es den gantzen tag dauern, clart es aber gegen 12 auß, werden wir einen schönnen tag haben. Gott gebe es! den ich halte nichts vom regen. Ihr hattet mir in Ewerem schreiben vom 18/7 Julli gesagt, daß könig Jorgen mir eygenhandig wider auff meine dancksagung vor ma tante s. ring andtwortten würde. Daß ist aber nicht geschehen undt wirdt auch woll nicht geschehen, weillen I. M. es so lang ahnstehen laßen.† Ich habe mein leben niemandts gesehen, so sich so von jederman beliebt machen kan, wie die printzes von Wallis††, den sie sehen, oder

*

* G. Brunet, Correspondance I, s. 179, anm. 2: »Saint-Simon (t. II, p. 122) raconte que les filles du roi envoyèrent un jour chercher des pipes au corps-de-garde des Suisses et se mirent à fumer.« ** Vergl. brief nr 716, oben s. 593. 594. *** Brégis. Vergl. brief nr 716, oben s. 592. † Vergl. den folgenden brief. †† Vergl. brief nr 715, oben s. 588.

von I. L. hören macht sie gleich lieben; weren wir noch in den zeitten von den féen, könte man meinen, daß es von ihren gaben ist.* Ihr habt mir nichts gesagt in Ewern zwey letzten schreiben, wie Ihr die commedien von St Cire, so Racine gemacht **, gefunden; habt vielleicht keine zeit gehabt, solche zu leßen. Ich weiß Ewerem herrn schwager recht danck, daß er noch gutt teütsch ist. Ich kan nicht leyden, wen die Teütschen anderst, alß teütsch, sein wollen undt ihre nation verrachten; die so sein, deügen ordinarie nicht ein haar. Alleweill kompt man, mir sagen, daß der duc d'Ormont *** zu Paris ahngelangt ist. Ich habe allezeit viel guts von dießem duc sagen hören, kan nicht begreiffen, waß man ihn beschuldigen kan. Die Engellander seindt so ein bludtgirig volck, daß ich finde, daß die, so man von etwaß beschuldigt, woll thun, durchzugehen undt sich in sicherheit zu setzen. Ich finden Ewern schwager, liebe Louisse, glücklicher, alß könig Jorgen, weillen es ihm erlaubt ist, seine teütsche bedinten bey sich zu behalten, undt dem könig nicht. Wie der churprintz von Saxsen hir weg ging, wusten I. L. noch nicht, ob es ihm erlaubt sein würde, nach Engellandt [zu gehen], wünschte es aber gar sehr. Umb die warheit zu bekennen, so glaube ich nicht, daß man ihn hin lest wegen der religion. Printzes Anne muß ein artig kindt sein. Daß man vor die neügeheürahte heüßer pauckt undt trompet, ist nur in Englandt brauchlich. Hiemitt ist Ewer 3 brieff, liebe Louisse, auch vollig beantwortet undt dieße epistel lang genung, umb sie zu endigen undt vor dießes mahl nichts mehr zu sagen, alß daß ich Eüch bitte, liebe Louisse, nie zu zweyfflen, daß ich Eüch biß ahn mein endt von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

721.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Londre.

Versaille den 13 Augusti 1715.

Hertzallerliebe Louise, ich habe dießen nachmittags Ewer liebes

*

* Vergl. J. Grimm, Deutsche mythologie I, Göttingen 1844. 8. s. 383. K. Simrock, Handbuch der deutschen mythologie mit einschluß der nordischen. Dritte auflage. Bonn 1869. 8. s. 162. ** Esther und Athalie. Vergl. brief nr 715, oben s. 587. 588. *** Ormond. Dangeau, Journal XVI, s. 9:

schreiben vom 8 Augusti / 28 Juni entpfangen, kan aber ohnmöglich dießen abendt drauff andtwortten. Ich bin trawerig undt gritlich dabey, wie man in der Pfaltz sagt, wie eine wandtlauß. Heütte kan ich Eüch nicht sagen, waß mich angstert, aber mitt der zeit werde ichs Eüch sagen. Mylord Stairs hatt mir gestern ein eygenes handtschreiben von konig Jörgen gebracht, sehr hofflich; helfft mir davor dancken! Ich bin hertzlich fro, daß er Eüch gerechtigkeit erweist undt geben will, waß Eüch unßer liebe churfürstin s. überlaßen. Ich woldt aber, daß Ihr wider in die gutte teütsche lufft weret; den ich finde, daß das außzehren nicht gutt ist. Da kommen viel leütte, ich muß wider willen schließen; bitte nur noch, mein compliment undt versicherung meines attachements ahn die printzes von Wallis zu machen, undt Ihr, liebe Louise, seydt versichert, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

722.

Versaille den 15 August 1715.

Hertzallerlieb Louise, ich habe noch ein halb stündtgen in meiner cammer zu sein. Daß will ich amployren, Eüch zu entreteniren, ob ich zwar nicht lustiger bin, alß vergangen dinstag; den unßer könig ist leyder nicht woll,* er ängstet mich, daß ich halb kranck drüber bin. Ich [kann] weder recht eßen, noch schlaffen. Gott gebe, daß ich mich betriege! Aber solte daß unglück geschehen, so ich fürchte, so ist es woll daß groste, so mir jetzt widerfahren könte, undt wen ich die umbständen sagen solte, ist es etwaß so abscheüliches, daß ich nicht dran dencken kan, ohne daß ich eine gansehaut bekommen. Sagt ahn niemandts in Engellandt, waß ich Eüch hir sage! Ich bin recht in der seellen betrübt. Aber da kompt meines sohns gemahlin herrein. Morgen werde ich Eüch lenger

*

»Jeudi 8 [août 1715], à Marly. Le duc d'Ormond arriva hier à Paris et s'est sauvé d'Angleterre sur un fort petit bâtiment; les ordres étoient donnés pour l'arrêter, et sa maison de Richemond, où il étoit, étoit déjà investie.»

* Dangeau setzt in seinem »Mémoire« über die letzten tage Ludwigs XIV (vergl. die anmerkung zu brief nr 724) den beginn seiner krankheit auf mittwoch, den 14 August 1715. Journal XVI, s. 118.

entreteniren, muß nun eine pausse machen. Es ist mir leydt genung, den ich wolte von hertzen gern noch lenger mitt Eüch schwetzen, aber gutte nacht! Morgen ein mehrers.

Freytag, den 16 Augusti 1715, umb 10 uhr morgendts.

Ich fange heütte zu gutter zeit ahn; gott bewahre mich vor hindernüße! Es ist mir lieb, daß Ihr, liebe Louise, doch endtlich gesehen, daß ich nicht gefehlt, zu schreiben. Alle posten gehen gar doll. Man kan daß zörnen nicht laßen, wen die bedinten so gar überzwerge sachen thun. Die bedinten haben allezeit eyll, auß dem cabinet zu kommen undt sich in die cammer zu setzen; drumb, waß sie zu thun haben, thun sie so geschwindt, daß sie drüber strudtlen undt nicht mehr wißen, waß sie thun; wen aber waß zu bettlen ist, da strudlen sie nicht, daß muß man offt hören. Ich mein alß, es gehe bey mir allein so her, aber ich höre jederman daßelbe klagen. Man hatt so böße docktorn in Lotheringen, daß es mich recht vor mein dochter undt vor dem hertzog ängstet; sie haben den armen printz Frantz umbs leben [gebracht], alß wen sie ihn eine pistol vor dem kopff geschoßen hetten. Die kinderblatter schlugen woll auß undt in menge, so lest ihm der docktor zur ader undt gibt ihm dissane * rafraichissante undt clistier; da wurden die blattern gleich plat undt schlugen ein undt machten ihn sterben. ** Mich wundert, daß man in Engellandt kein meledi-***Kent-pulffer [braucht], welches doch mir undt allen meinen kindern in blattern, röttlen undt fleckfieber daß leben errett hatt. Mein dochter kan sich noch ihres schwagers nicht getrösten, liebe Louise! Waß nation undt gelehrt die docktoren auch sein mögen, wen die stundt da ist, muß man fort. Ihr schreibt de bon sens, wie man es hir heist, eine schönne, leßliche handt; ich habe Eüch lieb, höre gern, wie es Eüch geht; wie solte es den möglich sein, liebe Louisse, daß Ewere liebe brieff mir solten abgeschmackt vorkommen? Wen die leütte selber gar lustig sein, wollen sie allezeit zu lachen haben; aber es ist lang schon, daß ich nicht mehr lustig [bin]. So lang ma tante, unßere liebe churfürstin s., gelebt, habe ich allezeit waß poßirliches hervorgesucht, I. L. zu amussiren; aber mitt I. L. ist alle meine lust abgestorben, kan nicht lust in nichts in der

* tisane. ** Vergl. brief nr 719. 720. 724. *** mylady.

weldt nehmen, undt solte daß unglück, so unß treöhet *, geschehen, würde es noch viel arger werden; den alßdan werde ich gar keine occassion mehr haben, mein miltz zu schüttlen, undt werde alle tag, die gott gibt, neüe verdrießlichkeitten haben. Aber waß will man thun? Man muß woll gott walten laßen undt sich in seinen willen ergeben undt ihn bitten, vor ungedult zu bewahren. Aber last unß von waß anderst reden! dießes ist zu abscheülich. Wen Ihr wüstet, liebe Louisse, wie alles hir ist, würdet es Eüch kein wunder nehmen, daß ich so einsam lebe. Ich kan undt mag nicht spillen, undt wer nicht spilt, zu dennen kompt man nicht gern. Conversation ist gar kein mode mehr; alle menschen seindt so scheü undt fürchten sich so sehr, zu reden, daß eins den andern scheüdt. Ich bin in keinem alter, mitt junge bursch herumbzuspringen; waß leütte von meinem alter sein oder beynahe, seindt bey der allmächtigen damen **, deren favorittin ich gar nicht bin; so muß ich ja woll allein bleiben, liebe [Louise]! Es gibt mir keine mühe, den die geselschafften seindt mir eher verdrießlich, alß ahngenehm, wen man nicht offenhertzig reden kan undt nur vom wetter oder vom spillen oder von kleyder; daß werde ich gleich müde, bin viel lieber allein. Da segt Ihr nun die ursachen von meinem allein-sein undt ich glaube, daß er *** finden werdt, daß ich kein unrecht [habe]; mitt intriguen kan undt will ich nichts zu thun haben. Hatt der chevallier de St George † nicht groß recht, seinen vätterlichen thron zu besteygen wollen undt sein eüßerst dazu zu thun? Daß kan man ihm ebenso wenig verdencken, alß könig Jörgen, sich in seinem thron zu befestigen. Es ist war, liebe Louise, daß die läger undt reveüen recht artig zu sehen sein. Zu Marly haben wir diß divertissement gehabt. Zu sehen, wie viel leütte daß lager bey Londen besucht haben, so ist man so badaut †† zu Londen, alß wie zu Paris. Aber nun rufft man mich, in die capel zu gehen. Ich meinte, eine hackney ††† were ein eintzig pferdt, ein zelter. Die heüerkutschen †††† heist man hir fiacre. Aber man rufft mich, in kirch zu gehen; nach dem eßen werde ich doch dießen brieff außschrei-

* Elisabeth Charlotte meint den tod des königs. ** Frau von Maintenon. *** ? Ihr. † Der sohn Jakobs II. †† badaud. ††† hackney, englisch, passgänger, zelter, miethpferd, miethkutsche. †††† miethkutschen.

ben können, den ich habe nicht mehr, alß einen bogen, noch zu beantworten.

Freytag umb drey viertel auff 4 abendts.

Seyderdem ich auffgehört, zu schreiben, habe ich viel sachen gethan. Erstlich bin ich in kirch betten gangen, hernach bin ich zum könig, welchen ich, gott sey lob undt danck, viel beßer gefunden, alß gestern abendts; war recht lustig. Gott gebe ferner segen! Aber es ist mir doch noch nicht woll bey der sach. Nachdem ich vom könig kommen, habe ich zu mittag geßen; nach dem eßen seindt viel damen kommen, mitt welchen ich cercle gehalten; hernach habe ich audientz ahm herrn von Imhof * geben. Er hatt mir eine proposition gethan, so ich nicht acceptirt habe, nehmblich ein commers mitt brieffen mitt der printzes Louissen von Wolffenbüttel. Daß käme mir übel zu paß. Ich habe geantwort, daß ich I. L. sehr verobligirt were vor dero proposition, allein ich könte I. L. nichts von hir melden, so ihnen ahngenehm sein könte, weillen sie niemandts hir kenten, undt daß seyder ma tante todt mir alles so abgestorben were, daß ich mich vor nichts mehr interessiren könte. Sobaldt die audientz auß war undt ich wider hir in meinem cabinet war, kam monsieur Stamer ** undt bracht mir Ewer liebes schreiben sambt den woll gestochenen kupfferstücken von der kirch von St Paul undt daß kupfferstück von der königin in Preüssen, wofor ich Eüch sehr dancke. Die konigin hette ich woll gekendt, den ich habe I. M. contrefait in groß, wie auch eines von unßer lieben printzes von Wallis. Ich finde, daß daß kupfferstück von der konigin in Preussen mehr gleicht, alß der printzes von Wallis, zu judiciren nach den contrefaitten, so ich habe. Waß die kirch [betrifft], so habe ich zwar in dem theatre de la grande Bretagne dieße stück, aber viel kleiner undt nicht so woll gemacht, alß die Ewerigen sein; daß inewendige ist auch anderst. Hatt Eüch daß nicht ahn die brieff erinert, so ich ahn ma tante s. geschickt hatte durch monsieur Bersebé *** ? Meine kutschen sein kommen. Ich muß ein wenig frische lufft schöpffen; es ist 6 tag, daß ich nicht außgangen bin.

*

* Der gesandte des herzogs von Wolfenbüttel. ** von Stammer. *** Wersebé.

Freytag ein viertel auff 8ten abendts.

Da komme ich eben von der promenade, liebe Louise! Ich habe ein wenig zu fuß spatziren wollen, aber es ist schlegt hergangen, den mein miltz hatt sich geblähet; habe baldt wider in kutsch gemüst. Ich komme aber wider auff Ewer liebes schreiben. Warumb haßen die Englander die Teütschen so sehr? Ich glaube, daß es ist, weillen sie wenigere fehler haben, alß sie; wen Ewer camermägtgen hiran gedacht, hetten sie sich trösten können. Daß gemeine volck in Engellandt muß greülich insolent sein, leütte zu insultiren, die ihnen nichts zu leydt thun. Ich muß gestehen, ich habe gar keine inclination vor dieße nation. Ewere cammerkätzger müßen gescheyde menschen sein, nichts geantwort zu haben. Es muß eine rechte antipatie sein, so sie hatt mercken machen, daß sie Teütsche sein. Von printzen von Schwartzenburg habe ich noch nichts gehört, daß er solte zu Paris ahnkomen sein. Aber ich hab Eüch schon dießen nachmittag gesagt, daß monsieur Stammer ahnkommen ist. Vergangen dinstag habe ich mich schon mitt Eüch erfrewet, daß Ihr einmahl bekommen werdet, waß unßere liebe s. churfürstin Eüch hinterlaßen. Gott gebe, daß Ihr es lang genießen mögt! Aber Ihr soltet nicht langer in Engellandt bleiben, weillen Eüch die lufft zu [London] außzehrt. Waß wirdts Ewern niepcen nutzen, wen Ihr Eüch umb leben bringt? Tuht doch alles, waß möglich sein kan, Eüch zu couriren! Ich wolt, daß ich Eüch, liebe Louisse, etliche gutte pfundt von dem fett, so ich zu viel habe, schicken könte, so were unß beyden geholffen; aber wünschen hilfft leyder zu nichts. Hiemitt ist Ewer liebes schreiben vollig beantwortet. Ein andermahl werde ich auff daß von monsieur Stamer andtwordten, nun aber nur sagen, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

723.

Versaille den 20 August 1715.

Hertzallerliebste Louise, wie ich eben ahnfangen wolte, auff Ewer liebes schreiben vom 3/14 Julli zu andtworten, so ich durch monsieur Stamer entpfangen, wie ich Eüch verwichenen freytag schon bericht, so bringt man mir noch eins von Ewern brieffen, liebe Louisse, vom 4/15 dießes monts, no. 24. Ich will bey dießem

frischten ahnfangen. Ich kan nicht begreiffen, wo mein briff von 8 die 3 überige tag, so er ahnkommen, muß herumbgeschlept haben; den die brieffe kommen ja in 5 tagen über. Also weillen mein brieff Eüch erst 8 tag hernach gegeben wirdt, muß man es nohtwendiger weiß 3 tag auffgehalten haben. Dem seye aber, wie ihm wolle, so ist nichts dran zu endern, also nichts weitters drauff zu sagen. Aber da kommen viel hindernuße, der abgesante ven Denemarck, der abgesante von Sicillien, der von Holland, der von Schweden undt der envoyes von Schweden, der envoyes von Holstein, der von Wolffenbüttel undt noch andere mehr.

Dinstag umb halb 4 nachmittags.

Sobaldt ich von taffel auffgestanden, habe ich noch viel verhindernüße bekommen. Ich weiß nicht, ob ich heütte werde außschreiben können; den die poldergeister schwirmen gar starck heütte. Eüch zu schreiben, liebe Louise, da gehört keine gedult zu, aber woll, wen man offt interompirt wirdt; den daß macht bludts-ungedultig. Mein gott, liebe Louisse, warumb geht Ihr nicht wider auß Engellandt in Teütschlandt? Ihr habt ja nichts, alß chagrin, dort undt die lufft ist Eüch auch nicht gutt. Es ist keine moden in den formen von gemahls; man macht sie oval oder 4eckt nach dem ort, wo man sie hinthun will, oder daß sie mitt andern figuriren sollen. Bitte, liebe Louisse, macht doch wider schönne complimenten von meinetwegen ahn I. L. die printzes von Wallis! Mich deücht, es wer noch zeit genung, daß I. L. den ram machen ließen, wen sie daß contrefait haben werden. Man arbeydt, aber der mahler ist greülich langsam; man hats ihm erst vor wenig tagen befehlen konnen, den er ist kranck geweßen. Mich deücht, daß itzunnder die trawer vor die konigin Anne woll auß sein solte; den, wo mir recht, ist es schon übers jahr, daß sie gestorben ist. Wirdt man den die trawer in Engellandt übers jahr tragen? Wen gar viel leütte versamlet sein, sicht man ahm wenigsten, wer jung oder alt ist, alles wirdt durch einander confondirt; in kleinen gesellschafften unterschiedet man die leütte mehr. Der chevallier de St George ist gar gewiß noch zu Bar; den wie printz Frantz starb, ist er selber kommen, daß leydt zu klagen. Seine fraw mutter ist nicht im baadt geweßen, sie kompt wider nach St Germain. Man mag woll viel in könig Jacobs nahmen gethan haben, da er nichts von

gewust hatte; da seindt die pfaffen sehr capabel zu. Alle verbitterungen, so man gegen die religionen hatt, da seindt die pfaffen auff allen seytten schuldig ahn; den ahnstatt mittel zu suchen, frieden zu schaffen, so suchen sie (ich sage auff allen seytten) nun, mittel zu finden, alle Christen gegen einander auffzuhetzen, meinen, dadurch über die hohen heüpter zu herschen; den sie seindt so, daß man unter huntert kaum einen eintzigen finden, so nicht voller ambition ist.* Ich bin persuadirt, daß, wen man sich offenhertzig mitt einander verstehen wolte, daß sich alle religionen vergleichen könten undt nur Ein hirt undt Eine heerde machen. Daß man denen die gewehr [nimmt], so man heimblich mitt bajonnetten findt, daß kan kein mensch desaprobiren. Alle menschen sagen viel guts vom duc d'Ormont**; der comte d'Oxfort aber soll nichts deügen, wie ich gehort. Es ist seyder wenig tagen noch ein großer herr auß Engellandt nach Paris kommen, ich habe aber den nahmen nicht behalten. Ihr werdet auß meinem letzten schreiben ersehen haben, liebe Louisse, wie daß ich den höfflichen eigenhändigen brieff von konig Jorgen woll entpfangen hab. Hir bey Equan*** verzehlt man eben so eine historie wie die, so Ihr mir da verzehlt habt. Wie der man undt die fraw dodt wahren, hatt man ihnen nachfolgendes epitaphe gemacht:

Si git la soeur, si git le frere,
Si git la fille, si git le pere,
Si git la fame et le mary
Et il n'y a que deux corps icy. †

Madame de Maintenon ist nicht kranck geweßen, sie ist frisch undt gesundt. Wolte gott, unßer könig were so woll! so were ich in wenigern sorgen, alß ich leyder bin. Es ist gewiß, daß mich deß königs kranckheit angsten injagt, daß mir daß hertz zittert;

* Vergl. band I, s. 75. 80. ** Vergl. brief nr 720, oben s. 606. *** ? Ecouen, flecken mit einem durch Anna von Montmorency unter Franz I erbauten schloße im département Seine et Oise, arrondissement Pontoise, nördlich von Paris. † Vergl. band I, s. 261. Es ist hier an die sagen von Ödipus und Gregorius zu erinnern. Man vergleiche K. Gödeke, Deutsche dichtung im mittelalter. Hanover 1854. 8. s. 180 bis 182. Uhlands Schriften zur geschichte der dichtung und sage. II. Stuttgart 1866. 8. s. 65. 66. Alessandro d'Ancona, La leggenda di Vergogna. Bologna 1869. 8. s. 50, und dazu F. Liebrecht in den Göttingischen gelehrten anzeigen 1869, stück 26, s. 1039. A. v. Keller in den Heidelberger jahrbüchern der litteratur 1837, nr 44, s. 693.

ich kan nicht woll mehr drüber schlaffen. Worumb weint Ihr, liebe Louise? Thut man Eüch etwaß widerliches in Engellandt, so kont Ihr ja Eüch heraußreißen undt wegziehen. Meine kutschen seindt kommen; ich habe den kopff daußelicht, muß ein wenig frische lufft nehmen; dießen abendt werde ich außschreiben.

Dinstag ein viertel auff 8ten abendts.

Ich komme jetzt eben von der promenade. Es ist zwar gar ein sanfft wetter, aber eben so trawerig, alß ich bin. Ich habe Eüch schon gesagt, liebe Louisse, daß ich Ewer schreiben von ihm entpfangen. Ich habe kein gar groß corespondentz mitt I. L. der churfürstin von Saxsen; glaube nicht, daß wir einander über 4 mahl geschrieben haben. Ich muste woll ein bößen humor haben, liebe Louisse, wen ich übel nehmen könte, daß Ihr mir schreibt undt schönne kupfferstück schickt, wovor ich Eüch nochmahls sehr dancke. In waß ich monsieur Stamer werde gefallen thun konnen, werde ich es von hertzen gern thun; aber er ist leyder in einer gar betrübten undt traweriger zeit kommen. Ich wolte gern lenger sprechen, allein es ist spät undt ich muß ahn mein dochter schreiben, kan also vor dießmahl ohnmöglich mehr sagen, alß daß ich Eüch von hertzen lieb behalte, liebe Louisse!

Elisabeth Charlotte.

724.

Versaille den 27 Augusti 1715.

Hertzallerliebe Louise, ob ich zwar in einer solchen abscheülichen betrübtnuß bin, daß nicht weiß, waß ich thue oder rede, so will ich doch auff Ewer liebes schreiben andtwortten, so viel mir möglich wirdt sein, muß aber vorher sagen, daß wir gestern daß betrübste undt touchanste spectacle gesehen haben, so man sein leben sehen wirdt. Unßer lieber könig, nachdem er sich zum todt bereydt undt, wie es hir der brauch ist, seine letzte sacrementen entpfangen vorgestern umb 8 abendts undt alles ordonnirt, wie er es nach seinen todt will gehalten haben,* hatt den jungen Dauphin

* Man vergleiche über die letzten tage Ludwigs XIV, 25 August bis 1 September 1715, das »Mémoire du marquis de Dangeau sur ce qui s'est passé dans la chambre du roi pendant sa maladie«, nach der auf der k. k. hofbibliothek in Wien befindlichen handschrift herausgegeben im Journal du marquis de Dangeau XVI, s. 117 bis 136.

hollen laßen, ihm seinen seegen geben undt zugesprochen.* Hernach hatt er die duchesse de Bery, mich undt alle seine andere dochter undt enckeln kommen laßen; er hatt mir mitt solchen tendren wortten adieu gesagt, daß ich mich noch selber verwundere, wie ich nicht rack ohnmächtig worden bin. Er hatt mich versichert, daß er mich allezeit geliebt hette undt mehr, alß ich selber gemeint, daß es ihm leydt seye, daß er mir jemahlen chagrin gegeben; er bätte, ich solte mich doch seiner etlichmahl erinern, welches er glaubte, daß ich thun würde, weillen er persuadirt seye, daß ich ihn allezeit lieb gehabt hette; daß er mir im sterben glück undt seegen wünsche undt daß ich all mein leben möge vergnügt zubringen.** Ich wurff mich auff die knie, nahm seine handt undt

*

* Die worte des königs an den Dauphin, geb. 15 Februar 1710, berichtet Dangeau in dem angeführten »Mémoire«, Journal XVI, s. 126. 127. Es heißt hier unter montag, 26 August 1715: »A midi, S. M. a fait entrer le petit Dauphin dans sa chambre, et après l'avoir embrassé il lui a dit: »Mignon, vous allez être un grand roi, mais tout votre bonheur dépendra d'être soumis à Dieu et du soin que vous aurez de soulager vos peuples. Il faut pour cela que vous évitiez autant que vous le pourrez de faire la guerre: c'est la ruine des peuples. Ne suivez pas le mauvais exemple que je vous ai donné sur cela! J'ai souvent entrepris la guerre trop légèrement et l'ai soutenue par vanité. Ne m'imitez pas, mais soyez un prince pacifique, et que votre principale application soit de soulager vos sujets! Profitez de la bonne éducation que madame la duchesse de Ventadour vous donne, obéissez-lui, et suivez aussi pour bien servir Dieu les conseils du P. le Tellier, que je vous donne pour confesseur!« Die herausgeber des Journals von Dangeau bemerken hierzu a. a. o. s. 127, anm. 1: »M. Le Roi a inséré dans les »Mémoires de la Société des sciences morales, des lettres et des arts de Seine-et-Oise« une note sur les dernières paroles de Louis XIV à son arrière-petit-fils, dans laquelle il a cité ce discours d'après le »Journal historique« de Lefebvre; aussi n'y trouve-t-on pas le passage relatif au P. le Tellier, passage qui dut être supprimé par ordre du régent, le père le Tellier ayant été chassé après la mort du roi.« ** Über diese unterredung des königs mit unserer herzogin findet sich bei Dangeau nichts. Es heißt vielmehr in dem »Mémoire« unter dem 26 August, Journal XVI, s. 127 bis 129, der könig habe, nachdem er dem Dauphin seinen segen gegeben, den herzog von Maine und den grafen von Toulouse, sodann den herzog von Orléans rufen laßen und nachher ein wort an den staatsminister der auswärtigen angelegenheiten, marquis de Torcy, gerichtet, habe um halb ein uhr in seinem zimmer die messe gehört, darauf weniges mit den cardinälen von Rohan und von Bissy und in längerer anrede mit seinen officieren gesprochen. »Après la messe«, führt Dangeau s. 128 fort, »le roi a encore envoyé querir le duc d'Orléans, qui a dit à ceux qui se sont trouvés auprès de lui au sortir de la chambre, du nombre desquels

küste sie; er ambrassirte mich. Hernach sprach er ahn die andern; er sagte, er recommandire ihnen die einigkeit. Ich meinte, er sagte es zu mir, ich [sagte], daß ich E. M. in diß undt all mein leben gehorsamen würde; er threhet sich herumb, lachelte undt sagte: »Ich sage Eüch diß nicht, ich weiß, daß Ihr es nicht von nohten habt undt zu raisonabel dazu seydt; ich sage es ahn die andern princessinen.« * Ihr könt leicht gedencken, in welchen standt mich dießes alles gesetzt hatt. Der könig hatt eine fermeté, die nicht auszusprechen ist, ** gibt alle augenblick ordre, alß wen er nur eine reiß thete. Er hatt ahn alle seine leütte gesprochen undt adieu gesagt. Meinem sohn hatt er alles ahnbefohlen undt ihn zum regenten gemacht mitt solcher tendresse, daß es durch die seele dringt. *** Ich glaube, daß ich die erste vom königlichen hauß sein werde, so den könig folgen wirdt, wen er stirbt; den er lebt noch, aber wirdt doch schwächer undt es ist nichts zu hoffen leyder. Warumb ich glaube, daß ich die erste sein werde, so den könig folgen wirdt, ist erstlich mein hohes alter; zum andern, sobaldt der könig verschieden wirdt sein, führt man den jungen könig

*

j'étois, que c'étoit pour lui recommander madame de Maintenon; et dans l'instant S. M. a fait entrer dans sa chambre Madame et toutes les princesses, qui ont été suivies de leurs dames d'honneur. Elles n'y ont été qu'un moment, et je ne comprends pas comme le roi a pu résister aux lamentations et aux cris qu'elles ont toutes faits.« Dangeau scheint hiernach doch nicht von allen vorgängen kunde erhalten zu haben.

* Das nemliche berichtet unsere herzogin in einem briefe an die prinzessin Karoline von Wales vom 28 Juli 1716. Die worte des königs lauteten hiernach: »Madame, Vous croiez que je dise cela à Vous; non, non, Vous êtes raisonnable et je Vous connois; c'est à ces Princesses que je parle qui ne le sont pas tant que Vous.« Man sehe die stelle in Schillers Allgemeiner sammlung historischer mémoires, zweite abtheilung, 24 band, s. 198. 199. ** Dangeau in dem genannten »Mémoire«, Journal XVI, s. 129: »Il faut avoir vu les derniers moments de ce grand roi pour croire la fermeté chrétienne et héroïque avec laquelle il a soutenu les approches d'une mort qu'il savait prochaine et inévitable.« *** Dangeau, Journal XVI, s. 110: »Dimanche 25 [août 1715], jour de la Saint-Louis, à Versailles. Après avoir reçu ses sacrements, il [der könig] envoya querir M. le duc d'Orléans, lui parla longtemps, et lui parla avec beaucoup d'estime et d'amitié, et l'assurant qu'il ne trouveroit rien dans son testament dont il ne dût être content, lui recommandant la personne du Dauphin et l'intérêt de l'État. Après cette conversation le bruit se répandit dans toute la cour que le roi l'avoit déclaré régent.« Man vergleiche auch in dem »Mémoire« ebend. s. 122. 123.

nach Vincene,* wir andern all aber werden nach Paris, wo die lufft mir schädtlich; ich werde dort in meiner trawerigkeit sitzen ohne gutte lufft, ohne exercitzien, werde also nach aller aparentz kranck werden müßen.** Es ist nicht war, daß madame de Maintenon todt ist; sie ist in voller gesundtheit ins königs cammer, welchen sie weder nacht, noch tag quittirt. Daß ist alles, waß ich Eüch von dießen betrübten zustandt, worinen wir hir leben, sagen kan. Ich war nicht lustig vorher, den ma tante ligt mir immer auff den hertzen, aber dießes nun gibt mir den garauß. Es ist mir, ich könte es ohnmöglich überstehen; gott woll sich meiner in gnaden erbarmen! Ich komme jetzt auff Ewer liebes schreiben, liebe Louise! Deß königs zustandt habe ich Eüch wie nun auch gar recht bericht. Der könig ist von einer gutten starcken constitution; ich glaube, daß, wen man eher dazu gethan hette, würde man ihn noch haben salviren können.*** Stirbt der herr, wie nicht zu zweyfflen stehet, so ist es ein größer unglück vor mich, alß Ihr Eüch immer einbilden könt, auß viellen ursachen, die sich nicht schreiben laßen. Ich kan undt weiß nichts vor mir zu sehen, alß ellendt undt unglück; ohne verdruß, ungemach undt lange weill undt ungemach kan ich zu Paris nicht leben. Bin Eüch doch sehr verobligirt, mir guttes zu wünschen; aber wir seindt einander zu nahe, liebe Louisse, umb einander nicht alles guts zu wünschen. Es seindt schon lange jahre, daß freüde undt zufriedenheit nicht vor mich gemacht sein. Ich glaube nicht, daß, wen madame de

*

* Unter dem 27 August schreibt Dangeau in dem angeführten »Mémoire«, Journal XVI, s. 131: »Il [der könig] avoit ordonné dès avant-hier qu'on menât le Dauphin à Vincennes aussitôt qu'il seroit expiré.« ** Vergl. band I, s. 499. *** Übereinstimmend hiermit bemerkt der herzog von Saint-Simon in seinen zusätzen zum Journal du marquis de Dangeau XVI, s. 13. 14: »On ne songea aux remèdes que quand il ne fut plus temps, parce que Fagon [der erste arzt des königs] ne voulut jamais le croire malade, et que l'aveuglement de madame de Maintenon fut pareil à cet égard, quoiqu'elle eût bien su prendre toutes les précautions possibles pour Saint-Cyr et pour M. du Maine. Parmi tout cela le roi sentit son état avant eux, et le disoit quelquefois à ses valets intérieurs. Fagon le rassuroit toujours, sans lui rien faire, et le roi se contentoit de ce qu'il lui disoit, sans en être persuadé; mais son amitié le retenoit, et madame de Maintenon encore plus.« Nach dem herzog von Saint-Simon hatte Maréchal, der erste chirurg, den zustand des königs beßer erkannt, durfte aber keine maßregeln ergreifen. Ebend. s. 12. 13.

Maintenon sterben solte, daß sie, waß sie hatt, ahn daß stifft von St Cire geben solte; den sie hatt ja ihres leiblichen bruders tochter, die duchesse de Noaille, bey sich, die kinder hatt, undt sonst noch baßen. Mein dochter schreibt mir, es seye nicht war, daß der printz François so übel seye tractirt worden, daß man dem docktor nur zu leydt nachgesagt hatt, daß er den printzen so übel tractirt, daß es nicht war seye; daß man ihm kein ader gelaßen, noch clistir, noch tissane geben *, sondern besuar ** undt cordies. Es geht dem meledi-Kent-pulver, wie daß sprichwordt lautt: «Kein prophet gilt in seinem vatterlandt.» Mir hatt es gar gewiß 4mahl daß leben gerett, also kan ich woll davor verantworten, daß es gutt ist. Ich bitt, kaufft mir einen ballen undt schreibt mir, waß es kost! so will ichs Eüch mitt danck bezahlen. Ich weiß nicht, wie die welt geworden ist, aber man hört von allen ortten nichts mehr, alß unglück, betrübtnuß undt hertzenleydt. Die hertzogin von Weymar jammert mich von hertzen; aber, wie Ihr mir ihren printzen beschriben habt, so war er*** woll ohnmöglich, daß er leben könte. Ich habe es remarquirt, alle gutte gemühter seindt die, welche ahm meisten leyden; aber auff gottes geheimbnuß kan man nicht raisoniren, alles muß sich in seinen willen ergeben. Ich kan nicht begreiffen, wie ein oncle undt neveus zugleich zu Weymar regiren können; mein leben habe ich daß nicht gehört; den ist der neveu majeur, so kan der oncle nicht regieren, undt ist er es nicht, so kan er ja seiner stieff fraw mutter nichts zu leydt thun, also kan ich nichts hirin begreiffen. Ob ich zwar so hertzlich betrübt bin, liebe Louise, auch so, daß ich kaum vor threnen mein papir sehen kan undt mit mühe schreibe, jedoch will ich Eüch noch bitten, I. L. der printzes von Wallis zu sagen, daß, in welchem standt ich mich auch finden mag, daß ich doch allezeit I. L. ehren, lieben undt trewe, wiewoll sehr unütze, dinnerin verbleiben werde. Sie hatt mein contrefait nur in brustbildt begehrt undt man arbeydt fest dran; brustbilder setzt man auch auff camin. Sobaldt alß ich ein wenig ruhiger sein werde, werde ich die begehrte pitschir ohnfehlbar schicken. Deß könig Georgen medaille, wie I. M. ertzschatzmeister worden, habe ich schön in silber undt daß ist schon

*

* Vergl. brief nr 722, oben s. 608. ** bésoard. Vergl. die anmerkung zu brief nr 681, oben s. 505. *** ? es.

genung. Ob die princes von Wallis zwar ihre zeit hatt, so können I. L. doch gar woll schwanger sein, undt wen die schwangere weiber so sein, so bedeütt es alß einen sohn. Madame de Soubisse,* die vor etlichen jahren gestorben, undt madame la Dauphine haben es so gehabt mitt ihren söhnen. Sagt den artigen princessin, daß ich ihnen sehr verobligirt bin, mir die ehr zu thun wollen, zu schreiben, allein daß ich zu viel consideration vor sie habe, sie mitt einer alten-weiber-schriefft zu importuniren! Ich bin fro, daß mein contrefait, so ich der Colbin geschenckt, auß der Judengaß in so gutten händen kommen. Ich finde es recht hübsch ahn freülen Gemingen, daß sie nicht will, daß ihre printzessinen ihre muttersprach vergeßen sollen. Der kopff threhet mich von viellem weinen, ich muß enden. Adieu, liebe Louise! Ich bin woll in der seelen betrübt, daß weiß mein gott, undt habe es auch woll große ursach, mehr, alß ich es Eüch sagen kan; aber so lang ich mein ellendes leben schlepen werde, so seydt versichert, daß ich Eüch recht lieb behalten werde!

Elisabeth Charlotte.

725.

Versaille den 6 September 1715.

Hertzallerliebe Louisse, es ist gar lang, daß ich Eüch nicht geschrieben habe, aber es ist mir gantz ohnmöglich geweßen; bin bißher so accablirt geweßen undt so hertzlich bedrübt, daß es mir ohnmöglich geweßen, zu schreiben, hab meine arme naße augen zu [den briefen] vor mein dochter freytag undt dinstag gespart. Vergangen sontag ist unßer seeliger könig gestorben umb halb 9 morgendts.** Ihr könt woll gedencken, daß ich viel vissitten habe entpfangen müßen undt geben undt viel brieff entpfangen undt schreiben. Heütte habe ich eines von Ewern lieben schreiben entpfangen vom 2 September / 22 Augusti; vorgestern habe ich daß vom 18/29 Augusti auch bekommen, kan aber ohnmöglich heütte auff beyde andtwortten, nur auff daß letzte. Freyllich bin ich nun in voller

*

* Soubise. ** Dangeau in dem mehrfach angeführten »Mémoire«, Journal XVI, s. 136: »Dimanche, 1er septembre 1715. Le roi est mort ce matin, à huit heures un quart et demi, et il a rendu l'âme sans aucun effort, comme une chandelle qui s'éteint. La nuit s'étoit passée sans aucune connoissance.«

betrübtnuß, sowoll wegen deß königs verlust, alß auch daß ich in daß verfluchte Paris muß undt vor ein gantzes jahr. Werde ich aber kranck, so gehe ich durch undt gehe nach St Clou. Mein gott, waß werde ich doch vor eine qual außstehen! Aber klagen hilfft zu nichts. Es ist beßer, daß ich auff Ewer liebes schreiben andtworte. Ich bin gantz naturlich; wen mir waß zu hertzen geht, muß ich es gantz entpfinden; bißher hatt es mich noch nicht geschadt; aber es ist doch war, daß ich einen großen trost entpfangen, daß daß gantze volck, die troupen undt daß gantze parlement vor meinem sohn geweßen sein undt seine feinde, die den könig auff seinen todtbett betrogen undt gegen meinen sohn haben unterschreiben machen, den affront gehabt, daß mein lieber sohn öffendtlich vor regent ist erkläret worden undt sie mitt ihrer caballe haben cediren müßen.* Mein sohn nimbt sich aber der sachen so abscheülich ahn, daß er weder nacht, noch tag mehr ruhe hatt. Ich sorge itzunder, daß er kranck drüber möge werden, undt sonsten fahren mir noch manche trawerige gedancken durch den kopff, die ich nicht sagen kan; also ist doch der trost nicht volkommen. Mein sohn hatt selber offendtlich in parlement gesprochen undt man versichert, daß er nicht übel solle gerett haben. Danckt dem baron Görtz sehr vor sein compliment undt daß es mich freüdt, daß er sich noch vor mich undt die meinigen interessirt! Waß Ihr unß wünscht, könte ohne miracle geschehen, der junge konig ist gar delicat. Dieselbe minister, so zu unßers verstorbenen königs zeitten regirt, seindt noch in ihren platzen; also ist nicht zu glauben, daß sie weniger curieux sein, alß sie geweßen, undt muß man sich gefast halten, daß die brieffe noch geoffnet werden. Zu Paris ist es

*

* Journal du marquis de Dangeau, XVI, s. 162. 163: »Lundi 2 [septembre 1715], à Versailles. M. le duc d'Orléans alla au parlement le matin et l'après-dînée. Il demanda la régence avant que le testament du roi fût ouvert; il la prétend par sa naissance, et il ne doutoit quasi point, par les discours que le roi lui avoit tenus huit jours avant sa mort, qu'il ne fût déclaré régent dans le testament; cependant il n'étoit, par le testament, que chef du conseil de la régence; elle lui fut adjugée tout d'une voix. Il y a encore plusieurs autres changements faits au testament du roi, et tous ces changements sont à l'avantage du régent, qui permet au parlement de faire des remontrances à l'avenir sur toutes les affaires qu'on leur portera.« Das testament Ludwigs XIV vom 2 August 1714 ist mit den beiden codicillen vom 13 und 23 August 1715 abgedruckt im Journal du marquis de Dangeau XVI, s. 280 bis 285.

schir ohnmoglich, daß ich mich conserviren; den waß mich bißher die gesundtheit erhalten, war die lufft undt exercitzien, jagen undt spatziren fahren. Zu Paris habe ich weder lufft, noch exercitzien; waß drauß werden wirdt, soll die zeit lehren. Waß gott will, da werde ich mich in ergeben; aber die abscheüliche boßheit undt falschheit der weldt verleydt einem daß leben sehr. Von aller weldt geliebt sein, kan ich mich woll gar nicht flattiren. Ich hore gern, daß könig Jörgen sambt seine gantz konigliche famille sich woll befinden; gott erhalte sie! Ich weiß nicht, ob ich Eüch nicht schon geschrieben, daß der portugaissischer ambassadeur hir so eine magnifique entrée gehalten, daß er goltt undt silber außgeworffen, medaillen von seinem könig. Ich wolte, daß printzes Caroline heütte eine schüßel mitt pfirsching gehabt hette, wovon wir dießen nachmittag geßen; sie wahren so süß, alß wen zucker drinen wer. Es ist leicht zu gedencken, daß die printzes von Wallis über printzes Carolline doll vatter-unßer hatt gelacht; es ist auch recht poßirlich. Mylord Stairs hatt mir der 2 elsten printzessinen contrefait geben. Ich finde, daß die elste waß von printz Ernst August hatt. Ich bitte Eüch, liebe Louisse, danckt doch I. L. die printzes von Wallis demütig vor daß gar ahngenehme pressent! Man rufft mich zur taffel, kan mein brieff nicht überleßen. Entschuldigt die fehler, liebe Louisse, undt glaubt, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

726.

Paris den 10 September 1715.

Hertzallerliebste Louisse, seyder gestern seindt wir endtlich in dießer betrübten statt. Ich habe mein zeit gestern abendts in threnen undt braff kopffwehe zugebracht; mein sohn hatt mir aber ein neü apartement, welches ohne vergleichung beßer ist, alß daß andere, geben, hoffe, hir ohne rechte oder gar große kranckheit fortzukommen in dießem neüen apartement. Wie es weitter gehen wirdt, werde ich Eüch berichten, liebe Louise!

Dinstag, den 10, umb ein viertel auff 5 nachmittags.

Man muß die warheit bekenen, dießer ort ist woll verdrießlich.

Ich habe heütte morgen umb halb 11 ahngefangen, zu schreiben, aber nichts, alß die wenige zeyllen, so Ihr da segt, schreiben können; den ich habe so abscheülich viel leütte gehabt, das mir der kopff gantz threhet, alß wen ich voll were; weiß schir nicht mehr, waß ich thue oder rede. Es ist ein rechte qual, hir zu sein; aber es ist noch keine zeit, hirüber zu klagen, den ich muß es leyder suchen zu gewohnen. Dieße woche habe ich kein frisch schreiben von Eüch entpfangen, werde also nur auff daß vom 18/29 Augusti, no 28, andtwortten. Alle unßere sorgen vor dem könig seindt leyder zum endt. Gestern hatt man unßern könig seeliger nach St Denis geführt.* Daß gantz königliche hauß ist zerstreüet.

*

* Dangeau, Journal XVI, s. 166: »Mercredi 4 [Septembre 1715], à Versailles. On porta le soir à Paris les entrailles du roi à Notre-Dame; l'ordre étoit donné pour les porter à Saint-Denis. M. le cardinal de Noailles représenta que les entrailles des derniers rois avoient été portées à Notre-Dame, ce qui faisoit une manière de droit: sur sa représentation l'ordre fut changé, et on les porta à Notre-Dame sans beaucoup de cérémonie. Les aumôniers du roi étoient chargés de les y porter dans un de ses carrosses.« Ebendas. s. 170 schreibt Dangeau unter montag, 9 September 1715, in Vincennes: »Le soir, le corps du feu roi fut porté de Versailles à Saint-Denis; on passa par le bois de Boulogne et par la plaine de Saint-Denis. Il fallut même abattre le dessus d'une des portes du parc de Boulogne parce que le chariot qui portoit le roi étoit trop haut. Les moines de Saint-Denis vinrent bien loin dans la plaine au-devant du corps, et quand on fut à la porte de l'église le cardinal de Rohan leur fit un discours très-éloquent, très-pieux et très-touchant.« Nach einer bemerkung des herzogs von Saint-Simon zu dieser stelle, s. 170. 171, hatte Ludwig XIV über sein leichenbegängnis nichts vorgeschrieben und so sei es denn auf befehl des herzogs von Orléans in der allereinfachsten weise, mit sparsamkeit an geld und ceremonien, gerade so veranstaltet worden, wie Ludwig XIII es hinsichtlich seines eigenen begräbnisses mündlich und schriftlich angeordnet hatte. G. Brunet, Correspondance I, s. 185. 186, anm. 1, sagt: »On sait que Louis XIV fut enseveli avec peu de cérémonie et qu'il ne fut nullement regretté; les recueils de l'époque contiennent de nombreuses pièces satiriques et d'une insolence souvent très-blâmable. Nous en prenons quelques-unes comme au hasard:

> Non, Louis n'étoit pas si dur qu'il le parut,
> Et son trépas le justifie,
> Puisqu'aussi bien que le Messie
> Il est mort pour notre salut.
> Hic jacet insignis prædo, convictor, adulter:
> Hunc magnum triplici dicere jure potes.«

u. s. w. Im Journal du marquis de Dangeau XVI, s. 167. 168, findet sich fol-

wie stahren. Dor junge könig fuhr gestern nach Vincene, madame de Bery nach St Clou, mein sohns gemahlin undt ich hieher; mein sohn kam erst her, nachdem er den jungen könig nach Vincene begleydt hatte; wo alle andere hinkommen sein, weiß ich nicht. Durch meine letzte schreiben werdet Ihr, liebe Loüisse, meine hertzliche betrübtnuß ersehen haben, bin Eüch doch sehr verobligirt vor Ewere gutte wünsche. Den duc de Leeds habe ich weder gesehen, noch von ihm gehört. Mich deücht, es ist alle zimblich die moden in Engellandt, starck zu drincken; wie der duc de Richemont * hir war, soff er sich alle tag voll. Daß ist die verkehrte welt, daß vätter reißen undt ahn ihren kindern reißgeldt fordern. Der sohn hatt verstandt gehabt, nicht zu seinem vatter zu gehen undt den haußhoffmeister hinzuwagen **; den der dolle vatter würde es ihm woll nicht beßer gemacht haben. Ich habe nicht gehört, daß neüe loords hir ahnkommen wehren; aber die warheit zu sagen, so habe ich seyder 3 wochen wenig gehört, noch mich informirt, wie es in der weldt zugeht; den ich meinte, vor betrübtnuß zu vergehen, bin auch noch hertzlich betrübt. Aber waß will man thun? Man muß sich woll in gottes willen ergeben. Ah, da kompt meins sohns gemahlin. Ich bin heütte schon mehr, alß 30 mahl, inter[o]mpirt worden; aber so gehts in Paris. Versichert I. L. die princes von Wallis, daß ich hir starck treiben werde ahn die gestochene stein, wie auch ahn daß contrefait, so I. L. mir die ehre gethan haben zu begehren! Sagt I. L. auch viel schonnes von meinetwegen! Ihr könt nicht so viel sagen, liebe Louisse, alß ich von hertzen gedencke. Monsieur de Miremont hauß muß nahe bey Londen sein, weillen er alle tag hingeht. Ich geße*** gehrn mitt leütten, daß ewig allein-eßen betrübt mich recht. Gesundtheit trinken ist keine große

*

gende nachricht: »Vendredi 6 [Septembre 1715], à Versailles. M. le cardinal de Rohan porta le cœur du roi aux Jésuites de la rue Saint-Antoine [s. die anmerkung zu brief nr 727], et leur fit un très-beau discours en le leur présentant. Le cœur de Louis XIII y avoit été porté. Il y avoit dans le carrosse, à la gauche de M. le cardinal de Rohan, M. le comte de Charolois.« Hierzu bemerkt der herzog von Saint-Simon: »Quoique rien ne doive surprendre de l'ingratitude du monde, de tant de gens si obligés au feu roi, pour ne pas y ajouter tant d'autres si empressés autour de lui, il n'y eut pas six personnes de la cour qui se trouvassent aux Grands-Jésuites, hors ceux qui par fonction nécessaire assistèrent à cette cérémonie.«

* Richemond. ** ? hinzuschicken. *** ? eße.

sehr resolvirt, deß königs letzte ordre zu folgen undt friedtlich mitt seinen nachbarn zu leben. Ich glaube, daß, wen es allein bey meinem sohn stünde, daß er gern allen bedrenckten beystehen wolte; aber viel sachen werden nicht durchauß bey ihm stehen, undt ob* zu weißen, daß er alles nicht auß seiner eygenen fantasie regiren will, so hatt er schon unterschiedtliche räht gestifft, einen vor die staadtssachen, einen raht vor die geistlichen sachen, einen vor die frembdten affairen, einen vor kriegssachen**; also kan er nichts thun, alß waß hirin beschloßen wirdt werden, undt es wirdt schwer zu glauben sein, daß der geistliche raht, so in pfaffen bestehen wirdt, favorable vor die refugirten sein wirdt. Ich habe mir vorgesetzt, mich in nichts in der weldt zu mischen. Franckreich ist gar zu lang leyder (unter unß gerett) durch weibern regirt worden***; ich will nicht ursach [sein], waß mich ahnlangt, daß man daßelbige von meinem sohn sagen mag. Ich will daß gutt exempel geben, meinem sohn dadurch die augen zu offnen, sich von keinem weib, welche es auch sein mag, regiren zu laßen. St Clou ist ein ort, so mir lieb undt wehrt ist, den es ist der schönste ort von der welt; allein were ich gleich hingangen, hette mich gantz Paris gehast, die doch alle so eine groß affection vor mein sohn undt mich bezeüget, daß es woll billig ist, daß ich mich vor ihnen zwinge. Nein, liebe Louisse, glaubt nicht, daß mich deß königs todt in freyheit setzt, zu leben, wie ich es gerne wolte! Man muß nach landtsbrauch leben undt da hatt man die wahl gantz undt gar nicht; man muß in meinem standt eine rechte victime von der grandeur sein undt allezeit gegen [seinen] willen thun, auffs wenigst gegen waß man gerne thete. Ihr solt mir, liebe Louisse, gar nicht verobligirt sein, Eüch in meiner betrübtnuß zu schreiben; den nichts erleichtert mehr daß hertz, alß denen sein leydt zu klagen, die man lieb hatt

*

* ? um. ** Dieser räthe waren es vielmehr sechs. Dangeau, Journal XVI, s. 167, schreibt in Versailles unter donnerstag, 5 September 1715: »Les six nouveaux conseils que veut établir M. le duc d'Orléans sont: un conseil de conscience, qu'on appellera le conseil des affaires ecclésiastiques, un conseil des affaires étrangères, un conseil de guerre, un conseil de marine, un conseil de finances et un conseil pour les affaires du dedans du royaume; mais cela ne sera déclaré que quand le roi aura été au parlement.« Unter dem 18 September theilt Dangeau, ebend. s. 194, die namen der präsidenten dieser sechs neuen räthe mit. *** Vergl. den folgenden brief, nachher s. 630.

undt welche recht part ahn unßer unglück nehmen. Es ist war, daß alle menschen den konig todt gemeint, wie madame de Maintenon weg gefahren; sie hatt es selber gemeint gehabt, weillen er eine starcke ohnmacht gehabt*; allein er ist wider zu sich selber kommen undt [hat] noch gelebt, wie ichs schon gesagt. Ich will nicht mehr von dießen trawerigen sachen reden, den es schmertz[t] mich zu sehr. Standthafftig ist der könig biß im letzten augenblick geweßen, sagte auch zu madame de Maintenon in lachen: »Ich meinte, sterben were schwehrer, alß es ist; ich versichere, daß es keine gar große sach ist; kompt mir gar nicht schwer vor.« ** Er ist 2 mahl 24 stundt geweßen, ohne mitt jemandts zu reden. In

* Frau von Maintenon verließ den könig, als er das bewustsein verloren, am 30 August 1715. Dangeau, Journal XVI, s. 134. 135: »Vendredi, à minuit, 30 août [1715]. Le roi a été toute la journée dans un assoupissement presque continuel et n'ayant quasi plus que la connoissance animale. Son confesseur, qui ne l'a point quitté, n'en a pu rien tirer de toute l'après-dînée. On a levé ce soir l'appareil, à l'heure ordinaire; on a trouvé la jambe aussi pourrie que s'il y avoit six mois qu'il fût mort, et l'enflure de la gangrène au genou et dans toute la cuisse. Cependant ce prince est né avec une constitution si bonne et un tempérament si fort qu'il combat encore contre la mort. Il prend de la gelée et boit de temps en temps de l'eau pure, car il repousse la boisson dès qu'il y sent du vin. Il dit en buvant quelques paroles, mais tout cela machinalement et sans connoissance distincte. Madame de Maintenon s'en est allée à cinq heures à Saint-Cyr pour n'en revenir jamais, et avant de partir elle a distribué dans son domestique le peu de meubles qu'elle avoit et son équipage. Elle a dit adieu à ses nièces pour ne les revoir jamais, car elle a déclaré qu'elle ne veut que qui que ce soit au monde l'aille voir à Saint-Cyr.« ** Dangeau, Journal XVI, s. 131, 132, schreibt unter dienstag, 27 August 1715: »Il a dit le soir à madame de Maintenon: »J'ai toujours ouï dire qu'il est difficile de mourir; pour moi, qui suis sur le point de ce moment si redoutable aux hommes, je ne trouve pas que cela soit difficile.« Il n'y a certainement point d'exemple qu'aucun homme ait envisagé la mort pendant un long temps avec un sang-froid et une fermeté semblables.« Einen anderen beweis der seelenstärke, mit welcher er dem tode entgegengieng, hatte Ludwig XIV an dem nemlichen tage noch vor dieser äußerung gegeben. Dangeau schreibt a. a. o. s. 131: L'après-dînée il a fait appeler sur le soir, par le P. le Tellier, le comte de Pontchartrain, secrétaire d'État de sa maison et de Paris, qui étoit dans le cabinet, et lui a dit: »Aussitôt que je serai mort, vous expédierez un brevet pour faire porter mon cœur à la Maison professe des Jésuites et l'y faire placer de la même manière que celui du feu roi mon père. Je ne veux pas qu'on y fasse plus de dépense.« Il lui donna cet ordre avec la même tranquillité qu'il ordonnoit, en santé, une fontaine pour Versailles ou pour Marly.«

der zeit hatt er nichts gethan, alß betten, undt alß gesagt: «Mon dieu, ayes pitie de moy! seigneur, je suis prest a paroistre, a paroistre devant vous. A quoy tient il, mon dieu, que vous ne me prenies?» Darnach hatt er sein unßer-vatter andachtig gebett undt den glauben undt alß seine seel in gottes handen befohlen, biß im die seel auß, undt alle gebetter von der seel befehlung mitt gebett. Ihr habt mir gar woll außgelegt, wie die saxsische hertzogen mitt einander regieret haben. Die hertzogin von Weimar, so ihren herrn sohn verlohren, jammert mich recht. Daß meledie-Kendtpulver habe ich noch nicht entpfangen; ich hoffe, man wirdt mir bey der golttinctur eine schriefft schicken, wozu es gutt ist undt wie mans brauchen soll. Daß gemahls vor die printzes ist bestehlt; ich suche auch von den nachgemachten stein, habe schon über die 50 beysamen, ich will aber hundert haben. Man polirt sie nun; sobaldt es fertig wirdt sein, werde ichs ahn mylord Stairs geben, umb es zu schicken. Ich kan Eüch nicht genung sagen, wie touchirt ich von der printzes amitie bin, undt wolte gelegenheit finden, I. L. solches durch einige ahngenehme dinsten zu bezeügen. Aber seydt in keinen sorgen! ob ich schon dieße printzes von hertzen lieb habe, so werde ich doch mein leben mich ahn keinen menschen vertrawen, die ich sogar niemahlen gesehen habe undt deren humor ich nicht durchauß kene; aber wen ich commers mitt I. L. haben werde, will ich ihr alle possirliche historger verzehlen, so ich erfahren kan undt welche keine secretten sein; dancke Eüch sehr, mir so eine gutte wahrnung gegeben zu haben. Ich versichere Eüch, daß ich keinem menschen nichts davon sagen werde. Ferm undt discret zu sein, seindt große undt schönne qualitetten, so sich woll bey herrn finden von printz Ernst August alter, aber selten bey jungen printzessinen, wie die königin von Preüssen; ist desto mehr zu admiriren. Ich werde dießen brieff mylords Stairs schicken undt, damitt mans nicht merckt, noch die erste post durch monsieur Martine schreiben; sonsten mögte man zu geschwindt auff die spur kommen. Dießer brieff ist nur vor Eüch, liebe Louisse, undt vor kein andere. Ihr werdet mir einen rechten gefahlen thun, fleißig vor mich undt meinen sohn zu betten; wir habens beyde warlich hoch von nöhten, daß unß unßer herrgott beystehet undt durch seinen heylligen geist regirt. Adieu, hertzliebe Louisse! Ich ambrassire Eüch von

hertzen undt versichere Eüch, daß ich [Euch] all mein leben von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

Freytag umb 8 abendts.

In dießem augenblick kompt my[lord] Stairs herein undt bringt mir die schachtel mitt Ewer liebes schreiben vom 24 Augusti / 4 September. Mich deücht, man macht die kugeln nun viel kleiner, alß vor dießem; den die, so I. G. mein herr vatter hatte von der graffin selber, warn viel großer undt noch einmahl so groß.

728.

Paris den 17 September 1715.

Hertzallerliebe Louisse, gestern abendts bin ich mitt Ewer liebes schreiben vom 1/12 dießes monts erfrewet worden, bin Eüch sehr verobligirt, so in sorgen vor mich zu sein; aber Ihr werdet baldt zwey von meinen schreiben entpfangen. Es wundert mich, daß Ihr daß vom 6 dießes monts, so ich Eüch von Versaille auß geschrieben, noch nicht endtpfangen habt. So lang ich Eüch werde selber schreiben können, liebe Louise, werde ich keine andere handt dazu gebrauchen. Die fraw von Ratzamshaussen ist noch hir. Aber so lang es mir möglich sein wirdt, werde ich Eüch gar gewiß schreiben. Ich habe zu Versaille nur zwey posten verfehlet; es war zwar mein intention, zu schreiben, aber alle daß gethuns, so sich damahls zu Versaille zugetragen, hatt mir der zeit nicht gelaßen. Seyder ich hir bin, liebe Louise, bin ich zwar nicht kranck, entpfinde aber starck die Parisser lufft, habe alle tag kopffwehe, undt ein zeichen, daß es nur die hießige lufft ist, so verging mir mein kopffwehe durchauß gestern abendts, da ich in die frische lufft nauß fuhr. Bißher hatte ich nicht außfahren konnen, den man hatt meine kutschen undt pferden trapiren * müßen, welches erst sontag ist fertig worden; habe also die 7 tag im palais royal wie in einem gefangnuß sitzen müßen. Mein cabinet hatt zur expossition den mittag, habe also den gantzen langen tag die son auff meine fenster mitt einer solchen hitz, daß einer ersticken mögt, undt dazu ist man noch accablirt von der menge leütte, so nun mehr, alß nie, kom-

*

* d. h. wol draper, hier im sinne der ausstattung für die trauer.

men. Daß palais royal wirdt nimmer lehr, seyder mein sohn regent ist. Es ist ein gutt zeichen, wen man hir nichts von den leütten hört; den wen wir kranck sein, kompt es baldt in den gazetten. Also wen Ihr nichts von mir hört, liebe Louise, kont Ihr allezeit in ruhen vor mich sein. Es stehen Eüch 3 von meinen schreiben auß, daß, wie schon gesagt, vom 6, vom 10 undt 13, so Eüch von alles rechenschafft geben wirdt. Ruhe kan ich mitt der zeit bekommen, allein keine freüde; daß ist etwaß unmöglich bey mir undt werde nur gar vergnügt sein, wen ich ruhe erlangen kan. Umb dazu zu gelangen, so habe ich declarirt, daß ich mich in nichts in der welt mischen werde. Ich weiß nicht, welche partie meines sohns gemahlin undt seine dochter nehmen werden: den ich bin gar nicht in ihrem geheimen raht; aber sie theten, sie theten nicht übel, wen sie mein exempel folgten, den Franckreich ist nur gar zu lang durch weiber regirt undt verdorben worden.* Ich habe daß hertz noch gantz schwer; den außer daß ich recht betrübt übers königs todt bin, so erneüert es mich noch so abscheülich ma tante s. verlust; den in allen meinen andern betrübtnußen hatt mir ma tante s. allezeit trost geben undt mich mitt ihren artlichen undt ahngenehmen schreiben gantz wider ermuntert; die fehlen mir nun gantz, undt wen ich gedencke, daß es vor ewig ist, so schmertzt es mich in der seelen. Es seindt etliche meister über ihren geist, die kunst habe ich nicht, ich bin zu natürlich dazu undt kan weder leydt noch freüdt verhehlen. Alles, waß gläntzt, ist nicht golt; auch alleß, waß vortheilhafftig scheint, findt sich etlichmahl, daß es gantz contraire ist. Solche sachen erfordern große explication, so in brieffen auff der post nicht zu thun sein, muß also gantz davon schweygen; nur daß noch sagen, daß, so gutte intention mein sohn auch haben mag, so kan er doch nicht alles thun, waß er gern wolte; den es seindt wenig sachen, wo sich nicht große difficulteten finden. Ich bin I. M. dem konig in Englandt sehr verobligirt, daß sie mir die gnade thun, ahn mich zu gedencken; bitte, wolt doch meine schuldigste dancksagung davor ablegen, wie auch bey I. L. der lieben printzes von Wallis. Handtswercksleütte haben offt große genie vor künsten. Solte die kunst ahngehen, daß man auß der sehe** wider fischen, waß versuncken, wer es etwaß großes undt schönnes; allein da

* Vergl. vorhin s. 626, nachher s. 641. 654. ** d. h. see.

zweyffle ich ahn, den es seindt gar zu gefährliche fische im meer, umb daß man waß drauß ziehen könte. Alles peüpel-volck ist badaut,* ob sie zwar nicht Parisser sein. Hiemitt ist Ewer letztes liebes schreiben vollig beantwortet. Ich komme auff daß, so mylord Stairs mir vergangen freytag geben hatt, vom 9 September / 29 Augusti. Aber nun schlegt es 12, ich muß in kirch, will doch noch diß blat außschreiben. Ich erinere mich, daß ich letztmahl die impertinentz gethan, Eüch in meinem brieff in apostil ** zu schreiben, daß ich Ewer schreiben mitt den 3 kugeln mitt meledy-Kent-pulver entpfangen undt der golten tin[c]tur; allein ich hab vergeßen, Eüch zu bitten, liebe Louisse, meine schuldigste dancksagung deßwegen bey der lieben printzes von Wallis abzulegen; aber man ist hir so geplagt (hette schir auff gutt Pfältzisch «geheyt» gesagt***), daß man nicht weiß, waß man thut oder schreibt; den man hatt kein augenblick ruhe noch rast hir. Bitte Eüch hiemitt gar sehr, doch große danck[s]agungen vor mich abzulegen undt alles auffs best zu entschuldigen. Komme wider auff Ewer schreiben. Von ahnfang werde ich nichts sagen, weillen ich schon heütte morgen drauff geantwortet habe. Daß parlement hatt meinem sohn [beigestimmt], alß er offendtlich sein recht nach seiner gebuhrt gefordert †, welches er desto mehr recht hatt zu begehren, alß ihm der könig vor seinem endt gesagt, er hette zwar ein testament, allein daß, wofern mein sohn waß drinen finden solte, so ihm nicht ahnständig were, so solte er es nach seinem sin endern. Es war gantz in faveur deß ducs du Maine gemacht, also nicht schwehr zu rahten, wer es dictirt hatte. †† Aber hirvon ist nichts mehr zu sagen. Mein sohn hatt mich zu offt von Eüch reden hören, liebe Louisse, umb nichts von Eüch zu wißen; auch wie ich ihm dießes sagte undt Ewer compliment machte, sagte er: «Madame la raugrave a donc oublies que ces ††† deux freres ont estés icy et que le cadet estoit mon amis», batte mich auch, ich solte Eüch sehr von seinetwegen dancken. Sein handtwerck, so er ahngetretten, ist gar keine leichte sach, den alles ist in einem gar ellenden standt; muß lange zeit haben, alles wider zu recht zu bringen; sehe also nichts vor augen, alß mühe undt qual, undt nirgendts nichts vergnügliches weder vor ihm, noch

* badaud. ** apostille, nachschrift. *** Vergl. brief nr 753, nachher s. 688. † Vergl. L. v. Ranke, Französische geschichte IV, s. 434. 435. †† Die frau von Maintenon ist gemeint. ††† d. h. ses.

vor mich, undt dazu hatt er noch neydt undt haß zu gewartter
auch so, daß man mehr als 40 zettel gegen ihm in der statt auß
gestrewet hatt, undt duc et pairs haben daß gantze parlement vo
hauß zu hauß gegen meinen sohn auffwicklen wollen. Weillen e
aber im parlement undt bey den pöpel, auch von allen troupe
sehr geliebet ist, so haben sie nur die schandt davon gehabt, ihre
bloßen bößen willen zu erweißen. Aber ich sehe nicht gern, da
mein sohn so viel feinde hatt; den bey einer so großen regierun
kan man nicht jederman zufrieden stellen; die es den nicht sein
schlagen sich zu den feinden, undt wer weiß, waß endtlich drau
werden wirdt? Aber da sehe ich meine kutschen kommen, ich mu
ein wenig frische lufft schöpffen; den der kopff thut mir bitte
wehe, wie allezeit in dem verdrießlichen Paris. Ich komme allewei
vom spatziren, es ist mir aber noch gantz übel. Ich glaube, da
ich Ewern brieff woll verstanden habe, undt ich habe woll gedacht
daß der gutte humor, deßen Ihr Eüch berümbt, nicht lang dawer
würdte. Ich weiß nicht, in welcher zeit wir nun leben; aber w
man sich nur hinwendt oder threhet, hort undt sicht man nicht
alß unglück undt betrübtnuß. Wovon solte man den lustig sein
Ich wolte, daß Ihr schon auß Englandt weg undt ich auß Pari
so wehre unß beyden beßer. Es wirdt spat, ich muß enden; wi
nur noch sagen, daß es mich wundert, daß ein Holänder sich zu
Engländer hatt naturalissiren laßen; den mich deücht, sie stallen *
selten zusammen. Da kommen 3 teütsche fürsten herein, ein print
von Anhalt, einer von Württenberg undt einer von Ostfrißlandt
muß wider willen enden, wolte lieber noch lenger blauttern, abe
es muß sein. Adieu, liebe Louisse! Seydt versich[ert], daß, in wel
chem humor ich auch sein mag, so werde ich Eüch doch von hertze
lieb behalten!

Elisabeth Charlotte.

729.

Paris den 24 September 1715.

Hertzallerliebe Louise, es war mir vergangen freytag ohn
möglich, ahn Eüch zu schreiben; den ich hatte einen großen brie

* »Stallen, in einem stalle, überhaupt in Einem raume bei einander sein.
Weigand, Deutsches wörterbuch II, s. 784. »Sie können sich nicht mit einande
stallen, ferre alter alterum non potest.« J. L. Frisch, Deutsch-lateinisches wö
terbuch II, s. 316.

ahn unßern hertzog von Lotheringen, wie auch ahn mein dochter zu schreiben undt wardt nach ordinarie Parisser schlimmer gewohnheit so accablirt von leütten, daß ich ohnmöglich mehr, alß dieße zwey brieff, schreiben konte, wovon ich alleweill gesprochen. Sambstag habe ich Ewer lieben brieff vom 5/16 dießes monts entpfangen, werde bey dießem frischten ahnfangen. Meine gesundtheit fengt ein wenig ahn, sich von dem prast zu entpfinden. Seyder vorgestern habe ich einen starcken durchlauff, met verlöff, met verlöff, wie die alte fraw von Woltzogin alß pflegt zu sagen; mein docktor aber sagt, es seye gutt, daß mir dieße kleine kranckheit ahnkommen seye, sonsten hette ich gar eine gefährliche außstehen müßen. Wen mein kopffwehe nur von weinen kämme, so würde es baldt vergehen undt keinen bestandt haben; es kompt aber von der Parisser lufft, wirdt also dauern, so lange ich zu Paris sein werde, undt waß ich hir sage, ist so unfehlbar, daß, wen ich nachmittags außfahre in die freye lufft, vergeht mir daß kopffwehe gantz. Ein stundt hernach aber, wen ich wider in Paris bin, fangen mir die schläff wider ahn zu klopffen undt zu brenen undt kompt mir über die augen, alß wen man mir ein stirnbandt hart bände. Ich kan nicht nach St Clou; seyder 14 jahrn, daß ich nicht mehr dort bin, hatt man nichts zurecht gemacht, also hatt sich mein cabinet überall gespalten. Daß hatt man gantz wider auff neü mitt frischem kalck zurecht machen müßen, undt nichts ist gefährlicher, alß in eine cammer, wo frisch kalck undt gibs ist; kan also dießen winter ohnmöglich nach St Clou, dort zu wohnen. Ich glaube, daß es auch beßer ist, daß ich mich eine zeit lang undt etliche monat versuche, hir zu gewohnen; den gehe ich, wen ich mich übel befinde, nach St Clou in die gutte lufft, so dort, werde ich mich gar nicht ahn dieße lufft hir gewohnen können, wie ich bißher gethan; undt es ist ja leyder absolute nöhtig, daß ich in dem vor mich betrübten undt verdrießlichen Paris bleiben muß, wo ich weder trost, noch freüde habe, noch niemahlen haben kan. Meinen sohn sehe ich nur einmahl deß tags, es ist morgendts oder abendts, bleibt aber kein halb stundt bey mir: er ist zu mittag undt zu nacht bey seiner gemahlin. Ich eße gantz allein, bin mitt hundert gesichter umbringt, mitt welchen ich reden muß, ich mag lustig oder trawerig sein: den gantzen langen tag kommen leütte, so mich im schreiben interompiren, die muß ich wider entreteniren, daß wehrt biß 8 abendts. Summa,

ich habe hir nichts, alß zwang undt widerwertigkeit, undt nie nicht die geringste freüde oder vergnügen. So ist mein ellendes leben nunmehr bestelt, liebe Louise! Aber man muß woll wollen, waß gott will. Mein gott, liebe Louisse, ich sehe woll, daß Ihr dieß landt nicht kendt. Mein sohn wirdt nun biß im himmel erhoben, weillen alle meinen, waß von ihm zu profitiren. Aber wie allemahl über 50 begehren, waß nur einer haben kan, so macht man gleich 49 malcontenten undt so viel feindt von allen ständen. Mein sohn gibt sich so große mühe von 6 morgens ahn biß 12 in mitternacht, daß sehr zu fürchten ist, daß er drüber kranck wirdt werden.* Vergangen donnerstag fandt er sich so erhitzt, daß er umb 9 abendts zur ader [ließ], 4 große paletten, 16 oncen bludt. Andern tags, alß freytag, hilt er 8 stundt conseil de finance undt arbeytet hernach noch mitt unterschiedtlichen ministern biß nach mitternacht. Alles ist in einer so großen unordenung, daß es in 10 jahren nicht nach vergnügung kan zurecht gebracht werden, undt ich fürchte, daß mein sohn unterdeßen eine große kranckheit [bekomme], welche mir angsten undt betrübtnuß verursachen wirdt; also sehe ich weder in itzigen, noch zukünfftigen zeitten gar nichts ahngenehmes vor mich. Mitt hiesicher lufft undt verdrießlichkeit, ohne exercitzien zu thun, wo ich so sehr ahn gewondt, ist es nicht sicher, daß ich die 9 jahr leben werde, so mein sohn zu regieren hatt; aber ich frage kein haar darnach, den daß leben ist nur ahngenehm, wen man es mitt vergnügen undt ruhe zubringen kan. Wozu ist [es] sonst nutz, alß nur umb qual zu geben? Also seydt versichert, liebe Louisse, daß, wen daß stündtlein kompt, daß unßer herrgott mir vorsehen hatt, werde ich dieße [welt] ohne einig regret verlaßen. Die könige hir im landt geben ihr leben nichts ahn keinem menschen in der welt in ihren testamenten, es ist nicht der brauch; babe alle** ebenso wenig alß seine eygene kinder undt kindtskinder bekommen. Es ist ohnfehlbar, daß die Malaussen*** vom hauß Bourbon herstammen, aber sie pretendiren von der rechten seydt; andere aber meinen hir, es seye nur von der lincken seydt. Solte es aber auch nur von der lincken seytten sein, tregt man doch die trawer groß in solchen fällen; weillen sie aber in einem andern

* G. Brunet, Correspondance I, s. 191, anm. 1, macht hierzu die bemerkung: »Ceci s'accorde peu avec ce que dit Saint-Simon: »Il n'y eut jamais chez le duc d'Orléans ni plume, ni encre, ni papier.« ** ?also. *** Malause.

landt sein, glaube ich doch, daß sie beßer gethan hetten, die trawer nicht anderst, alß der hoff, zu nehmen: daß sie aber von gar guttem undt alten hauß sein, daß ist gewiß. Die printzes von Wallis hatt groß recht gehabt, auff dem waßer bey der großen hitz zu fahren; den der staub ist abscheülich nun. Es ist gefährlich, wen einmahl der mundt flüße bekommen; es kompt offt wider undt verstehlt sehr, es felt auch offt auff die zähn. Ich habe madame la Dauphine mitt zwey von ihren printz schwanger gehen sehen, daß sie ihre zeit regullirt gehabt, wie ordinarie; madame de Soubisse von allen ihre schwangerschafft von söhnen ist es auch so gangen. Der Seefrid hatt sich noch nicht bey [mir] ahngemelt, dancke Eüch aber zum vorauß, liebe Louise, vor alles, waß Ihr mir durch ihm schickt. Ich habe Eüch schon geschrieben, daß ich daß meledy-Kendt-pulver, so die printzes von Wallis mir die ehr gethan, zu schicken, ist anderst, alß die ballen, so I. G. unßer herr vatter von obgedachter graffin von Kent hatten.* Wolte gott, ich könte allein sein oder nur meine damen undt die Rotzenheüsserin undt marquise d'Alluy** haben! Daß ist geselschafft genung vor mir. Etlichmahl gantz allein ist mir noch lieber, aber daß geschicht mir leyder nur zu selten. Indem ich Eüch heütte morgen geschrieben, bin ich woll offt interompirt worden, habe den ambassadeur von Sicillen, den von Spanien, den von Portugal undt noch sonsten gar viel leütte gehabt; es gebe eine littanie, wen ich sie alle nenen solte. Ich habe, wie Ihr woll gedencken könt, mitt allen sprechen müßen, welches meinen husten undt bößen halß nicht zum besten bekompt. Seyder heütte morgen hatt mein durchlauff auffgehört, der husten aber hatt zugenohmen. My[lord] Stairs ist auch heütte morgen zu mir kommen; er will mitt aller gewalt, ich solle ahn die printzes von Wallis schreiben. Ich glaube, daß ich es endtlich werde thun müßen, ich fürchte aber, es wirdt abgeschmackt herraußkommen; den ich bin gantz stupide. Ahn Eüch, liebe Louise, kost es mir nichts zu schreiben; den ich sage Eüch nur, waß mir im kopff kompt; aber ahn jemandts zu schreiben, ahn wen man sein leben nicht geschrieben, daß kompt schwer ahn. Ewere ungedult kompt ja nur auß lieb undt freündtschafft gegen mich; wie solte es mich den verdrießen können? Daß ist alles, waß ich auff Ewer

* Vergl. brief nr 727, oben s. 629. ** d'Allaye.

letztes liebes schreiben sagen werde. Ich komme jetzt auff daß vom 24 Augusti / 4 September. Ich bin der printzes von Wallis woll hoch vor dero christliches mittleyden verobligirt. Ich habe Eüch schon all mein leydt geklagt, will derowegen nichts mehr davon sagen; den lenger zu klagen, were langweillig vor Eüch undt vor mich. Mein husten plagt mich auch so sehr, daß ich ohnmöglich heütte mehr sagen kan, alß daß [ich] in husten, in schnupen, in kopff- undt halßwehe ebensowoll, alß in volkommener gesundtheit, Eüch, liebe Louisse, von gantzem hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

Wie ich eben mein paquet machen wolte, kompt der monsieur Seefrid herrein undt bringt mir Ewer liebes schreiben sambt dem meledy-Kendt-pulver. Es mag woll gutt sein, allein es ist nicht wie das alte; daß alte schmeckt nicht bitter, wie dießes. Ich habe noch ein stück vom alten. Ich bin Eüch doch sehr davor verobligirt, liebe Louisse, undt dancke Eüch von hertzen. Auff Ewer liebes schreiben kan ich heütte nicht andtwortten, mein kopff undt halß thun mir gar zu bludtswehe.

730.

Paris den 27 September 1715.

Hertzallerliebe Louise, ob mich zwar die Pariser lufft seyder dinstag abendts mitt einem ärgern husten [und] schnupen begabet, alß ich in viellen jahren gehabt, undt mitt einem kopffwehe, daß ich kaum die augen offen halten kan, so will ich doch auff Ewer liebes schreiben vom 4/15 dießes monts andtwortten; den ahn jemandts zu schreiben, den man lieb hatt, daß tröst. Ich habe Eüch schon vergangen dinstag bericht, liebe Louise, wie daß mir der Seefriedt Ewer liebes schreiben überlieffert; dancke nochmahlen vor die zwey eyer (den es seindt keine kugeln) von meledy-Kendt-pulver. Es mag woll gutt sein; es ist [aber] gantz waß anderst, alß waß es den nahmen führt, den daß alte pulver, wen man es schabt, ist weißgraw, dießes aber ist schwartz, hatt auch einen gantz andern geruch. Keinen docktor werde ich es nicht zu examiniren geben; den außer aderläß, purgiren, clistiren, in sauerbrunen gehn

undt eßelsmilch-drincken brauchen sie nichts; auch findt man nichts bey den apoteckern, alß clistir undt emetiquen undt sené undt rubarbe undt casse, weitter nichts, alß mitt einem wort alles, waß zum burgirn undt clistiren nöhtig, sonst nichts. Wie ich in meinen kinderblattern daß meledy-Kendt-pulver nahm, rieff der madame la Dauphine docktor: «Madame a pris une poudre qui la tuera infailliblement; contes, qu'elle est morte!» Man fragte, ob er daß pulver [kenne]. «Non», sagte [er], «mais prendre une poudre sans ce faire saigner! contes, qu'elle est morte!» Wie ich wider gesundt war undt ihn wider sahe, sagte ich zu ihm in lachen: «Les gens, que vous tües, ce portent asses bien. Aprenes par cecy, pour ne vous pas tromper, monsieur Bourdelot (so hieß er), de ne pas juger de ce que vous ne cognoisses pas et que d'auttres savent mieux que vous!» Der man wurde so beschambt, daß er es nicht außstehen könte, ging weg. Dieß ist aber eine alte historie, den es [sind] schon 22 jahr, daß ich die kinderblattern gehabt habe. Ich habe vergangenen dinstag auff die persuasion von mylord Stairs ahn die printzes von Wallis geschrieben. Ich bitte Eüch, schreibt mir doch, wie ihr mein zettelgen gefahlen undt ob es I. L. so ahngenehm geweßen, alß der mylord mir es persuadiren will! Ich erinere mich deß Seefriedts vatter gantz undt gar. Daß bladt hatt sich mitt meiner gesundtheit starck gewendt; aber es nimbt mich kein wunder, in Paris kan es nicht anderst sein. Waß trost ahnlangt, so sehe ich nicht, worin der meine bestehen kan; ich bin in einem ort, so mir ungesundt undt zuwider, ich habe ein continuirlich kopffwehe, ein traweriges leben, ich sehe mein sohn nur einmahl deß tags undt keine halbe stundt, ich eße gantz allein in eine schwartze trawerige kammer; den gantzen tag kommen verdrießliche leütte, so mich plagen, jedes will, ich solle vor es reden; vor meinen sohn bin ich in sorgen; den ich fürchte, er wirdt sich zu todt arbeytten; er hatt tag noch nacht keine ruhe, wirdt es nicht außstehen können ohne kranckwerden. Wen Ihr diß vor ein freüdig, getrost undt ahngenehm leben halt, so kan ich lustig undt getrost sein. Ich weiß nicht, ob mein sohn könig wirdt werden, daß stehet bey gott; aber wen er es aber gleich werden solte, so kan er nichts thun, alß waß sein gewißensraht ihm rahten wirdt, in welchem ich nicht gewehlet bin, wie Ihr woll dencken könt. Eins ist woll sicher, daß, wen er seine eygene inclination folgte, so würde woll kein mensch in der welt

geplagt sein wegen der religion; aber mitt pfaffen kompt man nicht leicht zurecht. Ich finde, daß der keyßer über die maßen woll gethan hatt, die disputten zu verbietten; daß finde ich recht christlich undt exemplar. Gott gebe, daß es überall in der gantzen Christenheyt möge gefolgt werden! Ich sags meinen beichtsvatter offt, daß die herren paters von seinem orden zu eyfferig undt hitzig sein; er sagt aber alß, daß man sie viel beschuldiget, so sie nicht gethan haben, weillen sie gehast werden. Ich machs so: ich dencke nur ahn mich undt laße jederman glauben undt walten, wie er es verstehet. * Daß könte gar leicht geschehen, aber daß were doch ein unglück; den ich glaube, es würde schwere kriege nach sich ziehen. Der junge könig ist sehr delicat**; ich wolte gern, daß er nur noch leben konte, biß mein sohn alles wider zurecht gebracht hette. Ich würde fro sein, baron Görtz wider zu sehen. Ihr könt ihn versichern, liebe Louisse, daß ich ihn sehr estimire. Es ist ein ellende sach, wan ein recht mitt krieg muß behaubt werden in einen gantz ruinirten landt; aber, wie Ihr gar recht sagt, es wirdt nur geschehen, waß gottes providentz vorsehen hatt; den muß man walten laßen. Ich thue gar keine wünsche, laß gott in allem waltten; aber es were schwer, daß waß geschehen konte, so mir große freüde verursachen solte. Waß es auch sein mögte, seyder unßer lieben churfürstin verlust kan mich nichts mehr freüen; unßers königs todt hatt mich vollendts verdorben. Aber da bringt man mir Ewer liebes schreiben vom 12/23 September, no 34, daß werde ich auch beantwortten. Ihr jammert mich recht, liebe Louise, so viel ahn Eweren backengeschwer gelitten zu haben; aber Ihr hettet woll gar übel gethan, wen Ihr Eüch die fordere zähn hettet außziehen laßen; erstlich so stehet es bitter übel, zum andern so macht es ein lißplen im mundt, daß man die leütte gar nicht mehr verstehen kan. Es were ja seine zähn muthwillig verliehren, wen Ihr sie ohne einige ursach außreißen soltet. Ich habe woll gedacht, daß Ewere flüße wider kommen würden; den es fehlt selten, wen sie einmahl den weg nehmen. Aber man pretendirt, daß, wen man alle morgen sich hinter den ohren mitt frisch kalt waßer wäscht,

* Hier fehlt offenbar ein satz, den unsere herzogin in der eile ausgelaßen, wahrscheinlich eine andeutung darüber, daß bei der zarten constitution des jungen königs auf ein langes leben desselben wol nicht zu rechnen sei. ** Vergl. brief nr 725, oben s. 620.

daß man dergleichen flüße nicht mehr fühlt noch verspürt. Es solte mich recht frewen, liebe Louise, wen dieße[s] geringe mittel Eüch woll bekommen könte. Es ist gar nicht a propo, daß Ihr mich umb verzeyung bittet, daß Ihr von Eüch selber sprecht; nach wem frag ich mehr in gantz Engellandt, alß nach Eüch? Also ist diß compliment gantz uhnnohtig. Ich habe leyder zu viel leütte hir, geselschafft ist gar nicht mein sach, ich bin taußendtmahl lieber allein; alle geselschafften seindt mir verleydt, undt so viel leütte zu sehen, ist eine von meinen quallen hir. Ich kene das landt hir; man lobt mein sohn, man sagt merveille von ihm, so lang man hoffnung hatt, daß man gnaden von ihm entpfangen wirdt; aber sobaldt die gnaden außgetheilt werden sein undt die, so pretendirt haben, nicht bekommen, waß sie gewolt (den 50 begehren, waß nur einer haben kan), alßden werdet Ihr hören, wie man sich gegen mein sohn auffsetzen undt wie viel feindt er haben wirdt; ich kene diß zu woll, umb mich flattiren zu können, daß mein sohn woll im parlement gesprochen. Daß ist war, gelehrtheit undt eloquentz fehlen ihm nicht. Ich bin fro, daß baron Görtz noch waß von mir helt; den ich estimire ihn sehr. Hiemitt ist Ewer zweyttes schreiben völlig beantwortet, bleibt mir nur über, zu versichern, daß ich Eüch, liebe Louisse, von hertzen lieb habe undt biß in todt verbleiben werde.

Elisabeth Charlotte.

731.

Paris den 1 Octobre 1715.

Hertzallerliebe Louisse, gestern habe ich Ewer liebes schreiben vom 26/15 September zu recht entpfangen. Ich kan nicht begreiffen, wo mein schreiben von 13 September muß hinkommen sein; den ich hatte es, wie ordinari, ahn monsieur Martine geschickt. Meine brieffe gehen allezeit durch so viel hände, daß es mehr wunder ist, wen sie richtig ahnkommen, alß wen sie verlohren werden. Aber der verlust ist nicht considerable undt kan leicht wider ersetzt werden. Mademoiselle de Malausse ihrer mag von selbigen datum sein. Es ist verdrießlich, umbsonst zu schreiben undt das es nur leütte leßen, wo man nichts nach fragt, undt sie, vor denen man sie geschrieben undt sie gern hetten, sie nicht bekommen. Daß ich

Eüch schreibe, wens mir möglich ist, segt Ihr woll, liebe Louisse, undt werde es allezeit thun. Seydt auch versichert, daß Ewere schreiben mir allezeit lieb undt ahngenehm sein! Ich habe gar einen starcken husten undt schnupen dieße woch gehabt; davon habe ich ein wenig profitirt, umb mich der abscheülichen qual zu überheben, den gantzen langen tag mitt allerhandt leütte geplagt zu sein; bin nicht auß meinem nest gangen, aber niemandts, alß meine leütte, gesehen, die thür war zu vor alle andere. Hette ich die leütte wie ordinarie gesehen, hette mir die brust bärsten müßen; den sobaldt ich nur 2 wordt gesprochen, habe ich ein viertelstundt ahn einem stück husten müßen, hette also daß gantz-tag-lange geplautter nicht außstehen können. Ich bin heütte gantz trawerig erwacht in den gedancken, daß dieße Parisser plage heütte wider ahngehen wirdt. Ich habe mein leben kein geschwer im mundt gehabt, aber viel gesehen, so es offt gehabt haben; die königin undt den duc de Berry s. habe ich abscheülich dran leyden sehen; also beklage ich Eüch recht drüber, liebe Louise! wünsche, daß Ihr es lang quit sein möget. Eine geselschafft von leütten, so einem lieb undt ahngenehm ist, wie Ewere neuveux undt vetter, daß ist nur ahngenehme; aber ein ohnnöhtiger schwarm, alß wie der, den ich alle tag hir außstehen muß, verley[d]et einem daß leben undt macht mich gantz melancolisch. Vor etlichen jahren war daß schachspiel sehr a la mode hir; ich habe mich aber nicht dazu ergeben, finde es zu schwer vor meinen schlechten hirnkasten. Man hatte mir versichert, daß könig Georgen keinen eintzigen Teütschen hatt bey sich behalten dörffen; bin doch fro, daß er noch seine cammerhern behalten hatt. Es ist, wie ich glaube, gutt in Engellandt, trewe leütte bey sich zu haben; den den Engländern trawe ich kein haar. Ich muß gestehen, liebe Louise, ich bin mein leben nicht traweriger geweßen, alß nun. Daß detachirt mich so von der welt, daß, wens gottes wille were, mich zu sich zu nehmen, würde ich in jenne welt ohne eintzigen regret von dießer welt gehen; den man kan kein langweilligers, noch ellender, noch verdrießlichers leben führen, alß daß meine ist. In allen andern verdrießlichen zeitten, so ich hir in großer menge gehabt, hatte ich ma tante brieffe, so mich gantz wider auffmunderten, ich hatte auch den gutten ehrlichen monsieur Polier, der mir viel trost gab; aber nun habe ich niemandts mehr, also nimbt meine trawerigkeit überhandt.

Wie ich jünger war, verjagte ich auch meine trawerige gedancken mitt spatziren undt jagen; daß kan nicht mehr sein, also bleibe ich gantz in mir selber mitt allen meinen trawerigen gedancken, von welchen ich nur interompirt werde durch leütte, so nichts nach mir fragen, nach welche ich auch nichts frage. Die muß ich doch entretenire[n]; waß ich gedencke, kan undt will ich nicht sagen, muß doch reden; daß ist eine großere mühe, alß man woll gedencken kan. Ewere raisonnementen deügen wenig, liebe Louisse, wen es Ewere trawerigkeit nicht vertreibt. Es ist noch kein tag vergangen, daß ich hir ohne kopffwehe geweßen. Die son thut es gar nicht, den im andern apartement habe ich es nicht weniger. Man kan hir zu Paris nichts endern, alles ist widerlich undt sehr verdrießlich. Franckreich ist nur zu lang durch weiber-mischung in affairen geplagt worden; durch mich werden sie es gewiß nicht werden undt gott gebe nur, daß andere mein exempel folgen! * Es ist mir leydt, daß der marquis de Rochegude betrübt von Eüch gangen ist; allein er solte woll selber wißen, wie es hir ist undt daß mein sohn nicht alles thun kan, waß woll zu thun were. Ich will doch nur erkündigen, waß vor die armen galleriens zu thun ist, undt general will ich vor ihnen reden. Gehet es ahn, solte es mich von hertzen frewen; gehet es nicht ahn, habe ich doch meine schuldigkeit gethan undt mir nichts vorzuwerffen. Ich fürcht, daß der gewißensraht mein sohn nicht zulaßen wirdt, nichts vor die arme flüchtige zu thun; den pfaffen seindt allezeit pfaffen. ** Aber ich muß in kirch.

Seyder ich auffgehört, zu schreiben, habe ich, ich glaub woll, über 2 hundert personnen gesehen; der kopff der threhet mir davon. Mylord Stairs meinte, der chevallier de St George were von Bar weg; aber wo solte der arme herr hin ohne gelt, ohne schiff undt ohne troupen? Itzunder ist gewiß keine gefahr vor seine reißen, allein mitt der zeit mogten woll kriege kommen, wen dießer herr nicht baldt stirbt. Es ist nicht war, daß der könig in Spanien hatt protestiren laßen. Er hatt unß alle geschriben undt ist sehr content, verspricht auch, frieden zu halten. Wolte gott, Carllutz hette nun bey mir sein können! Daß were mir ein großen

*

* Vergl. brief nr 727, oben s. 626; brief nr 728, oben s. 630, und brief nr 736, nachher s. 654. Vergl. den folgenden brief, nachher s. 643. 644.

trost geweßen. Aber man rufft mich zum eßen, undt Ewer liebes schreiben, liebe Louisse, ist völlig beantwortet, kan alß[o] vor dießmahl nichts mehr sagen, alß daß ich Eüch all mein leben von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

732.

Paris den 8 October 1715.

Hertzallerliebe Louise, ich war schon willens, Eüch vergangenen freytag zu schreiben, habe aber ohnmöglich dazu gelangen können. Vergangenen sambstag habe ich Ewer liebes schreiben vom 30/19 September zu recht [empfangen]. Gott gebe, daß ich heütte drauff werde antwortten können! den den gantzen morgen habe ich schon hundert verhindernüße gehabt. Paris ist in allen stücken der verdrießlichste ort von der welt; es ist kein dorff, wo es auch sein mögte, wo ich nicht lieber sein wolte, alß in dießer statt; erstlich so habe ich alle tag, die gott gibt, kopffwehe undt muß alle stunden thun, waß ich nicht gern thue. Aber ich will nicht lamantiren, daß ist zu langweillig. Ich komme auff Ewer liebes schreiben. Ich bin fro, daß mein schreiben nicht verlohren worden undt Ihr sie doch endtlich alle entpfangt, liebe Louise! Mein husten ist schir gantz vergangen, aber mein kopffwehe muß ich suchen zu behalten, so lang ich in Paris sein werde, ein wenig mehr oder minder, aber doch genung, umb es zu fühlen. Ich habe mein leben die Parisser lufft nicht leyden können, noch in 44 jahr[e]n gewohnen; aber mich deücht, ich habe es schon offt gesagt, wilß also nicht repetiren. Hir muß ich woll bleiben dießen winter. Im anfang habe ich nicht nach St Clou gekönt, weillen die duchesse de Berry dort war, mitt welcher ich (unter unß) gar nichts zu thun will haben. Wir simpatissiren gar nicht mitt einander; ich lebe höfflich mitt ihr, wie mitt einer bludtsfrembten menschen, besuche sie aber nicht offt, noch mische mich in nichts, waß sie ahngeht, noch ihre fraw mutter, noch ihre schwestern. Ich bekümere mich umb nichts, alß mich selber. Es würde etwaß ridiculles sein, wen ich jetzt nach St Clou solte, da der junge könig herkommen wirdt. Die höffe seindt hir nicht, wie bey unß, auch nicht wie zu Monsieur s. zeitten, da wir alle mitt einander aßen undt unß alle abendten mitt einander ins große apartement versambletten; jedes ist apart hir, ich speiße allein, mein sohn undt seine gemahlin allein. Sie ist so

faul *, daß sie sich nicht resolviren kan, ein augenblick ein leibstück ahnzuthun, ligt allezeit in einer escharpen auff einen loderbett, will niemandts sehen, alß die, so sein wie sie; ich aber halte meine ordinarie, bin recht ahngethan en grand habit undt leyde niemandts, alß die auch ahngethan sein. Madame de Berry im Luxembourg folgt ihrer mutter exempel.** Also segt Ihr woll, liebe Louisse, daß kein rechter hoff nirgendts sein kan. Ach, liebe Louisse, Ihr kendt die Frantzoßen nicht; so lang sie hoffnung zu waß haben, ist alles admirabel, bekompt aber einer, waß 50 pretendiren, hatt man gleich 49 feindt, die gegen einem caballiren undt den teüffel ahnmachen.*** Ich kene den hoff undt die statt zu woll, umb mich ein augenblick zu erfreüen haben können, daß mein sohn regent ist. Vor alle gutte wünsche, so Ihr ihm thut, dancke ich Eüch von hertzen; aber ich fürchte, mein sohn wirdt eine große kranckheit bekommen. Man hatt ihm mal a propo zur ader gelaßen; ich habe mich zwar dawider gesetzt, wie ich aber gesehen, daß man mir nicht glaubt, habe ich geschwigen undt mich nicht mehr dawider gesetzt. Itzunder gerewet es meinem sohn, ist aber nun zu spät. Seyder sein[e]r aderläß hatt er kopffwehe, husten, schnupen undt flüße, welche mich recht angst machen. Ich weiß nicht, waß mein sohn gethan, so dem könig in Engellandt gefahlen †; den Ihr müst wißen, liebe, daß ich mich in nichts mische. Mein sohn sicht mich selten, undt won er mich sicht, spricht er mir nichts von affairen, nur von der querelle von monsieur le duc undt dem duc du Maine, sonsten von gar nichts. Ich habe Eüch doch mein wordt gehalten undt gar heimblich vor die arme leütte in den galleren solicitirt ††,

*

* Vergl. brief nr 720, oben s. 604. ** Vergl. brief nr 738, nachher s. 659; brief nr 742, nachher s. 666. *** Vergl. oben s. 634. † Vielleicht sind es die dienste, welche der herzog von Saint-Simon in der anmerkung zu brief nr 733 andeutet. †† G. Brunet, Correspondance I, s. 193, anm. 1: »Les réformés qui, sous Louis XIV, avaient été persécutés à cause de leur religion. Nous lisons dans les Mémoires du chevalier de Piossens: »Madame sollicitoit avec un zèle vraiment chrétien la clémence de S. A. R. pour les réformés; il en tira des galères soixante-huit, auxquels il donna pleine liberté de se retirer hors du royaume.« Mais cet acte de tolérance fut bientôt suivi de nouvelles rigueurs; en 1717, par exemple, on prit auprès d'Anduse soixante-quatorze réformés; les hommes, au nombre de vingt-deux, furent condamnés aux galères, les femmes et les filles à une prison perpétuelle.« Vergl. brief nr 734, nachher s. 649; brief nr 738, nachher s. 659.

habe auch versprechung, aber sagts keinen menschen nicht, liebe Louise! Wen nur der gewißensraht mir nicht verderbt! Kein Engländer kan sein leben so interessirt sein, alß alle Frantzoßen sein, außer madame de Chasteautier*, die ist daß widerspiel von allen interessen; sie geht hirin zu weit auß forcht, den verdacht zu haben, wie andere zu sein. Ich bitte Eüch, schreibt mir doch, waß mein sohn vor den könig in Engellandt gethan hatt! den ich weiß es warhafftig nicht. Es ist gewiß, daß, so lang ich in Teütschlandt geweßen, habe ich solche wüsterreyen nicht gesehen, alß hir; aber in Teütschlandt wirdt nicht alles gekaufft undt verkaufft, wie hir, daß macht die leütte zu interessirt. Wie kan man einen herrn hir lieben, den man 9 mont ist ohne zu sehen undt nur 3 monat dint undt bey welchem man nur sein gelt gelegt, umb drauff zu profitiren. Ich wünsche, daß I. L. die printzes von Wallis noch content von dießem zweytten brieff, so ich I. L. heütte geschrieben, sein mögen. Nichts macht matter, alß lang in der cammer bleiben, ohne in die lufft zu gehen. Mylord Stairs hatt mir vergangenen sontag der printzessin briff bracht, Ewern aber habe ich den tag vorher durch die post entpfangen. Mir ist dran gelegen, liebe Louisse, daß Ihr in volkommener gesundtheit seydt, den ich interessire mich in alles, waß Eüch betrifft. Zeitverdreib habe ich hir gantz undt gar nichts undt kein ander exercisse, alß etlichmahl nauß in die frische lufft zu fahren undt wider herrein. Mitt der lust gehts bey mir wie der fraw von Rotzenhaussen sprichwort: «Es geht klein her, wie der wolff sprach, so schnacken fraß,» undt umb die rechte warheit zu sagen, so weiß ich nicht mehr, waß lust undt zeitverdreib ist; will ich** mein gantzes leben hir verzehlen.*** Die tag, so ich viel zu schreiben hab, stehe ich umb 7 auff, thue, waß ich zu thun habe, werde umb halb 9 fertig, gehe in mein cabinet undt fang ahn zu schreiben. Von 9 biß 12 kommen allezeit leütte, umb 12 gehe ich in die capel, umb 1 eße ich; weillen ich gantz allein bin, bleib ich nicht lenger, alß eine halbe stundt, ahn taffel. Hernach gehe ich ein stündtgen in mein cabinet undt ruhe, hernach schreibe ich noch ein wenig, meine damen kommen wider undt arbeytten bey mir, etlich spinen, andere arbeytten sonst. Umb 3 fahre ich auß, umb 5 komme ich wider, alßdan kommen meine

* Châteauthiers. Vergl. über diese vorzügliche frau die anmerkung zu brief nr 715, oben s. 585. ** ? Euch. *** Vergl. brief nr 664, oben s. 450. 451.

leütte, umb 6 allerhandt leütte, damen undt cavallier, die muß man entreteniren undt daß ist eine rechte qual, die wehrt biß umb 9, daß ich zu nacht eße. Mein sohn kompt nur einmahl deß tags zu mir, entweder morgendts, ehe ich in kirch gehe, oder abendt ein virtelstundt vor dem nachteßen, sonst sehe ich ihn nicht. Abendts kompt offt seine gemahlin mitt ihrer dochter, mademoiselle de Valois, die bleiben ein stündtgen dar, gehen hernach nach hauß. Nach dem eßen ziehe ich mich gleich auß undt gehe nach bett, schlaffe aber gar wenig. In dießem allen glaube ich nicht, daß Ihr finden werdt, daß ich mich zu woll divertire undt zu große lust habe. Waß auß meinem bludt werden wirdt, mag gott wißen; ich bekümere mich wenig drumb, den ich werde, wen ich in jene welt gehe, nichts in dießer regrettiren. Dießen frühling, wo mir gott daß leben lest, werde ich nach St Clou undt lang dort bleiben undt mich von der hießigen fatigue undt langeweill ein wenig außruhen. Mein lustiger humor, so mich vor dießem alles leicht machte, ist mir greüllich hir im landt vergangen. Wer es in dießem landt nicht verliehrt, wirdt es ewig behalten. Die Rotzenheüssern die ist noch immer lustiger, alß nie; aber sie geht ordinari 6 mont wider in Teütschlandt, da vergist sie den frantzöschen verdruß. Sie ist noch hir, wirdt aber weg, wen die kalte kommen wirdt; sie sitzt da undt blaudert lustig in gelag hinein. Ich habe allezeit gehört, daß abscheülliche desbeauchen in Engellandt vorgehen; aber zu Paris macht mans nicht beßer, alß zu Sousdreck*, undt man hört überall eckelhaffte sachen genung. Ihr gebt mir gutte opinion vom herrn von Degenfelt, daß er, so jung er auch ist, vor solchen desbauchen geeckelt hatt. Hiemitt ist Ewer liebes schreiben vollig beantwordtet, bleibt mir nur überig, zu versichern, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte, so lang ich lebe.

Elisabeth Charlotte.

733.

Paris den 11 October 1715.

Hertzallerliebe Louise, heütte morgen hatt eine dame, die gutt façon hatt, [sich] bey mir ahngemelt undt hatt mir Ewer schreiben

* d. i. Southwark, ein auf dem rechten ufer der Themse gelegener stadttheil von London.

vom 17/28 September gebracht. Alles hatt geendert, seyder Ihr mir dießen brieff geschrieben; den I. L. die printzes von Wallis undt ich schreiben einander nun.* Ihr könt I. L. die printzes versichern, daß ich ihr befehl volzogen habe undt der mademoiselle Catherine Vezian schon instruction geben; von waß sie zu wißen begehrt, habe ich ihr gesagt undt ihr nachricht [gegeben], wo man daß kinderzeüg woll macht; ich weiß aber nicht, ob sie mich woll verstanden hatt. Ich fürcht, sie wirdt mich nicht verstanden haben; den sie zitterte undt bebette, wie sie mitt mir sprach. Ich glaub, mein alt gesicht hatt sie erschreckt. Mich wundert, daß daß englische kinderzeüg der printzes von Wallis nicht gefehlt; den mich deücht, daß kein ort in der welt, wo man die kinder beßer einwickelt, alß in Engellandt; sie seindt viel sauber[er], alß man in Franckreich ist. Daß ist alles, waß ich auff Ewer heütiges schreiben sagen kan. Da stehet monsieur Stamer bey meinen cammin undt ich sags ihm, daß ichs Eüch schreiben will, liebe! Man verzehlt alleweill, daß es in Schottlandt doll hergeht undt alles empört ist, daß ein schottlandischer mylord, deßen nahmen man nicht weiß, auß der gefangnuß gebrochen ist undt 15 m. man armirt hatt. Ihr werdet beßer wißen, alß ich, ob es war ist. Man setzt noch dazu, daß die revoltirten 3 considerable platze eingenohmen haben.** Hir

*

* Vergl. die anmerkung zu brief nr 662, oben s. 442. 443. ** Dangeau schreibt in Vincennes unter montag, 14 October 1715, Journal XVI, s. 210: Par toutes les nouvelles qu'on a d'Angleterre, on apprend que les affaires d'Écosse deviennent tous les jours plus considérables; les montagnards se sont rendus maîtres de Perth, de Dundée, d'Inverness et d'Aberdeen. Ils remontent présentement la rivière, qu'ils ne peuvent pas passer à Perth, n'ayant point de bateaux, et veulent entrer dans la plaine d'Édimbourg; ils comptent que les habitants de la plaine se joindront à eux.« Über diese ereignisse in Schottland bemerkt der herzog von Saint-Simon in einem zusatze zu den aufzeichnungen des marquis von Dangeau vom 18 November 1715 (Journal XVI, s. 287. 238): »Les mouvements d'Écosse n'étoient que les suites des projets du feu roi, de concert avec le roi d'Espagne, pour essayer à rétablir le roi Jacques II sur le trône. La mort du roi le fit échouer, et M. le duc d'Orléans, devenu tout Hanovrien par les raisons qui ont été expliquées, se garda bien de le favoriser; il a même été soupçonné d'avoir averti le roi Georges de ce que la mort du roi avoit livré là-dessus à sa connoissance, lequel, ayant eu tout le temps de bien prendre ses précautions, ne se soucia pas trop d'empêcher les démarches du roi Jacques, pour mieux savoir ce qu'il avoit à faire et se défaire des plus dangereux, et de ce prince même s'il lui étoit possible. Pressé par

haben wir nichts neües. Da kompt mein sohn herrein, muß schließen, doch nicht, ohne Eüch zu versichern, hertzliebe Louise, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

734.

A mad. Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Londre.

Paris den 15 October 1715.

Hertzallerliebe Louise, seyder 3 tagen bin ich mitt zwey von Ewern lieben brieffen erfreüet worden; daß, so ich letzt-verwichenen sambstag entpfangen, ist vom 3 October / 22 September, undt daß vom 10 October / 29 September, so man mir gestern abendts gebracht. Ich will bey dem frischten ahnfangen. Meine hundert gegrabene nachgemachte stein werde ich alle hundert zukünfftigen sambstag haben. Die printzes von Wallis wirdt hernach wehlen können, waß I. L. ahm besten davon gefehlt, den ich werde von allerhandt gattung schicken; wünsche sehr, daß es I. L. gefahlen undt ahngenehm sein möge. Es ist eine ellende sach mitt der see; man ist nie sicher mitt, daß, waß man schreibt, überkompt. Der husten verfolgt unßere gantze famille, hatt bey mir ahngefangen, mein sohn hatt es hernach bekommen undt ist es noch nicht gantz loß, seine gemahlin hatt es gar starck, undt ihre dochter, mademoiselle de Valois, fengt auch jetzt ahn, den schnupen zu bekommen; so haben wir alle ahngefangen. Mein kopffwehe verläst mich nicht,

*

son foible parti, et ne se voulant refuser à aucun moyen d'espérance, il en prit de ce que M. le duc d'Orléans continuoit à le payer de ce qu'il touchoit du feu roi et de ce qu'il consentoit à ne pas faire semblant de savoir ni son dessein ni son passage par la France. Il disparut donc tout à coup, la traversa avec trois ou quatre personnes, logea à Chaillot chez M. de Lauzun, très-caché, vit la reine sa mère, et partit pour s'aller embarquer en Bretagne et passer en Écosse. Stairs, qui sans avoir encore pris caractère d'ambassadeur d'Angleterre en faisoit à Paris toutes les fonctions avec une audace peu commune, eut le vent de ce voyage, et résolut de ne rien oublier pour délivrer son maître de l'unique reste des Stuarts.« u. s. w. Der anschlag, sich Jakobs III zu bemächtigen, wurde indessen, wie Saint-Simon ausführlich erzählt, in Nonancourt, zwischen Dreux und Verneuil au Perche und 19 lieues von Paris, durch die muthige und besonnene frau des postmeisters L'Hopital vereitelt.

dieße nacht habe ich es noch stärcker gehabt, alß nie, habe nur anderthalb stundt in allem geschlaffen; der kopff ist mir schwer, alß wen er von bley were, sehr heyß, undt die arteiren* ahn den schlaffen klopffen mir alß wie kleine hämerger undt oben thut es mir, alß wen man mir die haar zöge; daß ist aber daß rechte Pariser werck. Reden macht mir langeweill, aber kein kopffwehe. In Franckreich contentirt man sich nicht mitt ein par wordt, jedes will entretenirt sein. Wen Ihr alle particuliariteten von meinem leben wißen soltet, würdet Ihr Eüch nicht verwundern, daß ich nicht lustig bin, sondern viel mehr, wie ich nicht traweriger bin, alß ich bin. Ich dencke offt ahn daß gesetz vom lutherischen liedt undt singe es manchmahl:

Sols ja so sein,
Daß straff undt pein
Auff sünden folgen müßen,
So fahre fort**
Undt schone dort
Undt laß mich hir woll büßen!***

Ich bin mein leben nicht ruhiger, alß wen ich gantz allein sein kan. Daß geschicht mir aber gar selten leyder; sehe nicht, daß der zwang lustiger machen kan. Die fraw von Rotzenhaussen ist ahngenehm lustig undt poßirlich; sie thut auch all ihr bests, mich auffzumundern; alle ihre lust benimbt nicht, waß mich trawerig macht. Ma tante s. hatte viel trost, den ich nicht habe; sie hatte eine ahngenehme printzessin bey sich, deßen heüraht sie selber gemacht undt gewünscht hatte; sie war absolutte herr undt meister von sich selber, konte hingehen, wo sie wolte, undt thun, waß sie wolte, daß endert den text. Ein ewiger zwang ist eine betrübt sach, insonderheit wen es nur mitt dem todt endern kan. Mich deücht, es ist genug, sich in den willen gottes ergeben; wen man die sach nimbt, wie er schickt, trawerigkeit undt betrübtnuß, so muß man ja auch woll trawerigkeit ahnnehmen; solte er mir etwaß [anderes] schicken, so wolte ichs auch woll ahnnehmen. Zu unßers seeligen

*

* d. h. artères, arterien, pulsadern. ** ? So fahr hie fort. *** Es ist diß die vierte strophe des alten, nicht von Luther verfaßten, nur im lutherischen kirchengesangbuche befindlichen bußliedes »Ach gott und herr, Wie groß und schwer Sind mein begangne sünden! Da ist niemand, Der helfen kann, In dieser welt zu finden.« Vergl. auch brief nr 739, nachher s. 661.

königs zeitten war ich ahn einem ort, der mir gefiehl; ich jagte, ging offt in die lufft, daß distrait die melancolie; aber hir habe ich gantz undt gar kein distraction; fahre ich gleich ein wenig in die lufft, so kan ich doch weder so geschwindt fahren, noch so lang in der lufft sein, alß wen ich jagte. Also sobaldt ich wider komme, kompt mein kopffwehe auch wider; den ich kan dieße lufft durchauß nicht vertragen. Ihr werdet durch mein letztes schreiben mein langweilliges leben ersehen haben. Aber es schlegt 12, ich muß in kirch.

Da komme ich eben auß der kirch, undt weillen ich noch in viertelstündtgen in meiner cammer zu bleiben habe, so will ich es ahnwenden, Eüch zu entreteniren, liebe Louisse! Bey ma tante s. konte man leicht seines leydts vergeßen; aber hir ist es nicht so leicht. Waß ich ahm wenigsten von dießem landt vertragen kan, ist der abscheüliche interesse undt die unendtliche falschheit; daß verdirbt alles. Aber man rufft mich zum eßen.

Dinstag umb 6 abendts.

In dießem augenblick komme ich vom spatziren. Es ist daß schönste wetter, daß man sehen mag, wie im Mayen. Ich bin in kleine holtzgen geweßen, so man le bois de Boulogne heist; darinen ist ein alt schloß, so François premier gebawet hatt, so Madrit heist, weillen dießer könig daß schloß hatt bawen laßen auff dem model vom schloß zu Madrit in Spanien, wo dießer könig gefangen geßeßen. * In dießem hoff hatt eine dame, so vor dießem mein jungfer (hofffreüllen solte ich sagen **) geweßen, sie heist Chausseray ***, ein artig landtheüßgen, die habe ich dort besucht undt ihr klein gärtgen etlichmahl durchspatzirt. Daß ist mir woll bekommen, befinde mich viel beßer nun. Ich weiß nicht, waß mein sohn ahn mylord Stairs gesagt hatt wegen der galleriens; allein ich kan Eüch versichern, daß, wie ich ihm davon gesprochen, hatt er mir gutte hoffnung geben, aber auch dabey gesagt, daß sie sich gedulten müßen; auß unterschiedtlichen ursachen könte er ohnmöglich geschwindt in der sach gehen. Liebe Louise, ich wolte, daß Ihr auß Engellandt weg wehret; den alles schlegt Eüch übel zu in Engellandt. Ewere niepce dawert mich, die ihren herrn lieb hatt, so

*

* Dieses schloß ist im bois de Boulogne nicht mehr vorhanden. ** Vergl. brief nr 682, oben s. 508. *** Chausseraye.

baldt von ihm geschieden zu werden. Wen er nur nicht auch in seiner provintz assasinirt wirdt! Sie hatt woll gethan, in dießem tumult nicht mittzugehen. Es ist eine abscheüliche nation, so gegen einen könig, den sie selber geruffen undt erwehlt, zu conspiriren undt gegen so viel unschuldige Teütschen.* Ein Engländer hir, ein mylord Duglas**, hatt mir gesagt, daß der Hervey erstlich alles geleüchnet hette, biß man ihm seinen eygenen brieff gewießen; da hatt er die resolution genohmen, sich umbzubringen, undt es ins werck gestelt. Gott seye danck, daß der könig mitt seinem königlichen hauß undt auch Ihr, liebe Louisse, der gefahr so glücklich endtronnen seydt! Gott behütte ferner undt helff Eüch alle auß dem verfluchten landt! Ich darff die liebe printzes von Wallis nicht so offt mitt schreiben überlauffen, aber ich bitte Eüch, liebe Louisse, sagt doch ahn I. L., daß ich recht geschaudert habe, wie ich dieße conspiration erfahren, undt dancke gott dem almächtigen, daß es so woll abgeloffen! In den letzten zeitten hatt daß alte weib*** undt die ministers viel sachen ohne deß königs wißen gethan.† Daß aber der junge könig Jacob auff seinen thron zu steygen sucht, kan man ihm nicht verdencken; aber die auff sein parthie sein, solten offendtlich krigen undt nicht durch assassinats. Es ist nicht zu verwundern, daß die Englander meinen, daß man leicht ein Türck werden kan; den sie seindt so leicht zu allerhandt dolle religionen zu bewegen. Ma tante s. hatte die Türcken recht lieb, sagte, es wehren ehrliche leütte. Ihr habt woll gethan, liebe, mir daß buch von deß Rochegutte†† leben nicht zu schicken; daß hette alles verderben können. Ich weiß nicht, wer mir auff der post einen cathegisemus von monsieur Drelincour geschickt mitt einem

*

* Dangeau schreibt in Vincennes unter mittwoch, 16 October 1715, Journal XVI, s. 211: »On eut nouvelle d'une grande conspiration à Londres contre le roi Georges et sa famille. Madame eut une lettre de madame la Raugrave, fille de l'électeur palatin, père de Madame et de madame de Degenfeld; la Raugrave est dame d'honneur de la princesse de Galles. Il y a plusieurs seigneurs anglois soupçonnés d'être entrés dans cette conspiration, et qu'on prétend qui ont fait une association avec les soulevés d'Écosse; on arrête tous les jours des gens à Londres.« Vergl. nachher brief nr 738. ** Douglas. *** Frau von Maintenon. † G. Brunet, Correspondance I, s. 195, anm. 1: »Louis XIV fut dupe de tout ce qui trompe les princes, c'est-à-dire les ministres, les femmes et les dévots« (Montesquieu).« †† Rochegude.

großen geschriebenen brieff hinden.* Ich bin zu alt, cathegismus zu lehrnen, undt weiß lengst, waß ich zu glauben habe. Ich war willens, noch dießen abendt auff Ewer erstes liebes schreiben zu andtwortten, aber ich habe so viel interuptionen gehabt, daß ich es heütte ohnmöglich volführen kan, muß es vor ein ander mahl sparen; den ich muß dieße nacht noch ahn mein dochter schreiben. Adieu, hertzliebe Louise! Seydt versichert, daß ich Eüch all mein lieb** von hertzen lieb behalten werde!

Elisabeth Charlotte.

735.

Paris den 6/17 October 1715, umb 10 abendts.

Hertzallerliebe Louise, umb 8 uhren hatte ich schon ahngefangen zu schreiben, nachdem ich ahn mademoiselle de Malauze geantwortet hatte; aber wie ich Eüch eben follendts schreiben wolte, kam der monsieur de Craon, der envoyes von Lotheringen, undt bracht mir ein schreiben von meiner dochter; daß habe ich gleich beantworttet, ob ich ihr zwar schon 12 bogen geschrieben hatte. Der kopff ist mir so daußelicht, daß ich schir nicht weiß, waß ich sage. Ich will Eüch doch noch biß umb halb 12 schreiben, welches die ordinarie stundt ist, daß ich mich außzigen laße. Waß mir von Ewerm schreiben überbleiben wirdt, liebe Louise, daß werde ich biß freytag, wo mir gott daß leben verleydt, beantwortten. Ey, hertzallerliebe Louisse, wie kont Ihr die gedult haben, meine brieffe mehr, alß einmahl, zu überleßen? Es ist mir ja selber unmöglich, solche zu leßen, wen ich sie einmahl geschrieben habe.*** Daß erweist woll die große amitié, so Ihr vor mir habt; aber Ihr jammert mich doch sehr, die zeit so schlecht zuzubringen mitt meinem albern gekritzel; daß geblütte muß es allein erdulten können, den unßere liebe churfürstin s. hatte auch dieße gedult. Aber Ihr beyde könt mir doch keine vanitet geben; den waß auß lieb undt freündtschafft geschicht, da findt sich allezeit ein wenig verblendung bey. Warumb, liebe Louisse, wolt Ihr façon mitt mir machen undt Ewere

* Vergl. brief nr 739, nachher s. 662. ** ? leben. *** Vergl. die anmerkung zu brief nr 532, oben s. 257.

augen plagen, drey linien mehr zu schreiben, einen umbschweiff zu nehmen, umb zu sagen, daß meine schreiben Eüch ahngenehm sein undt mein stiehl Eüch gefehlt? Dan daß gibt mir ja vergnügen undt sonsten, unter unß gerett, habe ich hir deßen gar wenig, daß weiß mein gott; also scheütt Eüch nicht, mir dießen trost zu geben! Es ist viel, daß Ihr mein Teütsch noch verstehen könt; den wie ich von deß printzen von Stutgart hoffmeister, dem herrn von Forstner, vernohmen, so spricht man nun gantz anderst in Teütschlandt, alß zu meiner zeit; man spricht nicht mehr so natürlich, alles ist gezwungen undt gedrungen; daß war zu meiner zeit gar nicht. Ich schätze mich glücklich, daß mein schreiben I. L. der printzes von Wallis auch gefelt. Ich weiß nicht, ob I. L. mir selbigen tag, alß Ihr, geantw[o]rtet haben; allein ich habe dero schreiben noch nicht entpfangen. Es ist mein glück mehr, alß recht, daß dieße liebe printzes mich lieb haben will; ich bin aber recht erkändtlich davor. Ich vergnüge mich mitt I. L. amitié, respect seindt sie mir nicht schuldig; den ich bin dero fraw mutter nicht, ob ich zwar alt genung bin, umb es zu sein können. Aber wir seindt ja gleiches stoffs undt von churfürstlichen kindern königliche geworden; aber ich bin I. L. desto mehr verobligirt davor. So impertinent bin ich nicht, übel zu nehmen, daß die printzes von Wallis mir frey schreibt; es gefehlt mir ahn viel wenigern, alß die printzes von Wallis ist, aber ahn I. L. halte ich es vor gnade undt freündtschafft undt werde es I. L. recht danck wißen; den complimentiren ist Lisse Lotte sach gantz undt gar nicht. I. L. können in keinen sorgen sein wegen ma tante s. brieff, ich habe deren woll mehr, alß 8 kisten voll. Es were mir ohnmöglich, die rechten zu finden, wen ich gleich jahr undt tag dran suchte; aber ich habe auff den text kein eintziges schreiben von ma tante auff Frantzösch, alles ist teütsch. So lang ich leb, kan sie niemandts sehen; aber nach dem todt ist es der brauch, daß man alle brieff, so man in der verstorbenen kisten findt, gleich verbrendt, ohne sie zu besehen. Man wirdt desto eher die meine brenen, weillen man sie nicht wirdt leßen können undt sich woll der mühe nicht geben werden, solche zu übersetzen, undt desto weniger, daß sie ja alle seindt geleßen worden, ehe ich sie entpfangen.* Also können I. L. deßwegen sehr

* Vergl. brief nr 740, nachher s. 663.

ohne sorgen sein. Aber da schlegt es 12, ich muß schließen. Ein ander mahl, wen mir gott daß leben undt gesundtheit verleyet, werde ich mehr schreiben, nun aber nur bitten, zu glauben, daß ich Eüch, liebe Louisse, von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

P. S.

Ich bitte, macht meine entschuldigung ahn mademoiselle de Malauze, daß ich ihr dieße post nicht schreibe! Ich werde ohnfehlbar biß freytag thun. Mein sohn ist eben von Vincene kommen, mitt dem habe ich waß zu reden gehabt undt nun muß ich ahn mein dochter schreiben undt hernach zu nacht eßen.

736.

Paris den 18 October 1715.

Hertzallerliebe Louisse, ich habe woll gethan, Ewer liebes schreiben vom 3 October / 22 September biß auff heütte zu sparen; den ich habe kein frisches von Eüch erhalten. Ich glaube, daß die starcken windte, so wir vor etlichen tagen gehabt haben, dran schultig sein. Es ist eine ellende sach, über mehr fahren; man ist nicht sicher, hinzugehen, wo man will. Es ist, seyder ich hir bin, kein eintziger tag vergangen, in welchem ich nicht starck kopffwehe gehabt habe; aber daß ist Paris, es ist allezeit so geweßen undt wirdt allezeit so sein; man muß gedult haben. Daß kopffwehe felt mir woll etlichmahl im halß undt macht mich husten, aber es ist kein rechter husten mehr. Ich fahre schir alle tag spatziren; bin ich in der frischen lufft, so vergeht mir daß kopffwehe; komme ich wider ins palais royal, kompt es gleich wider. Mein sohn ist, gott sey danck, wieder gesundt; daß ist daß vornehmbste, ahn mir ist wenig gelegen. Daß ist woll naturlich, daß man trost bey denen sucht, so unß nahe genung sein, umb in alles part zu nehmen, waß unß betrifft, undt mitt welchen man offenhertzig reden kan; nichts in der weldt erleichtert mehr ein betrübtes hertz. Liebe Louise, ob unßer herrgott unß zwar nicht gleich erhöret, so glaube ich doch, daß es nützlich, wen tugendthaffte leütte undt die gottsfürchtig sein,

vor unß den allmachtigen ahnruffen; bin Eüch also recht davor verobligirt. Die regirung solte meinem sohn nicht schwer ahnkomkommen, wen alles wer, wie es sein solte; allein die minister, gens d'affaire undt daß alte weib haben daß gantze königreich in solcher unordenung gebracht, daß es in 10 oder gar 12 jahren nicht kan wider ersetzt werden. Auß meinen brieffen werdet Ihr, liebe Louise, so woll, alß auß den gazetten, ersehen haben, daß mein sohn übel auff geweßen. Es ist woll kein wunder, er hatt weder tag noch nacht ruhe, von 6 morgendts ahn biß 11 nachts hatt er immer zu thun. Einer von denen, so meinen sohn ahm wenigsten geacht hatt, kam zu mir in der gallerie zu mir, wie die gallerie gantz voller leütte von einem endt zum andern war, undt sagte in lachen zu mir: «Madame, il n'y a cassi personne icy.» Ich andtwortete auch in lachen: «Si vous l'avies dit ainsi, il y a 3 mois, cela auroit estés vray.» Er wurdt gantz beschambt. Wen Ihr sehen soltet, wie voller leütte die gallerien undt daß große apartement heütte war, hettet Ihr woll mitt recht wider sagen können, wie in den lutherischen höffen vor der taffel gebett wirdt: «Aller augen warten auff dich, herr!» * Mein sohn hatt so woll feinde alß freündt. Ich fürchte, es wirdt sich mitt der zeit nur gar zu viel außweißen. Wer meint, daß feinde in Franckreich nicht schaden können, kent die nation nicht; alles ist schädtlich undt wenig nützlich hir. Man hatt mich unerhört plagen wollen, aber ich speiße die gutte leütte so kurtz ab mitt «je me mesle de rien», daß man mich endtlich in ruhen lest, undt habe woll gott in mir selber gedanckt, die pa[r]thie genohmen zu haben, ich hette sunst weder nacht noch tag ruhe gehabt; den der interesse ist so groß hir, daß man biß auff seine eygene cammermägt verfolgt wirdt undt weder nacht noch tag keine ruhe hatt. Daß ist gar eine verlohrne arbeydt hir, leütte zu vergnügen meinen; wen man einen zum exempel ein finger gibt, ist er nicht zufrieden, daß er die gantz handt nicht hatt, undt so vorthan. ** Man weiß einem allezeit undanck, nicht alles zu haben; zu dem so will ich meinem sohn nicht auffbringen, daß er sich von weibern plagen undt regiren lest. *** Ich gebe daß exempel, folgt es seine gemahlin undt dochter nicht, desto schlimmer vor ihnen;

*

* Psalm 145, 15. ** d. h. fortan. *** Vergl. brief nr 731, oben s. 641.

den sie werden nicht allein meinem sohn schaden, sondern sich selber auch; den wofern man sich wirdt einbilden, daß mein sohn sich wider durch weiber regiren lest, so wirdts übel hergehen, woran ich dan keine schuldt haben will; daß helt mich so eingezogen. Daß alte englische pulver ist ein wenig weißer, alß daß neüe, undt gar nicht bitter, wie daß, so Ihr mir geschickt habt, so ebenso bitter ist, alß daß saltz von Ipson.* Es muß nun die moden in Engellandt sein, daß alle remedien bitter sein, aber daß schadt nicht; wens nur denselben effect, wie daß ander, thut, so ist es schon genung. Mein docktor ist ein geschickter man; er hatt auch so gutte minen, daß man ihn eher vor einen obersten, alß vor einen docktor, ahnsehen solte. Ich habe alß gedacht, wie ich ihn genohmen, daß, wen die letzte verstorbene churfürstin zu Pfaltz, die, wie man gesagt, einen docktor geheüraht hatt, wen sie dießen gesehen, würde sie dem ihrigen untrew geworden sein. Einen docktor konte ich ohnmöglich lieben, wen er auch were wie ein engel; aber, wie unßere lieber** churfürstin alß pflegt zu sagen: «Einem jeden seine weiß gefelt undt seinen dreck vor weyrauch helt.» Mein hündtgen, daß allezeit bey mir sein will, springt auff mein papir undt hatt mir dort oben 3 wortten außgewischt; ich weiß nicht, ob Ihr es werdt leßen können.*** Aber damitt ich wider komme auff waß ich habe sagen wollen, so seindt die docktoren dume teüffel hir undt meinen, es seyen keine beßere in der weldt, alß sie. Von dem indeterminirt† fieber habe ich mein leben nichts gehört; vor allerhandt fieber ist doch daß meledy-Kendt-pulver gutt. Ihr jammert mich recht, liebe Louise, so viel auff allerhandt art undt weiße in Engellandt.... Ich wolt, daß Ihr nicht hingangen wehret. Der gutte herr von Degenfelt hatt mehr alß Eine kranckheit in Engellandt bekommen; er jammert mich, wofern es kein gutt endt gewindt. Ich glaube, daß sein chagrin viel ursach ahn seiner kranckheit ist. Den winter kan man Eüch nicht rahten, Eüch zur see zu begeben; allein ich wolte, daß Ihr dießen sommer weggereist weret, liebe Louisse! Ich habe Eüch schon letztmahl geschrieben, wie man hir weiß, wie es in Engellandt undt Schottlandt hergeht; daß macht mich keine beßere opinion von dießen nationen nehmen, alß

*

* Epsom. ** ? liebe. *** Es ist alles leserlich geblieben. Vergl. band I, s. 503. † ? intermittierenden.

ich vorhin gehabt hatte. Die leütte haben keine religion; aber waß hir viel wunderlicher ist, ist, daß man sich von großem glauben hir piquirt, undt ich weiß doch etliche, die mitt aller ihrer gottsfurcht stehlen, wie die raben, undt interessirter sein, alß leütte, so sich von keiner devotion piquiren. Durch der Whartongs* mutter exempel sehe ich, daß die weiber in Engellandt ebenso boßhafft sein, alß die mäner; den daß war ein verfluchter ahnstalt, so sie gegen ihres sohns fraw gemacht hatte. Die cammermagt, die ihre fraw so trew geweßen undt die boßheit entdeckt, meritirt woll recompens. Ich bin fro, daß der herr cammerpressident von Görtz noch alß mein gutter freündt sein will.** Es ist ohne difficultet, daß alles, es seye mans- oder weibsperson, sobaldt sie sich vor domestiquen von der printzes von Wallis außgeben, werden allezeit in aller sicherheit zu Paris sein. Ich habe mich nach Cardel erkundiget; daß geschrey geht, daß er im gefangnuß gantz zum naren geworden. Sobaldt ich entweder monsieur de Barneville*** oder monsieur d'Argenson†, so ich beyde gar woll kene, sehen werde, werde ich Eüch, liebe Louisse, ferner nachricht geben.†† Unterdeßen schicke ich Eüch, waß sein vetter geantwortet hatt. Ewer compliment, liebe Louise, ist woll ohnnohtig; spart Ewere wollredenheit undt eloquentz von††† andere, die Eüch nicht so nahe sein, alß ich! Mein porte-manteau, so mir meine federn schneydt, hatt mir gesagt, daß er große mühe habe, gutte federn zu bekommen, undt daß sie 2 mahl thewerer wehren, alß ordinari. Ich finde, daß Ihr so schön schreibt, alß ein teütscher cantzelist. Man list beßer, waß weit von einander geschrieben ist, alß waß nahe ist. Auß meine exacte andtwort secht Ihr woll, liebe Louisse, daß ich Ewere schreiben gar woll leße undt kein wordt davon verliehre. Wir haben gar nichts neües hir undt ich muß enden; den ich habe noch ahn mein dochter dießen abendt zu schreiben. Adieu, hertzallerliebe Louise! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt behalte Eüch all mein leben recht lieb.

Elisabeth Charlotte.

*

* Wharton. ** Vergl. brief nr 693, oben s. 534; brief nr 725, oben s. 620. *** Es ist Bernaville, der gouverneur der Bastille, gemeint. † D'Argenson war lieutenant de police. †† Vergl. nachher brief nr 744. 753. ††† ? vor.

737.

A mad. Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Londre.

Paris den 19 October 1715, just umb mitternacht.

Hertzallerliebe Louisse, ein brieff von 27 seytten ahn die printzes von Wallis, 6 bogen ahn mein dochter, eine lange vissitte von madame la princesse, eine lange spatzirfahrt erlaubt mir dießen abendt nicht, mehr zu sagen, alß daß ich Eüch erster tagen auch einen langen brieff schicken werde; aber dieß[en] abendt schreibe ich nur, damitt Ihr nicht in sorgen meinetwegen sein möget, den ich bin persuadirt, daß Ihr mich lieb habt. Ewer schreiben vom 11 habe ich zu recht endtpfangen. Adieu! Ich ambrassire Euch von hertzen undt werde Eüch, liebe Louise, allezeit lieb behalten.

Elisabeth Charlotte.

738.

Paris den 24 October 1715, umb 7 abendts.

Hertzallerliebe Louise, morgen ist der post[t]ag, aber weillen ich aber noch ein par stundt in mein cabinet zu bleiben habe, ehe ich zu mein trawriges nachteßen gehe, so kan ich es nicht beßer ahnwenden, alß ahnfangen, Eüch zu entreteniren. Morgen werde ich außschreiben komme[n], nun aber komme ich, wo ich gestern, ich will sagen vergangen dinstag, geblieben war, nehmblich ahn die princes von Wallis. Ich bin fro, daß I. L. sich nicht übel finden bey ihrem schwangersein. Es ist woll genung, daß man mitt so großen schmertzen enden muß, ohne noch die 9 mont über zu leyden, wie es mir alle 3 mahl gangen ist. Es schauttert einem, wen man von der abscheülichen sach hört, wie man daß gantze königliche hauß in Engellandt hatt assasiniren wollen.* Ihr schreibt woll, daß dießer abscheüliche complot endeckt worden, aber nicht, wie es herraußkommen; daß mögte ich doch gerne wißen. Man sagt hir, daß [man] 1500 leütte von qualitet eingezogen hatt, so alle von der conspiration wahren. Daß kompt mir abscheülich vor; wie kan

*

* Vergl. brief nr 734, oben s. 650.

man solchen leütten trawen? Es ist ein groß glück, daß die printzes von Wallis unerschrocken ist; sonsten könten I. L. keine ruhige stundt bey der nation haben. Ich wünsche woll, daß der könig undt sein gantzes hauß erhalten mögen werden; allein ich gestehe, ich trawe den Englandern kein haar, undt es ist mir bang vor ihnen. Gott ist woll allezeit gerecht, die menschen aber seindts nicht, liebe Louise, undt es geschicht offt, daß die gerechten von den ungerechten verfolgt, geplaget undt gar getödtet werden, undt deßwegen ist mir angst vor unßern könig Görgen undt seiner famille. Worinen die Engländer woll gar verfluchte leütte sein, ist, einen könig selbsten zu erwehlen gegen ihren rechtmäßigen könig undt hernach ihn assassiniren wollen, undt hetten sie den andern, schlügen sie ihm vielleicht den kopff ab. Man mag sagen, waß man will, die Engländer seindt falsche undt untrewe leütte, denen kein haar zu trawen ist.* Ich glaube, daß, wen die printzes von Wallis daß frantzösche undt englische kinderzeüg sehen wirdt, daß sie bey dem letzten bleiben wirdt; den daß englische ist properer.** Waß man̄ in Engellandt prositbourse*** heist, ist, waß hir die dame d'atour ist. Wie der Engländer humor ist, so würden sie 12 königen schwehren undt sie alle 12 gleich so haßen, daß sie sie todt sehen mogten. Deß milords Mare † fraw jammert mich von hertzen. Aber mein nachteßen ist ahngericht, morgen ein mehres, liebe Louisse! Ich wünsche Eüch eine glückseelige nacht.

Freytag, den 25 October, umb 3 viertel auff 9 abendts.

Gestern abendts, wie ich zum nachteßen gangen war undt mich braff eylte, umb wieder ahn Eüch zu schreiben, liebe Louisse, so kam mylord Stairs undt brachte mir ein schreiben von unßerer lieben printzes von Wallis. Kaum hatte ich dießen brieff geleßen, da kam mein sohn, mitt dem blautterte ich biß umb 11 abendts; da war es zu spät, umb wider ahnzufangen zu schreiben. Heütte morgen habe ich bey der printzes von Wallis ahngefangen zu antworten, undt wie ich eben hernach die feder nehmen wolte, ahn Eüch zu schreiben, bracht mir der marquis de Craon ein großmächtig paquet von meiner dochter bracht; deren habe ich also doppelt

* Vergl. brief nr 731, oben s. 640, und den folgenden brief, nachher s. 661. ** Vergl. brief nr 733, oben s. 646. *** vielleicht »prosy puss«, scherzhaft, wie das deutsche »ein langweiliges kammerkätzchen«. † Marr.

andtwortten müßen, 13 bogen durch den courir undt 8 durch die post; daß hatt mich bißher auffgehalten, daß ich Eüch nicht habe schreiben können. Nun komme ich vom eßen, aber ich habe waß verdrießliches, so mich heütte gantz gritlich macht; will suchen, ob ichs mit Eüch zu entreteniren vertreiben konte. Von den rebellen will ich nichts sagen, alß daß mich deücht, daß ich kein groß unrecht gehabt habe, wie ich gewünscht, daß könig Görgen nicht in Engellandt gehen möge. Es ist mir todt-angst, es wirdt mitt einer großen tragedie enden; den, wie man sagt, so haben die rebellen doppelten preiß auffs Gorgen kopff gesetzt, so man im parlement auff deß jungen königs kopff gesetzt hatt; daß kan ja nicht anderst, alß abscheülich, ablauffen. Ich bin woll Ewer meinung, liebe Louisse, daß die Englander einen engel vom himmel haßen solten, wen sie ihn vor könig gewehlt hetten. Wie ich Eüch letztmahl geschrieben, wuste ich die sach nicht mitt den schiffen voller mousquetten, habe es aber seydem erfahren; mein sohn hatt mir es recht mitt zorn verzehlt, daß man so falsch gegen den fridentractaten gehandelt hatte. So viel ich von der sach judiciren kan, so hatt mein sohn gutte intention, alles mitt recht undt gerechtigkeit zu regieren, so lang er regent sein wirdt. Werden die arme gallerien nicht loßgelaßen, wirdt es woll meine schuldt nicht sein; ich thue mein bests, wie einer, der allein geycht.* Vor ** affairen undt particullire sachen spreche ich meinem sohn gar nicht. Ihr habt monsieur du Quesne gar recht geantwortet, liebe Louisse! Mansleütte sehe ich viel, aber keine weibsleütte; die wollen nicht zu mir, weillen ich nicht leyden kan, daß man gantz desbraillirt *** zu mir kompt in escharpen, wie zu madame d'Orleans undt madame de Berry. Die junge leütte wißen nicht, wo der respect in bestehet, haben nie keinen recht hoff gesehen. Ich gestehe, daß das gantz unordtentliche weßen mir abscheülich mißfehlt. Alles, mitt einem wordt, liebe Louisse, ist nun recht widerlich; ich wolte, daß ich ein par hundert meyll davon were. Monsieur Stamer ist wider nach Saxsen. Den jungen herrn von Degenfelt werde ich recht gern sehen, insonderheit weillen er so raisonabel ist, daß

* d. h. geigt. Vergl. brief nr 732, oben s. 643. 644. ** ? Von. *** von se debrailler, sich den hals und die brust entblößen. Vergl. brief nr 732, oben s. 643, und brief nr 742, nachher s. 666.

woll waß rares unter jungen leütten ist, insonderheit in itzigen zeitten, daß * sie alle, mans- undt weibsleütte, arger sein, alß die wütige hundt. Nein, liebe Louisse, seydt in keinen sorgen, daß ich Ewere liebe brieffe zu lange finde! Sie gefahlen mir woll undt leße sie recht gern. Adieu! Daß sandtmängen kompt ahngestochen**, wie man zu den kindern sagt; ich muß nach bett, aber doch nicht, ohne Eüch zu versichern, liebe Louisse, daß ich Eüch allezeit recht von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

739.

Paris den 29 October 1715.

Hertzallerliebe Louise, ob ich zwar heütte zur ader gelaßen undt schon 2 brieff geschrieben, so will ich doch weder zum nachteßen noch nach bett gehen, biß ich ein wenig auff Ewer liebes schreiben von 21/10 October werde geantwortet haben. Wen unßere brieff ohne verhindernuß gehen, solte man sie in 5 tagen haben; hir geht die englische post alle mittwog undt sambstags morgendts vor 9; drumb schreibe ich alß freytag undt dinstags. Hir im landt macht man keine bretzelln***; es ist mir leydt, den ich eße sie hertzlich gern mitt frische butter, kümel undt saltz. Wan man waß ist, daß schmeckt, kompt der apetit wieder. Die printzes von Wallis spottet meiner mir † excusse, daß sie mir die gnadt thun, offt zu schreiben. Daß erfrewet mich, wen ich sehe, daß sie continuiren, gütte vor mich zu haben undt ahn mich zu gedencken; ich merittire es aber durch daß die ware attachement, so ich vor I. L. habe. Dero schreiben durch die post habe ich gleich beantwortet, daß aber durch den graff Salmure †† habe ich noch nicht entpfangen. Dießen abendt geht ein geschrey, daß der conte d'Argil in Schottlandt geschlagen worden undt die rebellen die statt von Bristol eingenohmen haben. ††† Ich gestehe, ich wolte, daß

*

* ?da. ** d. h. das bedürfnis des schlafes macht sich geltend. Vergl. brief nr 740, nachher s. 664. *** Vergl. nachher brief nr 753. † ?mit. †† Salmour. ††† Dangeau, Journal XVI, s. 223. 224: »Lundi 28 [Octobre 1715], à Vincennes. Il y a plusieurs lettres de Londres qui portent que le comte de Marr a défait les troupes du duc d'Argyle; le frère de ce duc a été tué dans ce

könig Jorgen mitt seiner königlichen famille zu Hannover were; ich trawe den Engländern kein haar; vor denen leütten kan man sich nicht genung vorsehen. Gott woll Eüch alle gnädig bewahren! Waß hatt ein großer herr mehr guts, alß ein reicher burger? Aber waß man sicher mehr hatt, ist neydt, haß, zwang undt taußendt verdruß. Ich weiß noch gar viel psalmen undt geistliche lutherische lieder, singe es offt, wen ich allein oder nur mitt meinen domestiquen bin.* Zu meiner zeit sang man zu Heydelberg in der capel alle lutherische lieder, so hinder den psalmen stehen. War die graffin von Labach lutherisch? Ich meinte, sie were reformirt geweßen. Die lieder, so refrain haben, höre ich nicht gern; den sie kommen etlichmahl wie ein faust auff ein aug. Die falschheit ist mir unleydtlich undt daß findt ich hir in allen ecken; daß verlaydt mir daß leben, auch daß bludt, so man mir heütte gelaßen, ist lautter melancolisch bludt. Es ist kein** wunder, wen Ihr den detail wißen soltet, daß ich leben kan; es lest sich aber durch die post nicht schreiben, tugendtsam, wie Ihr, liebe Louisse, seydt. Die haar würden Eüch zu berg stehen, wen Ihr alles wißen soltet. In dem holtzgen von Madrit*** bin ich zwar spatziren gangen, aber

combat; mais on doute encore de cette nouvelle et de celle qui est venue par les mêmes lettres que les jacobites (pour parler comme les Anglois) se sont rendus maîtres de Bristol. Le bruit court ici que le duc d'Ormond est parti il y a quelques jours de la petite maison qu'il avoit à Vaugirard et qu'il va débarquer à quelque port d'Angleterre, où il est attendu par ses amis; si la nouvelle de Bristol étoit vraie, c'est apparemment là qu'il voudroit descendre, car il en a été gouverneur et il est adoré en ce pays-là.« Unter freitag, 1 November 1715, verzeichnet Dangeau, Journal XVI, s. 226, dagegen in Vincennes folgendes: »Milord Stairs eut une longue audience de M. le duc d'Orléans. Il paroît embarrassé et affligé; il assure pourtant que les dernières nouvelles qu'on avoit dites ici, et d'un combat en Écosse et de ce qui s'étoit passé à Bristol, étoient fausses, mais il croit le duc d'Ormond arrivé en Angleterre.« Weiterhin schreibt Dangeau, Journal XVI, s. 251: »Mercredi 27 [Novembre 1715], à Vincennes. Le maréchal de Berwick apporta à M. le duc d'Orléans des nouvelles d'Écosse, venues par un aide de camp du duc de Marr, qui n'a été que neuf jours en chemin; il assure que le général Gourdon, qui commande un petit corps détaché, avoit battu le général major Carpenter, qui venoit joindre le duc d'Argyle; cet aide de camp assure que le duc de Marr a vingt-cinq mille hommes dans son armée assez bien armés et que les soldats ont trois sols par jour outre le pain, qu'ils sont payés très-régulièrement.« Vergl. auch nachher brief nr 744. 747.

* Vergl. brief nr 734, oben s. 648. ** ? ein. *** Vergl. brief nr 734, oben s. 649.

ohne große lust; haben von lautter trawerigen sachen gesprochen, daß kan nicht erfrewen. Aber man muß gedult nehmen undt sich in den willen gottes ergeben, undt weill gottes wille ist, schweygen undt leyden. Mylord Stairs, so eben in meiner cammer war, wie man mir daß kistgen mitt den steinen gebracht, er hatt mir gesagt, daß er es gern schicken wolte, alßo, wen es gepackt wirdt sein, wirdt mans ihm geben; den es muß noch in ein ander holtzen kistgen eingepackt werden, damitt nichts verbrochen werde, den die stein brechen wie glaß. Gott weiß, wer mir den cathegismus geschickt; den der brieff ist nicht unterschrieben.* Ich bilde mir ein, es kompt von Langallerie, aber mich deücht, daß es nicht woll besonnen ist; den waß kan man beßers haben, alß den heydelbergischen cathegisemus? Wan man 63 jahr alt ist, muß man in seiner religion gewiß sein. Ich halts mitt sanct Paullus, der nicht will, daß man weder paulisch, noch kephisch sein solle, sondern Christen**; das will ich auch, so viel mir möglich sein wirdt, undt darauff leben undt sterben durch gottes gnade. Je mehr in*** von Englandt höre, je mehr wünsch ich, daß Ihr undt der könig undt die printzes selbsten auß Engellandt wehret. Nichts matt mehr ab, alß der verdruß, ich weiß es gar zu woll. So chagrin, grittlich undt unlustig ich auch bin, so muß ich gestehen, daß ich haben lachen müßen, daß Ihr Eüch zur wehr stellen wolt. Gott bewahr Eüch alle! die sach ist gar nicht lächerlich. Abbé Hortance hatt mir alle seine vers geschickt; die lateinische hatt man hir vor gutt, aber die frantzoschen haben den rechten tour nicht. Aber man muß es dem gutten man nicht sagen; den alles ist gutt gemeint. Hiemitt ist Ewer liebes schreiben vollig beantwortet; bleibt mir nur überig, Eüch eine glückseelige nacht zu wünschen undt daß Eüch gott vor allem übel gnädig bewahren möge. So lang ich lebe, werde ich Eüch von hertzen lieb behalten.

Elisabeth Charlotte.

* Vergl. brief nr 734, oben s. 650. 651. ** Vergl. 1 Kor. 1, 12 f. Joh. 1, 42. *** ? ich.

740.

Paris den 1 November 1715.

Hertzallerliebste Louise, ich habe heütte abendts nach 6, alß ich auß der kirch kommen, Ewer liebes schreiben vom 28/17 October bekommen; ich kan aber nur in großer eyll drauff andtwortten, den es ist gar spät. Ihr macht mich gantz stoltz, liebe Louisse, zu sagen, daß Ihr findt, daß ich noch gutt Teütsch schreibe. Daß alte Teütsch undt wie man zu meiner zeit gesprochen, weiß ich noch zimblich woll, aber vom neüen Teütsch undt wie man mir sagt, daß man nun spricht, daß kan ich wieder* reden noch recht verstehen, will geschweygen schreiben.** Es frewet mich recht, liebe Louisse, wen ich sehe, daß Ihr mitt mir zufrieden seydt. Ich bin gar gewondt, bey licht zu schreiben undt spät; seydt davor in keinen sorgen! Ich bin noch gantz matt von der aderlaß, so man mir vergangenen dinstag gethan; sie haben hir so verfluchte maniren mitt ihren remedien durch precaution, daß sie einem recht kranck mitt machen. Ich finde nicht naßeweiß, sondern recht artig, waß die kleine printzes Amelie gesagt. Es ist leicht zu gedencken, daß sie woll königin in Preussen werden könte, oder woll gar keyßerin; den ich glaube, daß sie nicht mehr, alß 3 jahr, alt ist; aber sie mogte woll, wo die keyßerin einen ertzhertzog bekompt undt mein dochter, so nur die stundt erwahrt, niederzukommen, undt solte sie eine dochter bekommen, eine rivalle von printzes Amelie in dem fall werden. Meine lotheringische enckelen seindt stifftmäßig; deren seindt jetzt wenig in der welt, wie sie. Der printz undt die printzes von Wallis können woll in ruhen [sein]. Kein mensch wirdt ma tante schreiben sehen, nach meinem sohn *** werden sie gleich alle gebrent. Man brendt nach der leütte todt woll die brieffe, s[o] gar frantzösch sein, ohne sie zu leßen, will geschweygen dan werden die meine ungeleßen verbrendt werden undt die mühe nicht genohmen werden, sie zu übersetzen. † Ich bin fro, daß man meinen sohn noch lobt; gott gebe nur, daß es bestandt haben mag! Aber die Frantzoßen seindt so unbeständig, daß man auff nichts bawen kan, ist mir also ohnmöglich, über waß ich höre undt sehen [mich]

*

* ? weder. ** Vergl. brief nr 735, oben s. 652. *** ? tod. † Vergl. brief nr 735, oben s. 652.

zu freüen. Daß sandtmängen überfelt mich*, ich muß wieder willen schließen. Adieu! In** ambrassire Eüch von hertzen undt behalte Eüch all mein leben lieb, Louisse!

Elisabeth Charlotte.

741.

A mad. Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Londre.

Paris den 5 November 1715.

Hertzallerliebe Louisse, ich fürchte, daß Ihr in sorgen meinetwegen sein werdet, weillen ich vergangenen freytag nicht geschrieben, aber daß fest von allerheyligen ist schuldt dran geweßen. Ich habe kaum der zeit gehabt, ahn mein dochter zu schreiben. Vorgestern habe ich ein schreiben durch mylord Stairs von I. L. die printzes von Wallis von 11 seytten bekommen, daß habe ich heütte beantwort. Vor 2 tagen habe ich I. L. der printzes ein kistgen mitt den nachgemachten gegrabenen steinen geschickt. Ich bitte Eüch, liebe Louisse, schreibt mir, ob daß kistgen der printzes gefahlen hatt undt ob sie von meinem heüttigen brieff zufrieden ist! Ich bin noch gantz schlapies, wie die Hinderson alß pflegt zu sagen, von meiner aderläß; es hatt mich recht gereuet, drin consentirt zu haben. Ich habe ein liebes schreiben von Eüch zu beantwortten vom 24/13 October, ich fürchte aber, daß ich dießen abendt nicht werde thun können; den auß[er] den gar langen brieff ahn die printzes von Wallis habe ich auch noch einen von 6 seytten ahn mein dochter geschrieben. Es hatt schon 11 geschlagen; ein ander mahl hoffe ich zeit zu finden, Eüch eine gar große espistel zu schreiben, aber nun nur versichere, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

742.

Paris den 8 November 1715.

Hertzallerliebe Louise, ob ich zwar heütte medecin genohmen

* Vergl. brief nr 738, oben s. 660. ** ? Ich.

undt den gantz[en] tag vissitten gehabt habe, madame de Berry, madame d'Orleans, die große undt kleine printzessinen de Conti, meine 2 encklin, mademoiselle de Chartre et de Vallois... Wen sie alle auff einmahl kommen wehren, so hette ich doch gemächlich schreiben können; allein sie seindt eine viertelstundt nach einander kommen undt mehr, also hatt es mich den gantz[en] langen nachmittag auffgehalten. Ich will Eüch, liebe Louisse, doch noch schreiben, so viel mirs die zeit erlauben wirdt. Bin froh, liebe Louisse, daß Ihr meine schreiben richtig bekompt. Ich fürch[te], einer von meinen valet de pied muß es wie harlequin gemacht haben; den ich gab ihm ein schreiben ahn mademoiselle de Malauze undt sagte ihm, er solte dieß auff die post tragen, daß Ewerige aber, ich will sagen daß vor Eüch war, solte er ahn monsieur de Martine bringen. Ich habe aber die thimbste * teüffel von der welt zu valet de pied, undt wen daß sprichwort war ist, so sagt: «Tel maistre, tel valet», so muß ich die alberste undt soteste fraw von der gantzen welt sein. ** Mademoiselle de Malauze paquet wirdt der thume teüffel gewiß ahn monsieur Martine gebracht haben. Wen ich monsieur Martine sehen werde, will ich ihn fragen, wie es zugangen; der arme man aber ligt kranck ahn einem rhumatisme, so ihn unerhört leyden macht. Meine schreiben meritiren keine dancksagung. Förcht nie, daß Ihr mir zu offt kompt! den Ewere liebe schreiben seindt mir recht ahngenehm undt tröstlich, soltet sie mir also nicht versagen, liebe Louise! Nichts in der welt erleichtert mir mehr daß hertz, alß wen man offenhertzig reden kan. Wo verdrießlich sachen sein undt dabey wider ahngenehme, da kan eines durchs ander gehen; allein wo alles verdrießlich ist, da kan man sich ahn nichts halten. Ein jedes muß sein verhengnuß biß ahns endt erfüllen, wie es der allmächtige vorsehen hatt. In jener welt mag es vielleicht nutzen, in dießer zu leyden, allein, wie die Frantzosen sagen: «Nature patit.» Unterdeßen wer weiß, ob man from genung ist, daß unß unßer hergott alles zum besten wendt. Mein sohn ist gesundt, aber greülich accablirt von affairen. Von husten bin ich befreyet, allein es ist mir doch sonsten nicht recht woll; meine lincke seydt ist dick undt thut mir wehe undt ich bin recht mat, kopffwehe hab

*

* d. h. dümmsten. ** Vergl. brief nr 718, oben s. 598, und brief nr 746, nachher s. 677.

ich alle tag; fahr ich auß, so vergeht mirs. Ich glaube nicht, daß es feüchtigkeit ist, waß hir alles schwartz macht, undt die lufft es ist, waß man hir nitter* heist. Daß ist woll war, daß man hir nie genung [geben kann], undt gibt man etwaß ahn einen von seinen leütten, fordern die andern alle. Aber man rufft mich zum nachteßen; nach dem nachteßen, welches gar geschwindt gethan wirdt, will ich Eüch noch ein stündtgen entreteniren.

Freytag, den 8 November, umb 3 virtel auff 10 abendt.

Ich habe ein virtelstundt außgeruhet nach dem nachteßen. Nun will ich Eüch noch ein stundt entreteniren, liebe Louisse! Ich will mich woll hütten, daß ich der printzes von Wallis 20 damen nicht ahn madame de Berry sage, so würde sie 30 haben wollen. Daß geschrey geht hir, alß wen der chevallier de St Georgen** durchgangen, eine barque erdapt undt nach Engellandt ist; wen es ist, wirdt könig Gorgen zu schaffen bekommen. Ich wolt, daß Ihr alle von [den] verflüchten falschen leütten weg wehret. Wen Ihr könig Jorgen wider segt, so danckt I. M. meinetwegen vor dero gnädiges ahndencken! In der foulle vom apartement finde ich mich nicht, weillen ich nicht spielle undt auch weillen madame de Berry undt madame d'Orleans allen damen erlauben, in escharpen ohne leibstück gantz desbraillirt zu gehen***; daß kan ich nicht leyden, bleibe lieber in meiner cammer. In dießer jahrszeit werden die fieber lenger, alß im frühling; der gutte herr von Degenfelt mögte also woll den gantzen winter dran haben. Wolte gott, lieb Louisse, es were so möglich, daß wir einander einmahl widersehen mögten, alß es leicht sein konte, daß der herr von Degenfelt undt ich einander sehen können! Nichts endert mehr, alß wen man lang kranck ist; allein die junge leütte ersetzen† sich leicht. Ich wolte, daß Ihr schon beyde auß Engellandt wehret, ja der könig undt printzes auch. Gutte nacht, hertzallerliebe Louisse! Ewer brieff ist vollig beantwort, drumb betten undt schlaffen, sobaldt ich Eüch werde versichert haben, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

*

* ? nitre, salpeter. ? nitreux, salpeterartig. ** Jakobs II sohn. *** Vergl. brief nr 738, oben s. 659. † d. h. erholen.

743.

Paris den 12 November 1715.

Hertzallerliebe Louisse, ich hatte gehofft, Euch heütte einen großen brieff zu schreiben undt auff Ewer liebes schreiben von 4 November / 24 October exact zu andtwortten. Aber, liebe Louisse, es ist nicht allein, waß ich vorgenohmen hatte, ich wolte auch ahn mademoiselle de Malause einen großen brieff schreiben; allein die medecin von saltz d'Ipsom, so man mir vergangen sambstag geben, ob es zwar ein glaß weniger war, alß den tag vorher, so hatt es mich doch 10 mahl so unerhört purgirt, daß ich gantz matt davon bin. Umb mir ein wenig wider kräfften zu geben, bin ich, weillen es heütte so gar ein schon wetter war, spatziren- gefahren. Wie ich widerkommen, habe ich nur ahn mein dochter andtwortten [können]. Den morgen hatte ich ahn den hertzog von Lotteringen geschrieben, hernach 2 audientzen gehabt vom ambassadeur von Sicillien undt dem envoyes von Chur-Cöln; ich hatte einen cercle von 9 damen, 3 printzessinen undt 6 duchessen. Ich bitte Eüch, macht doch meine entschuldigung ahn mademoiselle de Malause, daß ich ihr heütte [nicht antworte]! Ich kan Eüch kaum dieße wenige zeyllen schreiben. Ich glaube, daß nun ein groß geraß in Engellandt ist, nun der duc d'Ormont undt der chevallier St George in Engellandt ahngelangt sein. Ihr segt nun woll, liebe Louisse, daß ich kein unrecht gehabt habe, wen ich gesagt, daß es mir leydt ist, daß konig Jörgen könig in Engellandt seye. Ich wolte auch, daß Ihr auß dem landt undt von den boßen leütten weg wehret. Der printzes von Wallis schreiben hab ich nicht entpfangen. Ich schicke Eüch einen eloquenten brieff, so mir Mortaissen sohn geschrieben, recht poßirlich.* Adieu, liebe Louisse! Gott bewahre undt führe Eüch baldt wider gesundt nach hauß in Teütschlandt! Wo Ihr aber auch sein mögt, so seydt versichert, daß ich Eüch all mein leben von hertzen lieb haben werde! Ich bin mat, daß nicht zu sagen ist.

Elisabeth Charlotte.

*

* Vergl. die anmerkung zu brief nr 750, nachher s. 683. 684.

744.

Paris den 14 November 1715.

Hertzallerliebe Louisse, ich habe Eüch vergangen freytag die ursachen geschrieben, warumb ich selbige post nicht auff Ewer liebes schreiben vom 4 November / 24 October geantwortet habe; drumb will ich nichts darauff sagen. Ich fange heütte ahn, da ich noch ein stündtgen in mein cammer zu sein habe. Ich schreibe Eüch heütte mitt einer halben lahmen handt. Vor 3 tagen nachts im bett wolte ich mich herumbthrehen, undt wie ich alt undt schwer bin, kan ich mich nicht wie vor dießem in einem stück herumbthrehen, muß mich erst auff die knie setzen undt so threhen; wie ich mich aber auff der faust auffhelffen wolte, glitscht mir die faust auß. Ich glaube, ich habe ein nerff verrengt, den ich habe gleich großen schmertzen entpfunden undt daß geleich* von der faust ist gleich geschwollen undt finde schmertzen, wen ich die handt bige; aber im schreiben fühle ich nichts. Ich kan ohnmöglich dawern, ohne etwaß zu thun, sonsten fallen mir alle mein unglück undt verlust ein, also daß ich recht trawerig werde. Drumb erlaubt man mir, zu schreiben, wen ich zur ader gelaßen habe, insonderheit weillen man mir nur allezeit ahn den lincken arm zu ader lest (der rechten arm ist zu schwer zu laßen); also secht Ihr woll, liebe Louisse, daß ich Eüch ohne gefahr habe schreiben können. Gutt blutt zu machen, ist gar schwer hir, den ahn allen ecken findt man verdrießlichkeitten undt nie nichts lustiges, noch ahngenehmes. Alles, waß man nur thun kan, ist, distraction zu suchen, umb nicht ahn trawerige sachen zu gedencken. Ey, liebe Louisse, halt Ihr mich vor ein kindt, dem man etwaß verhehlen muß? Daß würde ich nicht apropiren; den habe ich nicht lang genung gelebt, umb zu wißen, wie man sein parthey in alles nehmen muß undt von gottes handt ahnnehmen, waß er unß schickt? Daß verhehlen kan ich vor meinen todt nicht leyden. Es macht die leütte daher gehen wie naren; alle menschen wißen, waß ihnen ahngeht, undt sie selber nicht; daß ist mein sach gar nicht, ich würde es niemandts gutt heißen. Ob man zwar die sachen nicht endern kan, muß man doch alles wißen, wens auch nur were, umb nichts überzwergs im discours vorzubringen, wie offt geschicht, wen man die sachen nicht

* d. h. gelenk. Vergl. Schmeller, Bayerisches wörterbuch II, s. 421. 422.

weiß, undt darnach passirt man vor sot undt alle leütte lachen einem auß. Salomon sagt: «Alles hatt seine zeit*», unruhig sein hatt ebensowoll seine zeit, alß ruhig sein. Drumb muß man sich drin ergeben, lieb Louisse! Aber umb von waß anderst zu reden, ich kan nicht glauben, daß der duc d'Argile trewe ist, weillen er die rebellen so hatt durchgehen laßen.** Ich glaube, daß nun noch viel dem könig Görgen untrew werden sollen, nun der chevallier de St Georgen in Schottlandt sein wirdt. Man hatt mir dießen abendt verzehlt, wie er durchgangen. Er war zu Comerscie*** bey dem printz de Veaudemont † undt jagte den hirsch; nach der jagt gab er ihnen ein retour de chasse ††, sie wahren ahn taffel biß umb 4 nach mitternacht. Wie er in seine cammer kam, sagte er, er ging zu spät schlaffen, umb frühe auffzustehen, man solte ihn nur biß umb zwey uhr nachmittags schlaffen laßen. Wie seine leütte umb 2 uhr kammen, ihn auffzuwecken, funden sie nichts im bett; sie erschracken, lieffen zum printz de Veaudemont. Der stelte sich, alß wen er nichts wuste; sagte, man müste den chevallier de St George suchen. Nachdem man ihn eine stundt überall gesucht undt nicht funden, sagte der printz de Veaudemont: «Last unß zu mittag eßen! den alle zugbrücken seindt auffgezogen, niemandt kan vor 3 tagen auß dießem schloß.» So ist der chevallier de St George fortkommen incognito in Bretagnien. Da hatt er alß ein reißender ein fischerschiff genohmen, daß hatt ihn in die see zu einen großes schottisch schiff geführt, worinen viel schottische herrn wahren, so mitt ihm nach Schottlandt sein. Gutte nacht, liebe Louisse! Morgen ein mehrers, so stirb ich dieße nacht nicht, wie jungfer Colb alß pflegt zu sagen. Mylord Petterbourourg ††† halt ich vor einen dollen undt gefahrlichen narren.

Freytag, den 15 November, umb 9 morgendts.

Da komme ich wieder daher mitt meiner verstaugten handt, die mir noch gar wehe thut; aber im schreiben fühle ich nichts, den wie ich die handt im schreiben halte, thut sie mir ahm wenigsten wehe. Ich komme wider auff Ewer wehrtes schreiben, liebe

* Prediger Salomo, cap. 3, v. 1. ** Vergl. brief nr 739, oben s. 660. *** Commercy, stadt an der Maas, östlich von Bar le Duc. † Vaudemont. †† d. h. eine mahlzeit nach der jagd. ††† Peterborough. Vergl. brief nr 704, oben s. 559.

Louisse! Ich glaube nicht, daß in der gantzen welt dollere köpffe sein, alß die Engländer. Ich wolte, daß könig Jörgen nie in daß landt kommen wehre. Die Engländer müßen nicht so verpicht auff ihrer religion sein, alß Ihr woll gemeint habt, liebe Louisse, weillen sowoll Reformirten alß Catholische dießen jungen könig wider beruffen undt geholt haben. Waß wirdt aber auß dießem allem werden? Es ist mir bang vor beyde. König Jorgen ist ma tante, unßer lieben churfürstin, sohn, welches mich mehr touchirt, alß daß er mein geschwister-kindt ist; der ander ist mein ander-geschwister-kindt undt er ist der beste mensch von der welt; er undt die königin, sein fraw mutter, haben mir hir allezeit alle freündtschafft erwießen in allen occassionen, kan sie also ohnmöglich haßen, ist mir also bang vor beyde. Die englische rechte seindt nicht gegen die catholische könige, sonsten würden sie könig Jacobus sambt seiner königin, so ja beyde catholisch wahren, nicht gecrönt noch gelitten haben. Er ist doch ja ein par jahr ihr rechtmäßiger könig geweßen, weillen ihm die cron rechtmäßiger weiß zukame, da der könig, sein herr bruder, ohne erben gestorben war undt weder printz noch printzessin verlaßen. Unßer könig Jorgen ist nicht desto weniger auch ein rechtmäßiger könig, weillen er von allen den volckern gewehlt undt gecrönet worden. Beyde könige seindt zu beklagen, mitt einer solchen bößen undt falschen nation zu thun zu haben, die selber nicht wißen, waß sie eygendtlich wollen, undt allezeit den wollen, [den] sie nicht haben. Gott erhalte die liebe printzes von Wallis! Alle weiber, so ich gesehen, so ihre zeit nebenst schwangersein gehabt, haben alle buben bekommen; hoffe also, daß I. L. auch eines printzen geneßen werden. Wie Ewer schwager mitt Eüch lebt, meritirt er nicht, daß Ihr Eüch ferner mitt seinen affairen quellet, wie Ihr bißher gethan habt; den Eüch ohne den geringsten danck noch erkandtnuß allezeit zu plagen, ist Eüch, liebe Louisse, nicht zu rahten. Ich habe lengst gehört, daß er sich durch ein mensch regiren lest, mitt welcher er kinder hatt; daß benimbt ihm alle lieb vor seine rechte kinder undt da ist kein raht zu. Mich deücht, weillen er sich so durch das mensch regiren lest, so müste man suchen, das mensch zu gewinen oder bang zu machen. Ohne daß hettet Ihr noch in der welt genung zu leyden; erstlich so seydt Ihr die gesündtste nicht, leydt also offt in dießem stück, zum andern so erweist Eüch

Churpfaltz auch ungerechtigkeit genung, umb in dießem auch zu leyden, also gar nicht nohtig, daß Ihr mehr leydt, liebe Louise! Mitt Ewere freündtschafft vor Ewere verwanten folgt Ihr die frantzösche regle nicht, so sagt: «Charité bien ordonnée commance par soy mesme.» Der printzes von Walis letztes schreiben habe ich nicht entpfangen, wie ich schon vergangen dinstag gesagt habe. Ich muß noch einmahl sagen, daß die Engländer woll falsche leütte sein, auff königs Görgen crönungtag sich so erfreüet zu stellen in der zeit, daß sie ihren jungen könig hollen laßen. Ewer pulver undt bley ist nicht lacherlich mehr, es wirdt zu serieux. Gestern habe ich selber mitt monsieur d'Argenson gesprochen. Seyder einem jahr, daß Cardel auß der Bastillen, wißen weder seine verwanten hir, noch niemandts, wo er hinkommen ist.* Er ist nicht außzuforschen, er ist gar gewiß seyder ein jahr nicht mehr in keinem gefängnuß; wo er aber ist, mag gott wißen, niemandts hir weiß es. Ich erinere mich deß Cantilli von Manheim gar nicht, er muß nach meiner zeit nach Manheim kommen sein; den es ist leyder jetzt schon 44 jahr, daß ich von Manheim weg bin. Die klacken in Ewerm lieben schreiben haben nicht verhindert, Ewer liebes schreiben zu leßen, wie Ihr secht durch meine exacte andtwort, bedörffen also keiner excusse, liebe Louise! Wir haben gar nichts neües hir, so schreibwürdiges ist, muß also schließen. ‹ Dießer briff ist auch vor dießmahl lang genung, umb ein endt dran zu machen undt Eüch, liebe Louise, nur zu versichern, daß ich Eüch all mein leben von hertzen lieb behalten werde.

Elisabeth Charlotte.

P. S.

Ich muß noch sagen, daß es woll ungerecht ist, daß mylord Stairs meinen sohn beschuldigt, ahn deß königs in Engellandts flucht part zu haben. Wie kan er wißen, waß zu Comersie vorgeht, undt sobaldt der chevallie[r] de St George incognito durch Bretanien, wie kan mein sohn rahten, daß er dort ist? Man hatt ihm die sach erst 8 tag hernach gesagt; wie er hingeschickt, war alles schon gethan.

*

* Vergl. brief nr 736, oben s. 656, nachher brief nr 753.

745.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Londre.

Paris den 22 November 1715.

Hertzallerliebe Louisse, warumb habt Ihr einen post[t]ag vorbeygehen laßen, ohne mir zu schreiben? Habe ich Eüch den nicht schon manchmahl gesagt, daß mir Ewere schreiben, liebe Louisse, gar ahngenehm sein undt mir trost undt vergnügen [gewähren]? Wie wers, wen ich Eüch ein wenig außmacht? Den daß macht mich recht zornig, wen Ihr so façon mitt mir macht, alß wen ich Eüch ein bludtsfrembts mensch were; daß kan mich verdrißen, wie der jungfer Colbin Marigen alß pflegt zu sagen; ich weiß nicht, ob Ihrs Eüch noch erinern könt, den Ihr wahret noch ein kindt damahl. Ihr werdet auß meinen schreiben ersehen haben, daß ich Ewere liebe schreiben entpfangen habe; ich habe Eüch schon vergangen dinstag bericht in meinem kleinen brieffgen. Die printzes von Wallis hatt mir auch die ceremonie von mylord Maire * beschrieben. Ich erinere mich, daß ich vor dießem I. G. unßerm ** herrn vatter habe davon habe verzehlen hören. Tregt mylord Maire nicht einen gar langen dünen stab oder stock mitt silber eingefast? Mich deücht, I. G. s. haben auch davon gesprochen. Ihr habt mir doch, liebe Louisse, gefahlen gethan, es zu beschreiben; ich höre gern waß neües. Unßere hertzogin von Hannover hatt die Ittalliener woll gezogen, halb ittallienisch, halb teütsch, halb frantzösch; alle dießes zusammen macht etwaß recht gutts. Die venitzianische ambassadeurs seindt ordinari die hofflichsten nicht. Es muß kälter in Englandt sein, alß hir; den bißher bin ich noch ohne feüer in meinem cabinet. Nichts in der welt gibt den schnupen beßer, alß gar zu große hitz in einer cammer. Die affection, so sie dem printz undt printzes von Wallis bey dem fest bezeügt, ist [recht löblich]; allein wen nur keine verrähterey dahinden steckt! Waß heist husay?*** Es ist ja nicht wie «hus sau», so man zu unßern wilden schwein in Teütschlandt sagt †, wie Ihr, liebe Louisse, woll wist. Ich habe, wie ich in Franckreich kommen, einen mylord Montegu ††

* d. h. Lordmayor, bürgermeister von London. ** ?unsern. *** ? hussy, englisch, die schmutzige, verächtliche weibliche person, das garstige mensch, weibstück, die schlampe. Vergl. J. G. Flügel, A complete dictionary of the english and german ... languages. Third edition. I. Leipsic 1856. 8. s. 681. † Vergl. Schmeller, Bayerisches wörterbuch II, s. 253. †† Montaigu (Halifax).

hir funden, so ambassadeur war, aber der kan woll nicht mehr leben; den er war vor 44 jahren schon nicht mehr jung. Es kan also deßen sohn nicht sein, so der könig Jörgen auß der tauff gehalten. Mein gott, wie kan man bey allen den troublen lustig zu Londen sein! So lang könig Jorgen undt chevallier de St George leben werden, kan ohnmöglich der innerliche krig auffhören; daß ist nicht zu glauben. Ich weiß nicht, wie es kompt, daß Ihr, liebe Louisse, kein schreiben von mir entpfangen; ich habe doch nie fleißiger geschrieben, alß seyder einem mont her. Die königin in Engellandt hir ist gar standthafftig undt scheindt selten betrübt; sie hatt verstandt undt fermeté, sehr ahngenehm in discoursen. Es seye dan, daß man jemandts auß dem himmel holt, sonsten weiß ich hir niemandts, so mir lust undt vergnügen geben könte; waß ich hir insonderheit von weibsleütten sehe, gibt mehr unlust undt verdruß, alß freüden. Hiemitt ist Ewer liebes schreiben vollig beantwort. Gutte nacht, liebe Louisse! Seydt versichert, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

746.

Paris den 26 November 1715.

Hertzallerliebe Louisse, vergangenen freytag, wie ich mein paquet ahn Eüch eben ahn monsieur Martine geschickt hatte, habe ich Ewer liebes schreiben vom 8/19 dießes monts entpfangen, welches ich, ob gott will, dießen abendt ortendtlich beantwortten werde. Bin fro, daß Ihr doch nun segt, daß ich die post nicht verfehlt habe; daß sie aber unrichtig geht, ist [nicht] meine schuldt, sondern der curieussen personnen, so meine brieffe gerne leßen. Meine neüe corespondentz* kan woll hindern, daß ich lange brieffe schreibe, aber nicht, daß ich gar nicht schreibe. Last Eüch also die neüe corespondentz gar nicht irren undt schreibt mir nur alle posten! Ihr werdt sehen, daß, wen ich es nicht freytags beantwortte, so wirdt doch dinstag nicht fehlen. Es frewet mich von hertzen, [daß] mein gekritzel der lieben printzes von Wallis gefellt; aber ich fürchte, ich habs letzmahl zu grob gemacht; den ich habe I. L. 27 seytten geschrieben. I. L. schreiben [war] von 17 bogen, worauff

* Es ist wol der briefwechsel mit der prinzessin von Wales gemeint. Vergl. brief nr 733, oben s. 646.

ich exact geantwort[et] habe. Ich bitte Eüch, liebe Louisse, informirt Eüch unter der handt, ob die liebe printzes meine lange epistel nicht zu lang gefunden undt I. L. zu langeweillig gefallen ist! Wen dem so were, wolte ichs ein ander mahl kürtzer machen. Mich verlangt, biß sie die steine bekompt, umb zu wißen, ob sie I. L. gefahlen oder nicht. Ihr thut woll, liebe Louise, nicht zu der printzessin zu gehen, wen es ihr posttag ist; den nichts ist verdrießlicher, ich spüre es bey mir selbsten, alß wen man einem in schreiben verstören kompt, undt wen es auch sein, die man ahm liebsten hatt, so seindt sie einem in dem augenblick verdrießlich. Ich halte die printzes von Wallis vor zu gerecht, jemandts ohne ursach übel zu tractiren; nimbt mir also gar nicht wunder, daß sie Eüch woll entpfängt. Wie sie mir von Eüch schreibt, liebe Louisse, so interessiren I. L. sich sehr in alles, waß Eüch undt die Ewerigen betrifft, undt condamnirt Ewern schwagern sehr, nicht beßer mitt Eüch zu leben. Er ist auch zu condamniren hirin undt daß er sich opiniatrirt, seine jüngste dochter den herrn von Degenfelt .... Ich glaube nicht, daß er ahn seinem gutten hauß zweyffelt; den daß ist ihm ja, der ein Teütscher ist, zu woll bekandt. Aber wie er gar karg ist, findt er ihn villeicht nicht reich genung vor seine dochter, weillen er ein cadet ist. Weder Engländer noch Frantzosen werde ich hirvon sprechen. Die Frantzoßen seindt eben so wenig deüchtig, angen* zu haben, alß die Englander imer von den ersten biß auff die letzten; alles ist verkwackelt undt verdorben, außer der junge könig. Waran** denckt den Ewer schwager, daß er sein eygen interesse so negligirt? Wart[et] vielleicht, biß Ihr es von ihm solicitirt. Ihr verderbt ihn, so alle seine sachen zu machen. Wen er es Eüch noch danck wüste, ging es noch hin; allein er ist doch noch imm[e]r stürisch mitt Eüch. Ich hoffe aber, daß seine kinder nicht so undanckbar sein werden undt die mühe, so Ihr vor sie alle nehmbt, erkenen. Wehren sie von einer andern nation, alß Engländerinen, so würde ich nicht dran zweyffellen; allein dieße nation ist mir in allen guttem sehr suspect. Ich kan nicht glauben, daß Ewer schwager radodirt; den sein leben ist er nicht anderst geweßen. Madame de l'Aigle, madame la duchesse ihre dame d'honneur, hatt Coubert*** kauffen wollen, aber Ihr wist, daß er ge-

* d. h. ahnen. ** ? Woran. *** Vergl. die anmerkung zu brief nr 678, oben s. 494.

antwort, daß er schon mitt andern engagirt were. Daß muß doch keinen fortgang gehabt haben, weillen daß gutt nicht verkaufft ist. Ich weiß nicht, wie es nun hergeht; aber weillen Coubert dem hertzog von Schomberg im vollen krieg geblieben, kan ich nicht glauben, daß mans ihm im frieden nehmen wirdt oder seinen kindern. Ich kan nicht begreiffen, daß man sein leben langeweill auff dem landt haben kan, aber woll in den stätten. Daß stattleben kompt mir bitter langweillig vor, ist mir unleydtlich*; aber waß die sach verderben kan, ist, bey einem gar gritlichen menschen zu leben. Ich glaub, daß die elste woll sehr nach ihrem man verlangen wirdt. Ich habe recht gern, daß man meine gesundtheit [trinkt]; den man drinckt ja der leütte gesundtheit nicht, die man hast, noch denen man nichts gutts wünscht. Ich bin fro, daß baron Görtz noch alß mein gutter freündt ist.** Er hatt woll groß recht, nach Teütschlandt zu verlangen; in Engellandt ist es nicht gutt sein, wundert mich recht, daß Ihr so gedultig dort bleiben könt. Es ist mir lieb, daß mein alber gekritzel Eüch zu ahngenehm; daß wirdt Eüch nicht fehlen. Wie meine brieffe nur andtwortten auff die Ewerigen sein, so ist es nicht nohtig, auff alles wieder zu andtwortten; daß Ihr mitt zufrieden seydt, ist mir schon genung, liebe Louisse! Ich fange wider ahn, mich von allen remedien zu erhollen; bin doch noch nicht in vollen kräfften. Was mich aber gestercket hatt, ist, daß ich schir alle tag außfahre undt frische lufft schöpffe; heutte aber hatt es den gantzen tag geregnet, habe also woll zu hauß bleiben müßen. Man hatt mir versprochen, vor den magen weder aderlaß noch medecin zu propossiren, welches mich sehr tröst. Viel artzeneyen ist gewiß gar schlim undt ich finde, daß Ihr gar woll gethan habt, den herrn von Degenfelt zu wehren, mehr zu nehmen. Man hatt nichts mehr zu brauchen, wens fieber vergangen; den daß fieber ahn sich selbst consumirt die bößen humoren. Man muß nur suchen, sich allgemach wider zu kräfften zu bringen, undt nicht im ahnfang zu viel eßen, noch den magen zu überladen. Daß ist woll war, liebe, daß junge leütte sich baldt wider erhollen, bey alten aber geht es langsam her; ich verspürs undt solte es mehr spüren, alß Ihr, den ich bin woll 10 gutter jahr älter. Ich war 6 jahr alter, alß Carllutz, 8 jahr älter, alß Caroline,

* Vergl. band I, s. 499. ** Vergl. brief nr 736, oben s. 656.

undt glaube, daß, wie schon gesagt, ich 10 jahr alter bin, alß Ihr. Deß magersein kan ich mich nicht berühmen, ich bin nur gar zu dick undt fett. Man rufft mich zur taffel, muß eine pauße machen; nach dem eßen werde ich außschreiben, aber nun in pecto Ewere gesundtheit drincken. Es dürst mich mehr, alß mich hungert. Es schlegt 10 undt ich komme eben vom eßen undt werde nicht schlaffen gehen, biß ich vollendts auff Ewer liebes schreiben werde geantwortet haben. Aber last Eüch daß nicht angstigen! ich [illegible] mein leben nicht vor ein uhr schlaffen; daß ist eine gewol[illegible]eit die ich habe, seyder ich in Franckreich bin. Meint Ihr, liebe Louise, daß, weillen ich fett bin, daß ich deßwegen die magere leütte nicht leyden kan? Contrarie, ich bedauere, daß ich nicht sein kan, wie sie; aber im überigen so müst Ihr mich woll vor capricieux halten, wen Ihr meint, daß ich nach den figuren sehe ahn leütte, die tugendtsam sein, mich lieb haben undt mir so nahe sein, wie Ihr, liebe Louisse! Wen Ihr diß recht bedacht, hettet Ihr mir den affront nicht ahngethan, mich caprissen zu bezeügen.* Wie Ihr nun pulver undt bley im hauß habt**, hette ich schir lust, nach solchem affront Eüch heraußzufordern. Aber ich dencke nicht, daß die duels überall verbotten sein. Aber ernstlich davon zu reden, wie ich ahngefangen, so thut Ihr mir warlich groß unrecht, so übel von mir zu judiciren. Gewendt Eüch daß ab! ich kan undt wills nicht leyden. Über mich noch unter mich sehe ich nichts ahn, alß die gemühter; nachdem die gutt oder böß sein, gefahlen mir die leütte oder nicht. Ich werde froh sein, herrn von Degenfelt hir zu sehen; aber so ahngenehm er auch sein mag, so wolte ich Eüch, liebe Louise, doch lieber sehen, alß ihn. Es weiß kein sehlen-mensch, wo der junge chevallier de St George hinkommen***; es muß sich doch baldt außweißen. Die lieb printzes von Wallis schreibt mir, daß sie den Bullinbruck † mitt einer figur von einer non mitt

* ? bezichtigen. ** Vergl. brief nr 739, oben s. 662; brief nr 744, oben s. 671. *** Vergl. brief nr 744, oben s. 669. 671, und nachher brief nr 750. Dangeau, Journal XVI, s. 243. 244: »Dimanche 24 [Novembre 1715], à Vincennes. On a nouvelle sûre que le roi Jacques n'étoit pas encore à la voile le 20 de ce mois; il doit avoir été joint le 18 par le duc d'Ormond, qui est revenu des côtes d'Angleterre parce qu'on n'y a point répondu aux signaux qu'il y avoit faits. Il a été trahi par un de ceux à qui il se confioit le plus, mais il en a été averti assez à temps pour prendre le parti de revenir joindre le roi Jacques aux côtes de France. On ne dit point où ils sont ni où ils prétendent pouvoir débarquer.« † Bolingbroke.

einem kindt in seinen armen durch einen teüffel haben in feüer gesprengt. Bey dem pöpel muß man nicht viel raison suchen; sie haben keine undt der englische pöpel noch weniger, alß andere. Sie werden kein frembten gefunden [haben], so könig Jörgen nicht von hertz[en] glück undt seegen gewünscht hatt. Nichts in der weldt ist gefährlicher, alß in die wuht vom pöpel zu fahlen. Man kan vom könig Görgen sagen, wie daß frantzösche sprichwordt: «Il engraisse de mal avoir.» Habe ich nicht recht, mein leben keine ambition gehabt zu haben? Zu fordern, waß recht undt billig ist, ist ja nie verbotten geweßen; finde aber die glücklicher, so ohne fordern woll zu leben haben; man ist aber woll schuldig, vor die seinige zu sorgen. Gott gebe, daß Ihr, liebe Louisse, in alles, waß Ihr zu fordern habt, reusiren möget! Alle sprichwörtter treffen nicht allezeit ein; «tel maistre, tel valet» wünsche ich sehr, daß es von denen sein mag.* Ja, liebe Louisse, man sicht hir wenig auff waß ungelegenheit bringen kan. Schreiben ist mir weniger ungemächlich, alß vissitten entpfangen. Lustiges noch ahngenehmes findt sich hir nicht. Ins opera darff ich noch vor 3 mont nicht gehen wegen der trawer; selber spillen kan undt weiß ich nicht, spillen sehen geschicht alle tag undt erfrewet gar nicht** undt ich kan nicht dawerен, ohne nichts zu thun, muß leßen oder schreiben, sonsten werde ich recht trawerig.*** Nach Lotheringen ist der chevallier de St George gewiß nicht wider. Meine dochter setzt mich in sorgen; es ist schon 3 wochen, daß sie über dem ziehl ist, hatt einen starcken husten undt alle tag kindtwehen; ich werde ihr gleich schreiben. Adieu, liebe Louisse! Ewer schreiben ist vollig beantwort; bleibt mir nur überig, Eüch zu versichern, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

P. S.

Entschuldigt die fehler dießes brieff! Ich bin offt interompirt wor[d]en. Liebe Louissen, Ihr seydt so gewohnt ahn meinem gekritzel [und] ahrt von reden, daß Ihr woll errahten werdet, waß ich habe sagen wollen; kan ohnmoglich dießen brieff überleßen.

*

* Vergl. brief nr 742, oben s. 665. ** Vergl. band I, s. 498. *** Vergl. brief nr 744, oben s. 668.

747.

A mad. Louisse, raugräffin zu Pfaltz, a Londre.

Paris den 29 November 1715.

Hertzallerliebe Louisse, dieße post habe ich nichts von Eüch bekommen, will Eüch doch schreiben, damitt Ihr nicht in sorgen sein möget wegen meiner gesun̦dt[heit]; die geht nun so woll, alß zu Paris möglich. Mademoiselle de Chartre hatt, gott lob, keine kinderblattern, aber der arme kleine chevallier d'Orleans* hatt es gar starck. Ich mögte gern wißen, ob es war ist, waß man zu St Germain außspargirt, daß der brigadierer Kenemur den general Carpenter geschlagen, 400 pfert bekommen, so viel gefangene undt 6000 livre sterling ahn bar gelt undt vor ein regiement waffen.** Daß ist alles, waß ich neües weiß. Hir hört man nicht, alß von händel undt krackellen. Mein sohn hatt den gantzen morgen ahngewendt, leütte zu accomodiren, so sich haben schlagen wollen, daß hir gar nicht erlaubt ist.*** Dießer brieff ist so kurtz, alß meine zwey andern lang wahr[e]n; bleibt mir nur überig, Eüch eine glückseelige gutte nacht zu wünschen undt zu versichern, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

*

* Vergl. über ihn brief nr 712, oben s. 578. 579. G. Brunet, Correspondance I, s. X: »Marie-Louise-Victoire Lebel de la Bussière de Sery, comtesse d'Argenton, donna au Régent trois enfants naturels; le second seul fut légitimé.« Dieser legitimierte sohn ist eben der chevalier d'Orléans. Über dessen älteren bruder bemerkt Brunet: »Charles de Saint-Albin, né en 1698, fut sacré évêque de Laon le 26 avril 1722, et archevêque de Cambrai en 1723, mort en 1774.« Der beiden genannten schwester, Philippe-Angélique de Froissi, wurde nach Brunet mit dem grafen von Ségur vermählt. ** Vergl. brief nr 739, oben s. 660. 661. *** Dangeau, Journal XVI, s. 252: »Vendredi 29 [novembre 1715], à Vincennes. M. le duc d'Orléans fut averti le matin que le duc de Richelieu et le chevalier de Bavière avoient eu une querelle ces jours passés à Chantilly, et qu'ils avoient pris leurs mesures pour se battre dans le bois de Boulogne, où M. le Duc donnoit une grande chasse aux dames. Il envoya des officiers de ses gardes arrêter ces deux messieurs, qu'il fit venir chez lui, leur fit de grandes réprimandes, et leur déclara que si d'ici à dix ans ils avoient le moindre démêlé, il regarderoit cela comme une suite de cette affaire-ci. Il leur demanda leur parole, et leur dit: »Ne m'y manquez pas! Car si vous me manquiez, je ne vous manquerois pas.«

748.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Londen.

Paris den 3 December 1715, umb 12 abendts.

Hertzallerliebe Louisse, ich habe heütte auff einen undt einen halben brieff von der printzes von Wallis geantwortet undt also sieben- oder 28 bogen geschrieben undt [bin], ich glaube mehr, alß 30 mahl, interrompirt worden, darumb schreibe ich Eüch so spät; so habe ich mich doch nicht resolviren können, nach bett zu gehen, ohne Eüch zu schreiben undt zu sagen, daß mein arme dochter baldt gestorben were. Sie ist vergangenen donnerstag ins kindtbett von einer todten dochter gekommen.* Ihr könet gedencken, wie ich sontag über dießer erschrecklichen zeittung erschrocken bin. Morgen werde ich brieff bekommen. Wen mir gott daß leben lest, werde ich Eüch biß freytag eine lange espistel schreiben; den ich werde es machen, wie dieße woch ahn mademoiselle de Malause, nehmlich ein tag vorher schreiben undt Eüch auffs neu versichern, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

749.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Londre.

Paris den 6 December 1715.

Hertzallerliebe Louisse, 4 brieff in Lotheringen undt 26 bogen zur andtwort auff der helffte von der printzes von Wallis brieff bindern mich, daß ich nicht auff Ewere zwey schreiben antwortten habe können; den den gantzen nachmittag bin ich interompirt worden, madame d'Orlean mitt ihre zwey ledige dochter, madame de Bery, mein sohn, mitt dem ich zu reden habe gehabt, suma, so viel leütte, daß ich ohnmöglich mehr habe schreiben könen, alß waß

* Dangeau, Journal XVI, s. 253: »Dimanche 1er décembre [1715], à Vincennes. Madame eut nouvelle que madame la duchesse de Lorraine, sa fille, étoit accouchée d'un enfant mort, et ce qui fait d'autant plus craindre pour la mère c'est qu'elle étoit tout à fait au bout de son terme.«

ich Eüch schon gesagt. Wen es mir möglich sein wirdt, werdet Ihr, liebe Louisse, einen großen brieff von mir entpfangen. Ich habe Eüch doch noch schreiben wollen, ob es zwar schon nahe bey 12 ist, nach meinem nachteßen; den ich habe gefürcht, daß es Eüch in sorgen setzen würde, wen die post vorbeygehen solte, ohne waß von mir zu bekommen. Gutte nacht, liebe Louisse! Seydt versichert, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

750.

Paris den 10 Decembre 1715.

Hertzallerliebe Louisse, heütte hoffe ich Eüch eine lengere epistel zu schreiben, alß ich zwey posten habe thun können, fange bey daß vom 14/25 November ahn. Gestern hatt mir eine strasburgische fraw, so von der fraw von Rotzenhaussen gekandt ist, hatt mir eine schüßel mitt sauerkraut undt speck geben undt eine ente drin. Es war nicht schlim, aber daß krautt war frantzösch kraut, welches bey weittem nicht so gutt ist, alß unßer teütsch kraut, hatt wenig geschmack undt ist auch gröber geschnitten; den man hatt hir nicht die meßer, wie man es rein schneyden soll; also war es zwar nicht schlim, aber auch nicht so gutt, alß ich es vor dießem geßen habe: glaube, daß das Ewerige beßer geweßen, alß waß ich gestern geßen. Ewere krebssup da hette ich nicht viel von geßen; den außer weinsup, biersup undt habermehlsup kan ich gar keine supen eßen. Ich habe mich ahn kein eintzig frantzösch ragout gewohnen können, es nur ... finde es eckelhafft undt zu versaltzen.* Ich glaube, daß, wen unßere 2 Dauphins undt duc de Berry weniger ragust geßen hetten, wehren sie noch bey leben, wie auch die Dauphine, weren sie noch bey leben.** Aber es hatt so sein sollen. Ich weiß nicht, worin die lust bestehet, daß man Eüch meine schreiben alß 2 auff einmahl gibt. Von meiner verstaugten handt*** werde ich nichts mehr sagen; sie ist lengst wider heill. Die pomade divine mitt dem öhl von fioraventi † hatt mich gantz in 2 tagen undt eine nacht courirt. Ich dancke Eüch aber gar sehr, liebe Louisse, vor Ewere sorg, mir ein gutt remede zu

*

* Vergl. band I, s. 496. 497. ** Vergl. nachher brief nr 753. *** Vergl. brief nr 744, oben s. 668. † ? fiore di lavendolo.

schicken. Ich habe es abgeschrieben undt zu meinen remedien gethan. Noch derzeit verspüre ich kein oberbein ahn meiner handt, aber mein hoffmeisterin, der es vorher so gangen, waß sie auff ihre handt gelegt hatt, allein es ist ihr ein oberbein kommen. Die pommade divine ist eine köstliche sache, aber wenig leütte können es brauchen wegen der vapeurs; den es richt zimblich woll. Mir aber schat es gantz undt gar nicht; wen ich auch gleich daß fieber habe, schmire ich mir den gantzen magen mitt, undt wen ich den husten habe, die brust. Wo man fürcht, daß geschwehr hinkommen können, mag man nur nacht undt tag mitt dießer pomaden schmieren, so ist es gewiß, daß nichts kompt. Ehe ich dieße pomade gekandt habe, bekamme ich einmahl zwey geschwer auff beyden seytten vom halß, welche mich schir erstickt hatten. Sie brachen mir nachts auff, ich war zu allem glück wacker, spie es auß undt wurde so courirt. Nach 3en [tagen] hernach fühlte ich, daß sich die zwey geschwer wider dick in meiner hautt funden ahn meinem halß; habe nichts anderst gethan, alß die pomade zu schmiren undt ein duch ahm halß zu knüpffen; in wenig [tagen] ist es mir gantz vergangen. Unter dem arm wolte mir auch einmahl ein geschwer kommen, es war schon so groß wie ein erbs; daß hatt die pomade divine gantz verschwinden machen. Also secht Ihr woll, liebe Louisse, daß ich groß ursach habe, ein groß vertrawen in dieße pomade divine zu setzen. Bewahre mich gott, liebe Louisse, jemandts in meiner cammer schlaffen zu laßen! ich würde die gantze nacht kein aug zuthun. * Ich habe eine schel, wen ich waß von nöhten habe, schell ich; aber waß mir begegnet, hette niemandts hindern können; den daß ich mich auff meine handt steüere undt sie mir umbschnapt, daß kan niemandts hindern. Allein in meine[r] kammer nachts sein, ist mein gröster trost; wen ich mich nicht selber threhe, könten mich keine 3 menschen umbwenden, so dick undt schwer bin ich. Daß Ipsomer ** saltz hatt mir, gott sey danck, noch nicht geschadt; ich werde es aber nicht offt brauchen. Viel habens hir gebraucht, so es gar nicht purgirt hatt; vielleicht verliehrt es von seiner stärcke, wen es über die see geht. Daß es mich starck purgirt, ist kein wunder; den ich bin gar leicht zu bewegen, die geringste sach purgirt mich; undt warumb ich daß saltz von Ipsum *** lieber nehme,

* Vergl. band I, s. 431. ** Epsomer. *** Epsom.

alß eine andere medecin, ist, daß es leicht zu nehmen ist, indem es keinen bößen geschmack hatt, nur ein wenig bitter, undt daß man nie keine grimen dabey hatt. Alle andere medecinen geben mir so starcke grimmen, daß ich wie ohnmächtig davon werde. Wolte gott, liebe Louise, mein gekritzel konte Eüch zu einigen trost dinnen! den Ihr segt ja woll, daß ich nun gar fleißig schreibe, viel oder wenig. Aber ich laß keine post vorbeygehen, ohne ahn Eüch zu schreiben; aber mein trost hafft nicht viel, weillen Ihr deß lebens so müht seydt, liebe Louisse, welches mir von hertzen leydt ist. Die historie von der dame, so einen schiffman geheüraht, ist possirlich undt gemandt mich ahn eine, so dießen summer vorga[n]gen. Eine dame in Lotteringen, so madame de Rossiere* heist, wollte ein freüllen besuchen, so in der nachbarschafft wohnte undt vom hauß Choiseul war. Wir kenen sie alle gar woll, sie ist fille d'honneur bey der duchesse du Maine geweßen. Madame de Rossiere, wie schon gesagt, fuhr zu mademoiselle de Choiseüil; man sagt, sie solle nauff in ihre cammer gehen. Wie sie in die cammer kompt, findt sie mademoiselle de Choiseüill im bett mitt ihrem gärttner, so Grandcolas heist. Madame de Rossiere erschrack undt sagt: «Ah, bon dieu, mademoiselle, qu'est ce que mon jardinier fait dans vostre lit?» Mademoiselle de Choisseüil andtworte, er wer in ihrem bett, weillen er ihr man were, undt sie hette ihn auß recognoissance geheüraht, weillen sie etliche tage vorher ins waßer gefahlen war undt Grandcolas allein were ihr zu hülff kommen undt hette ihr daß leben errett; also hette sie nicht gewust, wie sie ihr erkandtlichkeit erweißen könte, alß ihn zu heürahten, welches sie gegen alle ihrer verwanten wißen undt willen gethan. Sie hatt ihn durch den hertzog von Lotheringen wollen anobliren laßen, daß ist nicht ahngangen; sie hatt es bey dem könig s. ersucht, daß hatt auch gefehlt, also ist die fiere mademoiselle de Choiseüil dame Grandcolas geblieben.** Daß ist woll wahr, daß unßer herrgott allen menschen mehr gnadt ahnthut, alß man, waß ihn ahnlangt, werdt ist; allein es deücht mir doch, daß es von der gerechtigkeit gottes ist, denen mehr gutts zu thun, die tugendtsam sein, ihn fürchten, ehren undt gehorsamen, wie Ihr thut, alß die, so freffendtlich leben undt ihn undt sein wordt verrachten. Ich

*

* Rosières. ** Vergl. nachher brief nr 753.

habe woll zum voarauß gesehen, daß Ewere englische reiße Eüch mehr verdruß, alß agrement, geben würde, drumb hatte ich Eüch, liebe Louisse, so starck widerrahten, nicht hinzugehen; aber man entgehet seinem verhengnuß nicht, daß ist gewiß. Ich glaube nicht, daß jemandts weder hir noch in Englandt weiß, wo der chevallier de St George, noch der duc d'Ormont sein.* In dießer sach, wie in allen andern, wirdt nur geschehen, waß der allmachtige von ewigen zeitten veror[d]net hatt. Wen wünschen waß gelten konte, wolte ich, daß der keyßer ohne erben stürbe, unßer könig Jörgen römischer keyßer erwehlet were undt der jünge könig Jacob in Engellandt were undt sich mitt ihnen herumbbeyßen mögte, wie er will**, wehren. Wen unßerer lieben printzes von Wallis meine schreiben ahngenehm sein, werden I. L. contentement haben; den ich habe ihnen 2 abscheülliche große brieff geschrieben 2 posten nach einander; ich fürcht, ich habs ein wenig zu bundt gemacht. Solte es so sein, so bitte ich, sagts mir doch in vertrawen, liebe Louisse, damitt ich mich corigiren möge! Ihr dörfft nicht fürchten, daß ich Eüch mein leben cittire; ich cittire mein leben keinen menschen, wen man mir waß sagt. Ich kan nicht errahten, wer I. L. der printzes von mein chagrin gesprochen. Sie hatts nicht von mir, aber die warheit zu sagen, so seindt, waß mir zu hertzen geht, die sachen so publick in Paris, daß mylord Stairs es woll mag in der statt auffgefischt undt geschrieben haben. Ich bin der lieben printzes woll*** Wallis woll verobligirt, ein solch un[n]ütze person, alß ich I. L. bin, undt von so gar ungleichen alter, lieb zu haben wollen; das touchirt mich recht undt attachirt mich ahn dieße liebe printzes. Ich habe nicht gefunden, liebe Louise, daß Ewer brieff deß jungen Mordteyßen † seinen in nicht gleicht. Einen einigen

* Vergl. brief nr 746, oben s. 676. Dangeau, Journal XVI, s. 257: »Jeudi 5 [Décembre 1715], à Vincennes. On ne sait encore rien de bien certain sur le roi Jacques ni sur le duc d'Ormond; on croit qu'ils ne sont à la voile que du 27 et qu'ils débarqueront en des endroits différents.« ** Vergl. brief nr 715, oben s. 589. *** ? von. † Vergl. brief nr 743, oben s. 667. Bei den briefen unserer herzogin ist ein an diese gerichtetes deutsches schreiben aufbewahrt, das unter dem datum »Nürnberg d. 11 Octobr: A°. 1715 bey Mr: de Buirette Königl: Preußischen Residenten allda« die unterschrift trägt: »Ew: Königlichen Hoheit Allerunterthänigst-Gehorsamster und verbündenster Knecht Ludewich von Mortaisen Capitain.« Der schreiber, »bey endlich erfolgten Allgemeinen Frieden, und hierauff geschehenen Abdanckung

menschen, der unbekandt im königreich herumbreist *, ist eben so leicht zu finden, alß eine nehe-nadel in einem wagen mitt stroh. Hirmitt ist Ewer erstes schreiben durchauß beantwortet undt man rufft mich zur taffel; nach dem nachteßen werde ich auff Ewer zweytes schreiben andtwortten.

Dinstag, den 10 December, umb 10 uhr undt ein viertel.

Ich kene mylord Montrose nicht, den so einen schönnen nahmen hette ich nicht vergeßen; den wen mans herumbthrehet, macht es Rosenmundt. Hette mein leben nicht gedacht, daß er meinen postillion werden können undt meine brieffe tragen. Herr Leibenitz, dem ich etlichmahl schreibe **, gibt mir die vanitet, daß ich nicht übel Teütsch schreibe; daß tröst mich recht; den ich würde recht betrübt sein, wen ich es vergeßen solte. Ich finde nicht, daß Ihr

*

überflüssiger KriegsVölcker ... ausser Employ und Gage zustehen gekommen«, bittet Elisabeth Charlotte, in deren »unschätzbaren Diensten« er früher gewesen, seine »wenigkeit« durch ihr »Kräfftiges hohes Vorwort ... ohnbeschwerd und gnädigst zu recommendiren, und mithin die hohe Würckung Dero Hochfürstl. Gnade noch anderweitig, obschon unverdient, zugönnen, umb so eher, da Ew. Königl: Hoheit die höchstberührte Gnaden-Strahlen nicht nur auff Lilien und Tuberosen, sondern auch auff geringen Klee, und Dero alte Diener zuwerffen ohne dem Sich jederzeit rühmlichst angelegen seyn lassen.« Unsere herzogin hatte schon früher »mit nachdrücklicher Hülffe und hohen Recommendation bey der Durchlauchtigsten Fürstin Sophia zu Hanover, glorwürdigster Gedächtnüß, vor seine Fortun gesorget.«

* Es ist wol der chevalier de Saint Georges gemeint. ** Über den brieflichen verkehr unserer herzogin mit Leibniz hat mir der herausgeber von Leibnizs werken, herr archivrath Klopp, folgende mittheilung zu machen die güte gehabt: »Was die briefe von Leibniz an die herzogin von Orléans betrifft, so tritt der directe verkehr erst ein nach dem tode der kurfürstin Sophie († 8 Juni 1714), indirect aber bestand er dadurch auch vorher, daß Leibniz in der regel die briefe der herzogin zum lesen erhielt. Nach dem tode der kurfürstin vermittelte die herzogin die correspondenz zwischen dem abbé Bernardin de St Pierre und Leibniz. Jener suchte den Deutschen für sein project des ewigen friedens zu gewinnen. Dutens hat darüber nur einen oder zwei briefe. Mir stehen wenigstens ein duzend zu gebote, wenn nicht mehr. Die briefe indessen der herzogin an Leibniz sind sehr kurz. Sie befinden sich wie alle Leibnitiana in dem litterarischen nachlaße desselben in der königlichen bibliothek zu Hannover. Einen bericht darüber habe ich nirgends gefunden. zweifle auch sehr, daß irgend jemand bisher eine kenntnis davon hatte, weil ich die disjecta membra aus verschiedenen fascikeln zusammengesucht habe.«

übel Teütsch sprecht; ich würde es Eüch sagen, wen ich es fünde. Die gaben der sprachen habe ich auch nicht, den ich kan allein Frantzösch; Teü[t]sch ist ja meine muttersprach, also nicht zu rechnen.* Es ist unß Teütschen schwerer, gutt Hollandisch zu reden, alß Frantzösch undt Ittalliensch; den es kompt zu nahe, wir fallen alß wider in unßern teütschen wörttern. Niemandts in der welt ist dumer undt ungeschickter in arbeytten, rechnen undt affairen, alß ich; den ich habe 50 jahr gelebt, ohne nichts davon zu sehen, noch zu hören, undt in dem alter lern[t] man nichts mehr, leyder.** Ich [werde] woll nie erleben, so*** sehen, waß auß meiner dochter dücht[e]r werden wirdt. Mein dochter befindt sich, gott lob, gar woll von ihrem unglücklichen kindtbett, so ich Eüch letztmahl gesagt, liebe Louisse! Wen ich sehe, daß man sich so in Teütschlandt verquackelt, wie man hir ist, thut es mir recht wehe. Ich habe auch schon gehört, daß der churprintz von Bayern eine ertzhertzogin bekommen solle. Hett printz Frantz von Lotheringen bey leben blieben, hette er eine bekommen. Große heüßer mitt gutten alliançen seindt gegen gott zu rechen† nur e[i]delkeiten, aber in dießer welt setzt es noblesse undt gutt blutt. Man sagt hir, daß in Schottlandt gar kein avantage vor niemandts vorgangen, daß ein [anderer] general alß Argil seines feindts lincken flügel geschlagen undt mylord Mar deß Argils rechten flügel.†† Signeur Ortence hatt mir seine vers in monsieur Harlings briff geschickt, liebe Louissen! Ich weiße sie aber niemandts, sie würden hir nicht reussiren. Es were ein groß unglück vor printzes Louise von Wollffenbüttel, wen ihre fraw dochter, die keyßerin, keinen glücklicher kindtbett thet, alß die Czaare-

*

* Vergl. band I, s. 505. ** Vergl. band I, s. 505. *** ? zu. † d. h. rechnen. †† Dangeau, Journal XVI, s. 256: »Mardi 3 [Décembre 1715], à Vincennes. Milord Stairs avoit eu nouvelle qu'il s'étoit passé une action à Preston fort désavantageuse au parti du roi Jacques, qu'on avoit pris dans cette ville trois ou quatre mille hommes attachés à son parti. On a eu la confirmation de ce désavantage; mais moindre que ne l'a dit milord Stairs. On a nouvelle aussi d'un grand combat entre le duc d'Argyle et le duc de Marr; on dit qu'il y a eu beaucoup de gens tués de part et d'autre, et que les deux généraux après le combat se sont retirés chacun dans leur camp.« Ebendaselbst s. 257 heißt es sodann unter donnerstag, 5 December 1715: »On parle très-différemment du combat donné en Écosse entre les troupes du duc d'Argyle et celles du duc de Marr.«

witzin gethan.* Es ist auch woll einmahl zeit, daß ich dieße epistel ende; den ich habe ja mein wordt gehalten, einen großen brieff geschrieben undt auff Ewere zwey ordentlich geantwordtet; bleibt mir nur überig, liebe Louise, vor alle Ewere gutt[e] wünsche zu dancken undt zu versichern, daß ich Eüch allezeit von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

751.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Londre.

Paris den 13 December 1715.

Hertzallerliebe Louise, vorgestern habe ich 2 von Ewern lieben schreiben auff einmahl bekommen, vom 2 December / 21 November undt vom 5 December / 26 November. Aber wie ich sehe, so geht die post noch doller bey Eüch, weillen Ihr in einem tag 4 von meinen brieffen entpfangen habt, nehmblich 3 durch die post undt einen andern noch hernach. Daß ist doch verdrießlich, die see ist es in meinem sin in allem. Ihr seydt die erste, so jemahlen gedanckt hatt vor einen filtz; aber die ich lieb habe, denen laß ich nichts vorbeygehen undt sag ihnen meine meinung dichte. Ey, liebe Louise, wen man alt undt nie schön geweßen, wie ich bin, ist es dan ein wunder, daß ich nicht darnach frage, ob die, womitt ich umbzugehen habe, mager oder fett, dick oder schmahl, schön oder heßlich sein? Ich muß nur gott dancken, wen man mich selber

*

* Vergl. über sie brief nr 584 und die anmerkung oben s. 320. 321. Dangeau, Journal XVI, s. 256: »Mercredi 4 [Décembre 1715], à Vincennes. On mande de Pétersbourg que la belle-fille du czar étoit morte en accouchant; elle étoit sœur de l'impératrice.« Der herzog von Saint-Simon bemerkt hierzu, ebend. s. 256. 257, folgendes: »Cette princesse, que la vanité d'un petit prince sacrifia aux barbares et que l'intérêt de l'empereur, qui se les vouloit entièrement acquérir, y précipita, méritoit un meilleur sort par sa figure, son esprit et sa vertu. Elle fut toujours malheureuse avec le plus Russe de tous les Russes, et ne reçut de douceur et de protection que du czar, son beau-père. Elle mourut d'un coup de pied que son mari lui donna dans le ventre étant grosse, qui a bien montré depuis quel il étoit et qu'il a chèrement payé par la fin la plus tragique.«

leyden will; mir aber kompts nicht zu, so delicat zu sein, liebe Louise, insonderheit mitt denen, so man ursach zu lieben hatt so-woll wegen ihrer tugendten, alß proximitet. Daß ist gar keine tugendt, liebe Louisse, sondern nur die natürliche vernunfft folgen. Es ist leicht zu rahten, warumb ich Eüch lieber, alß den herrn von Degenfelt, sehen mögte, wen man die ursachen betracht, warumb ich fro werde sein, den herrn von Degenfelt zu sehen, nehmblich weillen sein vatter, herr Max, mein gutter freündt geweßen undt mein herr vatter s. gedienet hatt. Wie viel mehr solle ich froh sein, wen ich Eüch, liebe Louise, sehen könte, die Ihr ja selber meines herrn vattern dochter seydt, mich lieb habt undt wir einander schon ahn unßerm hoff gekandt haben? Wie könt es dan möglich sein, daß ich Eüch nicht lieber sehen solt, liebe Louisse, alß den herrn von Degenfelt? Daß verhindert doch nicht, daß ich ihn auch gern sehen werde. Ich dencke, wie wir einander einmahl wider sehen könten, nehmblich wen ich noch ein par jahr leben könte undt nicht so sehr im ellendt stecken solte, alß nun, undt alßden ein reißgen nach Lotheringen thun, undt wen Ihr alßden zu Franck-fort wehret, könte ich Eüch ein rendevous bey meiner dochter ge-ben. So konte es noch woll geschehen, daß wir einander einmahl wider sehen mögten. Aber diß seindt, fürcht ich sehr, nur schlößer, in der lufft gebawet. Ich bin heütte morgen expresse umb 8 auff-gestanden, habe gemeint umb halb 10, daß * ich in mein cabinet gangen, schreiben zu können; aber der diable au contretemps hatt mich heütte erschrecklich geplagt, 2 cardinal, der abgesante von Hollandt, dieße seindt alle nach einander kommen. Biß nach 12 hab ich in allem nur 9 lignien schreiben können. Nach der meß bin ich zu madame d'Orleans, so schwanger ist undt einen starcken husten hatt. Hernach habe ich eßen müßen; gleich nach dem eßen seindt meine 2 enckeln auß dem closter kommen, hernach die ver-witibte printzes de Conti, madame la princesse dochter mitt ihrer dochter, mademoiselle de Larochesurion **, die ist lang blieben. Hernach ist der envoyes vom keyßer, der monsieur Penterritter ***, zu mir kommen, daß hatt auch zimblich lang gewehrt. Dießer Pen-territter ist woll geschaffen, hatt gutte minen, aber er ist ein rechter

* ? da. ** Louise-Adélaïde de Bourbon-Conty, mademoiselle de la Roche-sur-Yon. *** Freiherr von Benterider.

rieß; er hatt verstandt undt ist polis, spricht gar nicht östereichisch, ob er zwar in Wien gebohren undt erzogen ist. Ich habe ahn dem hertzog geantwort (den es ist heütte der lotheringische posttag), auch ahn mein dochter geschrieben. Hernach ist mein sohn kommen, biß ich schir zum nachteßen gangen. Jetzt ist es zu spät, umb auff Ewere liebe schreiben zu antworten; ein ander mahl ein mehrers. Ich muß nach bett, den es schläffert mich unerhört. Gutte nacht, hertzliebe Louisse! Ich schlaffe oder wache, so behalte ich Eüch doch von hertzen lieb.

Elisabeth Charlotte.

752.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Londre.

Paris, freytag nacht, 20 December, umb 1 uhr.

Hertzallerliebe Louisse, eine vissitte von madame la princesse von 2 stunden, 30 bogen ahn die princes von Wallis auff eines von ihren von eben so viel seytten, 6 bogen ahn meine dochter undt hundert interuptionen erlauben mir nicht, mehr zu sagen, alß daß ich Eüch ohnmoglich dinstag habe schreiben können. Seydt in keinen sorgen! Ich habe Ewere schreiben alle woll endtpfangen, werde andtworten, wens mir moglich sein wirdt. Ich befinde mich woll undt habe Euch von hertzen lieb.

Elisabeth Charlotte.

753.

Paris den 27 December 1715.

Hertzallerliebe Louise, ich glaube, ich habe Eüch vor 8 tagen einen ungeschifferten kleinen ungeschifferten brieff geschrieben ahnstatt den großen, so ich versprochen hatte; aber es ist warlich meine schuldt gar nicht, undt wen Ihr, liebe Louisse, sehen soltet, wie man in dießem Paris geplagt wirdt (hette schir auff gut Heydelbergisch «geheüt» gesagt*), so soltet Ihr Eüch mehr verwundern, daß

* Vergl. brief nr 728, oben s. 631. Schmeller, Bayerisches wörterbuch II, s. 132, unter »geheien«.

ich Eüch noch etlichmahl schreiben kan, alß daß ich nicht schreibe. In dießem fall ist kein ort in der welt so verdrießlich, alß Paris; den man fengt so baldt etwaß ahn, so kompt eine hindernuß dazwischen, undt man muß allezeit unterlaßen, waß man will, undt thun, waß man nicht will. Ich habe die 6 Ewerer lieben schreiben. Gott weiß, wen ich sie werde beantwortten können; werde doch mein bestes thun, fange bey dem [an], so ich gestern abendts entpfangen, alß ich auß der kirch kam. Es geschahe waß, so mir leydt war; ich muste doch drüber lachen. Eine abtißin, eine dame von qualitet, so deß verstorbenen ertzbischoffs von Paris niepce undt zur zeit, wie ich noch ins Port-royal ginge [zu] madame de Beuveron*, war sie dort abtißin, nun ist sie abtißin a l'abaye au bois, die hatt mich, so lang wir hir sein, gebetten, zu ihr zu komen, undt ich hatte ihr versprochen, sie noch vor deß endt deß jahrs [zu besuchen]. Ich fuhr also gestern hin undt weillen die vesper undt salut dort heben, den es war gestern der zweyte Christ[t]ag. Wie alle gebetter auß wahren, gab die abtißin mir eine colation von lautter confituren; ich nahm nur ein pome d'apis**, umb die colation nicht zu verschmähen; ich eße nicht zwischen der mahlzeit. Es war viel popelvolck ins closter gedrungen. Sobaldt ich den rücken gewendt, umb in ein ander ort zu gehen, warff sich der pöpel auff die colation undt plünderten sie die colation. Die armme abtißin wolte vor mich eine schönne große taffel von martzepan sparen; daß verdroß dem pöpel, sie worffen sich auff die arme dame undt schlugen sie gottsjämerlich. Also ist, wie Ihr segt, dieße so lang verlangte vissitte bitter übel abgeloffen. So gehts in der weldt; waß man offt ahm meisten wünscht, schlegt einem ahm übelsten auß. Nun komme ich auff Ewer liebes schreiben, muß nur daß noch vorher sagen, daß ich außer daß gesterige die andern schir alle zwey undt zwey entpfangen, daß aber, wobey ich meine andtwort ahnfange, ist vom 8/19 dießes monts; sehe, daß man Eüch die meinigen auch zwey undt zwey auff einmahl gibt. Ich bilde mir ein, daß die see schuldig drau ist; den ich habe vor zwey tagen briff von monsieur Harling von Hannover bekommen, der schreibt, sie hetten keine brieff auß Engelandt haben können, der sturm were zu groß geweßen auff dem meer. Hertzliebe Louisse, daß wir gern schreiben undt zeittungen von

* Beuvron. ** pomme d'api, reinette, apiapfel.

einander haben, ist gantz kein wunder; wir haben einander lieb undt seindt ja einander nahe genung, umb unß lieb zu haben. Aber daß Ihr etwaß zu admiriren in meinen brieffen finden wolt, daß pretendire ich gar nicht; den ich weiß leyder woll, daß nichts zu pretendiren in meinen schreiben ist, daß man admiriren solte. Daß man die fehler entschuldiget, ist alles, waß ich zu hoffen habe; hoffe undt wünsche, daß es die printzes von Wallis auch thun möge. Den in 30 seyten kan es nicht anderst sein, es müßen sich viel fehler finden, undt man lest mir die zeit nicht, meine brieffe zu überleßen; den vom morgen ahn, daß ich mich ahn mein nachttuch setze undt mich kämmen laße, biß daß ich mich nachts außziehe, habe ich allezeit leütte. Zu Versaillen hatte ich noch etliche stunden ruhe, aber aber hir lautter contretemps. Ich will hir nichts mehr versprechen, den ich kan nicht sicher sein, mein wort zu halten; nur sagen, daß ich thun werde, waß mir moglich sein wirdt. Ich meritire die gütte, so die printzes von Wallis vor mich hatt, durch die sentiementen, so ich vor I. L. habe. Ach, mein gott, liebe Louise, nun ich höre, daß die printzes, waß mir nicht gefehlt, von Hannover noch hatt, muß unßere liebe churfürstin s. es I. L. gesagt [haben]; den sie habens gewust, ehe ich es selber geschrieben hatten*, undt mi[c]h darnach gefragt. Wolte gott, ich hette fest versichern können, daß es nicht war wäre! Wir müßen vielleicht einander nicht recht verstehen; waß ich verstehe, ist keine gewohnheit, den passionen seindt waß stärckers, alß gewohnheitten, undt stellen auch mehr unheil ahn; aber es macht einem daß leben sauer undt müde. Der hertzog von Württenberg, so hir ist, hatt mir gestern sawerkrautt geschickt; seyder ich auß der Pfaltz bin, hab ich kein beßers geßen, aber ein teütscher koch hatte es zugericht. Es were unnöhtig, sauerkrautt herzuschicken, es kan kein koch in gantz Franckreich sauerkraut recht kochen**; dancke Eüch doch vor Ewern gutten willen. Bretzellen seindt nicht zu schicken; es ist etwaß rares hir, man hatt keine hir im landt, sie wißen nicht, waß es ist.*** Die englische ragoust schmecken mir taußendtmahl beßer, alß alle frantzösche; die kan ich gar nicht leyden. Sie machen so starcke jus drin, daß sie so versaltzen, daß alle eßen bitter davon werden, undt ich eße gar nicht gern weder starck

* ? hatte. ** Vergl. brief nr 598, oben s. 344; brief nr 750, oben s. 680. *** Vergl. brief nr 739, oben s. 660.

gesaltzen noch bitter, undt alle Frantzoßen schlecken die finger darnach. Ich bin persuadirt, daß die art eßen unßerm Dauphin undt seinen 2 söhnen daß leben verkürtzt haben *; ich haben es ihnen offt gesagt, allein sie haben mich außgelacht undt nicht glauben wollen. Ewer schwager ist von gutter race, umb alt zu werden; sein herr vatter hatt auch gar lang gelebt. Von supen werde ich nicht lang leben, ich eße mein leben keine undt kan noch weniger fleischbrüh vertragen. ** Die pomade divine, die ich brauche, ist eben dieselbe, so alle die vom hauß Duras haben, der contesse de Roye ihre schwester, so meine dame d'atour war undt madame de Durafort *** hieße. Die zukünfftige post werde ich Eüch davon schicken. A propo von der comtesse de Roye, ihr sohn, der chevallie[r] de Roye, der deß duc de Bery capitaine geweßen undt jetzt der duchesse de Berry capitaine des gardes, deßen heurahtscontract habe ich heütte unterschrieben; er nimbt ein gantz gemein mensch von leütten, so in den affairen gewest ist undt Pronte heist. Er bekompt ein million mitt seiner frawen †; aber wer ich wer wie ††, so wolte ich mich vor eine million nicht so encaniellirenn †††; den er ist von gar großen undt gutten hauß. Man hatt hir wenigere exempel, daß weibsleütte sich mesalliren, alß mansleütte. Waß desto mehr ahn mademoiselle de Choiseül zu verwundern war, ist, daß, wie sie in der that von gar gutten hauß ist, so war sie so stoltz undt verachte alle andere leütte; niemandts war vom gutten hauß genung, mitt ihr umbzugehen, undt alle der hoffart endigt mitt dem heüraht vom gärtner Grandcolas, mitt welchem sie hungers sterben wirdt; daß wirdt daß endt vom liedt sein. †††† Wer die avanture von der

*

* Vergl. brief nr 750, oben s. 680. ** Vergl. band I, s. 496. 497. *** Durasfort. † Dangeau schreibt in Vincennes unter donnerstag, 6 December 1715, Journal XVI, s. 258: »Le chevalier de Roye, capitaine des gardes de madame la duchesse de Berry, épouse mademoiselle Pronde, à qui on donne 200,000 écus en mariage; on prétend même qu'on lui donne quelque chose de plus, qui ne paroîtra point dans le contrat.« Ebendaselbst s. 270 schreibt sodann Dangeau in Vincennes unter donnerstag, 26 December 1715: »La noce de M. le chevalier de Roye se fera dimanche chez M. Pronde, père de la mariée; il quittera le nom de chevalier de Roye, pour prendre celui de marquis de la Rochefoucauld. On croit que sa femme aura la place de dame du palais de madame de Berry, qui sera vacante par la maladie de la comtesse de Brancas, qui n'est pas en état de venir à Paris de tout l'hiver.« †† ? aber wenn ich er wäre. ††† ? encanaillieren. †††† Vergl. brief nr 750, oben s. 682.

damen mitt der * laquayen hir geschehen, würde der laquay, ahnstatt gelt zu geben, gehengt worden sein. Daß der chevallier de St George keinen fuß in St Germain gesetzt hatt [ist sicher]; aber wo er ist, mag gott wißen. ** Mein gott, man kan noch nicht schwehren, daß dießer herr nicht wider auff seinen thron [kommt]; den die herrn Engländer seindt unbestandige leütte. Ahn mylord Mar *** kan sich der könig in Engellandt nicht vertrawen, weillen er schon so offt zum schelmen geworden ist. Mylord Stairs ist meiner meinung; seine fraw jammert mich, den livert man ihn durch die officirer, so wirdt er woll dran müßen. Die den brieff, so Ihr gemeint, mir geschickt zu haben, habe ich nicht in Ewerm paquet gefunden. Hir habe ich kein wordt davon gehört, daß die rebellen ahn meinen sohn sollen geschrieben haben. Wie er gestern hir war, hatte ich Ewer paquet noch nicht, undt heütte habe ich ihn noch nicht zu sehen [bekommen]; sobaldt er kommen wirdt, [werde] ichs ihm fragen. Aber waß ich woll gewiß weiß, ist, daß mein sohn, wofern es war ist, entwetter den brieff nicht ahngenohmen, oder doch nicht nach gefahlen wirdt geantwortet haben; den ich kan Eüch mitt warheit versichern, daß er von hertzen vor seinem oncle a la mode de Bretagne †, den könig Jörgen, ist. In dießem augenblick kompt man, mir sagen, daß vor ein halb stundt einer (man weiß nicht, wer er ist) durch den gartten gangen mitt einen schönnen demanten ring. Die filoux haben ihn im gartten gefolgt, haben ihm ein masque von pech vor daß maul geschlagen undt haben ihm seinen ring, eine goltene uhr undt 14 pistollen genohmen. Die mode von dem masque mitt pech ist etwaß neües. Doch ich bitte, wen Ihr wißen werdet, waß man mitt mylord Mar thun wirdt, mir es zu berichten. Wer einen thewern eydt [gebrochen], den kan man sein leben in nichts trawen. Ich sehe nicht, warumb es ohnmoglich solte [sein], daß ein lutherischer churfürst keyßer solte werden. Da kompt mein sohn herrein. Es ist war, daß die rebellen ihm einen abgeorten geschickt mitt einem brieff; er hatt

*

* ? dem. ** Dangeau, Journal XVI, s. 270, schreibt in Vincennes unter donnerstag, 26 December 1715: »M. le duc d'Orléans a dit ce matin qu'il ne savoit sûrement que d'aujourd'hui où est le roi Jacques, et il en gardera le secret; les nouvelles ne sont pas bonnes pour son parti en Écosse, si on en croit milord Stairs, mais les nouvelles qu'il débite sont suspectes.« *** Marr.
† Vergl. die anmerkung zu brief nr 691, oben s. 530.

sie aber wider zurückgeschickt, ohne weder sie, noch ihren brieff zu [empfangen] *; leüfft also eine andtwort in Londren, ist sie falsch, daß könt Ihr kecklich versichern. Ich glaube nicht, daß der chevallier de St George von religion endern [wird]; aber solte es sein, so wirdt es eher auß müdigkeit sein von der erschrecklichen devotion; man muß vor nichts in dießer weldt schweren. König Jörgen ist nun nicht ahn dem, keyßer zu werden. Wen nichts anderst mehr dran fehlen solte, alß die religion, würde er sich vielleicht erinern, waß sein herr vatter oncle s. denen gerahten hatt, so sich in solchen ambaras gefunden. Ohne ursachen zu endern, daß kan l'honeur engagiren, aber durch gutte ursachen, daß lest man gelten. Diß jahr ist nicht glücklich, ins kindtbett kommen. Ich weiß viel weiber, denen es gar übel bekommen ist. Es ist leyder nicht war, daß Churbayern ahn meine enckel denckt. Madame d'Orleans hatt secks döchter gehabt.** Die erste ist gantz jung gestorben, kein 2 jahr alt worden, die zweytte ist die duchesse de Bery, die 3te ist 17 jahr alt, man heist sie mademoiselle de Chartre; daß ist die, so none will werden, die ist die hübschte von gesicht undt taille; die 4te heist man mademoiselle de Vallois, die ist dießen October 15 jahr alt worden; hernach ist der duc de Chartre, so 12 jahr im Augusti geworden, hernach hernach ist mademoiselle de Monpensie ***, so in einem closter bey Beauvais ist, die ist den 11 dießes monts 6 jahr alt worden. Wir haben noch eine hir, so mademoiselle de Beaugelois [heißt] †, so ein jahr alt ist; undt madame la duchesse d'Orleans ist wider schwanger. Man hatt sein leben nicht gedacht, mademoiselle de Chartre ahn den chevallier de St George zu geben; aber es ist war, daß das geschr[e]y davon gegangen, aber die interessirten haben nie dran gedacht. Daß mein hertzog von Lotheringen Flandern hatt, ist ebensowenig war; den were es, hetten sie es mir woll bericht, glaube ich. Man rufft mich zur taffel, nach dem eßen werde ich dießen brieff gantz außschreiben.

Freytag, den 26 December ††, umb 10 undt ein viertel.

In dießem augenblick komme ich von taffel, liebe Louisse, fahre fort, zu andtwortten. Man sucht nach, ob es nöhtig ist, daß der hertzog seinen aydt vom hertzogthum Bar verneüen muß, so

* Vergl. den folgenden brief am schluße. ** Vergl. brief nr 680, oben s. 501. *** Montpensier. † Beaujolois. †† Dieses datum ist wol unrichtig, vergl. den anfang des briefes, oben s. 688.

ein lehen ist. Muß er es verneüen, so werden der hertzog undt mein dochter komen; wo nicht, so bleiben sie zu Nancie; aber keine vissitten werden sie unß geben. So baldt konte ich nicht nach Lotheringen. Man ist mir jetzunder 500 m. ₶ schuldig, kan also nicht weit springen, wie Ihr woll secht undt leicht glauben könt. Von hertzen gern wolte ich, liebe Louisse, daß ich Eüch sehen undt ambrassiren könte. Ich schicke Eüch hirbey die attestation von monsieur d'Argenson mitt ihrer eygenen handt, wie auch die von monsieur de Barneville *, den ich gar woll kene undt welcher gouverneur de la Bastillen ist. ** Dadurch werdt Ihr sehen, daß Cardel gar gewiß todt ist. Ich hatte gehofft, auff noch eines von Ewern lieben schreiben zu andtworden; allein eine gar lange vissitte von madame la duchesse undt 2 von ihren dochtern hatt mich den gantzen abendt auffgehalten. Will doch noch auff zwey in aller eyll andtworten, den ich muß auch noch ahn mein dochter dießen abendt schreiben. Fontaine hatt mir Ewer liebes schreiben gebracht. Ich habe ihm gleich eine liste machen laßen von allen den tapissirer, so die allerbesten undt neüesten moden haben. Daß findt sich nicht bey mir, ich habe weder bett noch meublen; zu Versaille hatt ich die vom könig undt zu St Clou undt hir die von meinem sohn; ging ich nach Montargis, würde man mir schaffen müßen, so mein eygen sein solten, aber nun habe [ich] keinen andern stuhl, so mein, alß den von ma tante arbeydt undt der von mein nacht undt den, wo ich jetzt auff sitze. Aber seydt in keinen sorgen! Ihr könt monsieur Harenberg* versichern, daß ich dießen jungen menschen woll adressirt habe, umb die neüsten moden zu lehrnen. Ewer compliment ist gantz ohnnohtig hirüber. Bin ich den nicht allezeit fro, wen ich jemandts von Hannover sehen? Hiemitt ist dießes schreiben mitt Fontaine gantz beantwortet. Ich komme auff daß vom 1/12 December. Es freüet mich recht, darauß zu vernehmen, [daß] mein so gar langes schreiben der printzes von Wallis nicht unahngenehm geweßen. Ihr habt woll die minen, liebe Louisse, Ewerer niepce kindtbett noch abzuwartten, ehe Ihr wider in unßer gelobtes landt geht. Mich deücht, es ist nun kein wetter mehr, auff dem landt zu sein, insonderheit

*

* Bernaville. ** Vergl. brief nr 736. 744, oben s. 656. 671. *** ? Hardenberg.

vor einem alten herrn, wie Ewer schwager ist. Wehret Ihr auß Engellandt geblieben, hettet Ihr Eüch viel chagrin erspart, liebe Louisse! drumb habe ich so sehr gebetten, nicht hinzureißen. Sich gott zu ergeben, ist alles, waß man ahm besten in allen sachen thun kan; wünsche doch von hertzen, daß Eüch der allmächtige trost undt freüde vor Ewerm abreiße geben möge. Es ist billiger, daß Ewere niepce vor ihrem man spricht, alß Ihr. Ahn allen hoffen geht es nie anderst, alß die minister wollen. Es ist war, daß, wie der pretendent auß Lotheringen weg ist, daß er im habit von einem abbé herumbgezogen; wie er aber nun gekleydt ist, weiß niemandts, noch wo er ist. Ich bin, gott seye danck, in volkommener gesundtheit, so lang es wehren mag; in meinem alter geht es nicht so lehr ab. Vor alle gutte wünsche dancke ich von hertzen, wünsche Eüch hergegen alles, waß Ewer hertz wünscht undt begehrt, undt eine gutte gesundtheit undt behalte Eüch all mein leben von hertzen lieb, liebe Louisse!

Elisabeth Charlotte.

754.

Paris den 31 December 1715, umb halb 11 abendts.

Hertzallerliebe Louisse, ich bin heütte expresse umb 8 auffgestanden in hoffnung, auff Ewere 3 letzte schreiben zu andtwortten können, aber daß verfluchte gethuns zu Paris hatt mich darvon abgehalten. Dießen abendt hab ich Ewer liebes schreiben von 12/23 December bekommen. Ist mir von hertzen leydt, daß Ihr mitt husten undt schnupen geplagt seydt; ich hoffe aber, liebe Louise, daß es Eüch so purgiren wirdt, daß Ihr daß gantz jahr drüber in volkomener gesundtheit sein werdet. Schmirt Ewern magen undt brust, wofern Ihr den husten noch habt, mitt der pomade divine*, so ich Eüch hirbey schicke, 2 potger auffzuhaben** undt ein kleines in dem sack zu tragen! Vor den schnupen ist es auch nicht schlim ahn die naß zu schmiren, wie man daß unschlicht *** schmirt, undt es thut ebenso gutt undt stinckt nicht so sehr. Ich weiß nicht, ob ich Eüch in meinem letzten schreiben ein glückseeliges neües jahr gewünscht; aber wen ichs gethan, kan ich doch nicht laßen, es zu

*

* Vergl. brief nr 750, oben s. 681. ** ? aufzuheben, d. h. aufzubewahren.
*** unschlitt, talg. Vergl. Schmeller, Bayerisches wörterbuch I, s. 85.

widerhollen, weillen es eben 12 geschlagen. Ich fange mein neüjahr mitt Eüch ahn undt wünsche Eüch von grundt meiner seelen, daß Eüch gott der allmächtige ein glückseeliges, friedt- undt freüdenreiches neües jahr, wider eine volkommene gesundtheit vor lange jahren undt alles [geben möge], waß Ewer hertz wünscht undt begehrt, undt daß Ihr Ewere niepce noch nach Ew[e]rm sin mogt verheüraht sehen, ehe Ihr auß Engellandt werdet verreyßen. Ich dancke Eüch, mir den brieff von den rebellen nachgeschickt zu haben; mein sohn hatt ihn nicht entpfangen wollen undt ohnbeantwortet zurückgeschickt.* Es ist gar zu spät, ich muß wider willen schließen. Mein sohn hatt mich eine stundt auffgehalten, drumb schreibe ich so spät. Aber spät oder frühe, so versichere ich Eüch, daß ich im 1716 jahr den 1 Januari [Euch] so lieb habe, alß vergangen jahr, undt biß ahn mein endt behalten werde.

Elisabeth Charlotte.

*

* Vergl. den vorhergehenden brief, s. 692. 693.

NACHWORT DES HERAUSGEBERS.

Die hier mitgetheilten briefe der herzogin Elisabeth Charlotte von Orléans bilden die unmittelbare fortsetzung der sammlung, welche von mir im jahre 1867 als achtundachtzigster band der bibliothek des litterarischen vereins veröffentlicht worden ist, und so kann ich denn auch über die herkunft der schreiben, über die art, wie ich den text behandelt, auf dasjenige verweisen, was ich in der kaum genannten publication s. 494. 495 bemerkt habe. Ausdrücklich hervorheben will ich hier nur, daß ich nirgends etwas ausgelaßen, die hin und wieder gesetzten puncte nur andeuten sollen, daß im texte selbst etwas fehlt.

Von dem ersten bande unterscheidet sich dieser zweite wesentlich darin, daß die briefe nur an die raugräfinnen Luise und Amalie Elisabeth, die beiden halbschwestern unserer herzogin, sogar bald nach dem beginne, von nr 413 an, ausschließlich an Luise gerichtet sind.

Die briefe aus den jahren 1708 und 1709 scheinen übrigens nicht vollständig erhalten zu sein. Man vergleiche darüber s. 50, anmerkung, s. 71, anmerkung, und eine äußerung von Elisabeth Charlotte selbst s. 113.

Hinsichtlich des reichen inhaltes auch der in diesem bande vereinigten briefe will ich nur erwähnen, daß höchst wichtige ereignisse, wie z. b. der hingang der kurfürstin Sophie von Hannover, die thronbesteigung Georgs I von England, der sturz der princesse des Ursins, der tod Ludwigs XIV, der

beginn der regentschaft des sohnes von Elisabeth Charlotte, der herzogin anlaß zu bedeutenden und anziehenden äußerungen geben.

Dasjenige, was Elisabeth Charlotte über sich selbst schreibt, ihre lebensansichten, ihre urtheile über die verschiedensten dinge habe ich auch für diesen band sorgfältig ausgezogen und ich laße nun zunächst diese übersicht folgen:

Elisabeth Charlotte gibt ihren geburtstag an 158.

»Mein contrefait werde ich ma tante schicken, so baldt es möglich wirdt sein können. Ich werde nach mich selber außmahlen laßen, damitt es ein original sein mag; man hatt sein leben nichts gleichers gesehen, alß Rigeaut mich gemahlt hatt.« 314. Vergl. s. 570. 601.

Elisabeth Charlotte verspricht der raugräfin Luise ihr bildnis, in kupfer gestochen, 570.

Sie ist in dem schlößchen L'Étoile mit ihrem seligen gatten und ihren kindern gemalt 184.

schildert ihr äußeres sehr genau 258.

hat schneeweiße haare 202. haare weiß wie silber 258.

»Ich muß lachen, daß Ihr sagt, daß Ihr hertzlich heßlich seydt; daß [bin] ich auch undt allezeit geweßen, liebe Louisse! bin aber 10 gutter jahr älter, alß Ihr, [muß] alßo noch ärger, alß Ihr, in schönheit sein.« 480.

Elisabeth Charlotte will lieber sein mit ihren runzeln, als weiße sachen auf ihr gesicht schmieren, denn sie haßt alle schminke, kann kein roth für sich selber leiden 233. ist ihr leben mit keinem geschmier umgegangen, wird es nicht im alter anfangen 242.

»Ordinarie, wen man viel ahn der haut künstelt, verdirbt man sie gantz, so ist es meiner fraw mutter s. gangen. Ich habe mich mein tag nicht von schönheit piquirt undt nichts nach meiner hautt gefragt, sonst würde ich nicht 30 jahr lang zu allen zeitten gejagt haben, wie ich gethan.« 307. 308.

Sie hat ein gar gutes gesicht gehabt; dasselbe hat zwar abgenommen, doch nicht so, daß sie eine brille brauchen müste, 251.

»Ma tante hatt mir den fluß, so I. L. ahm backen haben, nicht verhelt, wie auch, daß ihnen ein forderzahn außgefahlen. Ich bin auch schir so, der meine ist halb abgebrochen. . . . Mich wundert, daß man nicht ahn ma tante rede gewahr wirdt, daß sie den fordern zahn verlohren haben; mich macht mein halber unerhört pfeyffen.« 291. 292.

»Es fehlen mir nur zwey [zähne], die mir im mundt gebrochen sein; forn ist auch einer gebrochen, die andern seindt gar heßlich graw undt gelb. sie thun mir aber bißher nie wehe.« 513. 514.

über ihre beleibtheit 26. 27. 59. 177. 207. 227. 264. 267. 295. 581. 611.

Elisabeth Char[illegible]t, so dick sie auch immer sein mag, das heiße [illegible]ls das kal[illegible] 54. Vergl. s. 258. 261.

»Man fürcht wegen meiner dicken corpolents den schlag vor mir, mir graust aber nicht davor; den stirbt man geschwindt, hatt man den abscheü nicht vom todt.« 295.

»Ich finde es ein groß glück, wen man mager sein kan; fette leütte, wie ich bin, seindt in allem gar unbeholffen undt nicht gesunder, alß magere.« 583. 584.

»Deß magersein kan ich mich nicht berühmen, ich bin nur gar zu dick undt fett.« 676. Vergl. s. 681.

Wenn man ein temperament hatt, fett zu werden, mag man auch thun, was man will, so bleibt man fett, 141.

Elisabeth Charlotte gibt einen genauen bericht über ihre zeiteintheilung vom morgen bis zum abend 71. 450. 451. 644. 645.

Sie reibt sich schier alle morgen die ohren mit kaltem waßer 222.

»3 mahl die woche stehe ich umb 8 auff, alle überige zeit umb 9; lest man mich lenger schlaffen, so wirdt mir der kopff schwer undt thum, ich kan daß lange schlaffen nicht außstehen. Alle nacht gehe ich erst umb 1 nach bett, den wir seindt offt nach dem eßen von 11 biß nach 3 virtel auff 12 ins königs cabinet.« 329. 330.

Wenn sie ein wenig nachmittags schläft, bekommt es ihr wol; wenn sie aber viel schläft, thut es ihr gar nicht wol. Sie erschrickt nicht, wenn man sie aufweckt, 204.

»Ich kan mein leben nicht vor ein uhr schlaffen; daß ist eine gewohnheit, die ich habe, seyder ich in Franckreich bin.« 676.

»Bewahre mich gott, liebe Louisse, jemandts in meiner cammer schlaffen zu laßen! ich würde die gantze nacht kein aug zuthun. Ich habe eine schel, wen ich waß von nöhten habe, schell ich; aber waß mir begegnet, hette niemandts hindern können; den daß ich mich auff meine handt steüere undt sie mir umbschnapt, daß kan niemandts hindern. [Vergl. s. 668.] Allein in meine[r] kammer nachts sein, ist mein gröster trost; wen ich mich nicht selber threhe, könten mich keine 3 menschen umbwenden, so dick undt schwer bin ich.« 681.

Elisabeth Charlotte ißt mittags allein, nachts mit dem könig; näheres darüber 6.

»2 stundt ist ein wenig zu viel ahn taffel, aber eine gutte stundt oder 5 virtel-stundt finde ich nicht zu viel; den sich so sehr mitt dem eßen zu eyllen, ist nicht gesundt.« 326.

»Ordinari eß ich umb 1 uhr.« 441. »bin ordinari 3/4 stundt ahn taffel mitt großer lange[weile]; den ich finde nichts langweilligers, alß allein eßen undt daß leütte umb einen herrumbstehen undt sehen einen ins maul. Ob ich schon 43 jahr hir, kan ich doch daß ellende eßen nicht gewohnen.« 450.

»Allein eßen ist eine verdrießliche sach, daß ist eines von den stücken, so mich ahm schwehrsten hir vorkommen; den wen ich spüre, daß die umbstehenden mich so ins maul sehen, benimbt es mir allen lust zum eßen.« 504.

»Ich eße gehrn mitt leütten, daß ewig allein-eßen betrübt mich recht.... Ohne drincken könte ich ohnmöglich eßen.« 623. 624. 625. 633. 637.

Elisabeth Charlotte darf nicht wagen, wol zu nacht zu eßen, aber zu mittag darf sie eßen, so viel sie will, ohne es zu empfinden, 231. 232.

über die nachtheilige wirkung des späten eßens 143.

»Wie ich im ahnfang hir so spät aß, bekamme ich ein abscheülich fieber, nun aber bin ichs zwar gewohnt.« 329.

Elisabeth Charlotte ißt gerne milch, aber sie bekommt ihr nicht wol. Sie nimmt ihr leben weder thee, kafee, noch chocolade, hat sich an diese fremden nahrungen nicht gewöhnen können. Sie ißt auch ihr leben keine französischen ragoûts, lauter schlechte speisen, von einem guten hammelschlegel, einen guten schinken, rindfleisch, gesotten und gebraten, etlichmahl auch einen nierenbraten, sonst nichts; gebratene hühner ißt sie auch wol und eher, als feldhühner, 240. Vergl. s. 17. 34. 361. 486.

»Ich kan weder thé, caffé, noch chocolatte vertragen, kan nicht begreiffen, wie man es gern drinckt. Thé kompt mir vor wie heü undt mist, caffé wie ruß undt feigbonnen, undt chocolatte ist mir zu süs, kan also keines leyden, chocolatte thut mir wehe im magen. Waß ich aber woll eßen mögte, were eine gutte kalteschal oder eine gutte biersub, daß thut mir nicht wehe im magen. Daß kan [man] hir nicht haben, den daß bier deücht nichts hir. Man hatt auch hir kein braunen köhl noch gutt sawerkraut. Dieß alles eßet ich hertzlich gern mitt Eüch, wolte gott, ich konte so glücklich werden! . . . Von den frantzoschen ragoust es ich kein eintziges.« 296. Vergl. s. 338. 344. 356. 357. 368. 373. 380. 381. »Gutten braunen kohl, sawer krautt, schincken undt knackwürst schmeckten mir viel beßer undt einen gutten krauttsalat mitt speck; dieße delicatten speißen seindt mein sach.« 486.

»Ich habe mich ahn kein eintzig frantzösch ragout gewohnen können.« 680.

»Die englische ragoust schmecken mir taußendtmahl beßer, alß alle frantzösche; die kan ich gar nicht leyden. Sie machen so starcke jus drin, daß sie so versaltzen, daß alle eßen bitter davon werden, undt ich eße gar nicht gern weder starck gesaltzen noch bitter, undt alle Frantzoßen schlecken die finger darnach.« 690. 691.

»Von panaden halt ich nichts; den ich kan keine panade vertragen, weillen fleischbrühe drinen ist, die mein magen gar nicht vertragen kan.« 318.

»Von supen werde ich nicht lang leben, ich eße mein leben keine undt kan noch weniger fleischbrüh vertragen.« 691.

»Ewere krebssup da hette ich nicht viel von geßen; den außer weinsup, biersup undt habermehlsup kan ich gar keine supen eßen.« 680.

Elisabeth Charlotte ißt keine confituren, als fleur d'orange en compote, 34.

»Ich eße nicht zwischen der mahlzeit.« 689.

»Ich nehme weder chocolatte, thé, caffé, noch nichts frembts, trincke nur wein undt waßer undt bier, wen ichs gutt haben kan, den ordinarie deücht daß bier hir nichts.« 274. »Glaßer mitt eyß konte ich nicht drincken. Ich meinte, thé müste warm getruncken werden; hir trinkt man es brenent, aber ich nicht, den ich kan gar nichts, so warm ist, im magen leyden.« 276.

»Ich bin alß verwundert, wie so viel leütte den caffe lieben, der einen so bitter übellen geschmack hatt. Ich finde, daß er eben schmeckt wie ein

stinckendter ahtem; der verstorbene ertzbischoff von Paris hatt ebenso gerochen, daß eckelt mich.« 412.

»Ich muß Eüch noch sagen, daß mein dockter mir daß caffe ordinirt; ich finde es abscheülich, kan mich nicht ahn den bittern rußgeschmack gewohnen.« 299. »Der caffé, den man mir 2 mahl deß tags macht nehmen, thut mir weder guts noch böß.« 301. »Ich bin, gott lob undt danck, deß caffé quit, habe es nicht gewohnen können.« 486.

»Ich trincke alle tag einen becher mitt caffé, daß jagt mir die windt weg undt verhindert mich, dicker zu werden, drumb continuire ich es; aber ich muß gestehen, daß mir der geschmack gar nicht gefählt, finde, daß es wie ein stinckender ahtem schmeckt.« 315. Vgl. s. 357. 371. 372.

Wie sie zu Hannover war, trank sie minder bier, aber zuletzt ein wenig puren wein, ist ihr wol bekommen 197. 201.

Elisabeth Charlotte kann starke weine wol ertragen, findet sie aber nicht angenehm, kann kein bouillon nehmen, noch suppe eßen, trinkt halb waßer und halb wein von dem Champagner 201.

über die eßenszeit bei hofe und das verhalten bei der tafel 167.

Elisabeth Charlotte ändert gern ihre promenaden und wird einen schönen garten eher müde, als einen wilden wald, oder wiesen mit weiden-bäumen und bächen 203.

spaziert nicht gern die nacht, viel lieber bei hellem sonnenschein 205.

»Ich gehe gern in der sonne spatziren, die nachtlufft lieb ich nicht; wie ich noch gehen konte, ging ich alß nach hauß gleich nach der sonnen untergang.« 330.

Elisabeth Charlotte jagt den hirsch 10. 21. 25.

hat gewis mehr als tausend hirsche fangen sehen, hat auch manchen braven fall im jagen gethan, erzählt näheres darüber 139.

hat zu Fontainebleau oft von sechs morgens bis sechs abends gejagt 216.

glaubt, daß sie längst todt wäre, wenn sie nicht so oft gejagt hätte, 226.

Vor diesem, wie sie noch jung war, hätte sie wol nicht erdenken können, daß sie ohne mühe reiten sehen könnte, wenn sie nicht selber mit reiten sollte; nun fragt sie kein haar mehr darnach und denkt kaum, daß sie ihr leben geritten habe, 197. Vergl. s. 202. 213.

Sie hat die lust an der jagd verloren 213. 220.

»Heütte haben wir gejagt, aber wen ich es gestehen darff, so habe ich lang auff der jagt geschlaffen; nichts kan mich mehr divertiren, bin alles müht.« 422. Vergl. s. 433.

»Wir andere alte jäger scheüen die hirsche nicht so sehr.« 466.

Elisabeth Charlotte kennt die deutsche jägersprache nicht, wol aber die französische, beweist ihre vertrautheit mit der letzteren 219. Vergl. übrigens s. 580.

hat keine équipage selber, um auf ihre eigene hand zu jagen, dazu ist sie zu arm, 163.

»Ich muß gestehen, daß ich gern gar geschwindt fahre, undt führt man mich schrit vor schrit in der kutsch, wirdt mir recht übel, aber nie, wen ich

geschwindt fahre.« 317. Vergl. s. 323.

Elisabeth Charlotte lehnt sich nie in der kutsche an 146.

Seit sie selber nicht mehr reitet, hat sie auch keine pferde mehr. 555.

Elisabeth Charlotte ist sehr krank 52.

verliert ihren leibdoctor, den sie sehr rühmt, durch den tod 74. 76.

nimmt einen neuen leibarzt an, den vierten, seit sie in Frankreich ist, 80.

ist sehr mit dem krampf geplagt, ihr mittel dagegen 104. 112.

leidet oft am husten, ist aber sonst gar nicht kränklich und glaubt, daß sie so gesund ist, weil sie ihr leben kein remedium aus précaution genommen, 145. Vergl. s. 154.

hat schon keinen athem mehr, wenn sie nur zwanzig schritt ein wenig stark geht, 162. Vergl. s. 252. 267. 270. 273. 279. 294. 295. 301. 311. 316. 325.

kann nicht leiden, daß man sie beklagt, noch von ihrem husten, noch von ihrem eßen spricht, 166.

folgt den ärzten wenig, braucht ihr leben schier nichts und befindet sich gar wol dabei 189.

bekommt einen gar kurzen athem 231. über die ursache desselben 236. 240. 251. 270. 273. 279.

braucht ihr leben keine pillen und muß sehr krank sein, wenn sie einig remedium braucht, was namen es auch haben mag, 241.

Ihre doctoren consultiert sie selten, gouverniert sich nach ihrem kopf; zur précaution braucht sie ihr leben nichts 240. 246. 248. 249.

Sie wird für gar gefährlich krank gehalten, ob es ihr zwar nicht däucht, 264.

ist allezeit ein wenig schläferig und schläft überall ein 264. 267. 270. 273. 297. 298. 300. 301. Vergl. s. 311. 316. 325.

»Meine gesundtheit ist, gott lob, gutt, allein ich habe continuirliche schmertzen in den knien undt sein so schwach, daß, wen ich über 3 viertelstundt gehe, kan ich ohnmöglich weitter fort, ein kindt konte mich über einen hauffen werffen, habe auch den athem sehr kurtz.« 279. Vergl. s. 286. 289. 290. 292. 295. 297. 300. 301. 303. 311. 314. 316. 325. 330. 362. 364. 371. 373. 381. 383.

»Meine knie seindt noch gar schwach, glaube nicht, daß sie jemahlen courirt werden werden.« 489. Vergl. s. 527.

»Ich werde sehr baufahlig. Waß mich trost, ist, daß ich nicht fürchten darff, ma tante zu überleben, sondern eher sterben werde.« 293.

»Zu Paris sagt man alle 8 tag, daß ich todt bin. Ich weiß nicht, worin dieße lust bestehet, den daß wirdt mich weder leben noch sterben machen.« 302.

»Mitt artzeneyen undt aderlaßen wirdt man mich so baldt nicht ertapen, mir deücht es gar nicht; die ersten waren apropo, aber die letzten gar ungereimbt. Ich komme viel eher zu kräfften, wen man mir nichts braucht. Ich thue nicht allezeit, waß die docktor wollen, den mein glauben ahn alle docktoren ist gar schlegt.« 311.

»Ambre finde ich gesundt, thut mir recht woll in den magen, nehme es aber gar selten undt wenig auff einmahl.« 327.

»Nun, gott hatt mir 60 jahr eine gutte gesundtheit geben; es ist billig, daß ich die böße auch von seiner handt ohne muren nehme.« 355. Vergl. s. 371. 381.

»Ich bin des brauchen gar wenig gewont, bin über 20 jahr gewest ohne aderlaß undt mehr, alß 10 jahr, ohne purgiren. ... Man lebt nicht [weniger lang], wen man nicht zu viel braucht.« 398.

»Zu medecinen laß ich mich in allem nicht offt bereden, nehme keine, alß wen ich fühle, daß mir die lincke seytte zu starck geschwilt undt den ahtem benimbt, daß ich offt nachts bin, alß wen ich ersticken solte. Die aderlaße brauche ich auch nicht, alß in solchen gelegenheitten.« 435.

»Meiner docktoren raht ist mir nicht gar übel zugeschlagen. Ich befinde mich viel beßer, alß vergangen jahr, kan jetzt, ohne gar zu sehr zu schnauffen, gehen.« 438.

»Ich bin nicht kranck, aber wie alle alte weiber, so allezeit, wen sie wolten, waß zu klagen könten haben. Aber klagen ist mein sach gar nicht, bin auch nicht gern beklagt; wen also waß fühle, so eben nichts gefahrliches ist, so schweig ich maußstill.« 493.

»Die kinderblattern seindt den augen abscheü[lich] gefahrlich. Ohne ein docktor, so auch ein occulist undt Gendron heist, hette ich meine augen verlohren, hatte zwey grain in einem undt 3 im andern aug. Die blattern seindt mir in den augen kommen, ob man mir zwar saffran umb die augen geschmirt hatte.« 506.

»Den 17ten tag were ich sehir dran [an den blattern] gestorben.« 510.

»Wen ich dem docktor eine aderläß oder medecin abschlage, plagt mich der gantze hoff; also umb ruhe zu haben, thue ich alles, waß man will, ohne starcken glauben, daß es mir gar woll bekommen mag.« 541. Vergl. s. 555. 556.

Elisabeth Charlotte erinnert sich dessen, was in ihren jungen jahren vorgegangen, beßer, als dessen, was vor zehn jahren geschehen, 115. Vergl. s. 464.

wird ihr gedächtnis im alter nicht verlieren, denn sie hat ihr leben keins gehabt 199. Vergl. s. 224.

»Ich habe den hirnkasten übel bestelt, seyder ich in Franckreich bin; zu Heydelberg undt in der Pfaltz war ich nicht so.« 295.

»Vergeßen bin ich, daß muß ich gestehen undt kans nicht leügnen; den ich habe leyder daß schlimbste gedächtnuß von der welt. Seyder meinen kinderblattern ist mir daß gedächtnuß so geschwecht; den ich hatte so viel kinderblattern in dem kopff, alß eüßerlich; den ich habe die außgetruckte plattern der mondt nach einander gebutzt undt gespien. Daß alter aber thet es woll von sich selber; den 62 jahr seindt keine jugendt nicht. Daß schlimme gedachtnuß macht mich alß förchten, daß ich baldt kindisch werde werden; den daß fengt ordinari bey dem vergeßen ahn. Gott wolle mich gnädig davor bewahrn! wolte lieber sterben.« 470. 471.

»Ich rattotire mehr, alß I. M. [Ludwig XIV], den ich verliehre gantz

daß gedächtnuß; glaube, daß ich erster tagen mitt pupen spillen werde.« 564.

»Ich glaube, ich werde baldt kindisch werden; den ich verliehre gantz undt gar daß gedachtnuß. Ich bin auch nun alt genung dazu; den seyder gestern [27 Mai 1715] bin ich ja in mein 64 jahr getretten, welches ja schon ein hohes alter. Ich weiß nicht, wen mich gott der allmachtige abfordern wirdt; allein ich werde in jenne welt [gehen], ohn nichts in dießer welt zu regrettiren, bin alles satt undt müde undt werde es taglich müde.« 566.

»Ich habe daß schlimbste gedachtnuß von der welt.« 585.

Elisabeth Charlotte ist ganz natürlich 58. 257.

»Anderst, alß ich gedencke, kan ich mein leben nicht sprechen, drumb tauge ich auch gar nichts hir im landt.« 257. 258.

»Anderst, alß ich gedencke, kan ich ohnmöglich reden, undt daß zeügnuß gibt mir gantz Franckreich.« 534.

»Ich bin gantz naturlich; wen mir waß zu hertzen geht, muß ich es gantz entpfinden.« 620.

»Es seindt etliche meister über ihren geist, die kunst habe ich nicht, ich bin zu natürlich dazu undt kan weder leydt noch freüdt verhehlen.« 630.

Elisabeth Charlotte plaudert gar nicht gern 54.

liebt die complimente nicht 3. 34.

kann die ewigen complimente durchaus nicht leiden 111.

»Ceremonien undt complimenten undt vissitten seindt mein sach gar nicht.« 399.

»Vissitten da halt ich wenig von, finde nichts langweilligers.« 421.

»Es ist eine albere sach mitt den ceremonien, ich liebe sie gar nicht.« 467.

»Die maniren des petit maistre et marquis, so kan ich die leütte nicht leyden, unter unß gerett.« 471. Vergl. s. 443.

»Alle ehrliche leütte haben freyen zutrit bey mir.« 313.

»Meint Ihr, liebe Louise, daß, weillen ich fett bin, daß ich deßwegen die magere leütte nicht leyden kan? Contrarie, ich bedauere, daß ich nicht sein kan, wie sie; aber im überigen so müst Ihr mich woll vor capricieux halten, wen Ihr meint, daß ich nach den figuren sehe ahn leütte, die tugendtsam sein, mich lieb haben undt mir so nahe sein, wie Ihr, liebe Louisse! Wen Ihr diß recht bedacht, hettet Ihr mir den affront nicht ahngethan, mich caprissen zu bezeügen. . . . Über mich noch unter mich sehe ich nichts ahn, alß die gemühter; nachdem die gutt oder böß sein, gefahlen mir die leütte oder nicht.« 676.

»Ey, liebe Louise, wen man alt undt nie schön geweßen, wie ich bin, ist es dan ein wunder, daß ich nicht darnach frage, ob die, womitt ich umbzugehen habe, mager oder fett, dick oder schmahl, schön oder heßlich sein? Ich muß nur gott dancken, wen man mich selber leyden will; mir aber kompts nicht zu, so delicat zu sein, liebe Louise, insonderheit mitt denen, so man ursach zu lieben hatt sowoll wegen ihrer tugendten, alß proximitet. Daß ist gar keine tugendt, liebe Louisse, sondern nur die natürliche vernunfft folgen.« 686. 687.

Elisabeth Charlotte vergißt ihre rechten guten freunde niemals 82.

Was sie einmal geliebt, liebt sie all ihr leben 106.

»Wen ich einmahl freündt von den leütten bin, so bin ichs vor mein leben.« 534.

»Die ich lieb habe, denen laß ich nichts vorbeygehen undt sag ihnen meine meinung dichte.« 686.

»Ihr dörfft nicht fürchten, daß ich Eüch mein leben cittire; ich cittire mein leben keinen menschen, wen man mir waß sagt.« 683.

»Meine qualitetten können bey ma tante noch der chronprintzeß nicht kommen, ich piquire mich aber von gutten gemühte, daß muß meinen kurtzen verstandt ersetzen.« 227.

»Meine raisonementen, liebe Louisse, seindt schlegt, aber ich spreche gern mitt denen, so ich lieb habe, undt laß mich nicht viel bitten, meine meinung über alles zu sagen.« 262.

Elisabeth Charlotte weiß keine staatssachen, philosophie versteht sie nicht und noch weniger die theologie, also muß sie wol von bagatellen reden 158.

»Die politiq ist mein sach nicht, es ist mir zu hoch, ich gehe nur terre a terre undt befinde mich woll darbey.« 588. 589.

»Mitt intriguen kan undt will ich nichts zu thun haben.« 609.

»Ich habe mir vorgesetzt, mich in nichts in der weldt zu mischen. Franckreich ist gar zu lang leyder (unter unß gerett) durch weibern regirt worden; ich will nicht ursach [sein], waß mich ahnlangt, daß man daßelbige von meinem sohn sagen mag. Ich will daß gutt exempel geben, meinem sohn dadurch die augen zu offnen, sich von keinem weib, welche es auch sein mag, regiren zu laßen.« 626. Vergl. s. 630. 641. 643. 654. 655.

Ihre abneigung gegen den krieg 59. 87.

Sie ersehnt den frieden 68. 70. 82. 93. 98. 102. 106. 109. 129. 130. 135. 151. 160. 169. 174. 175. 185. 189. 193. 197. 199. 292. 305. »Wen weinen den frieden machen könte, wolte ich selber weinen, aber daß hilfft zu nichts, also were es beßer, zu lachen.« 315. 328.

Elisabeth Charlotte hört recht gern historien von gespenstern 14.

hört gern allerhand mährchen 101.

glaubt weder an gespenster, noch follets, noch nichts dergleichen 271.

wird in der komödie zu thränen gerührt 359. Vergl. s. 475.

liebt die komödien mehr, als die opern 597.

schläft oft über den alten opern von Lulli ein 140.

»Hette ich die gemächlichkeit nicht, daß das opera in der nähe von meinem apartement zu Paris ist, sonsten würde ich nicht hinein gehen.« 496.

Elisabeth Charlotte liebt die italiänische musik gar nicht. Sie sagt: »Ihr lange fredons seindt mir unleidlich; meine, ich höre tenebre singen, wie man hir in der carwoch singt, welches daß widerlichste gesänge von der weldt ist; bleiben ein virtelstundt auff einer silabe oder voyelle, daß ist mir unleydtlich, alle die ha ha ha he he he daß kan ich nicht leyden.« 593.

»Ich bin gar nicht verwundert, daß die neüe commedianten sich nicht gutt gefunden haben; man findt gar keine gutte comedianten mehr, ins königs

troupe seindt nur 2 gutte weiber undt zwey gutte mäner pour le serieux undt einen pour le commique, alle andern deügen [nichts], seindt doch 20 in allem, 10 mäner undt 10 weiber.« 328.

»Mich deücht, es ist sich kein scrupul zu machen, ma tante sontags in die commedie zu folgen; den man geht nicht in die commedie, ohne in der [kirche] geweßen zu sein undt seine schuldigkeit bey gott abgelegt zu haben; hernach habt Ihr ja nichts beßers zu obachten, alß Ewere schuldigkeit bey Ewerer churfürstin zu verichten, undt weillen dieße schuldigkeit erfordert, daß Ihr alß oberhoffmeisterin sie überall folgt, finde ich, daß Ihr eher ein gutt, alß böß werck thut, I. L. in die commedie zu folgen.« 328.

Elisabeth Charlotte fragt nichts nach kleidern 40.

hat keine lust am verkleiden, während ihre tante, die kurfürstin Sophie von Hanover, sich noch daran erfreut 158.

nimmt keinen spaß im tanzen und verkleiden, hat den ganzen carnaval durch nur einen einigen ball halb gesehen und dieses nur, weil die königin von England da war 225. 226.

mischt sich wenig in die jugend, denn alte und junge schicken sich nicht zusammen 198.

Elisabeth Charlotte versteht nicht Italiänisch 98.

kann kein wort Englisch 358. 502. 561.

»Ein wenig vorher, wie man von meinem heüraht gesprochen, wolten I. G. der churfürst, unßer herr vatter, mitt aller gewalt, daß ich Englisch lernen solte.« 491.

»Die gaben der sprachen habe ich auch nicht, den ich kan allein Frantzösch; Teü[t]sch ist ja meine muttersprach, also nicht zu rechnen.« 685.

Elisabeth Charlotte ist mit den Metamorphosen des Ovidius bekannt 119.

liebt die antiken sehr 230.

kennt die planeten und constellationen. Von einer beschreibung der sonnenfinsternis am 3 Mai 1715 sagt sie: »So sachen divertiren mich mehr, alß wie wen ich im salon landtsknecht spiellen müste. Daß spiellen lieb ich gar nicht, bin also nie im salon, sondern bleib in mein cabinet.« 561. Vergl. auch s. 563.

Elisabeth Charlotte besitzt eine medaillensammlung 20. 232. 267. 273. 275. 277. 359. 360. 362. 363. 367. 368. in silber eine suite von der englischen historie 509. 575. 576. eine sammlung gegrabener steine 322. Buch über die letzteren ebendaselbst, anmerkung. hat nur goldene und silberne medaillen 418.

besitzt ein kupferstichbuch 571. 575.

»Ich habe woll auff wenigst 300 pitschir, eines schonner, alß daß andere, ohne die gerechnet, so ich hir meinen gutten freündinen geben habe. . . . meine seindt alle wie ring eingfast undt ordendtlich rangirt.« 280. 281.

Elisabeth Charlotte liebt die hunde sehr 89. 314.

hat mehrere hündchen bei sich, eines springt ihr auf das briefblatt 76. 655.

»Ich habe in mein cabinet 2 papegayen, ein Cannarievögelgen undt 8 hündtger.« 491.

Elisabeth Charlotte liebt die campagne tausendmal mehr, als die städte, 220.

»Ich kan keine situation schön finden, wo kein fließendt waßer ist.« 412.

»Ich bin lieber auff dem landt, alß in statten, die gefahlen mir gar nicht.« 421.

»Ich kan nicht begreiffen, daß man sein leben langeweill auff dem landt haben kan, aber woll in den stätten. Daß stattleben kompt mir bitter langweillig vor, ist mir unleydtlich.« 675.

»In stätten kan ich nicht dawern, Paris ist mir gantz zuwider, auch kan ich keinen mont dort sein, ohne kranck zu werden undt daß fieber zu bekommen.« 424. Vergl. s. 170.

»Viel leütte wollen die Parisser lufft vor gutt passiren machen, allein vor mich ist keine schlimmere in der welt: ich kan nicht 2 stundt in Paris [sein], ohne die boße lufft zu spüren.« 511.

Sie hat kein haus zu Paris, könnte nicht in ihrem wittum leben, gibt die gründe dafür an 236. 237.

»Ich habe weder bett noch meublen: zu Versaille hatt ich die vom könig undt zu St Clou undt hir [zu Paris] die von meinem sohn; ging ich nach Montargis, würde man mir schaffen müßen, so mein eygen sein solten, aber nun habe [ich] keinen andern stuhl, so mein, alß den von ma tante arbeydt undt der von mein nacht undt den, wo ich jetzt auff sitze.« 694.

Das jahreseinkommen von Elisabeth Charlotte beträgt nach Dangeau 500,000 livres 396, anmerkung, nach ihrer eigenen angabe 450,000 franken 411.

Sie wird nur in zetteln bezahlt 163.

bemüht sich ordinarie nicht mit rechnungen zu übersehen 214.

Der erste tag des monats ist der einzige, an welchem sie geld hat, aber sie hat auch guten credit 375. Vergl. s. 460. 523.

»Ich habe hir kauffleütte, so mir, weill ich woll zahle, alles per poste verkauffen, daß ist, man gibt nur alle mont eine sume, biß die zahl auß ist; daß incommodirt in nichts undt bezahlt doch.« 309. Vergl. s. 344. 367. 375. 404. 460. 523. 582.

»Magnifiquen sachen kommen leyder meinem beüttel nicht zu, sondern nur bagatellen.« 266.

Elisabeth Charlotte wird von ihrem schatzmeister abscheulich bestohlen 116. 120. 129.

ist von zwei bedienten nach einander betrogen und von zwei schatzmeistern nach einander bestohlen worden 214.

kann den eifer für das arbeiten nicht begreifen 205.

»Ich halte es vor eine große kunst, affairen zu verstehen, hette mich ohnmöglich dazu schicken können.« 408.

»Niemandts in der welt ist dumer undt ungeschickter in arbeytten, rechnen undt affairen, alß ich; den ich habe 50 jahr gelebt, ohne nichts davon zu sehen, noch zu hören, undt in dem alter lern[t] man nichts mehr, leyder.« 685.

»Still sein schadt mir mehr, als fatiguen, aber weinen ist mir nicht gutt.« 247.

»Ich bin nicht zum schrecken geneigt, liebe Louise, undt vor 4 jahren wurde ich hir in meiner kutsch braff umbgeworffen ohne den geringsten schrecken oder forcht.« 463.

»Wen ich waß habe, so mich quelt, berühme ichs mich nicht.« 548.

»Ich kan ohnmöglich dawern, ohne etwaß zu thun, sonsten fallen mir alle mein unglück undt verlust ein, also daß ich recht trawerig werde. Drumb erlaubt man mir, zu schreiben, wen ich zur ader gelaßen habe, insonderheit weillen man mir nur allezeit ahn den lincken arm zu ader lest (der rechten arm ist zu schwer zu laßen).« 668. Vergl. s. 677.

»Glocken kan ich gar nicht leyden, würde mir woll die ohren verstopffen, wen ich es hören solte.« 250. Vergl. s. 124.

»Wer mich resolviren konte, übers mehr zu gehen, der müste mir gewiß woll verobligirt sein; nichts kompt mir abscheülicher vor, alß die sehe.« 484.

»Daß were woll die gröste freündtschafft, so ich jemandts erweißen könte, ihm eine vissitte über die see zu geben. Ich bin allezeit verwundert, wen ich jemandts sehe, so ohne widerwillen zu see gehet.« 504.

»Ich kan nicht begreiffen, wie man sich resolviren kan, zu see zu gehen. Daß ist ein schlechter dantz im schiff, daß were meine sach auch nicht; Ihr must groß courage haben, daß Eüch bey dießem dantz nicht bang geworden. Mein gott, wer solte nicht kranck werden, sich so zu schüttlen? Alles, waß man im magen [hat], muß herrauß.« 493. 494.

»Der see traue ich kein haar.« 509. »Daß geringste, so einem widerfahren kan, ist, eine reiße nach Indien zu thun, welches nicht artig ist, aber versauffen ist noch ärger.« 510. Vergl. s. 533.

Elisabeth Charlotte verliert ihre erste kammerfrau, welche bei ihr ist, seit sie in Frankreich ist, durch den tod, was ihr sehr zu herzen geht, 237. 238.

ist wol gar nicht nützlich in dieser welt, ihr leben ist zu schlecht und gemein, um zum exempel zu dienen können, 231.

»Ich bin niemandts nichts nutz undt mir selber beschwehrlich.« 405.

»Ich wolte, liebe Louisse, daß meine freündtschafft zu waß nutzen könte; aber meine freündtschafft ist eine unnutze wahr, leyder.« 462.

Elisabeth Charlotte wäre glücklich gewesen, wenn sie ein mannsmensch und kurfürst geworden, 107.

thut nichts lieber, als reisen 50.

»In meinem sin ist nichts gesunder, alß reißen, insonderheit bey schönem wetter. Were ich mein eygen herr, würde ich offt reißen.« 311.

»Ich war nur 4 jahr, wie ich nach Neüstatt reiste, undt nur 7 jahr alt, wie man mich nach Hanover schickte, undt nur 8 jahr alt, wie ich mitt ma tante nach dem Haag reiste; habe mich mein leben nicht beßer befunden, alß wen ich gereist habe.« 468.

über ihr leben im allgemeinen 71.

die lust ist ihr längst vergangen 63. 162.

Elisabeth Charlotte führt ein stilles und langweiliges leben 102.

hat in ihrem stand kein großes vergnügen 107.

Elisabeth Charlotte hat sich vor diesem sehr auf das Christkindchen gefreut. Wenn man alt wird, freut einen selten etwas. 227.

gibt die gründe dafür an, warum man sie verfolgt 237.

über die unglaubliche art, wie man in allem in Frankreich mit ihr umgegangen ist und noch umgeht 239.

»Nach große freüden tracht ich nicht undt kan sie nicht haben; wen mir nur gott erhelt, waß mir lieb ist, will ich schon zufrieden sein undt nichts mehrers begehern.« 261.

»Meint Ihr, daß ich keine betrübtnuß hir gehabt habe? Ihr solt Eüch verwünder[n], wen Ihr wüstet, waß ich außgestanden, daß ich noch im leben sein kan.« 385.

»Von meinem unglück were viel zu sagen, gebe ein groß buch, aber man muß nicht mehr dran gedencken. In dießer weldt ist kein groß glück; wen man einem nur ruhig leben lest, ist alles, waß man pretendiren kan.« 391. Vergl. s. 418.

»Ich muß es gestehen, von großen vergnügen da muß man hir nicht zehlen, nur zufrieden sein, wen nichts neües schlimmes kompt.« 398. 399.

»Wen man so wenig schlafft, alß ich nun thue, hatt man auch zeit genung, zu reflectieren; auch lebe ich in dießem hoff wie eine solitaire, ich bin nie im salon, wo die versamlung von alles, waß hir ist, sich auffhelt, ich spielle nie, bin allezeit in meiner cammer, wo ich leße oder schreibe; den wen ich die gründtliche warheit [sagen soll], so ist mir alles verleydt.« 407.

»Große vergnügen kan ich ohnmöglich hir finden; wen ich auch noch hundertmahl so lang leben solte, alß ich gelebt habe, so konte doch nichts geschehen, worinen ich einig vergnügen finden könte.« 422.

»Meint Ihr, liebe Louisse, daß ich allezeit in freüden undt divertissementen lebe? Nein, warlich!« 450.

»Alle trawerige gedancken auß dem hertzen zu schlagen, ist nicht leicht zu thun; nicht davon zu reden undt suchen, sich zu distrairen, daß kan ich undt thue es auch, aber mehr ist mir ohnmöglich.« 480.

»Ich glaube, es ist Ewer undt mein stern, allezeit im boßen distinquirt zu werden.« 521.

»Wen man durch trübsall seelig wirdt, habe ich ahn meine seeligkeit gar nicht zu zweyffelen; den deren habe ich viel mehr hir im landt außgestanden, alß lust, noch freüden, daß weiß gott. Wen es ein zeichen ist, daß man von gott geliebt ist, wen man der welt überdrüßig ist, so hatt mich gott der allmächtige gewiß sehr lieb; den man kan der welt nicht überdrüßiger sein, alß ichs bin.« 557. 558.

Elisabeth Charlotte schreibt den 18 Juli 1715: »Viel lustiges hört man hir nicht, undt wen man in meinem alter ist, so [kann] man schwerlich waß hören, so gefelt. Es ist gott zu dancken, wen man den tag passirt, ohne waß gar widerliches zu sehen, oder zu hören.« 591.

»Es seindt schon lange jahre, daß freüde undt zufriedenheit nicht vor mich gemacht sein.« 617.

»Ich habe von aller grandeur nichts, alß den zwang, welches gar nichts

ahngenehmes ist.« 414.

»Man muß nach landtsbrauch leben undt da hatt man die wahl gants undt gar nicht; man muß in meinem standt eine rechte victime von der grandeur sein undt allezeit gegen [seinen] willen thun, auffs wenigst gegen waß man gerne thete.« 626.

»Ruhe kan ich mitt der zeit bekommen, allein keine freüde; daß ist etwaß unmöglich bey mir undt werde nur gar vergnügt sein, wen ich ruhe erlangen kan.« 630. Vergl. s. 633. 634. 637.

Elisabeth Charlotte spricht umständlich von ihrem überaus langweiligen, elenden und verdrießlichen leben, in welchem ihre traurigkeit überhand nimmt, 640. 641.

»Mitt der lust gehts bey mir wie der fraw von Rotzenhaussen sprichwort: »Es geht klein her, wie der wolff sprach, so schnacken fraß,« undt umb die rechte warheit zu sagen, so weiß ich nicht mehr, waß lust undt zeitverdreib ist.« 644. Vergl. s. 648.

»Mein lustiger humor, so mich vor dießem alles leicht machte, ist mir greülich hir im landt vergangen. Wer es in dießem landt nicht verliehrt, wirdt es ewig behalten.« 645.

»Ich bin mein leben nicht ruhiger, alß wen ich gants allein sein kan. Daß geschicht mir aber gar selten leyder; sehe nicht, daß der zwang lustiger machen kan.« 648.

»Bey ma tante s. konte man leicht seines leydts vergeßen; aber hir ist es nicht so leicht. Waß ich ahm wenigsten von dießem landt vertragen kan, ist der abscheüliche interesse undt die unendtliche falschheit; daß verdirbt alles.« 649.

»Die falschheit ist mir unleydtlich undt daß findt ich hir in allen ecken; daß verlaydt mir daß leben, auch daß bludt, so man mir heütte gelaßen, ist lautter melancolisch bludt. Es ist ein wunder, wen Ihr den detail wißen soltet, daß ich leben kan; es lest sich aber durch die post nicht schreiben, tugendtsam, wie Ihr, liebe Louisse, seydt. Die haar würden Eüch zu berg stehen, wen Ihr alles wißen soltet.« 661. Vergl. s. 668.

»Nichts matt mehr ab, alß der verdruß, ich weiß es gar zu woll.« 662.

»Wo verdrießlich sachen sein undt dabey wider ahngenehme, da kan eines durchs ander gehen; allein wo alles verdrießlich ist, da kan man sich ahn nichts halten. Ein jedes muß sein verhengnuß biß ahns endt erfüllen, wie es der allmächtige vorsehen hatt. In jener welt mag es vielleicht nutzen, in dießer zu leyden, allein, wie die Frantzosen sagen: »Nature patit.« Unterdeßen wer weiß, ob man from genung ist, daß unß unßer hergott alles zum besten wendt.« 665.

»Es seye dan, daß man jemandts auß dem himmel holt, sonsten weiß ich hir niemandts, so mir lust undt vergnügen geben könte; waß ich hir insonderheit von weibsleütten sehe, gibt mir mehr unlust undt verdruß, alß freüden.« 673.

»Lustiges noch ahngenehmes findt sich hir nicht.« 677.

Elisabeth Charlotte hat endlich sich in alles schicken können gelernt 110.

findet deutsche und französische geistliche bücher, außer der bibel, deren sie nie müde wird, bitter langweilig 18.

führt stellen aus der heiligen schrift an 114.

liest alle morgen, ehe sie sich anzieht, drei capitel in der lüneburgischen deutschen bibel, eines im alten testament, einen psalm und eines aus dem neuen testament; kommt ihr aber was zu thun, liest sie mehr, als ein capitel, zum voraus 195. Vergl. über ihr fleißiges bibel-lesen ferner s. 428, anmerkung. s. 450. 476. 481.

»Mir hatt man daß bibel-leßen gar nicht verbotten.« 481.

»Ich habe gar eine schönne große bibel zu Versaille, darin seindt in folio schönne kupfferstück; sie ist zu Luneburg gedruckt, gar schon gedruckt undt recht leßlich. Ich leße allezeit drin, wen ich zu Versaille bin; aber zu Marly habe ich eine bibel von Merian von Franckfort, so mir ma tante von Maubuisson s. kurtz vor ihrem endt geben. Wen ich reiße, habe ich biblen in 2 tomen; aber sie haben viel fehler im gedruckten undt etliche wörter seindt auch nicht recht, sie seindt zu Basel getruckt; die wittenbergische habe ich nie gesehen.« 468. 469. Vergl. s. 481.

Sie führt eine stelle eines lutherischen kirchenliedes an 193. 648.

»Ich weiß noch gar viel psalmen undt geistliche lutherische lieder, singe es offt, wen ich allein oder nur mitt meinen domestiquen bin. Zu meiner zeit sang man zu Heydelberg in der capel alle lutherische lieder, so hinder den psalmen stehen.« 661.

»Die lieder, so refrain haben, höre ich nicht gern; den sie kommen etlichmahl wie ein faust auff ein aug.« 661.

»Ich bin der schönnen predigen unwürdig, den ich kan daß schlaffen nicht laßen; der thon von dem prediger schlafft mich gleich ein. Zu Heydelberg ging ich bitter ungern in die frantzosche kirch, den es dauchte mir gantz etwaß anderst sein, alß die teütschen.« 245.

»Hörte ich . . . eine frantzösche predig, würde ich sie auß gewonheit gantz durchauß außschlaffen.« 451.

ihr religionswechsel 501, anmerkung.

über die verschiedenheit der religionen 21.

Elisabeth Charlotte äußert sich darüber, weshalb wir das leiden Christi von nöthen haben 54.

weiß nichts von theologie, noch philosophie 67.

über die wirkungen des rechten glaubens 41.

über den glauben 70.

über die aufgabe des Christen, über unnöthige bigoterie 72.

Elisabeth Charlotte spricht sich über die eifrigen kirchgänger, überhaupt über diejenigen aus, die ihre frömmigkeit zur schau tragen 18. 65.

über die im schwange gehende heuchlerische frömmigkeit 71.

über die geduld, als die rechte probe von der rechten, wahrhaften gottesfurcht 81. über die schwierigkeit, sie zu üben 95.

über das trachten nach dem ewigen leben 197.

über den rechten glauben der Christen 201.

über glauben und gute werke 201.

außer der selig machenden gnade gottes ist alles für nichts zu rechnen 205.

Elisabeth Charlotte versteht die controversen gar nicht und kann sich nur um ihren eigenen glauben bekümmern 466.

»Ich bin gar kein apostel undt finde gar gutt, daß ein jeder nach seinem gewißen glaubt; undt solte man meine raht folgen, würde nie kein zanck über die religion werden undt man würde die laster undt nicht die glauben verfolgen undt suchen zu verbeßern undt corigiren.« 466. Vergl. s. 474. 480. 546.

»Ich laß ein jedes glauben, wie es will, undt glaube, wie ich kan undt begreiffe, daß es zu meiner seeligkeit nützlich ist.« 546.

»Wen man meiner meinung were, würde man jederman glauben laßen, wie er es verstehet.« 600.

»Ich machs so: ich dencke nur ahn mich undt laße jederman glauben undt walten, wie er es verstehet.« 638.

»Waß kan man beßers haben, alß den heydelbergischen cathegisemus? Wan man 63 jahr alt ist, muß man in seiner religion gewiß sein. Ich halts mitt sanct Paullus, der nicht will, daß man weder paulisch, noch kephisch sein solle, sondern Christen; das will ich auch, so viel mir möglich sein wirdt, undt darauff leben undt sterben durch gottes gnade.« 662. Vergl. s. 651.

»Hir seindt die religionen nicht frey wie in Teütschlandt; wer von religion endert, wirdt criminel.« 397.

»Es ist mir leydt, wen ich die armen Christen verfolgen sehe; hette ich credit undt stime im capittel, wurde jederman woll in ruhen bleiben.« 382. 383.

Elisabeth Charlotte nimmt sich der zu den galeeren verurtheilten Reformierten an 641. 643. 644. 649. 659.

bittet gott fleißig, Luisen alles zu geben, was ihr an leib und seel nutz und selig mag sein 231. Vergl. s. 308. 355. 363.

»Ich dancke Eüch, liebe Louisse, vor mich zu betten wollen. Ich habe es warlich hoch von nöhten, daß gutte undt fromme seelen, wie die Ewere ist, vor mich betten mögen, damitt mir der allmächtige gnädig mag werden. Ich setze doch mein eintzig vertrawen zu meinem gott, daß erhelt mich auch.« 411. 412.

»Liebe Louise, ob unßer herrgott unß zwar nicht gleich erhöret, so glaube ich doch, daß es nützlich, wen tugendthaffte leütte undt die gottsfürchtig sein, vor unß den allmachtigen ahnruffen; bin Eüch also recht davor verobligirt.« 653. 654.

Elisabeth Charlotte schreibt den 13 September 1715 an Luise: »Ihr werdet mir einen rechten gefahlen thun, fleißig vor mich undt meinen sohn zu betten; wir habens beyde warlich hoch von nöhten, daß unß unßer herrgott beystehet undt durch seinen heylligen geist regirt.« 628.

über gottes vorherbestimmung aller menschlichen schicksale 195. 197. 206. 208.

Elisabeth Charlotte macht ihre reflexionen, wie unser herrgott seine gnaden so wunderlich austheilt 109.

»Daß ist woll war, daß nichts geschehen wirdt, alß waß lengst vorsehen ist.« 305.

»Unßer herrgott, der daß verhengnuß [bestimmt], hatt alles wie ketten ahn einander gehenckt, damitt alles geschehen mag, waß geschehen soll. Eines zieht alß daß ander nach undt wir können nichts dazu, haben gott zu dancken, wen wir woll thun, den es ist eine gnade.« 324.

»Die stunden seindt gezehlt, niemandt stirbt eher oder spatter, alß wen die bestimbte zeit vorhanden.« 416.

»Es ist niemandts mehr persuadirt, alß ich bin, daß unßer ziehl unß gesetzt ist undt niemandt drüber schreitten kan.« 481.

»Alles ist verhengnuß in dießer welt.« 548.

Elisabeth Charlotte schreibt an die raugräfin Luise: »Es ist gewiß, daß Ewer destin gar nicht glücklich ist; wir seindt alle die glückligsten nicht; ein jedes muß sein verhengnuß erfühlen, man kans nicht entfliehen, noch endern.« 573.

»Jedes muß seine zeit erfüllen.« 584.

»Man entgehet seinem verhengnuß nicht, daß ist gewiß.« 683.

ihr gottvertrauen 68. 95. 96. 113. 120. vgl. s. 154.

ihre ergebung in die schickung gottes 70. 265. 268. 270. 527.

»Daß ist nicht erlaubt, daß man sich kranck wünscht, aber in den willen gottes ergeben daß ist billig.« 249.

»Vergnügt kan ich woll in mir selber sein, aber nicht von den tractementen, so ich hir entpfangen, muß doch gedult nehmen. Alles geht in dießer weldt undt wir selber; worumb solte ich mich den umb diß alles quellen? Ich stelle unßer herrgott alles heim.« 246.

»Ich recomandire morgendts undt abendts meine sehle unßerm herr, ergebe mich in seinen willen, bitt umb vergebung meiner sünden durch Jessum Christ, vertrawe auff sein einigen verdinst, ruff ihn allein ahn undt vertraw auff ihm allein, bitte den heylligen geist, meinen glauben zu starcken, undt gehe damitt getrost undt ohn forcht meines wegs fort.« 268.

»Man muß woll gedult [haben], wen unß unßer herrgott waß zuschickt, undt dencken, daß es noch gnade ist undt wir noch mehr verdint haben.« 316. Vergl. s. 381.

»Es ist gutt undt löblich, barmhertzig zu sein, aber unßer herrgott befihlt nicht, daß wir unß drüber betrüben sollen, sondern nur bereydt sein, unßern negsten zu dinnen, wen es bey unß stehet; stehet es aber nicht bey unß, muß man sich in dießem, wie in allem, in dem willen gottes ergeben.« 324.

»Sich mitt gelaßenheit in gottes willen ergeben, ist gar billig, aber gott verbieht nicht, seine geneßung zu suchen, wen man hoffnung haben kan, sie zu finden.« 326. Vergl. s. 336.

»Ich weiß leyder nur gar zu woll, daß gott der allmächtige undt die zeit allein so harte stöß erleichtern können.« 359.

»Ich habe mich allezeit woll dabey befunden, [mich] in gottes willen zu ergeben; in etlichen sachen kan mans, in andern aber ist es gar schwer.« 374. Vergl. s. 381.

»Konte man sein unglück nicht fühlen, so were keine soumission in den willen gottes von nöhten, den es ist leicht, sich zu soumettiren in waß man nicht entpfindt; aber sich in gottes willen zu ergeben in waß durch die seele dringt, daß halte ich vor größere meritten.« 407.

»Ich weiß, waß ma tante s. alß von großer betrübtnuß gesagt hatt, ich sage mirs offt selber, allein es will nichts helffen. Ich mure nicht gegen gott, allein der allmächtige gibt mir nichts, so mich trösten könte, will also, daß ich trawerig sein solle, muß also woll trawerig sein, doch ohne verzweifflung, liebe Louisse, setze stehts mein vertrawen allein zu meinem gott.« 422. 423.

»So lang wir in dießem leben sein, liebe Louisse, müßen wir lust undt unlust von menschen haben, daß hatt gott so in der weldt geordtnet. Es were eine gar zu große vanitet, wen man meinen solte, der gantzen weldt zu entbehren können.« 427.

»Wir werden einander woll nicht wider sehen, alß in jenner welt im thal Josaphat. Waß will man thun? Man muß sich woll in den willen gottes ergeben.« 451.

»Ihr seydt nicht mehr allein in der weldt, alß ich; den wie Ihr auß den brieffen werdet ersehen haben, so bin ich nicht allein in der frembte, sondern gantz allein in der [weldt], habe mächtige feindte undt nirgendts keinen trost; jedoch so bin ich nicht melancolisch, finde, daß es genung ist, von andern gequellet zu werden, ohne mich selbsten noch zu plagen. Ich vertrawe fest auff meinem gott; er weiß, warumb er mich her beruffen hatt undt waß er mitt mir machen wirdt, habe offt seine hülffe gespürt, wen ich alles verlohren geschetzt; also ergebe ich mich gantz seiner providentz undt baue auff keine menschliche hülffe. Jedoch so lebe ich ruhig, nur ma tante todt habe ich mühe zu verschmertzen.« 461. 462.

» Es ist woll war, daß man ursach genung findt, sich zu betrüben, wen man gern trawerig sein wolte; aber daß leben ist zu kurtz, umb nicht zu suchen, es mitt ein wenig ruhe hinzubringen; den mitt trawrigsein gewindt man nichts, alß schmertzen undt kranckheitten, undt bekompt die doch nicht wider, welche man beweindt. Freyllig ist es daß beste, sich gott in alles vollig zu ergeben; das thue ich auch, so viel mir möglich ist; auff menschen-hülff vertraw ich gantz undt gar nicht. Ich lebe schir in der welt, alß wen ich gantz allein were.« 478.

»Meinen geraden weg gehe ich gar gewiß immer fort undt übergebe alles, waß mich ahngeht, gott dem allmächtigen.« 480.

»Ernstlich zu reden, so ist es woll war, daß man den lieben gott muß walten laßen, undt sich dawidersetzen wollen ist eine rechte thorheit. Ich bin gantz dießer meinung.« 532.

»Solche ungerechtigkeitten machen einem daß leben satt. Man muß dazu stillschweygen undt darff nichts sagen. Man wirdt deß leben greülich müde, den man hatt lautter schlimmes undt gar nichts gutts. Aber waß will man thun? Man muß schweygen undt leyden undt gott alles heimstellen.« 544.

»Wen mich waß chagrinirt, suche ich hundert sachen hervor, so mir distractionen geben können, undt überwinde es so in wenig tagen, gehe meinen

gerahten weg fort undt laß gott walten, rede so wenig davon, alß mir immer möglich ist.« 558.

»Nichts ist mir nöhtiger, alß das mir gott der herr beystehet; außer ihn habe ich weder hülff noch raht.« 559.

» — waß will man thun? Man muß woll gott walten laßen undt sich in seinen willen ergeben undt ihn bitten, vor ungedult zu bewahren.« 609.

»Ich habe es remarquirt, alle gutte gemühter seindt die, welche ahm meisten leyden; aber auff gottes geheimbnuß kan man nicht raisoniren, alles muß sich in seinen willen ergeben.« 618.

»Waß gott will, da werde ich mich in ergeben; aber die abscheülliche boßheit undt falschheit der weldt verleydt einem daß leben sehr. Von aller weldt geliebt sein, kan ich mich woll gar nicht flattiren.« 621. Vergl. s. 623.

»Mein parthie nehmen undt mich in gottes willen ergeben, kan ich woll; aber, liebe Louisse, wer kan in einem ewigen zwang undt ungemächlichkeit lustig undt vergnügt sein? Es ist aber gottes wille, daß ich biß ahn mein endt leyden solle; also muß man sich drinen ergeben.« 625.

»Man muß woll wollen, waß gott will.« 634.

»Es ist ein ellende sach, wan ein recht mitt krieg muß behaubt werden in einem gantz ruinirten landt; aber, wie Ihr gar recht sagt, es wirdt nur geschehen, waß gottes providentz vorsehen hatt; den muß man walten laßen. Ich thue gar keine wünsche, laß gott in allem waltten; aber es were schwer, daß waß geschehen konte, so mir große freüde verursachen solte. Waß es auch sein mögte, seyder unßer lieben churfürstin verlust kan mich nichts mehr freüen; unßers königs todt hatt mich vollendts verdorben.« 638.

»Mich deücht, es ist genug, sich in den willen gottes ergeben; wen man die sach nimbt, wie er schickt, trawerigkeit undt betrübtnuß, so muß man ja auch woll trawerigkeit ahnnehmen; solte er mir etwaß [anderes] schicken, so wolte ichs auch woll ahnnehmen.« 648.

»Man muß gedult nehmen undt sich in den willen gottes ergeben, undt weill gottes wille ist, schweygen undt leyden.« 662.

»Sich gott zu ergeben, ist alles, waß man ahm besten in allen sachen thun kan.« 695.

»Weillen alles so vergänglich ist, drumb muß man sich lustig machen, so viel man kan, den man kompt nicht zwey mahl wider, undt ich glaube, daß unßer herrgott auch lieber hatt, daß man ihm mitt lust, alß mitt chagrin dint.« 315.

»Daß ist woll wahr, daß unßer herrgott allen menschen mehr gnadt ahnthut, alß man, waß ihn ahnlangt, werdt ist; allein es deücht mir doch, daß es von der gerechtigkeit gottes ist, denen mehr gutts zu thun, die tugendtsam sein, ihn fürchten, ehren undt gehorsamen, wie Ihr thut, alß die, so freffendtlich leben undt ihn undt sein wordt verrachten.« 682.

»Gott ist woll allezeit gerecht, die menschen aber seindts nicht, liebe Louise, undt es geschicht offt, daß die gerechten von den ungerechten verfolgt, geplagt undt gar getödtet werden, undt deßwegen ist mir angst vor unßern könig Görgen undt seiner famille.« 658.

über die pfaffen 41.

über die habgier der pfaffen 142.

»Wo man pfaffen gehör gibt, geht es allezeit gar wunderlich herr, in welcher religion es auch sein mag.« 389.

»Es ist woll recht poßirlich, wèn ein Türk sich zu der christlichen religion begeben thäte undt doch im hertzen ein Turq oder heydt bliebe. Daß were heüchelley, liebe Louisse! Aber in den christlichen religionen nur die bibel außzulegen undt zu glauben, wie man kan undt in seinem hertzen begreifft, daß kan nie geheüchelt heißen. Christen sollen alle bruder sein, undt es ist nur der pfaffen schuldt, die durch ihren ehrgeitz die christliche religion gegen einander hetzen undt den zwitracht machen, umb daß ein jedes in seiner religion regiren möge undt den meister spillen.« 467.

»Alle verbitterungen, so man gegen die religionen hatt, da seindt die pfaffen auff allen seytten schuldig ahn; den ahnstatt mittel zu suchen, frieden zu schaffen, so suchen sie (ich sage auff allen seytten) nun, mittel zu finden, alle Christen gegen einander auffzuhetzen, meinen, dadurch über die hohen heüpter zu herschen; den sie seindt so, daß man unter huntert kaum einen eintzigen finden, so nicht voller ambition ist. Ich bin persuadirt, daß, wen man sich offenhertzig mitt einander verstehen wolte, daß sich alle religionen vergleichen könten undt nur Ein hirt undt Eine heerde machen.« 613.

»Kans woll dencken, daß die geistlichen nicht werden gedantzt haben. Wo hatt man sein leben geistliche dantzen sehen? Ein drünckgen mitt zu thun, ist ein anderst, wendens zur gedächtnuß, wie unßer herr Christus den wein zu Canan in Gallilée gemacht hatt.« 319.

über ihre handschrift 78. 124. 252. 258. 284. 372. 448. 522.

Elisabeth Charlotte erzählt von ihrem schreibmeister 285. Vergl. s. 372.

hat die briefe frei 460. 461.

hat ihre paquete auf der post frei 513.

»Wen man nur »a Madame« setzt, bekomme ich die briff gar woll.« 507.

Elisabeth Charlotte gibt klare beweise, daß die von Hannover aus an sie geschickten briefe geöffnet werden 88.

erhält die an sie gerichteten briefe nicht sofort nach deren eintreffen ausgeliefert 141. 143. Vergl. s. 221.

»Alle brieffe, die man mir schreibt undt die ich schreibe, werden alle auffgemacht undt geleßen, darauff muß man bauen; also ist es der mühe nicht wehrt, sie mitt großer vorsorg zuzumachen.« 540.

»Daß ist gar gewiß, daß man alle unßere brieff, meine undt Ewere, list; aber ich frage nichts darnach, wer seinen geraden weg fort [geht], hatt nichts zu fürchten. Es were eine naredey, alles zu sagen, waß einem im hirnkasten herumbfahrt; daß ist nur gutt teste a teste.« 568. 569. Elisabeth Charlotte macht sich über die herren lustig, welche die von ihr und der raugräfin Luise gewechselten briefe so sehr examinieren, 570.

»Es ist mir nicht erlaubt, von geistlichen sachen zu schreiben.« 317. Vergl. s. 361.

»Meine brieffe gehen allezeit durch so viel hände, daß es mehr wunder

»Eüch swey brieff in einem tag geschrieben zu haben, da gehört keine gedult zu; ahn die zu schreiben, so man lieb hatt, daß ist nur ein ahngenehm amussement undt zeitvertreib.« 460.

Elisabeth Charlotte bemerkt über ihre briefe an die raugräfin Luise: »Ahn Eüch, liebe Louise, kost es mir nichts zu schreiben; den ich sage Eüch nur, waß mir im kopff kompt; aber ahn jemandts zu schreiben, ahn wen man sein leben nicht geschrieben, daß kompt schwer ahn.« 635. »Ahn jemandts zu schreiben, den man lieb hatt, daß tröst.« 636.

gibt die gründe dafür an, warum sie froh ist, schreiben von Luise zu empfangen, 72. 97.

liest die gazetten gerne, aber die schreiben von Luise sind ihr doch angenehmer, sie sagt, weshalb 482.

über das empfangen und schreiben von briefen 38. 39.

»Ich weiß, daß es nicht gar gerecht ist, brieff zu fordern, wen man nicht sicher ist, drauff zu antworten können.« 282.

Elisabeth Charlotte hat gerne lange briefe 120.

»Es ist kein spaß, zu schreiben, wen man nicht exact andtwort, ich thue es allezeit.« 325.

»Mich deücht, wen man nicht exact auff die schreiben andtwortet, ist es keine conversation, undt wen man einander schreibt, ist es ja nur, alß wen man mit einander spricht.« 329.

»Schreibt man einander den, umb artige sachen zu leßen? Man schreibt einander, wen man sich lieb hatt, umb zeittung von einander zu erfahren, wie man sich befindt, wie man lebt, wie einem geht; wen man daß nur findt, ist man schon zufrieden.« 438.

Elisabeth Charlotte schreibt alle tage auf der terrasse vor ihrem appartement zu Marly und wird dadurch von der sonne verbrannt 201.

kann vor kälte nicht schreiben 71.

hat keinen deutschen secretarius 100.

verliert ihren secrétaire durch den tod 206. es finden sich 45 bewerber um die stelle des secrétaires und intendanten vom hause ein 208. Vergl. auch s. 212.

über die Franzosen vergleiche man das register unter »Franzosen.«

über die seltenheit ehrlicher und treuer leute in Frankreich 74. 76. 212.

über die habsucht der Franzosen 178. 212.

über die nachtheilige wirkung des stellenkaufes in Frankreich 116. 120.

außer ihrer dame d'atour, madame de Châteauthiers, kennt Elisabeth Charlotte keinen einzigen menschen in Frankreich, so nicht interessiert ist. Die armuth thut es nicht, es ist den Franzosen angeboren, und es kommt bei hof auch viel von dem schlimmen brauch, daß alles gekauft wird und daß es erlaubt ist, auf sein geld zu profitieren, 212.

»Es ist viel, wen ein Frantzoß seinen gerahten weg fortgeht undt nicht intrigant ist, den daß ist gar waß rares.« 278.

»Nichts negligiren, wens ahn gewinen geht, findt man wenig scrupouleusse leütte hir.« 314.

waß ich nun weiß!« 252.

Elisabeth Charlotte wäre viel lieber in der Pfalz, als am hof, hat ganz und gar keine ambition, will nur ruhig leben" 59. 65. 107.

alle Deutschen, insonderheit ehrliche Pfälzer, haben einen freien zutritt bei ihr 93.

sie hält viel auf alle treue diener von ihrem herrn vater s. 93.

alle Pfälzer, welche sie sieht, sind ihr lieber, als andere nationen. Alles, was I. G. ihrem herrn vater Kurpfalz s. gedient hat, ist ihr lieber, als ihre eigenen bedienten 155.

»Alle gutte Pfältzer seindt mir, obschon unbekandt, lieb, den die arme Pfaltz ligt mir recht ahm hertzen.« 412.

Elisabeth Charlotte ist froh für die armen Pfälzer, daß Kurpfalz sich einmal resolviert hat, seine unterthanen beßer zu tractieren 106.

freut sich recht in der seele über den wiederaufbau des guten, ehrlichen Heidelberg 51.

»Weder bekandt, noch unbekandt [d. h. incognito] werde ich woll mein leben Teütschlandt nicht mehr sehen. Heydelberg wünsch ich glück, seegen undt alles guts; ich müste aber sterben, wenn ichs nun wider sehen solte; ich werde es doch, wie auch alle gutte, ehrliche Pfaltzer, all mein leben lieb behalten.« 428. 429.

Elisabeth Charlotte weiß ihr alt Heidelberg noch auf ein end 77.

ergeht sich in Heidelberger erinnerungen 61. 62. 90. 97. 108. 142. 189. 196. 201. 222. 245. 265. 292. 464. 493.

»Zu meiner zeit ging man nur den 1 September zum h. abendtmahl, aber nie im October. Zu meiner zeit hat man auch woll seine glaubensbekandtnuß gethan, ehe man zum ersten mahl zum h. abendtmahl geht, aber vom confirmiren habe ich mein tage nichts gehört, daß muß erst seyder dem auffkommen sein. Zu meiner zeit gingen die mansleütte erst zum h. abendtmahl, wen sie 15 jahr alt wahren. Ich habe meine offendtliche glaubensbekandtnuß zu Heydelberg in mein pressentz vor I. G. mein herr vatter undt 5 oder 6 pfarher gehalten, aber nicht in der kirch.« 292. 293. Vergl. s. 347.

Elisabeth Charlotte beklagt, daß Kurpfalz das arme liebe schloß von Heidelberg nicht wieder zu recht machen läßt 55. 97.

ist froh, daß die universität in Heidelberg wieder aufgerichtet ist 67.

ist froh, daß das gute, ehrliche Schwetzingen wieder gebaut ist 55.

ergeht sich in Mannheimer erinnerungen 539.

»Ich erinere mich noch gar woll, daß die lufft vom Rhein schwartz [macht], bin offt drüber gefiltzt worden zu Manheim, wen ich mein masquen zu früh auffgestülbt hatte.« 413.

»Ich habe heütte undt gestern vors vatterlandt gearbeit; gott gebe, daß ich waß guts außrichten!« 399. Vergl. s. 412.

»Bey den seinigen in sein vatterlandt zu bleiben können, halte ich vor daß glückseeligste von der weldt. Den in frembten ländern ist man doch allezeit suspect; ist man woll bey den fürnehmbsten, gibt man jalousie undt findt hundert leütte, so auff nichts aplicirt sein, alß einem zu schaden; ist man übel,

felt einem alles über den halß. Von dießem allem könte ich ein groß buch schreiben, würde aber mehr sagen, alß nöhtig sein würde, insonderheit weillen meine brieffe alle geleßen werden.« 321.

Elisabeth Charlotte hat ihr vaterland recht lieb 63.

»Mich deücht, es ist recht naturlich, sein vatterlandt alß allen andern ländern vorzuziehen; aber unßer vatterlandt ist doch in der that gar schön undt wirdt von jederman, die es sehen, admirirt.« 547.

»Ich höre alß recht gern, wie es in Teütschlandt zugeht, bin wie die alten kutscher, oder führleütte, die noch gern die peitsch klacken hören, wen sie nicht mehr fahren können; also thut Ihr undt Louisse mir alß einen rechten gefahlen, mir zu berichten, wie es zugeht undt wie lustig man sich macht.« 12. 13.

Elisabeth Charlotte hat noch allezeit ein deutsches herz und gemüth 58. 159.

»Daß gutte lob, daß ich von teütscher parolle bin, will ich nicht verliehren, wo mir möglich ist.« 339.

sie hat keinen seelen-menschen, um Deutsch zu sprechen, 90.

ist bang, ihr Deutsch zu vergeßen, und bittet Luise, sie nöthigenfalls zu corrigieren, 124. Vergl. s. 159.

hätte in den 43 jahren, welche sie in Frankreich ist, ihr Deutsch all längst vergeßen, wenn sie es nicht durch lesen und schreiben unterhalten hätte, 508.

»Es ist gar gewiß, daß sprachen exercirt sein wollen, sonsten hette ich, glaube ich, lengst mein Teütsch vergeßen. . . . Wen man eine sprache ein wenig kan undt lang ahn einem ort ist undt a tord et traver drein spricht, lernt man die sprach, ohne daß mans schir selber gewahr wirdt.« 511.

»Herr Leibenitz, dem ich etlichmahl schreibe, gibt mir die vanitet, daß ich nicht übel Teütsch schreibe; daß tröst mich recht: den ich würde recht betrübt sein, wen ich es vergeßen solte.« 684.

Elisabeth Charlotte verwundert sich über neue wörter, die in Deutschland aufkommen, sie sagt: »Ich glaube, daß, wen ich in Teütschlandt kommen solte, würde ich nichts mehr kenen; ich würde die leütte nicht mehr verstehen, noch sie mich, wen man so gantz neüe worter inventirt hatt.« 482.

»Es ist viel, daß Ihr mein Teütsch noch verstehen könt; den wie ich von deß printzen von Stutgart hoffmeister, dem herrn von Forstner, vernohmen, so spricht man nun gantz anderst in Teütschlandt, alß zu meiner zeit; man spricht nicht mehr so natürlich, alles ist gezwungen undt gedrungen; daß war zu meiner zeit gar nicht.« 652.

»Ihr macht mich gantz stoltz, liebe Louisse, zu sagen, daß Ihr findt, daß ich noch gutt Teütsch schreibe. Daß alte Teütsch undt wie man zu meiner zeit gesprochen, weiß ich noch zimblich woll; aber vom neüen Teütsch undt wie man mir sagt, daß man nun spricht, daß kan ich weder reden noch recht verstehen, will geschweygen schreiben.« 663.

sie weiß das deutsche wort für pouce nicht 150. Vergl. s. 159.

weiß nicht, wie man parquet auf Deutsch heißt 214. 221. 222.

sie weiß das deutsche wort für rayon, speiche, nicht 586.

»Es ist gewiß, daß nichts ungesunders in der welt ist, alß betrübt sein; den daß ist ein gifft, so kein contrepoison hatt. Ich weiß nicht mehr, wie man contrepoison auff Teütsch sagt.« 526.

Elisabeth Charlotte approbiert nicht, daß man einander auf Französisch schreibt 16.

»Ich gestehe, liebe Louisse, ich kan nicht vertragen, Teütsche zu finden, die ihre muttersprach so verrachten, daß sie nie mitt andern Teütschen reden oder schreiben wollen, daß ärgert mich recht; undt die königin in Preüssen, wen ich sie nicht von jederman loben hörte alß eine gar tugendtsame fürstin, sonsten solte ich fürchten, daß sie mitt frembden sprachen auch der frembden länder fehler aprobiren solte undt nicht mehr ahn unßere alte teütschen maximen gedencken, so doch warlich nicht zu verwerffen sein.« 325.

»Ich kan nicht leyden, wen die Teütschen anderst, alß teütsch, sein wollen undt ihre nation verrachten; die so sein, deügen ordinarie nicht ein haar.« 606.

über der Deutschen nachahmung der Franzosen 65.

Elisabeth Charlotte beklagt sich über die deutschen fürsten 149.

»Ein rechter auffrichter Teütscher ist beßer, alß alle Engländer mitt einander.« 497.

»Umb woll Frantzösch [zu schreiben], muß man die sprach gar woll können, sonsten kompts doll herrauß. Ich habe frantzösche brieffe von Teütschen gesehen, so nichts, alß ein Teütsch, übersetzt, wahren, welches wunderlich auff Frantzösch lautt, insonderheit, wen man tittel drin setzt, welches gar nicht bräuchlich ist.« 325. Vergl. s. 342.

»Mich wundert, daß ein Teütscher so gutt Englisch hatt lehrnen können, in der sprach zu predigen dörffen, den mir kompt sie sehr schwer vor.« 330. 331.

»Es ist unß Teütschen schwerer, gutt Hollandisch zu reden, alß Frantzösch undt Ittalliensch; den es kompt zu nahe, wir fallen alß wider in unßern teütschen wörttern.« 685.

darüber, daß es immer zeit genug ist, zu sterben 85. sterben ist die letzte sottise, so man thun kann, 95.

Elisabeth Charlotte spricht sich gegen das öffnen der leichen aus und hat in ihrem testamente verboten, geöffnet zu werden, 122. 123.

glaubt, daß sie nicht lang leben werde, und gibt ihre gründe für diese meinung an 231.

ambitionniert nicht ein gar großes alter, es macht zu viel leiden; sie scheut schmerzen mehr, als den tod 236. Vergl. s. 25. 61.

findet sterben nicht so schlimm, als blind werden 143.

wird leicht sterben können 162.

wünscht den tod nicht und fürchtet ihn nicht, ergibt sich in den willen gottes, was ihm mit ihr zu machen gefällt, 168.

wünscht sich den tod nicht und scheut ihn auch nicht sonderlich; weil es eine ganz nothwendige sache ist, muß man sich wol in den willen gottes

ergeben 227.

»Ich wünsche noch fürchte den todt nicht, alß[o] mag es gehen, wie gott will.« 265. Vergl. s. 290.

»Daß man selber baldt sterben [wird], tröst gar nicht, contrarie, daß ist ahm schlimbsten.« 256.

»Es ist ein groß glück, einen sanfften todt zu haben, so woll zu wünschen ist.« 324.

»Wozu ist es gutt, allezeit ahn den todt zu gedencken? Man weiß es woll, daß man sterben [muß], aber allezeit dran zu gedencken, macht nur trawerig undt hülfft [zu nichts]; man weiß ohne daß, daß woll leben unßere schuldigkeit ist.« 385. 386.

»Ich finde, daß nach der seeligkeit keine größere gnade gottes ist, alß getrost undt ohne forcht zu sterben können. Ich forchte mehr, todtesangsten zu haben, alß den todt selber.« 392.

»Die zu gott gehen, seindt nicht zu beklagen, aber woll die, so noch bleiben in dießer bößen unleydtlichen weldt.« 404.

»Werde die welt ohne regret quittiren, wolte nur, daß es auch geschwindt hergehen konte.« 408.

»Wolte gott, ich könte glauben, daß man sich in jener weldt sehen wirdt undt kenen könte! so würde mir der todt leichter ahnkommen. Allein weillen in jener welt sein wirdt, waß kein aug gesehen, kein ohr gehört undt nie in keines menschen hertz kommen ist, also ist nicht zu glauben, daß etwaß dort wie hir wirdt sein. Zu dem so glaube ich, daß, wen man sich in jener weldt dießer erinern können würde, man nicht durchauß glücklich in der seeligkeit, noch durchauß unglücklich in der verdamnuß sein können; den man würde sich doch immer vor die interessieren, so man lieb hatt, undt part nehmen, wens ihnen woll oder übel gehen würde. Also schließe ich, daß jene weldt gantz waß anderst sein müße undt daß man ahn nichts mehr gedencken wirdt, alß ahn unßern herrgott undt den zu loben. Daß ist meine meinung, liebe Louisse! Also kan mich mein eygener todt nicht trösten über die, so ich verlohren habe; es kan mich nur trösten, alles, waß hir böß undt verdrießlich ist, zu verlaßen undt eine ewige ruhe zu genießen.« 428. Vergl. s. 453.

»Wen daß stündtlein kompt, daß unßer herrgott mir vorsehen hatt, werde ich dieße [welt] ohne einig regret verlaßen.« 634. Vergl. s. 640. »Was auß meinem bludt werden wirdt, mag gott wißen; ich bekümere mich wenig drumb, den ich werde, wen ich in jene welt gehe, nichts in dießer regrettiren.« 645.

Elisabeth Charlotte schreibt den 7 Juni 1715 an die raugräfin Luise: »Mein gott, in dem alter, wo ich nun bin, zu wünschen, daß ich es viel weitter bringen solle, ist mir nur schmertzen undt ellendt zu wünschen; den nach den 63 jahren findt sich leyder nichts anderst undt unter hundert findt man nicht, so ein gar hohes alter ohne kranckheiten undt unleydtliche schmertzen erreichen, welches mein sach gar nicht ist; ich fürchte große schmertzen mehr, alß sterben.« 573. 574.

über den werth der gesundheit 95.

»Es ist raisonabel, schmertzen zu scheüen, undt man hatt sich nie zu

schemen, raisonabel zu gedencken. Man muß die kranckheitten verhütten, so viel man kan; ist man es aber, muß man woll gedult nehmen.« 253.

über die heilkraft der jugend 85.

über die heilkraft der natur 143.

über kranksein und krankenpflege 113.

über den husten 142.

über die erfordernisse eines guten arztes 80.

Elisabeth Charlotte findet diejenigen die besten doctoren, die am wenigsten brauchen, 91.

wenn unsere stunde nicht gekommen ist, sind die doctoren geschickt 86.

darüber, daß die ärzte auf das errathen angewiesen sind, 99.

darüber, daß vielerlei ärztliche consultationen nicht gut sind, 102. 103.

die doctoren können die hausmittel nicht leiden 111.

doctoren wißen allezeit etwas zu erzählen 93.

über den werth der äußerlichen schönheit gegenüber dem inneren werthe 65.

darüber, daß das gute sein lob findet, 75.

über tugend und laster 174.

»Es ist schadt, wen reichtumb sich nicht bey tugendt findt.« 530.

Elisabeth Charlotte glaubt nicht, daß unser herrgott nach unsern kleidern fragt, wenn man sonst keine böse intention hat, 174.

»Ich habe mich in mein carn[a]val woll nicht versündigt durch zu großen freuden, habe nicht einmahl ein violon gehört, auch kein eintzige masque gesehen. . . . Ich glaube, daß ahn allen den nur ist, wie man es braucht, daß es criminel kan sein undt auch unschuldig nach dem, so sich divertiren, die sach threhen.« 304.

über die geduld 75. 80.

über ein fröhliches gemüth 54.

über die aufgabe, sich am kleinen zu erfreuen 207.

»Nichts ist gesünder, alß vergnücht zu leben.« 319. Vergl. s. 325. 333. 355.

über das richtige verhalten in betrübnis 124. 125. 162.

über die wirkung der betrübnis auf die gesundheit 118. 121. 123. 125.

die betrübnis hilft zu nichts, als krank zu machen, womit weder todten noch lebendigen gedient ist, 197. macht alt 207.

»Wen man betrübtnuß endern könte, würde man woll thun, keine zu haben; den es hilfft zu nichts, alß sich selbsten umbs leben zu bringen, aber es stehet nicht bey unß.« 359.

»Es ist leyder nur zu war, liebe Louisse, daß wir nicht herrn über unß selbsten sein undt daß temperament viel part in allem unßerm thun undt laßen hatt.« 324.

»Nichts ist mir ungesunder, alß trawerig sein.« 465.

»Wen man in ein frembt landt ist, so hatt man die personen, so man in seinem landt lieb gehabt hatt, noch 10 mahl lieber.« 504.

man ist nicht würdig, zu leben, wenn man kein gutes gemüth hat, 131.

»Ich kan nicht leyden, daß, waß leütte auß gutten gemühte undt willen thun, nicht mitt danck ahngenohmen wirdt; daß kan mich jamern, daß mir die threnen in die augen kommen.« 282.

»Ich bin fro, wen ich jemandts dinnen kan, thue es von hertzen [gerne], ob ich die leütte schon nicht kene. Davor ist man in der weldt, den negsten zu dinen, wie unß daß evangelion [vom] Samaritter erweist, der den verwunten fandt, welches erweist, daß, die wir nicht kenen, so woll unßere negsten sein, alß die wir kenen.« 364. 365.

über den verlust von freunden und verwandten 179.

»Nichts in der weldt macht stiller, alß die zu verliehren, so man lieb hatt, daß weiß ich nur zu woll.« 234. »Nichts ist betrübter, alß die seinige zu verliehren.« 242.

»Nichts ist betrübter, alß gutte freündt verliehren, daß ersetzt sich nie.« 312.

»Ob zwar alle leütte keine könige noch churfürsten sein, so ist doch ihre verwandten eben so viel ahngelegen, daß meß man nicht durch die grandeur.« 313.

»Man hatt woll ursach, daß leydt zu klagen, wen man die verliehrt, so man lieb hatt; den in der weldt ist nichts schmertzlichers undt gantz ohne hülff, den die todten kan man nicht widerbringen.« 392. Vergl. s. 412.

über die schwierigkeit der menschenkenntnis 21.

über die billige nachsicht im umgange 65.

»Wen die leütte selber über ihre fehler lachen, kan man ihnen nichts vorwerffen.« 283.

»Ey, liebe Louisse, halt Ihr mich vor ein kindt, dem man etwaß verhehlen muß? Daß würde ich nicht apropiren; den habe ich nicht lang genung gelebt, ùmb zu wißen, wie man sein parthey in alles nehmen muß undt von gottes handt ahnnehmen, waß er unß schickt? Daß verhehlen kan ich vor meinen todt nicht leyden. Es macht die leütte daher gehen wie naren; alle menschen wißen, waß ihnen ahngeht, undt sie selber nicht; daß ist mein sach gar nicht, ich würde es niemandts gutt heißen. Ob man zwar die sachen nicht endern kan, muß man doch alles wißen, wens auch nur were, umb nichts überzwergs im discours vorzubringen, wie offt geschicht, wen man die sachen nicht weiß, undt darnach passirt man vor sot undt alle leütte lachen einem auß.« 668. 669.

»Ordinari, wen man sich auß lieb heüraht, wirdt hernach ein haß drauß; ich weiß viel exempel hirvon, die ich mitt meinen augen gesehen.« 307.

»Die liebe vergeht mitt der zeit, undt wen es hernach schmahle bißger gibt undt viel kinder kommen, die nicht nach ihrem standt können erzogen werden, wirdt man denen bitter feindt, so den heüraht gemacht haben, undt ahnstadt freunde bekompt man ertzfeinde. Ich habe dergleichen exempel mehr gesehen.« 530.

»Wer nicht heürahten woldt wegen die viel bößen ehen, so man sicht, müste nie heürahten; es ist wie ein glückshaffen, muß gewagt sein, oder nie heürahten.« 387.

»Alle heürahten seindt im himmel gemacht; wen daß ist, konnens menschen nicht wehren, drumb muß man nur gedult haben.« 535.

»Es ist eine dolle sach, wen ein weibsmensch sich im kopff steckt, daß sie einen man haben muß. Lahm an einer handt zu [sein], ist ein unglück, aber einen man zu haben, ist woll ein zweyttes.« 527.

Elisabeth Charlotte kann das wieder-heirathen nicht begreifen und gibt die gründe für ihre misbilligung desselben an 205. 206.

»Wen man reist, muß man gesundt sein, sonsten ist es kein spaß.« 323.

»Jungen leütten ist exercitzien undt frische lufft gar gesundt, reißen kan einem jungen menschen nicht schaden.« 313.

darüber, daß dem kriege sein ziel gesetzt ist, 93.

alle, die in den krieg gehen, kommen nicht um 96.

»Es stehet jungen leütten so woll ahn, soldaten zu sein, undt unßer herrgott kan ja überall erhalten; man stirbt doch nur, wen seine zeit kommen ist.« 242.

über processe 176.

schuldenzahlen sollte billig allezeit vor den präsenten gehen 85.

»Es ist eine abscheüliche sach mitt dem tabaque, ich hoffe, daß Ihr keinen nehmbt, liebe Louise! Es ärgert mich recht, wen ich hir alle weibsleütte mitt den schmutzigen naßen, alß wen sie sie in dreck, mitt verlaub, gerieben hetten, daher kommen undt die finger in alle der müner tabactiere stecken [sehe], den muß ich gleich speyen, so eckelt es mir.« 328.

»Habe ich nicht recht, mein leben keine ambition gehabt zu haben? Zu fordern, waß recht undt billig ist, ist ja nie verbotten geweßen; finde aber die glücklicher, so ohne fordern woll zu leben haben; man ist aber woll schuldig, vor die seinige zu sorgen.« 677.

»Große heüßer mitt gutten alliançen seindt gegen gott zu rechen nur e[i]delkeiten, aber in dießer welt setzt es noblesse undt gutt blutt.« 685.

»Alle große herrn seindt zu respectiren, aber lieb zu haben seindt nur die, so einem auch lieb haben.« 227.

»Ich aprobire, daß volck[e]r einem herrn getreüe sein, wen er sie wider lieb hatt; aber wen man von einem herren verlaßen wirdt [wie die einwohner von Barcelona], were es ja billig, nicht so viel bludt zu vergießen undt sich hübsch zu ergeben.« 464.

darüber, daß man des hoflebens leicht müde werden kann, 105.

»Daß hoffleben macht die [menschen] beßer kenen, undt wen man sie recht kent, hatt man mehr abscheüen darvon, alß liebe; den man wirdt aller boßheit undt falschheit undt boßheit gewahr. Daß verlaydt alle lust undt macht die einsambkeit lieben.« 451.

»Daß hoffleben hatt daß undt man hatt allezeit verspürt, daß, die dran gewont sein, kein ander leben außstehen können, so übel man sich auch dabey befindt.« 464.

»Ahn allen hoffen geht es nie anderst, alß die minister wollen.« 695.

darüber, daß man in dieser welt sich so wenig, als möglich, die sachen schwer solle machen, 75.

darüber, daß kein stand in der welt ist, wo kein verdruß zu finden, 75.

darüber, daß man in dieser welt nicht alles gute beisammen haben kann, 109.

»Daß ist viel in dießer welt, wen man etliche tag in ruhe undt ohne widerwertige sachen zubringen kan.« 240.

über die eitelkeit der welt 242.

»Volkommen vergnügen kan in dießer weldt nicht sein.« 307.

»In dießer [welt] wirdt man gebohrn, umb zu leyden; ist es nicht auff eine manier, so ist es auff die ander. Daß beste, wie mich deücht, ist, seinen gerahten weg fort zu gehen undt sich in gottes schutz befehlen undt, wirdt man ahngefochten, sich auff best zu wehren, wie Ihr secht, daß ich gethan. Seydt in keinen sorgen vor mich! Ich bin zu alt, umb mich waß weiß zu machen laßen. Ich glaube nicht, daß man mich mehr plagen wirdt; den ich habe gar trucken gesagt, daß man mich mitt frieden laßen solle, daß man doch nichts mitt mir außrichten würde; auch seyder dem hatt man mich nur gebetten, nicht davon zu reden, welches ich leicht accordire; den ich gebe mich gar vor keinen apostel auß.« 439. 440.

»Nichts ist beßer vor sich selber, alß ein gutt gewißen undt ruhiger geist.« 443.

»In dießer welt hatt ja niemandts freyheit.« 468.

»So ist die weldt, liebe Louise! ein jedes hatt seine ursach, betrübt zu sein; aber bedrübt sein hilfft doch leyder zu nichts; aber man kan nicht allein meister über seinem humor sein, undt waß geschehen soll, geschicht.« 526.

»Umb ein wehe zu hindern, bin ich in ein ander wehe gefallen. Daß geschicht offt, den wir armen menschen wißen leyder nie, waß über unß vorsehen ist.« 472. 473.

»So gehts in der weldt; waß man offt ahm meisten wünscht, schlegt einem ahm übelsten auß.« 689.

»Es erleichtert daß hertz, mitt denen zu reden, welche in selbigen standt sein, wie wir.« 402.

»Daß ist woll naturlich, daß man trost bey denen sucht, so unß nahe genung sein, umb in alles part zu nehmen, waß unß betrifft, undt mitt welchen man offenhertzig reden kan; nichts in der weldt erleichtert mehr ein betrübtes hertz.« 653. Vergl. s. 665.

Als ergänzung der litterarischen bemerkungen des ersten bandes will ich hier nur anführen, daß Wilhelm Oncken einen im jahre 1865 zu Heidelberg gehaltenen vortrag über Elisabeth Charlotte von Ludwig Häusser dessen Geschichte des zeitalters der reformation, Berlin 1868. 8. s. 845 bis 867 beigegeben hat und daß diesem vortrage widerum die liebevolle schilderung Elisabeth Charlottens von Krätzinger in Gelzers

Monatsblättern für innere zeitgeschichte, XXXIII, Gotha 1869. 8. s. 348 bis 376 mehrfach gefolgt ist. Mit besonderer freude habe ich sodann zu verzeichnen, daß Leopold von Ranke von seiner ausgabe der briefe unserer herzogin an die kurfürstin Sophie von Hannover eine zweite, ansehnlich vermehrte auflage veranstaltet und dieselbe überdiß mit einer „Ansicht der lebensstellung Elisabeth Charlottens“ bereichert hat, worüber er sich selbst so ausspricht:

„Von einer eigentlichen biographie könnte bei einer dame nicht die rede sein, welche an den öffentlichen angelegenheiten keinen antheil nahm und sich aus wahl oder zwang zurückgezogen hielt. Das leben in der zurückgezogenheit kann eine gewisse beachtung verdienen, in wie fern es von den großen strömungen der ereignisse berührt wird und ein eigenthümliches verhältnis zu denselben darstellt. Aus diesem gesichtspuncte will ich einen blick auf ihr leben werfen.“ Man vergleiche Leopolds von Ranke sämmtliche werke, XIII, Französische geschichte, vornehmlich im sechzehnten und siebzehnten jahrhundert, VI, Briefe der herzogin von Orléans. Leipzig 1870. 8.

Seite 511 des ersten bandes habe ich die französische übersetzung erwähnt, welche G. Brunet von zahlreichen briefen unserer herzogin veranstaltet hat. Die dort genannte ausgabe ist mir nicht zu gesichte gekommen, dagegen liegt mir nun vor:

Correspondance complète de Madame, duchesse d'Orléans, née princesse palatine, mère du régent, traduction entièrement nouvelle par m. G. Brunet, accompagnée d'une annotation historique, biographique et littéraire du traducteur. I. II. Paris, Charpentier, libraire éditeur, 28 quai de l'école. 1863. 8. *

*

* Der umschlag dieser ausgabe trägt die bezeichnung »deuxième édition« und die jahrszahl 1864. Der erste band befaßt XVI und 488, der zweite 424 seiten.

Daß diese übersetzung keineswegs, wie der titel besagt, vollständig ist, nicht sämmtliche schreiben von Elisabeth Charlotte enthält, ergibt schon der umfang der beiden bände, deren hauptinhalt nur die briefe nach der ausgabe von Menzel bilden, mit welchen noch, hier zum ersten mal ins Französische übertragen, die briefe an herrn und frau von Harling nach der Danziger ausgabe von 1792, auszüge der briefe an die prinzessin von Wales nach der ausgabe von 1789 und einige bisher ungedruckte briefe aus Pariser öffentlichen und privatsammlungen verbunden sind. Einen wol gegründeten anspruch auf die dankbarkeit seiner leser hat sich der gelehrte französische bearbeiter, der übrigens, wie eine vergleichung der originale sogleich zeigt, eine allenthalben getreue wiedergabe nicht beabsichtigte, durch die einleitung, kürzere und längere anmerkungen und ausführliche excurse erworben, mit welchen er sein werk ausgestattet hat. Dieselben sind, stets unter nennung von Brunets namen, theilweise auch dem vorliegenden bande zu gute gekommen, wie ich denn denselben überhaupt hinsichtlich der erläuterungen, wie des registers, in welches ich auch sämmtliche französische wörter aufgenommen, noch reichlicher als den ersten ausgestattet habe.

Das nachwort zum ersten bande habe ich mit einem urtheile Rankes über den briefwechsel unserer herzogin beschloßen. Leopold von Ranke hat sich indessen über denselben auch noch an einer anderen stelle seines berühmten geschichtswerkes vernehmen laßen, da, wo er die familie und den hof Ludwigs XIV schildert. Über Elisabeth Charlotte äußert er sich hier, Französische geschichte IV, s. 305. 306, folgendermaßen:

„Die erste gemahlin des herzogs von Orléans, Henriette von England, stand dem könig Ludwig in seinen politischen unterhandlungen mit glücklichstem erfolg bei; die rechte der zweiten, Elisabeth Charlotte von der Pfalz, dienten ihm, um seine angriffe auf die deutschen grenzländer zu begründen,

wie wir wißen, zu ihrem tiefsten herzeleid. Einen größern gegensatz wird es selten gegeben haben, als den zwischen diesen beiden prinzessinnen. Die erste, vollkommen schön und liebenswürdig, glücklich in der französischen lebensweise, von französischen gefühlen durchdrungen, wie überhaupt die spätern Stuarts, kinder einer französischen prinzessin; die andere, wovon niemand mehr, als sie selbst, zu sagen weiß, ohne alle schönheit noch anmuth, ein kräftiges kind der natur, unverbildet und derb, gegen jedermann und über alle dinge grad heraus, unversöhnlich, wenn man sie beleidigte, überhaupt nicht leicht in der stimmung, die dinge zum besten zu kehren. nur wenig gefügig, durch und durch deutsch, so daß sie kaum einen anflug französischer gesinnung in sich aufnahm. Mitten im gewühle des hofes einsam, fühlte sie sich mit ihrem bedürfnis vertraulicher mittheilung auf entfernte verwandte angewiesen, denen sie warme und ausschließende sympathien widmete; ihre briefe gehören zu den merkwürdigsten denkmalen der deutschen sprache, die dort in Versailles in ihrer ureigenen kraft geschrieben wurde; auch durch die philosophisch-religiöse gesinnung, die sie athmen, sind sie bemerkenswerth. Elisabeth Charlotte war überzeugt, daß ihre vorgängerin durch die günstlinge ihres gemahls umgebracht worden sei und ihr ein ähnliches schicksal zugedacht werde. Die feindseligkeiten, mit denen diese menschen sie umstrickten, der schlechte ruf, den sie ihr zu machen suchten, fielen ihr so unerträglich, daß sie einst, nach zehnjähriger ehe, den entschluß faßte, sich in ein kloster zurückzuziehen. Der könig suchte, ihr das vorhaben durch gute gründe auszureden; als sie darauf bestand, verbot er es ihr als könig, denn sie sei die gemahlin seines bruders, dessen ehre dadurch abbruch leiden würde, sie habe eine hohe stellung am hofe und müße dieselbe behaupten, er selbst wolle sie nicht entbehren.* Nachdem er als könig

* »Seine worte sind werth, auch hier wiederholt zu werden: »Eh

geredet, erfüllte er auch die pflichten eines schwagers und versöhnte sie mit ihrem gemahl. Er hatte schon einst durch seine theilnahme ihre anhänglichkeit gewonnen, als sie auf der jagd vom pferde stürzte und er, von schreck ganz blaß geworden, herbeikam und sorge für sie trug. So wenig sie seine politik billigte oder seinen religiösen bestrebungen beipflichtete, so widmete sie ihm doch zeit seines lebens eine reine und dabei von lebhafteren gefühlen weder gehobene noch gestörte hinneigung; sie erklärt ihn nicht allein für den wohlgesittetsten, höflichsten mann in seinem reich, sondern auch für den bestgesinnten und wohlwollendsten, wenn er nur seinen eigenen ansichten folge."

*

bien, Madame, puisque je vois que c'est véritablement votre intention, d'aller à Maubuisson [wo eine ihrer tanten äbtissin war], je veux vous parler franchement. Ôtez cela de votre tête! Car tant que je vivrai, je n'y consentirai point et m'y opposerai hautement et de force. Vous êtes Madame et obligée de tenir ce poste; vous êtes ma belle-soeur et l'amitié que j'ai pour vous, ne me permet pas, de vous laisser aller me quitter pour jamais; vous êtes la femme de mon frère, ainsi je ne souffrirai pas, que vous lui fassiez tel éclat, qui tournerait fort mal pour lui dans le monde. Ne songez pas non plus à combattre ces raisons!« (Vergl. band V, s. 308.)«

Tübingen 14 December 1870.

WILHELM LUDWIG HOLLAND.

BERICHTIGUNGEN.

Seite 4, z. 17 v. o., lies: augen statt Augen.
„ 57, z. 1 v. o., lies: erlaubt mir vor statt erlaubt mir, vor.
„ 59, anmerkung, lies: Châteauthiers statt Chateauthiers.
„ 100, z. 18 v. o., lies: ihr statt Ihr.
„ 107, z. 14 v. u., lies: gott seye.
„ 196, z. 11 v. o., ist vielleicht Man zu lesen.
„ 219, z. 4 v. u., lies: Bourbon statt Bourgogne.
„ 275, z. 3 v. u., lies: bezichtigt statt bezüchtigt.
„ 321, z. 2 v. u., lies: Charlotte statt Charlote.
„ 417, anmerkung ***, lies: mutter statt gemahlin.
„ 493, z. 3 v. u., lies: neuhochdeutsches statt neu hochdeutsches.
„ 521, z. 13 v. u., lies: karchheit.
„ 641, z. 1 v. u., fehlen in der anmerkung nach s. 654 die **.
„ 645, anmerkung, lies: stadt-theil.
„ 654, z. 2. 3 v. o., lies: ahnkommen.
„ 680, z. 18 v. o., lies: auch.

REGISTER.



INHALT.



ÜBERSICHT

über die

einnahmen und ausgaben des litterarischen vereins

im 23ten verwaltungsjahre vom 1 Januar bis 31 December 1870.

Einnahmen.	fl.	kr.
A. Reste.		
I. Kassenbestand und activcapitalien am schluße des 22ten verwaltungsjahres	3913	58
II. Ersatzposten	—	—
III. Activausstände	22	45
B. Laufendes.		
I. Für verwerthete vorräthe früherer verwaltungsjahre	535	—
II. Actienbeiträge	3093	52
III. Für einzelne publicationen des laufenden jahrgangs	—	—
IV. Zinse aus zeitlichen anlehen	208	47
V. Ersatzposten	—	—
VI. Verschiedenes	2	27
C. Vorempfänge von actienbeiträgen für die folgenden verwaltungsjahre	399	30
	8176	19
Ausgaben.		
A. Reste: abgang	34	54
B. Laufendes.		
I. Allgemeine verwaltungskosten (darunter die belohnungen des kassiers 211 fl. 22 kr. und des dieners 24 fl.)	434	37
II. Besondere kosten der herausgabe und versendung der vereinsschriften.		
1. Honorare	759	—
2. Druck- und umschlag-papier	438	48
3. Druck	2686	46
4. Buchbinder	102	29
5. Versendung	30	46
6. Provisionen	61	38
7. Verschiedenes	32	—
C. Vorauszahlungen	11	—
D. Ersatzposten	—	—
	4591	58
Somit kassenbestand am 31 December 1870 . . .	3584	21
Hiezu ausstehende actienbeiträge und vorauszahlungen	552	3
	4136	24

Anzahl der actien im 23sten verwaltungsjahre:
einzelactien 316;
lebenslängliche 7.

Von mitgliedern sind mit tod abgegangen:
Seine Durchlaucht der herzog Wilhelm von Urach.
Seine Hoheit der fürst von Hohenzollern-Hechingen.
Seine Durchlaucht der fürst Demidoff von San-Donato.
Herr dr Mitterndorfer, prälat in Kremsmünster.
Herr dr Wackernagel, professor in Basel.

Neu eingetretene mitglieder sind:
Seine Durchlaucht der fürst von Schaumburg-Lippe.
Seine Gnaden herr Maximilian Liebsch, abt in Tepl (lebenslänglich).
Seine Gnaden herr dr Johann Nepomuk Ignaz Rotter, abt und landesprälat in Braunau (lebenslänglich).
Seine Gnaden herr Leopold Anton Wackarsch, abt in Hohenfurt (lebenslänglisch).
Seine Gnaden herr dr Hieronymus Joseph freiherr von Zeidler, abt von Strahof in Prag.
Herr Baader, reichsarchivrath in München.
Herr dr Diederichs, oberlehrer in Mitau.
Herr dr Dümmler, professor in Halle.
Herr dr Hemsen, hofrath in Stuttgart.
Herr dr Holder, hofbibliothekar in Karlsruhe.
Herr dr Knust in Bremen.
Kremsmünster: stiftsbibliothek.
Herr Lessing, galleriedirector in Karlsruhe.
Herr Karl von Lilienthal in Elberfeld.
Herr Ludwig von Lilienthal in Elberfeld.
Mannheim: alterthumsverein.
Münster: paulinische bibliothek.
Herr dr Ördel in St-Petersburg.
Osseg: stiftsbibliothek.
Herr Schaumann, buchhändler in Tübingen.
Herr dr Schlegel, gymnasiumsdirector in Tauberbischoffsheim.
Frau Lina Schneider in Rotterdam.
Seelau: stiftsbibliothek.
Herr Stargardt, buchhändler in Berlin.
Herr Wiehl, pfarrer in Altstadt.
Herr dr Wülcker in Frankfurt.

Tübingen 18 Januar 1871.

Der kassier des litterarischen vereins
professor dr Kommerell.
Die richtigkeit der rechnung bezeugt
der rechnungsrevident kreißgerichtssecretär Sautermeister.



Marsalyse 5.

für Ler 659.

alles 405f.

= mir 620. 409.

ist nicht mehr natürlich 652.

nicht offen 590

gestohlen war nur : 191.


Stanford University Libraries
3 6105 010 242 431